universität innsbruck
Institut für Zeitgeschichte

Von Radio Innsbruck zum ORF Landesstudio
Die Geschichte des Rundfunks in Tirol zwischen Demokratien und Diktaturen (1927–1972)

Mag. Benedikt Kapferer

Abschlussbericht zum ORF-geförderten Forschungsprojekt am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck

Abb. 1: ORF-Übertragungswagen in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße ca. 1960, Foto: ORF Archiv Wien

Projektleitung: Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow
Laufzeit: 1. September 2021 bis 31. August 2022
Innsbruck, August 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung ... 3

2. Forschungsstand und Quellenlage ... 9

2.1 Forschungsstand und Fachliteratur ... 9

2.2 Quellen- und Archivlage ... 14

3. Die Geschichte des Rundfunks in Tirol: Von den Anfängen zum Funkhaus ... 22

3.1 Erste Republik und Austrofaschismus (1927–1938) ... 22

3.1.1 Das „Wunder der Wellen“ und die Radioamateurbewegung in Tirol ... 22

3.1.2 „Hallo, hallo hier Radio Innsbruck“: Die Eröffnung des Senders Aldrans ... 29

3.1.3 Die Ravag in Tirol: Von der Privatwohnung ins Hochhaus ... 33

3.1.4 Personal, Programm und Alltag im Innsbrucker Studio ... 39

3.1.5 Radionutzung in der Zwischenkriegszeit ... 50

3.1.6 Politik, Parteien und Propaganda im frühen Rundfunk ... 56

3.2 „Drittes Reich“ und Zweiter Weltkrieg: Rundfunk in Tirol im Nationalsozialismus (1938–1945) ... 65

3.2.1 Allgemein zur nationalsozialistischen Kultur- und Medienpolitik ... 65

3.2.2 Frühjahr 1938: Der „Anschluss“ im Äther ... 69

3.2.3 Zwischen Wien, München und Berlin: Der Nebensender Innsbruck ... 75

3.2.4 Eigensendungen und lokal-regionale Radioproduktion in Tirol ... 86

3.2.5 Diktatur und Ausschluss: Radionutzung im Alltag des Nationalsozialismus ... 93

3.3 Neubeginn in der Nachkriegszeit: Aufbau und Besatzung (1945–1957) ... 104

3.3.1 Kriegsende und Befreiung in Innsbruck ... 104

3.3.2 Die Medienlandschaft im Frühjahr 1945 ... 110

3.3.3 Die Sendergruppe West und die französische Besatzung: Anfänge von Radio Innsbruck im Landhaus ... 119

3.3.4 Kulturelle Arbeit zwischen Produktion und Rezeption ... 138

3.3.5 Von Radio Innsbruck zu Radio Tirol: Politische Differenzen, Einflussnahmen und die „Tirolisierung“ ... 153

3.3.6 Der Rundfunk und das neue Medium Fernsehen am Horizont ... 161

3.3.7 Föderalismus und Zentralisierung: Osttirol, Wien und der „Radiokrieg“ ... 167

3.4 Die Österreichische Rundfunk Ges.m.b.H. in Tirol (1958–1966) ... 177

3.4.1 Das „Studio Tirol“ im Österreichischen Rundfunk ... 177

3.4.2 Die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck ... 183

3.4.3 „Es muß endlich Ordnung gemacht werden“: Das Rundfunkvolksbegehren 1964 zwischen Wien und Tirol ... 187

3.5 Vom Rundfunkgesetz zum eigenen Landesstudio (1967–1972) ... 194
3.5.1 Gerd Bacher und die Reformen im ORF ... 194
3.5.2 Los von der Landespolitik: Die „Verstimmung“ zwischen Bacher und Wallnöfer um die Landesintendanz ... 195
3.5.3 „Wir haben nur zugeschaut“: Radio und Fernsehen in der neuen Bimedialität 200
3.5.4 Der lange Weg zu einem eigenen Funkhaus ... 205
3.6 Ende einer Ära: Vom Landhaus zum Rennweg (1972–) ... 212
3.6.1 Eine neue Zeit bricht an ... 212
3.6.2 Der 13. Oktober 1972: Eröffnung des neuen Landesstudios ... 216
3.6.3 Ausblick: Von den 1970ern bis heute ... 219
3.7 Exkurs: Südtirol im Kontext des Tiroler Rundfunks ... 222
4. Zusammenfassung ... 230
5. Biographische Zugänge ... 239
5.1 Zwischen Demokratien und Diktaturen: Personelle Brüche und Kontinuitäten in der Geschichte des Rundfunks in Tirol ... 239
5.2 Biographische Skizzen ... 244
5.3 Fazit ... 282
6. Anhang ... 285
6.1 Abkürzungsverzeichnis ... 285
6.2 Quellen- und Literaturverzeichnis ... 287
6.2.1 Archive, Datenbanken und unveröffentlichte Nachlässe ... 287
6.2.2 Zeitungen ... 287
6.2.3 Literatur und Internetpublikationen ... 288
6.2.4 Unveröffentlichte Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ... 300
6.2.5 Abbildungsverzeichnis ... 300
6.2.6 Tabellenverzeichnis ... 301

1. Einleitung

Als Artur Schuschnigg am 11. März 1938 seinen Dienst in der Wiener Ravag antrat, ahnte er wohl kaum, dass das für diesen Tag vorgesehene Programm gänzlich anders kommen sollte. Seit 1933 verantwortete der aus einer Tiroler Familie stammende Schuschnigg die Schallplattenabteilung der damaligen österreichischen Rundfunkinstitution. Mit Musik, Vorträgen und einem Drama in fünf Akten hätte es ein typischer Freitagabend im Radio werden sollen: Eine Übertragung aus Innsbruck führt mit einer Konzertstunde ab 17 Uhr 35 in das Wochenende ein. Künstlerinnen und Künstler wie Albert Riester oder Anton Schiechtl ertönen mit Harfe, Klavier oder Flöte aus der Tiroler Landeshauptstadt und bespielen das gesamtösterreichische Radiopublikum. Danach sollte es ein Militärkonzert aus Linz und Graz, Wochenberichte aus Salzburg und Vorarlberg sowie Vorträge und ein Hördrama geben. Eine halbe Stunde Unterhaltungsmusik würde schließlich den Abend abrunden und das Programm für die Hörerinnen und Hörer noch vor Mitternacht beenden.[1] Doch im Schatten der politischen Ereignisse sollte es nicht mehr dazu kommen. Stattdessen gab Artur Schuschnigg um 19 Uhr 47 von der Ravag-Zentrale in der Johannesgasse eine Rede seines Bruders durch. Denn am anderen Ende der Leitung befand sich am Wiener Ballhausplatz Kurt Schuschnigg, seit 1934 Bundeskanzler im austrofaschistischen „Ständestaat“. In seiner Radioansprache kündigte er mit Blick auf die „Anschluss“-Pläne des nationalsozialistischen Deutschen Reichs an, „der Gewalt weichen“ zu wollen. Er verabschiedete sich mit den Worten „Gott schütze Österreich“.[2] Damit leitete er nach knapp drei Minuten nicht nur das Ende der Rundfunkinstitution Ravag, sondern auch jenes von Österreich als selbständigem Staat und letztlich die Zeit des Nationalsozialismus ein. Bereits am nächsten Tag war für Artur Schuschnigg klar, dass er seiner bisherigen Arbeit im österreichischen Rundfunk nicht weiter nachgehen könne. Erst sieben Jahre später sollte er im Sommer 1945 nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ wieder für das Radio arbeiten. Doch nun war sein Dienstort nicht länger das Wiener Funkhaus, sondern ein Luftschutzkeller im Landhaus in Innsbruck, dem Sitz der Tiroler Landesregierung.[3] Dort sollte er den Aufbau des Rundfunks in Tirol in der Nachkriegszeit und die Entwicklung dieser Institution auf entscheidende Weise mitprägen.

Diese Episode von einer der entscheidendsten Stunden der österreichischen Geschichte im 20. Jahrhundert zeigt aus einer medienhistorischen Perspektive einführend mehrere wesentliche Aspekte auf. Dazu gehören die Bedeutung der Zäsur des März 1938 und die enge Verschränkung von Politik und Medien. Darüber hinaus erweisen sich anhand der Person Artur Schuschniggs exemplarisch Verbindungen zwischen den „Wendejahren“ 1938 und 1945 aufweisen. Gerade nach dem Ende des NS-Regimes galt es, in den unterschiedlichen Lebensbereichen von Politik, Wirtschaft, Kultur und somit auch in den Medien die Aufbauarbeit zu starten. Diese Brüche und Kontinuitäten im Verhältnis zur Zeit des Nationalsozialismus bzw. zum Austrofaschismus und der Ersten Republik wurden schließlich

[1] *Radio Wien*, 4.3.1938, S. 18f.

[2] Theodor Venus, Bis zum Ende gespielt – Zur Geschichte des „Reichssenders Wien“ im Dritten Reich, in: Oliver Rathkolb/Wolfgang Duchkowitsch/Fritz Hausjell (Hrsg.), Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich 38, Salzburg 1988, S. 108–157, hier S. 113; Österreichische Mediathek, Rundfunkansprache des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit der Rücktrittserklärung seiner Regierung, 11.3.1938, https://www.mediathek.at/atom/136CD96C-255-000ED-00000518-136C4C37, eingesehen 7.6.2022.

[3] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband 1. Interview mit Arthur Schuschnigg, Teil 2, 1984 (30:24); 07.03.1984, Archivnr.: RXTN547.

zu den entscheidenden Faktoren für die weitere Entwicklung und Ausprägung einer österreichischen Nachkriegsgesellschaft. Das Medium Radio und ab Mitte der 1950er Jahre das Fernsehen sollten dabei eine fundamentale Rolle spielen. Nicht zuletzt zeigt sich rund um Artur Schuschnigg bereits auf einen ersten Blick, inwiefern sich Wien und Tirol miteinander verschränkten, aber auch welche Persönlichkeiten die wechselvolle Geschichte des Rundfunks im 20. Jahrhundert gestalteten.

Nachdem im Sommer 1945 im Kellerstudio im Neuen Landhaus in Innsbruck der Rundfunk in Tirol wieder in Betrieb gegangen war, sollte es knapp drei Jahrzehnte dauern, bis dieser ein eigenes Funkhaus erhielt. Erst 27 Jahre nach dem Kriegsende, am 13. Oktober 1972, wurde das neue Landesstudio am Rennweg feierlich eröffnet. Zum Anlass des 50-jährigen Jubiläums dieses Bestehens untersucht das vorliegende, vom ORF geförderte Projekt die regionale Tiroler Rundfunkgeschichte. Dabei steht jedoch nicht der Zeitraum dieser 50 Jahre seit 1972 im Zentrum. Stattdessen geht es um die Erarbeitung und Analyse der Vorgeschichte von den Anfängen des Rundfunks in Tirol ab Mitte der 1920er Jahre bis hinein in die Frühphase des ORF.

Der Untersuchungszeitraum fokussiert dabei innerhalb der knapp 100-jährigen Geschichte des Rundfunks in Österreich vor allem auf die erste Hälfte. In dieser Zeitspanne von ca. fünfzig Jahren entwickelte sich das Radio als staatliche, öffentliche Institution in unterschiedlicher Weise. In Wien nahm der Hörfunk mit der Radio-Verkehrs-AG (Ravag) am 1. Oktober 1924 seinen Betrieb auf. In der Folge etablierte sich auch in Tirol allmählich das neue Medium. Die Errichtung des Senders Aldrans bei Innsbruck im Jahr 1927 bildete die Grundlage für eine eigene Rundfunktätigkeit und den Empfang eines österreichweiten Radioprogramms in Tirol. In den folgenden Jahrzehnten wurden das Radio und später das Fernsehen zu zentralen Bestandteilen der modernen Mediengesellschaft des 20. Jahrhunderts. Im Spiegel der zahlreichen Umbrüche spielten sie eine bedeutende Rolle im politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext: von der Ersten Republik über die Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur und das „Dritte Reich“ zur Besatzungszeit und der Zweiten Republik. Innerhalb dieser fünf Jahrzehnte pendelte der Rundfunk entlang der verschiedenen Staatsformen zwischen Demokratie und Diktatur.

In der Forschungsarbeit wird den Fragen nachgegangen, wie sich die jeweilige Rundfunkinstitution in Tirol entwickelte und in welchem Verhältnis sie zur Landespolitik stand. Welche personellen Verflechtungen speziell zu den autoritären Systemen der austrofaschistischen Diktatur und des Nationalsozialismus sind festzumachen und wie wirkten sie nach? Welche Personen prägten die Anfänge des Rundfunks in Tirol zwischen den 1930er und 1960er/70er Jahren? Welche Brüche und Kontinuitäten sind dabei in personeller, inhaltlicher, struktureller und politischer Hinsicht zu identifizieren? In den Blick kommt somit die Geschichte von Institutionen und Strukturen ebenso wie Personalia sowie Inhalte und Formate der redaktionellen Arbeit. Aus diesem Grund geht es auch darum, frühe Sendungen und Programme darzustellen und zu rekonstruieren, was zu welcher Phase in Radio und TV in Tirol produziert wurde.

Dabei wird von der These ausgegangen, dass die Geschichte des Rundfunks in Tirol grundsätzlich sehr vielfältig und wechselvoll verlief und fundamental von den jeweiligen sozialen, politischen – insbesondere den kulturpolitischen – Strukturen sowie Länderinteressen

und technischen Möglichkeiten abhing. Dies mag als selbstverständlich erscheinen, doch war der weitere Verlauf und die Herausbildung einer regionalen Radioproduktion zu keiner Zeit vorbestimmt, abgesichert oder absehbar. Die Entwicklung des Rundfunks in Tirol war – so die Subthesen der vorliegenden Arbeit – von mehreren Faktoren und Trends gekennzeichnet.

Erstens handelte es sich in den Jahrzehnten seit der Gründung der Ravag 1924 um ein ständiges Ringen um Eigenständigkeit im Spannungsfeld zwischen Zentralismus und Föderalismus bzw. zwischen Zentrum und Peripherie. Mit „Peripherie“ ist für die vorliegende Untersuchung das Bundesland Tirol in seiner historischen Entwicklung gemeint. Das „Zentrum“ variiert je nach historischem Kontext. Über weite Strecken ist es die Bundeshauptstadt Wien, aber auch München oder Berlin wurden in der NS-Zeit zu den rundfunkpolitisch entscheidenden Orten. Die Quellen und die Diskurse in den unterschiedlichen Einrichtungen von Ravag über Reichsrundfunkgesellschaft (RRG), Sendergruppe West, Österreichischer Rundfunk GmbH sowie schließlich ORF verdeutlichen die Auseinandersetzungen und Bestrebungen hin zu einer letztlich föderalen Medienorganisation in Österreich. Ein leitendes Prinzip ist dabei die Berücksichtigung, Förderung und Konstruktion einer regionalen Identität. Dies zeigt sich explizit in der Auseinandersetzung und im Streit um Programminhalte und Sendezeiten. So ist beispielsweise die Zeit von 1945 bis ca. 1955 in der Tiroler Rundfunkgeschichte als Phase einer außerordentlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber einer zentralen Institution anzusehen. Doch auch hier ist in der Anbindung an Dornbirn in der gemeinsamen Sendergruppe West eine föderale Einschränkung vorhanden. In Abgrenzung zur Zwischenkriegs- und der NS-Zeit legte diese Phase den Grundstein für den föderalistisch aufgebauten Rundfunk in der Zweiten Republik. Die „Brüche und Kontinuitäten“ rund um 1945 können demgemäß nur verstanden werden, wenn die vorangehenden Jahre betrachtet werden.

Zweitens ist es essentiell für die Argumentation und die Darstellung, den Rundfunk mit seinen unterschiedlichen Phasen und Institutionen als Drehscheibe und Knotenpunkt der Kulturarbeit wahrzunehmen. Aufgrund der jahrzehntelangen Monopolstellung und seiner Entstehung war das Radio ein zentrales Betätigungsfeld für kulturelle und künstlerische Akteure. Dies lag an der Ausrichtung des Rundfunks mit einem vielfältigen Programm. Als neues, eigenständiges Medium grenzte es sich inhaltlich und formal stark von der Presse ab. Es musste sowohl intellektuelle als auch populäre Interessen, junge wie ältere Hörerschichten bedienen und auch urbane wie ländliche Räume ansprechen. So konnten Menschen, Organisationen, Vereine in verschiedenen Formen mitwirken und auftreten: von der Wissenschaft mit Vorträgen über Kunst und Kultur mit Lesungen, Musik, Chören, Informationsbeiträgen mit dem Nachrichtendienst oder Reportagen, von fixen Angestellten bis zu freien Mitarbeiter:innen. Als Knotenpunkt war der Rundfunk aus der Perspektive der Produktion und im Vergleich zu Tageszeitungen daher ein äußerst umfangreiches Arbeitsfeld. Gleichzeitig darf an dieser Stelle nicht der Eindruck entstehen, es habe sich um ein pluralistisches, sozial heterogenes oder ausgesprochen demokratisch-egalitäres Kulturfeld gehandelt. Die Gestaltung von Radio und Fernsehen war lange Zeit einer Minderheit von Eliten überlassen und von politischen Einflüssen und Interessenskämpfen dominiert.

Drittens war die Tiroler Rundfunkgeschichte über lange Phasen von provisorischen Zuständen und von Knappheit und Mangel gekennzeichnet. Hier gab es ebenfalls ein ständiges Ringen um Ressourcen, sowohl räumlicher, finanzieller oder technischer Natur. Auch in programmatischer

Hinsicht waren die Bedingungen häufig sehr notdürftig. Aufgrund der begrenzten Möglichkeiten gab es eine geringe Sendezeit. Die erste Phase der Pionierzeit in den 1920er Jahren und ab 1945 ging mit dem Studio in einer Innsbrucker Privatwohnung bzw. im Kellerstudio im Neuen Landhaus nur schrittweise über die provisorischen Einrichtungen hinaus. Speziell letzteres sticht mit dem langen Zeitraum von 27 Jahren besonders hervor: Der Sitz der Tiroler Landesregierung war als 1938/39 entstandener NS-Verwaltungsbau ursprünglich nicht für künstlerische Arbeit mit dem Medium Radio, geschweige denn Fernsehen, vorgesehen. So ist für die Entwicklung dieser Medien in Tirol auch die infrastrukturelle, räumliche, technische und personelle Komponente zu betonen. Sie war fundamental von Ressourcen- und Verteilungsfragen abhängig. Speziell in diesem Aspekt zeigt sich, dass es erst im Laufe der Jahrzehnte zu einer Professionalisierung im „neuen" Medium Radio kam.

Viertens ist die Geschichte des Rundfunks in Tirol wie auch insgesamt in Österreich von einer Einbettung in politische Strukturen gekennzeichnet, sowohl räumlich als auch personell und ideologisch. Das Radio konsolidierte sich innerhalb von Instanzen der öffentlichen Verwaltung und war dadurch eng an die Politik angebunden, sei es in einer zentralisierten Rundfunkpolitik im „Ständestaat", sei es in der von Berlin dominierten NS-Propaganda oder in der Tiroler Landesregierung in der Besatzungszeit und als Teil einer Abteilung neben Kunst, Kultur und Presse. Dabei gab es jeweils unterschiedliche Ausprägungen im Verhältnis von Kontrolle und Freiheit. Doch der Radiobetrieb galt bis weit in die Nachkriegszeit in erster Linie als kulturelle Einrichtung, die für Propaganda und Kulturvermittlung herangezogen oder instrumentalisiert wurde. Ein nach heutigen Maßstäben gefasster kritischer Journalismus, der im Sinne einer Kontrolle der Mächtigen und der Herstellung von Öffentlichkeit essentiell für moderne Demokratien ist, etablierte sich in der Tiroler bzw. österreichischen Rundfunkgeschichte erst verhältnismäßig spät. Ein wichtiger Meilenstein dafür war das erste Volksbegehren im Jahr 1964. Bis dahin schien die Nähe zur Politik und die politische Einflussnahme mit dem Parteiproporz in der Gesellschaft als weitgehend unhinterfragt. Das Rundfunkvolksbegehren lieferte als direktdemokratisches Instrument die Voraussetzungen für ein neues Gesetz und für die Reformen im ORF unter Generalintendant Gerd Bacher ab 1967. Eng verbunden damit waren die strukturellen Erneuerungen mit Bauprojekten für alle Landesstudios ab 1972. Letztere bedeuteten schließlich auf der Grundlage der inneren Reformen eine äußere Loslösung, im Fall von Tirol eine Emanzipation aus den räumlichen Strukturen der Landespolitik.

Die zentralen Thesen umfassen daher: (1) das Spannungsverhältnis zwischen Zentralismus und Föderalismus bzw. Zentrum und Peripherie mit einem Ringen um Eigenständigkeit und Unabhängigkeit hin zu einer regionalen Radioproduktion; (2) den Rundfunk aufgrund des Monopols und der Programmausrichtung als Knotenpunkt und Drehscheibe insbesondere für die Kultur; (3) die Überwindung von provisorischen Zuständen und von Mangel und Knappheit als Prozess einer Professionalisierung; (4) die Entwicklung hin zum Landesstudio mit der Eröffnung des Funkhauses in Innsbruck als eine Geschichte der journalistischen Emanzipation, d.h. Herauslösung aus den Strukturen einer öffentlich organisierten und politisch stark kontrollierten Verwaltung hin zu einem unabhängigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Diese Aspekte kommen als übergreifende Trends in den jeweiligen Phasen in unterschiedlichen Facetten zum Ausdruck. Die Entwicklung von Radio Innsbruck zum ORF Landesstudio Tirol

war somit keineswegs ein linearer, vorgefertigter Prozess, sondern von Friktionen und Konflikten geprägt.

In thematischer und wissenschaftlicher Hinsicht verfolgt die Arbeit mehrere Ziele. In Anlehnung an den Medienhistoriker Frank Bösch[4] und Markus Behmer u.a.[5] stehen mehrere Bereiche der Rundfunkgeschichte im Mittelpunkt: die Programmgeschichte (Inhalte), die biographische Medienforschung (Akteure, Personen), die Organisationsgeschichte, die Rundfunkpolitik und die Rezeptionsgeschichte. Aspekte wie die Technik- oder Baugeschichte müssen dabei weitgehend vernachlässigt werden und können nur am Rande behandelt werden. Insgesamt ist jedoch auf die Notwendigkeit eines disziplin- und themenübergreifenden Zuganges zu verweisen. So verschränken sich die Programm- und Nutzungsgeschichte sowie die Rundfunkpolitik und Organisationsgeschichte. Daneben ist festzuhalten, dass Radio und Fernsehen nicht innerhalb eines isolierten Raumes entstanden. Ihre Produktion, Verbreitung (Distribution) und Rezeption sind vielmehr in eine größere Medienlandschaft eingebettet. Diese wiederum ist weitgehend Teil einer umfassenderen Kulturlandschaft. Der Rundfunk nimmt je nach Betrachtungsweise einen besonderen Platz zwischen anderen Informations-, Unterhaltungs- oder Bildungsmedien wie der Zeitung oder allgemein publizistischen Erzeugnissen ein. Praxis und Alltag der Mediengestaltung und -nutzung sind daher in einem Netzwerk einer multimedialen Medienlandschaft mit Verbindungen und Wechselwirkungen zu betrachten. Wie Bösch und Vowinckel ausführen, ist die Medienöffentlichkeit ein „integraler Bestandteil demokratischer Staaten und Gesellschaften“.[6] In der Rekonstruktion der Geschichte des Rundfunks in Tirol sind deshalb Bezüge zu anderen Medien unausweichlich.

Insgesamt ist es ein Ziel dieses Forschungsberichtes, eine erste im Ansatz umfassendere Darstellung über die Tiroler Rundfunkgeschichte bereitzustellen. Das Projekt kann daher im besten Fall auch als Anregung für eine weitere wissenschaftliche, interdisziplinäre und multimediale Beschäftigung mit der regionalen Mediengeschichte im 20. Jahrhundert fungieren. Denn wie beim Forschungsstand aufgezeigt wird, gibt es bisher gerade für die Zeit nach 1945 nur wenig Literatur über die Entwicklung von Radio, TV oder auch der Presse in Tirol. Das Jubiläum zum 50-jährigen Bestehen des Innsbrucker Funkhauses einerseits und andererseits die anstehenden 100. Jahrestage der Gründung der Ravag in Wien (1924) bzw. des Senders Aldrans (1927) können dafür ebenfalls einen Anstoß liefern. Darüber hinaus ist auch auf die Grenzen eines einjährigen Forschungsprojektes zu verweisen. Es wird daher in der Zukunft noch weitere, tiefergehende Arbeiten brauchen, weshalb es sich beim vorliegenden Projektbericht – wie bereits angedeutet – höchstens um einen ersten Schritt handeln muss.

Allgemein ist vorab noch auf den Begriff des „Rundfunks“ einzugehen. Der Terminus unterlag im Laufe der vergangenen 100 Jahre seit Beginn einer institutionalisierten Rundfunktätigkeit in Österreich und Tirol immer wieder Veränderungen. Die Grundlage für das Verständnis des

[4] Frank Bösch, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Computer, Frankfurt a.M. 2019[2], S. 15–20.
[5] Vgl. dazu Markus Behmer/Birgit Bernard/Bettina Hasselbring, Einleitung, in: Dslb. (Hrsg.), Das Gedächtnis des Rundfunks. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Wiesbaden 2014, S. 13–21.
[6] Frank Bösch/Annette Vowinckel, Mediengeschichte, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hrsg.), Zeitgeschichte – Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 370–390, hier S. 383.

Begriffes bildet die Theorie der Massenmedien.[7] Dabei ist nach dem „one-to-many"-Prinzip im Wesentlichen von einem oder wenigen „Sendern" und vielen „Empfängern" auszugehen. Im Sinne einer zentralen Institution, welche im Besitz der Produktionsmittel ist, sendet der *Rund*funk als Leitmedium das Programm an ein größeres, dezentralisiertes und verteiltes Publikum. Bis zur Etablierung des Fernsehens war damit einzig und allein das Radio gemeint. Ab den späten 1950er Jahren unterscheiden die Menschen häufig explizit zwischen „Rundfunk" als Hörfunk einerseits und „Fernsehen" andererseits. Erst später wird das Fernsehen gemeinsam mit dem Radio unter Rundfunk subsumiert. Wenn in dieser Arbeit vom „Rundfunk" die Rede ist, dann ist für die Frühphase weitgehend das Radio gemeint. Mit dem Aufkommen eines TV-Programmes vereinen sich schließlich Ton und audio-visuelle Medien auch begrifflich. Darüber hinaus ist es im Sinne der angedeuteten umfassenderen Medienlandschaft ein Anliegen, auch auf private, nicht-lizenzierte oder nicht-kommerzielle Bestrebungen einer Rundfunktätigkeit zu verweisen. Trotz oder gerade wegen der jahrzehntelangen Monopolstellung gab es immer wieder Bemühungen eines nicht-öffentlichen Radiobetriebes. Erst mit der Aufhebung des ORF-Monopols ab den 1990er Jahren und der Verbreitung von privaten Radio- und TV-Programmen sowie mit Amateurvideos und der Digitalisierung änderte sich dieses Verhältnis radikal. So ist es ein Ziel, in Ansätzen auch auf solche frühen abweichenden Formen zu verweisen. Letztlich ist es ein historisch gewachsenes Bedürfnis, selbst medial aktiv zu sein und sich Kulturformen wie das Arbeiten mit Ton, Bild oder Video anzueignen und über Medien gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme zu realisieren.

Der Forschungsbericht gliedert sich in zwei Teile. Erstens einen chronologisch aufgebauten, längeren Abschnitt zur Geschichte des Rundfunks in Tirol in den unterschiedlichen politischen Systemen von der Ersten bis hinein in die Zweite Republik. Der zweite Teil zielt auf einen personenbezogenen Überblick ab. Hier stehen biografische Zugänge mit Skizzen von wesentlichen Akteurinnen und Akteuren aus dem breiteren Umfeld der Tiroler Rundfunkgeschichte mit einem besonderen Fokus auf „Brüche und Kontinuitäten" rund um 1945 im Mittelpunkt. Der erste Abschnitt dient dazu, die Geschichte und Entwicklung von Radio und Fernsehen in ihren institutionellen, politischen und programmatischen Grundzügen nachzuzeichnen. Die Strukturierung der einzelnen Kapitel orientiert sich dabei zum einen an den zeithistorischen Ereignissen und politischen Rahmenbedingungen und zum anderen an den jeweiligen Einrichtungen. Die Übergänge sind selbstverständlich als fließend und dynamisch und weniger als statische, abgeschlossene Prozesse zu betrachten.

Im Laufe der Forschungstätigkeit haben sich viele Personen in unterschiedlicher Weise eingebracht und die Recherche begleitet, unterstützt und bereichert. Ohne sie wäre dieser Bericht nicht zustande gekommen, wofür ihnen besonderer Dank gebührt. Es wurde versucht, sie an den entsprechenden Stellen in den Fußnoten anzuführen und ihre wertvollen Anregungen, Hilfestellungen und Beiträge anzuerkennen. Für die Initiierung des Projektes sei an dieser Stelle Robert Unterweger (ehemaliger Landesdirektor ORF Tirol) und David Runer (ehem. Chefredakteur ORF Tirol) sowie für die Projektleitung Dirk Rupnow gedankt.

[7] Vgl. Elisabeth Kampmann/Gregor Schwering, Teaching Media. Medientheorie für die Schulpraxis – Grundlagen, Beispiele, Perspektiven, Bielefeld 2017.

2. Forschungsstand und Quellenlage

2.1 Forschungsstand und Fachliteratur

Das Forschungsprojekt bewegt sich inhaltlich wie bereits angedeutet im Fachbereich der Mediengeschichte. Mit dem Fokus auf das 20. Jahrhundert verortet sich dieses in der Disziplin der Zeitgeschichte. Dabei ist die Schnittstelle zur Medien-, Kultur- und Geschichtswissenschaft zentral. Als Spiegel der Gesellschaft sind die Medien Radio und Fernsehen von diversen Überschneidungen zu unterschiedlichen Themen der Politik-, Gesellschafts-, Kultur-, Wirtschafts- und Mentalitätsgeschichte gekennzeichnet. Insofern knüpft die gegenständliche Untersuchung an mehrere Forschungsrichtungen an. Der Fokus auf den historischen Raum Tirols in einer Regionalgeschichte von Nord-, Ost- und Südtirol ist dabei besonders wichtig. In der Folge ergeben sich auf der Basis der Forschungsfragen mehrere thematische Abschnitte. Diese reichen von einer allgemeinen Mediengeschichte Österreichs mit Zeitungen u.a. publizistischen Produkten über eine spezifische Geschichte des ORF und seiner Vorläufer (Ravag, RRG, Sendergruppen etc.) hin zur politischen, sozialen und kulturellen Geschichte des Bundeslandes Tirol. Auch die Entnazifizierung ist ein bedeutender Teilaspekt für das vorliegende Forschungsinteresse.

Allgemein wurde die Geschichte des Rundfunks in Tirol aus wissenschaftlicher Sicht bisher noch kaum bearbeitet. Auf gesamtösterreichischer Ebene ist hingegen die Geschichte von Ravag und ORF in ihren Grundzügen weitreichend behandelt worden. Dazu gibt es zahlreiche zeithistorische Studien sowie Monographien und Sammelbände aus dem Bereich der Technik- und Medien- sowie Kulturgeschichte. Zur Regionalisierung des Rundfunks in Österreich gibt es angesichts der großen Bedeutung des ORF und seiner Landesstudios hingegen verhältnismäßig wenig. So ist es wenig verwunderlich, dass innerhalb einer nationalen Medienhistoriografie der Blick auf Wien als politisches und kulturelles Zentrum dominiert. Die Entwicklung einer föderalistisch bis unabhängig aufgebauten Radioarbeit bis hin zu den späteren ORF-Landesstudios in den Bundesländern ist für die Frühphase (erste Hälfte und Mitte 20. Jahrhundert) kaum erforscht. Hier ist insbesondere auf verschiedene Qualifikationsarbeiten wie Dissertationen ab den 1980er Jahren zu verweisen. Diese haben häufig die Phase der Besatzungszeit von 1945 bis 1955 und die Vierteilung der Rundfunklandschaft nach Sendergruppen zum Gegenstand. Das Verhältnis zwischen Föderalismus und Zentralismus mit dem „Rundfunkstreit“ und dem „Radiokrieg“ um 1954 ist dabei ein wesentlicher Bezugspunkt. Hier sind beispielsweise die Arbeiten von Norbert P. Feldinger zum Nachkriegsrundfunk in Österreich[8], Gerhard Hofer zu Vorarlberg[9] oder Myriam Gourlet zur französischen Medienpolitik in Österreich[10] zu nennen. Michael Schmolke erachtete die Forschung zum „Nicht-Wien-Rundfunk“ im Vorwort zur 1990 erschienen Studie Feldingers zwar als abgeschlossen.[11] Mit mehr als 30 Jahren Abstand muss dieser Befund jedoch stark relativiert

[8] Norbert P. Feldinger, Nachkriegsrundfunk in Österreich. Zwischen Föderalismus und Zentralismus von 1945 bis 1957, München–London–Paris–New York 1990, vgl. v.a. die Hinweise auf weitere Dissertationen auf S. 10.
[9] Gerhard Hofer, Versuch und Versuchung. Bundesländerrundfunk in Österreich am Beispiel Vorarlbergs 1945–1955. Eine Rundfunkorganisation im Spannungsfeld zwischen Föderalismus und Zentralismus, Diss. Salzburg 1983.
[10] Myriam Gourlet, Die französische Medienpolitik in Österreich während der Besatzungszeit. 1945–1949, Dipl. Angers 2002.
[11] Feldinger, Nachkriegsrundfunk, S. 10.

werden. Während politische Strukturen und der Proporz im Vordergrund stehen und in deren Analyse definitiv ihre Verdienste liegen, kommt die Diskussion von Programmen, Inhalten oder auch der kritische Blick auf Akteure zu kurz. Zusätzlich handelt es sich häufig um nicht veröffentlichte Dissertationen. Diese finden nur schwer Eingang in einen breiteren öffentlichen Diskurs. Nichtsdestotrotz bilden sie eine hilfreiche und nicht zu vernachlässigende Grundlage für die Geschichte der Regionalisierung des österreichischen Rundfunks.

Seit dem Aufbau des multimedialen Archivs des ORF ab 1984 wurde der Österreichische Rundfunk selbst zu einem essentiellen Akteur und Produzent der Geschichte der Einzelmedien Radio und TV. Vor allem von Jahrestagen und Jubiläen ausgehend wurden entsprechend den medial-journalistischen Logiken Projekte mit Interviews von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen oder historische Spezialsendungen umgesetzt. Darin zeigt sich einmal mehr die Bedeutung der Magie der runden Zahl als Anlass und Ausgangspunkt für die historische Beschäftigung. Die Wiener Medien- und Zeithistorikerin Renée Winter verwies in diesem Zusammenhang bereits auf eigene Archivsendungen wie „Panorama“, „16mm – Schätze aus dem Fernseharchiv“ und die Möglichkeit des ORF, die eigene Geschichte selbst zu vermitteln.[12] Im Rahmen einer Public History und einer Geschichts- und Erinnerungskultur ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk somit eine besondere Instanz für den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit.[13] Laut Metzler sind sie „mächtige Produzenten historischer Deutung“, was insbesondere im Verhältnis zur Wissenschaft auch zu „Deutungskonkurrenzen“ führen könne.[14] So gibt es eine große Zahl an Selbstbetrachtungen durch den Rundfunk. Im Folgenden sei exemplarisch eine Auswahl unterschiedlicher Publikationen angeführt.[15] Ein nicht zu vernachlässigender Beitrag ist die vier Bände umfassende Arbeit von Viktor Ergert u.a. anlässlich 50 Jahre Rundfunk in Österreich (ab 1974).[16] Daneben sind der Band „Die Macht der Bilder“ von Oliver Rathkolb und Andreas Novak aus dem Jahr 2017[17] sowie eine „kommentierte Erfolgsgeschichte des Radiosenders“ Ö1[18] hervorzuheben. Auch im Internet ist die Geschichte des ORF in ihren Grundzügen niederschwellig einsehbar, wie etwa in einer Chronik.[19]

Abgesehen von diesen Selbstdarstellungen aus dem ORF gab es aus wissenschaftlicher Sicht lange Zeit nur wenige Forschungsprojekte. Insgesamt lag in der medienhistorischen Arbeit bis vor wenigen Jahren ein Schwerpunkt auf dem Zeitungsjournalismus und diversen Redakteur:innen der Tages- und Wochenpresse. Speziell der Hörfunk und später das Fernsehen haben aus unterschiedlichen Gründen noch keine über mehrere Jahrzehnte etablierte Stellung

---

[12] Renée Winter, Fernsehen und Video, in: Marcus Gräser/Dirk Rupnow (Hrsg.), Österreichische Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs, Wien 2021, S. 429–447, hier S. 440.

[13] vgl. allgemein Martin Lücke/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.

[14] Gabriele Metzler, Zeitgeschichte – Begriff – Disziplin – Problem, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hrsg.), Zeitgeschichte – Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 22–46, hier S. 39.

[15] siehe zum ORF Archiv auch den Abschnitt zur Quellenlage in diesem Kapitel.

[16] Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band I: 1924–1945, Wien 1974; Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band II: 1945–1955, Wien 1975; Viktor Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band III: 1955–1967, Salzburg 1977; Hellmut Andics/Viktor Ergert/Robert Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band IV: 1967–1974, Wien 1985.

[17] Andreas Novak/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Die Macht der Bilder, Berndorf 2017.

[18] Alfred Treiber, Ö1 gehört gehört. Die kommentierte Erfolgsgeschichte eines Radiosenders, Wien 2007.

[19] ORF, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, o. D., https://der.orf.at/unternehmen/chronik/index.html, eingesehen 9.6.2022.

in der Zeitgeschichtsforschung. Der nach wie vor durchaus hürdenhafte Zugang zu Quellen wie audiovisuellem Material ist eine wesentliche Ursache dafür.[20] In den vergangenen Jahren gab es jedoch viele Neuerscheinungen. Von außerordentlicher Bedeutung sind Wolfgang Pensolds Monographie „Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich" aus dem Jahr 2018[21] sowie die Aufsätze aus den zwei von Matthias Karmasin und Christian Oggolder herausgegebenen Sammelbänden ein Jahr später.[22] Die darin enthaltenen Beiträge versammeln wichtige und hilfreiche Arbeiten von unterschiedlichen Forschenden aus dem Feld der österreichischen Mediengeschichte. Des Weiteren sind stellvertretend die Forschungsleistungen von Karin Moser[23], Monika Bernold[24], Fritz Hausjell[25] und Oliver Rathkolb zu erwähnen. Letzterer lieferte ab Anfang der 1980er Jahre ausgehend von seiner Dissertation über Propaganda in der US-amerikanischen Besatzung in Österreich nennenswerte Arbeiten zum Komplex Medien und Zeitgeschichte.[26] Vor dem Hintergrund der Regionalgeschichte ist auffallend, dass die genannten Werke den Blick noch weitgehend auf Wien richten.[27] Dies ist in Anbetracht der Hauptstadt mit ihrer Bedeutung als innenpolitisches und folglich mediales Zentrum nicht verwunderlich. Größere Projekte oder vergleichende Studien zur Entwicklung des Rundfunks in den Bundesländern sind dennoch kaum vorhanden. Zum Forschungsstand der österreichischen Medien- und Rundfunkgeschichte lässt sich festhalten, dass es neben ORF-eigenen Publikationen gerade in den vergangenen Jahren zahlreiche Neuerscheinungen gab. Obwohl diese stark auf Wien fokussiert sind, stellen sie eine wesentliche Erweiterung des Fachbereiches dar.

Für den Themenbereich der Entnazifizierung sind nach wie vor die Arbeiten von Fritz Hausjell wegweisend. Insbesondere mit seiner Dissertation zu den Journalistinnen und Journalisten in österreichischen Tageszeitungen schuf er eine Grundlage für spätere Forschungen zu den Brüchen und Kontinuitäten im Bereich der Presse.[28] Sein kollektiv-biografischer Ansatz kann als Muster und Fundament dienen, wenngleich die zeitlichen Ressourcen und Schwerpunkte für das vorliegende Projekt anders gelagert sind. Die personellen Verflechtungen zwischen

---

[20] vgl. zur Archivsituation vertiefend Winter, Fernsehen und Video, S. 443f.

[21] Wolfgang Pensold, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich. Programm für die Nation, Wiesbaden 2018.

[22] Christian Oggolder/Matthias Karmasin (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 1. Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918), Wiesbaden 2016; Christian Oggolder/Matthias Karmasin (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2. Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019.

[23] Karin Moser, Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945–1955, Wien 2005; Karin Moser, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates …" Autoritäre Propaganda und mediale Repression im austrofaschistischen „Ständestaat", in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, S. 37–59.

[24] Monika Bernold, Fernsehen ist gestern. Medienhistorische Transformationen und televisuelles Dabeisein nach 1945, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 12 (2001), Nr. 4, S. 8–29.

[25] Hans-Heinz Fabris/Fritz Hausjell (Hrsg.), Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien 1991; Fritz Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947). Teil 1 und 2, Frankfurt a.M. u.a. 1989.

[26] Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik. 2 Bände, Diss., Wien 1981; Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945–2010, Innsbruck–Wien 2017[7], S. 171–202.

[27] vgl. auch den Forschungsschwerpunkt „Medien und Zeitgeschichte", Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Stand 7/2020, https://zeitgeschichte.univie.ac.at/forschung/forschungsschwerpunkte/medien-und-zeitgeschichte/, eingesehen 8.6.2022.

[28] Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus.

Tagespresse und Rundfunk waren sehr eng. Hier gab es im Rahmen eines übergreifenden publizistischen Raumes ein hohes Maß an Fluktuation von Personal.

Der Stand der Forschung im Bereich der regionalen Zeitgeschichte Tirols ist als sehr umfangreich anzusehen. Der Nationalsozialismus (1938 bis 1945) bildet mit den zeitlichen Klammern der Vorgeschichte des Austrofaschismus und der Besatzung in der Nachkriegszeit nach wie vor einen wesentlichen Bezugspunkt, sowohl in der wissenschaftlichen Beschäftigung als auch in der öffentlichen Erinnerungskultur. Mit einer Förderschiene des Landes Tirol kam es in den vergangenen Jahren umso mehr zu unterschiedlichen Projekten rund um die NS-Zeit.[29] Hier ist insbesondere die Monographie „Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg" von Nikolaus Hagen[30] zu erwähnen. Hagen arbeitet darin den oft besonders unübersichtlichen NS-Verwaltungsapparat auf und bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Tiroler Mediengeschichte im 20. Jahrhundert. Darüber hinaus sind weitere Forschungsprojekte wie jenes zum Neuen Landhaus von Christian Mathies und Hilde Strobl[31] oder auch von Peter Pirker zur Operation Greenup und dem Kriegsende im Mai 1945[32] in Innsbruck wichtig. Zusätzlich wurde ebenfalls auf viele weitere einschlägige Publikationen zurückgegriffen. Einerseits sind diese als Grundlagenwerke unumgänglich für die allgemeine politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Tirols zwischen Demokratien und Diktaturen. Andererseits behandeln einige von ihnen die Geschichte der Medien wie Presse oder Rundfunk in Ansätzen, wie zum Beispiel Horst Schreiber[33], Klaus Eisterer[34] oder Michael Gehler[35]. Insofern profitiert die vorliegende Studie sehr stark von diesen früheren Arbeiten.

Die Tiroler Mediengeschichte nach 1945 ist jedoch immer noch als Forschungslücke anzusehen. Es gibt wohl keine umfassende Darstellung der Entwicklung der regionalen Medienlandschaft im 20. Jahrhundert. Für die erste Hälfte bis ca. 1947 ist Nikolaus G. Koglers Werk über die Tagespresse besonders nützlich. Er gibt einen sehr aufschlussreichen Überblick über die Entwicklung der Zeitungslandschaft und analysiert Personen, Strukturen, Inhalte und Formate der in Tirol erschienenen Zeitungen, wie etwa der *Innsbrucker Nachrichten* oder des *Allgemeinen Tiroler Anzeigers*.[36] Speziell in personeller Hinsicht sind seine biographischen Ansätze wie bereits bei Hausjells Dissertation besonders hilfreich für weitere

---

[29] vgl. Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur (Hrsg.), Vom Wert des Erinnerns. Wissenschaftliche Projekte der Förderperiode 2014 bis 2018, Innsbruck 2020.

[30] Nikolaus Hagen, Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 2022, zum Rundfunk v.a. S. 170–180; vielen Dank an Nikolaus Hagen für wertvolle Hinweise.

[31] Christian Mathies/Hilde Strobl, Vom Gauhaus zum Sitz der Tiroler Landesregierung. Zur Bau-, Nutzungs- und Bedeutungsgeschichte eines NS-Baus in Innsbruck, 25. September 2020, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/downloads/Landhaus_Forschungsbericht_Mathies_Strobl_20201023_dig.pdf, eingesehen 8.6.2020, siehe zum Radio v.a. S. 85; Danke an Christian Mathies für Hinweise zu Quellen betreffend den Rundfunk.

[32] Peter Pirker, Codename Brooklyn. Jüdische Agenten im Feindesland. Die Operation Greenup 1945. Mit einem Fotoessay von Markus Jenewein, Innsbruck 2019; Danke an Peter Pirker.

[33] Horst Schreiber, Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39, Innsbruck 2013 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1994), S. 265f.

[34] Klaus Eisterer, Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, 9), Innsbruck 1992, S. 273–278.

[35] Michael Gehler, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zur Rolle der Medien im Gau Tirol-Vorarlberg nach dem Anschluss. Dargestellt auf der Grundlage von SD-Berichten und weiteren zeitgeschichtlichen Quellen, in: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 53 (1989), S. 105–133.

[36] Nikolaus G. Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung. Die Tagespresse Tirols von 1914 bis 1947 (Tiroler Wirtschaftsstudien 53), Innsbruck 2000.

personenbezogene Recherchen. Eine vergleichbare Studie für die Zeit nach 1945 mit einer grundlegenden Erfassung der regelmäßig erschienenen Tageszeitungen kann hier als großes Desiderat angesehen werden.[37] Zwar gab es Ende der 2000er Jahre unter der Leitung von Helmut Reinalter ein Forschungsprojekt über die *Tiroler Tageszeitung* (*TT*). Dieses wurde vom Medienkonzern der Moser Holding initiiert. Auf der Grundlage von Zeitungsquellen sowie internem Archivmaterial rekonstruierte es die Entstehung und den Werdegang des jahrzehntelangen Leitmediums. Letztlich kam es jedoch nicht zur Veröffentlichung, weshalb die Erkenntnisse daraus nicht zugänglich sind. Aus diesem Grund herrscht über 75 Jahre nach Gründung der *TT* nach wie vor eine Lücke in der Geschichte der Presse. Folglich waren es in der Vergangenheit häufig publizistische Vorstöße aus dem Bereich des bloggenden Aktivismus, welche für Impulse in dieser Leerstelle sorgten. Konkret erweiterte der Ötztaler Markus Wilhelm mit mehreren Beiträgen auf seinem Blog dietiwag.org den Blick auf die Geschichte der *TT*. Seine Recherchen zu handelnden Akteuren oder dem langjährigen Herausgeber und Vorstand Josef Moser bzw. Joseph Stephan Moser bieten alternative Darstellungen zu den *TT*-Selbstbetrachtungen in der eigenen Berichterstattung bei runden Jubiläen.[38]

Die tiefergehende Behandlung der langjährigen Geschichte von Radio und später Fernsehen kam somit über kurze Kapitel oder Bemerkungen am Rande häufig nicht hinaus. Eine Ausnahme bildet ein Aufsatz von Meinhard Neuner vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum aus dem Jahr 2002.[39] Dieser ist die einschlägigste und relevanteste Publikation zur Geschichte des ORF und seinen Vorläufern in Tirol. Wenngleich darin die technische Perspektive vorherrscht und bis auf Zeitungsquellen kaum archivarische Materialien herangezogen wurden, bildet Neuners Text einen zentralen Ausgangspunkt für die vorliegende Studie. An dieser Stelle sei für die Medienlandschaft im Tiroler Raum noch auf Publikationen aus dem Bereich der Politikwissenschaft und des Feuilletons hingewiesen. Sie nehmen teilweise eine historische Perspektive ein, gehen aber selten über journalistische Selbstbetrachtungen hinaus. Beispielsweise verfasste Josef Kuderna (1945–2012), langjähriger Reporter im ORF Tirol, einen Beitrag über die Geschichte des Lokalfernsehens.[40] Trotzdem geben auch sie als Forum für eine Diskussion über die Bedeutung von Medien in Tirol wertvolle Einblicke in die Historisierung des Rundfunks. Dasselbe gilt für einige Beiträge aus der von Wolfgang Pfaundler von 1967 bis 2001 halbjährlich herausgegebenen Kulturzeitschrift *Das Fenster*.[41] Ein Schwerpunkt anlässlich der Eröffnung des Funkhauses im Herbst 1972 beleuchtete etwa die

[37] Exemplarisch für diese Lücke ist der sehr kurze Abschnitt zu den Medien in Michael Gehlers Überblickswerk, Michael Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion, Innsbruck-Wien 2009[2], S. 376–378.

[38] Markus Wilhelm, Der Qualitätsjournalismus, den sie bei der Tiroler Tageszeitung meinen, in: dietiwag.org, 6.7.2020, http://www.dietiwag.org/index.php?id=6070, eingesehen 8.6.2022; Markus Wilhelm, Die Tiroler Tageszeitung wird 75! Und arbeitet ihre Gründungsgeschichte auf, in: dietiwag.org, 19.6.2020, http://www.dietiwag.org/index.php?id=6060, eingesehen 8.6.2022.

[39] Meinhard Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol – Versuch einer Geschichte aus technischer Sicht am Beispiel von ORF-Radio Tirol, in: *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 82 (2002), Nr. 1, S. 145–172.

[40] Josef Kuderna, Tirol heute – Geschichte des Lokalfernsehens in Tirol, in: Rainer Nick/Jacob Wolf (Hrsg.), Regionale Medienlandschaften. Tirol, Südtirol und Vorarlberg, Innsbruck 1996, S. 23–29.

[41] vgl. auch Forschungsinstitut Brenner-Archiv (FIBA), Redaktionsarchiv das Fenster, o. D., https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/fenster.html, eingesehen 8.6.2022.

Rolle des Landesstudios mit mehreren Beiträgen von ORF-Mitarbeitern wie dem Landesintendanten oder Abteilungsleitern.[42]

Insgesamt ist der Forschungsstand speziell zur Geschichte des Rundfunks in Tirol als sehr knapp und überschaubar zusammenzufassen. Das Thema kam glücklicherweise häufig im Rahmen der Behandlung einer Kultur- und Medienpolitik zur Sprache, wie mit Verweis auf die Werke von Schreiber, Eisterer oder Hagen ersichtlich ist. Auch ein Fokus auf die technische Perspektive bei Neuner ist gegeben. Auf diesen bisherigen Arbeiten aufbauend lässt sich ergänzt um tiefergehende Archivrecherchen ein umfangreicheres und zusammenhängendes Bild zeichnen.

Besonders bemerkenswert und verwunderlich ist die Diskrepanz zwischen der großen Bedeutung der Medien im 21. Jahrhundert und des teilweise dürftigen Forschungsstandes: Einerseits gibt es in gegenwärtigen Gesellschaften einen enorm hohen Stellenwert und eine Omnipräsenz von Medien. In heutigen digitalen Demokratien sind mit der vorangeschrittenen Mediatisierung, das heißt der Durchdringung von sämtlichen Lebensbereichen durch Medien, journalistische Einrichtungen sowie mächtige globale Medienkonzerne nicht mehr wegzudenken. Andererseits gibt es noch große Lücken in der nationalen und regionalen Mediengeschichte. Vor dem Hintergrund der Digitalisierung und den umfassenden Veränderungen in unseren Medienkulturen wäre es besonders erfreulich, wenn dieses Forschungsprojekt eine konstruktive Perspektive liefern und zu einem differenzierteren Geschichtsbewusstsein beitragen kann.

2.2 Quellen- und Archivlage

Ergänzend zur Recherche in der Fachliteratur und zum bisherigen Forschungsstand nahm die Suche nach und Erschließung von Archivmaterial einen besonderen Stellenwert ein.[43] Im Laufe der Forschungstätigkeit wurde eine Reihe von Archiven konsultiert. Aufgrund der Covid-19-Pandemie waren der Besuch einzelner Einrichtungen und die Recherche in Lesesälen vor Ort teilweise eingeschränkt. Ebenfalls kam es häufig zu längeren Wartezeiten in der Beantwortung und Betreuung von Rechercheanfragen. Im Folgenden soll eine kurze Übersicht einen Einblick in die unterschiedlichen Bestände und Rechercheansätze geben.

Von den verschiedenen Archiven waren das Tiroler Landesarchiv, die Bibliothek des Ferdinandeums sowie die mit dem ORF verbundenen Archive (Landesstudio Tirol, Dokufunk Wien, ORF Zentrum Küniglberg und das Ton- und Videoarchiv mARCo bzw. KOKO), das Bundesarchiv Berlin und zum Teil das Österreichische Staatsarchiv besonders einschlägig und relevant. Im Tiroler Landesarchiv (TLA) sind die Akten aus dem Bestand der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) Gauleitung Tirol-Vorarlberg zu nennen. Speziell zum Rundfunk in der NS-Zeit gibt es hier nur in Ansätzen Suchergebnisse. Doch konnte dafür vor allem auch an die Arbeiten von Nikolaus Hagen zur Kulturpolitik

[42] *Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift*, Heft 11, Winter 1972/1973, Selbstdarstellung des ORF-Landesstudios Tirol, S. 987–1041.

[43] Vgl. zur Erschließung von rundfunkhistorischen Quellen die auf Deutschland bezogene, aber dennoch hilfreiche Einführung bei Markus Behmer/Birgit Bernard/Bettina Hasselbring (Hrsg.), Das Gedächtnis des Rundfunks. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Wiesbaden 2014.

angeknüpft werden.[44] Für die Rekonstruktion von Biografien, Mitgliedschaften zur NSDAP und die Aufgabenbereiche von Personen im Rundfunk in Tirol waren Personalakten aus dem Amt der Tiroler Landesregierung (ATLR) sowie Akten aus der Phase der Entnazifizierung wie Meldezettel oder Volksgerichtsakten (Vr-Akten) des Landesgerichts Innsbruck hilfreich.[45] Eine besondere Bereicherung war der Fund von Aktenmaterial aus dem Umfeld der Kanzlei des Landeshauptmannes.[46] Hier konnten zahlreiche interne Unterlagen wie beispielsweise Korrespondenzen, Aktenvermerke oder Sitzungsprotokolle mit thematischem Bezug zum Rundfunk erhoben werden. Sie erweitern die Sichtweise und geben besonderen Aufschluss über Entwicklungen im Inneren der Institution.

Für die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich ist das Bundesarchiv in Berlin relevant. Pandemie-bedingt konnte keine persönliche Einsichtnahme vor Ort erfolgen. Stattdessen musste über die digital verfügbaren Bestände sowie in einer eingeschränkten Form über Archivmitarbeiter:innen recherchiert werden.[47] Neben NSDAP-Mitgliedsakten (Sammlung Berlin Document Center) sind dort vor allem die Bestände zum Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP), den verschiedenen Einzelkammern der Reichskulturkammer (RKK) und der Reichsverband der deutschen Presse (RDP) zentral. Zwar gelang es, einige Ergebnisse zu Personen zu bekommen. Doch dieser Rechercheprozess kann vor allem wegen der Beschränkungen nicht als gänzlich abgeschlossen betrachtet werden.

Während die Entnazifizierungsakten im Tiroler Landesarchiv sowie im Stadtarchiv Innsbruck noch in großen Teilen vorhanden sind und Erkenntnisse über einzelne Personen liefern, dürfte das Archiv der Journalistengewerkschaft der Sektion Tirol nicht mehr existieren. Die Journalistengewerkschaft war nach 1945 einer von mehreren Bereichen, welche im Zuge der Entnazifizierung Untersuchungen von Journalistinnen und Journalisten anfertigten. Fritz Hausjell griff für seine Dissertation auf unterschiedliche Teilbereiche dieser Bestände zurück. Manche davon befinden sich noch im Privatbesitz von Hausjell und im Archiv des Instituts für Publizistik der Universität Wien.[48] In letzterem sind jedoch überwiegend Personalakten aus der Zeit ab den 1960er Jahren verfügbar. Auch Nachforschungen bei Archiven des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Tirol oder der Arbeiterkammer Tirol führten hier zu keinen Ergebnissen.

Das Österreichische Staatsarchiv (ÖStA) verfügt über einige wenige Gauakten von einzelnen Personen mit Tirol-Bezug. Daneben sind es in erster Linie Bestände zur Ravag, darunter zu technischen Anlagen, zur Post- und Telegraphenverwaltung oder aus dem Unterrichtsministerium. Zum Ravag-Studio in Innsbruck aus der Zwischenkriegszeit waren keine einschlägigen Quellen zu finden. Tiefergehende Erkenntnisse über das Innsbrucker Studio sind somit kaum möglich. Sie mussten über andere Formen der Überlieferung gewonnen werden. Im Bestand Bürckel sind im Staatsarchiv Unterlagen zum Reichssender Wien sowie einzelnen Korrespondenzen mit der Gauleitung von Tirol-Vorarlberg zur Aufteilung der österreichischen Sender nach 1938 enthalten. Darüber hinaus sind hier noch der Nachlass von

[44] Hagen, Kulturpolitik, zum TLA siehe S. 30–32; Danke an Martin Ager.
[45] Danke an Sabine Pitscheider.
[46] TLA, Kanzlei Landeshauptmann Sammelakten Pos. 86, ORF 1952–1986; TLA Kanzlei Landeshauptmann Akten mit Zahl für die Jahre 1945/46, 1947, 1949 und 1950.
[47] Danke an Michael Schelter.
[48] vgl. Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus, S. 58–60; Danke an Fritz Hausjell für die Einsicht im Institutsarchiv.

Fritz Würthle (1902–1976), einem wesentlichen Akteur der Tiroler Medienlandschaft um 1945, sowie Archivmaterial zu den IX. Olympischen Winterspielen 1964 in Innsbruck aus dem Umfeld des Handelsministeriums vorhanden.

Von 1945 bis ca. 1955 war der Rundfunk in Tirol über die französische Besatzung und die gemeinsame Sendergruppe West eng mit jenem in Vorarlberg verbunden. Im Vorarlberger Landesarchiv (VLA) in Bregenz gibt es einen eigenen Bestand zum Landessender Vorarlberg. Mit 29 Schachteln ist dieser für den Zeitraum von 1946 bis 1955 sehr umfangreich. Darin gibt es teilweise relevantes Material für den vorliegenden Gegenstand, v.a. was die Kommunikation mit der Sende- und Programmleitung von Radio Innsbruck bzw. Radio Tirol angeht. Für den Vorarlberger, Tiroler und gesamtösterreichischen Rundfunk sind hier zahlreiche Dokumente wie Protokolle, Programmbesprechungen oder interne Vermerke sehr vielversprechend. Insbesondere Briefe von Hörerinnen und Hörern aus dem weitreichenden Empfangsbereich der Sendergruppe West bereicherten die Forschungsarbeit deutlich. Deren Überlieferung ist sehr erfreulich, geben sie doch als indirekte Rückmeldung Aufschluss über die Radionutzung der Menschen. Obwohl der Bestand besonders fragil ist, war dankenswerterweise eine Einsichtnahme möglich.[49] Im Dokumentationsarchiv Funk (Dokufunk) in Wien-Liesing sind Teile dieses Bestandes des Landessenders Vorarlberg digital erfasst.

Einen besonders großen Platz in der breit angelegten Quellenbasis nehmen Zeitungsquellen ein. Als Chronik des Tages und Spiegel von öffentlichen Diskursen sind Zeitungen, Zeitschriften und andere regelmäßig erscheinende Erzeugnisse besonders nützlich für eine erste Rekonstruktion von Ereignissen, Stimmungen, Karrierestationen und ganz besonders beim Radio auch Programme. Periodika wie die *Innsbrucker Nachrichten*, der *Allgemeine Tiroler Anzeiger* oder die *Tiroler Tageszeitung* dokumentierten vor und nach 1945 unterschiedliche Geschehnisse aus dem Umfeld des Radiowesens. Dadurch lassen sich diverse Details der Radioproduktion auf den Tag genau rekonstruieren. Zusätzlich lohnt sich stets ein genauerer Blick auf die Journalistinnen und Journalisten als tägliche „Chronisten“ der Öffentlichkeit. Dabei kommen die Netzwerke und personellen Verflechtungen zwischen Rundfunk und Presse sowie Kultur und Publizistik allgemein zum Vorschein. Als Beispiel ist hier Herbert Buzas (1911–2006) zu nennen. Buzas war selbst zeitweise im Rundfunk tätig und zeichnete sich in seiner langjährigen Pressearbeit etwa für die *Tiroler Tageszeitung* durch Reportagen und Berichte über den Rundfunk aus.[50]

Für die Quellensuche und -erschließung von Zeitungen waren an dieser Stelle digitale Archive wie ANNO oder Teßmann von herausragender Bedeutung. Speziell für den Raum Tirol und den Zeitabschnitt nach 1950, für den aufgrund der Rechteeinschränkungen kaum digitale Versionen zugänglich sind, war die Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (TLMF) ausschlaggebend.[51] Dort sind auch einige wenige andere schriftliche Quellen wie Manuskripte oder veröffentlichte Programmhefte verfügbar.

---

[49] Danke an den Leiter des VLA Ulrich Nachbaur.

[50] vgl. exemplarisch auch seine Sammlung von Berichten, darunter zu den „Pioniertagen des Radios“, Herbert Buzas, Sensationen sind normal. Tiroler Geschichten aus sechs Jahrzehnten Reporterleben, Innsbruck 1998, S. 8–9.

[51] Danke an den Bibliotheksleiter Roland Sila und Verena Gstir.

Im Stadtarchiv Innsbruck (StAI) gibt es als Teil der Entnazifizierungsunterlagen einzelne NS-Erhebungsbögen und Meldeblätter (Registrierungsakten) von Personen sowie einige wenige Dokumente oder Fotoaufnahmen. Besonders hilfreich und nützlich sind die von Niko Hofinger und Peter Helfer seit Ende 2021 digital bereitgestellten historischen Adressbücher der Landeshauptstadt. Mittels Volltextsuche konnten Bedienstete des Rundfunks sowie sonstige relevante Akteure und Institutionen in der Datenbank leichter identifiziert werden.[52]

Im Kontext der Tiroler Landesmuseen ist bei dieser Gelegenheit ein kurzer Verweis auf die Bestände im Zeughaus angebracht. Diese sind speziell für die audio-visuelle Mediengeschichte Tirols von großem Interesse. Erstens gibt es mit dem Projekt „Bewegtes Leben" ein Online-Archiv von Amateurfilmen aus Tirol.[53] Zweitens befinden sich im Museum im Zeughaus die Filmdokumente der „Tirol im Film" Monatsschau. Dabei handelte es sich um dokumentarische Kinoberichte im Stil einer Wochenschau. Sie wurden von den Brüdern Alfons und Alfred Benesch von den 1960er Jahren bis Ende der 1990er produziert. Diese Produktionen waren eng mit dem offiziellen Land Tirol verknüpft. Sie sind als Vorläufer des Lokalfernsehens ein frühes Beispiel für filmische (Hof-)Berichterstattung und tradieren gewissermaßen ein regionales audiovisuelles Gedächtnis. Das Material ging von der Landesbildstelle, dem heutigen Medienzentrum, an das Zeughaus. Mit diesen Beständen könnten weitere Projekte zum Tiroler Filmschaffen an der Schnittstelle zwischen Dokumentation, Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit/PR umgesetzt werden. Filmemacher wie Theo Hörmann und die Brüder Benesch sowie deren Netzwerke und Arbeiten könnten dabei genauer untersucht werden.[54] Drittens ist im Sommer 2022 im Museum im Zeughaus unter dem Titel „…uuund Schnitt! Film und Kino in Tirol" eine Ausstellung über regionale Filmproduktion von den Anfängen bis weit ins 20. Jahrhundert zu sehen. Diese könnte ebenfalls als ein Ausgangspunkt und Anstoß zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung und medienhistorischen Vermittlung an die Öffentlichkeit dienen.[55] Diese drei genannten Aspekte sind unmittelbar zwar weniger für das vorliegende Projekt relevant. Im Sinne einer umfassenden Mediengeschichte Tirols können sie jedoch nützliche Impulse darstellen.[56]

Wie bereits beim Forschungsstand angedeutet, ist der ORF selbst ein entscheidender Produzent und Archivar seiner eigenen Geschichte. Als größter Medienkonzern des Landes trägt er neben klassischen Publikationen wie den oben genannten auch über seine Sendungen, Jahresberichte und Bilanzen zur Erzeugung von Quellen der Mediengeschichte bei. In den internen Archiven ist es schließlich in erster Linie unveröffentlichtes Material, das für die vorliegende Arbeit von außerordentlicher Bedeutung ist. Im Archiv des Landesstudios Tirol gibt es Personalakten und interne Korrespondenzen sowie andere Unterlagen zu verschiedenen Personen und Themen. Während zu den Anfängen der Ravag oder zum Rundfunk in der NS-Zeit leider keine Akten

[52] Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck, Innsbrucker*innen. Adressbücher aus dem 19. und 20. Jahrhundert, 22.1.2022, https://www.innsbruckerinnen.at/index.php, eingesehen 14.6.2022; Danke an Niko Hofinger für wertvolle Hinweise.

[53] Tiroler Landesmuseen, Bewegtes Leben. Archiv Amateurfilm in Tirol, o. D., http://www.bewegtes-leben.org/index.php?film_id=, eingesehen 8.6.2022.

[54] vgl. dazu WaRis – Tiroler Filmarchiv, o. D., https://www.tiroler-filmarchiv.at, eingesehen 8.6.2022; Walter Hörmann, Theodor von Hörmann. 1914–1994. Ein Leben für den Film. Foto Film Ausstellung, Innsbruck 1996.

[55] Tiroler Landesmuseen, …uuund Schnitt! Film und Kino in Tirol, o. D., https://www.tiroler-landesmuseen.at/ausstellung/uuund-schnitt/, eingesehen 8.6.2022.

[56] Danke an Claudia Sporer-Heis und Meinhard Neuner.

vorliegen, gibt es sehr wohl wichtige Archivalien zur Phase ab 1945.[57] Zusätzlich gibt es auch hier wertvolle Selbstbetrachtungen mit Tätigkeitsberichten[58] oder eine Broschüre anlässlich 40 Jahre Landesstudio Tirol.[59] Das Ton-, Bild- und Videoarchiv im Landesstudio mit zahlreichen Schallplatten und Bändern ist teilweise noch nicht digitalisiert und beherbergt wohl einen regelrechten Schatz an auditivem und audiovisuellem Gedächtnis. Die genaue Erfassung und Analyse des rein analog vorhandenen Sendungsmaterials konnte in diesem Rahmen nicht umgesetzt werden. Stattdessen konnten Produktionen nur über die digital zugänglichen Plattformen mARCo bzw. KOKO ansatzweise untersucht werden. Die Außenstelle des multimedialen Archivs an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULB) war dafür nützlich.[60]

Im ORF Archiv sind zahlreiche historische Selbstdarstellungen in TV- oder Radiosendungen vorhanden. Dazu gehören allgemein zur Geschichte des Rundfunks in Österreich zum Beispiel mehrere Radiodokumentationen und Features von Michael Liensberger in der Ö1-Sendereihe *Salzburger Nachtstudio* sowie die begleitenden Online-Artikel[61] oder auch mehrteilige Fernsehsendungen wie jene zu 50 Jahren Rundfunk in Österreich aus dem Jahr 1974.[62] Speziell für den Rundfunk in Tirol gibt es ebenfalls einige Sendungen anlässlich von Jubiläen und Jahrestagen, wie beispielsweise zu 30 Jahre *Tirol heute* (2018)[63] oder ein *Österreich-Bild* von Heinz Fechner zu 40 Jahre Funkhaus am Rennweg (2012).[64] Diese Sendungen aus dem Landesstudio greifen nur in Ansätzen die Frühgeschichte von Radio und Fernsehen in Tirol, d.h. die Zeit vor 1972 auf. Trotzdem bilden sie in vielerlei Hinsicht wichtige Anknüpfungspunkte für eine wissenschaftliche Bearbeitung. Neben diesen Eigenbetrachtungen sozusagen *aus* dem Inneren *über* das Innere des Mediums sind für die Rekonstruktion der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aspekte der Geschichte des Rundfunks sämtliche weitere Themen im multimedialen Archiv des ORF zentral. Über unterschiedliche Suchansätze und -begriffe sowie über die genannten Radiobeiträge von Michael Liensberger konnten hier weitere Ton- und Videodokumente erhoben werden.[65] Diese umfassen einige wenige überlieferte digitalisierte Bänder aus der NS-Zeit, wie beispielsweise Reden und Kundgebungen oder Reportagen. Sie vermitteln akustische Eindrücke über die

---

[57] Danke an Robert Unterweger, David Runer, Georg Laich, Sonja Kluckner, Bernhard Triendl und Elisabeth Steinlechner für die Gespräche und die Bereitstellung von Material trotz Covid-bedingter Einschränkungen.

[58] ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1986/87]; Andreas Rudas, Hallo, Tirol! Landesstudio Tirol, Wien 1991.

[59] ORF Tirol (Hrsg.), 40 Jahre ORF Landesstudio Tirol. Mit dem Publikum feiern, o. O., 2012.

[60] vgl. zur Zugänglichkeit der ORF-Recherchestationen erneut Winter, Fernsehen und Video, S. 443f; vielen Dank an Barbara Flora und das Team der ULB für die entgegenkommende Betreuung.

[61] Michael Liensberger, „Hallo, hallo, hier Radio Wien!“, 27.11.2019, https://oe1.orf.at/programm/20191127/579734/Hallo-hallo-hier-Radio-Wien, eingesehen 9.6.2022; Michael Liensberger, Radio im Österreich der Nachkriegszeit, 6.5.2020, https://science.orf.at/stories/3200700/, eingesehen 9.6.2022; Michael Liensberger, In Ton und Bild, 3.11.2021, https://oe1.orf.at/programm/20211103/656639/In-Ton-und-Bild, eingesehen 9.6.2022.

[62] ORF Archiv, 50 (Fünfzig) Jahre Rundfunk in Österreich, Erste Folge F:1, BT01 (Beitrag 01), Anfangs-Jahre (1924-1927), 41‘28‘‘, 1.10.1974, 19741000360001.

[63] ORF TVthek, 30 Jahre Tirol heute, 4.5.2018, https://tvthek.orf.at/history/Tirol/13557899/30-Jahre-Tirol-heute/13976095, eingesehen 9.6.2022.

[64] ORF Archiv, Österreich-Bild, 40 Jahre Landesstudio Tirol – Fragen Sie nur, Heinz Fechner, 14.10.2012, 2012T31208, 27‘00‘‘.

[65] Danke an Michael Liensberger für wertvolle Anregungen.

propagandistische Inszenierung in Stumm im Zillertal oder aus Innsbruck rund um den „Anschluss“ 1938 bzw. Erinnerungsveranstaltungen daran ein Jahr später.[66]

Die Archive im ORF Zentrum Küniglberg sowie im Dokumentationsarchiv Funk, einer ORF Außenstelle in Wien-Liesing, gilt es ebenfalls zu beachten. Sie sind mit ihren Beständen besonders wichtig für unterschiedliches Fotomaterial sowie Schriftgut wie Pressenotizen, Jahresberichte und insbesondere Radioprogrammzeitschriften. In den Periodika *Radio Wien* bzw. ab 1953 *Radio Österreich* oder *Radiowelt* wurden Entwicklungen im Radiowesen vertiefend dokumentiert. Über Porträts von Mitarbeiter:innen und Sendungsverantwortlichen geben sie wertvolle Einblicke in die Innenwelten der Radiogestaltung. Schließlich lassen sich über die jahrzehntelange Abbildung von Radioprogrammen diverse Sendungen, Formate, Sendezeiten und Inhalte rekonstruieren. Für eine Rundfunkgeschichte in Österreich sind diese Bestände zweifelsfrei unabkömmlich.[67]

Zahlreiche personenbezogene Quellen wurden in Archiven und Bibliotheken über Nachlässe erschlossen. Erstens ist hier das Forschungsinstitut Brenner-Archiv (FIBA) der Universität Innsbruck anzuführen. Als Literaturarchiv bewahrt es Werke und Sammlungen von Tirolerinnen und Tirolern, d.h. klassische „Tirolensien“, aus unterschiedlichsten Bereichen der Publizistik auf. Gerade hier offenbart sich auch das Nahverhältnis zwischen den Berufsfeldern der Schriftstellerei und der Journalistik bzw. der Radiogestaltung. Wie bereits in den Thesen angedeutet, war der Rundfunk in seiner Frühphase in Tirol vor allem eine kulturelle Institution. Dadurch zogen die Programmgestalter:innen häufig Personen aus dem Bereich der Literatur für Vorträge oder Lesungen heran. Korrespondenzen zwischen ihnen geben seltene Einblicke in die Programmplanung. Häufig kamen die Literaten auch auf den Rundfunk zu und boten ihre Werke an. In den Beständen und Verzeichnissen der unterschiedlichen Nachlässe des Brenner-Archivs kommen daher die Verknüpfungen zwischen Sendeleitung und Künstlerinnen und Künstlern zum Vorschein. Schließlich markiert dieser Umstand den Rundfunk als Knotenpunkt und potentiellen Förderer von Karrieren. Daneben gibt es einzelne Radiomanuskripte für Auftritte in Sendungen. Beispiele für solche Nachlässe sind etwa jene von Raoul Henrik Strand, Lilly von Sauter, Hermann Kuprian oder Julius Kiener. Die Wien Bibliothek im Rathaus weist ebenfalls einige Nachlässe auf. Sie sind zwar häufig stärker auf Personenkreise aus Wien bezogen. Die dort liegenden diversen Publikationen und Jahresberichte des ORF machen einen Rechercheaufenthalt aber durchaus lohnenswert.

Es liegt in der Natur der Zeitgeschichte als „Epoche der Mitlebenden“[68], dass die relative zeitliche Nähe zum Untersuchungsgegenstand eine Anknüpfung an historische Persönlichkeiten oder deren Nachkommen ermöglicht. Der Kontakt zu Nachfahren von beteiligten Akteuren versinnbildlicht die Bedeutung dieser Disziplin in Abgrenzung zu anderen historischen Epochen. Dadurch können sich einerseits Nachlässe von Privaten ergeben, welche nicht an öffentliche Institutionen wie etwa dem FIBA übergeben wurden. Andererseits ist es nicht zuletzt die Gattung der Oral History mit den Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, welche sich hierbei eröffnet. Zu den Nachlässen ist zu sagen, dass Nachkommen

[66] siehe dazu v.a. Rohmaterial Historisches Archiv: RAVAG/RRG sowie Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband.
[67] Danke an Barbara Kerb, Ruth Stifter-Trummer sowie Paulina Petri und Christoph Hubner.
[68] Hans Rothfels, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), S. 1–8, hier S. 2.

von frühen Rundfunkmitarbeiter:innen Zugang zu Informationen und weiteren Quellen verschafft haben. Hier waren die öffentliche Kommunikation im Zuge der Berichterstattung im ORF Tirol[69] sowie eine Anfrage an das Radiomuseum Innsbruck[70] nennenswerte Multiplikatoren. So ergaben sich etwa Einblicke in Nachlässe von Josef Scheidle, eine der zentralsten Persönlichkeiten aus der Geschichte des Rundfunks in Tirol nach 1945.[71] Ergänzend dazu konnte über Nachkommen von Artur Schuschnigg (1904–1990) Zugang zum Familienarchiv Schuschnigg in Wien und dadurch zu weiteren relevanten Quellen sowie zu einem Zeitzeugen erlangt werden.[72] Mit Unterlagen aus dem beruflichen und privaten Umfeld von Josef Scheidle bzw. Artur Schuschnigg konnten wesentliche Lücken gefüllt werden. Diese waren besonders behilflich, weil sie die Perspektive deutlich erweiterten und auf der Basis der übrigen Bestände und Materialien einige Fragen beantworten konnten. So lassen sich insbesondere die personellen Verflechtungen mit den politischen Strukturen, die Bezüge zum Nationalsozialismus sowie die Anfänge des Rundfunks nach 1945 besser rekonstruieren. Letztlich trugen sie dazu bei, ein differenzierteres Gesamtbild zu zeichnen.

Abschließend ist noch kurz auf die bereits angedeuteten Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen einzugehen. Es braucht keiner besonderen Ausführung, dass es sich hierbei um selbst erstellte Quellen mit einer besonderen Gattungsspezifik handelt. Deren Nutzung als Methode ist folglich umstritten. Doch wie bei anderem Quellenmaterial erfordert es auch hier eine von informierter Skepsis und historischem Bewusstsein gekennzeichnete Quellenkritik.[73] Der Umgang mit den individuell erinnerten und erzählten Geschichten kann mit einer faktenorientierten Einordnung zu einer nützlichen und vielversprechenden Ergänzung werden. So wurden einerseits bereits durchgeführte Interviews aus unterschiedlichsten Archiven oder Institutionen herangezogen. Dazu gehören zum Beispiel Interviews aus dem multimedialen Archiv des ORF oder der Österreichischen Mediathek des Technischen Museums Wien.[74] Ebenfalls zu erwähnen ist das „Virtuelle Haus der Geschichte Tirols“ mit einer von Chronisten und Chronistinnen aufgebauten multimedialen Sammlung. Hier gibt es etwa ein aufgezeichnetes und transkribiertes Interview mit dem Radiotechniker und Toningenieur Georg Cernusca (1907–2013).[75] In diesem Zusammenhang kann auch auf den gesamten Komplex der Erinnerungsliteratur verwiesen werden. Beispielsweise haben unterschiedliche Akteure aus dem breiteren Umfeld der Geschichte des Rundfunks

[69] ORF Tirol, 50 Jahre Rundfunk-Geschichte im Visier, 20.10.2021, https://tirol.orf.at/stories/3126416/, eingesehen 9.6.2022.
[70] Danke an Richard Schuchter und Magdalena Schuchter.
[71] Danke an Familie Scheidle.
[72] Danke an Heinrich Schuschnigg und seinen Bruder Artur Schuschnigg (1935–2022).
[73] Vgl. allgemein Markus Behmer, Quellen selbst erstellen. Grundzüge, Anwendungsfelder und Probleme von Oral History in der medien- und kommunikationsgeschichtlichen Forschung; in: Klaus Arnold/Markus Behmer/Bernd Semrad (Hrsg.), Kommunikationsgeschichte. Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Lehr- und Handbuch, Münster 2008, S. 343-361.
[74] vgl. z.B. Reinhard Schlögl, Leben und Werk von Ernst Grissemann. Teil 1 von 3. Gespräch mit dem Radiojournalisten Ernst Grissemann, in: Österreichische Mediathek, 19.06.2002, https://www.mediathek.at/atom/10D35D2C-06D-002E9-00000728-10D279E6, eingesehen 9.6.2022.
[75] chronisten.at, Interview mit Georg Cernusca, 2009, https://chronisten.at/chronistinnen/nordtirol/, eingesehen 9.6.2022; Danke an Ekkehard Schönwiese.

Autobiografien oder andere Formen von Memoiren veröffentlicht, teils als eigenständige Texte, teils auf der Basis von Interviews.[76]

Zusätzlich zu den bereits bestehenden publizistischen oder archivarischen Verfestigungen von erzählter Erinnerung führte der Verfasser selbst mehrere Interviews durch. In Anlehnung an die Empfehlungen der Oral History Association ging es darum, eine „Balance zwischen den Forschungszielen und den Perspektiven der Befragten" einzuhalten.[77] So wurden mehrere Personen befragt, die in der einen oder anderen Form in der Frühphase des Rundfunks der Nachkriegszeit tätig waren. Die Aufzeichnung erfolgte jeweils in Ton und teilweise per Video. Anschließend wurden Transkripte erstellt.

Die in diesem Kapitel angeführten Archive bilden nur eine Auswahl, aber mit Sicherheit den Großteil der Recherche ab. Darüber hinaus gab es noch weitere Anfragen an potentiell nützliche Institutionen und Archive. Aufgrund der Angliederung Tirols an den Reichssender München während des Zweiten Weltkrieges wären bayerische Einrichtungen von Interesse. Der Bayerische Rundfunk, das Bayerische Hauptstaatsarchiv oder das Deutsche Rundfunkarchiv schienen nach ersten Anfragen jedoch wenig zielführend. Auch wäre eine Durchsicht von Materialien in französischen Archiven notwendig. Zwar kann hier an Klaus Eisterer[78] angeknüpft werden. Doch eine fokussierte Auswertung und neue Erschließung aus der Perspektive der Rundfunkgeschichte könnte hier gewinnbringend sein. Letztlich war dies wegen den zeitlichen Beschränkungen des Projekts nicht mehr möglich.

Zusammenfassend ist die Archiv- und Quellenlage sehr verstreut, aber durchaus umfangreich und ergiebig. In Summe konnten diverse Quellen aus unterschiedlichsten Beständen und Provenienzen und von verschiedenen Mediengattungen gefunden, gesammelt und ausgewertet werden. Obwohl es sich beim Großteil um Schriftgut (interne Dokumente, Akten, Personalunterlagen, publizistische Quellen wie Zeitungen, Erinnerungsliteratur, Notizen, Korrespondenzen, Manuskripte etc.) handelt, spielen multimediale Quellen in Bild und Ton, insbesondere im ORF Archiv eine große Rolle. Auf diesen zahlreichen Spuren und historischen Überresten und Traditionen kann schließlich die Geschichte des Rundfunks in Tirol in einem ersten umfassenderen Ansatz rekonstruiert werden.

[76] vgl. etwa die Erinnerungen von Gerd Bacher, Hugo Portisch, Ernst Grissemann oder Helmut Zilk in Clemens Hüffel/Anton Reiter (Hrsg.), Medienpioniere erzählen… 50 Jahre österreichische Mediengeschichte – von den alten zu den neuen Medien, Wien 2004; Haimo Godler u.a. (Hrsg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien–Köln–Weimar 2004.

[77] Oral History Association, Best Practices, o. D., https://www.oralhistory.org/best-practices/, eingesehen 9.6.2022.

[78] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 273–278.

3. Die Geschichte des Rundfunks in Tirol: Von den Anfängen zum Funkhaus

3.1 Erste Republik und Austrofaschismus (1927–1938)

3.1.1 Das „Wunder der Wellen“ und die Radioamateurbewegung in Tirol

Die Entstehung des Mediums Radio geht zurück auf die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Es handelte sich um ein neuartiges, in erster Linie technisches Phänomen, das sich in enger Verbindung mit anderen Formen der Telekommunikation, der drahtlosen Kommunikation wie Telefonie und Funk, etablierte.[79] Als erste Radiosendung der Geschichte gilt eine Ausstrahlung des kanadischen Erfinders und Professors für Elektrotechnik Reginald A. Fessenden im Jahr 1906. Ihr gingen zahlreiche Versuche voraus, bis er mit gelesenen Passagen aus der Bibel und Vorführungen mit der Violine erfolgreich die ersten Töne in den Äther schickte.[80] Über die nächsten 15 Jahre sollte es noch weitgehend ein technisches Experimentieren für Fachleute und Amateure bleiben. Mit Beginn der 1920er Jahre entstanden vom anglo-amerikanischen Raum ausgehend schließlich die ersten Radiosender und Rundfunkinstitutionen, so etwa am 2. November 1920 in Pittsburgh, USA.[81] Die British Broadcasting Corporation (BBC) gilt heute als eine der ersten öffentlichen Organisationen. Im Jahr 1922 begann sie mit ihrem Programm. Es umfasste wenige Stunden am Tag.[82]

Im gleichen Jahr wurden die ersten modernen Radiogeräte in Tirol ausgestellt und das noch sehr kurze Programm im wahrsten Sinne des Wortes in Empfang genommen. Die Buchhandlung Tyrolia in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße war in dieser frühen Phase ein Ort, der eine Konfrontation mit der neuen Sensation ermöglichte. Otto Reitmaier, ein ehemaliger Mitarbeiter der Radioabteilung in der Tyrolia, berichtete später von seinen ersten Berührungen mit dem „Fernhören“. In einem Schaufenster sei das erste Radio auf Tiroler Boden „wie ein Wunder bestaunt“ worden. Einsatzkräfte der Polizei mussten intervenieren und den Verkehr kontrollieren, weil sich zu viele Menschen davor ansammelten.[83] Bis zu einer großflächigeren Verbreitung von Geräten sollte es aber noch länger dauern. In Österreich kam es 1923 zu professionellen Versuchssendungen. Die Begeisterung um diese neue Sensation griff schnell um sich, wie Zeitungsberichte nahelegen. Im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* (*ATA*) reflektierte Dr. Richard Rusch aus Innsbruck Ende Februar 1924 über den „Radioverkehr in seiner Bedeutung für Tirol“:

> „Wohl keine der technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ist so geeignet, den Bann der materialistischen Umklammerung für den einzelnen zu brechen und ihm im eigenen Heime – und wäre dies noch so weit vom nächsten Dorfe entfernt – über die Ereignisse in der Welt zu unterrichten; ihn über alles Wissenswerte zu belehren; ihm edle

[79] vgl. zur regionalen Technikgeschichte Eduard Leitner, Vom Kreydefeuer zu neuzeitlichen Fernmeldediensten in Tirol, Innsbruck 1975; Peter Assmann/Claudia Sporer-Heis (Hrsg.), So fern – so nah. Eine Kulturgeschichte der Telekommunikation, Begleitband zur Ausstellung im Museum im Zeughaus 21.2.–4.10.2020 (Studiohefte 37), o. O. 2020.
[80] Kampmann/Schwering, Teaching Media, S. 91.
[81] Leitner, Kreydefeuer, S. 98.
[82] BBC, Timeline. 100 years of Our BBC, o. D., https://www.bbc.co.uk/historyofthebbc/bbc-100/timeline/, eingesehen 9.6.2022.
[83] *TT* 2.1.1965, S. 5; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 147.

> Unterhaltung zu bieten und ihm schnelle Hilfe in Not zu verschaffen, wie die der drahtlosen Telephonie.“[84]

Der kurze Abschnitt spiegelt auf besonders eindringliche Weise die hohe Erwartungshaltung und die Hoffnungen an das neue Medium wieder. Die noch als „drahtlose Telephonie“ bezeichnete Technologie sei als „Errungenschaft“ äußerst vielversprechend. Sie sei demnach im Stande, zuhause im privaten Raum größere Entfernungen zu überbrücken und die Zwänge oder Beschränkungen von materiellen Gütern („Bann der materialistischen Umklammerung“) aufzulösen. Auch in Hinblick auf ein zu erwartendes Programm deckt Rusch eine besondere Vielfalt ab: mit der Information über aktuelle Geschehnisse aus aller Welt, mit der Bildung als Belehrung von Wissen, aber auch mit der Unterhaltung sowie dem Beistand in Zeiten der Not. Des Weiteren heißt es im Artikel, dass es gerade in Tirol mit den Bedingungen des Lebens am Lande schwierig sei, an der sozialen Welt teilzunehmen, sich fortzubilden oder Musik sowie Vorträge zu hören. Mit der Überwindung der räumlichen Grenzen könne die drahtlose Telefonie insofern auch für mehr Partizipation sorgen.[85] Als Gradmesser und Standortbestimmung veranschaulicht Rusch mit seinem Bericht die frühen Entwicklungen im Radiowesen in Tirol und Österreich. Er betont zusätzlich die soziale Beziehung, welche durch die Verbindung zwischen Radiogerät und dem Hörer bzw. der Hörerin entsteht: So sei das „Radiotelephon“ auch dem Bauern „ein guter Freund, der nach des Tages Arbeit zu ihm zum Heimgart kommt und ihm erzählt, was er zu wissen wünscht“.[86]

Gewissermaßen als spezifisch für die Tiroler Kultur und Gesellschaft zeigt sich in den Ausführungen auch das Thema des Fremdenverkehrs. Die völkerverbindende Wirkung und der wirtschaftliche Nutzen des Mediums werden hier sehr früh erkannt. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte werden das Programm und der Stellenwert des Rundfunks immer wieder auch von touristischen bzw. vermarktungstechnischen Motiven und Debatten geprägt sein. Die Außenwirkung des Tiroler Radioprogrammes wird eng mit touristischen Zielen und Interessen verknüpft. Wie Rusch hervorhebt, spiele der „Radioverkehr“ für diesen Wirtschaftszweig eine nicht zu vernachlässigende Rolle. In anderen Ländern wie in Amerika oder in England hätten Hotels mit Radios eine besondere Attraktivität entfaltet. So mahnt er mit Blick auf die Konkurrenzfähigkeit Tirols: „Wir dürfen in dieser Beziehung nicht zurückbleiben, sonst werden eben die Länder, die sich mehr als wir bemühen, den fremden Gästen Gutes zu bieten, bevorzugt werden.“[87] Die Konstante des Tourismus und der wirtschaftlichen Vermarktung des Landes über das Tiroler Radiowesen ist damit etabliert.

Beim Aufkommen von neuen Medien gibt es stets die Begleiterscheinungen, dass sie von den Nutzenden unterschiedlich beurteilt werden. Die Positionen und ersten Reaktionen reichen von den beiden Extremen am Spektrum zwischen absoluter Ablehnung und euphorischer Hingabe. So ist es nicht verwunderlich, dass die frühen Zeitungsartikel über die sensationelle Neuerscheinung Radio auch die Gefahren und Risiken thematisieren, wie der folgende Auszug illustriert:

> „Das Radiofieber hat also auch Tirol erfaßt. Nicht mehr lange dauert es, so wird eine neue Krankheit auftauchen, die auf Radio zurückzuführen ist. Es wird einem ja etwas

[84] *ATA*, 29.2.1924, S. 5.
[85] Ebd.
[86] Ebd.
[87] Ebd.

eigentümlich zu Mute, wenn man das erstemal Gelegenheit hat, ein drahtloses Konzert oder einen Vortrag anzuhören.“[88]

Diese Einschätzungen greifen Ängste und Befürchtungen bei den ersten Berührungen mit den Geräten auf. Sie führen den enormen Einschnitt in der Alltagskultur der damaligen Zeit vor Augen. Es war schlicht unvorstellbar, wie mittels einer kleinen Apparatur plötzlich Töne erzeugt werden konnten und ganze Orchestren im eigenen Wohnzimmer auftraten. Im selben Artikel überwiegt jedoch die Euphorie für das neue Faszinosum, sodass die Gefahren gleich wieder relativiert werden. Nach etwas Zeit könne schließlich eine Gewöhnung stattfinden. Gleichzeitig gab es beim „Radiosport“ noch viele Hürden, die zu überwinden waren. Diese betrafen in erster Linie die technische Verbreitung. Wegen der gebirgigen Lage Tirols – so wurde erklärt – würde es noch einige Zeit dauern, bis bessere Empfangsbedingungen für eine größere Verbreitung sorgen. Bis dahin mussten sich die Interessierten noch mit einer Phase des Experimentierens mit selbst gebastelten Kristalldetektoren und Hochantennen begnügen.[89]

Die sogenannten „Radioamateure“, das waren vorwiegend Techniker und begeisterte Bastler, organisierten sich von Beginn an, um gemeinsam den technologischen Fortschritt mitzutragen und mitzuverfolgen. Es kam zur Entstehung von zahlreichen Vereinen und Klubs auf dem noch so jungen Experimentierfeld. Diese Vereinigungen hatten teils auch eine Nähe zur Politik, wie etwa der Österreichische Radiobund oder der Freie Radiobund bei der Christlichsozialen Partei bzw. der Sozialdemokraten. Insofern nahmen sie auch eine politische Funktion ein und versuchten, den weiteren Werdegang des Mediums zu beeinflussen.[90] In Innsbruck wurde der Radioklub Tirol am 6. März 1924 gegründet. Etwa 100 Personen nahmen laut Bericht im *Tiroler Anzeiger* an der konstituierenden Versammlung in der Handelskammer in der Innsbrucker Meinhardstraße teil. 70 davon wurden sofort zu Mitgliedern. Die Post- und Telegraphendirektion erhielt die Konzession für den Betrieb in diesem Bundesland und ein Sekretär der Handelskammer, Dr. Hermann Gerhardinger, wurde zum Obmann des Klubs bestellt.[91] Mit der wöchentlichen Beilage *Tiroler Radiowoche* gab der Radioklub in der *Neuesten Zeitung* (*NZ*) sein offizielles Organ heraus und veröffentliche Radioprogramme und andere Neuigkeiten auf dem Gebiet. Damit war auf einer gewerblichen Basis ein wichtiger Grundstein gelegt. Als Interessenvertretung der Tiroler Hörerinnen und Hörer entwickelte sich der Radioklub in den nächsten Jahren zu einem bedeutenden Akteur und zu einem Netzwerk für Personen aus diesem Industriezweig. Bisweilen sollte er in deutlicher Opposition zur zentral geführten Rundfunkinstitution auftreten.

Diese bildete sich im Laufe des Jahres 1924 aus. Wie der Medienhistoriker Wolfgang Pensold festhält, beginnt zu diesem Zeitpunkt „die eigentliche Geschichte des österreichischen Rundfunks“.[92] Zwar gab es in Wien bereits mehrere Initiativen von Radiopionieren für die Gestaltung eines Senders, wie zum Beispiel „Radio Hekaphon“. Es gelang jedoch Oskar Czeija (1887–1958) mit seiner Radio-Verkehrs-AG (Ravag), die alleinige Konzession und damit die Erlaubnis für den Betrieb zu erhalten. Dadurch erhielt von Beginn an ein einziges Unternehmen eine Monopolstellung. Offiziell konstituierte sich die Ravag am 30. September 1924. Oskar

[88] *ATA*, 5.3.1924, S. 3.
[89] Ebd.
[90] Pensold, Programm für die Nation, S. 5.
[91] *ATA*, 7.3.1924, S. 6.
[92] Pensold, Programm für die Nation, S. 5.

Czeija stand ihr als Generaldirektor vor. Bei Österreichs erster Rundfunkanstalt handelte es sich mit der Aktiengesellschaft *de jure* zwar um eine privatrechtlich konzipierte Gesellschaft. *De facto* war es aber ein „staatsnaher Betrieb“, wie Pensold anmerkt. Die hauptbeteiligten Aktionäre waren der Bund mit der Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung, die Gemeinde Wien mit einer Anzeigenfirma, das Österreichische Credit-Institut sowie die Grazer Steirerbank AG. Zusätzlich waren kleinere Firmen wie etwa Czeija, Nissl & Co. als Aktionäre beteiligt. Die Nähe zum Bund und zur Regierung drückt sich nicht nur in den Eigentümerverhältnissen aus, sondern auch in der räumlichen Situation. Denn die Ravag errichtete das erste Studio im Heeresministerium am Stubenring im 1. Wiener Gemeindebezirk. Am Tag nach ihrer Konstituierung, am 1. Oktober 1924, nahm sie schließlich unter dem Namen „Radio Wien“ offiziell ihre Sendetätigkeit auf. Das festliche Programm wurde mit einem Konzert mit Stücken von Richard Wagner eingeleitet. In dieser Anfangsphase bestanden die nur wenige Stunden umfassenden Sendungen allgemein aus Musik, Erzählungen, literarischen und wissenschaftlichen Vorträgen sowie aus Nachrichten und Wettervorhersagen. Von einer kritischen Berichterstattung kann noch keine Rede sein, insbesondere weil Radio Wien durch die enge Anbindung an die Politik streng reguliert wurde: Rechtlich bestimmte das Telegrafengesetz die Verfasstheit der Ravag. Personell gaben die beiden Großparteien der Christlichsozialen und Sozialdemokraten über den politischen Proporz den Ton an.[93]

Während der institutionalisierte Rundfunk in Wien mit der Gründung der Ravag seine ersten Schritte machte, war das Radiowesen in Tirol noch äußerst klein. Trotz der Euphorie blieb der Empfang von Sendungen noch eine absolute Randerscheinung und auf eine geringe Anzahl von Hörerinnen und Hörer beschränkt. Auch war der Betrieb von Radiogeräten nur gegen die Entrichtung einer Gebühr erlaubt. Für diese Anfangsphase lässt sich kaum eruieren, wie viele Radios angemeldet waren und wie viele als „Schwarzhörer“ an den Detektoren und Röhrenapparaten lauschten. Die Radioabteilung der Tyrolia in Innsbruck war jedenfalls ein öffentlicher Ort, an dem die Menschen Zugang zu den elektromagnetischen Wellen hatten. Im *Tiroler Anzeiger*, der im Tyrolia Verlag erschien, gab es beispielsweise die Rubrik „Radio-Anzeiger“. Dort veröffentlichte die hauseigene Radioabteilung Sendezeiten, Programmhinweise und Empfehlungen beim Bau von eigenen Apparaten. Sie wies auch darauf hin, dass sämtliche Sender hierzulande hörbar seien, „insbesondere am Lande in großer Reinheit“.[94] Der langjährige Zeitungsredakteur Herbert Buzas schrieb Jahre später über diese frühen Radioerfahrungen und das „Wunder der Wellen“:

> „Innsbrucker, die sich den Luxus des Radiogenusses nicht leisten konnten, setzten sich in der Buchhandlung Tyrolia an einen Tisch, preßten ihre Ohren an die Muscheln eines Kopfhörers und genossen im Kreise vieler Gleichgesinnter das kostbare Programm.“[95]

Die Tyrolia eröffnete aber nicht nur einen Raum für Rezeption, sondern verkaufte auch selbst Apparate. Wie Buzas andeutete, war es aber kein günstiges Unterfangen, nicht nur wegen der Gebühren. Mitte der 1920er war die Republik gerade einmal wenige Jahre alt. In den Jahren 1924/25 war sie vor der Einführung des Schillings von einer enorm hohen Geldentwertung geplagt. Die wirtschaftliche Situation war mit dieser Hyperinflation besonders schlecht. Dies

[93] Pensold, Programm für die Nation, S. 5–8.
[94] *ATA*, 8.7.1924, S. 10.
[95] Buzas, Sensationen sind normal, S. 9.

machte den Radiobetrieb wohl zu einem Luxusgut. Allein die Anleitung für den Bau eines Apparates kostete in der Tyrolia 7.500 Kronen (siehe Abbildung 2).

Nichtsdestotrotz etablierte sich in den folgenden Monaten eine Berichterstattung zum Rundfunk und gab Einblicke in „die letzten Neuheiten aus dem Gebiete des Funkwesens“.[96] München, Budapest oder Paris waren Gegenstand der Meldungen, die mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Der Blick orientierte sich besonders stark am Ausland, wie auch die Auszüge aus den Programmen von Montag bis Freitag belegen. So gab es am 16. März 1925 beispielsweise über den Sender Berlin um 19 Uhr 30 „Die Zauberflöte“, über Breslau eine Stunde später einen „Solistenabend“. Zur selben Zeit wurden aus Münster ein „Slawischer Abend“ und aus Zürich ein Konzertabend gesendet.[97]

Abb. 2: Eine Werbeeinschaltung der Tyrolia zeigt die Hyperinflation mit dem Preis von 1.500.000 Kronen für einen „Radio-Apparat“. Foto: Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 28.10.1924, S. 9.

Wegen einer mangelnden Zwischenstation war in Tirol noch kein Empfang des österreichischen Programmes möglich. Das Publikum war daher auf ausländische Sender angewiesen. Aus diesem Grund trat der Tiroler Handels- und Gewerberat Mitte Juni 1925 an die Ravag in Wien heran. Die heimische „Radio-Bewegung“ forderte zum einen: „die Errichtung des geplanten Innsbrucker Lokalsenders wolle endlich einmal in Angriff genommen werden“.[98] Zum zweiten kritisierten die Tiroler Handelsvertreter die Empfangsbedingungen. Die Hörerinnen und Hörer

[96] *ATA*, 16.3.1925, S. 6.
[97] Ebd.
[98] *ATA*, 18.6.1925, S. 5.

hätten unter den Störungen durch die „elektrische Straßenbahn gewaltig zu leiden“. Bei diesen schlechten Verhältnissen sei es nicht nachvollziehbar, die gesetzlich verpflichtenden Radiogebühren zu entrichten. Derweil wurden die Radioamateure eingeladen, sich in Sprechstunden und Bastelkursen in der Tyrolia über den Bau von Geräten zu informieren und fortzubilden.[99] Einen Monat später, Ende Juli 1925, meldete der *Tiroler Anzeiger* Neuigkeiten zum Innsbrucker Sender. Die technischen Anlagen der Relaisstation seien gemeinsam mit jenen für Salzburg schon in der Herstellung. Die fertigen Betriebsstätten würden dann über eine Fernsteuerung von Wien aus mit Sprechleitungen und Hochfrequenzüberlagerung abgewickelt werden, was durchaus zu Komplikationen führen könne. Dennoch wurde die Hoffnung auf eine Inbetriebnahme noch in diesem Jahr geäußert.[100] Etwa zwei Monate später erwies sich diese Einschätzung als zu optimistisch. Die im Wiener Radioverlag erschienene Zeitschrift *Radiowelt* kündigte für 1. Februar 1926 die Inbetriebnahme einer Innsbrucker Sendestation an. Die Vorfreude schien groß, hätten die Tiroler:innen bisher nur eingeschränkt über Lampenapparate Zugang zum Wiener Programm. In Zukunft würden sie mit Detektorapparaten die Sendungen aus der Hauptstadt „voll genießen können“. So schloss der kurze Bericht verheißungsvoll: „Wir freuen uns mit Ihnen auf Radio-Innsbruck.“[101] Tatsächlich sollte es auch bei diesem angekündigten Termin nicht bleiben. Die kleine Tiroler Radiogemeinde musste sich noch über eineinhalb Jahre gedulden, bis die sprichwörtliche „Stimme Tirols“ endlich im Äther erklang.

Während am Anfang des Jahres 1926 eine erneute Forderung nach einem Innsbrucker Zwischensender stand, nahm die Umsetzung dieses Anliegens gegen Jahresende konkrete Züge an. Mitte Februar wählten die Mitglieder des Radioklubs Tirol in ihrer Generalversammlung den Kaufmann Kurt Lübcke zu ihrem neuen Obmann. Im Beirat waren ab sofort unter anderem der ehemalige Oberst Lothar Swoboda und Major Viktor Naderer vertreten. Beide wurden in den nächsten Jahren zu wesentlichen Akteuren in der Entwicklung des Radiowesens. Einmal mehr drängte der Klub auf eine Relaisstation, die einen technischen Anschluss an Radio Wien ermöglichen sollte. Nur dadurch wäre es möglich, dass Innsbruck zu jenen Städten aufschließt, in „denen der Rundfunk heute schon eine unentbehrliche kulturelle Einrichtung geworden ist“.[102] Die kulturelle Komponente war somit ein zentrales Merkmal in der Frühphase des Mediums.

Ende Oktober 1926 meldete die Fachzeitschrift *Radiowelt*, dass der Bau der lange erwarteten Innsbrucker Station begonnen hat. In der Nähe von Schloss Ambras entstehe in Aldrans eine Anlage mit Sendehaus und zwei 45 Meter hohen Antennenmasten. Laut Bericht nominierte die Tiroler Landesregierung den außer Dienst stehenden Oberst Lothar Swoboda (1873–1938) zum Sendeleiter. Er stammte aus Böhmen, war ein ehemaliger Offizier des Kaiserregiments und in seiner Dienstzeit einer Radiogruppe zugeteilt. Swoboda sei bereits einige Monate in der Programmabteilung der Ravag tätig gewesen und verfüge daher über großes Fachwissen.[103] Mit seiner Funktion als Beirat im Radioklub Tirol war er auf diesem Gebiet bestens vernetzt. Gemeinsam mit Ravag-Generaldirektor Oskar Czeija gab er am 10. Dezember eine Pressekonferenz mit Informationen über die aktuellen Fortschritte und verkündete: „Der Sender

[99] *ATA*, 18.6.1925, S. 5.
[100] *ATA*, 27.7.1925, S. 7.
[101] *Radiowelt*, 12.9.1925, S. 5.
[102] *IN*, 20.2.1926, S. 6.
[103] *Radiowelt*, 30.10.1926, S. 6.

Aldrans ist fertig.“[104] Das Sendehaus im östlichen Mittelgebirge oberhalb von Innsbruck bestehe im Erdgeschoß aus technischen Anlagen wie Akkumulatoren, Maschinenräumen, einem Senderaum und einem kleinen Zimmer für Besprechungen. Im Obergeschoß befinden sich die Kanzleiräume sowie eine Wohnung zur Verrichtung des Dienstes. Im Dachboden waren weitere Räumlichkeiten für die Leitung der Verwaltung. Auch über die technische Abwicklung der Übertragung informierten die Verantwortlichen: Das österreichische Programm findet über Kabelleitungen der Verbindungen Wien–Linz bzw. Wien–Passau, danach von Linz bis Wörgl über Elektromasten der Post entlang der Eisenbahnstrecke und schließlich von Wörgl nach Innsbruck wiederum über Kabelleitungen den Weg nach Aldrans. Ab Mitte Dezember gab es vorerst nur Probesendungen, was grundlegend die technische Komplexität und die Dauer einer funktionierenden Installation verdeutlicht. Die Reichweite des Innsbrucker Senders, der sich u.a. mit Dresden und Madrid die Wellenlänge 294 teilte, lag lediglich bei 30 bis 40 Kilometern. Das bedeutet, dass sich die Versorgung hauptsächlich auf das Inntal östlich und westlich von Innsbruck beschränkte. Zur Frage, was vom neuen regionalen Studio zu erwarten sei, gaben Swoboda und Czeija laut Zeitungsbericht bekannt:

> „Wie schon früher erwähnt, wird der Sender in Aldrans das gesamte Programm des Wiener Senders bringen, sobald die Uebertragungsleitung fertig ist. Das Wiener Programm ist bekannt als erstklassig: es ist sehr belehrend und unterhaltend sowie seriös und solid. Das Radio wird sich auch in den Dienst des Fremdenverkehrs stellen und nicht nur Vorträge über das Ausland bringen, sondern vor allem auch über die Schönheiten Oesterreichs. Auch die neuesten Wetterberichte, Sportresultate usw. werden durch das Radio verbreitet. Wichtige und aktuelle Ereignisse im Lande wird der Innsbrucker Sender ebenfalls sofort dem Publikum bekanntgeben, natürlich nur in kurz gefaßter Form, da die ausführliche Berichterstattung nach wie vor den Zeitungen vorbehalten bleibt. Reklamenachrichten werden durch das Radio nicht verbreitet.“[105]

Der Auszug gibt einen kurzen Überblick über das Programm von Radio Wien, das nach mehr als zwei Jahren eine gewisse Routine eingespielt und einen bestimmten Ruf erworben hatte. Mittlerweile hatte die Ravag bereits eine erste Verlegung ihrer Studios durchgeführt. Seit Sommer 1926 sendete sie nicht mehr vom Stubenring, sondern aus der Johannesgasse und damit nach wie vor aus dem 1. Bezirk.[106] In der Beschreibung zeigt sich einmal mehr die Erwartungshaltung, den Rundfunk für wirtschaftliche Zwecke wie im Fremdenverkehr zu nutzen. Aktuelle Informationen wie Wettervorhersagen, Sportergebnisse und andere Geschehnisse würden auch enthalten sein. Für die Medienlandschaft der damaligen Zeit ist auch der Hinweis auf die „ausführliche Berichterstattung“ sehr vielsagend: Allfällige Konkurrenzverhältnisse zwischen Radio und Presse sollten unterbunden werden. Die Rollenverteilung und Funktion der unterschiedlichen Medien waren klar. Die Zeitungen sind für tiefergehende Information verantwortlich. Der Rundfunk soll sich dabei nur auf kurze Meldungen belaufen und sich durch Musik und Vorträge abgrenzen. Hier entfalten sich die Wechselwirkungen eines neuen Mediums und die Rückkopplung auf bereits bestehende. Auf lange Sicht waren Veränderungen in deren inhaltlicher Ausrichtung und ihrem medialen Stellenwert jedoch unvermeidbar. Konkurrenzverhältnisse traten zwangsläufig auf.

---

[104] *ATA*, 10.12.1926, S. 5.
[105] Ebd.
[106] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 1, S. 219.

In den Bundesländern Tirol und Vorarlberg gab es zu diesem Zeitpunkt insgesamt nur rund 1.600 registrierte Radiogeräte. Die Anmeldung eines Rundfunkapparates kostete 1,50 Schilling bei einer monatlichen Gebühr von 2 Schilling. Für die Zeit nach der Inbetriebnahme erwarteten Swoboda & Co. einen starken Anstieg an Empfängerinnen und Empfängern.[107] Mit diesen Aussichten und den ersten Probesendungen ging das Jahr 1926 zu Ende. Es läutete gleichsam den Beginn des Empfangs einer gemeinsamen, institutionalisierten österreichischen Radioproduktion in Tirol ein.

Neben dem Radioklub Tirol als gewerblicher Zusammenschluss waren einzelne Radiofirmen als Händler wichtige Vertriebsstellen zwischen Produktion und Rezeption. Dazu gehörten etwa die Firmen Herlango oder Tiroler Elektro. Auch der spätere NSDAP Gauleiter von Tirol und Vorarlberg, Franz Hofer (1902–1975), hatte ein auf seinen Namen lautendes Geschäft in Innsbruck. Er führte es vor seiner Illegalität von 1927 bis 1933 in der Maximilianstraße 3.[108] Die Unternehmen verkauften nicht nur Geräte, sondern ermöglichten wie die bereits genannte Radioabteilung Tyrolia auch Vorführungen mit Lautsprechern im Freien. So kam es dazu, dass die neue Praxis des Hörens in Form von Ansammlungen auf der Straße sichtbar wurde, wie Zeitungsmeldungen darlegten.[109] Insofern ist an der Form der Nutzung gleichzeitig die Entwicklung einer Verbreitung und Konsolidierung eines neuen Mediums oder eines Konsumgutes ablesbar: Der Mangel an Geräten im privaten Raum wird erkennbar durch die öffentliche, kollektive Rezeption an einigen wenigen Orten. So handelte es sich beim Radiokonsum noch weitgehend um eine seltene Begegnung mit einer Sensation und weniger um einen bereits verankerten Teil des Alltages. In Tirol änderte sich dies schließlich mit Anfang Juni 1927, als das regionale Publikum nun endlich an Radio Wien angeschlossen werden konnte.

3.1.2 „Hallo, hallo hier Radio Innsbruck“: Die Eröffnung des Senders Aldrans

> „Der fünfte Sender der österreichischen Bundesländer steht! Neuer Zuwachs an Verbreitungsmöglichkeiten, neuer Zuwachs der österreichischen Radiogemeinde, ein neuer Schritt nach vorwärts!“[110]

Mit diesen Worten kündigte die Fachzeitschrift *Radiowelt* die Eröffnungsveranstaltung für den Relaissender Aldrans an. Die euphorisch gehaltene Verlautbarung zur Erweiterung der „Radiogemeinde“ Österreichs verdeutlicht die Bedeutung der identitätsstiftenden Funktion des neuen Mediums. Auch der Rundfunk konnte mit der Vermittlung von Werten, Anschauungen und Narrativen einen großen Beitrag für die Konstruktion einer Gemeinschaft leisten und eine kulturelle Abgrenzung von außen bewirken. Der Einfluss des Radios (wie später auch des Fernsehens) ist für die Herstellung einer spezifischen Identität somit nicht hoch genug einzuschätzen. Das Ringen um eine solche zentralistisch oder regional ausgerichtete Identität sollte im Laufe der nächsten Jahrzehnte zu einem wesentlichen Merkmal in der Geschichte des Rundfunks werden. Das Zitat beleuchtet aber auch die Tragweite des Ereignisses. Im wahrsten Sinne des Wortes handelte es sich mit der räumlichen und technischen Erschließung des

[107] *ATA*, 10.12.1926, S. 5.
[108] *IN*, 5.4.1933, S. 10; Pirker, Codename Brooklyn, S. 328.
[109] *IN*, 19.2.1927, S. 6.
[110] *Radiowelt*, 21.5.1927, S. 6.

österreichischen Bundesgebietes auf dem Gebiet des Rundfunks um eine Pionierarbeit. Es war ein Vordringen und eine Aufbautätigkeit noch nie gekannten Ausmaßes. Nach den beiden Wiener Hauptsendern am Stubenring und am Rosenhügel (eröffnet am 30. Januar 1926) sowie den Relaisstationen in Graz (30. März 1925) und Klagenfurt (12. Februar 1927) sollte die Innsbrucker Anlage erstmals ein westliches Bundesland berücksichtigen. Die Sender Linz (24. Juni 1928), Salzburg (21. Dezember 1930) und Lauterach in Vorarlberg (17. Dezember 1934) kamen erst in den folgenden Jahren dazu.[111] Mit 0,5 Kilowatt (kW) war die Leistung des Innsbrucker Senders auf Mittelwelle doch noch sehr gering.[112]

Am 2. Juni 1927 war es für Tirol schließlich so weit, dass die schon gängige Begrüßungsformel der Radiosendungen in ihrer lokalen Abwandlung „Hallo, hallo hier Radio Innsbruck" über den Äther ging. Am Abend zuvor waren die Aldranser Sendemasten beleuchtet worden. Als sichtbares Zeichen symbolisierten sie die Vorboten der künftigen Erhellung durch den Rundfunk. Im östlichen Mittelgebirge repräsentierten sie als Wahrzeichen und Sinnbild über die nächsten Jahrzehnte das heimische Radiowesen. Um 11 Uhr vormittags leitete ein Festkonzert des Wiener Symphonieorchesters nun diesen historischen Tag mit Werken von Tiroler Künstlern ein. Ein Sprecher von Radio Wien las die von Fanfaren begleitete Grußbotschaft aus der Hauptstadt Richtung Westen: „Wir begrüßen unseren jüngsten Sender und wünschen, daß seine Stimme weit hinausdringen und allen deutschen Stammesbrüdern Freude und Erhebung bringen möge."[113] Der Gruß an sämtliche „deutsche Stammesbrüder" war freilich Ausdruck des damals noch starken Anschlussbedürfnisses und der Hinwendung zum Deutschen Reich. Obwohl diese Bemühungen nach Ende des Ersten Weltkrieges in den Pariser Vorortverträgen 1919 untersagt wurden, versprach gerade das neue Medium des Rundfunks, im gemeinsamen Sprachraum deutschnationale Grenzen zu überwinden.

Am Abend des 2. Juni 1927 gab es von 16 bis 19 Uhr 30 einen Festakt aus dem Innsbrucker Musikvereinssaal, der mit der „ersten offiziellen Eigensendung"[114] eine besondere Premiere bot: Zum ersten Mal wurde aus Tirol ein Programm auf alle österreichischen Sender ausgestrahlt. Es war der Beginn von „Radio Innsbruck". Der historischen Bedeutung entsprechend nahmen mehrere Festgäste wie politische Vertreter sowie die Verantwortlichen der Ravag aus Wien teil. Der katholisch-konservative Tiroler Landeshauptmann Franz Stumpf (1876–1935) eröffnete nach einführenden Worten von Sendeleiter Swoboda die Riege der Redner. Er markierte damit die erste von vielen weiteren Ansprachen von hohen Regierungsvertretern, die in den folgenden Jahrzehnten bei ähnlichen Anlässen über die Bedeutung des Mediums reflektierten. In ihrem jeweiligen Kontext bringen sie das Verhältnis zwischen Politik und Rundfunk zum Ausdruck und bilden daher eine wesentliche Quelle für die politische Dimension. Sie geben im Allgemeinen besonderen Aufschluss über das nach außen getragene Verständnis des Rundfunks sowie im Speziellen zur Beziehung zwischen der Institution und der (Landes-)Politik. Aus den Worten von Landeshauptmann Stumpf lässt sich folglich bereits eine gewisse Erwartungshaltung herauslesen:

> „Wir rechnen damit, daß wir späterhin nicht bloße Hörer der Wiener Sendestation sein werden, sondern noch mehr, daß es bald möglich sein wird, von Tirol aus die

[111] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 1, S. 218–220.
[112] *Radiowelt*, 21.5.1927, S. 6.
[113] *ATA*, 3.6.1927, S. 4.
[114] *IN* 3.6.1927, S. 4.

Aetherwellen über die ganze Welt hinauszusenden zu all jenen, die uns Freund sind und für Tirol eine gerechte Würdigung übrig haben."[115]

Demnach sei für die folgenden Jahre mit einer Entwicklung hin zu einer stärkeren unabhängigen Tätigkeit zu rechnen. Tirol würde nicht nur passiv dem Wiener Programm lauschen und dieses über den neu eröffneten Sender im Land verbreiten wollen. Vielmehr sollte es – so die Hoffnung des Landeshauptmannes – eine eigenständige Radioproduktion geben. Denn wie die *Radiowelt* angekündigt hatte, war vorerst in der Regel nur die Übernahme der Sendungen aus Wien vorgesehen. Beiträge aus dem Innsbrucker Studio sollte es nur bei außerordentlichen Gelegenheiten oder besonderen Ereignissen geben.[116]

Première des Senders Innsbruck

Die erste Sendung — aus eigenem Studio

Donnerstag, den 2. Juni, wird, wie wir bereits berichten konnten, der neue Tiroler Zwischensender seinen Betrieb offiziell aufnehmen. Der Eröffnungstag beginnt mit der Sendung des Wiener Programms um 11 Uhr vormittags. Um 16 Uhr sendet sodann Radio-Innsbruck die Begrüßungsansprachen des Landeshauptmannes Dr. Stumpf und des Generaldirektors Czeija. Um 16·30 Uhr hält Karl Paulin einen Vortrag aus Karl Schönherrs Werken, des Dichters von Tirol. Um 16·50 Uhr folgt ein Sinfoniekonzert: „Tiroler Komponisten." Den Abschluß der Innsbrucker Sendung bilden um 18·20 Uhr Vorträge, um 18·50 Uhr Gesangsvorträge des Tiroler Sängers Wolkensteiner. Um 19·30 Uhr folgt eine Übertragung von Radio-Wien: Alte Meister in Opernfragmenten.

Links: Der Sender in Aldrans. Rechts: Der Vorverstärker (links), der Sendeapparat (rechts) und im Hintergrund die Schalttafel für die Maschinenapparatur.

Abb. 3: Bericht mit Ankündigung der feierlichen Eröffnungsveranstaltung der neuen Innsbrucker Station, links das Senderhaus mit den zwei 45m-Antennen und der Innsbrucker Nordkette im Hintergrund. Foto: Radiowelt, *28.5.1927, S. 6.*

Abgesehen von diesen Vorboten von späteren Konflikten im Spannungsverhältnis zwischen Zentralismus und Föderalismus ging Stumpf auf die historische Bedeutung des neuen Senders ein. Besonders erfreulich sei es für ihn, dass die Tiroler Landeshauptstadt dadurch „zu einem Knotenpunkt" des weltweiten Radiowesens wurde. An diesem „Kulturfortschritt" könnten

[115] *ATA*, 3.6.1927, S. 4.
[116] *Radiowelt*, 30.10.1926, S. 6.

nicht weniger als „arm und reich, hoch und nieder, jung und alt“ in derselben Art und Weise teilhaben. So wünschte er sich, dass die Innsbrucker Station als „Mittler wahrer Kultur[,] reiner Wissenschaft und hoher Kunst weit über die engen Grenzen unseres Tiroler Vaterlandes hinausschallen möge“.[117] Im Anschluss an den Landeshauptmann sprach Generaldirektor Oskar Czeija als oberster Vertreter der Ravag seine Grüße aus. Im Sinne der identitätsstiftenden Funktion des neuen Mediums hoffte er auf die verbindende Kraft des Radiowesens. Ihm zufolge solle der neue Sender einen Beitrag dazu leisten, „das Band zwischen Tirol und Wien noch enger zu knüpfen“.[118]

Den von Landeshauptmann Stumpf geäußerten Hoffnungen auf eine besonders breite Teilhabe unterschiedlichster Menschen waren jedoch in der Praxis von Beginn an Grenzen gesetzt. So behielt sich die Ravag gemäß der politischen Anbindung an die beiden Großparteien der Christlichsozialen und Sozialdemokraten vor, wer bei der Eröffnungsveranstaltung sprechen durfte und wer nicht. Denn wie die *Innsbrucker Nachrichten* anmerkten, wurde der Innsbrucker Bürgermeister Anton Eder von der Großdeutschen Volkspartei von der Rednerliste gestrichen. Laut Festprogramm wäre er ursprünglich auch für eine Ansprache vorgesehen gewesen. Zur Verwunderung vieler ist es dazu aber nicht gekommen. Die Vertreter der Ravag hätten Eder ersucht, keine Grußworte zu sprechen und den Bürgermeister der Landeshauptstadt damit „brüskiert“. Grund dafür sei eine Regelung der Rundfunkanstalt, welche festlege, dass Vertreter einer politischen Partei nur in dem Fall sprechen dürften, wenn dabei auch alle anderen Parteien das Wort ergreifen könnten.[119] Dieser Zwischenfall ist nicht nur aus der Perspektive der *Innsbrucker Nachrichten* – einer Zeitung mit deutschnationaler Blattlinie[120] und somit einer ideologischen Nähe zu Eder – als besonders „sonderbar“ einzustufen. Während beim katholisch-konservativen Tiroler Landeshauptmann die politische Funktion noch keine Rolle zu spielen schien, war dies beim Großdeutschen Bürgermeister wohl ausschlaggebend.[121] Es offenbarten sich jedenfalls besondere Widersprüche zwischen der (theoretischen) Darstellung einer Funktion und der (praktischen) Auslegung der politischen Bedeutung des Radios. Ein inklusiv gehaltener Anspruch im Sinne eines demokratischen „Radios für alle“ war wohl nicht mehr als eine Illusion und ein rhetorisches Mittel zur Inszenierung. So ist die Nähe zur Politik im Rundfunk dieser Frühphase eher als verfälschter Neutralismus und als verschleierter Einfluss der Großparteien zu sehen. So ist es nicht verwunderlich, dass Karin Moser allgemein für die Ravag von einer „pseudoneutralen Positionierung“ spricht.[122] Kleinere Zwischenfälle wie jene um die Ansprache von Bürgermeister Eder waren nur erste Ansätze von später offen und gewalttätig ausgetragenen Kämpfen um die Beanspruchung des Rundfunks. Die Auseinandersetzung um politischen Einfluss war somit stets eng verknüpft mit einem Ringen um die propagandistischen Mittel, insbesondere des Radios.

Nach den Redebeiträgen folgte das live gesendete künstlerische Programm aus Wort- und Musikvorträgen. In den Worten der *Innsbrucker Nachrichten* ging es dabei darum, „der aufhorchenden Mitwelt einen Ausschnitt vom tirolischen Kunstschaffen zu bieten“.[123] Als

[117] *IN*, 3.6.1927, S. 4.
[118] *ATA*, 3.6.1927, S. 4.
[119] *IN*, 3.6.1927, S. 4f.
[120] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 74.
[121] *IN*, 3.6.1927, S. 5.
[122] Moser, Autoritäre Propaganda, S. 47; vgl. auch Pensold, Programm für die Nation, S. 8.
[123] *IN*, 3.6.1927, S. 5.

„tirolisch“ galten Künstlerinnen und Künstler, vorwiegend jedoch männliche Vertreter, aus dem Bereich der „Volkskultur“, d.h. in diesem Fall einer konservativ-klerikalen, bisweilen auch völkisch-antisemitisch ausgerichteten Stoßrichtung. Das historische Tirol wurde dabei wohl nicht selten in einer romantisch verklärten und auf ländliches Leben fokussierten Weise inszeniert. Die Repräsentation nach außen und insofern auch die Vermarktung einer regionalen Kultur waren somit von der ersten Stunde an essentielle Bestandteile von Radio Innsbruck. Karl Paulin (1888–1960), damals Redakteur bei den *Innsbrucker Nachrichten* und später auch Schriftleiter und Publizist im Nationalsozialismus sowie in der Nachkriegszeit, fuhr mit der Lesung von Werken von Tiroler Schriftstellern fort. Er wirkte gewissermaßen als einer der ersten freien Sprecher der neuen Sendestation. Ab 16 Uhr 30 trug er Dichtungen von Joseph Georg Oberkofler, Karl Schönherr, Hermann von Gilm oder Reimmichl (bürgerlich Sebastian Rieger) vor.[124] Im zweiten Teil des künstlerischen Abschnittes wurden Lieder von Tiroler Komponistinnen und Komponisten wie zum Beispiel Josef Pembaur sen., Angelika von Hörmann, Karl Senn oder auch Bruder Willram (bürgerlich Anton Müller) präsentiert. Im letzten Teil trat der Wolkensteiner-Chor unter der Leitung von Josef Pöll mit einigen Liedern auf. Der Gesangsverein vertrat laut Bericht der *Innsbrucker Nachrichten* „das Tirolertum im besten Sinne des Wortes“. Als letzter Programmpunkt rundeten die Wolkensteiner die Zelebrierung einer kulturellen Tiroler Identität im Rundfunk ab, bevor Radio Wien um 19 Uhr 30 wieder die reguläre Sendefolge übernahm. Nach dreieinhalb Stunden endete die feierliche Eröffnung des Senders Aldrans und mit ihr die Premiere von Radio Innsbruck im österreichischen Rundfunk.

3.1.3 Die Ravag in Tirol: Von der Privatwohnung ins Hochhaus

Nach der Inbetriebnahme des Innsbrucker Senders war der Grundstein für den weiteren Aufbau und die Entwicklung des Rundfunkwesens in Tirol gelegt. Die Ravag hatte nun im Prinzip eine Außenstelle errichtet. Allgemein ist zum Verständnis dieser Strukturen einerseits auf die technische und andererseits auf die inhaltliche Dimension zu verweisen. Erstens war die Post- und Telegraphenverwaltung im Handelsministerium für die Infrastruktur der Leitungen und der Übertragungen verantwortlich. Zweitens gab es auf dieser Ebene mit dem Sender Aldrans und den Sendeanlagen die Station für eine Ausspielung, Abwicklung und Verbreitung des Programms von Radio Wien auf Tiroler Boden. Erst dadurch war es den regionalen Hörerinnen und Hörern möglich, einen besseren Empfang zu bekommen und tatsächlich am österreichischen Radiowesen teilzuhaben. Drittens gab es mit Radio Innsbruck für die inhaltliche Komponente nun ein eigenes regionales Studio unter der Leitung von Lothar Swoboda. Für die Erstellung von Sendungen *aus* Tirol, *in* Tirol und *über* Tirol war eine solche Einrichtung erforderlich. Wenn nicht gerade von einer Veranstaltung direkt übertragen wurde – wie beispielsweise bei der feierlichen Eröffnung am 2. Juni 1927 aus dem Innsbrucker Musikvereinssaal – brauchte es ein funktionierendes Studio. Zwar sind diese Bestandteile von Technik und Inhalt räumlich nicht gänzlich zu trennen, aber sie veranschaulichen die wesentlichen Orte und Akteure der damaligen Produktionsseite. Gleichzeitig darf nicht der Eindruck entstehen, dass es sich bei Radio Innsbruck um ein sehr eigenständiges Radioprogramm handelte. In dieser Anfangsphase waren die Möglichkeiten sehr begrenzt. Als

[124] *IN*, 3.6.1927, S. 5; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 150; vgl. auch Abb. 3.

Teil von Radio Wien gab es keine dauerhafte, fest verankerte Programmschiene, die nur vom Tiroler Studio gestaltet wurde. Stattdessen war die Sendezeit geteilt. Gemeinsam mit anderen Ravag-Außenstellen in den Bundesländern trug Innsbruck zum zentral koordinierten Wiener Programm bei. Mehrere voneinander abgetrennte Sender mit differenzierten Formaten wie Österreich 1, Österreich Regional oder Ö3 ab 1967 gab es nicht. Die technischen Gegebenheiten waren sehr eingeschränkt und es wurde nur eine einzige gesamtösterreichische Schiene bespielt. Auch das Studio selbst war nur provisorisch eingerichtet. In der Innsbrucker Grillparzerstraße 7 im Stadtteil Dreiheiligen hatte die Ravag im Esszimmer der privaten Wohnung von Lothar Swoboda einen Arbeitsraum für Sendungen eingerichtet.[125] Diese Bedingungen waren in den nächsten Jahren häufig Gegenstand von Auseinandersetzungen und prägten die weitere Entwicklung des Rundfunks in Tirol in der Zwischenkriegszeit. Im Folgenden geht es daher darum, diese Prozesse und Strukturen mit einem Fokus auf die Fortschritte des Studios und das Ringen um mehr Eigensendungen zu beleuchten.

Neben kurzen Wettermeldungen oder einzelnen kleineren Vorträgen übernahm Radio Innsbruck weitgehend die Sendungen aus Wien. Bei besonderen Ereignissen oder Sensationen strahlte der Tiroler Sender auf Welle 294,1 jedoch selbst Berichte aus. Wenige Wochen nach der feierlichen Eröffnung beging etwa die Universität Innsbruck ihre 250-Jahr-Feier. Die Hauptfestlichkeiten fanden vom 24. bis 26. Juni 1927 statt. Zu diesem Anlass gab die hiesige Rundfunkstation die Ansprachen der Jubiläumszeremonie ab 10 Uhr 30 am Vormittag durch.[126] Ab sofort würde – so meldeten die *Innsbrucker Nachrichten* in der Ankündigung der Übertragung – ab 15 Uhr 45 das Wiener Programm übernommen werden. Dabei wurden das Zeitzeichen, Nachrichten- und Wettermeldungen und der aktuelle Stand der Börsen wiedergegeben.[127] In der Folge gestaltete Radio Innsbruck hauptsächlich die sendefreien Zeiten mit sogenannten „Eigensendungen“, in denen das Wiener bzw. das gesamtösterreichische Programm pausierte.[128] Denn in dieser Phase war die Zeit der Ausstrahlung auf wenige Stunden am Tag beschränkt. So konnte nach Sendeschluss beispielsweise ein Konzert aus dem Innsbrucker Café München übertragen werden.[129] Die Abhängigkeit von Wien war dementsprechend groß. Am 18. September 1927 stand ein kurzer Vortrag zur Einweihung des Wasserkraftwerks am Achensee auf dem Programm des Tiroler Senders. Am selben Abend konnte ein Konzert aus dem Café München aber nicht mehr durchgegeben werden, weil eine Oper in Wien länger dauerte und den Sendeplatz einnahm.[130]

Aufgrund dieser technischen und inhaltlichen Abhängigkeit von der Ravag-Zentrale in Wien schlichen sich nach der ersten Euphorie über die neuen regionalen Chancen bald Ernüchterung und Kritik ein. Diese waren vor allem auch auf die schlechten Empfangsverhältnisse und die geringe Anzahl an Eigensendungen zurückzuführen. Konkret manifestierte sich der Unmut in kritischen Mitteilungen in der Lokalpresse und letztlich auch in unmittelbaren Protestaktionen. Kurz vor Weihnachten, am 22. Dezember 1927, veröffentlichten die *Innsbrucker Nachrichten* einen Leserbrief in vollem Umfang. Der unbekannte Verfasser bzw. die Verfasserin sprach die

[125] Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 151.
[126] *Radiowelt*, 25.6.1927, S. 4.
[127] *IN*, 22.6.1927, S. 6.
[128] vgl. die Anfragebeantwortung „Antworten an Wißbegierige“ zu einem Eigenprogramm von Radio Innsbruck in *ATA* 13.7.1927, S. 7.
[129] *IN*, 27.8.1927, S. 8; *IN*, 3.9.1927, S. 10.
[130] *IN*, 17.9.1927, S. 7.

sich häufenden Probleme in der Abwicklung der Sendungen an. Die Kritik fiel besonders hart aus: Die Störungen in der Verbindung zwischen Wien und Innsbruck sowie die „minderwertigen Sendungen“ hätten bei der Tiroler Hörerschaft einen besonderen „Grad der Unzufriedenheit mit dem Innsbrucker Rundfunk reifen lassen“.[131] Da deren Geduld „erschöpft“ sei, verlangte der Leserbrief eine umgehende Überarbeitung des Betriebes. Ansonsten bestehe die Gefahr, dass Abonnements gekündigt werden. Umso lauter wurde die Forderung nach mehr Eigensendungen, welche Tirol in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und Musik stärker abbilden sollten. Doch nicht nur für die Einheimischen, sondern auch für fremde Gäste sowie generell das Ausland wäre es wünschenswert, über den Rundfunk mehr regionale Inhalte vermittelt zu bekommen. Darüber hinaus seien Meldungen über die Schneelage, Sportberichte oder Empfehlungen für Wintertouren und dergleichen – speziell wegen des nun einsetzenden Tourismus – von großem Interesse. Abschließend begründete das Schreiben die Kritik mit der Monopolstellung der Ravag. Diese mache es zu einer Pflicht der Öffentlichkeit, kritische Bemerkungen zu äußern und sich bei nicht zufriedenstellenden Zuständen mit Vorschlägen einzubringen.[132]

In den darauffolgenden Wochen wurde diese eingeforderte Debatte auch mit Formen von Protest ausgetragen. Die (mediale) Öffentlichkeit wurde zu einem Ort, in dem die Entwicklungen des Rundfunkwesens im Sinne einer demokratischen Aushandlung diskutiert wurden. Am 29. Dezember nahm der Radiohändler Walther Kasperowski über die Presse Bezug auf Beschwerden des Radioklubs Tirol, dem er als Obmann vorstand. Er kritisierte die Ravag, die bisher keine Antwort geliefert habe. Der Klub hätte sich für die Kündigung von Abonnements ausgesprochen und an die Hörerinnen und Hörer appelliert. Er erinnerte an den monatlichen Preis von sechs Schilling für ein Abonnement und machte darauf aufmerksam, dass dieses nur noch bis Jahresende gekündigt werden könne.[133] Zu diesem Zeitpunkt (Stand 31. Dezember 1927) verzeichnete die Ravag für Tirol und Vorarlberg rund 6.600 angemeldete Radioteilnehmer:innen.[134] Daraufhin nahm die Innsbrucker Sendeleitung Stellung. Sie erklärte die technischen Störungen mit der nachteiligen Wetterlage bei Niederschlägen. Gerade bei Raureif gebe es praktisch keine Möglichkeit für das Personal, etwas dagegen zu tun. Zum Wunsch nach mehr Eigensendungen verwies die Tiroler Niederlassung der Ravag auf die rechtlichen Rahmenbedingungen. Die Statuten des Senders Aldrans erlaubten eigene Produktionen nur bei besonderen Anlässen wie bestimmten Feierlichkeiten. Eine Abschaltung der Wiener Sendefolge sei prinzipiell nicht vorgesehen.[135] Die Rollenverteilung war damit offiziell klar geregelt: Wien macht das Programm, Innsbruck übernimmt es und gestaltet selbst nur in seltenen Fällen. Die beschränkten Verhältnisse aufgrund eines fehlenden funktionstüchtigen, d.h. eigens für Radioproduktion konzipierten Studios waren ebenfalls nicht förderlich für mehr Eigenprogramm. Das Radiopublikum hätte zwar gefordert, bei technischen Problemen in der Übertragung von Radio Wien kurzfristig Innsbrucker Ersatzprogramme zu hören. Doch in Ermangelung eines vollwertigen Stadtstudios sei dies laut Senderleitung so spontan nicht möglich. So würden mehr eigene Sendungen vorerst „ein frommer Wunsch

[131] *IN*, 22.12.1927, S. 4.
[132] Ebd.
[133] *IN*, 29.12.1927, S. 5f.
[134] Österreichische Radioverkehrs-A.-G., IV. Tätigkeitsbericht. 1928/29, Wien 1929, S. 12.
[135] *IN*, 29.12.1927, S. 6.

bleiben“. Mit dem Verweis auf die Berücksichtigung des Universitätsjubiläums und andere einzelne Innsbrucker Produktionen vertröstete die Ravag in der Stellungnahme das Publikum. Sie versicherte, gemeinsam mit der Post- und Telegraphendirektion bemüht zu sein, allfällige Probleme und Störungen zu beheben.[136] Der Konflikt zwischen Radioklub als Vertreter der Hörerinnen und Hörer auf der einen und der Ravag bzw. der lokalen Sendeleitung auf der anderen Seite verdeutlicht das große Interesse an dem Medium. In seiner Bedeutung für die Öffentlichkeit waren die Anliegen der Nutzerinnen und Nutzer nicht zu vernachlässigen. Die Debatte gibt insofern auch Einblick in den Arbeitsprozess der Produktion: Der hohe technische Aufwand für Sendungen erforderte längere Vorlaufzeiten in der Planung. Das Radio war noch ein sehr langsames, statisches Medium. Dies änderte sich erst später durch mobile Aufnahmegeräte und Übertragungswagen. Auch die Einrichtung in der Privatwohnung von Lothar Swoboda galt nicht als eigenes „Studio“, sondern war lediglich ein Provisorium.

Einen Monat später, am 28. Januar 1928, gab die *Radiowelt* Neuigkeiten zur problematischen Lage in Tirol bekannt. Der Grund für die Störungen lag auch an der noch im Bau befindlichen Fernkabelleitung. Die Ravag in Wien habe aber die drängende Lage erkannt und gemeinsam mit der Postverwaltung Maßnahmen ergriffen. Deshalb gab Generaldirektor Czeija in Absprache mit der technischen Direktion und den Tiroler Interessenvertretern – hier war wohl der Radioklub gemeint – der Innsbrucker Sendeleitung eine besondere Befugnis. Im Falle von größeren Behinderungen beim Empfang von Radio Wien dürfe Radio Innsbruck selbst ein Ersatzprogramm aufstellen. Dieses sollte als Kompensation beispielsweise Konzerte eines lokalen Kaffeehauses, Schallplattenmusik oder „Rebroadcasting von ausländischen Sendern“, also die Übernahme von empfangenen Sendungen anderer Radiostationen, bieten.[137] Durch den Protest der Tiroler Radiohörer:innen wurden Innsbrucker Eigensendungen explizit erlaubt. Die Möglichkeit, ein eigenes regional-lokales Programm zu produzieren, entstand aus dem Versuch heraus, den Unmut im Publikum zu minimieren. Die Wiener Ravag kam damit den Tiroler Wünschen sehr stark entgegen und räumte die Chance für eigene Tätigkeiten ein, was die zentralistische Dominanz etwas aufhob und die föderale Struktur begünstigte. Die Kompetenzen des regionalen Studios wurden somit gestärkt.

Im Jahr 1929 wurde dann der nächste Meilenstein in der noch so jungen Geschichte von Radio Innsbruck gesetzt. Am 11. März eröffnete die Ravag im Gebäude der städtischen Elektrizitätswerke ihr erstes vollwertiges Studio. Lois Welzenbacher hatte den 1926/27 fertig gestellten Bau als erstes Turmhaus der Stadt entworfen.[138] Daher war es zu dieser Zeit schlicht unter der Bezeichnung „Hochhaus“ bekannt. Im fünften Stock des Verwaltungsgebäudes am damaligen Bismarckplatz bezog der Rundfunk unter Leiter Lothar Swoboda ein neues Quartier. Die *Neueste Zeitung*, die Abendausgabe der *Innsbrucker Nachrichten*, berichtete ausführlich über diese Eröffnung. Die Räumlichkeiten entsprachen dem aktuellen Stand der Technik. Die Zimmer waren mit schalldämpfenden Stoffen ausgestattet. Im Hauptraum gab es ein Western-Mikrophon, das zur Kommunikation mit einem Nebenraum verknüpft war. Dort war ein Vorverstärker vorhanden, der wiederum eine direkte Leitung zum Aldranser Sender hatte.

[136] *IN*, 29.12.1927, S. 6.
[137] *Radiowelt*, 28.1.1928, S. 8.
[138] Veronika Weiss, Verwaltungsgebäude der Innsbrucker Kommunalbetriebe, in: Christoph Hölz/Klaus Tragbar/Veronika Weiss (Hrsg.), Architekturführer Innsbruck, Innsbruck–Wien 2017, S. 129.

Zusätzlich gab es einen „Bildrundfunkempfänger“ der Marke Fultograph.[139] Das Gerät konnte den Hörerinnen und Hörern einzelne Bilder übermitteln. Es handelte sich gewissermaßen um sendungsbegleitendes Material und sollte das auditive Erlebnis durch Visualisierungen erweitern. „Nicht nur hören, auch sehen“ war hier die Devise, beispielsweise in einem Werbespruch der Firma Radioskop. In dieser Hinsicht gelten solche Bestrebungen im Ansatz als Vorläufer des Fernsehens.[140] Laut dem Zeitungsbericht übertrug Radio Wien bei der Inbetriebnahme des Hochhaus-Studios Bilder von Landeshauptmann Stumpf und der Annasäule der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße.[141] Sie waren als visuelle Grußbotschaften gedacht.

Abb. 4: Das Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke Innsbruck am damaligen Bismarckplatz 1, heute Salurner Straße. Foto mit Bildunterschrift aus Radio Wien, *25.4.1930, S. 25, Aufnahme: Photoverlag Paul Karberger, Innsbruck.*

Die neuen Räumlichkeiten symbolisierten mit der technischen Ausstattung einen bedeutenden Schritt nach vorne. Gleichzeitig war damit die Erwartung verbunden, mehr Eigensendungen gestalten zu können. In Zukunft sollte es Berichte zu Wettermeldungen oder Sportereignissen

[139] *NZ*, 12.3.1929, S. 3.
[140] Pensold, Programm für die Nation, S. 27–29.
[141] *NZ*, 12.3.1929, S. 3.

und Vorträge geben, die einzig und allein Tirol betreffen. Auch die Meldung von technischen Störungen und die Kontaktaufnahme mit den Nutzerinnen und Nutzern sollten durch die Nähe zum „Stadtstudio“ unmittelbarer und leichter bewerkstelligt werden. Wie die *Neueste Zeitung* meldete, würde es dadurch gelingen, Empfangsprobleme schneller zu identifizieren und zu beheben. Insgesamt sollte die neue Anlage es ermöglichen, „die Tiroler Lokalnote im Programm besonders zu pflegen“ und den Austausch mit den Empfänger:innen beizubehalten.[142]

Zum Missfallen der Tiroler Hörerinnen und Hörer sowie des Radioklubs sollte das neue Studio die technischen Probleme beim Empfang jedoch nicht lindern. Auch die nach wie vor sehr niedrig gehaltene Leistung des Aldranser Senders von 0,5 kW trug wohl nicht gerade zu einer Verbesserung der Lage bei. Zum Vergleich: Die Anlagen am Wiener Rosenhügel verfügten mit 15 kW[143] über die 30-fache Stärke zu jener in Tirol. Im Laufe der nächsten Jahre war das regionale Publikum immer wieder mit mühseligen Einschränkungen konfrontiert. Es kam erneut zu heftigen Protesten. Im „Kampf um den ungestörten Radioempfang“ hatte der Radioklub Tirol bereits Anfang Februar 1929 zum Streik aufgerufen.[144] Der ehemalige Major Viktor Naderer stand der Vereinigung seit kurzem als Obmann vor.[145] In einer gemeinsamen Aktion wollte die Tiroler Interessenvertretung die Zahlung der Rundfunkgebühren verweigern. Die Sendungen wären teilweise in einer so schlechten Qualität, dass sie schlichtweg nicht anzuhören seien.[146] Anschließend verschärfte sich der Konflikt zwischen den Hörer:innen und der Ravag bzw. der Post- und Telegraphendirektion. Erstere setzten die Gebühren aus. Letztere drohten mit Zwangsvollstreckung oder Entzug der Geräte. Die *Radiowelt* sprach von „drakonische[n] Maßnahmen“ und mahnte mehr Verständigung ein. Denn schließlich würde diese verhärtete Auseinandersetzung nur der Sache des Radios selbst schaden.[147]

Auch Anfang der 1930er Jahre war immer wieder von Störmeldungen und schlechten Empfangsverhältnissen zu lesen. Dies lag an der Überlagerung durch die gemeinsame Nutzung mit anderen Sendern, wie etwa Berlin-Stettin. Aufgrund der geteilten Welle kam es häufig zu Interferenzen. In der Praxis dürften sie zu großen Einschränkungen geführt haben. Zum Beispiel belegten Meldungen aus der Gemeinde Inzing im Bezirk Innsbruck-Land die wenig zufriedenstellenden Zustände. Die Tonqualität würde die Menschen an den Radiogeräten durch ständige Pfiffe dazu zwingen, den Lautsprecher abzuschalten. Die Situation wurde als „unerträglich“ für die „gequälten Hörer in Tirol“ eingestuft.[148] Erst im Zuge der Neuordnung der Sendefrequenzen im Luzerner Wellenplan dürfte sich die Lage verbessert haben. Ab 15. Januar 1934 war Radio Innsbruck auf der neuen Welle von 578 Metern bzw. 519 Kilohertz (kHz) empfangbar.[149] Erst Anfang 1935 vergrößerte die Ravag die Leistung des Senders Aldrans. Im Zuge österreichweiter Ausbautätigkeiten stockte sie ihn von 0,5 auf 1 kW auf.[150]

---

[142] *NZ*, 12.3.1929, S. 3.
[143] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 1, S. 219.
[144] *Radiowelt*, 2.2.1929, S. 136.
[145] *ATA*, 26.1.1929, S. 10.
[146] *Radiowelt*, 2.2.1929, S. 136.
[147] *Radiowelt*, 18.5.1929, S. 621.
[148] *Radiowelt*, 1.1.1933, S. 7.
[149] *IN*, 5.1.1934, S. 13.
[150] Österreichische Radioverkehrs-A.-G., IX. Tätigkeitsbericht. 1934, Wien 1935, S. 12.

3.1.4 Personal, Programm und Alltag im Innsbrucker Studio

Über das Innenleben, das Personal und die tägliche Arbeit von Radio Innsbruck gibt es für diese Phase mangels Überlieferung kaum Quellen. Auf der Grundlage von Zeitungsberichten oder späteren Interviews mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lassen sich dennoch Erkenntnisse gewinnen und die Praxis sowie das Arbeitsumfeld der frühen Rundfunktätigkeit rekonstruieren. Allgemein gab es nur eine sehr geringe Anzahl von Bediensteten., was auch an der verhältnismäßig eingeschränkten Sendezeit lag. Unter der Leitung von Lothar Swoboda, der von 1926 bis 1938 das Stadtstudio führte, waren zwischen Aldrans und Innsbruck wohl kaum mehr als eine Handvoll fixer Angestellter. Die technische Leitung hatte seit Beginn Leopold Ramberger inne.[151] Ihn löste ab 1934 Ladislaus Jelinek aus Graz ab.[152] Anschließend war Viktor Cumpelik ab etwa 1938 auf oberster Ebene für die Technik verantwortlich.[153]

Für die Sprecherdienste kamen unterschiedliche Personen zum Einsatz. Einerseits gab es freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aus dem Umfeld des Journalismus und der Publizistik oder der Schauspielerei stammten und aufgrund ihrer Stimme oder Funktion geeignet waren. Dazu gehörte beispielsweise der bereits erwähnte Redakteur und Publizist Karl Paulin von den *Innsbrucker Nachrichten*. Er wurde häufig für wissenschaftliche Vorträge oder literarische Texte herangezogen, so auch andere Personen aus der Wissenschaft, die ihre Texte selbst lasen. Auch Artur Schuschnigg, der Leiter von Radio Innsbruck ab 1945, machte in der Frühphase erste Erfahrungen bei der Tiroler Ravag, etwa beim Sprechen von Märchenerzählungen des schwedischen Schriftstellers August Strindberg.[154] Dass es nicht einfach war, zum Radiosprecher bzw. zur -sprecherin zu werden, verdeutlicht eine kurze Erzählung von Herbert Buzas. In einem Artikel über den frühen Innsbrucker Rundfunk schildert er eine für ihn unvergessliche Erinnerung aus dem Jahr 1936. Im Hochhaus durfte er einen Vortrag mit dem Titel „Im Pfadfinderschritt um die Welt“ lesen. Ein Techniker habe dem Sendeleiter Swoboda jedoch zugeflüstert: „Absolut ungeeignete Mikrofonstimme.“ Erst nach 1945 war Buzas wieder für das Radio tätig. Bis dahin sollte er beruflich anstelle des gesprochenen beim geschriebenen Wort bleiben und für die Presse arbeiten.[155] Schon damals waren das sprachliche Talent und der Klang der Stimme wesentliche Voraussetzungen für die Qualifikation zur Arbeit in dem Medium.

Andererseits gab es neben den wohl recht exklusiv gehaltenen freien Mitarbeitern auch wenige Personen mit einer festen regulären Anstellung. Eine davon war Margarete Gastgeber (später verheiratete Caspar). 1904 in Wien geboren, kam sie mit ihren Eltern nach Innsbruck. Als k.u.k. Major hatte ihr Vater, Albert Gastgeber, in der Tiroler Landeshauptstadt seine letzte Garnison.[156] Bereits ab 1926, d.h. im Alter von 22 Jahren, wirkte Tochter Margarete beim dortigen Studio mit. Ein *TT*-Artikel von Herbert Buzas gibt anlässlich 50 Jahre Ravag Einblicke in die „Steinzeit“ des Rundfunks und die Tätigkeiten der jungen Mitarbeiterin. In der

[151] *Radio Wien*, 20.6.1927, S. 1823.
[152] *IN*, 5.1.1934, S. 13.
[153] StAI, Innsbrucker*innen, Adreßbuch der Landeshauptstadt Innsbruck und der Nachbar-Gemeinden Hötting, Mühlau und Amras. 1938, Innsbruck o.J., S. 165, https://www.innsbruckerinnen.at/bild.php?seite=179&buch=1938&back=1&meta1=51,2330,943,50, eingesehen 15.6.2022.
[154] *IN*, 4.3.1927, S. 6.
[155] Buzas, Sensationen sind normal, S. 9.
[156] Benedikt Kapferer, Telefonat mit Monika Walter (Tochter von Margarete Caspar), 4.4.2022.

Ausbildung zur Lehrerin hätte sie zuvor bereits ihre rhetorischen Fähigkeiten schulen können. Über eine Anstellung bei der Post sei sie schließlich zum Radio gekommen.[157] Dort wurde eine Sekretärin gesucht und sie bekam die Stelle. Nicht zuletzt war ihr Vater über den Militärdienst mit dem Sendeleiter Swoboda bekannt. Ihre Aufgaben waren sehr vielfältig und reichten von der Gestaltung von Reportagen und Sprechdiensten über allgemeine Büroarbeiten in der Verwaltung bis zum Austragen von Löhnen für andere Mitarbeiter am Sender Aldrans. Insbesondere die Wettervorhersagen seien von großem Interesse gewesen, wie sie in einem mehrere Jahrzehnte später aufgenommenen Interview erzählt: „weil mein Chef gefunden hat, dass das die Tiroler interessiert, wie das Wetter am nächsten Tag ist, wichtiger als alle anderen, weil wir ja meistens Wandern und Bergsteigen wollen, besonders Samstag und Sonntag.“[158] Margarete Gastgeber habe diese kurzen Meldungen abends nach Ende des Programmes teilweise auch von einer Mini-Studioanlage in der Nähe ihrer Wohnung durchgegeben.[159] Damit befand sich unweit vom Innrain 18[160] in der Innenstadt wohl noch ein weiterer kleiner Sendeplatz für kurze Ansagen. Gastgeber war sich der besonderen Aufgabe und ihrer eigenen Rolle durchaus bewusst, hätte sie doch ein gewisses Alleinstellungsmerkmal gehabt, wie sie später anmerkte: „Jedenfalls recht originell, denn ich war die erste weibliche Sprecherin in Europa überhaupt und die Mailänderin, das war ungefähr um diese Zeit die zweite, wir haben Patent gehabt.“[161] Ob es sich mit ihr tatsächlich um die „erste weibliche Sprecherin in Europa überhaupt“ handelte, kann an dieser Stelle nicht überprüft werden. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass sie mit ihrer Tätigkeit bei Radio Innsbruck zu den Pionierinnen der weltweiten Sprecherinnen zählt.

Margarete Gastgebers Arbeitsplatz war hauptsächlich das Hochhaus-Studio und das angedeutete kleinere Sprecherzimmer. Dort stand sie „vor einem Pult, ähnlich wie es Goethe zum Schreiben benutzt hatte, um in aufrechter Haltung Markt-, Wetter- und Wasserstandsberichte“ zu verlautbaren.[162] In den Adressbüchern der Stadt Innsbruck ist sie auch als Lehrerin geführt.[163] Es ist daher nicht auszuschließen, dass sie nicht nur für den Rundfunk arbeitete. Zusätzlich war sie häufig beim Sender Aldrans bei den Technikern, etwa zu Monatsbeginn für die Gehaltauszahlungen:

> „Ich bin auch oft in Aldrans gewesen, weil ich ja auch dort Schreibarbeiten gehabt habe. Und wie gesagt, am 1. war ich sogar sehr willkommen. Aber die Techniker haben eigentlich mit mir insofern nichts zu tun gehabt, weil ich den Verstärker und das Mikrofon im Studio in Innsbruck selbst eingeschaltet habe. Da war niemand da.“[164]

Insgesamt waren in dieser Phase laut Gastgeber sieben Angestellte bei der Ravag Tirol beschäftigt. Neben ihr selbst nannte sie noch den Leiter Swoboda, einen Hausmeister sowie die

---

[157] *TT*, 28.9.1974, S. 25.
[158] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband, Interview mit Grete Caspar, 03.04.1984, Archivnr.: RXTN32, ab ca. 47:45.
[159] ORF Archiv, Interview mit Grete Caspar.
[160] StAI, Innsbrucker*innen, Adressbuch der Stadt Innsbruck 1929, innsbruckerinnen.at, https://www.innsbruckerinnen.at/bild.php?buch=1929&seite=257, eingesehen 15.6.2022.
[161] ORF Archiv, Interview mit Grete Caspar, ca. 51:45.
[162] Buzas, Sensationen sind normal, S. 8.
[163] StAI, Innsbrucker*innen, Adressbücher der Stadt Innsbruck 1929 bis 1933, innsbruckerinnen.at, eingesehen 15.6.2022.
[164] ORF Archiv, Interview mit Grete Caspar, ca. 53:40.

Herren Egger, Oberforcher, Kofler und Thaler.[165] Während die letzten beiden Namen nicht genauer identifiziert werden konnten, handelt es sich bei den ersten zwei um Robert Egger (1899–1990)[166] und Karl Oberforcher (1899–1989).[167]

Im Jahr 1933 heiratete Margarete Gastgeber Gottfried Caspar (1904–1992). Er war der erste technische Angestellte der Ravag in Wien.[168] Die Heirat bedeutete für Margarete letztlich auch das Ende der Mitarbeit bei Radio Innsbruck. Denn „dann war mein Schicksal schon an meinen Mann gebunden", wie sie sagte. Gottfried Caspar musste berufsbedingt und vor allem ab 1938 wegen der politischen Umbrüche viel umziehen.[169] Eine Nachfolgerin war aber schnell gefunden. Ihre jüngere Schwester trat sogleich in ihre Fußstapfen und übernahm die verschiedenen Aufgaben: Helene Gastgeber, genannt „Hella" (später verwitwete Just und wieder verheiratete Kranebitter, ca. 1906–1989)[170], führte die Arbeit bis ins Jahr 1939 fort. Sie bezeichnete ihre Funktion als „Mädchen für alles": Sie schrieb Korrespondenzen des Leiters, stellte die Löhne aus, koordinierte die Schallplattenmusik und war auch für die kreative und ideenreiche Gestaltung einer Geräuschkulisse verantwortlich. So wurde im urbanen Studio auch das eine oder andere Mal ein wenig nachgeholfen, um mit künstlichen bzw. künstlerischen Einlagen eine ländliche Atmosphäre herzustellen: Als eine Sendung über einen Almabtrieb auf dem Programm stand, „hüpften der Studioleiter und seine Sprecherin mit Kuhglocken munter um das Mikrophon", wie es in einem späteren Bericht der *TT* heißt.[171] Auch die akustische Simulation eines Wasserfalls wurde anstelle eines echten Rauschens vor Ort durch die Spülung der WC-Anlage bewerkstelligt. Der Einfallsreichtum und der – zumindest interne – Unterhaltungswert bei der Radiogestaltung als ein möglichst authentisches „Kopfkino" schien groß. Auf diese Weise stand Helene Gastgeber für die Arbeit in Radio Innsbruck und galt in den Worten von Herbert Buzas als „verehrte ‚Stimme Tirols'".[172]

Mit dem Studio im Hochhaus und den Auseinandersetzungen um bessere Empfangsbedingungen zwischen dem Radioklub Tirol und der Wiener Zentrale der Ravag waren ab 1929 die Grundlagen für mehr Eigensendungen aus der Provinz gelegt. Im Sinne der „Tiroler Note", die bei der Eröffnung des Studios gefordert wurde,[173] kam es in den folgenden Jahren tatsächlich zu zahlreichen Sendungen und Hörfolgen. Diese wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Radio Innsbruck oder auch von externen Reporter:innen von Radio Wien in Kooperation mit verschiedenen regionalen Institutionen und Akteuren aus Politik, Kunst, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Sport produziert. Zwei wesentliche Instrumente dafür waren ein neu fabriziertes Kurzwellenauto sowie ein kleines Mikrofon, das einigermaßen leicht getragen werden konnte. Ab Beginn der 1930er Jahre verschafften sie der Radioproduktion eine neue Mobilität. Die sogenannten „Fernsendungen" ermöglichten „eine

[165] ORF Archiv, Interview mit Grete Caspar, ca. 53:40.
[166] ORF Tirol, Personalakten Robert Egger, Lebenslauf, 9.8.1952.
[167] TLA, Landesgericht Innsbruck, 19 Vr 1288/55, Strafsache gegen Johann Sauter, Anton Rabitsch, Niederschrift Vernehmung Karl Oberforcher, Innsbruck 3.5.1946.
[168] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband, Interview mit Gottfried Caspar, 03.04.1984, Archivnr.: RXTN32.
[169] ORF Archiv, Interview mit Grete Caspar, ca. 54:20.
[170] BK, Telefonat mit Matilde Grassmayr (Stieftochter von Helene Kranebitter), 29.3.2022.
[171] *TT*, 28.9.1974, S. 25.
[172] Buzas, Sensationen sind normal, S. 8.
[173] *NZ*, 12.3.1929, S. 3.

vollkommene Loslösung von der Gebundenheit an den Senderaum“[174] und führten die Gattung der so prägenden Vor-Ort-Reportage in Tirol ein. Das Aufnahmegerät war nun auch dafür geeignet, von den ungewöhnlichsten Plätzen zu berichten und die Zuhörerinnen und Zuhörer außerhalb des Studios mitzunehmen. Gerade im „Land im Gebirge“ sollte sich dieses Genre in den nächsten Jahren ausbilden und das eine oder andere sensationelle Ereignis dokumentieren.

In den Tätigkeitsberichten zu den Jahresabschlüssen der Ravag nehmen die Sendungen des österreichischen Programmes einen breiten Raum ein. Zwar lag der Großteil des „Spielplanes“ mit den produzierten Inhalten noch auf Wien. Die Eigensendungen der regionalen Studios aus Graz, Klagenfurt, Linz oder Innsbruck waren für das Publikum in den Bundesländern aber nicht zu vernachlässigen. Diese machten von 1931 bis 1936 eine beträchtliche Zahl im Gesamtrepertoire der österreichischen Sender aus (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Anzahl der Eigensendungen nach Jahr und Studio[175]

Studio	1931	1932	1933	1934	1935	1936
Graz	217	231	268	188	246	325
Innsbruck	45	49	61	60	66	66
Klagenfurt	48	79	83	64	78	72
Linz	125	116	90	88	110	215

Die Wiener Sendungen umfassten ein Vielfaches der in Tabelle 1 aufgezeigten und wurden daher nicht in diese Aufstellung aufgenommen. Sie gibt dennoch eine gute quantitative Übersicht über die Tätigkeiten aus den vier „Landesstudios“. In den Ravag-Tätigkeitsberichten findet sich ein großes Spektrum an unterschiedlichen Sendungen und Formaten, welche die Spielpläne ausmachten. Hinter den Zahlen stecken zum Beispiel klassische und volkstümliche Konzerte, Wunschkonzerte, Vortragsreihen zwischen Wissenschaft und Volkskultur, Sportsendungen, Gedächtnisstunden, Liederabende, Kompositionsabende, Dichterstunden, land- und forstwirtschaftliche Vorträge, Referate über den Fremdenverkehr, der Schulfunk, geistliche Stunden und zahlreiche andere diverse Übertragungen. Diese ergänzten das zentral koordinierte Programm von Radio Wien und wurden teilweise nur regional, teilweise aber auch in der gesamtösterreichischen Schiene ausgestrahlt. Zusätzlich wurden auch Übertragungen von ausländischen Sendern übernommen. Beim vergleichenden Blick auf Tabelle 1 stechen insbesondere Graz und Linz mit einer hohen Anzahl an Eigensendungen hervor. Mit 325 Produktionen im Jahr 1936 liegt die steirische Landeshauptstadt deutlich voran. Im Verhältnis dazu hatten Klagenfurt und Innsbruck zeitweise weniger als ein Viertel der Sendungen. Daraus lässt sich schließen, dass Graz und Linz – abgesehen von Wien mit dem ohnehin unangefochtenen Status als Zentrum – eine hohe Produktionsmenge lieferten. Das Tiroler Studio der Ravag schien in diesem Zeitraum nicht über 66 Eigensendungen hinauszukommen. Die Gründe dafür lassen sich nur ansatzweise vermuten. In erster Linie dürften die

[174] *NZ*, 5.6.1937, S. 7.

[175] Eigene Zusammenstellung basierend auf Ravag-Tätigkeitsberichten, jeweils Österreichische Radioverkehrs-A.-G., VI. Tätigkeitsbericht. 1931, Wien 1932, S. 76–83; VII. Tätigkeitsbericht. 1932, S. 78–86; VIII. Tätigkeitsbericht. 1933, S. 73–82; IX. Tätigkeitsbericht. 1934, S. 82–89; X. Tätigkeitsbericht. 1935, S. 100–110; XI. Tätigkeitsbericht, S. 98–110; Salzburg ist erst ab dem IX. Tätigkeitsbericht für 1934 eigens aufgelistet.

Möglichkeiten der Studios mit den Strukturen und der Anzahl der Mitarbeiter:innen eine große Rolle gespielt haben. In Anbetracht der technischen und personellen Beschränkungen war es für Radio Innsbruck wohl nur schwer möglich, mit dem Output der größeren Städte wie Graz mitzuhalten.

Die in den Ravag-Berichten aufgelisteten Sendungen setzen sich für das Innsbrucker Studio folgendermaßen zusammen:

Tabelle 2: Anzahl der Eigensendungen von Radio Innsbruck nach Jahr und Art[176]

Sendung	1931	1932	1933	1934	1935	1936
Übertragungen/Musiksendungen etc.	-	10	26	21	27	25
Vorträge	45	39	35	39	39	41
gesamt	**45**	**49**	**61**	**60**	**66**	**66**

Bei einem ersten Blick auf Tabelle 2 fällt auf, dass die Ravag hier zwischen allgemeinen Übertragungen bzw. Musiksendungen und Vorträgen unterschied. Während die Vorträge zu Beginn des Beobachtungszeitraumes noch mit weitem Abstand vorne lagen, nahm die Anzahl der musikalischen und sonstigen Übertragungen bis 1936 zu. Die quantitativen Daten ermöglichen eine Einschätzung der Größenordnung der damaligen Rundfunkproduktion aus den Bundesländern bzw. speziell aus Tirol. Eigensendungen standen nur selten auf der Tagesordnung. In Anbetracht der Zahl von 45 im Jahr 1931 und 66 wenige Jahre später galten sie vielmehr als eine Besonderheit im Spielplan des Rundfunkkalenders. Um ein besseres Verständnis von der Qualität bzw. der Art der Sendungen zu bekommen, werden im folgenden Abschnitt einzelne ausgewählte Produktionen diskutiert. Sie sollen im Ansatz die verschiedenen thematischen Sparten darstellen und einen detaillierteren Einblick in das akustische Schaffen von Radio Innsbruck geben.

Allgemein deckte das Tiroler Programm in inhaltlicher Hinsicht eine nicht geringe Bandbreite ab. Der damaligen Zeit entsprechend war von Politik über Wirtschaft und Fremdenverkehr bis Kunst, Kultur, Wissenschaft und Sport sehr viel berücksichtigt worden. Die Sendungen erfüllten in erster Linie die Funktion der Bildung bzw. Belehrung und Unterhaltung. Die Information war bis auf kurze Nachrichtenmeldungen und klassische Servicebeiträge wie Wetterberichte beschränkt. In Bezug auf die politische Berichterstattung konnte beim Radio von einer kritischen Instanz auch noch keine Rede sein. Der Rundfunk war für die Machthabenden vielmehr ein Instrument der Propaganda, dessen sie sich bedienen konnten, um zur Bevölkerung zu sprechen oder eigene Interessen zu artikulieren.[177] Zum Beispiel hielt der Landesrat für Landwirtschaft Johann Obermoser vor der Wahl der Funktionäre des Tiroler Bauernbundes 1936 einen Vortrag im regionalen Radio.[178] Auch der Landeshauptmann trat dort auf, etwa mit Vorträgen zu wirtschaftlichen Themen wie einer Investitionsanleihe.[179] Der Nachrichtendienst mit eigenen Recherchen und längeren informativen Wortbeiträgen über

[176] Eigene Zusammenstellung basierend auf Innsbrucker Eigensendungen in Ravag-Tätigkeitsberichten der Jahre 1931 bis 1936, siehe oben Quellenangabe bei Tab. 1.
[177] Siehe zur politischen Dimension im frühen Rundfunk auch das eigene Kapitel unten.
[178] *IN*, 23.10.1936, S. 5.
[179] *IN*, 1.3.1937, S. 6.

aktuelle politische und soziale Entwicklungen in Tirol dürfte sehr gering, um nicht zu sagen gänzlich inexistent gewesen sein. Dies entsprach schlichtweg dem Zeitgeist sowie den politischen Bedingungen mit dem Parteiproporz. Ein für demokratische Gesellschaften essentielles journalistisches Selbstverständnis war noch wenig verbreitet, schon gar nicht in den sich radikalisierenden Verhältnissen um 1930. Darüber hinaus pflegte die Ravag wie bereits ausgeführt zu Beginn eine als „politischer Neutralismus" verschleierte Vermeidung von Politik.[180] Nicht zuletzt schien es seit Beginn des Rundfunkwesens einen Konsens mit den Tageszeitungen gegeben zu haben, dass die ausführliche Berichterstattung diesen überlassen blieb.[181] Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass Servicebeiträge den Hauptgegenstand des Nachrichtendienstes in Tirol ausmachten. In einer Rückschau anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Innsbrucker Station würdigte der Verfasser ihren praktischen Nutzen für die Bevölkerung:

> „Dem täglichen Leben dient der Sender durch einen gut organisierten Nachrichtendienst, der neben Wettermeldungen, Schnee- und Marktberichten auch vielen anderen gemeinnützigen Zwecken, z.B. dem alpinen Rettungsdienst, der Nachforschung Abgängiger, der Ankündigung von Theateraufführungen und Festlichkeiten u.a.m. dient."[182]

Quellenkritisch muss hier hervorgehoben werden, dass der Bericht zum Jubiläum von Karl Paulin stammte. Er war selbst mit Vortragstätigkeiten im Rundfunk aktiv und stand insofern in einem engen Netzwerk zu den Programmgestalter:innen. So verkörpert er wie viele andere die personellen Transfers zwischen Radio und Presse. Im Rahmen einer gemeinsamen Medienlandschaft waren die Übergänge fließend.

Für die Wirtschaft und in besonderem Maße für den Fremdenverkehr spielte der heimische Rundfunk eine unerlässliche Rolle. Dies zeigt sich vor allem in sendungsbegleitenden Berichten, in denen die kulturelle Vermarktung des Landes mit der Präsentation von Volks- und Brauchtum im Vordergrund stand. Beispielsweise wurde bereits einen Monat vor Sendungstermin eine „Großreportage" über die Tiroler Landeshauptstadt angekündigt. Nach Salzburg und Steyr sei nun für den 21. Juni 1931 eine längere Hörfolge aus Innsbruck vorgesehen. Als Teil einer „großangelegten Fremdenwerbung" wurde auch eine Übertragung über die deutschen Reichssender angestrebt.[183] Einen Tag vor der Ausstrahlung gab die *Radiowelt* als Vorgeschmack einen tieferen Einblick in die anstehende Produktion. Mit mehreren Bildern von Innsbrucker Landschaftsansichten und Sehenswürdigkeiten der Altstadt sowie kleineren Ankündigungen machte sie auf die außerordentliche Gelegenheit der Selbstdarstellung aufmerksam: „Wunder des Rundfunks! Die Welt wird zu einer Gemeinde: Feste des Volkes werden gemeinschaftlich begangen. Eine große Anzahl von Sendestationen schließt sich zusammen und man hört – eine Reportage aus dem schönen Innsbruck […]."[184]

Am 21. Juni 1931 stand die Stadt schließlich von 18 bis 21 Uhr im Zentrum des deutschen und österreichischen Rundfunks. Zahlreiche Sender seien angeschlossen gewesen. Maßgeblich beteiligt waren jedoch weniger lokale Mitarbeiter:innen, sondern externe Ravag-Reporter wie

---

[180] Pensold, Programm für die Nation, S. 8; Moser, Autoritäre Propaganda, S. 47.
[181] vgl. erneut *ATA*, 10.12.1926, S. 5.
[182] *NZ*, 5.6.1937, S. 8.
[183] *Radiowelt*, 23.5.1931, S. 646.
[184] *Radiowelt*, 20.6.1931, S. 780.

Balduin Naumann, Bernhard Paumgartner und Werner Riemerschmid. Auf dem Programm standen eine Fahrt zu städtischen Attraktionen wie dem Bergisel, der Maria-Theresien-Straße und der Altstadt sowie ein Konzert des Alpenjägerregiments im Hofgarten (siehe Abbildung 4). Nach musikalischen Einlagen des Wiener Deutschen Volksgesangsvereines und einer Seilbahnfahrt auf die Innsbrucker Nordkette fand die Hörfolge auf dem Hafelekar ihren dramaturgischen und geographischen Höhepunkt.[185]

Nr. 25 RADIOWELT 781

HORFOLGE: INNSBRUCK – SONNWENDFEIER

Das Andreas Hofer-Denkmal am Berg Isel.

Sonntag, den 21. Juni, um 18 Uhr, beginnen die Mikrophone in Innsbruck zu sprechen. Ganz Österreich und ganz Deutschland sind angeschlossen, die Funkreporter Balduin Naumann, Dr. Bernhard Paumgartner und Dr. Werner Riemerschmid unternehmen eine Mikrophonfahrt, um das Städtebild Innsbruck einzufangen. Stationen der Fahrt: Am Berg Isel; Fahrt durch die Maria-Theresien-Straße in die Altstadt; die Hofkirche. Inzwischen: Konzert der Regimentsmusik des Alpenjägerregiments Nr. 12 im Hofgarten. Dann: Fahrt durch das neue Innsbruck; am Innufer zur Talstation der Hungerburg-Bahn. Um 20 Uhr hören wir Volksmusik zur Sonnwendzeit, ausgeführt vom Wiener Deutschen Volksgesangverein. Um 21 Uhr wohnen wir der Sonnwendfeier auf den Bergen bei, am Hafelekar auf der Nordkette.

Schloß Ambras bei Innsbruck.

Abb. 5: Vorschau zum Programm der großen Stadtreportage über Innsbruck vom 21. Juni 1931. Foto: Radiowelt *20.6.1931, S. 781.*

Nicht zufällig wurden die Tiroler Berge als akustische Kulisse gewählt, handelte es sich bei dem Datum doch um die Nacht der Sonnwendfeier und der Herz-Jesu-Feuer. Zu diesem Anlass werden in Tirol traditionsgemäß zahlreiche Gebirgshänge und Gipfel mit Schriftzügen und religiösen Symbolen durch Leuchtfeuer inszeniert. Auch wenn diese im Radio nicht sichtbar waren, wurden sie vermutlich in der Reportage berücksichtigt und als dramaturgisches Mittel für die Tourismuswerbung eingesetzt. Im Gegensatz zum Rundfunk hatte dieser Brauch damals auch eine eminent politische Funktion. Die Sonnwendfeuer waren eine Möglichkeit, ein weit sichtbares propagandistisches Zeichen zu setzen und Präsenz zu zeigen. So waren an diesem Abend neben den Radioreportern auch Mitglieder der Nationalsozialisten auf der Nordkette. Sie entzündeten dort ein Hakenkreuz. Laut Bericht im *Tiroler Anzeiger* wurde diese NS-Inszenierung neben Vereinen wie dem Peter-Mayr-Bund oder den St.-Georgs-Pfadfindern als Selbstverständlichkeit wiedergegeben.[186] Mit dieser Inbesitznahme der Berge waren Medien und Politik in diesem Fall gar nicht so weit voneinander entfernt. In medienhistorischer Sicht

[185] *Radiowelt*, 20.6.1931, S. 781.
[186] *ATA*, 22.6.1931, S. 8; vgl. auch Lukas Morscher, Feuer in der Stadt. Das Beispiel Innsbruck in Schlaglichtern, in: Wolfgang Meighörner (Hrsg.), Feuer. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum 18.5.–14.11.2018, Innsbruck 2018, S. 136–143, hier S. 143.

trafen sich bei den verschiedenen Treiben über Innsbruck gleichzeitig zwei Formen der Telekommunikation: die Leuchtfeuer als jahrhundertealte visuelle Signale und das Radio als neues Medium des 20. Jahrhunderts. Abgesehen von den Schnittmengen der akustischen und politischen Inszenierung der Tiroler Bergwelt ist für diese Übertragung noch der erste Einsatz des Ravag-Übertragungswagens in Innsbruck zu erwähnen.[187] Für die österreichische Rundfunkanstalt in Wien, das Tiroler Studio und nicht zuletzt für die im Tourismus tätigen Wirtschaftszweige war diese Sendung zweifelsfrei ein besonderes Ereignis. Sie war eine von knapp 100 österreichischen Übertragungen auf das Ausland im Jahr 1931. Über die Deutschlandsender und die Stationen in Berlin und Leipzig dürfte sie ein außerordentlich großes Publikum erreicht haben.[188]

Die Innsbrucker Städtereportage war eine seltene Gelegenheit, Tirol im Radio zu repräsentieren. Erst über fünf Jahre später sollte es wieder eine ähnliche Ausstrahlung über alle österreichischen Sender geben. Am 30. November 1936 stand mit der Sendung „Von St. Anton bis Kitzbühel“ eine „erste Tiroler Heimatstunde im Rundfunk“ auf dem Programm. Die Sendung wurde maßgeblich vom Landesverkehrsamt, der damaligen behördlichen Stelle für Tourismuswerbung, initiiert.[189] Sie war Teil des Amtes der Tiroler Landesregierung.[190] Der Leiter des Landesverkehrsamtes, Hofrat Baron Dr. Gustav Reicher, erkannte „die kaum zu überschätzende Werbekraft“ des neuen Mediums. Er zielte darauf ab, „die Aufmerksamkeit der großen Welt auf Tirol, seine landschaftliche Schönheit, sein Volks- und Kulturleben, seine Geschichtsdenkmäler und Kunstschätze zu lenken“. Der kürzlich vor Ausstrahlung verstorbene Redakteur Alois Schattanek zeichnete für das Manuskript der Sendung verantwortlich. Aus dem Innsbrucker Hochhaus-Studio las Karl Paulin Werke von Tiroler Dichtern. [191] Deren Namen waren Programm: Schriftsteller wie Bruder Willram oder Jakob Kopp standen für regionale Folklore, einen klerikalen Konservatismus und bisweilen auch völkischen Nationalismus.[192] Die Sänger- und Tänzergruppe Mayr-Blaas sorgte für die musikalische Begleitung und Helene Gastgeber wirkte als Ansagerin der jeweiligen Abschnitte. Wenig überraschend sahen die deutschnational ausgerichteten *Innsbrucker Nachrichten* in der Produktion „ein farbenreiches tönendes Bild Tirols, das alle Zuhörer fesselte“.[193]

Neben diesen wirtschaftlich nützlichen Inszenierungen berichtete Radio Innsbruck im Sinne der Sparte Chronik auch über besondere Ereignisse im Land. Eine für die Menschheit noch nie dagewesene Sensation dokumentierte die Ravag Ende Mai 1931. Die Landung des Stratosphärenforschers Professor Auguste Piccard und seines Assistenten am Ötztaler Gletscher

---

[187] *IN*, 20.6.1931, S. 16.
[188] Ravag, VI. Tätigkeitsbericht. 1931, S. 84.
[189] *IN*, 2.12.1936, S. 9.
[190] Tirol Werbung, Geschichte der Tirol Werbung. Eine Reise in die Vergangenheit der Landestourismusorganisation, o. D., https://www.tirolwerbung.at/unternehmen/geschichte, eingesehen 17.6.2022.
[191] *IN*, 2.12.1936, S. 9.
[192] Lexikon Literatur in Tirol, Bruder Willram, 16.6.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:71, eingesehen 1.8..2022; Lexikon Literatur in Tirol, Jakob Kopp, 22.3.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:375, eingesehen 17.6.2022; vgl. zu Kopp auch die Debatten zu seiner NS-Ideologie im Rahmen einer lokalen Erinnerungskultur in Imst, *Tiroler Tageszeitung*, Imst rechnet mit der Nazi-Zeit ab: Jakob-Kopp-Straße wird umbenannt, 25.2.2021, https://www.tt.com/artikel/17880475/imst-rechnet-mit-der-nazi-zeit-ab-jakob-kopp-strasse-wird-umbenannt, eingesehen 17.6.2022.
[193] *IN*, 2.12.1936, S. 9; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 153.

löste mit dem großen Interesse von Presse und Radio ein regelrechtes Medienereignis aus. Zahlreiche Zeitungen verfolgten das Spektakel, sodass auch der Rundfunk nicht fehlen durfte. Der Schweizer Wissenschaftler und Erfinder Piccard (1884–1962) war mit seinem Begleiter, Paul Kipfer, in den Morgenstunden des 27. Mai von Augsburg aus mit einem Ballon in die Erdatmosphäre aufgebrochen.[194] In einer kugelförmigen, mit Sauerstoff versorgten Gondel gelang es ihnen, als erste Menschen die Höhe von über 15.000 Metern und somit die Stratosphäre zu erreichen. Gegen 21 Uhr vollzogen die beiden auf dem Gurgler Ferner nahe der Gemeinde Obergurgl am Ende des Ötztals eine Notlandung. Aufgrund des Redaktionsschlusses in den Zeitungen vermeldete die Wiener *Arbeiter Zeitung* erst zwei Tage später in großen Lettern: „Piccard gesund gelandet – Der Flug in die Stratosphäre geglückt".[195] Zu diesem Zeitpunkt hatte in dem auf über 1.900m ü.M. gelegenen Dorf schon ein Medienrummel eingesetzt. Sämtliche Blätter wollten ein Interview mit dem nun so berühmten Forscher. Auch das Radio durfte selbstverständlich nichts verpassen. Wie *Der Abend* auf seiner Titelseite meldete, befand sich auch „die Ravag auf der Jagd nach Piccard".[196] Am 30. Mai war es so weit. Ein Mikrophon wurde ins Ötztal gebracht und die Telefonleitung Gurgl – Innsbruck wurde gesperrt. Schließlich konnte so eine Verbindung für ein Gespräch mit dem gefragten Mann hergestellt werden. Dann übertrug das Innsbrucker Studio auf die österreichischen Zwischensender sowie ins deutschsprachige Ausland.[197] Im Rückblick bildete das Medienereignis einen wesentlichen Bezugspunkt und einen Höhepunkt der Berichterstattung. Karl Paulin bezeichnete es später als „ein Glanzstück österreichischer Rundsprucharbeit".[198] Immerhin wurde ein kleines Tiroler Bergdorf damit zum Epizentrum der wissenschaftlichen und medialen Weltöffentlichkeit, was einmal mehr auch für den Tourismus von Interesse war. In Obergurgl erinnert seit 1989 ein Denkmal an dieses Ereignis.[199] Für die Mediengeschichte zeigt diese Episode, dass das Radio es sehr wohl mit der Presse aufnehmen wollte und konnte. Sensationen wie diese durfte es nicht auslassen, konnte das Radio doch ein Millionenpublikum erreichen. Spätestens jetzt war mit der erfolgreichen „Jagd nach Piccard" das Konzept des „rasenden Reporters" auch auf das akustische Medium übergegangen.

Allgemein hatten Wissenschaft und Bildung einen großen Stellenwert in der Frühphase des Radios. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen dies für die Innsbrucker Eigensendungen, wie etwa die bereits angesprochene Übertragung zu den Festlichkeiten des 250. Jubiläums der Leopold-Franzens-Universität Ende Juni 1927.[200] Wissenschaftliche und belehrende Vorträge zu unterschiedlichen Themen aus sämtlichen Fachbereichen gehörten zum ständigen Repertoire der Ravag. Der Rundfunk sah sich dabei als Instrument der Volksbildung und -erziehung. In Tirol waren es im Jahr 1931 beispielsweise Referate des späteren NS- und *TT*-Redakteurs Alfred Strobel über „Die Plastik am Goldenen Dachl in Innsbruck" oder Anton Dörrer über

---

[194] *Neue Freie Presse*, 27.5.1931, S. 2.
[195] *Arbeiter Zeitung*, 29.5.1931, S. 7.
[196] *Der Abend*, 29.5.1931, S. 1.
[197] Ravag, VI. Tätigkeitsbericht. 1931, S. 84; *Das kleine Blatt*, 31.5.1931, S. 6; *Salzburger Volksblatt*, 1.6.1931, S. 6.
[198] *NZ*, 5.6.1937, S. 7.
[199] Ötztal Tourismus, Piccard-Denkmal, o. D., https://www.gurgl.com/de/winter/urlaubsregion/infrastruktur.html?viewType=detail&itemId=1916, eingesehen 17.6.2022; vgl. auch die Festschrift zum 50. Jubiläum, Verkehrsamt Obergurgl (Hrsg.), Prof. Auguste Piccard. Die Dokumentation der Landung, Innsbruck 1981; Danke an den Ötztal Tourismus für die Übermittlung.
[200] *Radiowelt*, 25.6.1927, S. 11.

„Die Kultur eines Tiroler Dorfes“. Der Universitätsassistent Erwin Ekhart gab Einblicke in „Die Innsbrucker Erdbebenwarte und ihre Aufgabe in der physikalischen Erdbebenforschung“, während Franz Tragseil „Über die Bedeutung der Wohnbauförderung im allgemeinen und insbesondere über die Wohnbauanleihe“ sprach.[201]

Im Kontext der Volksbildung war die Kultur ein wesentlicher Bestandteil des Radioprogrammes. In den Zeitungen finden sich daher zahlreiche Eigensendungen zu künstlerischen und kulturellen Themen. Sie wurden häufig in enger Abstimmung mit Einrichtungen aus dem Kulturbereich abgewickelt und dienten der Ankündigung von Veranstaltungen. Zum Beispiel stellte das Innsbrucker Stadttheater immer wieder seinen Spielplan für die folgenden Wochen oder Monate vor.[202] Klassische Musik und traditionelle Fixpunkte des Tiroler Kulturlebens wurden ebenfalls in Eigensendungen berücksichtigt. Dazu gehörten „Werbe-Hörfolgen“ aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ im Februar 1938[203] oder die Passionsspiele in Thiersee im Sommer 1936.[204] Anlässlich der Premiere von „3. November 1918“ im Stadttheater las Franz Theodor Csokor vor der Aufführung über Radio Innsbruck einige Szenen aus seinem Werk vor.[205]

Eigensendung Radio-Innsbruck
Montag, 11. Jänner
18.15 Uhr: Das tirolische Schrifttum und seine Zusammenhänge mit der Literaturgeschichte
Dr. Hermann Schramm

Abb. 6: Die Tiroler Presse verwies im Programm von Radio Wien explizit auf Innsbrucker Eigensendungen, um das regionale Publikum darauf aufmerksam zu machen. Foto: Tiroler Radiowoche*, 9.1.1932, S. 2 (Wochenbeilage der* Innsbrucker Nachrichten*).*

Auch das jüngere Publikum sollte erreicht und aktiviert werden. Dafür stand insbesondere der sogenannte „Bastelonkel“ Oskar Grissemann (1889–1952). Über mehrere Jahre gestaltete er in der Wiener Ravag Sendungen mit Bastelkursen. Er stammte aus einer Tiroler Familie und war ein Onkel des späteren Rundfunkmitarbeiters, Hörfunk- und Landesintendanten Ernst Grissemann. Die in der Zeitschrift *Radio Wien* veröffentlichten Anleitungen ergänzten seine Radiosendungen und förderten die handwerkliche Kreativität der jungen Hörerinnen und Hörer. Sie gehörten wohl zu den ersten Mitmachsendungen sowie zu den Versuchen, das Publikum interaktiv einzubinden.[206] Im Jahr 1931 hielt Oskar Grissemann über Radio Innsbruck einen

[201] Ravag, VI. Tätigkeitsbericht. 1931, S. 80.
[202] *IN*, 14.1.1935, S. 9; *IN*, 1.3.1937, S. 6.
[203] *ATA*, 11.2.1938, S. 9.
[204] *NZ*, 5.6.1937, S. 8.
[205] *ATA*, 15.10.1937, S. 7.
[206] Vgl. z.B. *Radio Wien*, 30.9.1932, S. 19.

Vortrag über eine Ausstellung des Bastelkurses für Kinder, die in der Tiroler Landeshauptstadt zu sehen war.[207] Ab 1932 etablierte sich in der Ravag nach ersten Probesendungen auch der „Schulfunk“ als regelmäßige Sendefolge.[208]

Letztlich war auch der Sport ein zentraler Aspekt der frühen Berichterstattung im Innsbrucker Rundfunk. Am 16. Februar 1930 übertrug die Ravag bereits Reportagen vom Skispringen der österreichischen Meisterschaft in Kitzbühel.[209] Im Zuge dessen dürften die Internationalen Österreichischen Skimeisterschaften mit Bewerben im Langlauf, Sprunglauf und Nordische Kombination auch berücksichtigt worden sein.[210] Zwei Jahre später, am 19. und 20. März berichtete die Ravag vom Internationalen Hahnenkammrennen in Kitzbühel. Es war die zweite Austragung dieses Wettbewerbes.[211] Wie Margarete Gastgeber bzw. Grete Caspar später in einem Interview erzählte, waren Sportveranstaltungen ein fester Bestandteil des Programmes. Bei Rennen des internationalen Skiverbandes FIS seien häufig Techniker aus Wien gekommen. Mit mehreren Mikrofonen konnten die Rundfunkmitarbeiter:innen die Übertragung bewerkstelligen. Teilweise hätte Gastgeber auch selbst kommentiert.[212] Beim zweiten Hahnenkammrennen 1932 moderierte es wohl noch Balduin Naumann von Radio Wien (siehe Abbildung 6).

Vom 6. bis 10 Februar 1933 fanden in Tirol die Alpine und Nordische Skiweltmeisterschaft statt. Auch hier durfte die Ravag nicht fehlen. Das öffentliche Interesse an diesem Sportgeschehen war wohl sehr groß. Ein Bericht in den *Innsbrucker Nachrichten* gibt einen Einblick in die technische Abwicklung der Radioarbeit. Für die Bewältigung der Übertragungen von den Wettkämpfen am Glungezer, von der Nordkette und aus Seefeld brauchte es demnach „umfangreiche und kostspielige Vorkehrungen“. Dabei kamen in Tirol zum ersten Mal Aufnahmeapparate mittels Grammophonplatten zum Einsatz. Entlang der Laufstrecken und bei den Sprungbewerben würden Reporter „Momentbilder und kurze Schilderungen“ im Mikrofon durchgeben. Mit einer Drahtleitung wird anschließend eine Verbindung ins Innsbrucker Hochhaus hergestellt. Dort zeichnet das Grammophongerät das gesprochene Wort auf Wachsplatten auf. Die sogenannten „Vorträge“ der Sportjournalisten und -journalistinnen bestanden aus ihren Eindrücken und Schilderungen sowie Pressematerial.[213] Während der FIS-Wettkämpfe ließ die Ravag keinen Tag in ihrer Berichterstattung aus.[214]

Damit fügt sich der Sport neben dem Nachrichtendienst, der Wirtschaft bzw. dem Fremdenverkehr, der Wissenschaft, Bildung, Kultur, Chronik und der Unterhaltung in das durchaus umfangreiche Programm der Frühphase des Rundfunks in Tirol ein. Obwohl es sich mit Radio Innsbruck um eine kleine Außenstelle der Ravag handelte, gab es über die Jahre zahlreiche Eigensendungen. Speziell bei größeren Übertragungen wie den FIS-Rennen waren jedoch noch Techniker aus Wien involviert.

---

[207] Ravag, VI. Tätigkeitsbericht. 1931, S. 80.
[208] *ATA*, 5.2.1932, S. 5.
[209] *Ravag*, V. Tätigkeitsbericht. 1929/1930, S. 76.
[210] Email Michael Huber (Präsident Skiclub Kitzbühel), 21.10.2021.
[211] vgl. Alexander Pierre Bronisch/Anja Schreier (Hrsg.), Hahnenkamm – Chronik eines Mythos. 100 Jahre Kitzbüheler Ski Club, München 2003, S. 85.
[212] ORF Archiv, Interview mit Grete Caspar, ca. 58:50.
[213] *IN*, 7.2.1933, S. 5.
[214] Ravag, VIII. Tätigkeitsbericht. 1933, S. 69.

Abb. 7: Ein Ravag-Reporter (vermutlich Balduin Naumann) kommentiert das zweite Internationale Hahnenkammrennen im März 1932 aus dem Zielgelände der Sticklberg-Abfahrt in Kitzbühel. Foto/Urheber: unbekannt. Danke an Michael Huber.

3.1.5 Radionutzung in der Zwischenkriegszeit

Was die Radioproduktion mit der inhaltlichen Gestaltung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist, ist die Radionutzung für das Publikum. In der Übertragung des Programmes treffen sich bei der Kommunikation des Massenmediums die Sender auf der einen und die Hörerinnen und Hörer auf der anderen Seite. Insofern ist auch danach zu fragen, wie das angebotene Programm rezipiert wurde und um welche Dimensionen des Rundfunkempfangs es sich handelte.

Wie bereits erläutert, waren mehrere Akteure in der Gesellschaft essentiell für das neue Medium Radio: Die Ravag mit ihren Studios als Produzentin von Inhalten, die Post- und Telegraphendirektion mit der technischen Infrastruktur der Sendeanlagen und Leitungen, die Radiohändler mit dem Verkauf der Geräte als wirtschaftliche Unternehmen und schließlich die Empfängerinnen und Empfänger an den Apparaten. Vor allem die letzten beiden organisierten sich in Radioklubs, um die gemeinsamen Interessen zu vertreten. Der Radioklub Tirol trat medial insbesondere dann auf, wenn die technischen Probleme beim Empfang zu groß wurden und er die Interessen der Hörerinnen und Hörer verletzt sah. Seit 1929 war der Radiokaufmann Viktor Naderer als Vorstand des Tiroler Radioklubs tätig. Unter ihm trat der Klub im Jahr 1931 dem Deutschen Funkhörerverband bei. Dadurch hätten die Mitglieder technische Bestandteile

günstiger erhalten. Der Verband stand wohl in engem Verhältnis zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Denn laut Naderer sei ihm der Beitritt zur NSDAP nahegelegt worden. Im Juni 1931 trat er ihr schließlich bei. Die Mitgliedschaft beim Funkhörerverband habe „rein fachtechnische und kaufmännische Beziehungen“ und keine politische Ausrichtung bedeutet. In der Zeit des Verbotes der NSDAP ab 1933 seien die Kontakte zu dem Verband beendet worden.[215] Ungeachtet der Frage, wie eng diese Verknüpfungen zum Deutschen Funkhörerverband waren, ist es augenscheinlich, dass die nationalsozialistischen Netzwerke bereits ab Anfang der 1930er Jahre im Tiroler Radiowesen vorhanden waren. Selbst wenn Viktor Naderer nicht aus ideologischen Gründen zur Partei beitrat, reichten die Einflüsse der NSDAP dennoch bis in die Führungsebene des regionalen Radioklubs. Mit dem Radiohändler Franz Hofer, dem späteren NS-Gauleiter von Tirol und Vorarlberg, gab es obendrein eine weitere ideologische Verbindung.[216]

Mit dem Wechsel in den Wellen im Luzerner Plan vom 15. Januar 1934 erhoffte man sich in Tirol eine Verbesserung der Empfangssituation. Die technischen Schwierigkeiten waren gerade in den Anfangsjahren von Radio Innsbruck um 1930 zu einer großen Last für das Publikum geworden. Doch auch in den folgenden Jahren gab es immer wieder Beschwerden. So wandte sich der Radioklub Ende Oktober 1937 mit einem Aufruf an alle Hörerinnen und Hörer in Innsbruck. Er stellte fest, dass die Nutzung des Rundfunks mittlerweile „zu einem allgemeinen Kulturgut geworden“ sei. Deshalb hätten Bürgerinnen und Bürger ein Anrecht darauf. Die Einschränkung dieses Rechtes sei folglich als „Besitzstörung“ anzusehen. Aus diesem Grund sei es umso wichtiger, die technischen Probleme gemeinsam zu lösen. Speziell die Straßenbahn führe nach wie vor zu umfangreicheren Störungen. Schließlich sei der „störverseuchte Empfang“ in der Tiroler Landeshauptstadt dafür verantwortlich, dass ein großer Teil der Bevölkerung noch keinen Zugang zum Radio habe. Daher forderte der Radioklub die Hörerinnen und Hörer dazu auf, bekannt zu geben, ob sich der Empfang nach den jüngsten Maßnahmen verbessert habe.[217] Seit der Gründung von Radio Innsbruck fungierte der Radioklub somit als wichtiges Bindeglied zwischen den Dimensionen der Produktion und Verbreitung einerseits und dem Empfang andererseits.

Welchen Stellenwert die Radionutzung für einzelne Personen hatte und wie sie das neue Medium rezipierten, lässt sich nur exemplarisch aufzeigen. Der 1928 geborene Theo Braunegger war in der Nachkriegszeit selbst für den Rundfunk tätig. Er erinnerte sich an seine ersten Berührungen mit dem Radio. Als Kind verspürte er eine besondere Faszination beim Empfang der drahtlosen Telefonie. Beim Beerenpflücken mit seiner Mutter sah er das erste Mal die Aldranser Sendemasten und fragte sich bereits, was diese bewirkten. Für viele Menschen in Innsbruck und Umgebung waren sie wohl die erste Konfrontation mit dem neuen Medium und sein Aushängeschild. Gemeinsam mit seinem Vater habe er schließlich seine ersten Detektoren gebastelt:

> „Das war ein einfaches Gerät. In einer durchsichtigen Rolle war einfach ein weiß glänzender Stein und von zwei Seiten hat man Drähte herangeführt und damit hat man

[215] TLA, Landesgericht (LG) Innsbruck, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer, Abschrift Anhang zum Meldeblatt, o. O. u.J., S. 13.
[216] vgl. *IN*, 5.4.1933, S. 10; Pirker, Codename Brooklyn, S. 328.
[217] *ATA*, 29.10.1937, S. 7.

dann eben hören können, was da in Wien geredet wird, was für mich ja ein Wunder war. Und ich habe oft nicht verstanden, was der erzählt hat.“[218]

Das „Wunder“ Radio hatte für ihn als Bub seine ganz besonders faszinierende Wirkung. Es war unvorstellbar, wie es überhaupt technisch möglich war, eine Stimme aus Wien hören zu können: „Und da war natürlich für mich das Medium nur interessant, dass aus diesem kleinen Kasten die Musik mit einem Programm gekommen ist, wo wir am Anfang immer gemeint haben, es muss in der Nähe eine Musikkapelle sein.“[219] So hätte er bei seinen Eltern hunderte Male nachgefragt, ob denn wirklich niemand in der Nähe sei, von dem diese Töne stammten. Für ihn als Volksschüler blieb es schlicht eine unglaubliche „Sensation“, dass die Stimme über die Luft ankommt.[220]

So wie Theo Braunegger ging es damals wohl vielen an den Radiogeräten. Im ersten Jahrzehnt nach der Eröffnung des Innsbrucker Studios nahm die Anzahl der regionalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer stark zu. Waren es im Jahr 1926 in Tirol und Vorarlberg nur schätzungsweise 1.600 angemeldete Geräte, wurden zehn Jahre später allein in Tirol knapp 23.000 registriert. Ausschlaggebend dafür war der Anschluss an den österreichischen Rundfunk durch die Sender Aldrans ab 1927 und Lauterach in Vorarlberg ab 1934. So war von 1926 auf 1927 ein besonders großer Zuwachs in der Hörergemeinde zu verzeichnen: Innerhalb eines Jahres vervierfachte sich die Zahl (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Teilnehmerstand Tirol u. Vorarlberg 1926–1932 bzw. 1933–1936 Tirol ohne Vorarlberg (jeweils Jahresende)[221]

Jahr	Teilnehmer:innen
1926	1.600
1927	6.576
1928	8.614
1929	10.050
1930	11.516
1931	14.326
1932	17.408
1933	15.606
1934	17.768
1935	20.312
1936	22.784

Der Sender Aldrans löste in Tirol und Vorarlberg demnach einen sprunghaften Anstieg in der Anzahl der Radiohörerinnen und -hörer aus. Ab 1933 wurden die beiden Bundesländer in der

[218] Benedikt Kapferer (BK), Interview mit Theo Braunegger, 28.12.2021, Gutenbrunn/Niederösterreich, Z. 286–292; Danke an Theo Braunegger für das Interview.
[219] BK, Interview mit Theo Braunegger, Z. 118–120.
[220] BK, Interview mit Theo Braunegger, Z. 40–42.
[221] Eigene Zusammenstellung basierend auf Ravag-Tätigkeitsberichten 1926–1937 und *ATA* 10.12.1926, S. 5;, II. Jahresbericht. 1926/27, S. 47; IV. Tätigkeitsbericht.1928/29, S. 12f.; V. Tätigkeitsbericht. 1929/30, S. 14, S. 98; VI. Tätigkeitsbericht. 1931, S. 12; VII. Tätigkeitsbericht. 1932, S. 12; VIII. Tätigkeitsbericht. 1933, S. 11; IX. Tätigkeitsbericht. 1934, S. 10; X. Tätigkeitsbericht. 1935, S. 10; XI. Tätigkeitsbericht. 1936, S. 6.

Statistik getrennt voneinander geführt, was wohl auch am sich abzeichnenden Sender im Lauteracher Ried lag. Insofern ist für die Jahre ab 1926 ein kontinuierliches Wachstum festzustellen.

Im Vergleich der Bundesländer (Tabelle 4) ist für die Jahre von 1927 bis 1932 auffallend, dass der Großteil der österreichischen Rundspruchteilnehmerinnen und -teilnehmer auf östliche Bundesländer wie Wien oder Niederösterreich fiel. Die bevölkerungsreichen Regionen machten dabei das Gros der Hörerschaft aus.

Tabelle 4: Teilnehmerstand nach Bundesländern 1927–1932 (jeweils Jahresende)[222]

Bundesland	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Kärnten	5.695	6.337	6.979	7.683	9.328	10.798
OÖ/Sbg	5.855	16.754	24.208	28.469	39.985	44.972
NÖ/Burgenland	51.468	59.314	71.297	79.926	87.844	92.479
Steiermark	19.426	20.888	24.949	33.222	41.285	46.525
Tirol/Vbg	6.576	8.614	10.050	11.516	14.326	17.408
Wien	202.528	213.203	238.883	262.718	275.809	280.389
Österreich	**291.548**	**325.110**	**376.366**	**423.534**	**468.577**	**492.571**

In absoluten Zahlen belief sich eine große Mehrheit auf Wien. Zum Beispiel waren in der Bundeshauptstadt 1932 über 280.000 Geräte gemeldet. In Kärnten sowie Tirol und Vorarlberg hingegen waren es gerade einmal über 10.000 bzw. 17.000. Das ist einerseits auf die Bevölkerungszahl zurückzuführen. Andererseits waren die geographischen Bedingungen mit den alpinen Regionen im Süden und Westen Österreichs verantwortlich. Es war deutlich schwieriger, Gemeinden in den Bergtälern technisch zu versorgen. Im Verhältnis zur Zahl der Wohnparteien zeigt sich die Vorrangstellung von Wien umso mehr.

Tabelle 5: Teilnehmerstand nach Bundesländern im Verhältnis zu 1.000 Wohnparteien 1924–1932[223]

Bundesland	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Kärnten	1,1	5	25	79	88	97	106	129	149
OÖ/Sbg	1,5	6	14	24	68	97	116	162	183
NÖ/Burgenland	25	54	92	123	142	171	192	210	222
Steiermark	2,2	59	82	92	99	118	158	196	221
Tirol/Vbg	2,6	8	15	71	93	108	124	154	187
Wien	155	276	344	379	399	447	492	516	525
Österreich	**60**	**117**	**156**	**185**	**207**	**239**	**269**	**298**	**313**

Berechnet auf 1.000 Wohnparteien kamen in Tirol im Jahr 1924 nicht einmal drei Rundspruchteilnehmer:innen. Acht Jahre später waren es immerhin 187. Damit gab es in anderen Worten durchschnittlich in knapp jedem fünften Haushalt ein Radiogerät. In Wien war die Dichte der Radiohörer:innen deutlich höher. Mit 525 Teilnehmer:innen pro 1.000 Haushalte

[222] siehe Ravag-Berichte oben.
[223] Ravag, VII. Tätigkeitsbericht. 1932, S. 13.

hatte mehr als die Hälfte der Menschen Zugang zum Rundfunk. Danach folgten mit Niederösterreich und dem Burgenland sowie der Steiermark die Länder mit der höchsten Verbreitung. Am geringsten war sie in Kärnten.

Ein ähnliches Ost-West-Gefälle ist in den Jahren 1933 bis 1936 sowohl in absoluten Zahlen als auch berechnet auf 1.000 Wohnparteien wiederum feststellbar (Tabellen 6 und 7).

Tabelle 6: Teilnehmerstand nach Bundesländern 1933–1936 (jeweils Jahresende)[224]

Bundesland	1933	1934	1935	1936
Burgenland	5.926	6.560	7.229	7.836
Kärnten	12.359	14.482	16.551	18.580
Niederösterreich	89.083	95.223	102.179	109.631
Oberösterreich	36.394	41.198	47.463	54.152
Salzburg	13.155	14.382	16.015	18.091
Steiermark	50.358	54.475	59.649	64.077
Tirol	15.605	17.768	20.312	22.784
Vorarlberg	5.439	7.333	9.019	10.553
Wien	279.160	275.874	281.703	288.111
Österreich	**507.479**	**527.295**	**560.120**	**593.815**

Tabelle 7: Teilnehmerstand nach Bundesländern im Verhältnis zu 1.000 Wohnparteien 1933–1936[225]

Bundesland	1933	1934	1935	1936
Burgenland	103	106	106	115
Kärnten	170	200	187	210
Oberösterreich	183	208	217	249
Niederösterreich	253	267	257	277
Salzburg	270	297	273	309
Steiermark	238	258	250	269
Tirol	238	271	263	296
Vorarlberg	188	254	257	302
Wien	522	516	465	476
Österreich	**322**	**334**	**313**	**333**

Laut Ravag-Daten kamen in Tirol im Jahr 1936 knapp 300 Rundspruchteilnehmer:innen auf 1.000 Wohnparteien. Damit lag das Bundesland österreichweit im oberen Mittelfeld. An erster Stelle war nach wie vor Wien, gefolgt von Salzburg und Vorarlberg. So entwickelte sich der Rundfunk in Österreich von 1924 bis Ende der 1930er Jahre vom ursprünglich sehr begrenzt rezipierten Medium der experimentierenden Radioamateure hin zu einer ansatzweisen massenmedialen Verbreitung.

In sozialer Hinsicht ist zu erwähnen, dass das Radio der Frühphase ein Medium für Menschen aus mittleren und höheren Einkommensstufen blieb. Dafür waren die hohen Kosten für die

[224] Ravag, Tätigkeitsberichte 1933 bis 1936, siehe oben.
[225] Ravag-Jahresberichte, IX. Tätigkeitsbericht. 1934, S. 10; XI. Tätigkeitsbericht. 1936, S. 7.

Geräte, die Gebühren sowie die stark bildungsbürgerlich orientierten Programme verantwortlich. Wie frühere Forschungen ausarbeiteten, konnte es nur sehr begrenzt die Trennlinien zwischen den Klassen überwinden.[226] Entgegen den Ansprüchen einer demokratisierenden „Radiovolkshochschule“[227] war die tatsächliche soziale Wirkung wohl beschränkt.

Abgesehen von diesen offiziellen Erhebungen, welche sich nach den angemeldeten Rundfunkgeräten und bezahlten Gebühren richteten, gab es auch alternative Versuche eines Radioempfangs oder einer -produktion. Insofern müssten wohl noch zahlreiche weitere Geräte zu den angeführten Statistiken mitgedacht werden. Die Phänomene der sogenannten „Schwarzhörer“ bzw. „Schwarzsender“ sind daher aus der Nutzung nicht wegzudenken. Solange die Ravag und die späteren Rundfunkinstitutionen ein Monopol auf den Sendebetrieb hatten, gab es immer wieder auch (verbotene) Bestrebungen nach einem eigenständigen, nicht-lizenzierten Betrieb. Die Menschen waren bemüht, durch kleine, lokale Anlagen und Experimente, ihrer Faszination an dem Medium unabhängig nachzugehen und selbst zum Sender zu werden. Doch die illegalen Aktivitäten zogen schwere Strafen nach sich. Sofern die Verstöße ermittelt wurden, gab es nicht nur den Entzug des Radiogerätes, sondern auch hohe Geldstrafen oder sogar Arrest von bis zu einem Monat.[228]

Die Post- und Telegraphendirektion Innsbruck war in Tirol und Vorarlberg für die Überwachung der Sende- und Empfangstätigkeiten zuständig. In einem Bericht für Juni und Juli 1931 machte sie darauf aufmerksam, dass die gebirgige Lage ein „Auftreten toter Zonen“ begünstige. Daher sei die Beobachtung für diesen Bereich besonders schwierig.[229] Eine andere Meldung der Überwachungsstelle im Postamt Feldkirch verdeutlicht die teils skurrilen Auseinandersetzungen um das neue Medium. In Hohenems in Vorarlberg wurde etwa ein persönlicher Streit über die Ätherwellen ausgetragen, wie es in dem Bericht hieß:

> „Hier klage man über Störungen durch den Amateursender des Herrn Jäger. Der Amateur ist auch Radiohändler und soll ein absichtliches Störkonzert verursacht haben, weil ein Nachbar seinen Apparat nicht bei ihm gekauft hat. Diese Angelegenheit ist durch die Post erledigt worden. Störungen werden nicht mehr vernommen.“[230]

Die Enttäuschung und Verbitterung über eine ausgebliebene Geschäftsbeziehung waren die Auslöser für eine Störaktion in der eigenen Nachbarschaft. Das Radio sollte also nicht nur mit Bildung und Kultur hunderte Kilometer überbrücken, sondern auch im unmittelbaren Lebensbereich seine störend-beschallende Wirkung entfalten.

Die jeweiligen Postämter waren aber nicht nur wie in diesem Fall streitschlichtend tätig. Ende April 1932 ging es darum, einen „Schwarzsender im Unterinntal“ aufzuspüren. Wie die *Innsbrucker Nachrichten* meldeten, war in Kundl eine verbotene Einrichtung durch diverse Signale aufgefallen. Mit den Aufrufen „Hier Rosenheim“, „Munda“ oder auch dem Namen

---

[226] Bösch, Mediengeschichte, S. 158.
[227] Pensold, Programm für die Nation, S. 15.
[228] *IN*, 12.4.1934, S. 6; vgl. auch Pensold, Programm für die Nation, S. 8.
[229] ÖStA, Archiv der Republik (AdR), Bestand Handel, Post Zl. 26050133, Grosseneanlage [sic] Ravag, Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, Radiobeobachtung für den Monat Juni und Juli 1931, 3. Bogen zur B.M.Zl 30767/31, o. O. u. J., S. 3.
[230] ÖStA, AdR, Bestand Handel, Bestand Handel, Post Zl. 26050133, Grosseneanlage [sic] Ravag, Bundesministerium für Handel und Verkehr, Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, Ravag an Bundesministerium für Handel und Verkehr, Wien 4.12.1931, S. 2.

„Gustav“ wurden die Behörden auf den „sonderbare[n] Sender“ aufmerksam. Andere Hörerinnen und Hörer hatten sich bereits über die Störungen ihrer Frequenzen beschwert. Daher ermittelten die Vertreter der Postdirektion Innsbruck gemeinsam mit dem technischen Leiter von Aldrans, Leopold Ramberger. Sie gingen mit einem Suchapparat vor und konnten bald einen Verdächtigen ausfindig machen. Der Privatangestellte hatte den Kurzwellensender in seiner Wohnung für Versuchszwecke gebaut. Die Behörden beschlagnahmten das Gerät umgehend.[231]

Ob mit oder ohne Gebühren: Der große gesellschaftliche Stellenwert des Rundfunks war Mitte der 1930er Jahre unumstritten, wie Karl Paulin anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Innsbrucker Senders schrieb:

> „Die Welt ohne Rundfunk ist heute kaum mehr vorstellbar, so jung verhältnismäßig die umwälzende großartige Erfindung auch noch ist und so erstaunlich rasch sich der Siegeslauf des Radio vollzog. Nicht viel mehr als ein Dutzend Jahre sind verflossen, seit die ersten brauchbaren Uebertragungen gehört wurden, und heute ist der Rundfunk schon eine Weltmacht von fast unbegrenzter Bedeutung und Auswertung geworden […].“[232]

Doch nicht nur für Nutzerinnen und Nutzer in der Bevölkerung übte das neue Medium eine große Faszination aus. Auch die Politik erkannte nach den ersten Jahren umso mehr den Wert der „Weltmacht“ Radio. Mit der Entwicklung hin zu faschistischen und totalitaristischen Systemen rückte die politische Funktion des Rundfunks und dessen grenzenlose Instrumentalisierung in den Vordergrund. Letztlich sollte er als Massenmedium zu einem verbindenden Glied zwischen Autokratie, Diktatur und Gesellschaft werden.

3.1.6 Politik, Parteien und Propaganda im frühen Rundfunk

Im Folgenden geht es darum, für die Erste Republik bzw. vor allem für den austrofaschistischen „Ständestaat“ die politischen Verflechtungen und die Inanspruchnahme des Rundfunks durch die Politik aufzuzeigen. Wie bereits angesprochen, war die Ravag von Beginn an stark in die Machtsphären des Bundes integriert. Der Parteiproporz und die gleichmäßige Berücksichtigung der Sozialdemokraten und der Christlichsozialen in den Gremien der Radio-Verkehrs-AG in Wien galten als selbstverständlich und weitgehend unhinterfragt.[233] Es gab zwar einen Nachrichtendienst und Sendungen politischen Inhalts. Von einer kritischen Berichterstattung konnte aber keine Rede sein. Im Gegenteil: Laut Christine Erhardt hatte der Rundfunk eine besondere Stellung für „Agitation und Propaganda“.[234] Bereits zu Beginn der 1930er Jahre seien vor allem linke politische Gruppierungen ausgegrenzt worden. Zum Beispiel spricht Erhardt von mehreren Fällen von Zensur, wie etwa bei der Arbeiterolympiade 1931. Ursprünglich hätte die Ravag diese Veranstaltung mit ins Programm aufgenommen. Doch zu einer Übertragung kam es nicht mehr.[235] Die obersten Verantwortlichen der österreichischen Rundfunkanstalt, Oskar Czeija und Rudolf Henz, hätten eine klerikale und nationale

[231] *IN*, 28.4.1932, S. 5
[232] *NZ*, 5.6.1937, S. 7.
[233] Pensold, Programm für die Nation, S. 8.
[234] Christine Erhardt, Radiobilder. Eine Kulturgeschichte des Radios in Österreich, Wien 2020, S. 95.
[235] Erhardt, Radiobilder, S. 95.

Ausrichtung verkörpert.[236] Als Vertreter der Vaterländischen Front waren sie auch nach der Ausschaltung der Demokratie weiterhin führend tätig.

Allgemein war für die politische Einflussnahme und die Wahrung der Interessen der Länder der sogenannte „Radiobeirat“ wesentlich. Laut Telegrafengesetz vom 5. September 1924 hatte er die Aufgaben eines beratenden Gremiums zu übernehmen. Er sollte Vorschläge für Gebührenfragen abgeben und Wünsche der Hörerinnen und Hörer zu den Programmen einbringen. Darüber hinaus verfügte er mit dem Recht zur Stellungnahme bei Verordnungen über eine gewisse Form der Mitsprache im Gesetzesprozess zu Rundfunkangelegenheiten. Der Radiobeirat setzte sich aus je einem Vertreter der Bundesländer sowie aus unterschiedlichen Organisationen wie etwa den Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie oder der Arbeiterkammer zusammen. Er sollte in monatlichen Sitzungen tagen.[237] Der erste Tiroler Vertreter im Radiobeirat der Ravag war Richard Lazzer. Er war ein Baurat der Landesregierung und galt am Ende seiner Funktionszeit als „eines der eifrigsten Mitglieder“ in dem Gremium.[238] Sein Nachfolger war ab 1932 Hans Gamper (1890–1970). Gamper stammte aus Kappl im Paznauntal und war nach dem Studium und dem Militärdienst als Gymnasiallehrer, als Leiter der Innsbrucker Lehrerbildungsanstalt sowie als Landesschulrat tätig. Seine politische Karriere begann bald nach dem Krieg. Er war Mitglied in der Verbindung Vindelicia im Österreichischen Cartellverband (CV). Von 1925 bis 1934 war er für die Tiroler Volkspartei bzw. die Christlichsoziale Partei als Abgeordneter im Landtag tätig. Zusätzlich war er von 1929 bis 1935 Soziallandesrat in der Regierung unter Landeshauptmann Franz Stumpf.[239] Politisch war er ein Vertreter einer katholischen Arbeiterbewegung („Tiroler Arbeitsbund“).[240] Auch nach 1945 war er u.a. als Landeshauptmann-Stellvertreter sowie als Landesrat für Kultur für die Rundfunkpolitik mitverantwortlich. Das Mitspracherecht im Radiobeirat dürfte in der Realität einigermaßen begrenzt gewesen sein. Dennoch war es ein wichtiges Gremium, das den Ländern und insofern auch der Tiroler Landesregierung einen Zugriff auf den Rundfunk in Wien gewährte.

Die Zeit um 1930 ist in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht schließlich von einer Radikalisierung sowie Paramilitarisierung und der Entwicklung hin zu einer autoritär und austrofaschistisch geführten Diktatur zu betrachten. Laut dem Historiker Michael Gehler waren für die politischen Verhältnisse in Tirol der Zwischenkriegszeit drei Aspekte fundamental: der regionalspezifische Föderalismus, der katholische Konservatismus und der volksparteiliche Korporativismus. Letzteres beschreibt die Organisation der Tiroler Volkspartei in Bünden und Verbänden.[241] Als wesentliche Keimzellen für die männliche politische Elite sind regional wie bundesweit die Mittel- und Hochschülerverbindungen des Cartellverbandes wohl nicht zu

[236] Erhardt, Radiobilder, S. 98f.
[237] Bundesgesetzblatt (BGBl.) 73, Nr. 333, Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 5. September 1924, betreffend den Beirat der den allgemeinen Rundspruchsendedienst besorgenden öffentlichen Telegraphenanstalt, S. 1163f.
[238] *Radio Wien*, 25.3.1932, S. 1.
[239] Land Tirol, Biographisches Handbuch des Tiroler Landtages und der Tiroler Landesregierung 1945–2007, Innsbruck 2007, S. 34; Österreichischer Cartellverband, Hans Gamper, 17.12.2020, https://oecv.at/Biolex/Detail/14101288, eingesehen 20.6.2022; Österreichisches Parlament, Franz Stumpf, 24.10.2009, https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01935/index.shtml, eingesehen 20.6.2022.
[240] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 129.
[241] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 93.

vernachlässigen. Sie waren für die Rekrutierung und Vernetzung von konservativ-klerikalen und bisweilen völkisch-nationalistischen Kräften verantwortlich.[242]

Vor dem Hintergrund der parteipolitischen Lagerbildung und der paramilitärischen Verbände zwischen Christlichsozialer Heimwehr und Republikanischem Schutzbund waren es Ereignisse wie die Schießerei im burgenländischen Schattendorf sowie der Brand des Justizpalastes am 15. Juli 1927, welche den Weg zu einer gesellschaftlichen Radikalisierung ebnen sollten. Zwar sei die Lage in Tirol laut Gehler verhältnismäßig ruhig geblieben. Doch mit dem Korneuburger Eid vom 18. Mai 1930 und der regionalen Heimatwehr unter Richard Steidle tendierten die Verhältnisse immer stärker hin zu einem militanten Faschismus. Insbesondere im bürgerlich-rechten Lager sammelten sich u.a. Christlichsoziale, Großdeutsche und Nationalsozialisten. Die antidemokratische und faschistische Ausrichtung der Tiroler Heimatwehr unter Steidle war in diesem Lager aber auch umstritten, wie Gehler hervorhebt. Denn ebenfalls 1930 bildeten sich in Tirol in Abgrenzung dazu die Ostmärkischen Sturmscharen unter Kurt Schuschnigg. Sie seien dem Faschismus italienischen Vorbilds kritisch gegenübergestanden und wären kulturell und patriotisch zu Österreich und treu zur Verfassung ausgerichtet gewesen.[243] Die Differenzen im rechten Spektrum sollten jedoch nicht überbewertet werden. Denn gerade die Sturmscharen verfolgten eine von Antimarxismus, politischem Katholizismus, völkischem Nationalismus und Antisemitismus geprägte Ideologie, wie programmatische Flugschriften nahelegen.[244] Auch der Tiroler Vertreter im Radiobeirat, Hans Gamper, galt als „Sympathisant“ der Sturmschären.[245]

Anfang März 1933 schaltete der Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1892–1934) mit seiner Christlichsozialen Partei und mit Hilfe der Polizei die parlamentarische Demokratie aus. Ab diesem Zeitpunkt wurden Mitglieder der Kommunistischen sowie der Sozialdemokratischen Partei und ihres Republikanischen Schutzbundes verfolgt. Ende März verfügte die Tiroler Landesregierung die Auflösung dieser paramilitärischen Einheit. Als Grund wurde unter anderem angegeben, dass bei einer Hausdurchsuchung auf der Innsbrucker Hungerburg ein Geheimsender gefunden wurde. Angeblich hätten die Sozialdemokraten hier einen kleinen Rundfunksender betrieben.[246] So sollten neben der Ausschaltung und dem Verbot anderer Parteien nun auch die medienpolitischen Vorkehrungen für das diktatorische System getroffen werden. Dies bedeutete einerseits den Entzug sämtlicher publizistischer Mittel, wie etwa bei der *Arbeiter Zeitung* die Einführung der Zensur sowie danach die Vertreibung in die Illegalität und ins Exil. Andererseits konzentrierte der „Ständestaat“ die Medienmacht und instrumentalisierte unterschiedliche Medienräume. Kurz nach der erfolgten Ausschaltung des Parlaments griffen die Machthabenden verstärkt auf den Film als Propagandamittel zurück. Am 10. Juli 1933 ging die von Dollfuß initiierte Wochenschau „Österreich in Bild und Ton“ zum ersten Mal über die österreichischen Kinoleinwände. Die Lichtspielstätten waren aufgrund der staatlichen Gesetze verpflichtet worden, dieses audio-visuelle Format umzusetzen.[247]

---

[242] vgl. James William Miller, Engelbert Dollfuss and Austrian Agriculture, in: Günter Bischof/Anton Pelinka/Alexander Lassner (Hrsg.), The Dollfuss/Schuschnigg Era in Austria, (*Contemporary Austrian Studies* 11), New Jersey 2003, S. 122–142, hier S. 125.
[243] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 116
[244] *Jungösterreich erwache! Flugschrift für die ostmärkischen Sturmscharen*, Innsbruck o.J. [1930], S. 6f.
[245] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 129.
[246] *Alpenländische Rundschau*, 25.3.1933, S. 6.
[247] Moser, Autoritäre Propaganda, S. 52; vgl. auch Michael Achenbach/Karin Moser (Hrsg.), Österreich in Bild und Ton. Die Filmwochenschau des austrofaschistischen Ständestaates, Wien 2002.

Die offene Gewalt nahm nun stärkere Züge an. Insbesondere die mittlerweile illegale NSDAP ging mit Anschlägen vor. Eine regelrechte „terroristische Welle“ führte auch zu Attentaten, unter anderem auf Richard Steidle. Als Landesführer der Heimatwehr und Sicherheitsdirektor von Tirol war er für die Nazis eine besondere Hassfigur.[248] Die immer häufiger werdenden Ausschreitungen fanden im Bürgerkrieg vom Februar 1934 ihre gewaltsame Eskalation. Als Teil der Propaganda trug auch der Rundfunk zur Festigung der Diktatur bei, so auch in Tirol. Am 6. Februar hielt Steidle in seiner Funktion als Bundeskommissar für Propaganda über Radio Innsbruck noch eine Rede zur aktuellen Lage. Er sprach sich mit den Tiroler Heimwehren für die Regierung Dollfuß aus und sagte, „daß jede Beunruhigung unangebracht sei, da in Tirol volle Ruhe und Ordnung herrsche“.[249] Dass die Realität nicht ansatzweise von „Ruhe und Ordnung“ geprägt war, zeigten die Kämpfe in den Tagen ab dem 12. Februar. In Tirol selbst kam es rund um Orte wie Wörgl oder Kirchbichl zu kleineren „Gefechten“, bei denen keine Todesopfer zu beklagen waren. Doch das Ende des Parlamentarismus und der Parteien in Tirol war eingeleitet. Die Sozialdemokratische Partei wurde mit all ihren Organisationen aufgelöst. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt. Der Landtag schuf sich selbst ab und übergab seine Befugnisse dem Landeshauptmann.[250] „Mit dieser Entscheidung waren die letzten Grundfesten der Demokratie in Tirol beseitigt worden“, so Gehler resümierend.[251]

Die Sozialdemokratie war nun endgültig zerschlagen und vom Untergrund in die politische Verfolgung oder ins Exil verbannt. Die Ravag hingegen heftete sich stärker an die Regierung. Sie berichtete in den Tagen des Bürgerkrieges von früh bis spät und gab diverse Verlautbarungen und Erlässe durch. Nach Ende der Auseinandersetzungen gab sie in der Fachzeitschrift *Radio Wien* bekannt: „Die Rundfunksendungen haben wesentlich dazu beigetragen, unsinnige Gerüchte im Keime zu ersticken und die erregten Gemüter zu beruhigen.“[252] Spätestens seit 1. Mai 1934 fungierte die Ravag als ein „staatliches Propagandaorgan“. Ab diesem Zeitpunkt galt der faschistische „Ständestaat“ offiziell als etabliert.[253] Die „Radiodiktatur“[254] war nun Realität.

Wenige Monate nach Konsolidierung des autoritären Systems wurde die Ravag in Wien zu einem Schauplatz der terroristischen, innenpolitischen Auseinandersetzungen. Als zentrales Propagandamedium sollte sie ihre Stellung als wesentlicher Akteur im Kampf um die Informationshoheit entfalten. Am 25. Juli putschten die Nationalsozialisten in Wien und versuchten, die Macht im Staat gewaltsam an sich zu reißen. Das Funkhaus der Ravag war nicht

[248] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 123.
[249] *Der Wiener Tag*, 7.2.1934, S. 3.
[250] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 126–129.
[251] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 129.
[252] *Radio Wien*, 2.3.1934, S. 1; vgl. auch Wolfgang Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle. Eine Geschichte des österreichischen Rundfunks, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, S. 151–173, hier S. 154.
[253] Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle, S. 154.
[254] Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle, S. 152.

Abb. 8: Wenn sich Politik und Produktplatzierung treffen: Die politische Elite und eine Werbetafel von „Radio Tyrolia" (rechts im Hintergrund) am Innsbrucker Rennweg 1933. V.l.n.r. Richard Steidle (nach NS-Anschlag mit Armbinde), Erzbischof Sigismund Waitz, Engelbert Dollfuß, Kurt Schuschnigg, Landeshauptmann Franz Stumpf und Bürgermeister Franz Fischer. Foto: StAI, Sign. Ph-Dig-407.

nur ein Ziel des Anschlages, sondern ein Ausgangspunkt. Um 13 Uhr drangen 15 Männer der Schutzstaffel (SS) in die Studioanlagen in der Wiener Johannesgasse ein. Sie zwangen die Rundfunkleute, eine Meldung über den vermeintlichen Wechsel in der Regierung vorzulesen. Der Nationalsozialist Anton Rintelen sei zum Bundeskanzler erklärt worden. Diese Verlautbarung sollte den anderen einsatzbereiten Nazis als Zeichen für den Angriff dienen. Sie überfielen das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz und ermordeten dabei Bundeskanzler Engelbert Dollfuß. Die Ravag-Leitung reagierte umgehend: Sie verlegte den Sendebetrieb nach Linz und revidierte um 13 Uhr 30 die erzwungene Botschaft. Bei den folgenden Schießereien zwischen der Polizei und den Nationalsozialisten wurden mehrere Menschen getötet. Um 15 Uhr hatte die Exekutive die Ravag wieder zurückerobert.[255] Auch in Tirol verübten die Nazis Anschläge, unter anderem einen Mord an einem hohen Polizeibeamten.[256] Der Sicherheitsdirektor Anton Mörl wandte sich noch am 25. Juli mit einem Plakat „An die Bevölkerung von Tirol" und versuchte, die Lage zu beruhigen:

> „Die Ravag hat ihre Sendungen wieder aufgenommen. Die vor Abbruch der Sendungen aufgegebene Meldung der Ravag über den Rücktritt der Regierung Dollfuß und eine Betrauung Dr. Rintelens ist unrichtig. Eine kleine Gruppe von Terroristen hat sich der

[255] Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, NS-Putsch Juli 1934, o. D., http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1934-1938/ns-putsch-juli-1934/wien-ravag, eingesehen 21.6.2022; Pensold, Programm für die Nation, S. 62f; Ravag, IX. Tätigkeitsbericht. 1934, S. 3.
[256] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 130.

Ravag bemächtigt und diese Unwahrheitsmitteilung ausgegeben. In ganz Oesterreich ist ausnahmslos Ruhe und Ordnung. Auch in allen Bezirken Tirols.“[257]

Nach diesen Ausschreitungen war es demnach essentiell, die falschen Meldungen zu korrigieren und sie der Bevölkerung als „Unwahrheiten“ kenntlich zu machen. Wie Pensold ausführt, war der Rundfunk erstmals ins Fadenkreuz politischer und militärischer Auseinandersetzungen geraten: „Es ist eine Premiere, dass ein Putsch über eine Radiostation erfolgt. Machtergreifung bedeutet nunmehr, die Deutungsmacht über die realen Ereignisse zu erlangen.“[258] Die politische Bedeutung dieses Propagandamittels und die Frage, wer es wie nutzen konnte, nahmen zehn Jahre nach Gründung der Ravag mit dem Juliputsch konkrete, gewaltsame Züge an. Die etablierte „Radiodiktatur“ ging nun Hand in Hand mit einem Medien- und Informationskrieg.

Der aus einer Tiroler Familie stammende Kurt Schuschnigg wurde zum Nachfolger des ermordeten Bundeskanzlers Dollfuß. Unter ihm sollte der Rundfunk noch umfangreicher in den Dienst des Staates gestellt werden. Schuschnigg äußerte sich Ende September anlässlich des 10. Jubiläums der österreichischen Rundfunkanstalt zur Bedeutung des Mediums. In der Ravag-Zeitschrift *Radio Wien* betonte er den nach wie vor großen künstlerischen Stellenwert. Dennoch war für ihn klar: „Selbstverständlich muß das Verhältnis eines autoritär geleiteten Staates zum Rundfunk ein anderes werden. […] Nunmehr darf und muß auch der Rundfunk vom Staate zu seinen Zwecken in einem erhöhten Maße herangezogen werden.“[259] In der Praxis bedeutete dies neben dem Programm auch die Aushöhlung demokratischer Einrichtungen innerhalb der Medieninstitution. Praktisch zur gleichen Zeit, Ende September 1934, leitete die Ravag das Ende des Radiobeirates ein. Ihr Exekutivkomitee hatte in einer Sitzung beschlossen, einen Antrag zur Aufhebung dieses Gremiums einzubringen und das Telegrafengesetz zu ändern. Der Beirat habe sich – so die Ravag in ihrem Schreiben an die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung – im Laufe der Jahre „als ein sehr unangenehmes Hemmnis“ herausgestellt. Häufig sei es darum gegangen, „Sonderinteressen“ oder politische Begehrlichkeiten durchzusetzen sowie den Finanzhaushalt zu beeinflussen. Dies habe die Arbeit sehr mühsam gemacht. Das Radioprogramm werde folglich ohne dieses Gremium, dafür nur mehr in Abstimmung mit der staatlichen Kunst- und Unterrichtsverwaltung erstellt. Abschließend heißt es in dem Schreiben: „Es ist somit die Sicherheit gegeben, dass die Programmbildung der ‚Ravag‘ den Wünschen und Forderungen der Staatsführung entspricht“.[260] Der österreichische Rundfunk sollte insofern zentral auf das autoritäre System ausgelegt werden. Aufwändige oder scheinbar mühselige demokratische Instanzen waren unerwünscht. Mit seiner gesetzlich verankerten Funktion der Mitsprache der Landesregierungen und anderer Verbände und Kammern war er mit einer diktatorischen Medienpolitik unvereinbar.

Ende Januar 1935 wurde der Radiobeirat offiziell per Bundesgesetz abgeschafft. Das Telegrafengesetz wurde dahingehend geändert, dass der relevante Paragraph 16, Absatz 4, der

[257] ÖStA, Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Plakatesammlung 9.12 Kundgebung an die Tiroler, Lade 528, 25.7.1934.
[258] Pensold, Programm für die Nation, S. 62.
[259] *Radio Wien*, 28.9.1934, S. 3.
[260] ÖStA, AdR, Bestand Handel, Bestand Handel, Post Zl. 26050133, Grosseneanlage [sic] Ravag, Ravag an Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung, 24.9.1934, S. 1f.

den Beirat vorschrieb, ersatzlos gestrichen wurde und entfiel. Die Änderung trat sofort in Kraft.[261] Zu diesem Anlass meldete die Tageszeitung *Salzburger Chronik* in aller Knappheit: „Sang- und klanglos ist am 23. d. das Radioparlament von Wien, der Radiobeirat der Ravag, entschlafen.“[262] Der Begriff „Radioparlament“ verdeutlicht den Charakter des Radiobeirates als demokratische Einrichtung innerhalb der frühen Rundfunkpolitik. Ein anderes Blatt verwies auf die nach wie vor existierende Berücksichtigung der Hörerinteressen. Der Verwaltungsrat, das Exekutivkomitee und das Präsidium der Ravag würden diese weiterhin vertreten. Der Beirat sei aufgrund seiner nicht bindenden Funktion schlichtweg zu einem „einflußlosen Forum“ verkommen. Die „scharfen Debatten“ in den Sitzungen hätten insgesamt keine Auswirkung gehabt.[263] Trotz des scheinbar geringen Einflusses handelte es sich in den Ansätzen um ein repräsentativ-demokratisches Instrument der Wahrung von föderalen und gewerkschaftlichen Interessen. Gerade die staatliche Monopolstellung des Rundfunks erforderte eine solche Form der Kontrolle und Beratung von außen. Insofern war die Aufhebung des Radiobeirates ein wesentlicher Schritt in der Instrumentalisierung des Mediums.

Der Rundfunk wurde anschließend zu einem Pfeiler der autokratischen Machtausübung. Die frühere „pseudoneutrale Positionierung“[264] der Ravag mit der weitgehenden Ausblendung politischer Sachverhalte wich einer völligen Inanspruchnahme durch die Politik und die Vaterländische Front (VF). Mit der Ausschaltung anderer Parteien konnte das Medium von vorneherein keine anderen Stimmen berücksichtigen. So konnte die VF in Tirol mit ihrer Pressestelle über den regionalen Rundfunk verfügen. Als Sprachrohr der Mächtigen diente Radio Innsbruck etwa für kulturelle Sendungen. Das Kulturreferat der Einheitspartei, das sogenannte „Neue Leben“, gestaltete Büchersendungen und Vorträge über die „ständestaatliche“ Bewegung.[265] In die Zeit zwischen 1935 und 1938 fallen auch die bereits angesprochenen Auftritte des Landeshauptmannes[266] und des Landesrates für Landwirtschaft[267] sowie die „Tiroler Heimatstunde“. Letztere stand mit vorgetragenen Texten von u.a. Jakob Kopp oder Bruder Willram in der Ideologie eines konservativen Klerikalismus und völkischen Nationalismus.[268] Es gab dementsprechend wohl keine Hindernisse, wenn sich die politische Elite des Rundfunks bedienen wollte. Anfang des Jahres 1938 bestand kein Zweifel mehr daran, dass das Radio gemeinsam mit den Tageszeitungen „das wichtigste Instrument ist, um zum Volk zu sprechen“.[269] Von diesem Instrument wurde auch laufend Gebrauch gemacht, ganz besonders in den letzten Wochen vor dem Ende des Staates Österreich.

Außenpolitisch geriet Österreich immer stärker durch den deutschen Nachbarn unter Druck. Die austrofaschistische Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur versuchte sich zwar zuerst unter Annäherung an das faschistische Italien vom Deutschen Reich abzugrenzen. Doch auf Dauer gelang dies nicht. Seit 1933 regierte Adolf Hitler mit seiner NSDAP in einer totalitären Diktatur

---

[261] BGBl. für den Bundesstaat Österreich, 25, 23.1.1935, Bundesgesetz betreffend eine Abänderung des Telegraphengesetzes, S. 35.
[262] *Salzburger Chronik*, 29.1.1935, S. 5.
[263] *Die Stunde*, 30.3.1935, S. 2.
[264] Moser, Autoritäre Propaganda, S. 47.
[265] *ATA*, 20.11.1936, S. 11; *ATA* 29.10.1937, S. 7.
[266] *IN*, 1.3.1937, S. 6.
[267] *IN*, 23.10.1936, S. 11.
[268] *IN*, 2.12.1936, S. 9.
[269] *ATA*, 25.1.1938, S. 1.

und strebte die Eingliederung Österreichs an. Nach dem fehlgeschlagenen NS-Putsch vom 25. Juli 1934 änderte Hitler seine Strategie: Anstatt den „Ständestaat“ offen zu konfrontieren, baute er den Druck von außen auf und ging einer „Aushöhlung von innen“ nach.[270] Die wirtschaftlichen Sanktionen der Tausend-Mark-Sperre belasteten den Fremdenverkehr nach Österreich. Über die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft führte Hitler diesen Kampf auch im Radiowesen fort. Schließlich erreichte er mit dem sogenannten „Juli-Abkommen“, dass ab dem 11. Juli 1936 zwei Nationalsozialisten in Schuschniggs Kabinett aufgenommen werden mussten.[271] Anfang 1938 befand sich Österreich in einer von Isolation geprägten „aussichtslosen Lage“. Die Schutzmacht Italien war durch die Achse Berlin – Rom weggefallen.[272] So war es nur noch eine Frage der Zeit, bis die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich erfolgte.

Der Rundfunk war dabei ein wesentlicher Schauplatz. Am 24. Februar 1938 hielt Kurt Schuschnigg eine Rede, in der er bekräftigte, weiterhin für die Unabhängigkeit Österreichs eintreten zu wollen. Die Vaterländische Front in Tirol war bemüht, diese Ansprache in gemeinschaftlichem Radioempfang zu inszenieren. Sie mobilisierte sämtliche Ortsgruppen und ersuchte sie, eine Vielzahl an Lautsprechern aufzutreiben und sie in öffentlichen Räumen wie Gasthäusern oder Schulzimmern aufzustellen.[273] Trotz des emotionalen Appells mit den Worten „bis in den Tod: Rot-Weiß-Rot“ schien die Rede keinen besonderen politischen Nachhall gehabt zu haben.[274] Der Druck auf den Bundeskanzler stieg immer weiter. Knapp zwei Wochen später, am 9. März, war Schuschnigg für einen Bezirksappell der Vaterländischen Front in Innsbruck. Zu diesem Anlass war für 19 Uhr eine programmatische Rede von ihm im Großen Stadtsaal angesetzt. Auch der Rundfunk übertrug diese Kundgebung. Mit Lautsprechern sollte zuerst der öffentliche Raum am Rennweg im Herzen der Landeshauptstadt beschallt werden, bevor die Ansprache um 21 Uhr über alle österreichischen Sender ging. Das Areal vor dem Stadttheater war mittlerweile in Erinnerung an den im Juli-Putsch ermordeten Bundeskanzler in „Dollfuß-Platz“ umbenannt worden.[275] Gerade einmal vier Tage später sollte er erneut seinen Namen wechseln. Für Schuschnigg war es an diesem Abend noch ein letzter Versuch, Österreich vor dem Untergang zu retten. Überraschend kündigte er für den 13. März eine Volksbefragung an. Die Bevölkerung sollte ein „Bekenntnis zur Heimat“ abgeben und sich mit einem „Ja“ für die Eigenständigkeit Österreichs aussprechen.[276] Die Rede wurde in ihrem Wortlaut am nächsten Tag als Aufmacher in zahlreichen Zeitungen wiedergegeben. Schuschnigg beendete sie mit einem Motiv, das speziell an den Tiroler Nationalgeist appellieren sollte: Unter Bezugnahme auf Andreas Hofer und die Aufstände des Jahres 1809 schloss er mit den Worten „Mander – es isch Zeit!“. Der Beifall und die Unterstützung seien für ihn der Beweis, „daß wirklich eine neue Zeit anbricht im Lande“.[277]

---

[270] Pensold, Programm für die Nation, S. 66.
[271] Ebd., S. 65f.
[272] Schreiber, Machtübernahme, S. 37.
[273] TLA, Landeshauptmannschaft Tirol Präsidium (Prs.), 750 – I1 – 1938, Landesführung der VF an Gruppenführungen der VF für Tirol, Innsbruck 19.2.1938.
[274] Österreichische Mediathek, Die akustische Chronik des 20. Jahrhundert. 1938, o. D., https://www.mediathek.at/akustische-chronik/1919-1938/1938/, eingesehen 21.6.2022.
[275] *IN*, 9.3.1938, S. 1 sowie S. 8; *ATA* 9.3.1938, S. 1.
[276] *Tiroler Bauernzeitung* (*TBZ*), 10.3.1938, S. 4.
[277] *IN*, 10.3.1938, S. 1f.

So waren Innsbruck und der österreichweite Rundfunk mit der Rede von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg am 9. März 1938 zum Zentrum der politischen Entwicklungen geworden. Die Euphorie ebbte unmittelbar nach der Kundgebung ab. Während die Vorbereitungen für die Volksbefragung getroffen wurden, befand sich der austrofaschistische „Ständestaat“ Österreich bereits in seinen letzten Stunden. Bereits zwei Tage später sollte Schuschnigg in seiner letzten Radioansprache das Ende Österreichs und der „Kanzler-Diktatur“ verkünden. Es war tatsächlich der Anbruch einer „neuen Zeit“. Doch war diese mit dem totalitären System noch mehr von politischer Ausgrenzung, Verfolgung und Vertreibung sowie Terror, Krieg und Völkermord geprägt. Als Sprachrohr der nationalsozialistischen Ideologie sollte nicht zuletzt der Rundfunk seine einzigartige propagandistische Wirkung entfalten und zu einem essentiellen Medium dieser Gewaltherrschaft werden.

3.2 „Drittes Reich“ und Zweiter Weltkrieg: Rundfunk in Tirol im Nationalsozialismus (1938–1945)

3.2.1 Allgemein zur nationalsozialistischen Kultur- und Medienpolitik

Als Hitler den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich mit dem Einmarsch der Wehrmacht am 12. März 1938 vollzog, war die NS-Diktatur in Deutschland bereits seit fünf Jahren etabliert. Der gesamte Staat mit Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und der Kultur bzw. den Medien war im sogenannten „Altreich“ bereits gefestigt und auf die Ideologie und das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus ausgerichtet. Speziell die Medien wurden im Zuge einer umfassenden und zentralistisch geführten Kulturpolitik unter die Kontrolle des NS-Machtapparates gestellt. Aus diesem Grund sind an dieser Stelle kurz die medien- und kulturpolitischen Grundlagen des „Dritten Reiches“ zu diskutieren. Darauf aufbauend können anschließend die Entwicklungslinien des Rundfunks in Tirol rekonstruiert werden.

Wenn die 1920er Jahre allgemein als eine Phase der ersten Verbreitung des Radios gelten, dann waren die 1930er eine Zeit seiner politischen Instrumentalisierung. Insgesamt kam es mit dem Vormarsch autokratischer und faschistischer Systeme in mehreren Ländern zu vielfältigen Transformationen. Diese beinhalteten auch fundamentale Veränderungen in der jeweiligen Medienlandschaft.[278] Das „Primat der Politik“ wurde zu einem entscheidenden Prinzip in der Konstruktion einer medialen Öffentlichkeit.[279] In diesem Sinne sind einmal mehr die kulturellen, ideologischen, strukturellen und personellen Verflechtungen zwischen den publizistischen Sphären der Presse, des Films und des Rundfunks zu berücksichtigen. Die alltägliche Mediennutzung fand generell keineswegs isoliert in den einzelnen Formaten statt. Vielmehr versuchten die Machthaber, im Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Kommunikationsformen ihre Ideologien zu verbreiten und die Gesellschaft zu erfassen. Wie Nikolaus Hagen in seiner detaillierten Studie ausführt, legte die nationalsozialistische Kulturpolitik die Strukturen fest und gab den Handlungsrahmen vor. Auf regionaler Ebene war sie „ein zentraler Pfeiler“ für die Herstellung einer geschlossenen und eng definierten Identität sowie für die Absicherung der Herrschaft.[280]

Die politische Zäsur in Deutschland 1933 schlug sich im Kulturbereich mit der Errichtung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) nieder und konzentrierte sich weitgehend auf Joseph Goebbels. Der bisherige Reichspropagandaleiter der NSDAP baute sein Ministerium zur zentralen Institution für die Organisation und Regulierung des kulturellen Lebens aus. Nach dem Verbot von Zeitungen der linksgerichteten Parteien wie der SPD oder der KPD schuf das RMVP ein auf politische und rassistische Zuschreibungen basierendes System.[281] Es regelte die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Tätigkeit im Kultursektor. Neben dem Reichsministerium und der Reichspropagandaleitung (RPL) war die Reichskulturkammer (RKK) essentiell. Goebbels stand diesen drei Einrichtungen – RMVP, RPL und RKK – in Personalunion als Reichsminister, Reichspropagandaleiter bzw. Präsident

[278] siehe etwa die vergleichende Studie von Clemens Zimmermann, Medien im Nationalsozialismus. Deutschland 1933-1945, Italien 1922-1943, Spanien 1936-1951, Wien–Köln–Weimar 2007.
[279] Bösch, Mediengeschichte, S. 168.
[280] Hagen, Kulturpolitik, S. 18f.
[281] Bösch, Mediengeschichte, S. 169.

vor. Mit dieser Machtkonzentration galt er als der „Herr der Medien“.[282] Die Reichskulturkammer fungierte als „berufsständische Zwangsorganisation“.[283] Wer ihr nicht angehörte, durfte sich im Kunst- und Kulturbereich nicht betätigen. Dies kam praktisch einem Berufsverbot gleich.[284] Die RKK war in sieben Einzelkammern untergliedert. Sie regelten die jeweilige Sparte: Film, Musik, Theater, Presse, Schrifttum, Bildende Künste und Rundfunk. Die Reichsrundfunkkammer wurde 1939 aufgelöst und ging in der bereits bestehenden Reichsrundfunkgesellschaft auf. Die technischen Sendeanlagen selbst waren im Besitz der Reichspost.[285] Durch diese institutionelle Gliederung hatte das Propagandaministerium einen direkten Einfluss und eine zentral gesteuerte Macht darüber, wer überhaupt aktiv das kulturelle Leben und somit die Öffentlichkeit mitgestalten konnte.[286] Zum Beispiel musste eine Schriftstellerin um Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer ansuchen. Für einen Regisseur war die Reichsfilmkammer die nötige Instanz. Die Anträge zur Mitgliedschaft gingen mit politischen Beurteilungen der Personen einher. Wer als Gegner der nationalsozialistischen Idee galt oder laut den Rassegesetzen die „biologischen“ Voraussetzungen nicht erfüllte, wurde abgelehnt.

Für eine journalistische Tätigkeit in Zeitungen, Zeitschriften oder Nachrichtenagenturen war in der Reichspressekammer der Reichsverband der Deutschen Presse (RDP) ausschlaggebend. Die Berufsvertretung regelte nach der Gleichschaltung die Zulassung zum Beruf des Journalisten bzw. der Journalistin. Die korrekte Bezeichnung war jedoch nicht mehr Journalist oder Redakteurin, sondern „Schriftleiter“. Denn auch die Sprache sollte von ausländischen Einflüssen bereinigt werden. Fremdwörter wie „Redakteur“ waren nicht mehr akzeptiert.[287] Dementsprechend gab das sogenannte „Schriftleitergesetz“ vom 4. Oktober 1933 die gesetzlichen Bestimmungen für die Ausübung einer journalistischen Tätigkeit vor. Unter § 5 wurden die verpflichtenden Kriterien aufgelistet. Dazu gehörten unter anderem die deutsche Reichsangehörigkeit, die Vollendung des 21. Lebensjahres sowie die arische Abstammung. Letzteres untersagte auch die Ehe mit einem Menschen nichtarischer Abstammung, das heißt einer als „Mischling“ oder mit jüdischer Herkunft eingestuften Person.[288] Eine spätere Verordnung legte die Durchführung des Gesetzes dahingehend fest, dass vor der Aufnahme in die Berufsliste eine Prüfung der politischen Zuverlässigkeit durchgeführt werden müsse. Dafür musste der Leiter des Landesverbandes des RDP beim jeweiligen Gauleiter eine Beurteilung einholen.[289] Die Antragsteller mussten darüber hinaus einen mehrseitigen Fragebogen über ihre beruflichen Stationen sowie Mitgliedschaften bei Parteien oder anderen Organisationen vorweisen.

Nach dem „Anschluss“ ging es darum, diese beruflichen Zwangsstrukturen auf Österreich zu übertragen. Mit der Verordnung vom 14. Juni 1938 führte Goebbels das Schriftleitergesetz auch

---

[282] Karl-Günter Zelle, Joseph Goebbels. Außen- und Innenansichten eines Propagandisten, in: Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hrsg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 31–52, hier S. 32.
[283] Zimmermann, Medien im Nationalsozialismus, S. 85; vgl. auch Hagen, Kulturpolitik, S. 91f.
[284] Bösch, Mediengeschichte, S. 169.
[285] Hagen, Kulturpolitik, S. 170.
[286] Hans Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…“ Das Radio im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda, in: Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hrsg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 205–234, hier S. 211.
[287] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 37.
[288] Reichsgesetzblatt (RGBl.), Nr. 111, 7.10.1933, Schriftleitergesetz vom 4.10.1933, S. 713.
[289] RGBl., Nr. 88, 2.6.1938, Dritte Verordnung zur Durchführung des Schriftleitergesetzes vom 31.5.1938, S. 613.

in Österreich ein.[290] Journalistinnen und Journalisten waren aufgefordert, sich registrieren zu lassen. Das neue Presserecht mit der Voraussetzung der arischen Abstammung sollte sämtliche „pressefremde Einflüsse“ ausschalten und ein „Ende der Anonymität“ darstellen.[291] Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sollte in personeller Hinsicht die absolute Machthoheit besitzen. Wie Hagen treffend anmerkt, handelte es sich um „eine inhärente Verknüpfung von Kunst- und Kulturpolitik mit der Verfolgungs- und Repressionspolitik des NS-Regimes“.[292] Der Ausschluss aus dem Berufsfeld der Presse bzw. Journalismus ging Hand in Hand mit gesellschaftlicher Unterdrückung.

Neben diesen personenbezogenen Vorgaben gab es mit den inhaltlichen, institutionellen und ökonomischen Strukturen weitere Formen der Lenkung des Pressewesens sowie der öffentlichen Meinung. Rudolf Stöber verweist für die wirtschaftliche Steuerung auf die Einflussnahmen bei Verlagen, wie zum Beispiel die Möglichkeit der Enteignung oder der Zuteilung von Papier und Personal. Institutionell waren das bereits erwähnte Reichspropagandaministerium sowie die Reichspressekammer maßgebend. Dazu kam eine Vielzahl weiterer Einrichtungen, wie etwa der Franz Eher Verlag oder die Gauverlage der NSDAP sowie für die staatliche und parteiliche Organisation die Presse- und Propagandaämter auf der Ebene des Reiches und der Gaue.[293] Diese Verwaltungsstrukturen bildeten ein „äußerst komplexes Gefüge“, das zentral auf Joseph Goebbels ausgerichtet war.[294] In diesem hohen Grad an Bürokratisierung sind die Zuständigkeiten und Verantwortungsbereiche zwischen Reichs- und Gauebene sowie zwischen Propaganda- und Presseämtern häufig nur schwer herauszuarbeiten. Laut Stöber waren „Doppelfunktionen und Loyalitätskonflikte“ üblich. Sie seien Ausdruck für das „NS-typische polykratische Chaos“ gewesen.[295] Eine zentrale Bedeutung für die regionale Berichterstattung hatten jedenfalls die Gaupresseämter, welche wiederum dem Reichspressechef Otto Dietrich (1897–1952) unterstellt waren.

Die inhaltliche Ausrichtung und Lenkung des Journalismus waren trotz dieser administrativen Unübersichtlichkeit klar geregelt. Der Beruf war aufs Engste mit der NS-Ideologie verknüpft. In den Worten Dietrichs bedeutete es „mit hoher Verantwortung einer großen politischen Aufgabe dienen, Erzieher des Volkes und Mitgestalter geschichtlicher Entwicklungen zu sein“.[296] Die „politische Aufgabe“ meinte eine Verpflichtung für den „Dienst am nationalen Wohl“ im Sinne der nationalsozialistischen Idee und des Machtapparates, wie öffentlich bekannt war.[297] Kritische oder zumindest im Ansatz abweichende Stimmen wurden unterbunden. Die praktische Arbeit in Zeitung, Zeitschriften oder Rundfunk war durch unterschiedliche Maßnahmen vorgegeben. Es gab zentral gesteuerte Nachrichtenagenturen wie beispielsweise das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB), regelmäßige Pressekonferenzen und detaillierte Anweisungen.[298] Letztere enthielten konkrete Richtlinien zur Umsetzung von

---

[290] RGBl., Nr. 91, 15.6.1938, Verordnung über die Einführung des Schriftleitergesetzes im Lande Österreich vom 14.6.1938, S. 629.
[291] *IN*, 4.5.1938, S. 5.
[292] Hagen, Kulturpolitik, S. 15.
[293] Rudolf Stöber, Presse im Nationalsozialismus, in: Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hrsg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 275–294, hier S. 281.
[294] Hagen, Kulturpolitik, S. 90.
[295] Stöber, Presse im Nationalsozialismus, S. 282.
[296] *IN*, 28.4.1938, S. 6.
[297] *IN*, 4.5.1938, S. 5.
[298] Bösch, Mediengeschichte, S. 171.

Themen in der Berichterstattung. Sogenannte „Vertrauliche Informationen“ (VI) und Tagesparolen dienten dazu, die Aufmachung von Artikeln zu regulieren, Schwerpunkte in Inhalt und Sprache zu setzen und die propagandistische Stoßrichtung zu vereinheitlichen.[299] Dazu hält Kogler fest: „Bis ins Detail wurde reglementiert, uniformiert, ausgemerzt. Der Journalist wurde zu einem bloßen Vollzugsbeamten der Parteiräson. Aus der totalitären Publizistik wurde schließlich die totalitäre Propaganda […].“[300] Insgesamt handelte es sich mit den verschiedenen Formen der Regulierung durch die Institutionen, Gesetze, Personen und Inhalte um die völlige Abschaffung der Kunstfreiheit.[301] Es war eine Aushebelung der freien Meinungsäußerung sowie das Ende einer demokratischen Öffentlichkeit mit unterschiedlichen Standpunkten und Ideen. Die Parole „Ein Volk – Ein Reich – Ein Führer“ galt auch für die Medienproduktion. Wer davon abwich, hatte politische oder berufliche Konsequenzen zu befürchten.

Für die journalistische Arbeit und die Vermittlung von aktuellen Informationen nutzten die Nationalsozialisten im Wesentlichen Presse und Rundfunk. Über das Kino oder mobile Filmstellen traten sie aber auch mit audio-visuellen Formaten, wie beispielsweise der Wochenschau, an die Bevölkerung heran. In dieser Medienlandschaft hatte das Radio eine einzigartige Stellung. Es ermöglichte einen noch stärkeren Zugriff als über die Zeitung. Mit der Übertragung von Veranstaltungen, Kundgebungen, politischen Reden konnte das Individuum im privaten Heim oder an öffentlichen Orten direkt erreicht werden. Bei einer Ausstellung im Sommer 1938 sprach Goebbels vom Radio als „Großmacht“: „In der Tat ist der Rundfunk eines der modernsten Mittel zur Volksführung; er ist aus dem Leben unserer Nation und darüber hinaus aus dem Zusammenleben der Völker überhaupt nicht mehr wegzudenken.“[302] Eine Koexistenz unterschiedlicher Nationen entsprach aber nicht dem rassistisch-imperialistischen NS-Gedankengut des Reichsministers. Stattdessen ging es um die rigorose Führung und Beeinflussung mit einer einzigen Ideologie und einem einzigen Radioprogramm.

Der nationalsozialistische Rundfunk bestand zwar aus dem umfassenden Deutschlandsender und aus mehreren Reichssendern von größeren Städten. Der Spielraum für eine eigene regionale Gestaltung war jedoch gering. Ein Einheitsprogramm schränkte diese insbesondere ab dem Juli 1940 umso mehr ein.[303] Das nationalsozialistische Narrativ ging dahin, den weitgehend bildungsbürgerlich orientierten Rundfunk für das gesamte „Volk“ nutzbar gemacht zu haben. Der einstige „Fach- und Intellektuellenrundfunk“ sei zu einem „Volks- und Unterhaltungsfunk“ geworden.[304] Der Großteil der Sendezeit machte folglich die leichte Unterhaltung aus. Während die Musik 1933 im Durchschnitt aller Sender noch 55 Prozent betrug, war dieser Anteil fünf Jahre später bereits auf 70 Prozent angestiegen.[305] Wie Bösch ausführt, war das nationalsozialistische System „eine Stimmungsdiktatur“. Das Radio hatte vorwiegend für Ablenkung zu sorgen und die erforderliche Begeisterung für Staat und Krieg herzustellen. Zwischen der Unterhaltung gab es immer wieder Wortsendungen politischen Charakters.[306] Die

[299] Vgl. Stöber, Presse im Nationalsozialismus, S. 281.
[300] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 37.
[301] Hagen, Kulturpolitik, S. 99.
[302] *NZ*, 5.8.1938, S. 1.
[303] Peter Longerich, Joseph Goebbels. Biographie, München 2010, S. 461.
[304] *IN*, 6.4.1938, S. 20.
[305] Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…“, S. 218.
[306] Bösch, Mediengeschichte, S. 175.

verschiedenen Übertragungen von Tanzmusik und Konzerten bildeten den Anreiz, das Radiogerät einzuschalten, um dazwischen die politischen Botschaften mit ihren Inszenierungen an die Menschen zu bringen.[307] Die propagandistischen Sendungen hatten Titel wie „Deutsche Gespräche“, „Braune Kameraden“, „Rasse und Glaube“ oder „Des Führers schwarze Scharen“.[308]

Nicht zuletzt bemühte sich Reichsminister Goebbels, die „Volksgemeinschaft“ über günstige Radiogeräte zu erreichen. Der ab 1933 hergestellte Volksempfänger sowie der Deutsche Kleinempfänger boten Alternativen zu bisherigen Apparaten. Auch geringer verdienende Menschen sollten dadurch Zugang zur akustischen Unterhaltungsindustrie und folglich auch zur Propagandamaschinerie bekommen. Neben dem Gemeinschaftsempfang an öffentlichen Orten sowie dem Betriebsrundfunk an Arbeitsstätten bildete die private Rezeption eine wesentliche Säule. Die von Mythen geprägte Darstellung des Volksempfängers muss zu einem gewissen Grad jedoch relativiert werden, wie Wolfgang König herausarbeitete. Denn das Radio sei in der NS-Zeit letztlich ein Medium der mittleren sozialen Schichten geblieben.[309] Nichtsdestotrotz gelang es dem Regime, mit den günstigen Geräten die Zahl der Rundfunkteilnehmer:innen zu erhöhen und in dieser Hinsicht Erfolge zu erzielen.[310]

Zusammenfassend ist zur Bedeutung des Rundfunks im Rahmen des nationalsozialistischen Mediensystems allgemein zu sagen, dass das Radio einen besonders großen Stellenwert hatte. Es galt als „Leitmedium“ sowie über die Gebühren als wichtigste finanzielle Einnahmequelle der Propaganda.[311] Die übergreifende NS-Kulturpolitik hatte für den publizistischen Raum eine umfassende Machtkonzentration. Bis ins letzte Detail regelte sie personelle, inhaltliche, institutionelle und ökonomische Bereiche. In der Person von Joseph Goebbels konzentrierte sich das bürokratische Netzwerk zwischen Gau- und Reichsebene und bestimmte den öffentlichen Diskurs im gesamten Deutschen Reich. Vor dem Hintergrund dieser Strukturen und medienpolitischen Entwicklungen erlebte der Rundfunk in Tirol seine nächste Phase.

3.2.2 Frühjahr 1938: Der „Anschluss“ im Äther

Am Freitag, den 4. März 1938, kündigte die Ravag-Zeitschrift *Radio Wien* das Programm für die kommende Woche an. Zu diesem Zeitpunkt war von der Zäsur, welche die folgenden Tage bringen sollten, noch kaum etwas zu ahnen. Die Sendungen des österreichischen Rundfunks würden wie gewohnt eine Mischung aus Opern, Volksbildung, Konzerten und dergleichen bieten.[312] Im Zuge der politischen Ereignisse zeichnete sich aber bald ab, dass das Programm in dieser Form nicht umgesetzt wird. Mit der von Kurt Schuschnigg am 9. März in Innsbruck angekündigten Volksbefragung über die Zukunft Österreichs war klar, dass eine richtungsweisende Entscheidung bevorstand. Laut Michael Gehler war Schuschniggs Ansprache mit der Bezugnahme auf den Andreas-Hofer-Mythos lediglich ein „Strohfeuer“. Der

[307] Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…“, S. 209.
[308] Ebd., S. 219.
[309] Wolfgang König, Mythen um den Volksempfänger. Revisionistische Untersuchungen zur nationalsozialistischen Rundfunkpolitik, Technikgeschichte 70 (2003) Heft 2, S. 73–102, hier S. 73.
[310] Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…“, S. 212f.
[311] Hagen, Kulturpolitik, S. 171.
[312] *Radio Wien*, 4.3.1938, S. 13–19.

Bundeskanzler habe Tirol als „Bastion“ des „Ständestaates“ überbewertet. In der Realität seien seine Anhängerschaft sowie der österreichische Patriotismus nur mehr schwach vorhanden gewesen.[313] Unmittelbar nach der Ausrufung des Plebiszits wurde der Druck von außen und innen zu groß. Das Deutsche Reich drang innerhalb der nächsten zwei Tage nun umso mehr auf einen Rücktritt der österreichischen Regierung. Einzelne österreichische Zeitungen mobilisierten noch für das Volksbegehren, indem sie „Ja“-Stimmzettel für die Unabhängigkeit druckten und ein Bekenntnis für die „Heimat“ forderten.[314] Doch dabei handelte es sich nur mehr um letzte Bekundungen. Wie schnell der Umschwung in Medien und Politik vonstattengehen konnte, offenbarte sich in den Abendstunden des 11. März.

Auch im Rundfunk sollte noch alle Kraft für eine eindeutige Entscheidung bei der Volksbefragung aufgewendet werden. Am 11. März kündigte die Presse die Programmänderungen für diesen Abend an. Ab 18 Uhr 40 würden die Landeshauptmänner über die Landessender der Ravag zu ihren Bundesländern sprechen und die „Parole des Bundeskanzlers und Frontführers“ unterstützen, so auch Josef Schumacher in Tirol. Die Kundgebungen waren bis kurz vor 20 Uhr angesetzt. Vorträge von Regierungsmitgliedern wie etwa von Handelsminister Julius Raab sollten die Aufrufe aus den Ländern abrunden.[315] Ob es zu diesen Radioansprachen noch kam, muss bezweifelt werden. Denn zwischen 19 und 20 Uhr wurden die Weichen für das Ende Österreichs gelegt. An dem Abend verrichtete Artur Schuschnigg, der Leiter der Schallplattenabteilung und Bruder des Bundeskanzlers, wie üblich seinen Dienst in der Ravag in der Wiener Johannesgasse. In einem mehrere Jahrzehnte später aufgenommenen Interview schildert er seine Erinnerungen an diesen Tag. Ständig habe es Änderungen im Programm gegeben. Laufend kamen neue Verlautbarungen dazu. Die Pausen dazwischen hatte er mit Musik zu füllen. Im Funkhaus sei die Stimmung sehr angespannt gewesen: „Es herrschte eine merklich nervöse bis hektische Atmosphäre. Was nur wenige im Hause wussten: Zwischen Ballhausplatz und Ravag bestand eine Sprechleitung.“[316] Über diese Leitung gab Kurt Schuschnigg aus dem Bundeskanzleramt um 19 Uhr 47 seinen Rücktritt bekannt. Wenn das Ultimatum des Deutschen Reiches an den österreichischen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas, eine NS-freundliche Regierung zu ernennen, nicht erfüllt werde, drohe ein gewaltsamer Einmarsch. Doch Schuschnigg wollte kein „deutsches Blut“ vergießen. Er teilte den Hörerinnen und Hörern mit, „dass wir der Gewalt weichen“ und verabschiedete sich mit dem „Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!“[317] Die Volksbefragung war abgesagt. Daraufhin übernahm sein Bruder Artur wieder im Funkhaus und leitete die letzten Stunden des österreichischen Rundfunks ein:

> „Ich setzte im Anschluss daran die Platte mit den Haydn-Variationen über die alte Hymne auf und während sie noch lief, packte ich meine Sachen zusammen. Noch ahnte ich nicht, am nächsten Morgen die Tür zu meinem Arbeitszimmer verschlossen zu finden.“[318]

Es war sein letzter Arbeitstag im Radio. Erst sieben Jahre später sollte er in Tirol den Rundfunk der Nachkriegszeit aufbauen. Unter der politischen und medialen Regie der Brüder Kurt und

[313] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 142.
[314] *TBZ*, 10.3.1938, S. 1/S. 5.
[315] *Illustrierte Kronen Zeitung*, 11.3.1938, S. 8.
[316] ORF Archiv, Interview mit Artur Schuschnigg, RXTN547.
[317] Österreichische Mediathek, Rundfunkansprache des Bundeskanzlers Schuschnigg, 11.3.1938; ORF, Zeit im Bild History Spezial: 1938 – Der „Anschluss“, 11.3.2018, Nr. 7711786.
[318] ORF Archiv, Interview mit Artur Schuschnigg, RXTN547.

Artur Schuschnigg war am 11. März 1938 kurz vor 20 Uhr das Ende Österreichs verkündet worden. In den folgenden Stunden übernahmen die Nationalsozialisten die Ravag von innen. Sie waren schon lange im Vorhinein dafür bereitgestanden.[319] Arthur Seyß-Inquart übernahm die politische Führung. Er war zuvor bereits als NSDAP-Vertreter in der österreichischen Regierung installiert.

Zur selben Zeit war Innsbruck schon im Ausnahmezustand. Hans Kar, Mitarbeiter im Rundfunk ab den frühen 1950er Jahren, war damals knapp zehn Jahre alt und noch ein Schüler. Er erinnerte sich an die große Begeisterung in der Bevölkerung an diesem Tag: „Und es wälzt sich ganz Innsbruck von der Triumphpforte kommend Richtung Altstadt". Der Lärm der Menschenmenge setzte ein klares Zeichen: Es waren NS-Parolen und „Sieg-Heil"-Rufe.[320] Den lokalen Parteifunktionären um Gauleiter Edmund Christoph waren keine Hindernisse zur Machtübernahme in den Weg gelegt worden. Im Gegenteil: Die Menschen hissten bereits Hakenkreuzflaggen von den Häusern der Maria-Theresien-Straße. Angehörige der Polizei trugen das NS-Symbol auf der Armbinde und SS-Mitglieder besetzten das Landhaus.[321] Offiziell konnten die Nationalsozialisten mit Gauleiter Christoph gegen 21 Uhr die Macht in Tirol übernehmen. Vom Regierungsgebäude wehte bereits die Hakenkreuzfahne. Der frühe Zeitpunkt ist besonders aussagekräftig für den NS-Vorstoß und die Euphorie in Tirol: Es war noch eine Stunde bevor Bundespräsident Miklas in Wien Seyß-Inquart zum Nachfolger von Kurt Schuschnigg bestimmte und zwölf Stunden bevor die deutsche Wehrmacht am Morgen danach in Innsbruck einmarschierte.[322] In der Nacht vom 11. auf den 12. vollzog sich der „Anschluss" neben der Hakenkreuzbeflaggung noch auf einer symbolisch-akustischen Ebene. Um etwa halb 3 Uhr nachts beendete die Wiener Ravag ihr Programm. Anstelle der österreichischen Bundeshymne spielte Radio Wien mit dem Horst-Wessel-Lied die Parteihymne der NSDAP.[323]

Nach dem Einmarsch der Wehrmachtstruppen wurde der „Anschluss" schnell vollzogen. Ähnlich wie beim Rundfunk lieferte die Presse gleich am nächsten Tag ein anderes Bild ab. Nach Gehler ereignete sich die Machtübernahme auch bei den Zeitungen praktisch „von heute auf morgen".[324] Viele Redaktionen wurden blitzartig besetzt oder zeigten nun ihr wahres Gesicht. Was das Horst-Wessel-Lied als Schlusszeichen im Radio begann, führten die Schlagzeilen bei den gedruckten Medien fort. Die Morgenausgaben des 12. März zelebrierten in ihren Aufmachern und Titelgeschichten bereits die Ereignisse vom Vorabend. Die *Innsbrucker Nachrichten* öffneten etwa mit „Der Nationalsozialismus übernimmt die Macht im Staate! Ein vollständiger Sieg nach fünfjährigem, hartem Kampf". Für Wien präsentierte das Blatt Seyß-Inquart als neuen Bundeskanzler, für Tirol NSDAP-Gauleiter Christoph als neuen Landeshauptmann. Es sei „Innsbrucks größter Tag" und ein „Anbruch einer neuen Zeit".[325] Die Lobmeldungen waren der Startschuss für eine über Wochen anhaltende Inszenierung mittels Massenmedien: „Ansprachen, Musik, Gesang, Rundfunk, Film, Plakate und Presse verschmolzen zu einem multimedialen ‚Heim ins Reich'-Getöse", so Nikolaus Hagen über die

[319] Pensold, Programm für die Nation, S. 73.
[320] BK, Interview mit Hans Kar, 5.1.2022, Innsbruck, Z. 201f; Danke an Hans Kar für das Gespräch.
[321] Schreiber, Machtübernahme, S. 44;
[322] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 143; Schreiber, Machtübernahme, S. 45.
[323] Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 117.
[324] Gehler, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 109.
[325] *IN*, 12.3.1938, S. 1f.

Phase ab Mitte März 1938.[326] Die Medien wurden schnell unter nationalsozialistische Kontrolle gebracht und in den Dienst des neuen Systems gestellt.

Der Deutsche Rundfunk wollte die historischen Ereignisse sofort dokumentieren und propagandistisch verwerten, so auch in Tirol. Die Reichsrundfunkgesellschaft beförderte ihre Übertragungswagen gleich über die Grenze, die nun keine politische Trennung mehr darstellen sollte. Nach Radioberichten über den Einmarsch der Wehrmachtstruppen in Kufstein und einem Konzert der dortigen Heldenorgel dokumentierten Journalisten die Geschehnisse in Innsbruck. Ein im ORF Archiv erhaltenes Tondokument vom 13. März überliefert einen exemplarischen Eindruck dieser Inszenierung in der Tiroler Landeshauptstadt. Die Reportage stammte vom Stuttgarter Sendeleiter Walter Reuschle. Sie war die erste Sendung der Reichsrundfunkgesellschaft in Innsbruck und verdrängte praktisch in einem nahtlosen Übergang das Ravag-Studio. Laut Zeitungsbericht wurde sie noch am gleichen Abend über alle deutschen Stationen ausgestrahlt.[327] Als Sprecher wirkten Hauptmann Mayer und Ernst von Rhuon. Im Hintergrund ist die Musik einer Parade zu hören, als einer der beiden Männer am Rennweg zu sprechen beginnt:

> „Hier ist das Mikrophon des deutschen Rundfunks in Innsbruck. Unser Übertragungswagen steht auf dem weiten großen Platz vor dem Innsbrucker Stadttheater. Vor dem Säulentor des Stadttheaters peinlichst ausgerichtet, die Kraftwagen und Krafträder der deutschen Wehrmacht. Und dahinter Kopf an Kopf, Zehntausende müssen das sein. Ganz Innsbruck ist ja auf den Beinen. Die Menschen…mühsam drängen sie sich nach vorne. Und mühsam nur finden sich Züge, die sich überall hinter Hakenkreuzfahnen formieren ihren Weg.“[328]

Auf dem Platz gebe es ein feierliches Konzert, denn die Stadt habe eine „große Stunde“ erlebt. Die Bevölkerung habe der deutschen Wehrmacht zugejubelt. Immer wieder sind Applaus der Menschenmenge und Ansprachen zu hören. Parteimitglied Egon Denz, kommissarischer Bürgermeister der Stadt Innsbruck, verkündet, dass der Platz vor dem Stadttheater in Zukunft einen neuen Namen tragen soll. Der von den Nazis verhasste und ermordete Engelbert Dollfuß soll nicht länger gewürdigt werden. Stattdessen soll er nun zur Begeisterung der Menge „Adolf-Hitler-Platz“ heißen.[329] Auch die geschichtspolitischen Symbole des öffentlichen Raumes waren sofort Gegenstand des Umbruches. Anschließend kommt der Reporter wieder zu Wort und leitet über zu einem Interview mit zwei frühen Tiroler NSDAP-Mitgliedern, einem Lehrer und einem Journalisten. Letzterer entpuppte sich als Alfred Strobel, der für die *Innsbrucker Nachrichten* und für das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB) schrieb. Der gebürtige Innsbrucker hielt vor 1938 Vorträge im Innsbrucker Rundfunk.[330] In der Nachkriegszeit war er auf Honorarbasis auch für Radio Tirol tätig sowie Leiter des Kulturressorts der *Tiroler Tageszeitung*. In der Reportage aus Innsbruck erzählten die beiden Nazis von ihrer Zeit in der Illegalität, den juristischen Verfolgungen sowie der Haft, die sie verbüßten. Sie sollten als Opfer

[326] Hagen, Kulturpolitik, S. 36; vgl. auch Horst Schreiber, (Hrsg.), 1938 – Der Anschluss in den Bezirken Tirols, Innsbruck–Wien–Bozen 2018.
[327] *NZ*, 15.3.1938, S. 5.
[328] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: RAVAG/RRG, Reden, Berichte und Gespräche anläßlich des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, 13.3.1938, Archivnr.: RXTN1105, ab ca. 16:15.
[329] Ebd., vgl. auch *NZ*, 14.3.1938, S. 3.
[330] siehe oben, Ravag, VI. Tätigkeitsbericht. 1931, S. 80.

der langjährigen „Unterdrückung“ durch das Dollfuß-Schuschnigg-System fungieren und die Propagandamaschinerie des Umbruchs unterstützen.

Die unmittelbaren Brüche und Veränderungen im Innsbrucker Ravag-Studio nach dem „Anschluss“ lassen sich nur ansatzweise rekonstruieren. Für Theodor Venus war es unklar, was mit den Leitern der Landessender wie Linz oder Innsbruck passierte und ob sie wie zahlreiche andere Führungspersonen gekündigt wurden.[331] Es ist davon auszugehen, dass Lothar Swoboda als ehemaliger österreichischer Offizier als loyal gegenüber dem „Ständestaat“ bzw. der Landesregierung galt und daher keine berufliche Zukunft hatte. Swoboda dürfte tatsächlich gekündigt und von einem NSDAP-Parteimitglied ersetzt worden sein. Bei seinem Nachfolger handelte es sich um ein bekanntes Gesicht: Es war der Radiofachmann und -händler Viktor Naderer. Der aus Mondsee in Oberösterreich stammende Naderer war seit 1929 Obmann des Tiroler Radioklubs und bereits seit 1931 Mitglied der NSDAP. Im Zuge des „Anschlusses“ Mitte März 1938 ernannte ihn Landeshauptmann Christoph umgehend zum Leiter des Innsbrucker Radiosenders.[332] Christoph bekleidete nun auch die Funktion des Gauwahlleiters und hatte in Tirol die Volksabstimmung vom 10. April zur Eingliederung Österreichs an das Deutsche Reich vorzubereiten. Naderer war als Fachmann und Obmann des Radioklubs bestens vernetzt sowie langjähriges Mitglied der Partei und insofern ein verlässlicher Mann. Er hielt sich um den 11./12. März in Wien auf, kehrte nach seiner Bestellung zum Leiter am 16. nach Innsbruck zurück und trat gleich die neue Funktion im Hochhaus an.[333] Am 21. März war die Gauwahlleitung vollständig besetzt. Viktor Naderer war für den Rundfunk zuständig, wie das Gaupresseamt mitteilte. Arthur Lezuo und Robert Schüller standen ihm als Vorgesetzte der Hauptabteilung Propaganda vor.[334] Naderers Unterabteilung lief ab sofort unter dem Namen „Gaufunkstelle“. Nach dem Krieg gab er in einer Einvernahme zu Protokoll, dass er für den 10. April keine Sendungen organisiert habe. Innsbruck habe kein eigenes Programm gehabt, sondern die Propagandabeiträge für die Wahl seien von Wien aus angeordnet worden. Er sei stattdessen für die Verteilung von Radiogeräten im Zuge der Goebbels-Spende verantwortlich gewesen.[335] Jedenfalls wurden die Funktionäre als „alte erprobte Mitglieder“ der Partei sowie als „bewährte Kämpfer aus der illegalen Zeit“ bezeichnet. Ihre Nominierung zur Tätigkeit in der Gauwahlleitung sollte ein „Zeichen des Vertrauens“ sein.[336]

Am 31. März vollzog Propagandaminister Joseph Goebbels in Wien den feierlichen „Anschluss“ im Äther. Er beendete den österreichischen Rundfunk offiziell mit der Übernahme durch die Reichsrundfunkgesellschaft. Radio Wien wurde in „Reichssender Wien“ umbenannt. Das neue Pausen- und Schlusszeichen war ab sofort das Deutschlandlied.[337] Der Rundfunk fungierte nun ausschließlich im Dienst der NS-Ideologie. Am 5. April stand der Besuch des „Führers“ Adolf Hitler in Innsbruck an. Der „Propagandafeldzug“ für die Volksabstimmung war der Höhepunkt der Inszenierungen in Tirol. Er wurde von einer großen Begeisterung der

[331] Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 132.
[332] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer, Niederschrift Einvernahme Viktor Naderer Bundespolizeidirektion, Innsbruck 28.10.1946, S. 8.
[333] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer, Beschuldigtenvernehmung (BV) Viktor Naderer, Innsbruck 10.1.1947, S. 17.
[334] *IN*, 21.3.1938, S. 1.
[335] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Niederschrift Einvernahme Viktor Naderer, S. 9.
[336] *IN*, 21.3.1938, S. 1.
[337] *NZ*, 31.3.1938, S. 4.

Bevölkerung mitgetragen.[338] Für den Tag waren im Reichssender München sowie über die lokale Station Übertragungen der Rede Hitlers sowie Berichte vom Geschehen geplant.[339] Der ideologisch-mediale „Feldzug“ sollte auch vor der Peripherie nicht Halt machen. Anfang April trat Anton Reinthaller (1895–1958) in Stumm im Zillertal auf. Der Österreicher war als SS-Mitglied und kurzzeitiger Land- und Forstwirtschaftsminister unter Seyß-Inquart eine durchaus prominente Stimme. In der Nachkriegszeit war er Gründungsmitglied und erster Obmann der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ). Am 1. April 1938 wandte er sich im Zillertal an das bäuerliche Tirol, wie ein überliefertes Radiodokument belegt. Gaubauernschaftsführer Jürgl begrüßte ihn in der Gemeinde und gab sich stolz, dass Reinthaller seine erste Kundgebung im Gau Tirol hier veranstaltete. Dieser sprach sich klar „für ein freudiges Ja am 10. April“ und für die Einigkeit mit Volk, Führer und Reich aus.[340]

In den Wochen nach dem „Anschluss“ übernahmen die Zwischensender der österreichischen Bundesländer das gesamte Programm der Reichsrundfunkgesellschaft. Es lief nun unter dem Namen „Deutschösterreichischer Rundfunk“ und vereinte Sendungen des reichsweiten Deutschlandsenders sowie der verschiedenen Reichssender aus größeren Städten wie München, Berlin, Stuttgart oder Frankfurt. Vereinzelt gab es noch lokal produzierte Übertragungen. Für den 28. März stand beispielsweise ein Konzert aus Innsbruck an. Die Militärmusik des Tiroler Jägerregiments sowie der Wolkensteiner-Chor sorgten für einen regionalen Einschlag.[341] Mitte April kündigten die *Innsbrucker Nachrichten* ein Werkkonzert der Salinenmusik aus Hall in Tirol an. Der Sender Innsbruck strahlte es über die Mittagszeit aus. Auch der Reichssender Wien übernahm die volkstümliche Einlage.[342] Am 19. Juni folgte gegen Mitternacht ein Hörbericht aus Innsbruck über die Sonnwendfeier. Wie schon im Juni 1931 stand erneut die Tiroler Tradition der Bergfeuer im Mittelpunkt. Eine „Feierstunde“ am Adolf-Hitler-Platz wurde dabei ebenfalls gesendet.[343]

Das NS-Regime versuchte nun, den Rundfunk auch in den österreichischen Regionen zum zentralen Propagandamittel und zum Alltagsgegenstand der Menschen zu erheben. Dafür wurde insbesondere der Gemeinschaftsempfang beworben. Die kollektive Radionutzung diente zur Inszenierung und Festigung einer in sich geschlossenen, homogenen und von Ausgrenzung geprägten „Volksgemeinschaft“.[344] Mit einer Aussendung forcierte das Innsbrucker Gaupresseamt diese Form der Rezeption. Die Sendungen zu Hitlers Geburtstag hätten die besondere Strahlkraft des Rundfunks gezeigt:

> „Ganz Innsbruck hörte am 20. April in Gemeinschaftsempfang den großen Tag und erlebte am Rundfunk den Schwur der Treue am Königlichen Platz in München mit. Das ist ja auch ein Zeichen unserer neuen Zeit: Wenn einer der großen Tage der Nation stattfindet, dann feiern nicht mehr einzelne Menschen, dann versammelt sich das ganze Volk und tritt gemeinsam zur Feier an. Das gleiche Erlebnis bindet dann die Menschen aufs Neue immer fester aneinander. Wenige von den gestern am Lautsprecher

[338] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 155.
[339] *Vorarlberger Tagblatt*, 4.4.1938, S. 3.
[340] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: RAVAG/RRG, Kundgebung in Stumm, Tirol, anläßlich der Volksabstimmung am 10. April 1938, 1.4.1938, Archivnr.: RXTN1173.
[341] *Radio Wien*, 25.3.1938, S. 14.
[342] *IN*, 16.4.1938, S. 14.
[343] *IN*, 18.6.1938, S. 10.
[344] Vgl. zur „Volksgemeinschaft“ Hans-Ulrich Thamer (Hrsg.), Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum 15.10.2010–6.2.2011, Dresden 2010.

> Versammelten haben schon einmal in der illegalen Zeit die Feiern in München gesehen, als sie über die Grenzen gingen und sich wieder einmal für längere Zeit aus den Erlebnissen im Dritten Reich neue Kraft schöpften. […] So hörte in Innsbruck die Partei und ihre Gliederungen in der Ausstellungshalle, die übrige Bevölkerung in Sälen und Gaststätten zum ersten Male diese Feierstunde mit.“[345]

Der hohe Stellenwert des Rundfunks zeigt sich demnach in der Möglichkeit, die Menschen über große Entfernungen zu verbinden und an zentralen Ritualen für Staat und Partei teilhaben zu lassen. Der Gemeinschaftsempfang ermögliche es, dass „nicht mehr einzelne Menschen“, sondern das „Volk“ zusammenkomme, was es stärker vereine. Mit dem „Volk“ war freilich nur der „arische“ Teil der Bevölkerung gemeint. Davon abweichende Menschen waren bereits in der einen oder anderen Form aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen und sollten bald auch in der Nutzung des Rundfunks eingeschränkt und vertrieben werden.

Am 22. Mai 1938 wurde Franz Hofer zum neuen Gauleiter von Tirol bestimmt. Vor seiner Verhaftung und Flucht nach Deutschland aufgrund der illegalen NS-Betätigung betrieb er zwischen 1927 und 1933 ein Radiogeschäft in Innsbruck.[346] Daher war er mit dem regionalen Radiowesen bestens vertraut und hatte zuvor bereits Kontakt zu Viktor Naderer. Hofer beauftragte ihn dazu, weiterhin die Gaufunkstelle Tirol zu führen.[347] Naderer wurde folglich zum Hauptstellenleiter Rundfunk im Gaupropagandaamt. Damit war der „Anschluss“ im Äther vorerst vollzogen. Die neue Leitung des Innsbrucker Senders war mit einem parteiloyalen Fachmann besetzt worden. Bis zu seiner Einrückung zur Wehrmacht bzw. zu seiner Pensionierung Ende Mai 1943 übte er diese Funktion aus.[348] Lothar Swoboda, der das Innsbrucker Ravag-Studio von 1926 bis 1938 aufgebaut und geleitet hatte, wurde nach dem Umbruch abgesetzt. Er starb am 23. Juni an einem Lebertumor.[349] Wenige Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich ging mit seinem Tod auch das Kapitel der Ravag in Innsbruck zu Ende.

3.2.3 Zwischen Wien, München und Berlin: Der Nebensender Innsbruck

Mit dem Umzug in das unter dem „Ständestaat“ begonnene und im Nationalsozialismus abgeschlossene neue Funkhaus begann in Wien auch räumlich eine neue Ära. Die bisherige Anlage in der Johannesgasse wurde für einen neuen Standort in der Argentinierstraße im 4. Gemeindebezirk aufgegeben. Die Architekten Heinrich Schmid und Hermann Aichinger hatten es unter Mitarbeit von Clemens Holzmeister entworfen. Im Sommer bzw. Herbst 1938 wurde es vollendet und mit zahlreichen hochwertigen Studios und Senderäumen zur neuen Arbeitsstätte des Reichssenders.[350] Bis zur Errichtung des ORF-Zentrums am Küniglberg Anfang der 1970er Jahre blieben die Räumlichkeiten in der Argentinierstraße das Epizentrum des österreichischen Rundfunkwesens. Mit der Eingliederung in den NS-Staat 1938 veränderten

---

[345] TLA, NSDAP Gauleitung Tirol und Vorarlberg (GL T-V), V/21, Gaupresseamt, Pressemitteilung Gemeinschaftsempfang in Innsbruck, o. O. o. D., fol. 220.
[346] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 158f.; Pirker, Codename Brooklyn, S. 328.
[347] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Niederschrift Einvernahme Viktor Naderer, S. 8.
[348] Hagen, Kulturpolitik, S. 520.
[349] *Salzburger Volksblatt*, 25.6.1938, S. 9; ÖStA, Kriegsarchiv (KA), Qualifikationslisten Lothar Swoboda, GB/VAS Kt. 1724, Hauptgrundbuchblatt.
[350] *Arbeitersturm*, 28.6.1938, S. 6; *Wiener Beobachter*, 29.9.1938, S. 1.

sich auch in der Radioarbeit die Prozesse und Strukturen zwischen Zentrum und Peripherie. Aufgrund der Neuordnung in der Reichsrundfunkgesellschaft war Wien zwar ein Reichssender, aber neben anderen Städten und im Verhältnis zu Berlin nunmehr eine „rundfunkpolitische Provinz“.[351]

Im Sommer 1938 war das Innsbrucker Studio noch stärker an den Reichssender Wien angebunden als in der Zeit der Ravag. Die regionale Produktion und der Grad der Eigenständigkeit mussten im Zeichen der politischen und personellen Umbrüche und des bürokratischen Geflechts zwischen Gau- und Reichsebene erst ausgehandelt werden. Zu den regionalen Verwaltungsinstanzen der Gaupropagandaämter kamen zusätzlich die übergeordneten Reichspropagandaämter. Anstelle des Gauleiters unterstanden sie unmittelbar dem Reichspropagandaminister Joseph Goebbels.[352] Darüber hinaus behielt Goebbels über die Reichskulturkammer bzw. die Reichsrundfunkkammer seinen Einfluss auf diesem Gebiet. In Tirol war Viktor Naderer als Gaufunkstellenleiter in Personalunion auch Leiter der Reichsrundfunkammer sowie nach ihrer Auflösung Anfang November 1939 auch Referent für Rundfunk im Reichspropagandaamt.[353]

Wie gering ab 1938 der Stellenwert von eigenständigen Lokalsendungen war, zeigen unterschiedliche Korrespondenzen unter den politischen Führungspersonen zwischen Innsbruck, Wien und Berlin. Es waren Debatten um ein unabhängiges Programm und die Frage, wie das österreichische Rundspruchwesen aufgeteilt werden soll. Ein frühes Beispiel dafür ist ein Antrag der Gauleitung Tirol an den Reichssender Wien. Innsbruck wollte die Rede der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink auf sämtliche österreichische Sender übertragen. Dieses Ansuchen ging zur Genehmigung vom Reichssender Wien weiter zum Büro Josef Bürckels, dem Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Adolf Raskin, ein erfahrener NS-Rundfunkintendant und mit dem Aufbau des Reichssenders Wien betraut, schrieb an Bürckel: „Ich bitte um Entscheidung – möchte aber darauf hinweisen, dass die Ueberlastung an politischen Reden ausserordentlich gross ist. Ich kann nicht beurteilen, ob diese Rede für den Parteiaufbau der Frauenschaft von besonderer Bedeutung ist.“[354] Die Korrespondenz verdeutlicht das bürokratische Gefüge und die Hindernisse in der praktischen Radio- und Propagandaarbeit. In den Monaten nach dem „Anschluss“ scheint es ein Ziel der obersten Führungsebenen gewesen zu sein, ein Übermaß an Kundgebungen und eine Übersättigung der Hörerschaft zu vermeiden. Daher dürften die Verantwortlichen nur die politisch wichtigsten Sendungen mit hoher Relevanz für die Parteiarbeit befürwortet haben, was bei der Rede der Reichsfrauenführerin offensichtlich angezweifelt wurde.

Ungeachtet solcher Vorboten von späteren rundfunkpolitischen Differenzen zwischen Zentrum und Peripherie erlebte das nationalsozialistische Tiroler Radiowesen Ende 1938 einen programmatischen Höhepunkt. Ursprünglich war für den 1. Dezember die Sendung „Hier spricht Tirol“ angekündigt. Der NS-Rundfunk wollte zwei ländliche Gaue – Tirol und die Steiermark – über alle reichsweiten Sender präsentieren. Mit der Sendung der „Stimme eines

[351] Pensold, Programm für die Nation, S. 76.
[352] Gehler, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 126f.
[353] Hagen, Kulturpolitik, S. 164, S. 170.
[354] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 2415 Rundfunk allgemein, Reichssender Wien an Reichskommissar Bürckel, Wien 5.8.1938.

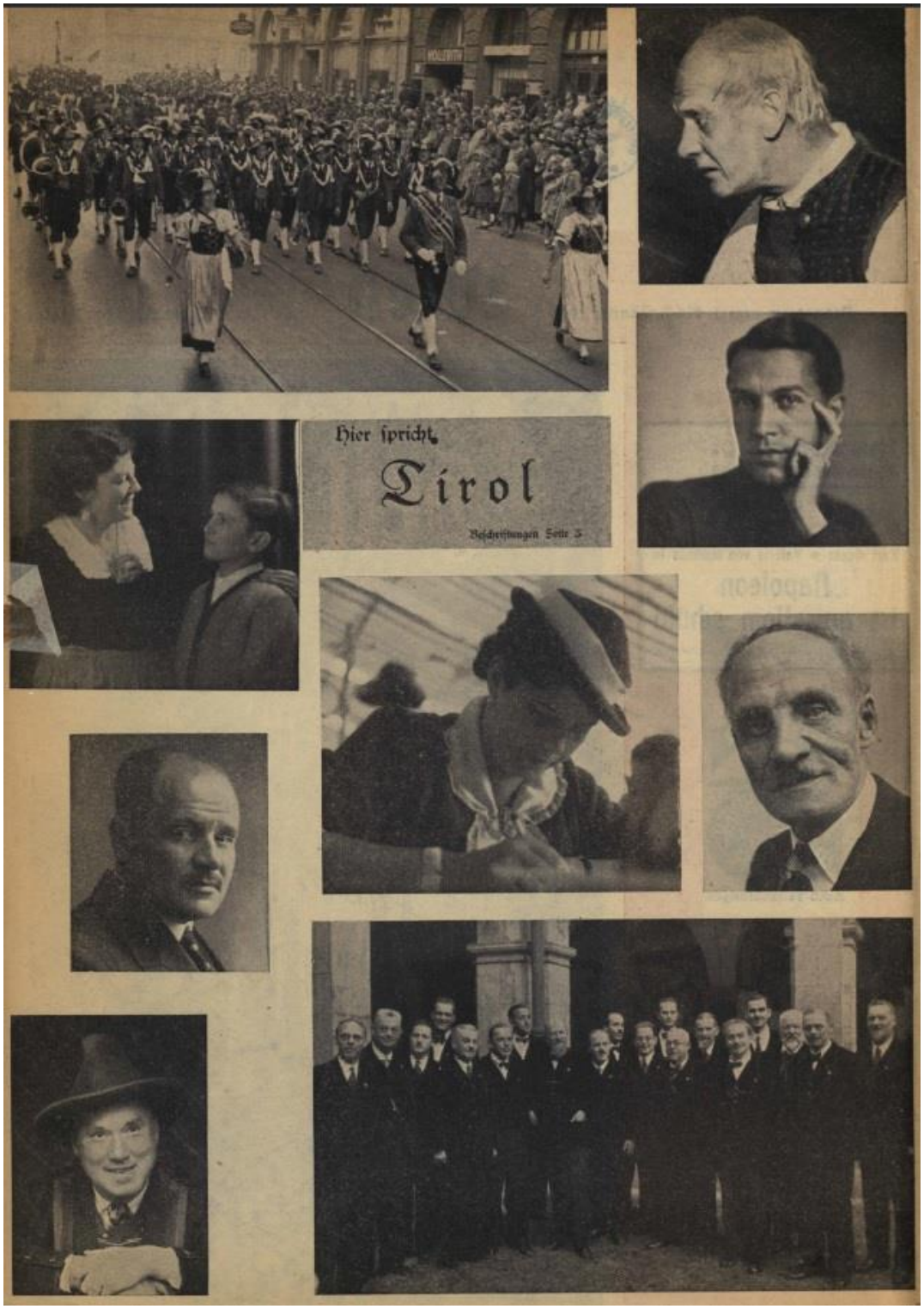
Ostmarkgaues“ sollte Tirol im Radio dargestellt werden und einen „Einblick in das Land Andreas Hofers“ bieten.[355] Aufgrund einer Rede Alfred Rosenbergs in Karlsbad konnte sie am 1. Dezember nicht ausgestrahlt werden.[356] Stattdessen wurde sie auf den 27. desselben Monats verlegt und weiter multimedial beworben. Die Radiobeilage des *Kleinen Blattes* gab eine Vorschau auf die von Karl Goritschan und Andreas Reischek gestaltete Sendung. Mit Bildern von drei Menschen aus dem Gau Tirol war die romantisch verklärte Inszenierung des ländlichen Lebens perfekt: Ein „Dirndl“, ein Standschütze und eine Bäuerin auf dem Weg zur Kirche wurden abgebildet. Der völkische Nationalismus mit dem Fokus auf bäuerliche Kulturen blieb weiterhin ein Anknüpfungspunkt für die akustische Repräsentation der Tiroler Gesellschaft.[357]

Für den zwei Stunden umfassenden Abend, der vom Reichssender Wien übernommen werden sollte, standen historische Vorträge über Persönlichkeiten wie Michael Gaismair, Andreas Hofer oder Josef Speckbacher auf dem Programm. Anschließend wurden Werke von Tiroler Dichtern wie Hermann Gilm, Franz Kranewitter, Karl Paulin, Adolf Pichler oder Karl Schönherr gelesen. Die Wiltener Blasmusikkapelle unter ihrem Leiter Josef „Sepp“ Tanzer sowie Sängerinnen und Sänger zählten zu weiteren Mitwirkenden. Als Sprecher traten Ferdinand Exl, Eduard Köck, Hermann Brix, Karl Paulin und Artur Duniecki auf.[358] Exl und Köck waren Mitgründer der Theatergruppe der Exl-Bühne. Sie formierte sich ab 1902 und stand für ein nationales, liberales, demokratisches und säkulares, bisweilen auch völkisch-antisemitisches Repertoire.[359] Ab den 1930er Jahren näherte sich die Spielgruppe dem Nationalsozialismus an und wurde gleichsam zu einer regelrechten „Nazibühne“.[360] Ferdinand Exl war beispielsweise bereits ab Ende März 1933 Mitglied der NSDAP.[361] Die Sendung war für Tirol eine besondere Gelegenheit, wurde sie doch im gesamten Deutschen Reich ausgestrahlt.

Am 27. Dezember 1938 war es so weit: Von 20 Uhr 10 bis etwa 22 Uhr ging die Hörfolge „Hier spricht Tirol“ aus dem großen Saal im Innsbrucker Gasthaus Breinößl über den reichsdeutschen Äther. Karl Paulin, selbst als Sprecher involviert, berichtete am nächsten Tag in der *Neuesten Zeitung* und gab Einblicke in die Innenwelt der Produktion. Demnach zielte die Sendung darauf ab, „die Eigenart Tirols im mächtigen Mosaikbild des Reiches getreu zu wahren und – jeder nach seiner Kraft – in voller Echtheit aufzuzeigen“. Diese „Eigenart“ bedeutete einen sehr exklusiven, traditionalistisch verklärenden Blick auf die Kultur Tirols. Nach einem langen „Schweigen“ sei der Innsbrucker Sender nun endlich wieder ertönt, womit Paulin wohl auf die geringe Anzahl an Eigensendungen anspielte. Nach einer ersten Ansage von Helene Gastgeber ging es schließlich mit der Live-Aufführung des Programmes los: „Und nun rollt die Hörfolge wie am laufenden Band tadellos ab. Alle sind in bester Form und nehmen sich zusammen, wissen wir doch, daß, da der Deutschlandsender angeschlossen ist, das ganze große Reich zwei Stunden lang auf Tirol hört.“[362] Karl Goritschan und Andreas Reischek waren maßgeblich für

[355] *Das kleine Volksblatt*, 16.11.1938, S. 6.
[356] *IN*, 24.12.1938, S. 8.
[357] *Das Kleine Radio-Blatt*, 23.12.1938, S. 7.
[358] *Das Kleine Radio-Blatt*, 23.12.1938, S. 22.
[359] Eckehart Schmidl, Der Traum vom Volkstheater. Die Geschichte der Exl-Bühne (1902–1956), Innsbruck–Wien 2013, S. 17f.
[360] Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 249.
[361] Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 114.
[362] *NZ*, 28.12.1938, S. 5.

die Gestaltung verantwortlich. Während ersterer in leitender Funktion des Reichssenders Wien tätig war, galt letzterer als erfahrener Radiojournalist. Reischek hatte zuvor in der Ravag schon über viele Jahre im österreichischen Rundfunk gearbeitet und galt als „Star der Radioreportage“.[363] Gemeinsam mit dem bisherigen technischen Leiter der Innsbrucker Station,



[363] Buzas, Sensationen sind normal, S. 9.

(Vorderseite) Abb. 9: Die Mitwirkenden der Sendung „Hier spricht Tirol“ vom 27.12.1938, im Uhrzeigersinn von links oben: die Wiltener Blasmusikkapelle mit Kapellmeister Sepp Tanzer, Eduard Köck, Hermann Brix, Ferdinand Exl, Wolkensteiner-Chor, Robert Perchtold, Karl Paulin, Berta Kainzner mit Sohn Herbert, Mitte: Maria Degischer. Foto: Rundfunkwoche, *31.12.1938, S. 2, Aufnahmen: F. Conradi, R. Müller, G. Hagner, Photozentrale Wien.*

Viktor Cumpelik, wickelten Goritschan und Reischek die Sendung ab und dirigierten von einem Auftritt zum nächsten. Bis auf Technik und Inhalt wurde die Sendung demnach hauptsächlich von Wiener Persönlichkeiten konzipiert. Von Liedern von Adolf Pichler oder Franz Kranewitter über Erzählungen der Exl-Leute bis zu Gesängen der Wolkensteiner unter Chorleiter Josef Pöll sowie Jodlern von Berta Kainzner reichte das Programm. Das Motiv des Tirolertums und dabei insbesondere die Ereignisse des Jahres 1809 rund um Andreas Hofer bildeten einen roten Faden. Nach zwei Stunden leitete das Volkslied „Tirol isch lei oans“ die Schlussworte ein. Der Kaiserjägermarsch beendete schließlich die Sendung aus dem Innsbrucker Gasthaus. „Tirol hat durch den Aether gesprochen, Deutschland hat es gehört. Wir alle sind stolz und glücklich, daß wir mitwirken durften an diesem heimatlichen Preislied“, so Karl Paulin in seinem Bericht.[364]

Die Sendung dürfte beim patriotisch-nationalistisch gesinnten Publikum sehr gut angekommen sein. Zumindest versuchten die Propagandisten, dies so darzustellen. Abweichende Stimmen mit anders gelagerten Interessen hätten es wohl nicht in die Zeitung geschafft. An den Bericht von Karl Paulin anknüpfend sprach Ernst Kainrath in einem Kommentar besonders lobende Worte aus. Der Chefredakteur bzw. in der NS-Diktion Hauptschriftleiter der *Innsbrucker Nachrichten* und der *Neuesten Zeitung* sah darin die „beste und reinste Volkskunst, äußerst geschickt kredenzt und mit den schönsten und saftigsten Proben Tiroler Art gemischt“. Die Hörerinnen und Hörer seien begeistert gewesen. Aus diesem Grund sei es legitim, sich öfter solche Produktionen zu wünschen. Sonstige Unterhaltungsmusik wie Swing oder Tango seien eher zu vernachlässigen. Kainrath forderte mit einem Seitenhieb auf die ehemals Wien-dominierte Ravag abschließend: „Also mehr Volkstum, mehr Humor, und weniger Kaffeehausmusik!“[365] Auch nach dem Jahreswechsel blieb die Hörfolge noch Thema. Die *IN* veröffentlichten eine Zuschrift eines Exil-Tirolers im Altreich. Sie belege als einer von vielen Briefen, dass der Abend auch außerhalb des Landes viel Begeisterung ausgelöst habe. Der Urheber der Zuschrift, der Radiotechniker Hermann Müller sei von der Tiroler Folklore besonders ergriffen gewesen. Sie hätte bei ihm „Heimweh“ ausgelöst, weshalb er die besten Neujahrswünsche an seine alte „Heimat“ richten wollte.[366] Das Schreiben diente als ideale Vorlage, um die Illusion der „Volksgemeinschaft“ und die Wirkungsmacht der Rundfunkpropaganda auszudrücken. Insofern knüpfte die Programmgestaltung mit der klischeehaften und auf „Volkskultur“ beschränkten Repräsentation Tirols teilweise an die folkloristische Inszenierung in der Zeit der Ravag an.

Mit Jahreswechsel 1938/39 wurde eine neue Aufteilung der österreichischen Sender im nationalsozialistischen Rundfunksystem in Angriff genommen. Die Empfangsbedingungen im Gau Tirol galten als besonders schlecht. In einem Bericht über die Reichspropagandaämter der Ostmark hieß es, dass die Sender Innsbruck und Bregenz lediglich ein Fünftel des

[364] *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[365] Ebd.
[366] *IN*, 2.1.1939, S. 6.

Einzugsgebietes erfassten. In anderen Gegenden wie vor allem den Tälern sei mit kleineren Radiogeräten praktisch kein Empfang möglich. Die Menschen seien daher auf das italienische oder schweizerische Ausland angewiesen.[367] Die Tiroler Gauleitung und Propagandaabteilungen erhofften sich eine Verbesserung der Situation im Zuge der Reorganisation der Sender. Gauleiter Hofer urgierte etwa bereits Mitte Dezember 1938 an das Reichskommissariat. Er bat eindringlich darum, die Sendeanlagen von Vorarlberg und Tirol in einem gemeinsamen Verbund bei einem Reichssender zu belassen und sie nicht zu trennen. Gerade hierzulande müssten die Verhältnisse so bald wie möglich in den Griff bekommen werden, weil sie unerträglich seien.[368] Hofer hatte die Hoffnung, mit den beiden Sendern seinen eigenen regionalen Einflussbereich im Radio wahren zu können. Er betrachtete den Rundfunk als wesentliches Mittel der gaueigenen Kulturpolitik. Doch es sollte anders kommen.

Einige Wochen später schrieb Adolf Raskin von der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin an den Reichskommissar in Wien und begründete die geplante Aufspaltung von Bregenz und Innsbruck. Die Vorarlberger Anlagen sollten an den Reichssender Stuttgart angeschlossen werden. Die Neuverteilung der Wellenlängen erfordere dies neben organisatorischen und finanziellen Gründen. Obendrein liege Bregenz sehr weit von Wien entfernt, weshalb die Radiotätigkeit besser von Stuttgart aus gestaltet werden sollte. Das Bodenseegebiet sei kulturell schlichtweg stärker an den alemannischen, südwestdeutschen Raum angebunden als an Wien. Die Befürchtungen Hofers über die Abtrennung des Senders und eine fehlende „Gaueinheit“ im Rundfunk lasse Raskin nicht gelten. Die beste Kulturpolitik für den Gau Tirol sei dann gewährleistet, wenn Bregenz an Stuttgart angegliedert werde. Am Ende des Schreibens fand Raskin deutliche Worte: „Die deutsche Rundfunk-Politik lässt es unmöglich erscheinen, die Sender als Gausender anzusehen. Der Begriff des Reichssenders allein ist entscheidend.“[369] Es war ein klares und vielsagendes Urteil des hohen Beamten des Reichsrundfunks: Die regionalen Studios bzw. Sendeanlagen galten lediglich als Zwischen- oder Nebensender der größeren Reichssender und keineswegs als eigenständige Gausender. Für die Struktur des Reiches und der Gaue schuf dies eine eindeutige Hierarchie. Indirekt wurde mitgeteilt, dass die Bedürfnisse des Gauleiters mit seinen rundfunkpolitischen Ambitionen zweitrangig waren.

In einem Schreiben des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda an Reichskommissar Bürckel von Ende Jänner 1939 teilte das Ministerium die konkreten Pläne zur Aufteilung der österreichischen Sender mit. Es ging darum, die wirtschaftlichen, administrativen und technischen Strukturen der Ravag in die RRG und die Deutsche Reichspost zu überführen. Eine Neugestaltung des Rundfunkwesens sei aus mehreren Gründen notwendig, nicht zuletzt aber um eine Kontinuität des „Ständestaates“ zu unterbinden: „Es wäre nach der politischen Dezentralisation Österreichs (Aufteilung in Gaue) falsch, auf dem Gebiete des Rundfunks die Verhältnisse des alten Schuschnigg-Österreich beizubehalten“, heißt es in dem Dokument. Zudem entspreche es keiner ökonomischen Unternehmensführung, wenn der Reichssender Wien Infrastruktur wie Übertragungswagen in die teils entlegenen Gaue bringe. Die Aufteilung der ehemaligen österreichischen Sendelandschaft wurde daher in

[367] Bundesarchiv (BArch), R 55/1211, RMVP (von Wilucki), Bericht über die Reichspropagandaämter der Ostmark, 14.1.1939, fol. 10.
[368] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 4510/1, Gauleiter Hofer an Reichskommissar, Innsbruck 17.12.1938, fol. 365.
[369] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 4510/1, Raskin an Reichskommissar, Berlin 23.1.1939, fol. 361f.

Übereinstimmung mit dem Reichspostministerium folgendermaßen beschlossen: Erstens besteht der Reichssender Wien mit dem Nebensender Linz, zweitens der Reichssender Graz mit dem Nebensender Klagenfurt, drittens werden Innsbruck und Salzburg an den Reichssender München sowie viertens der Nebensender Dornbirn an den Reichssender Stuttgart angegliedert. Innsbruck sollte demnach gemeinsam mit Salzburg sowie dem Sender Nürnberg auf Welle 519 kHz (578 m) ab Mitte März beim Reichssender München angesiedelt sein.[370]

Franz Hofer versuchte anschließend, die Umsetzung dieser Pläne zu vermeiden und die Einheit des Gaues Tirol und Vorarlberg zu erhalten, so etwa in einem Telegramm an den Reichskommissar Bürckel.[371] Er betonte mehrmals seinen Standpunkt und beharrte darauf, Tirol und Vorarlberg rundfunktechnisch nicht voneinander zu trennen. Sie sollten beim gleichen Reichssender und folglich auf gleicher Welle bleiben, um die gesamte Bevölkerung in seinem Gau zu erreichen. Andernfalls sei „praktisch die Durchgabe gaueigener Sendungen und insbesondere nur den Gau betreffende Verlautbarungen unmöglich", meinte er in einem Schreiben an den Beauftragten für die ostmärkischen Sendeanlagen noch Ende März 1939.[372] Ab dem 1. April betrieb die Reichspost die technischen Anlagen. Als neue Eigentümerin verfügte sie über die Sender in Aldrans und im Vorarlberger Lauterach.[373] Doch die Auseinandersetzung um die Aufteilung der Sender war damit nicht abgeschlossen. Die Debatte zog sich über mehrere Wochen hin und mündete in einen Konflikt zwischen Gauleiter Hofer und Reichssender Wien. Die Tiroler „Spezialwünsche" und Vorschläge wurden wiederum an das RMVP in Berlin gemeldet.[374] Inzwischen offenbarten sich die regionalen Differenzen und Unabhängigkeitsbestrebungen in der konkreten Radioarbeit. Aus Tiroler Sicht waren es unangenehme Falschmeldungen über die Wetterverhältnisse in den beiden westlich-alpinen Gauen, welche vom Reichssender Wien verbreitet wurden. Am 12. April schrieb Gauleiter Hofer an den Reichskommissar Bürckel:

> „Am vergangenen Samstag und Sonntag hat der Wetterdienst des Rundfunks die Meldung ausgegeben, daß Tirol, Vorarlberg und Salzburg bewölkt sind und zeitweilig Niederschläge zu erwarten sind.
> Bis zur Durchsage dieser Meldung waren überhaupt keine Niederschläge und in fast allen Orten des Gaugebietes Tirol-Vorarlberg war wolkenloser Himmel.
> Es ist begreiflich, daß bei einer derartigen Rundfunkdurchsage der Fremdenverkehr schwer beeindruckt wird.
> Ich bitte Sie daher, die zuständigen Stellen anzuweisen, daß man auf diese einzige Einnahmsmöglichkeit der Alpengaue etwas mehr Rücksicht nehmen wolle.
> Genau so, wie man irgendein Eisenbahnunglück in der Presse überhaupt nicht bringt oder, zumindest nicht über eine große Zahl von Todesopfern berichtet, glaube ich, daß auch in der Berichterstattung über das Wetter eine gewisse Vorsicht am Platze wäre.
> Ich halte es für durchaus vertretbar, daß man in Zweifelsfällen zumindest die Wendung des Wetters zum Guten offen läßt; keinesfalls aber kann man bei strahlendblauem Himmel durch Tage hindurch unentwegt Regenfälle prophezeien, die weder zu Ostern noch in den folgenden Tagen eingetreten sind.

[370] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 2415/1, RMVP an Gauleiter Bürckel, Berlin 26.1.1939.
[371] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 2415, Gauleiter Hofer an Reichskommissar Bürckel, o. O. 19.3.1939.
[372] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 4510/1, Gauleiter Hofer an den Beauftragten für die ostmärkischen Sendeanlagen, Innsbruck 24.3.1939, fol. 48.
[373] Hagen, Kulturpolitik, S. 178.
[374] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 2415, Beauftragter für die ostmärkischen Sendeanlagen an RMVP, Wien 5.4.1939.

Insbesondere bitte ich zu verhüten, daß vor Pfingsten durch ähnliche Berichte neuerdings das Land wirtschaftlich schwer geschädigt wird.“[375]

Die falschen Angaben der Wiener Wetterdurchsagen für die westlichen Gebiete der Ostmark waren Hofers Einschätzung nach fatal für den Fremdenverkehr. Einmal mehr zeigt sich damit die unermessliche Bedeutung des Rundfunks für die Außendarstellung der Regionen und speziell für den Wirtschaftszweig des Tourismus, das heißt die in Hofers Worten „einzige Einnahmsmöglichkeit der Alpengaue“. Insbesondere vor Feiertagen wie zu Ostern oder Pfingsten sei es besonders unangenehm, wenn solche unrichtigen Meldungen verbreitet werden. Die Beschwerden um das Wetter wurden folglich zum Ventil für die Differenzen rund um eine fehlende Eigenständigkeit bzw. Bevormundung im Radiowesen. Etwa einen Monat später wandte sich Hofer direkt an den Reichssender Wien mit einem neuerlichen Zwischenfall. Er reagierte auf ein voriges Schreiben und sprach den Unmut aus, sich eigentlich gar nicht mehr melden zu wollen, weil er „lediglich hoffe, möglichst bald mit dem Sender Wien dienstlich nicht mehr verkehren zu müssen“. Hofer erwarte, dass „durch falsche Durchsagen nicht das Land geschädigt wird“. Erneut waren Differenzen bei den Wettermeldungen der Auslöser. In Bregenz habe er die Vorhersagen über Niederschläge mitbekommen, was sich auch nach Bestätigung in Innsbruck nicht bewahrheitet habe. Tatsächlich sei es ein wolkenloser Tag.[376]

Im Sommer 1939 kam es schließlich zur Änderung in den Wellenlängen und zur Umstellung. Der Sender Innsbruck wurde Mitte Juni vom Reichssender Wien auf München transferiert. Wie der Redakteur Fritz Olbert in den *Innsbrucker Nachrichten* schrieb, war es durchaus eine Überraschung für viele. So war anstelle der gewohnten sprachlichen Eigenheiten Wiens gleich „der unverfälschte Münchener ‚Einschlag‘“ zu hören.[377] Im Juli verlautbarte der *Völkische Beobachter*, dass die Ravag nun endgültig in die Reichsrundfunkgesellschaft bzw. in die Reichspost überführt wurde.[378] Bis auf eine kurze, vorübergehende Phase beim Reichssender Wien[379] blieb der Sender Innsbruck gemeinsam mit Salzburg bei München angeschlossen. Wie Nikolaus Hagen bemerkte, war die Abspaltung der Nebensender Tirol und Vorarlberg auf München bzw. Stuttgart in der Praxis einigermaßen vernachlässigbar.[380] Die Reichssender hatten ab Kriegsbeginn eine schwindende Bedeutung. Speziell ab Juli 1940 verkamen sie selbst zu Randerscheinungen, da die Berliner Zentrale das Programm stärker lenkte und es die Vereinheitlichung der deutschen Rundfunksender forcierte.[381]

Im Kontext des Spannungsverhältnisses zwischen Zentrum und Peripherie sind die Korrespondenzen um die Frage der Aufteilung der österreichischen Sender aber sehr vielsagend. Sie artikulieren den Wunsch nach Unabhängigkeit als Teil einer regionalen Kulturpolitik und Propaganda im Gau Tirol-Vorarlberg. Gleichzeitig sind sie ein Ausdruck des bürokratischen Geflechts im NS-Verwaltungsapparat und der Hierarchien in den Instanzen Gau und Reich. Anhand des vermeintlich banalen Themas des Wetters entluden sich diese Spannungen und wurden zu konkreten Anlässen für die Bekräftigung eines eigenständigeren

[375] TLA, NSDAP GL T-V, V/1, Gauleiter Hofer an Reichskommissar Gauleiter Bürckel, 12.4.1939, fol. 247.
[376] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 4510/1, Gauleiter Hofer an Reichssender Wien, 11.5.1939, fol. 355.
[377] *IN*, 22.6.1939, S. 4.
[378] *Völkischer Beobachter*, 20.7.1939, S. 12.
[379] *IN*, 26.8.1939, S. 4.
[380] Hagen, Kulturpolitik, S. 180.
[381] Longerich, Joseph Goebbels, S. 461; Pensold, Programm für die Nation, S. 88; Sarkowicz, „Nur nicht langweillig werden“, S. 227.

Radiowesens. Doch diese Wünsche nach einer föderal ausdifferenzierten Rundfunklandschaft blieben unerfüllt. Die Vorstellungen von Gauleiter Hofer und die zentralen Vorgaben klafften stark auseinander. Ein höheres Maß an regionaler Eigenständigkeit bzw. gaueinheitlichen Strukturen wurde nicht genehmigt. Der Zugang des NS-Systems verfolgte schlichtweg eine zentralistische Radiogestaltung und keine stärkere Berücksichtigung einzelner Gaue. Letztlich zeigte sich anhand angeblich falscher Wettermeldungen die große Bedeutung des Fremdenverkehrs und das darin enthaltene Konfliktpotential in der Berichterstattung. Die unmittelbare Außenwirkung und die Werbekraft des Mediums Radio schienen zu groß, um Gäste mit unrichtigen Informationen zu verschrecken und die heimische Wirtschaft zu schädigen.

Nach dem Aufbau der Verwaltungsstrukturen in der Ostmark waren die regionalen Schaltstellen der Propaganda und der Kulturpolitik etabliert. Als Leiter des Gaupresseamtes war Franz Pisecky ein wesentlicher Akteur für sämtliche im Gau erscheinende periodische Druckwerke und Buchpublikationen.[382] Viktor Naderer führte die Hauptstelle Rundfunk, auch Gaufunkstelle genannt, im Gaupropagandaamt. Nachdem die Reichspost ab 1. April 1939 die Sendeanlagen übernommen hatte, dürfte Robert Egger als technischer Leiter des Senders Aldrans gefolgt sein. Egger war zuvor bereits beim Ravag-Studio in Innsbruck tätig.[383] Ende Oktober 1939 löste Reichsminister Joseph Goebbels die Einzelkammer für den Rundfunk in der RKK auf und übertrug sie in die Reichsrundfunkgesellschaft.[384] Naderer wurde daraufhin vom Landesleiter der Einzelkammer zum Rundfunkreferenten im Reichspropagandaamt (RPA) und übte somit gleichzeitig im Gaupropagandaamt eine doppelte Funktion aus. Daneben verantwortete er im RPA das Referat für Mobilisierung im Kriegsfall.[385]

In seiner Funktion als Leiter der Hauptstelle Rundfunk hatte er die Aufgabe, politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen im Radiowesen zu beobachten und zu überwachen. In den Worten Hans Krieglers, des Präsidenten der Reichsrundfunkkammer, war die Hauptstelle angehalten, „den Gedanken des Rundfunks in den Volksmassen zu fördern und wachzuhalten“.[386] Karl Margreiter, Gauamtsleiter für Propaganda, wies die Parteiorganisationen und -verbände in einem Gauverfügungsblatt an, wie der Verkehr mit den Reichssendern zu erfolgen habe. Demnach seien Programmvorschläge, die Ansetzung von Sendungen oder die Mitwirkung von Abteilungen ausschließlich über die Hauptstelle Rundfunk im Gaupropagandaamt erlaubt.[387] Insofern war Viktor Naderer auch für die Kommunikation mit dem Reichssender München zuständig. Wie er in einer Beschuldigtenvernehmung im Zuge der Entnazifizierung selbst zu Protokoll gab, nahm er in der Gaufunkstelle auch Berichte über die Zufriedenheit der Hörerinnen und Hörer mit den Programmen der Sender entgegen. Die Kreisfunkstellenleiter meldeten ihm alle zwei Wochen oder monatlich die Formen der Rezeption in der Bevölkerung. Naderer sammelte diese Erhebungen und gab sie an die

[382] vgl. Mathies/Strobl, Vom Gauhaus zum Sitz der Tiroler Landesregierung, S. 56.
[383] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer, BV Viktor Naderer, Innsbruck 10.1.1947, S. 17; ORF Tirol, Personalakt Robert Egger, Lebenslauf, 9.8.1952; ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Aktenvermerk zu Egger, Innsbruck 27.6.1950.
[384] RGBl., Nr. 215, 31.10.1939, Fünfte Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 28.10.1939, S. 2118.
[385] Hagen, Kulturpolitik, S. 170.
[386] *IN*, 29.9.1938, S. 9.
[387] TLA, NSDAP GL T-V, VI/4, Kt. 23, Gauverfügungsblatt, 16.8.1941, Ausgabe A, Folge 7, Blatt 6, S. 11.

Programmverantwortlichen oder speziell an die Intendanten weiter. Dazu gehörte auch die Berichterstattung gegenüber Geheimdiensten, wie beispielsweise des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS (SD).[388]

Als Radiofachmann trat Naderer auch in der Presse auf. In unregelmäßigen Abständen beantwortete er Fragen von Leserinnen und Lesern über das Rundfunkwesen. In seiner Funktion als Landesleiter der Reichsrundfunkkammer betreute er auch einen Fotowettbewerb. Mit der Aktion „Durch Rundfunk immer im Bilde" lud die Reichsrundfunkkammer im Frühjahr 1939 Amateurfotografinnen und -fotografen dazu ein, den Alltag vor dem Radiogerät einzufangen.[389] Der Wettbewerb sollte die Hörerinnen und Hörer freilich stärker an die Propaganda binden und sie aktiv involvieren. Naderer war dafür die Ansprechperson und nahm Einsendungen entgegen. Die Ergebnisse wurden später in der Presse veröffentlicht und geben einen Einblick in die Inszenierung der Radiorezeption.[390] Von Februar 1942 bis März 1943 leistete Naderer, der bereits als Major des Ruhestandes geführt wurde, noch einmal Dienst in einem Wehrmachtfürsorgeamt in Salzburg.[391] Ende Mai 1943 schied der damals bereits 64-Jährige aus seinen Funktionen in der Gaufunkstelle bzw. dem RPA aus. Seine Posten wurden erst mit etwas Verzögerung nachbesetzt. Ab September 1943 folgte Otto Winkler (1906–1979) als Leiter der Hauptstelle Rundfunk nach. Er hatte zuvor schon in technischen Belangen in der Gaufunkstelle mitgearbeitet.[392] Winkler war vor 1933 ein Angestellter in Franz Hofers Radiofirma und insofern ideologisch und persönlich eng mit dem späteren Gauleiter vernetzt.[393]

Abgesehen von diesen personellen Veränderungen in der Verwaltung war der Beginn des Zweiten Weltkrieges ein wesentlicher Einschnitt in der Entwicklung der Rundfunkpolitik der NS-Zeit. Das politische, gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben änderte sich radikal. Mit dem von der SS vorgetäuschten polnischen „Angriff" auf den Sender Gleiwitz Ende August 1939 gehörte die technische Anlage eines Radiosenders zu den ersten militärischen Schauplätzen des Krieges. Die fingierte Attacke sollte den Anlass für den Kriegsbeginn bereitstellen und diesen als Rückschlag inszenieren.[394] Gleich am 1. September, dem Tag der NS-Aggression auf Polen, erließ Generalfeldmarschall Hermann Göring als Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung die Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen. Sie verbot das Hören ausländischer Sender und stellte eine vom Nationalsozialismus abweichende Rundfunknutzung unter Strafe. Mit der gesetzlichen Bestimmung sollte der Kampf um die Informations- und Deutungshoheit gleichzeitig mit den militärischen Aktionen aufgenommen werden:

> „Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner herübersendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen."[395]

---

[388] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer, BV Viktor Naderer, Innsbruck 10.1.1947, S. 20.
[389] *IN*, 11.4.1939, S. 5.
[390] *Das Kleine Radio-Blatt*, 21.7.1939, S. 6.
[391] TLA, Wehrstammbuch Viktor Naderer, Nr. 78/1/4/1, S. 7.
[392] Hagen, Kulturpolitik, S. 520f.
[393] StAI, Meldeblatt zur Registrierung, Otto Winkler, ATLR Bescheid 27.8.1948.
[394] Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…", S. 222.
[395] RGBl., Nr. 169, 7.9.1939, Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1.9.1939, S. 1683.

Die seelische Beeinflussung und Zermürbung im Rahmen einer psychologischen Kriegsführung wurden demnach vor allem vom Rundfunk befürchtet. Ausländische Radiosender seien mit ihren Sendungen insofern auch als „Gegner“ zu betrachten. Die Reichsregierung drückte in der Verordnung die Erwartung aus, dass „jeder Deutsche“ ohnehin das nötige Bewusstsein um die Verantwortung besitze, keine ausländischen Sender zu hören. Sie erhob diese Haltung zu einer „Anstandspflicht“. Wer jedoch dagegen verstoße und diesen Anstand nicht habe, müsse mit Bestrafungen rechnen. Laut Gesetzestext waren Zuchthaus oder Gefängnis als Sanktionen vorgesehen. Falls eine Person aber Nachrichten und Informationen der verbotenen Auslandssender verbreitete, standen Zuchthaus oder sogar die Todesstrafe an. Die Verordnung trat am 7. September 1939 in Kraft.

In den ersten Wochen des Krieges kam es auch zu technischen Einschränkungen im Rundfunkbetrieb. Wie der *Völkische Beobachter* mitteilte, wurden die deutschen Sendestationen in zwei Gruppen eingeteilt. Sie wechselten sich mit ihren Programmzeiten ab. Zum regelmäßig sendenden Verbund gehörten neben dem reichsweiten Deutschlandsender auch Reichssender mit ihren Nebenstationen, wie zum Beispiel Breslau, Königsberg, Wien, Graz oder Innsbruck. Die zweite Sendegruppe hatte unregelmäßige Sendezeiten. Die Nachrichten wurden jeweils mehrere Male am Tag übermittelt, etwa um 7 Uhr oder um 12 Uhr 30. Insgesamt gab es im Deutschen Reich über 70 Sender. Innsbruck war gemeinsam mit Salzburg und Nürnberg auf Welle 578 empfangbar. Allerdings sollte diese große Zahl keine falsche Vielfalt in den Regionen nahelegen. Denn im Laufe der Kriegsjahre kamen weitere Beschränkungen dazu. Ab Sommer 1940 ging die Zentralisierung Berlins noch stärker voran. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda forcierte ein Einheitsprogramm. Lokale Sendungen konnten nur mehr am Vormittag zwischen 8 und 12 Uhr gespielt werden.[396] Laut Sarkowicz richtete sich die einheitliche Sendungsfolge überwiegend an Hausfrauen, jüngere Menschen sowie die bäuerliche Bevölkerung. Der „Großdeutsche Rundfunk“ überließ dem regionalen Radiowesen täglich nur mehr einen geringen Anteil an der gesamten Sendezeit.[397]

Ende August 1944 wurde das öffentliche Kulturleben im Rahmen des „totalen Kriegseinsatzes“ noch weiter verringert. Zusätzlich zur Erhöhung der Arbeitszeit und der Urlaubssperre gab es Beschränkungen bei kulturellen Veranstaltungen. Theater, Varietés, Kabaretts, Orchester, Schauspiel- und Musikschulen oder Ausstellungen mussten ihren Betrieb weitgehend einstellen. Bis auf einzelne Ausnahmen durften sie nicht mehr weiterarbeiten. Nur der Film und der Rundfunk konnten einigermaßen regulär fortbestehen. Sie sollten den Soldaten an der Front sowie den Menschen zuhause die nötige Zerstreuung ermöglichen und Kultur mit ideologischen Anschauungen bereitstellen. Der Grund dafür war klar: Die beiden Medien „erfassen unter geringstem Aufwand an Menschen und Material die weitestmöglichen Kreise“ der Bevölkerung, hieß es in der Presse.[398]

In den Jahren von 1938 bis 1945 pendelte der Tiroler Rundfunk zwischen Wien, München und Berlin. Eine dauerhafte, fest etablierte und auf einer regionalen Kulturpolitik beruhende eigenständige Radioarbeit gab es nicht. Vielmehr verkam der Sender Aldrans gemeinsam mit

[396] Longerich, Joseph Goebbels, S. 461; Pensold, Programm für die Nation, S. 88.
[397] Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…“, S. 227.
[398] *IN*, 25.8.1944, S. 1.

dem Stadtbüro der RRG im Hochhaus am Bismarckplatz zu einer relativ unbedeutenden Nebenstelle ohne eine besonders ausgeprägte Entscheidungsgewalt. Die politischen Amtsträger wie Viktor Naderer oder Otto Winkler in der Hauptstelle Rundfunk im Gaupropagandaamt bzw. im Reichspropagandaamt dürften im Wesentlichen administrative und organisatorische Tätigkeiten ausgeübt haben. Wie die Auseinandersetzungen zwischen Gauleiter Hofer mit dem Reichssender Wien sowie der Reichsleitung in Berlin zeigen, hatte die regionale Ebene in der nationalsozialistischen Rundfunkpolitik keinen besonderen Stellenwert. Die Machtverhältnisse waren stattdessen zentral auf Berlin konzentriert. Das Radioprogramm hatte in erster Linie dem Reich zu dienen und weniger den regionalen Interessen einzelner Gaue. Unter der Regie Berlins sowie neben den Akteuren München oder Wien war Innsbruck somit eher ein Statist im akustischen Ätherschauspiel des Deutschen Reiches. Speziell mit den Verschärfungen im Kriegsalltag baute die Reichsregierung die Zentralisierung weiter aus, vereinheitlichte das Rundfunkprogramm und regelte die Nutzung mit dem Verbot ausländischer Sender immer mehr. Trotz all dieser Hindernisse und Hierarchien gab es in der NS-Zeit einzelne Produktionen aus Tirol. Der folgende Abschnitt versucht, diese genauer zu erfassen, um ein differenzierteres Bild herzustellen.

3.2.4 Eigensendungen und lokal-regionale Radioproduktion in Tirol

Im Rahmen der nationalsozialistischen Kulturpolitik waren die Machtverhältnisse im Rundfunkwesen klar verteilt. Der Spielraum, den sich ehemalige Ravag-Studios wie jenes in Innsbruck in der Zwischenkriegszeit erarbeiten, stoß ab 1938 wieder an seine Grenzen. Die höchsten Ebenen der Reichspropaganda in Berlin behielten ihren Einflussbereich und regulierten das Programm bis ins letzte Detail. Insofern waren regionale Beiträge in einer Minderheit. Sie bildeten lediglich einen „Bruchteil“ der gesamten Sendezeit.[399] Angesichts der zahlreichen Sondersendungen bei politischen Ereignissen und den spontanen Programmänderungen hatten die Radiomitarbeiter:innen der Reichssender auch wenig Sicherheit in der Planung und mussten häufig mit Verschiebungen rechnen.[400] Dennoch hatten sie mit ihren Nebenstationen gewisse Handlungsmöglichkeiten. Wie Theodor Venus in seiner Untersuchung über den Reichssender Wien hervorhebt, ist es erforderlich, das Bild einer „vollständigen ‚Beherrschung‘“ durch das politische Zentrum Berlin zu hinterfragen.[401] In diesem Sinne lassen sich auch bei einem Nebensender wie Innsbruck einzelne lokal-regionale Produktionen identifizieren.

Nach dem „Anschluss“ und der Überführung in das Deutsche Reich hatte die Reichsrundfunkgesellschaft im Innsbrucker Hochhaus am Bismarckplatz 1 das 1929 eröffnete Studio und die Räumlichkeiten der Ravag übernommen. Ein besonders hohes Maß an Produktionen dürfte aus dem Stadtbüro aber nicht hervorgegangen sein. Viel eher rückten Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter von anderen Reichssendern wie Wien oder München an, um bei besonderen Anlässen Sendungen herzustellen. Die nötige Infrastruktur konnte mit Mikrofonen oder Übertragungswagen auch außerhalb bereitgestellt werden, wie etwa bei der reichsweiten Sendung „Hier spricht Tirol“ am 27. Dezember 1938. An diesem Abend

[399] Hagen, Kulturpolitik, S. 179.
[400] Sarkowicz, „Nur nicht langweilig werden…“, S. 216.
[401] Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 109.

gestalteten die üblicherweise in Wien tätigen Andreas Reischek und Karl Goritschan die regionale Hörfolge.[402] Teilweise verantworteten wohl auch Mitarbeiter aus den Presse- und Propagandaämtern der Gauleitung Tirol-Vorarlberg die Produktion. Aufgrund der lückenhaften Quellenlage bleibt die Frage der Urheberschaft von manchen Eigensendungen noch offen.

Das Hochhaus selbst wurde im Zweiten Weltkrieg bombardiert. Dabei wurden auch die Räumlichkeiten im fünften Stock zerstört.[403] Möglicherweise waren es die Bombenangriffe auf Innsbruck am 16. Dezember 1944. Das Verwaltungsgebäude der städtischen Elektrizitätswerke wurde mehrmals von Treffern heimgesucht.[404] Die Sendeanlage in Aldrans blieb hingegen intakt. Daneben gab es noch eine Senderanlage der Gauleitung in einem Luftschutzkeller des neu errichteten Gauhauses. Sie diente zur Durchgabe von Verlautbarungen, Meldungen oder Warnungen vor Luftangriffen für die Bevölkerung.[405] Der in den Jahren 1938 bis 1941 fertiggestellte Verwaltungsbau beherbergte die Gauleitung mit zahlreichen Abteilungen. In der NS-Zeit stellte das Gebäude die regionalpolitische Machtkonzentration dar und entwickelte sich zur „Schaltzentrale des Repressionsapparats“ in Tirol.[406] Insofern war es nicht verwunderlich, dass Gauleiter Hofer hier auch über einen Zugang zu einer Senderanlage verfügte und ohne größere technische Aufwände über den lokalen Rundfunk zur Bevölkerung sprechen konnte.

Die Empfangsqualität des Rundfunks blieb in Tirol auch in der NS-Zeit schlecht. Als Erbe der Ravag-Ära blieben die geringe Reichweite des Senders Aldrans und technische Probleme bestehen. Daran sollte auch die Aufstockung der Sendeleistung in der NS-Zeit auf 1,5 kW[407] nichts ändern. Speziell die Möglichkeit, Eigensendungen auszustrahlen oder sie über den Reichssender München zu empfangen, schien sehr eingeschränkt. Offenbar konnte Tirol eigens produzierte Sendungen zeitweise gar nicht hören. Wegen der schlechten Empfangsbedingungen im Gau hatte man in Innsbruck auf das einheitliche Reichsprogramm ohne die über München ausgestrahlten regionalen Eigensendungen zurückgegriffen. Auf Anregung der Post war Innsbruck aus Gründen der technischen Leitung überhaupt vom bayrischen „Muttersender“ abgehängt worden. Folglich ergab sich eine besonders kuriose Situation, wie aus einer Notiz vom 22. August 1941 hervorgeht:

> „Der Reichssender München bringe jedoch öfters Aufnahmen von aktuellen Veranstaltungen, Kreisappellen, Landesschießen usw. aus dem Gau Tirol-Vorarlberg, die somit nicht über den Sender Innsbruck gingen und daher vom Großteil der Tiroler Bevölkerung nicht abgehört werden könnten.“[408]

In Tirol produzierte Eigensendungen *über* Ereignisse *in* Tirol konnten hier also nicht empfangen werden. In anderen Worten: Der Rundfunk sendete an den Tirolerinnen und Tirolern, der eigentlichen Zielgruppe der regionalen Produktion, schlichtweg vorbei und erreichte sie nicht. Aus diesem Grund stellte die Gauleitung Tirol-Vorarlberg einen Antrag an die Parteikanzlei, auch das regionale Programm des Reichssenders München und folglich diese

---

[402] *NZ*, 28.12.1938, S. 5; *Rundfunkwoche*, 31.12.1938, S. 2.
[403] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 2, S. 17; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 153.
[404] Michael Svehla, Als in Innsbruck die Sirenen heulten. Luftangriffe 1943–1945, Innsbruck 2018, S. 134f.
[405] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 2, S. 17; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 153.
[406] Mathies/Strobl, Vom Gauhaus zum Sitz der Tiroler Landesregierung, S. 67.
[407] Erwin Wabnig, Radiogeschichte Österreichs. Der „Zwischensender“ Innsbruck, 5.10.2016, http://www.wabweb.net/radio/radio_a/radio_a3c.htm, eingesehen 29.6.2022.
[408] BArch, NS 18/326, Notiz für Pg. Tießler betr. Rundfunksender Innsbruck, München 22.8.1941, fol. 35.

Eigensendungen übertragen zu dürfen. Reichsintendant Glasmeier zeigte Verständnis für die Notwendigkeit, diesen Missstand zu beheben und versicherte, sich bei der Reichspost für eine Lösung einzusetzen.[409] Ob es dazu kam, kann auf Grundlage der vorhandenen Quellen nicht beurteilt werden. Es ist aber davon auszugehen, dass die Reichspost die Änderung vornahm und Innsbruck auch Eigensendungen durchgeben konnte. Denn der angesprochene Zustand war wohl untragbar für das Deutsche Reich, das sich als „erstes Rundfunkland der Welt"[410] inszenierte und eine vermeintlich fortschrittliche und außerordentliche Stellung im Äther für sich beanspruchte. Die Korrespondenz verdeutlicht das komplexe Gefüge aus bürokratischen Strukturen und technischen Problemlagen und die aus Sicht der Verantwortungsträger nicht zufriedenstellende bzw. nicht erfolgte Versorgung mit regionalen Inhalten.

Selbst wenn der Innsbrucker Sender zwischen 1938 und 1945 keinen eigenen dauerhaften und fest verankerten Sendeplatz hatte und weitgehend das einheitliche Reichsprogramm übernahm, gab es dennoch die einen oder anderen Produktionen aus bzw. über Tirol. Von einem regionalen Nachrichtendienst kann dabei kaum gesprochen werden. Nichtsdestotrotz gab es immer wieder lokale Meldungen über die Schneelage in Tirol. Wie die *Innsbrucker Nachrichten* Ende Dezember 1938 – d.h. noch vor der Umstellung auf den Reichssender München – verlautbarten, würde der Sender Innsbruck jede Woche am Freitagnachmittag um 15 Uhr nach den Lokalnachrichten aus Wien die Schneeberichte melden.[411] Allgemein dürften kurze Meldungen und Verlautbarungen der Gau- und Propagandaleitung Tirols in sendefreien Zeiten oder zwischen Programmblöcken möglich gewesen sein. Speziell gegen Kriegsende machten Gauleiter Hofer oder politische Leiter aus dem Gaupropaganda- oder Gaupresseamt von dieser Möglichkeit Gebrauch. Der Referent Paul Kinz (geb. 1891) übte beispielsweise die Tätigkeit des Rundfunkansagers für die Luftwarnmeldungen aus. In dieser Funktion unterstand er dem Leiter des Reichspropagandaamtes sowie der Presseabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, wie er nach dem Krieg angab.[412] Kurz vor Kriegsende wandte sich Franz Hofer von der Senderbesprechungsanlage im Luftschutzkeller des Gauhauses mehrmals an die Bevölkerung Tirols.[413] Wie im Kapitel über das Kriegsende und die Befreiung im Frühjahr 1945 dargestellt wird, erlangte der Sender dadurch gegen Ende eine größere Bedeutung für die Region. Erst dann entfaltete das Medium seine Strahlkraft für die (lokal-)politische Kommunikation zwischen Gauleitung und den Einwohnerinnen und Einwohnern.

Neben einzelnen Ansprachen oder Verlautbarungen sind für das mediale Geschehen im Tiroler Rundfunk im „Dritten Reich" politische Kundgebungen oder Festakte zu nennen. Dazu gehörten auch Veranstaltungen im Rahmen einer nationalsozialistischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Zum Beispiel gab es 1938 einen „Gedenktag" anlässlich der „nationalen Erhebung" von 1934. Mit verschiedenen Aktionen sollte an diversen Orten an den vier Jahre zuvor verübten Juli-Putsch erinnert werden. In der NS-Terminologie Josef Bürckels richteten sie sich gegen die „verfassungsbrüchige Tyrannei des Regimes Dollfuß-Schuschnigg".[414] Die

[409] BArch, NS 18/326, Reichsintendant Glasmeier an Reichsamtsleiter Tießler betr. Sender Innsbruck, o. O. 11.9.1941, fol. 33.
[410] *NZ*, 5.8.1938, S. 1.
[411] *IN*, 24.12.1938, S. 8.
[412] TLA, LG Ibk, 10 Vr 286/47, Strafakt gegen Paul Kinz, Lebenslauf, o .O. u. J. [1946/47].
[413] vgl. etwa *IN*, 1.5.1945, S. 1.
[414] *NZ*, 23.7.1938, S. 1.

parteiamtlichen Mitteilungen der NSDAP des Gaues Tirol kündigten dazu für den Abend des 25. Juli 1938 eine Feierstunde im Innsbrucker Stadttheater an. Ab 20 Uhr würde der lokale Sender diese Veranstaltung übertragen. Insbesondere in den Orten, wo keine Aktionen stattfanden, sollte der Gemeinschaftsempfang Abhilfe schaffen und für die Menschen einen Zugang ermöglichen.[415]

In die gleiche Kategorie solcher „Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik"[416] fallen Feiern zum ersten Jahrestag des „Anschlusses" im März 1939. Diese stark ideologisierten Erinnerungsakte durften über die Parteipresse oder den Rundfunk nicht ausgelassen werden, handelte es sich in den Augen der Nationalsozialisten doch um die „Befreiung" vom austrofaschistischen Regime. Es war ein besonderer symbolischer Anlass und eine Gelegenheit für hohe politische Vertreter wie Gauleiter Hofer, vor den Menschen aufzutreten und Führer, Staat, Volk und sich selbst als siegreich darzustellen. Die erinnerungskulturellen Bemühungen waren insofern ein Versuch, das gemeinsame Narrativ der nationalsozialistischen Bewegung fortzuführen. Im ORF Archiv gibt es zwei Tondokumente von diesen Ereignissen. Sie sind auf den 11. und 12. März 1939 datiert und illustrieren exemplarisch die regionale Inszenierung der Festakte. In der Reportage vom 11. berichtete ein Journalist aus dem Herzen Innsbrucks von einer nächtlichen Feierstunde:

> „Auf der Maria-Theresien-Straße, der Straße, die wohl jedem Deutschen bekannt ist, stehen heute am Jahrestag der Befreiung der Ostmark und damit auch der Befreiung des herrlichen Berggaues Tirol-Vorarlberg die Kolonnen der Nationalsozialisten. Fackel leuchten, die Straßenbeleuchtung ist ausgeschaltet, an allen Fenstern glühen rote Lampen. Die Formationen, die SA, die politischen Leiter, des NSKK, des NS-Fliegerkorps, der HJ und der SS stehen auf der Theresien-Straße front zum Rathaus. Heute vor einem Jahr hat ein Volk hier aufgejubelt."[417]

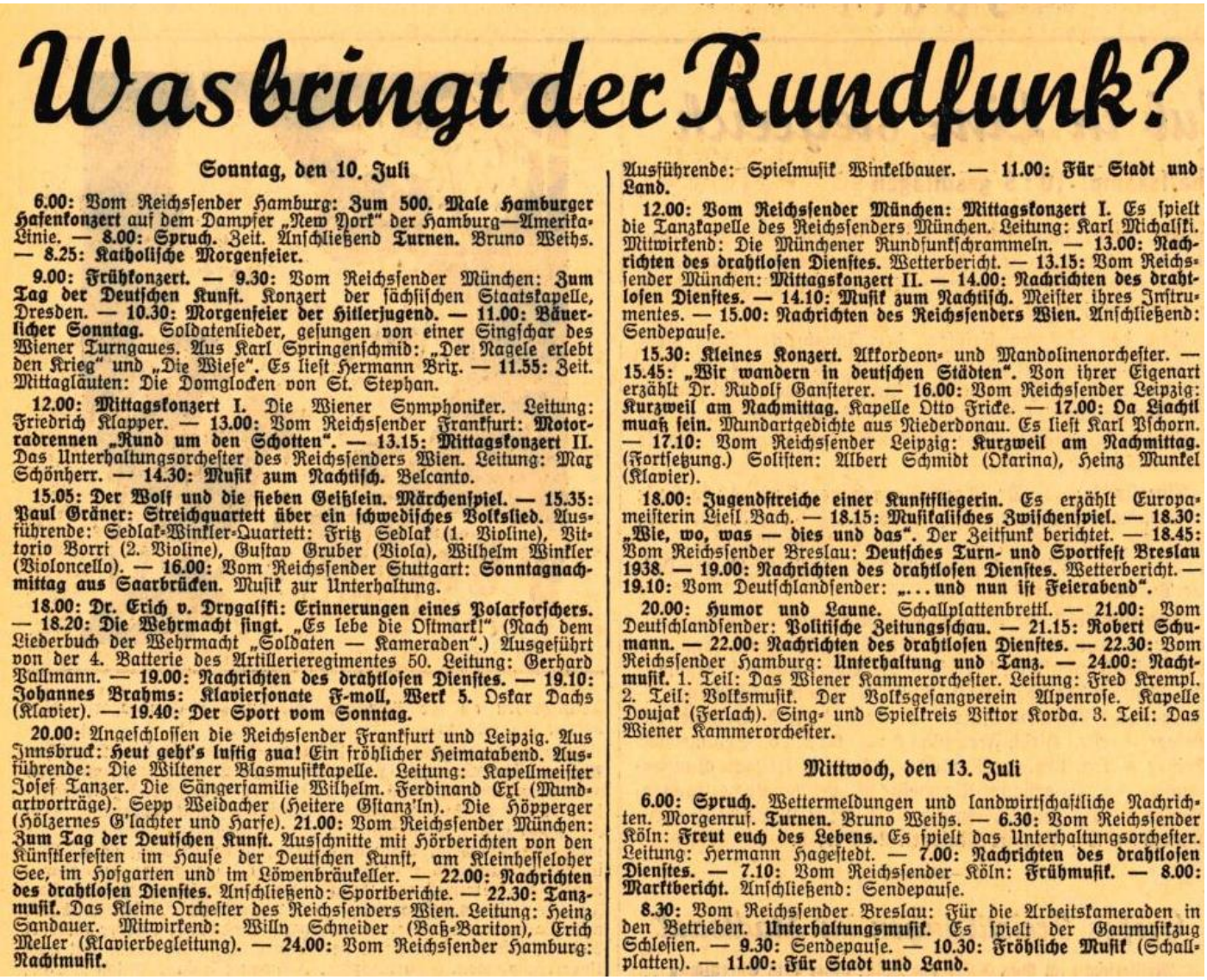
Der namentlich nicht genannte Reporter rekapitulierte die Ereignisse des Vorjahres. Er erinnerte an die Ansprache des damals neu installierten Innsbrucker Bürgermeisters Egon Denz. Die Exekutive hätte geglaubt, noch etwas ausrichten zu können. Doch das „System Schuschnigg" sei am Ende gewesen. Nach einer kurzen Bezugnahme auf die „Mander s'isch Zeit"-Rede des letzten österreichischen Bundeskanzlers kamen SA-Oberführer Weidacher sowie Gauleiter Hofer zu Wort. Anschließend stimmten die Parteigliederungen und Verbände gemeinsam an, um unter musikalischer Begleitung beispielsweise das Deutschlandlied zu singen. Zum Schluss folgte die Absage von einem anderen Sprecher. Er übergab von der lokalen Übertragung wieder an die übergeordnete Stelle: „Die nächtliche Feierstunde vor dem Rathaus Maria-Theresien-Straße in Innsbruck ist beendet. Der Sender Innsbruck schaltet sich nun wieder ein in die Sendefolge des Reichssenders Wien."[418] Demnach könnte es sich um einen rein lokal im Tiroler Empfangsbereich ausgestrahlten Hörbericht gehandelt haben.

Am Tag darauf beging die nationalsozialistische Führung mit der Bevölkerung die „Feier des Heldengedenktages" in Innsbruck. Mit dem Einmarsch der Wehrmachtstruppen im Jahr davor bildete er den eigentlichen Jahrestag der Machtübernahme. Die Aufmärsche und politischen

---

[415] *NZ*, 23.7.1938, S. 7.
[416] Dirk Rupnow, Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005.
[417] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: RAVAG/RRG, Nächtliche Feierstunde in Innsbruck zum Jahrestag der „Befreiung Österreichs", 11.3.1939, Archivnr.: RXTN1269.
[418] ORF Archiv, RAVAG/RRG, Nächtliche Feierstunde in Innsbruck, ca. 39:35.

Rituale wiederholten sich ständig, die Abfolgen waren stets ähnlich: Ansprachen von politischen Leitern, Paraden mit Musik und Gesängen und dazwischen immer wieder Sieg-Heil-Rufe.[419] Bei den lokalen Reportagen war Gaupresseamtsleiter Franz Pisecky als Radiojournalist im Einsatz. Die *Innsbrucker Nachrichten* würdigten seine „packende Rundfunkreportage“ und betonten, dass der Sender Innsbruck so vielen nicht anwesenden „Volksgenossen“ eine Form der Teilhabe ermöglichte. Sie hätten dadurch „ein anschauliches Bild von dem denkwürdigen Ereignis“ erhalten.[420] Wenngleich solche regional ausgerichteten Radiosendungen keinen großen oder regelmäßigen Teil im gesamten Programm ausmachten, waren sie dennoch eine relevante Erscheinung. Punktuell eigneten sie sich dazu, die politischen Stimmen Tirols im Rundfunk zu repräsentieren und die Rituale des Gaues auch akustisch zu inszenieren.



Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, den 10. Juli

6.00: Vom Reichssender Hamburg: Zum 500. Male Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „New York“ der Hamburg—Amerika-Linie. — **8.00: Spruch.** Zeit. Anschließend **Turnen.** Bruno Weihs. — **8.25: Katholische Morgenfeier.**

9.00: Frühkonzert. — 9.30: Vom Reichssender München: **Zum Tag der Deutschen Kunst.** Konzert der sächsischen Staatskapelle, Dresden. — **10.30: Morgenfeier der Hitlerjugend. — 11.00: Bäuerlicher Sonntag.** Soldatenlieder, gesungen von einer Singschar des Wiener Turngaues. Aus Karl Springenschmid: „Der Nagele erlebt den Krieg“ und „Die Wiese“. Es liest Hermann Brix. — **11.55:** Zeit. Mittagläuten: Die Domglocken von St. Stephan.

12.00: Mittagskonzert I. Die Wiener Symphoniker. Leitung: Friedrich Klapper. — **13.00:** Vom Reichssender Frankfurt: **Motorradrennen „Rund um den Schotten“. — 13.15: Mittagskonzert II.** Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Wien. Leitung: Max Schönherr. — **14.30: Musik zum Nachtisch.** Belcanto.

15.05: Der Wolf und die sieben Geißlein. Märchenspiel. — 15.35: Paul Gräner: Streichquartett über ein schwedisches Volkslied. Ausführende: Sedlak-Winkler-Quartett: Fritz Sedlak (1. Violine), Vittorio Borri (2. Violine), Gustav Gruber (Viola), Wilhelm Winkler (Violoncello). — **16.00:** Vom Reichssender Stuttgart: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Musik zur Unterhaltung.

18.00: Dr. Erich v. Drygalski: Erinnerungen eines Polarforschers. — 18.20: Die Wehrmacht singt. „Es lebe die Ostmark!“ (Nach dem Liederbuch der Wehrmacht „Soldaten — Kameraden“.) Ausgeführt von der 4. Batterie des Artillerieregimentes 50. Leitung: Gerhard Vallmann. — **19.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 19.10: Johannes Brahms: Klaviersonate F-moll, Werk 5.** Oskar Dachs (Klavier). — **19.40: Der Sport vom Sonntag.**

20.00: Angeschlossen die Reichssender Frankfurt und Leipzig. Aus Innsbruck: **Heut geht's lustig zua!** Ein fröhlicher Heimatabend. Ausführende: Die Wiltener Blasmusikkapelle. Leitung: Kapellmeister Josef Tanzer. Die Sängerfamilie Wilhelm. Ferdinand Erl (Mundartvorträge). Sepp Weidacher (Heitere Gstanz'ln). Die Höpperger (Hölzernes G'lachter und Harfe). **21.00:** Vom Reichssender München: **Zum Tag der Deutschen Kunst.** Ausschnitte mit Hörberichten von den Künstlerfesten im Hause der Deutschen Kunst, am Kleinhesseloher See, im Hofgarten und im Löwenbräukeller. — **22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.** Anschließend: Sportberichte. — **22.30: Tanzmusik.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Wien. Leitung: Heinz Sandauer. Mitwirkend: Willy Schneider (Baß-Bariton), Erich Meller (Klavierbegleitung). — **24.00:** Vom Reichssender Hamburg: **Nachtmusik.**

Ausführende: Spielmusik Winkelbauer. — **11.00: Für Stadt und Land.**

12.00: Vom Reichssender München: Mittagskonzert I. Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders München. Leitung: Karl Michalski. Mitwirkend: Die Münchener Rundfunkschrammeln. — **13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.** Wetterbericht. — **13.15:** Vom Reichssender München: **Mittagskonzert II. — 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 14.10: Musik zum Nachtisch.** Meister ihres Instrumentes. — **15.00: Nachrichten des Reichssenders Wien.** Anschließend: Sendepause.

15.30: Kleines Konzert. Akkordeon- und Mandolinenorchester. — **15.45: „Wir wandern in deutschen Städten“.** Von ihrer Eigenart erzählt Dr. Rudolf Gansterer. — **16.00:** Vom Reichssender Leipzig: **Kurzweil am Nachmittag.** Kapelle Otto Fricke. — **17.00: Da Liachtl muaß sein.** Mundartgedichte aus Niederdonau. Es liest Karl Pschorn. — **17.10:** Vom Reichssender Leipzig: **Kurzweil am Nachmittag.** (Fortsetzung.) Solisten: Albert Schmidt (Okarina), Heinz Munkel (Klavier).

18.00: Jugendstreiche einer Kunstfliegerin. Es erzählt Europameisterin Liesl Bach. — **18.15: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: „Wie, wo, was — dies und das“.** Der Zeitfunk berichtet. — **18.45:** Vom Reichssender Breslau: **Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. — 19.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.** Wetterbericht. — **19.10:** Vom Deutschlandsender: **„... und nun ist Feierabend“.**

20.00: Humor und Laune. Schallplattenbrettl. — **21.00:** Vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau. — 21.15: Robert Schumann. — 22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 22.30:** Vom Reichssender Hamburg: **Unterhaltung und Tanz. — 24.00: Nachtmusik.** 1. Teil: Das Wiener Kammerorchester. Leitung: Fred Krempl. 2. Teil: Volksmusik. Der Volksgesangverein Alpenrose. Kapelle Doujak (Ferlach). Sing- und Spielkreis Viktor Korda. 3. Teil: Das Wiener Kammerorchester.

Mittwoch, den 13. Juli

6.00: Spruch. Wettermeldungen und landwirtschaftliche Nachrichten. Morgenruf. **Turnen.** Bruno Weihs. — **6.30:** Vom Reichssender Köln: **Freut euch des Lebens.** Es spielt das Unterhaltungsorchester. Leitung: Hermann Hagestedt. — **7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 7.10:** Vom Reichssender Köln: **Frühmusik. — 8.00: Marktbericht.** Anschließend: Sendepause.

8.30: Vom Reichssender Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. **Unterhaltungsmusik.** Es spielt der Gaumusikzug Schlesien. — **9.30:** Sendepause. — **10.30: Fröhliche Musik** (Schallplatten). — **11.00: Für Stadt und Land.**

Abb. 10: Ein Ausschnitt aus dem Radioprogramm für die Woche vom 10. bis 16. Juli 1938. Links unten die Ankündigung der Sendung „Heut geht's lustig zua! Ein fröhlicher Heimatabend“ für den 10.7., 20 Uhr, aus Innsbruck inklusive der Mitwirkenden. Foto: Innsbrucker Nachrichten, *8.7.1938, S. 10.*

[419] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: RAVG/RRG, Feier des Heldengedenktages in Innsbruck, 12.3.1939, Archivnr.: RXTN1270.
[420] *IN*, 14.3.1939, S. 2.

Wie bereits bei der Hörfolge „Hier spricht Tirol“ vom 27. Dezember 1938 gezeigt wurde, war die Darstellung der Volkskultur ein zentraler Bestandteil der nationalsozialistischen Kulturpolitik. In den Radioprogrammen sind daher weitere andere Beispiele für Sendungen zu finden, welche einen Rückgriff auf traditionelle Werke, Künstler oder Gruppen fortführten. Zum Beispiel übertrug der Innsbrucker Sender am 20. April 1938 ein Konzert der Salinenmusikkapelle der Salzstadt Hall in Tirol. Der damals noch angebundene Reichssender Wien übernahm die betont „volkstümliche Vortragsfolge“ für seinen Empfangsbereich.[421] Im Juli desselben Jahres brachte die Tiroler Landeshauptstadt eine Sendung, welche auch von den angeschlossenen Stationen Frankfurt und Leipzig verbreitet wurde: „Heut geht’s lustig zua! Ein fröhlicher Heimatabend“ stand auf dem Programm (siehe Abb. 10). Zu den künstlerischen Beitragenden gehörte die Wiltener Musikkapelle unter der Leitung von Josef Tanzer, die Sängersfamilie Wilhelm, Ferdinand Exl mit Mundartvorträgen, Sepp Weidacher mit „Heiteren Gstanz’ln“ sowie die Gruppe Die Höpperger.[422] Für den 27. Oktober stellte Andreas Reischek die Sendung „Mei Hoamatl hab i im Zillertal drin“ zusammen. Künstlerinnen und Künstler aus der Region, wie etwa die Sängerfamilie Rainer, die Spielmusik Fügen, Rudolf Toth oder Berta und Herbert Kainzner aus Wörgl gestalteten den Abend im Innsbrucker Sender. Weitere Beispiele für solche Sendungen sind einerseits ein „bäuerlicher Sonntag“, u.a. mit der Blasmusikkapelle Josef Tanzers, einem Volksliederchor von Fritz Engel und Mundartvorträgen von Karl Paulin im November 1938.[423] Andererseits brachte der Reichssender München mehrmals die Sendung „Liebe alte kleine Stadt“ aus Hall, was planmäßig auch von Innsbruck ausgestrahlt wurde.[424] Die kulturellen Produktionen hatten insofern einen nicht zu vernachlässigenden Stellenwert, als sie lokalen „Kulturschaffenden“ eine mediale Bühne boten. Zu einem gewissen Grad konnte dadurch die Volkskultur Tirols im Äther präsentiert werden, teilweise mit der Anbindung an andere Stationen sogar für ein reichsweites Publikum.

Für den Bereich der Chronik sind ebenfalls Eigensendungen anzuführen. Diese hatten stets auch einen politischen Charakter. Mitte Juni 1938 setzte der Sender Innsbruck für 23 Uhr 45 einen Hörbericht über die Sonnwendfeier und die damit zusammenhängenden Bergfeuer an. Dieser sollte zusätzlich Eindrücke von einer Feierstunde am Adolf-Hitler-Platz vor der Hofburg vermitteln.[425] Im Sommer 1941 führte die NSDAP in Innsbruck mit einem Großappell und dem 4. Landesschießen eine Massenveranstaltung durch. Gauleiter Hofer lud im Rahmen des Standschützenverbandes die Schützen und Brauchtumsvereine in die Gauhauptstadt.[426] Unter dem Titel „Es ruhen unsere Stutzen nicht“ übertrugen der Reichssender München sowie die Sender Innsbruck, Bregenz, Salzburg und Nürnberg Aufnahmen von diesen Ereignissen.[427]

Auch Kinder und Jugendliche wollte der Rundfunk des NS-Staates nicht vernachlässigen. Die Ideologie und die Faszination an dem Medium sollten auch die jüngeren Generationen als Teil der Propaganda erzieherisch erfassen. Daher gab es zeitweise eigene Sendereihen der betreffenden Organisationen. Die Hitlerjugend (HJ) oder der Bund Deutscher Mädel (BDM) waren über eigene Abteilungen in die Radioproduktion sowie über den Schulfunk involviert.

[421] *IN*, 16.4.1938, S. 14.
[422] *IN*, 8.7.1938, S. 10.
[423] *IN*, 12.11.1938, S. 6.
[424] *IN*, 15.8.1941, S. 4.
[425] *IN*, 1.8.1941, S. 3.
[426] *Kleine Volks-Zeitung*, 20.6.1941, S. 8; vgl. zum Standschützenverband auch Hagen, Kulturpolitik, ab S. 281.
[427] *IN*, 1.8.1941, S. 3.

Jeder Reichssender hatte dafür ein HJ-Referat, um die jungen Menschen möglichst früh zu erreichen.[428] Wie schon in der Zeit der Ravag gestaltete „Bastelonkel“ Oskar Grissemann nun vom Reichssender Wien aus Anleitungen für die Jüngsten. Mit den in der Presse veröffentlichten sendungsbegleitenden Skizzen konnten Kinder Eisenbahnzüge oder englische Jagdflugzeuge basteln und handwerklich tätig werden.[429] Um die Jahreswende 1938/39 begann die Tiroler Hitlerjugend mit der Eigensendung „Ruf der Jugend“ im Innsbrucker Sender. Ursprünglich wäre die erste Folge für Dezember 1938 angesetzt gewesen. Die Zeitschrift *Horch auf Kamerad*, die HJ-Beilage der *Innsbrucker Nachrichten*, kündigte sie an. Doch vorerst kam es nicht dazu.[430] Erst Ende Jänner 1939 sollte der „Ruf der Jugend“ erklingen. Aus diesem Grund wandte sich die Zeitung an die Buben und Mädchen und machte sie auf die Sendung aufmerksam: „Wenn ihr heute nachmittags um 3 Uhr nicht in der Schule oder im Betrieb seid, dann geht ganz bestimmt zum Rundfunkgerät und dreht auf, und sagt auch euren Eltern, daß sie doch zuhören möchten.“ Das Thema der Sendung waren die „Aufgaben und Pläne im Jahr der Gesundheitspflicht“. Gleich nach dem Wiener Programm sollte die Eigensendung der Tiroler HJ von nun an alle 14 Tage ausgestrahlt werden.[431] Über die folgenden Wochen scheint der „Ruf der Jugend“ tatsächlich in regelmäßigen Abständen gebracht worden zu sein. Wie in der HJ-Beilage zu lesen war, schien es Mitte März 1939 „schon selbstverständlich“, dass die Sendung auf dem Programm stand. In einer Folge sollten die Mädchen aus dem BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, das heißt der Altersgruppe zwischen 17 und 21 Jahren, aber auch jüngere im Mittelpunkt stehen. Inhaltlich drehte sich die Produktion um die Haushaltungsschulen des BDM und die dortigen Ausbildungsmöglichkeiten im Kochen.[432] Insofern zielte der Rundfunk der Tiroler Hitlerjugend wie auch der reichsweite Schulfunk auf die Erziehung im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie ab. Selbst wenn in den Quellen keine große Anzahl dieser regionalen Eigensendungen für Kinder und Jugendliche aufscheint, bilden sie dennoch ein bemerkenswertes Beispiel für die Radioarbeit Tirols in der NS-Zeit.

Zusammenfassend lässt sich für die Eigensendungen im Kontext der lokal-regionalen Produktion festhalten, dass es durchaus einige Hörberichte und Reportagen von politischen Kundgebungen, Veranstaltungen, „Heimatabenden“, volkskulturellen Vorführungen oder Beiträge für Kinder und Jugendliche gab. Auf der Grundlage der Zeitungsberichte oder der Radioprogramme ist jedoch bei weitem von keinem gänzlich vollständigen Bild zu sprechen. Häufig handelte es sich um Ankündigungen in der parteiamtlichen Presse wie den *Innsbrucker Nachrichten*. Diese Vorausschauen des Programmes sind zweifellos mit Vorsicht zu genießen, enthalten sie doch keine Bestätigung dafür, ob es letzten Endes auch zu einer Durchführung kam. Ob die geplanten Sendungen stattdessen aufgeschoben oder wegen anderer wichtigerer Kundgebungen, Durchsagen oder Programmpunkte entfielen, bleibt offen. Insofern bestehen bei der Rekonstruktion des tatsächlichen Programms Restzweifel. Dazu kommt die Frage, was vom gesendeten Material letztlich überhaupt bei den Menschen an den Radiogeräten ankam. Angesichts der dargestellten Komplikationen beim Empfang von Eigensendungen aufgrund der leitungstechnischen Einstellungen der Reichspost ist auch dies noch offen. Es würde

[428] Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 152f.
[429] *Das Kleine Radio-Blatt*, 4.10.1940, S. 7; Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 153.
[430] *IN*, 16.11.1938, HJ-Beilage *Horch auf Kamerad*, S. 2.
[431] *IN*, 25.1.1939, HJ-Beilage *Horch auf Kamerad*, S. 2.
[432] *IN*, 22.3.1939, HJ-Beilage *Horch auf Kamerad*, S. 2.

vertiefende Rezeptionsstudien und die Erschließung von privaten Quellen benötigen, um noch bessere Einblicke in die Form der individuellen Nutzung der regionalen Sendungen zu erhalten.

Nichtsdestotrotz liefern die angesprochenen Sendungen ein differenzierteres Bild über die Rundfunklandschaft im Nationalsozialismus. Die Einschätzung einer nicht vorhandenen Radioarbeit in der Region ist daher zu widerlegen. Vielmehr gab es einzelne Beispiele von Übertragungen durch Mitarbeiter der Reichspropagandaämter, des Gaupresseamtes oder der Reichssender. Dabei ist auffallend, dass speziell 1938/39 noch mehr produziert wurde. Die Verschärfungen im Krieg und die Forcierung des Einheitsprogrammes waren wohl dafür verantwortlich, dass es danach kaum noch Sendungen aus oder über Tirol gab. Zumindest nahmen die Ankündigungen in der Tagespresse ab. Im Spiegel des umfassenden Outputs des Deutschen Rundfunks handelte es sich bei den regionalen Hörfolgen um eine besonders geringe Anzahl. Inhaltlich standen beim Radio in der Region Brauchtum und Volkskultur im Vordergrund. Die Stereotypen eines rein bäuerlichen Landes ließen sich mit der völkischen „Blut und Boden"-Ideologie auch im NS-Radio verknüpfen und vermarkten. Die wenigen überlieferten Tondokumente und Berichte ermöglichen folglich unterschiedliche Erkenntnisse über die akustische Propagandaarbeit in der Provinz. Anknüpfend an diese Ausführungen über die Produktionsseite gilt es nun, die alltägliche Radionutzung und die rezeptive Dimension darzustellen.

3.2.5 Diktatur und Ausschluss: Radionutzung im Alltag des Nationalsozialismus

Im Alltag des nationalsozialistischen Systems war die Radionutzung von diktatorischen Maßnahmen, propagandistischen Inszenierungen, technischen Einschränkungen und einem von leichter Unterhaltung dominierten Programm geprägt. Die Verantwortlichen im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und den untergeordneten Stellen versuchten, das Hören zur kollektiven Aktivität zwischen privatem und öffentlichem Raum zu erheben. Die Radiogeräte selbst bildeten ein Einfallstor für die Indoktrination der Ideologie, welche insbesondere in den Reden, Kundgebungen und politischen Veranstaltungen zwischen den Unterhaltungssendungen zum Ausdruck kam.

Nach der Machtübernahme und speziell vor Weihnachten erhöhte der politische Apparat die Werbemaßnahmen, um die Geräte an die Bevölkerung zu bringen. Paul Kinz, Hauptstellenleiter im Gaupresseamt Tirol, gab etwa am 19. Dezember 1938 einen Werbeaufsatz für den Deutschen Kleinempfänger (DKE) an die regionalen Zeitungen weiter und legte Bilder zur Illustration bei.[433] Zwei Tage später griffen die *Innsbrucker Nachrichten* die Presseanweisung auf und veröffentlichten einen Artikel unter dem Titel „Rundfunkgerät als Weihnachtsgeschenk". Um 35 Reichsmark (RM) war der DKE zu erwerben. Als Batteriegerät sollte er auch ohne Stromanschluss funktionieren und „den Rundfunk nun auch in das letzte Haus auf dem Lande" bringen. Das begleitende, visuelle Werbesujet zeigte ein „Tischkonzert für die ganze Familie". Sechs Personen sitzen gemeinsam bei einer Mahlzeit: an einem Ende des Tisches der älteste Mann, am anderen Ende der Kleinempfänger, rundherum die Kinder im

[433] TLA, GL T-V, V/21, Kinz an Schriftleitung, Innsbruck, 19.12.1938, fol. 232.

jugendlichen Alter. Das Bild beleuchtet praktisch die Darstellung des Rundfunkgerätes als Teil der Familie und inszeniert sie im Rahmen eines privaten kollektiven Erlebnisses.[434]

Laut Nikolaus Hagen ist der verhältnismäßig kleine Preis des DKE auf die billige Herstellung zurückzuführen. Er war kein hochwertiges Produkt, sollte aber schlichtweg für viele Menschen leistbar sein. Den qualitativ besseren Volksempfänger hingegen konnte man um RM 65 erwerben. Die Bezahlung in Raten war auch eine Option zur Anschaffung und kam geringer Verdienenden deutlich entgegen. In Bezug auf die Kosten kamen zu den Geräten schließlich noch die monatlichen Empfangsgebühren von zuerst RM 1,50 dazu. Ab 1940 betrug die Abgabe zur Hörerlaubnis RM 2. Insgesamt profitierte das RMVP sehr stark von all diesen Umsätzen.[435]

Weitere Werbekampagnen zur Steigerung der Zahl der Hörerinnen und Hörer umfassten die Bekanntmachung des Rundfunks in Form von Ausstellungen, Filmvorführungen oder Verlosungen von Geräten. Im Sommer 1939 präsentierte die „16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernsehrundfunk-Ausstellung“ in Berlin aktuelle Entwicklungen bei den akustischen und audio-visuellen Medien. Das Fernsehen wurde hier bereits als nächste große Innovation vorgestellt, kam aber noch nicht über den Status einer technischen Sensation hinaus.[436] Der bereits angesprochene Amateurfotowettbewerb „Durch Rundfunk immer im Bilde“ und die Berichterstattung in Presse und Radio waren Maßnahmen, die Aufmerksamkeit für Ausstellungen wie diese zu steigern und den Wunsch zur Anschaffung eines eigenen Gerätes zu wecken.[437] Auf regionaler Ebene zögerte die Reichsrundfunkgesellschaft nicht, mit Werbewagen in die Gemeinden der entlegenen Täler zu fahren. Zum Beispiel wurden diese in Orten wie Mayrhofen im Zillertal, Kramsach, Brixlegg, St. Johann in Tirol oder Wörgl aufgeboten.[438] Anlässlich des Geburtstages Adolf Hitlers am 20. April begann die Hauptstelle Rundfunk der Gaupropagandaleitung Tirols eine Aktion zur Verteilung von Gratis-Geräten. „Hilfsbedürftige, kinderreiche Familien“ sollten im Rahmen der sogenannten „Dr. Goebbels-Spende“ einen DKE bekommen.[439] Offensichtlich nahmen sich auch Parteivertreter wie Gaupresseamtsleiter Franz Pisecky das Recht heraus, davon zu profitieren. Denn mehrere Monate nach der Aktion bat Viktor Naderer, der für die Durchführung der Spendenaktion verantwortlich war, Pisecky um Rückgabe des Gerätes. Es sei ihm damals nur leihweise überlassen worden und werde nun für „einen wirklich hilfsbedürftigen Volksgenossen“ benötigt.[440] Überhaupt scheinen viele dieser Geräte anstatt der eigentlichen Zielgruppe anders verwendet worden zu sein. Laut einem Schreiben des Gauhauptstellenleiters Pock an das Gaupresseamt gingen zahlreiche Kleinempfänger an Gasthäuser und Betriebe. Daher sei mit der Einziehung dieser Geräte zu rechnen.[441] Mit Vorfällen wie diesen offenbaren sich die doppelmoralischen Standards in der vermeintlich „volksnahen“ propagandistischen Inszenierung einerseits und der realen Umsetzung andererseits.

---

[434] *IN*, 21.12.1938, S. 5.
[435] Hagen, Kulturpolitik, S. 175f.
[436] *Das Kleine Radio-Blatt*, 21.7.1939, S. 4.
[437] *IN*, 11.4.1939, S. 5; *IN*, 28.7.1939, S. 2.
[438] *IN*, 14.6.1939, S. 8.
[439] *IN*, 18.4.1939, S. 3.
[440] TLA, NSDAP GL T-V, V/6, Naderer an Pisecky betr. Leihgerät der Dr. Goebbels-Spende, Innsbruck, 16.8.1939, fol. 483.
[441] TLA, NSDAP GL T-V, V/6, Pock an Gaupresseamt, Innsbruck 15.9.1939, fol. 481.

Die Werbekampagnen und die Bemühungen zur Erhöhung der Zahl der Hörerinnen und Hörer waren besonders vielfältig. Als niederschwelliges und reichweitenstarkes Propagandainstrument hatte der Rundfunk eine lebenswichtige, beinahe sakrale Bedeutung für den NS-Staat. Diesen Befund verdeutlicht die Tatsache, dass das Radiogerät bei verschuldeten und zahlungsunfähigen Menschen nicht gepfändet werden durfte. Das Wiener Exekutionsgericht hatte im Fall eines Schuldners entschieden, dass die Beschlagnahmung seines Apparates nicht zulässig sei. Da das Radiohören die „Pflicht jedes Volksgenossen" sei und nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der „staatsbürgerlichen Belehrung und Erziehung" diene, müsse er ihn behalten.[442] Die Rechtsabteilung des Büros Josef Bürckels hatte zuvor bereits Überlegungen zur Einführung eines Gesetzes über die Unpfändbarkeit von Rundfunkgeräten angestellt. Nach Abstimmung mit dem „Braunen Haus", der NSDAP-Zentrale in München, wurde jedoch festgestellt, dass es eine solche Einführung nicht brauchte. Denn im Altreich gab es bereits eine Regelung und ein Verbot der Pfändung.[443] Die Radiogeräte zählten insofern als unentbehrliche Alltagsgegenstände. Aus Sicht der Gesetzgebung und der staatlichen Propaganda waren sie essentiell für jedes Individuum und durften nicht beschlagnahmt werden.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda versuchte gemeinsam mit der Radioindustrie und den angesprochenen Werbemaßnahmen, die Absatzzahlen und die Verbreitung von Volksempfänger und Co. zu erhöhen. Neben der privaten Nutzung bildete das öffentliche, kollektive Hören eine wesentliche Säule der nationalsozialistischen Massenkommunikation. Dazu gehörten der Gemeinschaftsempfang in Städten, der Betriebsempfang in Arbeitsstätten und der Gemeindeempfang in kleineren Orten. Mittels Lautsprecher oder Übertragungswagen sollte der öffentliche Raum mit politischen Meldungen bespielt werden und den Menschen keine Rede eines hochrangigen Parteifunktionärs erspart bleiben. Das Ziel dahinter war die „totale Rundfunkerfassung des deutschen Volkes".[444] Laut Horst Schreiber hatte praktisch jedes Dorf eine Gaststätte oder ein Lokal mit einem Radiogerät. In den Ortsgruppen sorgten Parteimitglieder für eine sorgfältige Vorbereitung und Abwicklung der gemeinsamen Übertragungen.[445] Die Menschen sollten darin einen leichten und gleichzeitig geselligen Zugang zum Unterhaltungs- bzw. Propagandamedium bekommen. „Der Gemeinschaftsempfang muß jeder Gemeinde zur Weihestunde werden", hieß es beispielsweise im Informationsdienst des Gaupropagandaamtes Tirol-Vorarlberg.[446] So galt es als eine wesentliche Aufgabe für sämtliche Parteigenossen, den Gemeinschaftsempfang zu bewerben und ihn zu unterstützen. Gaufunkstellenleiter Naderer sprach von großen Erfolgen bei der Umsetzung, vor allem bei Reden des Führers Adolf Hitler: „Die Straßen aller Orte sind menschenleer und wie ausgestorben. Alles, was nicht zum Gemeinschaftsempfang zusammenkommt, sitzt an den eigenen Empfangsgeräten."[447] Hier war wohl viel Übertreibung

[442] *Illustrierte Kronen Zeitung*, 29.11.1938, S. 11; vgl. auch *Das kleine Volksblatt*, 29.11.1938, S. 10f.
[443] ÖStA, AdR, 04 Bürckel-Materien, 2415/3, Gesetz über die Unpfändbarkeit von Rundfunkgeräten, Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten an den Reichskommissar Bürckel, o. O., 27.3.1939 sowie Abschrift Ministerialdirektor Pg. Sommer an Pg. Dr. von Borcke, München 4.11.1938.
[444] König, Mythen um den Volksempfänger, S. 74.
[445] Schreiber, Machtübernahme, S. 265.
[446] TLA, NSDAP, GL T-V, VI/4, Kt. 23, Informationsdienst des Gaupropagandaamtes, April-Folge 1940, S. 11.
[447] *IN*, 13.10.1939, S. 5.

und Inszenierung im Spiel. Kritische Stimmen oder Berichte durfte es selbstverständlich nicht geben.

In der Praxis dürfte es bei den kollektiven Beschallungen häufig zu Zwischenfällen gekommen sein, wie ein Zeitungsbericht nahelegt. Denn das NS-System arbeitete akribisch daran, dabei jegliche Form von Störung, Kritik oder Unruhe im Keim zu ersticken und Abweichungen zu unterdrücken. Wie das parteiamtliche Organ der NSDAP Tirol-Vorarlberg, die *Innsbrucker Nachrichten*, titelte, wurde „Ruhe bei Uebertragungen von Rundfunknachrichten" gefordert. Das Blatt sprach einen Appell an die Betreiberinnen und Betreiber von Gaststätten aus, für Ruhe zu sorgen. Dazu würden in den Lokalen in nächster Zeit auch Plakate aufgehängt werden. Sie sollten die Gäste darauf aufmerksam machen, bei der Verlesung von Nachrichten, Berichten von der Front oder Ansprachen zur politischen Situation keinerlei Störung zu verursachen. Der Artikel warnte, dass „Störenfriede" wie schon bei einem Fall in Darmstadt bestraft werden könnten. Die Aussendung war in sehr drastischen Worten gehalten und beleuchtet den Stellenwert des Gemeinschaftsempfangs:

> „Nichts ist im Augenblick einer derartigen Rundfunkübertragung wichtiger, wie das Wort des Rundfunksprechers, das für das ganze deutsche Volk bestimmt, und niemand darf sich vermessen, in einem solchen Falle seine eigenen Bedürfnisse und Belange über die der ganzen deutschen Nation zu stellen. Es darf nicht erst eine mehr oder minder zarte Aufforderung zum Schweigen oder zur Unterlassung anderen Lärms notwendig werden und es darf schon gar nicht zu irgendwelchen Debatten kommen, ob nun die Rundfunkübertragung oder die allgemeine Unterhaltung vom Standpunkt der Mehrheit gerechtfertigt erscheint. Wenn das Rundfunkgerät eingeschaltet ist, dann hat nur der Sprecher am Rundfunk das Wort."[448]

Ein Hinweis auf die schlechten Empfangsverhältnisse im Gau Tirol-Vorarlberg ergänzte diese Anordnungen. Das Bewusstsein um die häufigen Störungen sollte umso mehr dazu beitragen, die Benimmregeln durchzusetzen. Denn gerade in den größeren Orten des Landes stünden technische Probleme an der Tagesordnung. Sie sollten durch „überflüssiges Dazwischenreden, Geschirrgeklapper und sonstige Eßgeräusche, Stühlerücken, Türenschlagen" nicht noch mehr verstärkt werden. Insofern gibt der Artikel Aufschluss darüber, dass es in der Praxis wohl nicht selten zu abweichendem Verhalten kam. Ohne sich häufende Vorfälle bei der Umsetzung von Gemeinschaftsempfängen hätte die Zeitung wohl keinen Anlass gehabt, diese Warnungen in so scharfen Worten und mit Strafandrohung zu verlautbaren. Insgesamt dient der kurze Auszug als Paradebeispiel für die faschistische Ideologie. Wie unter einem Brennglas zeigt der Nationalsozialismus dabei sein wahres Gesicht: Das Individuum zählt nichts, die „Volksgemeinschaft" alles, selbst bei einer vermeintlich so alltäglichen Beschäftigung wie dem Radiohören. Die „eigenen Bedürfnisse und Belange" durften unter keinen Umständen über die Nation gestellt werden. Von kritischen oder abfälligen Bemerkungen war gänzlich abzusehen. Wenn Führer, Partei oder Radiosprecher am Wort waren, hatten alle anderen zu schweigen.

Konkrete Beispiele für Gemeinschaftsempfänge in Tirol waren etwa eine Rede von Josef Bürckel bei einer Tagung der Auslanddeutschen in Stuttgart am 31. August 1938. Auch der Sender Innsbruck übernahm diese Ansprache. Die Ankündigung in der Zeitung verwies auf die öffentliche Rezeption mit Großlautsprechern am Innsbrucker Adolf-Hitler-Platz sowie am

[448] *IN*, 24.7.1940, S. 5.

Bismarckplatz.[449] Auch andere politische Kundgebungen sollten größere Menschenmengen erreichen. Der NS-Gaudienst, die Parteikorrespondenz auf regionaler Ebene, berichtete Ende Oktober 1938 vom „Reichsappell der schaffenden Jugend“. In sämtlichen Gauen des Großdeutschen Reiches hätten sich Jugendliche um 7 Uhr 15 in der Früh versammelt und dem Rundfunk gelauscht. Im Innsbrucker Stadtsaal seien 600 Lehrlinge und Jungarbeiter:innen zusammen gekommen. Im Zuge dessen sprach auch Kreisjugendwalter Leopold Tuppa einige Worte über das Jugendschutzgesetz. Es sollte keine Maßregelung, sondern ein „Ansporn zur weiteren Leistungssteigerung“ für die jungen Menschen sein. Anschließend begann der Gemeinschaftsempfang, bei dem Oberbannführer Schröder stärker auf das Jugendschutzgesetz einging. Abschließend beendete der Kreisjugendwalter die Kundgebung mit nationalen Gesängen und „Sieg Heil“-Rufen auf den Führer.[450] Auch für die jüngeren Generationen ging der Gemeinschaftsempfang im Rundfunk Hand in Hand mit der Indoktrination ideologischer Werte.

Abb. 11: Ausblick auf Innsbruck vom Aldranser Sendemast. Die Aufnahme datiert vom 30. Oktober 1942. Foto: Stadtarchiv Innsbruck, Ph-34166.

Die nationalsozialistische Rundfunkpolitik hatte mit der rigorosen Propaganda klar vorgegebene, normative Zielvorstellungen über die Gestaltung der Nutzungspraktiken der Menschen. Dazu setzte das RMVP unterschiedliche Strategien um. Es kurbelte die Radioindustrie und die Verbreitung der Geräte mit der Einführung des Volksempfängers und des Kleinempfängers weiter an. Zahlreiche umfangreiche Werbekampagnen für die Apparate sollten einerseits den privaten Medienkonsum fördern. Andererseits setzten die obersten politischen Vertreter weitreichende Maßnahmen im Gemeinschaftsempfang, der den

[449] *IN*, 31.8.1938, S. 4.
[450] *NZ*, 31.10.1938, S. 6.

öffentlichen Raum erfasste und regulierte. In der Realität klafften die Zustände aber weit auseinander. Dafür sind sowohl die technischen Empfangsbedingungen als auch die Zahlen der Hörerinnen und Hörer zentral.

Erstens waren die Empfangsverhältnisse in Tirol in der Zeit von 1938 bis 1945 nach wie vor schlecht. Mitte Juli 1938 erkundigte sich ein Zeitungsleser aus dem Ötztal darüber, ob und wenn ja wann auch in Österreich der Volksempfänger eingeführt werde. Bei ihm sei der Empfang nämlich besonders dürftig und ohne einen hochwertigen Apparat könne er die deutschen Sender nicht hereinbekommen. In der Anfragebeantwortung versprach Viktor Naderer, Leiter der Hauptstelle Rundfunk im Gaupropagandaamt, dass der neue VE bald auch in der Ostmark verfügbar sei. Insgesamt habe sich die Lage aber verbessert, da die Tiroler Hörerinnen und Hörer kein „Wiener Programm" mehr hören müssten. Aufgrund des „Anschlusses" sei der Reichssender Wien nun „judenrein und befreit von volksfremden Einflüssen".[451] Die technische Dimension und die Ideologie des Antisemitismus waren demnach eng verknüpft. Die geographischen Gegebenheiten machten Tirol zu einem schwer erschließbaren Gebiet. Gerade bei den entlegenen Tälern, welche für die Tagespresse nur unter großen Umständen zu erreichen waren, hätte das Radio Abhilfe schaffen sollen. Doch gab es hier gegenüber der Ravag-Zeit weiterhin große Mängel.[452] Wie dem Leser aus dem Ötztal dürfte es vielen Radiohörerinnen und -hörern in den gebirgigen Gauen gegangen sein. Die Anfrage steht stellvertretend für die Missstände in dem Bereich. Diese waren den politischen Verantwortlichen durchaus bewusst. Das RMVP entsendete immer wieder Funktionäre in die Reichsgaue, um Eindrücke über die Arbeit der Reichspropagandaämter einzuholen. Ein Bericht vom Januar 1939 über den Gau Tirol-Vorarlberg schildert die unzulänglichen Zustände:

> „Über die Erfassung durch den Rundfunk gilt hier dasselbe wie für Kärnten. Die Sender Innsbruck und Bregenz erfassen nur etwa 1/5 des Gaugebietes. In den übrigen Tälern kann man mit kleineren Apparaten so gut wie nichts hören oder ist auf italienische und schweizerische Sender angewiesen. Die Bevölkerung erwartet vom Reich, da der Deutsche Rundfunk als vorbildlich gilt, eine bessere Rundfunkversorgung."[453]

Der Gau benötige daher mehr Versuche mit Bezirkssendern, um die Situation zu verbessern. Während der Rundfunk eine unzureichende Versorgung hatte, hob der Bericht die Filmpropaganda als außerordentlich effizientes Mittel hervor: „Die Gaufilmstellen sind auf der Höhe." Wie auch in den anderen Gauen der Ostmark würden die Reichspropagandaämter sehr stark auf Tonfilmwagen zurückgreifen. Bei solchen mobilen Lichtspielvorführungen in den Tälern zeigten die Menschen bei zahlreichem Erscheinen großes Interesse. Die Faszination von Bewegtbild wirke anziehend, da viele zum ersten Mal einen Tonfilm erleben würden.[454] Der Bericht des Mitarbeiters aus dem Propagandaministerium führt vor Augen, dass die Nationalsozialisten kein Medium ausließen bzw. auf unterschiedliche Ausspielwege zurückgriffen. Die mangelhafte technische Versorgung und die Behebung der Empfangsprobleme konnten sie kurzfristig nicht in den Griff bekommen. Stattdessen benutzten sie andere Medien, um die Unterschiede in Ansätzen auszugleichen. In Summe sollten sich

[451] *IN*, 8.7.1938, S. 10.
[452] Gehler, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 125.
[453] BArch, R 55/1211, RMVP (von Wilucki), Bericht über die Reichspropagandaämter der Ostmark, 14.1.1939, fol. 10.
[454] Ebd.

Presse, Radio und Film gerade in entlegenen Gegenden wie Gebirgstälern ergänzen und als Teil einer multimedialen Propagandamaschinerie ihre Wirkung entfalten.

Zweitens ermöglichen die Zahlen der Hörerinnen und Hörer ein umfassenderes Bild der Rezeption. Der NS-Staat hatte bei der Entwicklung der Rundfunkteilnehmer:innen an den Bemühungen der Ravag anzusetzen. Mit den zahlreichen dargestellten Maßnahmen von der Herstellung von günstigen Geräten über Gratis-Aktionen und anderen propagandistischen Versuchen gelang vor allem in den ersten Jahren der NS-Herrschaft eine deutliche Steigerung.

Tabelle 8: Teilnehmerstand in der Ostmark nach Gauen 1938–1941 (Stand jeweils 1. April)[455]

	1938		1940		1941	
	Anzahl	Auf 100 Haush.	Anzahl	Auf 100 Haush.	Anzahl	Auf 100 Haush.
Wien	282.750	44,8	421.745	58,3	451.800	60,8
Niederdonau	119.902	25,5	182.531	39,6	208.700	43,5
Oberdonau	78.458	28,1	109.284	42,9	125.500	46,4
Steiermark	67.018	27,7	113.624	39,8	127.200	43,0
Kärnten	19.793	21,9	37.863	36,8	44.000	40,8
Salzburg	mit Oberdonau	mit Oberdonau	31.952	49.5	35.200	52,0
Tirol-Vorarlberg	36.745	32,2	59.600	51,9	66.700	57,1
Tirol	k.A.	k.A.	39.800	50,6	44.900	54,0
Vorarlberg	k.A.	k.A.	19.800	54,5	21.800	55,7
Österreich (Ostmark)	604.666	33,0	956.599	47,7	1.059.100	52,5
Deutsches Reich	10.202.976	51,6	14.059.600	61,5	14.880.300	63,4

Während im Jahr 1938 in Tirol-Vorarlberg rund 32 Prozent der Haushalte, das heißt jeder dritte, mit einem Radioapparat versorgt war, stieg dieser Wert zwei Jahre später bereits auf etwa die Hälfte. Bei diesen Daten müssen erneut die nicht angemeldeten Geräte der „Schwarzhörer“ mitbedacht werden. Zusätzlich sind die oben geschilderten Mängel in der Verbreitung eines technischen Signals zu berücksichtigen. Selbst wenn in jedem zweiten Haushalt ein Rundfunkgerät vorhanden war, bleibt immer noch fraglich, wie störanfällig der Empfang letzten Endes ausfiel. Bei der Statistik fällt auch auf, dass die Ballungszentren wie Wien nach wie vor einen Vorsprung hatten. Im Verhältnis zu ländlicheren Gegenden und gebirgigen Zonen weisen sie bei der Zahl der Apparate eine höhere Verbreitung auf. Von einer flächendeckenden Versorgung konnte insgesamt keine Rede sein. Speziell aus diesem Grund war es ein so großes Anliegen der NS-Propagandaführung, den Gemeinschaftsempfang im öffentlichen Raum zu verstärken, um auch jenen Menschen ohne Gerät Zugang zu verschaffen. Für die Jahre nach 1941 liegen keine Daten vor. Hagen geht jedoch davon aus, dass die Zahl der Empfänger:innen

[455] Zusammenstellung und Berechnungen von Hagen, Kulturpolitik, S. 178; Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1938, 57 (1938), S. 249; Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1939/40, 58 (1940), S. 256; Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1941/42, 59 (1943), S. 278; vgl. auch Schreiber, Machtübernahme, S. 266.

in der Kriegszeit kaum noch nennenswert anstieg.[456] Schließlich wurde der Rundfunk in sozialer Hinsicht zu keinem klassenübergreifenden Massenphänomen. Laut Wolfgang König war es weitgehend ein Phänomen der Mittelschicht.[457] Der Rundfunk hatte zweifellos eine unermesslich hohe Bedeutung für das NS-Regime. In der Praxis zeigten sich aber bei der Versorgung mit Geräten und beim technischen Empfang erhebliche Mängel. Wie Michael Gehler über das gesamte Medienwesen im Gau Tirol-Vorarlberg für die Jahre 1938/39 bilanzierte, gab es „viel Sand im Getriebe". Die Ansprüche der Herrschenden auf der einen und die reale Umsetzung auf der anderen Seite gingen dabei weit auseinander.[458] Für die Jahre bis 1945 dürfte sich dieses Bild auf der regionalen Ebene nicht signifikant verändert haben. Die bereits geschilderten Komplikationen bei Eigensendungen sowie die Einschränkungen im lokalen Programm ab 1940 sorgten wohl kaum für eine Verbesserung der Situation.

In den individuellen Erinnerungen der Menschen kommt für den Alltag des Radiohörens häufig eine große Faszination zum Ausdruck, welche das Medium ausübte. Das Rundfunkgerät entfaltete durchaus eine gewisse Anziehung, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Ernst Grissemann, geboren 1934 in Imst, erzählte von seinen ersten Berührungen mit dem „Wunder der Wellen" noch in der NS-Zeit:

> „Radio hat mich immer fasziniert, auch schon als kleines Kind. Und ich habe dann irgendwann einmal zum Geburtstag, da muss ich so zehn Jahre alt gewesen sein, ein eigenes kleines Bakelit-Radio bekommen. Da hat man natürlich auch nur im Grunde genommen deutsche Sender empfangen können, nichts anderes. Und ich habe in Erinnerung, dass das eigentlich nur eine Art von geschrienen Reden und Marschmusik war, die zu hören war."[459]

Die Bakelit-Radios bezeichneten das Material oder die Marke der Geräte. Dabei konnte es sich auch um einen Volksempfänger handeln. Besonders auffallend ist, dass bis auf nahezu gebrüllte politische Reden und Marschmusik wenig wahrgenommen wurde. Für jene, die einen Apparat hatten, besaß er eine zentrale Bedeutung im unmittelbaren Lebens- und Wohnbereich. In der Erinnerung von Hans Kar, der 1928 in Innsbruck geboren wurde, gehörte es als Teil der Einrichtung zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs: „Dieses kleine Rundfunkgerät war ein fixer Bestandteil in jedem Haushalt […], wie eine Küche, Herd, WC."[460] Doch nicht jeder Haushalt hatte Zugang zu diesem Medium. Speziell jene Menschen nicht, welche in der Ideologie des Nationalsozialismus verdrängt wurden.

Die Diktatur und das Gesellschaftssystem des „Dritten Reiches" waren fundamental auf Ausschluss und Verfolgung ausgelegt: Auch im Rundfunkwesen gab es verschiedene Maßnahmen von Unterdrückung. Die mit Kriegsbeginn Anfang September 1939 eingeführte Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen regelte das Verbot des Hörens ausländischer Sender. Sie trat am 7. September in Kraft und lieferte eine gesetzliche Grundlage in dem von Willkür, Überwachung und Terror geprägten Staat. Mit der Verdrängung von sogenannten „Feindsendern" sollten sämtliche äußere Einflüsse sowie abweichende Meinungen

[456] Hagen, Kulturpolitik, S. 177.
[457] König, Mythen um den Volksempfänger, S. 73.
[458] Gehler, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 129.
[459] BK, Interview mit Ernst Grissemann, 17.12.2021, Videokonferenz Innsbruck/Wien, Z. 127–132; Danke an Ernst Grissemann für das Gespräch.
[460] BK, Interview mit Hans Kar, Z. 135–140.

ausgeschaltet werden. Auf dieses Gesetz aufbauend trieb das NS-Regime den Ausschluss von Jüdinnen und Juden auch im Bereich der Mediennutzung voran. Es ging darum, ihnen die gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme im Radioalltag zu entziehen. Am 21. September 1939, das heißt genau zwei Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung, ordnete die Geheime Staatspolizei (Gestapo) Innsbruck die Beschlagnahmung der Rundfunkgeräte von Menschen jüdischer Abstammung an. In Fortführung des Verbots von „Feindsendern“

> „sollen die Juden in Deutschland von jeglichem selbstständigen Rundfunkempfang (auch des inländischen) ausgeschlossen werden. Ihre hierzu bestimmten Apparate sollen eingezogen werden, um sie an anderer Stelle zum Nutzen des deutschen Volkes zweckdienlicher einsetzen zu können.“[461]

Die Gestapo gab die Durchführung dieser Anordnung im Detail vor. Die Geräte im Eigentum von Jüdinnen und Juden sollten ohne weiteres beschlagnahmt, jene in ihrem Besitz an die gegebenenfalls nichtjüdischen Eigentümer:innen zurückgegeben werden. Darüber hinaus sei bei der Reichspost auch die offizielle Genehmigung zum Betrieb der betroffenen Apparate einzuziehen. Zusätzlich regelte das Schreiben das Vorgehen in bestimmten Einzelfällen, wie beispielsweise bei gemeinsamen Haushalten mit nichtjüdischen Menschen oder auch bei Jüdinnen und Juden fremder Staatsangehörigkeit. Bereits zwei Tage später, am 23. September, sollte einheitlich mit der Aktion begonnen werden.[462] Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter der Rüstungsindustrie und aus anderen Wirtschaftszweigen hatten ebenfalls keinerlei Zugang zum Radiohören. Dasselbe galt für den Besuch des Kinos.[463]

Für jene Menschen, die ein Radiogerät besitzen durften und demnach zur „Volksgemeinschaft“ zählten, war das heimliche Hören von „Feindsendern“ eine Möglichkeit, die täuschenden Propagandameldungen zu durchschauen. Die politische Lage und der Kriegszustand konnten so von einer gänzlich anderen Seite betrachtet werden. Dafür waren Geheimsender sowie deutschsprachige Programme von ausländischen Rundfunkanstalten wie der BBC essentiell.[464] Ausgewanderte Intellektuelle wie etwa Thomas Mann[465] oder Journalistinnen und Journalisten wie Patrick Smith fungierten als wesentliche Akteure. Letzterer betrieb den BBC Austrian Service und wandte sich im Kontext einer psychologischen Kriegsführung an die Menschen in der Ostmark.[466] Im Alltag waren die Gefahren und die möglichen Konsequenzen beim Hören von „Feindsendern“ sehr präsent. Theo Braunegger erzählte von geheimen Abhöraktionen mit Mitschülern. Zuhause bei einem Freund in Fulpmes im Stubaital sei es am besten gegangen: „Einer ist vor dem Haus gestanden und hat geschaut, wer kommt. Der andere ist in der Stiege gestanden und hat gemeldet, falls jemand über die Stiege hinauf geht. Und der dritte war oben bei offener Tür und hat nach unten gehört, wenn einer ein Zeichen gegeben hat.“ So konnten

---

[461] TLA, ATLR, Prs. XII 57/3490 ex 1939, Gestapo Innsbruck (Harster) an die Landräte betr. Einziehung der Rundfunkapparate von Juden, 21.9.1939.
[462] Ebd.
[463] Hagen, Kulturpolitik, S. 528.
[464] SWR2 Wissen: Archivradio, Radiopropaganda fürs Ausland – Geheimsender im Zweiten Weltkrieg, 28.1.2022, https://www.swr.de/swr2/wissen/radiopropaganda-fuers-ausland-geheimsender-im-zweiten-weltkrieg-swr2-wissen-archivradio-2022-01-28-100.html, eingesehen 30.6.2022.
[465] Martina Hoffschulte, „Deutsche Hörer!“ Thomas Manns Rundfunkreden (1940 bis 1945) im Werkkontext. Mit einem Anhang: Quellen und Materialien, Münster 2004.
[466] Charmian Brinson, „Patrick Smith bei den Österreichern“. The BBC Austrian Service in Wartime, in: “Stimme der Wahrheit“. German-Language Broadcasting by the BBC (Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies), 5 (2003), S. 3–25.

die Jugendlichen unter Einhaltung von strengen Sicherheitsvorkehrungen BBC London abhören. Für Braunegger war klar, warum sie dies taten: „Ja weil wir die Wahrheit wissen wollten. […] Wir wollten wissen, ob das alles wahr ist, was der Hitler und was unser Wehrmachtsbericht jeden Tag gemeldet hat.“ Auf diese Weise bekamen sie einen anderen Blick auf die Kriegsgeschehnisse.[467]

Dabei konnte es für Eltern zum Verhängnis werden, wenn Kinder unbewusst die Kennmelodie von ausländischen Sendern wiedergaben. Das Summen der Signation eines „Feindsenders“ hatte das Potential, das Vergehen innerhalb einer Familie zu verraten. Der 1938 im Südtiroler Vinschgau geborene Leonhard Paulmichl arbeitete ab den 1960er Jahren für den Österreichischen Rundfunk und war später der erste Redakteur des ORF Büros in Bozen. Seine frühesten Kindheitserlebnisse mit dem Radio standen unter starkem Eindruck der geographischen Nähe zur Schweiz. In seiner Gemeinde hätten die Menschen teilweise das verbotene Radio Beromünster gehört. Speziell das musikalische Pausenzeichen brannte sich ein: „Und da war immer ein Signal: ‚Zit isch do, Zit isch do, singt auf Nussbaum schon gugu‘“, wie Paulmichl nachahmte. Auf dem Weg in die Schule oder in die Kirche hätten die Kinder die Melodie gepfiffen. Manche Personen seien dabei durchaus misstrauisch geworden und fragten bei den Eltern nach, woher das komme.[468] Ob es in diesen spezifischen Fällen zu Bestrafungen kam, konnte nicht recherchiert werden.

Wenn die Gestapo aber einmal ermittelte und auf mögliche Verstöße aufmerksam wurde, fielen die Strafen sehr hart aus. Als exemplarische Veranschaulichung der nationalsozialistischen Verfolgung und des Terrors gegenüber den Menschen dient ein Fall aus einem Dorf östlich von Innsbruck. Das parteiamtliche Organ der NSDAP Tirol-Vorarlberg veröffentlichte Mitte August 1944 das Urteil einer Bauernfamilie aus Terfens-Egg. Es sollte ein abschreckendes Beispiel sein und jegliches widerständiges Verhalten unterdrücken. Im Dezember 1943 habe die Familie Klingler einen „Halbjuden“ mit seiner Partnerin auf ihrem Hof aufgenommen. Das Paar sei zuvor in Berlin ausgebombt worden. Laut Zeitungsbericht besorgten sie sich für ihre neue Unterkunft ein Radiogerät, auf dem sie ausländische Sender abhörten. Damit hätten sie auch die aufnehmende Familie, das heißt den Bauern Heinrich Klingler, die Bäuerin Maria und deren Sohn Andreas dazu verleitet, die Botschaften des „Feindsenders“ aufzunehmen. Speziell der 36-jährige Bauernsohn hätte die feindlichen Nachrichten weitererzählt. In dem Prozess am Sondergericht Innsbruck wurde die Familie daraufhin für die Verstöße gegen die Rundfunkverordnung, die Verbrauchsregelung sowie gegen das Kriegswirtschaftsgesetz belangt. Die Familie hatte auch illegale Schlachtungen durchgeführt und Lebensmittel wie Milch, Butter und Eier der „öffentlichen Bewirtschaftung“ vorenthalten. Das Paar aus Berlin musste sich in einem gesonderten Verfahren verantworten. Das Gericht verurteilte den 36-jährigen Andreas Klingler zu drei Jahren, seine Mutter zu einem Jahr und zwei Monaten und den Vater zu eineinhalb Jahren Zuchthaus. Wie die *Innsbrucker Nachrichten* anmerkten, seien die Strafen „verhältnismäßig gelinde“ ausgefallen. Grund dafür waren die bisherige Unbescholtenheit der Familie, der geleistete Militärdienst sowie die Einschätzung, dass sie verführt worden seien. Das vermeintlich „gelinde“ Strafausmaß von drei Jahren Zuchthaus im

[467] BK, Interview mit Theo Braunegger, Z. 421–428, Z. 484–489.
[468] BK, Interview mit Leonhard Paulmichl, 6.4.2022, Feldkirch, Z. 217–227; Danke an Leonhard Paulmichl für das Gespräch.

Fall von Andreas Klingler legt nahe, dass eine Todesstrafe nicht unwahrscheinlich war.[469] Solche Urteile gab es in vielen anderen Fällen in Städten wie Berlin, Wien oder Nürnberg. Die Menschen wurden als „Volksverräter“ bezeichnet und in kurzen Prozessen vor Sondergerichte gestellt. Die Meldungen in den Zeitungen fielen dabei meist sehr knapp aus: „Das Urteil ist bereits vollstreckt.“[470] Der Alltag der Radionutzung war eng mit Diktatur, Mord und Terror verknüpft.

Als Fazit zur Rundfunknutzung in Tirol in der NS-Zeit sind einerseits der große Stellenwert des Radios für das Propagandasystem und andererseits die in der Realität häufig auftretenden Missstände und Mängel zu nennen. Letztere betreffen sowohl die Bereitstellung von Geräten als auch die technische Versorgung. Zeitweise gab es große Probleme bei der Verbreitung des Programmes, sodass lediglich ein Fünftel des Gaugebietes erfasst wurde. Gemeinschaftsempfänge oder andere Medien wie etwa der Film sollten hier Abhilfe schaffen. Der Alltag der Rezeption selbst war hoch politisch und wurde streng reguliert. Die repressiven Maßnahmen umfassten unterschiedliche Formen von Ausschluss, Unterdrückung, Verfolgung und Mord, insbesondere für „Rundfunkverbrecher“ und Jüdinnen und Juden. Insofern war die Rundfunkpolitik des „Dritten Reiches“ eine Dimension der politischen und sozialen Radikalisierung. Mit dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah führte das Regime zum industriellen Massenmord und zum Tod von Millionen von Menschen. Erst nach der Befreiung im Frühjahr 1945 sollte erstmals in der Geschichte des österreichischen Rundfunks der Grundstein für ein demokratisches Mediensystem gelegt werden.

[469] *IN*, 15.8.1944, S. 3.
[470] *IN*, 27.9.1944, S. 2; *Neue Warte am Inn*, 27.4.1943, S. 8; *Salzburger Volksblatt*, 17.3.1941, S. 7.

3.3 Neubeginn in der Nachkriegszeit: Aufbau und Besatzung (1945–1957)

3.3.1 Kriegsende und Befreiung in Innsbruck

> „Es war ein stummer Tag. Nicht nur der Münchner Sender hielt den Mund. Auch die ausländischen Stationen schwiegen sich aus. Was hatte ihnen, in den verschiedensten Sprachen, die Sprache verschlagen? Sendeten sie die Reden auf einem internationalen Trappistenkongreß? Lügen im Funk, die gröbsten und die feinsten, kann man interpretieren, das große Schweigen gibt Rätsel auf.“[471]

In seinem Tagebucheintrag vom 30. April 1945 grübelte Erich Kästner über die Hintergründe des plötzlichen Schweigens des Münchner Senders. Auch sämtliche ausländische Radiostationen machten sich durch eine ungewöhnliche Stille bemerkbar. Die politischen Reden und die damit verbundenen Lügen hatten den merkwürdigen Anschein einer klösterlichen Askese. Dass die Sendungen aber nicht auf einem kirchlichen Ordenskongress stattfanden, war dem in Mayrhofen im Zillertal aufhältigen Schriftsteller wohl bewusst. Denn die Streitkräfte der alliierten Armeen des Vereinigten Königreiches, der USA, Frankreichs und der Sowjetunion waren ins Deutsche Reich vorgedrungen und hatten den Nationalsozialismus bis auf wenige Städte und Stellungen zurückgedrängt. Im Osten konnte die Rote Armee bereits Mitte April Wien vollständig einnehmen, sodass auch der nationalsozialistische Rundfunk in dieser Metropole sein Ende fand. Der Reichssender Wien war am 13. des Monats eingestellt worden.[472] Genau zwei Wochen später konstituierte sich am 27. April unter Karl Renner eine provisorische österreichische Bundesregierung. In den Trümmern der Wiener Innenstadt proklamierten Vertreter der Sozialistischen Partei (SPÖ), der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und der Kommunistischen Partei (KPÖ) die „Wiedergeburt“ der Republik in einem selbständigen Staat.[473] Sukzessive sollten die Alliierten auch im Westen weiter voranschreiten und die Bevölkerung sowie den Rundfunk befreien. Am gleichen Tag von Adolf Hitlers Selbstmord im Berliner Führerbunker verstummte schließlich am 30. April auch der Reichssender München. Die US-amerikanischen Truppen eroberten die Stadt und nahmen das dortige Funkhaus in Besitz.[474]

Der „Muttersender“ der Innsbrucker Nebenstation hatte aufgehört zu existieren. Doch das bedeutete keine völlige Funkstille für Tirol. Während im Osten Österreichs bereits die Weichen für die politische Neuordnung gelegt worden waren, sollte es in Tirol noch wenige Tage bis zur Beendigung der Kampfhandlungen und zur endgültigen Befreiung dauern. Das von Erich Kästner vernommene „große Schweigen“ wurde am Tag seines Eintrages jedenfalls noch von Gauleiter Franz Hofer durchbrochen. Hofer hatte seit 1943 als Oberster Kommissar der Operationszone Alpenvorland die Leitung der Regionen Belluno, Südtirol und Trentino übernommen. Er machte noch von seiner Senderbesprechungsanlage im Luftschutzkeller des Gauhauses Gebrauch. Am Abend des 30. April wandte er sich über den lokalen Sender mit einer Rede an die Bevölkerung seines Gaues. Er dürfte zumindest in Innsbruck und Umgebung hörbar gewesen sein. Am nächsten Tag veröffentlichte das parteiamtliche Organ den Wortlaut

---

[471] Erich Kästner, Notabene 45. Mit Zeichnungen von Paul Flora, Zürich 1961, S. 86.
[472] Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 157.
[473] *Neues Österreich. Organ der demokratischen Einigung*, 28.4.1945, S. 1.
[474] Bayerischer Rundfunk, Von der „Bayerischer Rundfunk GmbH“ zum Reichssender München. Gleichschaltung des Senders im Dritten Reich, 22.9.2020, https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/geschichte-des-br/gleichschaltung-des-hoerfunks-im-dritten-reich-100.html, eingesehen 30.6.2022.

der Ansprache. Sie enthielt zwar den Aufruf, „in entscheidender Stunde zur Heimat“ zu halten.[475] Doch insgesamt fiel sie verhältnismäßig harmlos aus. Wie Peter Pirker hervorhob, handelte es sich im Vergleich zu anderen Ansprachen aus den letzten Kriegstagen um keinen pathetischen Aufruf zu einem unerbittlichen Endkampf. Vielmehr war es der Versuch, die Bevölkerung allgemein zum Durchhalten aufzurufen und eine Mitwirkung an Widerstandsbewegungen zu unterbinden. Gleichzeitig gab er die Stadt aber auch nicht auf, sodass die US-amerikanischen Truppen der Cactus Division noch weiter vordringen mussten.[476] Die „Alpenfestung“, das heißt eine letzte militärisch mächtige und widerstandsfähige Bastion des NS-Regimes in den gebirgigen Gauen, entpuppte sich lediglich als Propagandamaßnahme.

Neben dem Vorrücken der alliierten Streitkräfte hatten unterschiedliche Maßnahmen von innen heraus zuvor schon den Druck erhöht und das Ende des NS-Regimes in Tirol vorangetrieben. Sie leisteten einen wesentlichen Beitrag an der weitgehend kampflosen Befreiung Innsbrucks. Konkret waren dies einerseits geheimdienstliche Aktivitäten jüdischer Agenten der US-amerikanischen Operation Greenup und andererseits diverse Kräfte und Gruppen der lokalen Widerstandsbewegung. Letztere ist in ihrer Bedeutung jedoch etwas zu relativieren, wie die jüngere historische Forschung herausarbeitete. Die Bemühungen ihrer Mitglieder rund um Karl Gruber, Friedrich „Fritz“ Würthle, Ludwig Steiner, Otto und Fritz Molden, Wolfgang Pfaundler u.a. hatten definitiv einen wichtigen Anteil. Doch die (Selbst-)Darstellung ihrer Aktionen war nach 1945 von Mythen und Inszenierung geprägt.[477] Einzelne Personen nutzten dabei auch die Gelegenheit, sich selbst zu profilieren und über diesen Weg zu politischen Machtpositionen zu kommen. Die Rolle Karl Grubers, des späteren Landeshauptmannes der provisorischen Landesregierung, stuft Peter Pirker als „spätes Auftreten“ und ein „von ihm selbst kalkuliertes niedriges Risiko“ ein.[478] Den Mitgliedern der Gruppe O5 und anderen Gruppen war in den Monaten nach dem Kriegsende sehr wohl bewusst, dass sie ihre Verdienste mehr nach außen tragen und größer darstellen mussten, als sie tatsächlich waren.[479] Wie aus einem Schreiben von Wolfgang Pfaundler (1924–2015) an Fritz Würthle vom Dezember 1945 hervorgeht, sollte die Widerstandsbewegung den „Opfermythos“ Österreichs aufgreifen. Pfaundler nahm Bezug auf eine Sitzung der Widerstandskämpfer, in welcher die weitere Entwicklung besprochen und Würthle zu deren offiziellem Vertreter bestimmt wurde. Der Anteil der Bevölkerung am Widerstand sollte deutlich größer inszeniert werden: „Wir müssen unsere passiven Widerständler, unsere von den Nazi nichtorganisierte Bevölkerung, alle unsere Opfer und Versuche an die große Glocke hängen und zwar nicht nur in Tirol, sondern überall wo Österreicher sind.“[480] Darüber hinaus hatten einzelne Mitglieder in den Gruppierungen teilweise einen zweifelhaften bis bedenklichen politischen Hintergrund. Ein Agent des Office of Strategic Services (OSS), einem US-amerikanischen Nachrichtendienst, hielt Mitte Juni 1945 in einem Bericht fest, dass die Widerstandsbewegung zu einem Sammelbecken für

[475] *IN*, 1.5.1945, S. 1.
[476] Pirker, Codename Brooklyn, S. 262.
[477] Pirker, Codename Brooklyn, S. 20; Mathies/Strobl, Vom Gauhaus zum Sitz der Tiroler Landesregierung, S. 78ff.
[478] Pirker, Codename Brooklyn, S. 250.
[479] Vgl. dazu auch Rudolf Mackowitz (Hrsg.), Kampf um Tirol. Entscheidende Taten zur Befreiung Innsbrucks im Frühjahr 1945, Innsbruck 1945.
[480] TLA, Handakten Weißgatterer, Kt. 5, Pos. 13–17 (1), Wolf v. Pfaundler an Fritz Würthle, Abschrift, Innsbruck 21.11.1945 [recte: 21.12.1945?].

ehemalige Nationalsozialisten und Mitglieder der Heimatwehr geworden sei. Jene Personen beteuerten, aufgrund eines Gesinnungswandels die Seiten gewechselt zu haben.[481] In den Worten von Peter Pirker war es ein „hybrides und vorübergehend existierendes Milieu in einer stark von antidemokratischen, faschistischen und nationalsozialistischen Werten geprägten Gesellschaft".[482]

Die Rolle jüdischer Agenten im Rahmen der US-amerikanischen „Operation Greenup" entkräftet hingegen den „Mythos von der eigenständigen Befreiung" durch Gruber und Co.[483] Unter dem Decknamen „Codename Brooklyn" infiltrierten Fred Mayer und Hans Wijnberg in den letzten Monaten vor dem Untergang des NS-Staates das lokale Machtzentrum des Gaues Tirol-Vorarlberg und bereiteten die Befreiung Innsbrucks maßgeblich vor. Die aus Deutschland bzw. aus den Niederlanden stammenden Juden waren mehrere Jahre zuvor vor dem Nationalsozialismus in die USA geflüchtet. Dort traten sie dem Militär bei und wurden zu OSS-Spionen ausgebildet. Ende Februar 1945 sprangen sie gemeinsam mit dem Tiroler Wehrmachtsdeserteur Franz Weber über den Stubaier Alpen ab. Er hatte die Seiten gewechselt und wurde ebenfalls zu einem OSS-Spion. In dessen Heimatort Oberperfuss nahe Innsbruck errichteten sie eine Einsatzstelle. Vor allem durch Unterstützung von Frauen wie Margarethe Kelderer, Maria Hörtnagl, Anna Niederkircher oder Eva Weber konnten die Aktionen geheim gehalten werden. Von hier aus gingen Mayer, Wijnberg und Weber mehrmals in die Gauhauptstadt und übermittelten kriegswichtige militärische und politische Informationen an die alliierten Mächte. Nachdem etwa Fred Mayer am 20. April aufgeflogen, verhaftet und gefoltert worden war, gelang es ihm, von innen heraus auf Gauleiter Hofer einzuwirken. So erreichte die Operation einen früheren Waffenstillstand und die Festnahme der NS-Führungsriege in Tirol. Insgesamt gilt sie als eine besonders herausragende Spionagemission des Zweiten Weltkrieges.[484]

In den letzten Kriegstagen hatte der lokale Rundfunk noch eine wichtige Bedeutung für die Kommunikation mit der Bevölkerung. Gauleiter Hofer war laufend in Austausch mit Wehrmachtskommandeuren und dem Sender in Aldrans. Am 2. Mai standen die US-Truppen der 103rd Infantry Division bereits wenige Kilometer vor Innsbruck. Auf dem Seefelder Plateau warteten sie auf den Befehl, nach Innsbruck vorzudringen.[485] An diesem Tag trat am Nachmittag die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte der Südarmee in Kraft. Sie wurde bereits drei Tage zuvor im italienischen Caserta von Oberbefehlshabern der Wehrmacht und der SS unterzeichnet, hatte aber kaum mehr militärische Folgen.[486] Hofer hielt sich mit Teilen seines Stabes auf dem Lachhof, seinem Anwesen bei Volders auf. Dort führten

---

[481] Paul R. Sweet (OSS), Subject: Political Developments in Land Tirol, Secret/Control, 15.6.1945, in: Oliver Rathkolb (Hrsg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien–Köln–Graz 1985, S. 374–385, hier S. 379; siehe auch Eisterer, Besatzungspolitik, S. 188.
[482] Pirker, Codename Brooklyn, S. 307.
[483] Ebd., S. 20.
[484] Ebd., S. 9–12; seit Herbst 2021 würdigt eine Erinnerungstafel in der Innsbrucker Anichstraße die Verdienste der Frauen, *TT*, 29.9.2021, https://www.tt.com/artikel/30802189/operation-greenup-wuerdigung-fuer-mutige-frauen-in-innsbruck, eingesehen 1.7.2021.
[485] Pirker, Codename Brooklyn, S. 265f.
[486] Peter Pirker/Eva Pfanzelter, Kriegsende Tirol/Südtirol 1945, 29. April 1945: Bedingungslose Kapitulation in Italien (1), 2020, https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/kriegsende-1945/geschichten/bedingungslose-kapitulation-1.html, eingesehen 4.7.2022.

Fred Mayer und Hans Wijnberg Verhandlungen mit der verbliebenen Nazi-Riege und stellten den Kontakt zu den US-Streitkräften her. Um 14 Uhr 20 hielt Hofer seine letzte Radioansprache,[487] womöglich aus dem Luftschutzkeller des Gauhauses oder aber über eine Anlage direkt vom Lachhof. In der Rede knüpfte er an jene vom 30. April an. In widersprüchlichen Worten befahl er mit einem Appell zum „Ausharren, Haltung und Disziplin" die Fortführung des Kampfes, gleichzeitig aber auch die Unterlassung einer zermürbenden Verteidigung:

> „In diesen schicksalhaften Stunden erwarte ich, daß unser bisheriger Kampf zum Schutze des Landes in den nächsten entscheidenden Tagen von allen aufrechten und wehrbereiten Männern weiterhin unterstützt wird und daß im Innern des Landes Ruhe und Vernunft den Weg ermöglichen, für unser Heimatland unter den gegebenen Umständen das Bestmögliche zu erwirken.
> Es ist alles vorgesorgt, um den Gegner von heute von dem Kern unseres Landes im Gebirge abzuhalten.
> Sollte aber der Feind trotz heldenhaften Kampfes doch einmal vor den Toren Innsbrucks stehen, würde eine Verteidigung der Gauhauptstadt unter den gegebenen Verhältnissen keinesfalls das Aergste ersparen, sondern sondern [sic] vielmehr das Letzte vernichten.
> In Innsbruck selbst wird es also unsererseits zu Kampfhandlungen nicht kommen!"[488]

Es war weder eine Kapitulation noch ein Aufruf zur Verteidigung bis zum letzten Mann. Zumindest war klar, dass die Übergabe Innsbrucks ohne schwere Kämpfe ablaufen sollte.

Parallel trat an diesem 2. Mai die Widerstandsbewegung erstmals mit militärischen Aktionen in Erscheinung. Sie hatte sich zuvor im Untergrund organisiert und war bereit, loszuschlagen. Die wenige Dutzend Männer umfassenden Gruppen besetzten in Innsbruck Kasernen, nahmen weitere zentrale Orte wie das Landhaus oder die Polizeidirektion ein und schwächten so von innen heraus die Verteidigung. Schließlich liefen am 3. Mai mehrere Fäden zusammen: der militärische Druck der US-amerikanischen Truppen, die bereits bis Zirl vorgerückt waren und verbliebene Stellungen bekämpften, die Verhandlungen Fred Mayers mit der Gauleitung sowie die lokalen Aktionen der Widerstandsgruppen. Der Tag der Befreiung war angebrochen. In der Stadt kam es noch zu kleineren Gefechten zwischen Mitgliedern der Widerstandsbewegungen und der SS. Dabei wurde der antinationalsozialistische Lehrer Franz Mair schwer verletzt. Er starb wenige Tage später und gilt als eines der wenigen Todesopfer bei der Befreiung Innsbrucks.[489] Unter dem Befehl Mayers wurden Gauleiter Hofer und sein Stab auf dem Lachhof interniert. Hofer hatte per Radiodurchsage den Befehl an die Standschützen gegeben, den Kampf aufzugeben, sodass die 103rd Infantry Division ohne Gegenwehr nach Innsbruck vorrücken konnte.[490]

In rundfunkhistorischer Sicht ist die Übernahme des Senders Aldrans ein zentrales Ereignis bei der Befreiung Innsbrucks am 3. Mai 1945. In den Erzählungen der Widerstandsbewegung bzw. in den wenigen historiographischen Darstellungen über die Rundfunkgeschichte Tirols ist es ein wesentlicher Bezugspunkt. Die genauen Angaben über den Hergang der Besetzung des Senders sowie der ersten Durchsagen weichen jedoch teilweise voneinander ab. In seiner

[487] Pirker, Codename Brooklyn, S. 264–266.
[488] *IN*, 3.5.1945, S. 1.
[489] Pirker, Codename Brooklyn, S. 272f;
[490] Ebd., S. 268.

Autobiographie über „Österreichs Weg zwischen den Diktaturen“ setzte Karl Gruber dieses Ereignis überhaupt schon auf den 2. Mai an.[491] Jedenfalls war den Mitgliedern der lokalen Gruppierungen bewusst, welche Bedeutung der Sender Aldrans für die Kommunikation mit der Bevölkerung hatte. Das Radio war ein kriegswichtiges Medium und musste für den Erhalt der Deutungshoheit eingenommen werden. Am Vormittag des 3. Mai konnten Mitglieder der Widerstandsbewegung den Sender Aldrans einnehmen. Dort war noch eine SA-Truppe stationiert gewesen. Gruber und andere verweisen hier wiederholt auf eine „List“, mit der sie die Übernahme durchführen konnten: Ein vermeintlicher hoher NS-Polizeioffizier der Stadt habe bei den SA-Männern in Aldrans angerufen und sie vorgewarnt, dass eine Gruppe der Aufständischen auf dem Weg sei. Zur Unterstützung würde ein stark bewaffneter Polizeitrupp zur SA stoßen. Auf diese Weise konnte die Widerstandsbewegung mit den falschen Polizisten ohne Gegenwehr in die Sendeanlagen eindringen, die SA festnehmen und den Sender unter ihre Kontrolle bringen.[492] Bei dieser Aktion waren u.a. der Postangestellte Karl Oberforcher, der Beamte des Innsbrucker Telephon- und Telegraphenamtes Karl Hinrschrott sowie der Jurist und Sportler Kurt Egert involviert.[493] Oberforcher war zuvor als Mitläufer beim Novemberpogrom in Innsbruck beteiligt.[494] Die Männer dürften sich in den letzten Tagen oder Wochen des Krieges auch unterschiedlichen Widerstandszirkeln angeschlossen oder sich dafür eingesetzt haben.

Die diversen Gruppierungen hatten sich mittlerweile unter dem Vorsitz von Karl Gruber im Exekutivausschuss der Österreichischen Widerstandsbewegung in Tirol zusammengeschlossen und das Landhaus übernommen. Aus dem dortigen Luftschutzkeller nahmen sie die Senderbesprechungsanlage in Betrieb. So gab der Ausschuss, dem u.a. auch der frühere Landesrat Hans Gamper, der Universitätsprofessor Eduard Reut-Nicolussi sowie der Tierarzt Alfons Weißgatterer angehörten, nun eine erste Durchsage im Radio heraus. Der genaue Inhalt und die zeitliche Durchführung variieren in den verschiedenen Quellen. Während es laut Grubers Memoiren bereits um 11 Uhr so weit war,[495] setzte die Broschüre „Kampf um Tirol“ die Uhrzeit auf die frühen Nachmittagsstunden an.[496] Peter Pirker datiert die ersten Ansprachen um etwa 16 Uhr 5.[497] Laut Viktor Ergert ging die erste Ansage um 17 Uhr über den Äther.[498] Eine handschriftliche Notiz von Josef Geissler, einem Mitglied der von der

---

[491] Karl Gruber, Ein politisches Leben. Österreichs Weg zwischen den Diktaturen, Wien–München–Zürich 1976, S. 41–47.

[492] Gruber, Ein politisches Leben, S. 43; Mackowitz, Kampf um Tirol, S. 50f; Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 16; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 153; vgl. auch die Arbeiten von Hugo Portisch für die Dokureihe *Österreich II*: ORF Archiv, ZG Interview, 115 116 Karl Gruber über die Befreiung Innsbrucks; Hugo Portisch, Österreich II. Die Wiedergeburt unseres Staates, Wien 1985, S. 185;

[493] Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 153; Ergert stützt sich auf eine von Karl Oberforcher verfasste Chronik über die Ereignisse im Mai 1945 am Sender Aldrans. Diese konnte leider nicht mehr aufgefunden werden, siehe Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 228; Alexander Rußegger, Interview mit Elisabeth Mayer, 4.12.2017, Wien, Transkript im Besitz des Verfassers; Elisabeth Mayer war mit Kurt Egert verheiratet; Danke an Alexander Rußegger für die Übermittlung; vgl. auch Kitz Turnier GmbH (Hrsg.), Kitzbühel und sein Tennissport (Bd. 2), Kitzbühel (noch unveröffentlichtes Manuskript, Auszugskopie im Besitz des Verfassers), S. 5–6.

[494] TLA, Landesgericht Innsbruck, 19 Vr 1288/55, Strafsache gegen Johann Sauter, Anton Rabitsch, Niederschrift Vernehmung Karl Oberforcher, Innsbruck 3.5.1946; Stefanie Lutz, NSKK-Mann Vinzenz Stauder und NSKK-Oberscharführer Karl Oberforcher, in: Thomas Albrich (Hrsg.), Die Täter des Judenpogroms 1938 in Innsbruck, Innsbruck–Wien 2016, S. 301–304.

[495] Gruber, Ein politisches Leben, S. 44.

[496] Mackowitz, Kampf um Tirol, S. 51.

[497] Pirker, Codename Brooklyn, S. 270.

[498] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 17.

Widerstandsbewegung zusammengestellten Hilfspolizei, dokumentiert die Ereignisse vom 3. Mai. Demnach habe Gauleiter Franz Hofer um 13 Uhr noch eine letzte Radioansprache gehalten und um 14 Uhr das Landhaus verlassen. Um 14 Uhr 10 sei Karl Gruber dort eingetroffen. Der Sender Aldrans sei zu Mittag besetzt worden.[499] Sofern diese Angaben zuverlässig sind, dürfte die Widerstandsbewegung die ersten Radiodurchsagen tatsächlich erst im Laufe des Nachmittages durchgegeben haben. Nachdem Hofer das Landhaus verlassen hatte, war der Weg zur Besitznahme der Innsbrucker Senderbesprechungsanlage frei.

Ungeachtet dieser zeitlichen Abweichungen steht fest, dass das Radio sofort als ein zentrales Instrument der Machtkommunikation herangezogen wurde. Gruber und Co. legitimierten dadurch gewissermaßen ihre Position, indem sie das Ende des NS-Regimes vor Eintreffen der US-amerikanischen Truppen verkündeten. In der noch nicht gänzlich geklärten Situation über den Zustand Innsbrucks als offene Stadt war es essentiell, eine eindeutige Linie vorzugeben, die Bevölkerung zu informieren und für Ordnung zu sorgen. Doch wie bei den feinen Unterschieden bei der Uhrzeit der ersten Durchsagen ist der genaue Inhalt derselben unklar. Auch hier gibt es Abweichungen in den Quellen über den exakten Wortlaut. Als eine der ersten Verlautbarungen gilt folgender Aufruf durch den Exekutivausschuss der Widerstandsbewegung:

> „Tiroler! Im Lande Tirol hat soeben ein Ordnungsausschuß die Regierungsgeschäfte übernommen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Ruhe und Ordnung zu bewahren. In kurzer Zeit tritt die bewaffnete Hilfspolizei in Aktion. Sie trägt die Armbinden der Österreichischen Widerstandsbewegung. Gegen Plünderer wird sofort mit den schärfsten Mitteln vorgegangen. Nähere Anweisungen erfolgen in Kürze. Alle Beamten haben sofort ihren Dienst wieder anzutreten. Tiroler! Wir stehen vor ernsten Ereignissen, haltet Disziplin und Ordnung, schreitet gegen Plünderer ein.“[500]

Andere Darstellungen führen einen von Eduard Grünewald verfassten Text als erste Durchsage an. Darin wandte sich der Ordnungsausschuss der Widerstandsbewegung als „Österreichischer Sender Innsbruck“ mit einer Verlautbarung an die Bevölkerung und verkündete: „Die Stunde der Befreiung ist gekommen!“[501] Die Meldung ging auf die Kapitulation der Heeresgruppe C in Italien ein, welche zur selben Zeit in Kraft getreten sei. Allerdings war dies bereits einen Tag zuvor der Fall. Als bewusst falsch vorgetragene, „fingierte Rundfunkdurchsage“ sollte sie auch in Tirol für einen Waffenstillstand sorgen. Diese Region gehörte aber noch zur Heeresgruppe G, welche zu diesem Zeitpunkt noch keine Kapitulation unterzeichnet hatte. So hätte die Radiomeldung des Ordnungsausschusses zu einer früheren Beendigung der Kampfhandlungen beigetragen.[502] Welchen Einfluss die ersten Radiodurchsagen am 3. Mai auf die militärische Situation in Innsbruck spielten, bleibt unter quellenkritischer Perspektive fraglich. Angesichts der zeitlichen und inhaltlichen Ungenauigkeiten in den Darstellungen, der ohnehin fortgeschrittenen Vermittlungen durch die Operation Greenup, der Befehle von Gauleiter Hofer

---

[499] StAI, Handschriftliche Notiz von Josef Geissler über die Ereignisse zu Kriegsende 1945 in Innsbruck, 2.–3. Mai 1945, Sign. Div-5504-1.

[500] Mackowitz, Kampf um Tirol, S. 50; vgl. auch Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW), Unveröffentlichte Manuskripte für das Rot/Weiß/Rot buch [sic], hrsg. von der Bundesregierung, 1946, Nr. 8390, S. 5–10.

[501] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 17f.; vgl. auch die leicht abweichende Version in *Tiroler Nachrichten* (*TN*), 4.5.1945, S. 1.

[502] Mackowitz, Kampf um Tirol, S. 52; Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 18; Pirker, Codename Brooklyn, S. 270.

sowie der häufig kritisierten Selbstdarstellung der Widerstandsbewegung war deren Beitrag für die militärische „Selbstbefreiung“ einer von mehreren unterschiedlichen Akteuren. Mit dem Rückgriff auf das Medium Radio hatte die Widerstandsbewegung aber einen bedeutenden Schritt zur Informationsweitergabe an die Bevölkerung geleistet.

Im Laufe des Nachmittages des 3. Mai wiederholte sie ihre Rundfunkdurchsagen. Sie forderte zur Einhaltung von Ruhe und Ordnung auf, bezeichnete das Exekutivkomitee als neue Regierungsinstanz, untersagte Plünderungen und regelte das Zusammenkommen der Hilfspolizei beim Rathaus in der Maria-Theresien-Straße. Der Landesbauernführer Josef Muigg sprach über die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zur landwirtschaftlichen Versorgung, um einen Zusammenbruch der Ernährungsversorgung zu vermeiden. Zusätzlich gaben weitere Verlautbarungen die Regelungen zu militärischen Dienstverhältnissen durch.[503] Darüber hinaus rief der Exekutivausschuss die Bevölkerung dazu auf, die Häuser zu beflaggen. Es sollte ein deutliches Zeichen ihrer patriotisch-österreichischen sowie widerständigen Haltung sein, insbesondere für die am Abend eintreffenden US-Truppen. Nachdem die letzten Wehrmachtssoldaten zwischen Zirl und Innsbruck aufgegeben hatten, war es dem 1st Battalion des 409th Regiment möglich, ab ca. 19 Uhr 30 über die Kranebitter Allee ins Zentrum von Innsbruck vorzurücken.[504] Der Einmarsch der US-amerikanischen Streitkräfte beendete den „Tag der Befreiung“ Innsbrucks und besiegelte endgültig die Herrschaft des Nationalsozialismus in Tirol.

Die US-amerikanische Geheimdienstaktion der Operation Greenup hatte ab Ende Februar 1945 eine zentrale Rolle in der militärstrategischen Aushöhlung der regionalen NS-Führung. Unter Einwirkung auf Gauleiter Hofer und seinen Stab konnten die Spione um Fred Mayer in den letzten Kriegstagen in enger Abstimmung mit den nahenden US-Truppen eine weitgehend kampflose Übergabe Innsbrucks vorbereiten. Die unterschiedlichen Gruppen der Widerstandsbewegung sind in ihrer Bedeutung zwar etwas zu relativieren, leisteten aber insgesamt einen nicht zu vernachlässigenden Beitrag. Insbesondere am 2. und 3. Mai traten sie offen in Erscheinung und brachten wichtige Orte wie Kasernen oder das Landhaus unter ihre Kontrolle. Dazu gehörte auch der Sender in Aldrans. So gelang es dem Exekutivausschuss um Karl Gruber, im Laufe des Nachmittages des 3. Mai erste Radiodurchsagen an die Bevölkerung zu geben und vor Eintreffen der Alliierten die Übernahme der Regierungsgeschäfte zu verkünden. Mit diesen Verlautbarungen über das Informationsmedium war der Nationalsozialismus im Tiroler Rundfunk beendet. Auf dieser Grundlage ging es in den nächsten Wochen und Monaten um den Aufbau einer neuen Medienlandschaft, welche die Tiroler Nachkriegsgesellschaft über die nächsten Jahrzehnte entscheidend prägen sollte.

3.3.2 Die Medienlandschaft im Frühjahr 1945

Der schnelle Umschwung der politischen Gesinnung vom Nationalsozialismus auf einen reaktivierten Österreich-Patriotismus war nicht immer glaubwürdig. Das entging auch Erich

[503] Mackowitz, Kampf um Tirol, S. 52f.; DÖW, Unveröffentlichte Manuskripte für das Rot/Weiß/Rot buch [sic], Nr. 8390, S. 6.
[504] Peter Pirker/Eva Pfanzelter, Kriegsende Tirol/Südtirol 1945, 3. Mai 1945: Übernahme Innsbrucks, 2020, https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/kriegsende-1945/geschichten/uebernahme-innsbrucks.html, eingesehen 4.7.2020.

Kästner in Mayrhofen nicht. Nach dem Aufruf des Exekutivausschusses machten sich immer mehr Menschen daran, ein politisches Bekenntnis abzugeben und Flagge zu zeigen. Dabei gestaltete es sich als große Herausforderung, das passende Material zu finden:

> „Die Schwierigkeit, unter der die Bevölkerung leise seufzte, bestand nicht etwa, wie man denken könnte, in dem über Nacht zu vollziehenden Gesinnungswandel. Auch nicht in der bedenklichen Zumutung, ihn vor aller Augen meterlang aus den Fenstern zu hängen. Die Schwierigkeit lag ausschließlich darin, sich in so kurzer Zeit, noch dazu nach Ladenschluß und bei der herrschenden Stoffknappheit, das geeignete Fahnentuch zu beschaffen.“[505]

Wie der Schriftsteller notierte, mussten vielerorts die noch vor wenigen Tagen akzeptierten Hakenkreuzfahnen für den symbolpolitischen Stimmungswechsel herhalten. Viele Menschen durchtrennten das nun missliebig gewordene Erkennungszeichen des Nationalsozialismus und nähten daraus weiß-rote oder rot-weiß-rote Flaggen.[506] Die vermeintliche Unterdrückung durch einen fremden und ausgelagerten Nationalsozialismus und die eigentliche Treue zu einer österreichischen Nation sollten klar nach außen kommuniziert werden. Gleichzeitig wurde dadurch in den ersten Tagen nach dem 3. Mai 1945 eine eigene Verantwortung negiert. Der Grundstein für den Mythos von Österreich als erstem „Opfer“ Hitlers wurde gelegt.

Als Erich Kästner seinen Tagebucheintrag am 4. Mai niederschrieb, hatte auch das publizistische Leben eine neue Seite gezeigt. Während am Tag zuvor das NS-Blatt der *Innsbrucker Nachrichten* im 92. Jahrgang in ihrer letzten Ausgabe erschien, vermeldeten die *Tiroler Nachrichten* in der ersten Nummer die „Befreiung unserer Heimat Tirol“.[507] Der Exekutivausschuss der Österreichischen Widerstandsbewegung hatte sie gleich nach der Übergabe Innsbrucks beim Deutschen Alpenverlag (ehemalige Tyrolia) in Druck gegeben. Der verantwortliche Schriftleiter war der Journalist Fritz Würthle, der selbst Mitglied im Exekutivausschuss war. Aufgrund der Papierknappheit umfasste die Publikation nur zwei Seiten. In aller Kürze gab sie die Ereignisse des Vortages wieder. Die Ausgabe druckte den von Eduard Grünewald verfassten Text des Exekutivausschusses ab. Er wurde am Vortag in leichter Abwandlung bereits im Radio verlesen. Daneben enthielt sie den Hinweis auf wichtige amtliche Rundfunkverlautbarungen, wenige Kurzmeldungen, eine Erzählung sowie zahlreiche Anzeigen von Stellengesuchen, Verlustmeldungen oder Tauschangeboten. Vorerst sollte es aber bei dieser einzigen Nummer bleiben. Denn die Psychological Warfare Division (PWD) der US-amerikanischen Besatzung stellte das Blatt unmittelbar danach wieder ein.[508]

Ähnlich erging es dem Sender Aldrans und dem Innsbrucker Rundfunk. Die Freude über dessen Besetzung und die Möglichkeit, auf dieses so machtvolle politische Instrument zurückzugreifen, sollte nur kurz währen. Vertreter des Exekutivausschusses nutzten das Radio auch am 4. Mai noch für weitere Durchsagen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Karl Gruber, löste wohl Unstimmigkeiten mit der US-amerikanischen Besatzung aus. Aus diesem Grund entzogen die Militäroffiziere den Tirolern die Senderbesprechungsanlage. Sie durften die technische Einrichtung im Luftschutzkeller des Landhauses nicht weiter für politische Mitteilungen benützen. Zwar spielte der lokale Rundfunk noch am 5. Mai einzelne Schallplatten

[505] Kästner, Notabene 45, S. 99.
[506] Kästner, Notabene 45, S. 100.
[507] *TN*, 4.5.1945, S. 1.
[508] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 357, S. 348.

ab. Diese konnten kurzerhand aus privaten Sammlungen angeschafft werden. Doch am 6. Mai trat für das Radio endgültig wieder eine Funkstille ein. Denn der Radio-Officer Lieutenant Osiecky schaltete die technischen Anlagen in Aldrans ab und versperrte das Sendergebäude.[509] Auch für Erich Kästner war laut Tagebucheintrag vom 7. Mai erneut Ruhe im Äther eingekehrt: „Jetzt schweigen die Sender. Es ist still im Haus. Nur die Maikäfer, die kleinen gepanzerten Flieger, stoßen mit den Köpfen gegen das erleuchtete Fenster.“[510]

Die US-amerikanische Besatzung untersagte nach ihrem Einmarsch jegliche Medienproduktion. Die Lage war noch zu unübersichtlich, insbesondere bei der schlagartig angewachsenen Widerstandsbewegung. Die Militärregierung wollte zuerst die Hoheit über die militärische und zivile Verwaltung bekommen, bevor die lokalen Politiker oder Journalisten eigene Druckwerke veröffentlichen oder ein Radioprogramm gestalten durften. Nachdem am 5. Mai im Innsbrucker Neuen Landhaus, dem ehemaligen Gauhaus, die bedingungslose Kapitulation der 19. Armee der Wehrmacht unterzeichnet wurde, war das Kriegsende in dieser Region besiegelt. Drei Tage später trat die Unterzeichnung der endgültigen Kapitulation aller deutschen Truppen in Kraft: der Victory in Europe Day. Die folgenden Wochen waren in medienhistorischer Sicht von einer absoluten publizistischen Abschottung, Kontrolle und Leere geprägt. Wie Kampmann und Schwering in ihrer Einführung über Medientheorie ausführten, sind die Phasen zwischen den Brüchen und Kontinuitäten von besonderem Interesse: „In den Momenten des ersten Auftauchens eines Neuen – und also primär der Suche wie der Irritation – aber steht noch nichts fest und ist vieles möglich.“[511] Mit dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa war eine solche neue Phase angebrochen. Die weitere Entwicklung der Medienlandschaft unterstand in erster Linie den Entscheidungen der vier Siegermächte. Eine vorschnelle Installation lokaler Initiativen war nicht möglich und auch nicht erwünscht, wie die Abschaltung des Senders sowie die Einstellung der *Tiroler Nachrichten* verdeutlichten. Im Alliierten Rat hatten die USA, das Vereinigte Königreich, Frankreich und die Sowjetunion die politische Neuordnung Österreichs in groben Zügen bereits in mehreren Konferenzen verhandelt. Der weitere Verlauf war im Detail noch offen. Nach dem Ende des „Dritten Reichs“ dominierte daher wie für die Presse auch im Rundfunk ein „Vakuum“.[512] In dieser Leerstelle versuchten manche, an frühere Erfahrungen oder Netzwerke anzuknüpfen oder eigene Initiativen zu starten.

Der Exekutivausschuss der Österreichischen Widerstandsbewegung in Tirol stand jedenfalls in den Startlöchern. Dessen Mitglieder rund um Karl Gruber waren bereit, die politische Verwaltung zu übernehmen. Doch die US-Militärregierung gab ihnen keine freie Hand. Am 23. Mai bestimmte sie Gruber zum provisorischen Landeshauptmann. Ab dem 6. Juni durfte er mit seiner provisorischen Landesregierung tätig werden.[513] In der Zwischenzeit baute Gruber mit anderen Vertretern wie Eduard Reut-Nicolussi, Hans Gamper, Alfons Weißgatterer oder Josef Muigg die diversen Verwaltungsstrukturen auf. Fritz Würthle übernahm die Presse- und Propagandaabteilung des Landes. Hilde Scheiring (später verheiratete Knebel, 1919–2005) war eine der ersten Mitarbeiter:innen der Abteilung Presse. Später erzählte sie in einem Interview

[509] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 83f.
[510] Kästner, Notabene 45, S. 114.
[511] Kampmann/Schwering, Teaching Media, S. 34.
[512] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 38.
[513] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 21.

über die österreichische Rundfunkgeschichte von ihren ersten Arbeitstagen Anfang Mai 1945. Bereits kurze Zeit nach der Befreiung sei sie vorstellig geworden:

> „Ich bin dann am 7. Mai durch einen Bekannten, der mir gesagt hat, es werden Schreibkräfte gesucht, ins Landhaus hinauf gegangen, zu Herrn Dr. Würthle, der damals die Presse geleitet hat. Es war nur ein Raum vorhanden. Da waren ungefähr, naja, sechs, sieben Leute drinnen und habe gefragt, ob ich hier arbeiten kann. Das wurde bejaht und ich konnte dann zuerst einmal Schreibarbeiten für die Presse machen.“[514]

Demnach habe es Mitte Mai lediglich eine Handvoll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben. Die Arbeitsbedingungen waren sehr provisorisch und erst im Aufbau begriffen. Einige Wochen später, Anfang Juni, war die Abteilung Presse gemeinsam mit der Abteilung Film verknüpft, wie aus Personallisten des ORF Tirol hervorgeht. Die Abteilung Film war auch fotografisch als sogenannte „Lichtbildstelle“ tätig. Zu den Pressemitarbeitern zählten neben dem Leiter Würthle auch Franz Baldauf, Lambert Tipotsch, Willi Droneberger und Peter Woywod. Für die Lichtbildstelle wurden Engelbert Trager und Anton Demanega angeführt. Der damals noch junge Künstler Paul Flora scheint für die Kulturstelle auf und Wilhelm Tepser übernahm die Funktion eines Dolmetschers.[515] In einem Verzeichnis des Pressepersonals wird auch Josef Scheidle angeführt.[516] Er verantwortete ab 1949 den Rundfunk, wie weiter unten dargestellt wird. Wie bereits erwähnt verfügte die Landesregierung noch über keine Zeitung, die sie herausgeben durfte. Es waren maximal einzelne Flugblätter und kleine Druckerzeugnisse, die sie zur Information an die Öffentlichkeit geben konnte. Die einzelnen Parteien sowie die Widerstandsbewegung klebten Zettel mit Meldungen auf Anschlagtafeln auf, die sie von internationalen Radiosendern entnahmen.[517]

Trotz der Stilllegung des Rundfunks durch einen US-amerikanischen Radio Officer am 6. Mai 1945 bildete sich in den Wochen danach aber auch auf diesem Gebiet ein erster Mitarbeiterstab. Als Abteilung Rundfunk war das Personal des Senders Innsbruck ebenfalls eine Gliederung der Landespressestelle und unterstand der provisorischen Landesregierung bzw. dem Presseleiter Fritz Würthle. Der ehemalige Wehrmachtssoldat, studierte Jurist und erfolgreiche Tennis- sowie Schisportler Kurt Egert (1913–1963) war am Tag der Befreiung bei der Übernahme des Aldranser Senders involviert. Daraufhin übernahm er die Leitung des Senders.[518] Zwischen Mitte Mai und Anfang Juni gab es aber keine eigene Rundfunktätigkeit, wie zeitgenössische Quellen nahelegen. Im Radio wurden lediglich Nachrichten der BBC als „rebroadcasting“ oder der Militärregierungen wiedergegeben.[519] Die praktisch einem Verbot gleichkommende Sperre

---

[514] ORF Archiv, Interview mit Hilde Knebel, ZG Interview 499, Ende des Krieges. Erste Arbeiten für Presse und Sendergruppe, o. D.

[515] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Gehaltsliste der bei Abt. Presse und Film beschäftigten Personen, o. O. u. J. [Juni 1945].

[516] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Verzeichnis der bei Abteilung Presse beschäftigten Angestellten, o. O. u. J. [Juni 1945].

[517] Paul R. Sweet (OSS), Letter to Kath (Tirol), 30. Mai 1945, Privatarchiv Sweet, in: Oliver Rathkolb, (Hrsg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien–Köln–Graz 1985, S. 369–370, hier S. 370; Paul R. Sweet (OSS), Political Developments, in: Rathkolb, Gesellschaft und Politik, S. 382.

[518] TLA, ATLR, Präsidium I Personal Reihe A+B, Zl. 13926, Kt. 570, Personalakt Fritz Würthle, Aufsichtsbeschwerde des Dr. Kurt Egert vertreten durch RA Dr. Anton Cornet an die Landeshauptmannschaft von Tirol, Innsbruck 21.6.1946.

[519] Martin F. Herz (Psychological Warfare Division), Reconnaissance Trip to Austria, 21. Mai 1945, in: Oliver Rathkolb (Hrsg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-

einer lokal-regionalen Medienproduktion wurde innerhalb der provisorischen Landesregierung als großer Missstand wahrgenommen. Ein politischer Lagebericht für die Zeit vom 3. bis 26. Mai 1945 in Tirol geht auf das Fehlen von Kommunikationsmöglichkeiten ein. Die Stilllegung der Telekommunikation, das heißt des Fernsprech- und Postverkehrs, unterbinde eine funktionierende Verwaltung. Das größte „Hindernis“ sei jedoch die fehlende Möglichkeit, einen Kontakt zwischen den politischen Vertretern auf der einen und der Bevölkerung auf der anderen Seite herzustellen. Insofern seien Presse und Rundfunk essentiell für eine „demokratische Verwaltung“. Es genüge demnach nicht, nur Verfügungen auszusprechen, sondern es brauche auch die begleitende Erklärung über ihre Hintergründe. Die Forderung war klar: „Zulassung eines Rundfunks und Zulassung amtlicher Bekanntmachungen sind deshalb die wichtigsten Voraussetzungen jeder modernen Verwaltungsarbeit.“ Aufgrund dieser Leerstelle werde der Grazer Sender von vielen gehört. Er sei ein gutes Beispiel dafür, welche Funktionen das Radio für die öffentliche Kommunikation der Verwaltung übernehmen könne und was es auch in Tirol brauche.[520] Die politische Kommunikation war insofern enorm gehemmt und auf die einfachsten Mittel, wie zum Beispiel Anschlagtafeln, reduziert.

Nichtsdestotrotz hatte sich ab Mitte Mai ein Stab von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Sender Innsbruck formiert. Eine Liste vom 22. Mai sowie eine vom 4. Juni enthält das Personal der Abteilung Rundfunk in der Landespressestelle.

Tabelle 9: Personalliste der Abteilung Rundfunk vom 4. Juni 1945[521]

Name	Funktion
Dr. Kurt Egert	Leiter des Senders Innsbruck
Kurt Lottner	Stellvertreter des Leiters
Hans Kalinka	Sekretär
Karl Schaschek	Aussendienst
Walter Csajka	Ton-Ingenieur
Leo Hessl	Technischer Inspektor
Wilhelm Steinhäuser	Technischer Assistent
Kurt Pecher	Rundfunk-Sprecher
Hilde Scheiring	Sekretärin

Kurz darauf änderte sich die publizistische Situation, wie der *Österreichische Kurier* ankündigte. Die in Salzburg erschienene Zeitung hatte auch einen Lokalteil für Tirol, galt aber nur als wenig zufriedenstellend für die regionalen Interessen und das Informationsbedürfnis.[522] Laut der Zeitungsmeldung würden die Sender Salzburg, Linz und Innsbruck am 6. Juni mit ihren Sendungen beginnen. Innsbruck sollte vorerst im Verbund mit diesen beiden Stationen ein provisorisches Programm bieten. Hans Cohrssen verantwortete den Aufbau der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, zu denen sich Salzburg und Linz als Teil der US-amerikanischen

Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien–Köln–Graz 1985, S. 362–365, hier S. 364.

[520] TLA, Handakten Weißgatterer, Kt. 2, Pos. IV, Referat Sicherheit an den LH Dr. Ing. Gruber, Politischer Lagebericht für die Zeit vom 3. bis 26. Mai 1945, Innsbruck 1.6.1945, S. 4–5, S. 14.

[521] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Personal des Senders Innsbruck, Innsbruck 4.6.1945.

[522] Paul R. Sweet (OSS), Political Developments, in: Rathkolb, Gesellschaft und Politik, S. 383.

Besatzung zusammenschlossen.[523] Die noch sehr eingeschränkte Sendezeit bestand aus Nachrichten um 12 Uhr mittags sowie um 18 Uhr 30 abends. Das Abhören der Sendungen werde für die Österreicherinnen und Österreicher empfohlen, hieß es in der Ankündigung im *Österreichischen Kurier*. Denn die Militärregierung sowie die Landes- und Kommunalbehörden würden im Radio wichtige Verlautbarungen bekannt geben.[524] Es war ein wichtiger, erster Schritt in Richtung einer Rundfunktätigkeit nach dem Krieg, wenngleich in noch sehr geringem Ausmaß und in enger Anbindung an den Sender Rot-Weiß-Rot.

Wie schon in den Jahren zuvor war der Empfang hauptsächlich auf Innsbruck und Umgebung beschränkt. Daher war das Bedürfnis nach einer lokalen Differenzierung und Eigenständigkeit sehr groß. Die Dienststelle der Hilfspolizei Kufstein stellte beispielsweise Mitte Juni einen geheimen Antrag an die Militärregierung und bat um Genehmigung zur Aufnahme eines eigenen Senders. Eine bereits früher als „Freiheitssender Kufstein" betriebene Station sollte dem Wunsch nach reaktiviert werden. Dadurch könnten lokale Meldungen, Musikeinlagen und Vorträge gespielt werden. Als Sendeleiter schlug der Chef der Hilfspolizei den Rundfunkfachmann und Sprecher Günter Gottschalk vor. Er führe derzeit das Arbeitslager Kufstein und habe früher schon den Sender geleitet. Die Tätigkeit einer solchen Lokalstation hätte eine große Wirkung, könnte sie doch die Kommunikation zwischen Militärregierung, Verwaltung und der Öffentlichkeit erheblich verbessern.[525] Zu einer Genehmigung und einer Umsetzung dieses sehr konkreten Ansuchens kam es wohl nicht. Es verdeutlicht aber den immer wieder geäußerten Wunsch nach lokaler Selbständigkeit, insbesondere in der noch so frühen Phase nach dem Kriegsende.

In den Tagen nach dem 6. Juni gestaltete die kleine Gruppe von Rundfunkleuten unter der Leitung von Kurt Egert im Verbund mit der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot ein minimal gehaltenes und improvisiertes Radioprogramm. Es bestand hauptsächlich aus Nachrichten und Verlautbarungen, womöglich auch aus Schallplattenmusik. Die US-amerikanische Besatzungsmacht behielt sich mit der Zensur die Kontrolle über den Inhalt der Meldungen vor. Die Produktion lief über die Senderbesprechungsanlage im Luftschutzkeller des Neuen Landhauses. Hilde Knebel gibt mit ihren Erzählungen einen Einblick in diese ersten Tage des Aufbaus im Rundfunk:

> „Dort war natürlich nichts vorhanden, man musste sich alles erst zusammensuchen: den Schreibtisch, die Schreibmaschine. Ein kleiner Kasten ist noch drinnen gewesen, alles andere war leer. Ein großer Raum und ich allein drinnen. Zu tun war am Anfang nichts, da ja kein Studio vorhanden war. Es waren nur die Namen von Künstlern oder Musikern, die sich gemeldet haben, aufzuschreiben und sozusagen die Stellung zu halten."[526]

Doch gleich nach den ersten zwei Wochen des gemeinsamen Betriebes gab es in Innsbruck schon erste personelle Veränderungen. Kurt Egert beendete am 20. Juni seine leitende Funktion im Sender Innsbruck bzw. durfte sie nicht länger ausführen. Der Grund dafür waren Unstimmigkeiten mit einem Captain Green vom Counter Intelligence Corps (CIC), einem US-amerikanischen Nachrichtendienst. Der genaue Hintergrund ist nicht bekannt. Es ist aber sehr

---

[523] Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 154f; Feldinger, Nachkriegsrundfunk, S. 24.
[524] *Österreichischer Kurier*, 6.6.1945, S. 2.
[525] TLA, Handakten Weißgatterer, Kt. 2, Pos. IV, Abschrift Dienststelle der HIPO Kufstein an die Militärregierung Kufstein, Kufstein 19.6.1945.
[526] ORF Archiv, Interview mit Hilde Knebel, ZG Interview 499.

wahrscheinlich, dass Egerts nationalsozialistische Vergangenheit ein Auslöser war. Denn wie aus einer Korrespondenz zwischen ihm und seinem Vorgesetzten, dem Pressechef Fritz Würthle, hervorgeht, war Egert eine politische Nähe zur NSDAP vorgeworfen worden. Er wurde beschuldigt, die Leitung des Senders dazu genutzt zu haben, ehemalige Nationalsozialisten einzustellen. Darüber hinaus hätte er sich nach der Befreiung „pronazistisch" betätigt. Würthle hatte ihn bei der Militärregierung angezeigt, wodurch Egert seine Wohnung verloren habe. Über eine Aufsichtsbeschwerde bei der Landeshauptmannschaft versuchte er später, arbeitsrechtlich dagegen anzukämpfen.[527] Der OSS-Mitarbeiter Paul R. Sweet ging in einem Bericht für den Geheimdienst auch auf das „Problem" der Widerstandsbewegung ein und erwähnte dabei Kurt Egert und Fritz Würthle. Egerts politischer Hintergrund gelte tatsächlich als unzuverlässig. Viele Personen hätten ihn bereits als „100 per cent Nazi" bezeichnet. Egert beteure aber, er habe aus beruflichem Zwang einen Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP gestellt. Nach dem Dienst in der Wehrmacht und einer Verwundung im Kampf sei er ausgemustert worden. Später hätte er sich einer Widerstandsgruppe angeschlossen, von der niemand etwas gewusst habe. Schließlich sei er bei der Übernahme des Senders Aldrans maßgeblich beteiligt gewesen. In dem Bericht vom 15. Juni 1945 zeigt sein Verfasser exemplarisch das „problem of de-Nazification" bei der Widerstandsbewegung, das heißt der Entnazifizierung, auf. Mit den stark angewachsenen Mitgliederzahlen nach dem 3. Mai wurde sie zu einem Sammelbecken für verschiedenste Personen. Fritz Würthle, gleichzeitig Landesleiter der Widerstandsbewegung, habe dabei einen rigorosen Zugang eingeschlagen und sei besonders vorsichtig in der Aufnahme ehemaliger Nationalsozialisten. Karl Gruber vertrete hingegen einen offeneren Ansatz. Nachdem Würthle den provisorischen Landeshauptmann auf Egert angesprochen hatte, meinte Gruber, Egert habe seine Verlässlichkeit bewiesen. Nach Grubers Meinung sollten „regenerierte" Nazis, die sich in der Widerstandsbewegung engagierten, nicht von der Mitgliedschaft ausgeschlossen werden.[528]

Kurt Egert war laut parteistatistischer Erhebung der NSDAP mit Stand Juli 1939 Anwärter. Das heißt, er hatte zuvor einen Antrag auf Aufnahme in die Partei gestellt. Zu diesem Zeitpunkt war er auch Mitglied im Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK), einer paramilitärischen Organisation der NSDAP.[529] Fünf Jahre später war er ein Mitglied der NSDAP, wie aus einer politischen Beurteilung der Gauleitung Tirol-Vorarlberg hervorgeht. Er wurde unter der Nummer 7.252.075 geführt, galt als positiv zum Nationalsozialismus eingestellt sowie als politisch zuverlässig.[530] Für Karl Gruber war Egert wohl ein typisches Beispiel eines „regenerierten" Nationalsozialisten, der sich in den letzten Kriegstagen für die Widerstandsbewegung einsetzte. Ob die NSDAP-Mitgliedschaft dabei zur Kenntnis gebracht wurde, bleibt fraglich. Egert könnte sie verschwiegen und nur seine Anwärterschaft und den beruflichen Druck für einen Beitritt erwähnt haben. Jedenfalls schien er durch seine Beteiligung bei der Übernahme des Aldranser Senders das Vertrauen Grubers, danach aber auch das

[527] TLA, ATLR, Präsidium I Personal Reihe A+B, Zl. 13926, Kt. 570, Personalakt Fritz Würthle, Aufsichtsbeschwerde des Dr. Kurt Egert vertreten durch RA Dr. Anton Cornet an die Landeshauptmannschaft von Tirol, Innsbruck 21.6.1946.
[528] Paul R. Sweet, Political Developments in Land Tirol, in: Rathkolb, Gesellschaft und Politik, S. 381.
[529] TLA, Parteistatistische Erhebung 1939, Fragebogen Dr. Kurt Egert, Nr. 5659, Innsbruck 3.7.1939.
[530] ÖStA, AdR, Zivilakten NS-Zeit, Bestand BMI/GA, 294891, Gauakt Dr. Kurt Egert, NSDAP GL T-V, Politische Beurteilung, Innsbruck 29.3.1944.

Misstrauen Würthles gehabt zu haben. Nach den Anschuldigungen durch letzteren und den Differenzen mit der US-Militärregierung gab Egert seine Stellung als Innsbrucker Sendeleiter auf. Nach sechs Tagen in Haft wurde er durch den CIC wieder auf freien Fuß gesetzt. Anschließend betätigte er sich als Kaufmann im Textilgewerbe.[531]

In seinem Geheimbericht für den OSS hielt Paul R. Sweet des Weiteren fest: „Egert has an office and staff at the Gauhaus in Herr Wuerthle's Press and Propaganda section and is ready to go into the radio business again when the Americans permit it." Egert sei bereit, das Radiowesen wieder aufzunehmen, sofern die US-Amerikaner es erlauben.[532] Das bedeutet, dass die Rolle des Senders Innsbruck in der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot nicht eindeutig geklärt ist. Zwar wurde laut *Österreichischem Kurier* ab dem 6. Juni auch aus der Tiroler Landeshauptstadt gesendet.[533] Aber das Zitat aus dem Bericht vom 15. Juni legt eine weniger stark ausgeprägte Beteiligung des lokalen Innsbrucker Senderpersonals nahe. Die Anbindung an Salzburg und Linz war wohl sehr groß. Eine unmittelbare Nachbesetzung Egerts für die Führung des Senders ist anhand der vorhandenen Quellen nicht ersichtlich. Der Gestaltungsspielraum im Radio war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Rundfunk wohl äußerst begrenzt. Wie Hilde Knebel für die ersten Wochen beschrieb, gab es praktisch nichts zu tun.[534]

Einen Tag nach Egerts Ende als Sendeleiter setzte die US-amerikanische Besatzung einen besonderen medienpolitischen Schritt. Die in Salzburg tätige Information Service Branch (ISB) verantwortete die Kontrolle und Gestaltung der publizistischen Landschaft. Sie entschloss sich dazu, die Leerstelle eines periodisch erscheinenden Druckwerkes zu beenden und die Veröffentlichung einer Zeitung zu ermöglichen. So erschien am 21. Juni 1945 zum ersten Mal die von der 12. Heeresgruppe herausgegebene *Tiroler Tageszeitung*.[535] In der Andreas-Hofer-Straße 4 arbeitete eine kleine Redaktion unter der Aufsicht der US-Behörden für das erste Nachkriegsblatt in Tirol, das im Druck bei der Tyrolia vorerst nur einen Umfang von zwei Seiten hatte.[536] Die *Tiroler Nachrichten* vom 4. Mai waren nur in einer einzigen Ausgabe erschienen. In den nächsten Jahren entwickelte sich die *TT* zum Leitmedium der regionalen Presse. Bis zur Freigabe von Parteiblättern Mitte November 1945 war sie überhaupt die einzige Tageszeitung in Tirol.[537] Als einflussreichstes Blatt kann sie als Nachfolgerin der *Innsbrucker Nachrichten* angesehen werden. Ab 1946 erschien sie bei der Wagnerischen Universitätsbuchdruckerei (WUB) und somit auch im selben Verlag in der Erlerstraße 5–7, was den Standort in Anspielung an die Londoner Medienszene wieder zur „Fleet Street Tirols" machte.[538]

Bald nach der ersten Nummer gab Karl Gruber den Auftrag der Herausgabe der Zeitung an zwei Männer weiter: Fritz Molden und Josef Moser.[539] Während ersterer das publizistische

---

[531] TLA, ATLR, Abteilung VIII (Sonderbehörden nach 1868 – Sicherheitsdirektion für Tirol), Staatspolizeiliche Akten 1946, Kt. 23, Pos. 2698, 3.1.76, Dr. Kurt Egert, Bundespolizeidirektion Innsbruck an die Französische Militärregierung, Innsbruck 9.4.1946; vgl. auch StAI, Kt. 40, Zl. 101, Registrierungsakt Dr. Kurt Egert.
[532] Paul R. Sweet, Political Developments in Land Tirol, in: Rathkolb, Gesellschaft und Politik, S. 381.
[533] Österreichischer Kurier, 6.6.1945, S. 2.
[534] ORF Archiv, Interview mit Hilde Knebel, ZG Interview 499.
[535] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 348.
[536] TT, 21.6.1945, S. 1–2.
[537] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 282f.
[538] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 349.
[539] Ebd., S. 348.

Gefüge Österreichs bald anderweitig prägen sollte – etwa in Wien mit der Zeitung *Die Presse* – wurde letzterer in den folgenden Jahrzehnten zum zentralen Akteur der *TT* und des Tiroler Zeitungsmarktes. Die Landeshauptmannschaft Tirol bzw. Karl Gruber bestellte Moser (1918–1993) mit 1. August 1945 zum Treuhänder der WUB. Er sollte die kommissarische Geschäftsführung des 1938 zwangsverkauften und im NS-Gauverlag aufgegangenen Unternehmens übernehmen.[540] Spätestens ab 1947 lenkte er mit dem neu gegründeten „Schlüsselverlag" die Geschicke der *TT* maßgeblich. Als Herausgeber der Zeitung wurde er folglich zum „Medienzar" schlechthin.[541] Die genauen Umstände und die Hintergründe dazu, wie Moser zum kommissarischen Leiter wurde, wurden bisher kaum näher beleuchtet. Angesichts der Recherchen des Ötztaler Bloggers Markus Wilhelm gelten einzelne Aspekte von Mosers Biographie und seiner Zeit vor 1945 als umstritten.[542] Jedenfalls hatte er durch die Widerstandsbewegung Bekanntschaft zu Karl Gruber und anderen Mitgliedern. Er stand auch in engem Kontakt mit dem Presseleiter Fritz Würthle und Josef Scheidle, ebenfalls Mitarbeiter in der Presseabteilung des Landes und später Nachfolger von Würthle sowie Intendant des Tiroler Rundfunks. Gemeinsam mit ihnen war Moser Eigentümer eines weiteren Medienunternehmens. Am 7. Dezember 1945 gründeten die drei Männer den „Verlag Neue Presse GmbH". Gegenstand des Verlages war die Veröffentlichung von Presseerzeugnissen wie Zeitungen, Zeitschriften oder Korrespondenzen.[543] Dazu gehörte ab 1947 die erstmals im November 1945 in Innsbruck erschienene *Wochenpost*.

Die *Tiroler Tageszeitung* und Josef Moser sind für die Geschichte des Rundfunks insofern besonders relevant, als sie innerhalb dieser verhältnismäßig kleinen regionalen Medienlandschaft ein machtvolles publizistisches Gegenstück zum Radio bzw. später zum Fernsehen darstellte. Gleichzeitig verschwammen manchmal bei aller ökonomisch-institutionellen Eigenheiten die inhaltlichen oder personellen Grenzen. Nicht zuletzt stellt die *TT* auch eine zentrale Quelle für die Rundfunkgeschichte dar. Aufgrund ihrer langen Kontinuität vom Beginn der Zweiten Republik ist sie speziell für die Rekonstruktion eines Radioprogrammes und medienpolitischer Entwicklungen ein wesentlicher Anknüpfungspunkt. Ihr langjähriger Herausgeber und Unternehmenschef Josef Moser steht mit den Geschäftsbeziehungen zu Fritz Würthle und Josef Scheidle gleichzeitig für die Netzwerke und die Nähe zu den Führungspersonen der Presseabteilung der Landesregierung bzw. des Rundfunks.

Als die *TT* Ende Juni bereits ihre ersten Ausgaben veröffentlicht hatte, war das lokale Radio noch bei der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot angegliedert. Das Programm für Innsbruck wurde für die Tage ab dem 30. Juni aus Salzburg übertragen. Es umfasste eine Sendezeit von wenigen Stunden: Von 12 Uhr 30 bis 14 Uhr gab es in einem ersten Block Sendungen wie „England ruft Oesterreich", Lokal- und Weltnachrichten, Zwischenmusik sowie Suchmeldungen. Ein zweiter Abendblock von 18 Uhr 30 bis 21 Uhr brachte Wetterberichte, die Besatzungssendung „Amerika ruft Oesterreich", erneut unterschiedliche Nachrichten und Suchmeldungen sowie

[540] StAI, Gewerbe, Sammelmappe Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, I-5, Landeshauptmannschaft für Tirol, Treuhänderstelle, Abschrift Bestellung eines Treuhänders, Innsbruck 1.8.1945.
[541] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 381f.
[542] Markus Wilhelm, Der Qualitätsjournalismus, den sie bei der Tiroler Tageszeitung meinen, in: dietiwag.org, 6.7.2020, http://www.dietiwag.org/index.php?id=6070, eingesehen 5.7.2022.
[543] Staatsamt für Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich, Wien 2.1.1946, S. 104.

leichte Musik und Vorträge.[544] Bis Anfang Juli führte der Innsbrucker Sender dieses Programm fort. Er übernahm lediglich die Produktionen aus Salzburg.[545] Bis auf die Anbindung an die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot sowie die Gründung der *Tiroler Tageszeitung* war die regionale Medienlandschaft in der Phase vom Mai bis Anfang Juli 1945 von Mangel und fehlender Eigenständigkeit geprägt. Erst im Zuge des Wechsels von der US-amerikanischen auf die französische Besatzung sollten im Tiroler Radiowesen der nächste bedeutende Schritt getätigt und die Weichen für die kommenden Jahre gestellt werden.

3.3.3 Die Sendergruppe West und die französische Besatzung: Anfänge von Radio Innsbruck im Landhaus

Gleichzeitig mit der provisorischen Regierung unter Karl Renner wurde Ende April 1945 in Wien auch der österreichische Rundfunk wiederaufgebaut. Der ehemalige Generaldirektor der Ravag, Oskar Czeija, konnte die Institution am 29. April 1945 erneut übernehmen.[546] Mit ihm traten auch andere Personen der ehemaligen Führungsriege in den Radiodienst ein, wie zum Beispiel Rudolf Henz oder Hans Nüchtern. Die personelle Anknüpfung in der Ravag an die Zeit vor 1938 war insofern beträchtlich. Bis auf Czeija, der bald darauf wegen seiner nicht eindeutig geklärten NSDAP-Mitgliedschaft ausscheiden musste, gab es durchaus einige Kontinuitäten zur Ersten Republik bzw. dem austrofaschistischen „Ständestaat".[547] In den Monaten nach dem Kriegsende in Europa etablierten sich die Besatzungsmächte in den österreichischen Bundesländern und setzten ihre Medien- und Rundfunkpolitik durch. Für die technische Infrastruktur des Rundfunks, welche aus der Reichsrundfunkgesellschaft bzw. der Reichspost im Nationalsozialismus hervorging, schuf die österreichische Bundesregierung die Öffentliche Verwaltung des Österreichischen Rundspruchwesens. Dadurch wollte sie ihren Einfluss behalten und einen Entzug durch die Besatzung unterbinden. Diese provisorische Institution wurde in das Bundesministerium für Verkehr und Verstaatlichte Betriebe eingegliedert. Mit ihrem Sitz im Wiener Funkhaus in der Argentinierstraße lag sie innerhalb der sowjetischen Besatzungszone. Folglich war sie nur für Wien, Niederösterreich und das Burgenland verantwortlich.[548] Dies war die Grundlage dafür, dass sich ab 1945 ein föderal strukturiertes Rundfunkwesen entwickelte. Die Öffentliche Verwaltung konnte ihren Anspruch auf den Gebieten der anderen Besatzungsmächte vorerst nicht geltend machen. Die Konflikte um die Schaffung einer umfassenden und einheitlichen Rundfunkinstitution waren damit programmiert.

Die Siegermächte hatten sich in mehreren Konferenzen darüber verständigt, wie Österreich nach dem Krieg besetzt und verwaltet werden sollte. Gemäß den vier Besatzungszonen und den medienpolitischen Bestimmungen entwickelte sich schließlich ein aus vier Sendergruppen bestehendes Modell. Die Sowjets verfügten über keinen eigenen Sender. Ihnen reichte die Kontrolle von Radio Wien mittels Zensurmaßnahmen und der Produktion von Programmen wie der „Russischen Stunde". Wien, Niederösterreich und das Burgenland lagen in diesem

[544] *TT*, 30.6.1945, S. 2.
[545] *TT*, 2.7.1945, S. 2.
[546] Rathkolb, Die paradoxe Republik, S. 191.
[547] Erhardt, Radiobilder, S. 136.
[548] Pensold, Programm für die Nation, S. 95.

Einflussbereich. So sollte schlichtweg eine Anknüpfung an die frühere Wiener Ravag gelingen. Steiermark, Kärnten und Osttirol unterstanden der britischen Besatzungsmacht. Diese startete die Sendergruppe Alpenland. Die US-amerikanische Besatzung betrieb die bereits angesprochene Sendergruppe Rot-Weiß-Rot. Sie bespielte das Bundesland Salzburg sowie das südliche Oberösterreich und über den Sommer 1945 teilweise auch Tirol.[549] Nachdem die US-Amerikaner Innsbruck befreit hatten, bauten sie für die ersten Wochen eine Militärregierung auf. Seit April 1945 stand aber fest, dass Frankreich Tirol und Vorarlberg besetzen sollte und es sich nur um einen vorübergehenden Aufenthalt der US-Amerikaner handelte. Im Zuge des Ersten Kontrollabkommens wurden Anfang Juli die Besatzungszonen neu aufgeteilt.[550] Osttirol verblieb mit dem Bezirk Lienz noch bis zum Herbst 1947 als Teil des ehemaligen NS-Gaues Kärnten unter britischer Kontrolle. Mit dem Abzug der US-Verwaltung und dem Eintreffen der französischen Befehlshaber zwischen dem 5. und 10. Juli 1945 wurde der Wechsel vollzogen.[551] Anschließend ging es darum, den Rundfunk in der französischen Besatzungszone unter dem Namen „Sendergruppe West“ aufzubauen.

In den ersten Julitagen des Jahres 1945 wurde schließlich der ehemalige Ravag-Mitarbeiter Artur Schuschnigg zur zentralen Persönlichkeit in der Errichtung des neuen Tiroler Rundfunks. Der Bruder von Kurt Schuschnigg, dem letzten österreichischen Bundeskanzler vor 1938, stammte aus einer Tiroler Familie. In seiner Zeit des Studiums der Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck war er bereits mit dem regionalen Sender der Ravag in Berührung gekommen. Nachdem er ab 1933 bei Radio Wien die Schallplattenabteilung übernommen hatte und fünf Jahre später im Zuge des „Anschlusses“ fristlos entlassen wurde, musste er sich umorientieren. Während des Zweiten Weltkrieges hielt er sich in Berlin auf und arbeitete als Kustos im Kaiser-Friedrich-Museum. Er leistete den Dienst in der Wehrmacht, rüstete als Obergefreiter ab und erlebte das Kriegsende schon als Zivilist in Bad Reichenhall in Bayern mit. Danach konnte er in Tirol seine Frau und seine Kinder wiederfinden. Sie hatten in den Kriegswirren zuerst in der Steiermark und dann in Pfunds im Oberinntal Zuflucht bei Bekannten gefunden. In Innsbruck trat Artur Schuschnigg Ende Mai 1945 auch der Widerstandsbewegung bei und knüpfte so Kontakt zum provisorischen Landeshauptmann Karl Gruber.[552] Nachdem Kurt Egert aufgrund seiner NS-Vergangenheit und der Differenzen zu Fritz Würthle ausgeschieden war, gab es Bedarf für die freie Stelle des Senderleiters. Als erfahrener Radiomitarbeiter schien Artur Schuschnigg als ideale Lösung. Wie Schuschnigg in einem unveröffentlichten Dokument über seine Tätigkeit beim Tiroler Rundfunk angab, forderte ihn die Landesregierung Anfang Juli zum Dienstantritt auf. Es war während des „Interregnums“ beim Wechsel zwischen US-amerikanischer und französischer Besatzung.[553] Insofern handelte es sich um die Tage zwischen dem 5. und dem 10. Juli, als das regionale Radio der französischen Besatzung tatsächlich Form annahm.

---

[549] Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle, S. 158.
[550] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 16.
[551] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 21f.
[552] Dieter A. Binder/Heinrich Schuschnigg, „Sofort vernichten“. Die vertraulichen Briefe Kurt und Vera von Schuschniggs 1938–1945, Wien–München 1997, S. 27–38; Familienarchiv Schuschnigg, Artur Schuschnigg, Beitrag zur Frühzeit des Radios in Öst. (Tirol), o. O. u. J., S. 3.
[553] Artur Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, maschinengeschriebenes Manuskript, o. O. u. J. [ca. 1973], Kopie in Besitz des Verfassers, S. 1.

Innerhalb der französischen Militärregierung stand nun die Errichtung der Strukturen von Radio Innsbruck an. Der Name knüpfte an die Zeit des lokalen Ravag-Studios vor der NS-Zeit an. Die Station bestand vorerst wie schon im Mai und Juni 1945 aus der technischen Anlage in Aldrans und aus der Senderbesprechungsanlage im Luftschutzkeller des Neuen Landhauses. Die technische Infrastruktur im Hochhaus überstand die Bombenangriffe nicht. Daher wurde das „Kellerstudio" für die nächsten Monate zur Produktionsstätte. Die Einrichtung und die Arbeitsbedingungen waren sehr provisorisch. So beförderte der Krieg die Entwicklung des Rundfunks wieder um einige Jahre zurück und es ging einmal mehr darum, die unzulänglichen Zustände zu überwinden. Gemeinsam mit dem Techniker Hans Bucek machte Schuschnigg die Anlage betriebsbereit. Im Luftschutzkeller habe es einen großen Platzmangel gegeben. Nicht mehr als fünf bis sechs Personen konnten sich darin aufhalten. Es gab ein Mischpult, ein Abspielgerät für Schallplatten und einen Nähtisch. Ein eigener Abhörraum war nicht vorhanden.[554]

Radio Innsbruck war eine von vier Abteilungen im Pressereferat der Landesregierung. Daneben gab es die Pressestelle selbst, die Landesbildstelle und den Tiroler Nachrichtendienst. Unter der Gesamtleitung von Fritz Würthle, der auch als Direktor von Radio Innsbruck auftrat, stand Schuschnigg als Programmleiter und Bucek als technischer Leiter.[555] Die für die Medienkontrolle zuständige Direction de l'Information wurde im Juli direkt dem Oberkommandierenden der französischen Besatzungstruppen, General Marie Émile Antoine Béthouart (1889–1982), unterstellt.[556] Darin war die „Section Radio" für die Verwaltung des Rundfunks verantwortlich. Zwei französische Fachleute übernahmen dabei die administrative Leitung: Im Vorarlberger Radio, das im Dornbirner Rathaus beheimatet war, war es Jean Luc und in Tirol George Pons. Beide waren ursprünglich Mittelschullehrer und beherrschten die deutsche Sprache. Aufgrund ihrer Tätigkeiten als Berichterstatter im Krieg hatten sie Erfahrungen bei den Informationsmedien. Allgemein gab es in dieser Aufbauphase aber viele „Schwachstellen": Es mangelte an klaren Vorgaben und Befehlen, die Absprache zwischen Innsbruck und Dornbirn verlief schleppend und finanziell sowie materiell haperte es ebenfalls.[557] Die Franzosen behielten zwar die Kontrolle über das Programm, die Finanzen, das Personal und die Verwaltung. Doch angesichts der diversen Problemlagen hatten die lokalen Verantwortlichen durchaus einen Gestaltungsspielraum. Politische Sendungen oder Vorträge mussten zu Beginn vor Ausstrahlung vorgelegt werden.

Nachdem einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kurt Egert ausgeschieden waren, musste über die nächsten Wochen erst einmal ein Team aufgebaut werden. Die Personalbesetzungen waren sehr improvisiert. Hilde Scheiring war weiterhin als Schreibkraft tätig und beschrieb in einem Interview auch die Unsicherheit in dieser Zeit: „Von Gehalt war keine Rede am Anfang. Wir wussten gar nicht, was wir bekommen, wie viel wir bekommen, aber man hat halt dann gehofft, das würde einmal nachgezahlt werden."[558] Für die ersten Sprechdienste wurden Schauspielerinnen und Schauspieler herangezogen, die sich in Innsbruck

[554] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 2.
[555] ÖStA, KA, Nachlass (NL) B/964, Fritz Würthle, Nr. 13, Informationen über das Pressereferat der Tiroler Landesregierung, o.O. u. J. [1946].
[556] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 268.
[557] Ebd., S. 275.
[558] ORF Archiv, Interview mit Hilde Knebel, ZG Interview 499.

aufhielten und gerade verfügbar waren. Margit Seeber (später verheiratete Humer-Seeber, 1923–2008) und Walther Reyer (1922–1999) waren die ersten beiden Sprecher:innen.[559] Mitte Juli 1945 wurde der Einzug von General Béthouart in Innsbruck mit großer Spannung erwartet. Zu diesem Anlass standen die ersten Sendungen des Tiroler Rundfunks an. In einer knapp gehaltenen Meldung in der *TT* hieß es am 18. Juli, dass Radio Innsbruck die Kundgebung zum Empfang Béthouarts an diesem Tag übertragen werde.[560] Walther Reyer hatte die Aufgabe, einen Aufruf des Oberkommandierenden zu verlesen. Wie er Jahre später erzählte, war sein Auftritt im Äther noch von großer Aufregung begleitet:

> „Und zwar nicht in diesem Studio im Keller drunten, sondern draußen in Aldrans. […] Und dort ist sozusagen der Sender Innsbruck. Und dort ist ein kleines Gebäude dabei und da war ein Mikrofon. Und ich erinnere mich noch genau wie wir hinaus gefahren sind, abends mit dem Auto. Und ich habe dieses Manuskript in der Hand gehalten und war so schrecklich aufgeregt. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben … und die Vorstellung allein wie viel Menschen das hören, die hat mich natürlich noch nervöser gemacht.“[561]

Ab diesem Zeitpunkt übernahm Radio Innsbruck als Informationsmedium eine wichtige Funktion für die politische Kommunikation. Es füllte die vor allem im Mai so kritisierte, schmerzliche Leerstelle einer Verlautbarungsinstanz, als weder Zeitung noch Radio verfügbar waren, aber als so essentiell für eine moderne, demokratische Verwaltung beschrieben wurden. Dies hatte sich nun geändert. Die *Landhauskorrespondenz*, eine von Fritz Würthle herausgegebene Reihe von Presseaussendungen der Landesregierung, kündigte wichtige Mitteilungen im Rundfunk an. Ab dem 20. Juli würde Radio Innsbruck nach dem Nachrichtendienst am Abend täglich Durchsagen zur ernährungswirtschaftlichen Versorgung bringen.[562]

Neben den politischen Verlautbarungen und Kundgebungen hatte die Kultur in den ersten Tagen von Radio Innsbruck bereits einen großen Stellenwert. Im Sommer 1945 hielten sich zahlreiche Künstlerinnen und Künstler in Tirol auf. Sie waren vor den kriegerischen Auseinandersetzungen in die Alpen geflüchtet und hatten teilweise in anderen Regionen noch ein Berufsverbot, sodass sie vorübergehend hierblieben. Zum Beispiel kündigte das Tiroler Landestheater für den 14. und 15. Juli eine Aufführung von Hugo von Hoffmansthals „Jedermann“ an. Die Rollen des „Jedermann“, des „Glaubens“ und des „Guten Gesellen“ spielten Attila Hörbiger, Franziska Kinz bzw. Fred Liewehr.[563] Laut eigenen Angaben konnte Artur Schuschnigg das Schauspielensemble auch für ein „erstes, improvisiertes Hörspiel“ im Radio gewinnen. Im Sitzungssaal des Neuen Landhauses führten sie mit technischen Hilfsmitteln eine Rundfunkübertragung durch. Der Saal sei von den Franzosen zur Verfügung gestellt worden.[564]

Bis in den Herbst hinein war das Programm noch auf wenige Stunden am Tag beschränkt. Die Sendezeiten wurden mit anderen Stationen wie jenen in Dornbirn, Salzburg oder auch Paris geteilt. In dieser Phase wird Radio Innsbruck laut den Programmankündigungen teilweise noch

---

[559] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 2.
[560] *TT*, 18.7.1945, S. 2.
[561] ORF Archiv, ZG Interview 671, Walther Reyer, Ankunft der Amerikaner, Beginn beim Rundfunk, o.O. u. J.
[562] *Landhauskorrespondenz*, 17.7.1945, S. 7; *TT*, 21.7.1945, S. 2.
[563] *TT*, 11.7.1945, S. 2.
[564] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 2.

gemeinsam mit Radio Rot-Weiß-Rot der US-amerikanischen Besatzung geführt. Am 6. August, dem Tag, an dem die USA die erste Atombombe auf Hiroshima abwarfen und der Krieg im Pazifik noch tobte, gab die *Tiroler Tageszeitung* neue Sendezeiten bekannt. Von 6 Uhr bis 9 Uhr 15 waren Frühsendungen aus Salzburg angesetzt. Die Mittagssendungen hatten folgende Titel: Übertragung von Radio Dornbirn, Französischer Nachrichtendienst aus Paris, Schallplattenmusik, Österreichischer Nachrichtendienst oder Radio Victoire (Sendung in französischer Sprache). Für eine halbe Stunde gab es eine Eigensendung von Radio Innsbruck und einen Nachrichtendienst aus Tirol sowie Schallplattenmusik. Die Abendsendungen boten erneut eine Mischung aus musikalischen Übertragungen und Informationssendungen aus den genannten Stationen.[565] Demnach bestritt Innsbruck noch kein eigenes durchgehendes Programm. Ab August verstärkte Hermann Kirchner (1929–2001) als Toningenieur den technischen Leiter Bucek.[566] Im September begann auch der Filmschauspieler und frühere Rundfunksprecher Hermann Brix bei Radio Innsbruck.[567] In den folgenden Jahrzehnten prägte er die Entwicklung der Institution zuerst als freier Mitarbeiter und später als Angestellter maßgeblich mit. Er betätigte sich u.a. als Sprecher, Hörspielregisseur, Ausbildner und Spartenleiter.

RADIO INNSBRUCK

Österreichische Sendergruppe West,
Radio Innsbruck — Radio Vorarlberg

Montag, 1. Oktober:

17.30: Schallplattenkonzert (Innsbruck).
18.00: Französische Nachrichten (Paris).
18.15: Dr. Anton Dörrer: Das Amazonentheater in Aldrans (Innsbruck).
18.45: Aktuelles aus Tirol (Innsbruck).
19.00: Französische Nachrichten (Paris).
19.10: Dr. Paul Bildstein: Bregenz und Schloß Hohenbregenz (Dornbirn).
19.30: Österreich. Nachrichtendienst (Dornbirn).
19.40: Lokalnachrichten (Innsbruck).
19.45: Bunte Weltschau (Dornbirn).
20.00: Französische Narchichten (Paris).
20.10: Konzert des Funkorchesters; mitwirkend: Therese Köszegi, Sopran (Dornbirn).

Abb. 12: Die erste Programmankündigung unter dem neuen Namen „Österreichische Sendergruppe West, Radio Innsbruck – Radio Vorarlberg". Foto: Tiroler Tageszeitung, *1.10.1945, S. 3.*

Ab dem 5. September war Radio Innsbruck gemeinsam mit Radio Vorarlberg im Verbund der Sendergruppe West vereint. Die Sendezeit blieb weiterhin geteilt und wurde überwiegend vom Dornbirner Sender gestaltet.[568] Die Eigensendungen des Tiroler Rundfunks machten aber einen nicht zu vernachlässigenden Anteil aus. Bereits im Oktober dauerte das gemeinsame Programm der beiden Bundesländer über elf Stunden am Tag. Es setzte sich nicht nur aus eigenen

[565] *TT*, 6.8.1945, S. 2; *TT*, 7.8.1945, S. 2.
[566] ORF Tirol, Personalakt Hermann Kirchner, Lebenslauf, Innsbruck 1952.
[567] ORF Tirol, Personal-Listen 1945–1989, Studio Tirol, Stand 1.3.1968, S. 2.
[568] Hofer, Versuch und Versuchung, S. 52.

Produktionen, sondern auch aus nationalen und internationalen Beiträgen zusammen. Zum Beispiel wurde die *Stunde der Alliierten* als österreichische Ringsendung für alle Sendergruppen übernommen. Auch der französische Nachrichtendienst aus Paris war ein fixer Bestandteil der Sendefolge, da der Rundfunk in der Besatzungszone nicht nur die deutschsprachigen Bürgerinnen und Bürger, sondern auch die ausländischen Truppen versorgen sollte. Daneben gab es zahlreiche unterschiedliche Musikvorträge oder literarische und wissenschaftliche Lesungen.[569] Ab November 1945 bot die Sendergruppe West schon über den ganzen Tag ein Programm. Von 7 Uhr Früh bis nach 24 Uhr bespielte sie die Hörerinnen und Hörer mit diversen Angeboten aus Information, Bildung und Unterhaltung. Die Nachrichtendienste, der französische Sprachunterricht und die Morgen- und Mittagskonzerte etablierten sich als fest verankerte Programmpunkte und führten zu einer gewissen Routine in der täglichen Produktion und Rezeption des akustischen Mediums. Wenngleich es auch zu häufigen Wiederholungen kam, pendelte sich das tagesumfassende Programm nach den ersten Monaten immer mehr ein.[570]

Die Herstellung eines Programms und die gesamte Abwicklung gestalteten sich im Verwaltungsbau des Neuen Landhauses allerdings noch als sehr provisorisch und mangelhaft. Wie Artur Schuschnigg in einem Dokument festhielt, war die Arbeit im engen Kellerstudio besonders herausfordernd, da „jede Sendung einem Ritt über den Bodensee glich“.[571] Aus diesem Grund waren der technische Ausbau und die räumliche Erweiterung von dringender Notwendigkeit. Noch im Herbst 1945 sollten die Radiomitarbeiter:innen einen buchstäblichen Aufstieg erfahren. Sie übersiedelten aus dem spärlich eingerichteten Luftschutzkeller in den dritten Stock und konnten neue Räumlichkeiten sowie ein eigenes Studio beziehen. Die *Tiroler Tageszeitung* berichtete über die Eröffnung vom 28. Oktober. Dabei kamen die die Vorstellungen des Programmgestalters Artur Schuschnigg zum Ausdruck. Er sei „sowohl auf hochwertige und populäre Unterhaltung wie auch auf die Wahrung anspruchsvoller Kulturinteressen bedacht“. Die Sendungen des Eröffnungstages standen ganz im Zeichen dieses Zuganges: Am Vormittag übertrug das Radio eine Beethovenmesse aus der Pfarrkirche Pradl. Anschließend folgten lyrische Lesungen aus Rainer Maria Rilkes „Marienleben“ durch die Sprecherin Traute Foresti (1915–2015). Am Nachmittag gab es ein „reizendes Hörspiel“ über das Goldene Dachl und eine „fesselnde Einführung“ in den Roman „Lotte in Weimar“ von Thomas Mann. Nach einer kurzen Präsentation eines Kapitels des Buches kamen am Abend musikalische Einlagen: Hermann Juch, der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde Frankreichs und spätere Direktor der Wiener Staatsoper, sang Lieder von Richard Strauß. Aus dem neuen Sendestudio wurde ein Eröffnungskonzert übertragen. Der Kapellmeister Willi Walter dirigierte eine als „Rundfunkkapelle“ bezeichnete Gruppe. Darüber hinaus waren Fred Liewehr, Rudolf Christ, Maria Guggenberg und Agnes Buschmann beteiligt. Hans Solty spielte am Piano. Die *TT* bilanzierte sehr positiv über diese Einweihung der neuen Räumlichkeiten: „Die Sendungen waren ein verheißungsvoller Auftakt und wir können dem Innsbrucker Radio nur wünschen, daß es in dem begonnen Sinne zur Unterhaltung und Erhebung der österreichischen Rundfunkhörer fortfährt.“[572] Mit dieser infrastrukturellen Erweiterung wurde

[569] *TT*, 13.10.1945, S. 3; *Vorarlberger Nachrichten (VN)*, 13.10.1945, S. 2.
[570] *TT*, 1.11.1945, S. 4; *TT*, 16.11.1945, S. 4.
[571] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 2.
[572] *TT*, 30.10.1945, S. 4.

der Tiroler Rundfunk deutlich aufgewertet. Die schwierigen Bedingungen der Anfangsmonate konnten nun im dritten Stock mit einem eigens erbauten Studio gelindert werden. Wie aus dem Zeitungsbericht hervorgeht, gab es mit Willi Walters Rundfunkkapelle bereits ein eigenes für das Radio tätiges Ensemble. Die inhaltlichen Unterschiede im Vergleich zum nationalsozialistischen Reichsrundfunk zeigten sich auch schon sehr deutlich. Beispielsweise wurde mit dem Werk von Thomas Mann ein Schriftsteller und Intellektueller rezipiert, der ein offener Gegner des NS-Regimes war und mehrere Jahre im Exil verbrachte.

Wie sich der Autor des Presseartikels wünschte, wurde das dargebotene Programm fortgeführt. Ein kurzer Abriss über die verschiedenen Sendungen der ersten Monate soll einen Einblick in die Tätigkeiten des restlichen Jahres 1945 geben. In erster Linie machte die Politik mit zahlreichen Kundgebungen, Veranstaltungen und Verlautbarungen einen großen Anteil aus. Speziell hier behielten sich die französischen Besatzungsbehörden der Section Radio mit der Zensur eine genaue Kontrolle vor. Sie ermöglichten den Rundfunkmacher:innen und den politischen Führungspersonen aber sehr wohl einen Handlungsspielraum. Schließlich war es ein Ziel der Alliierten, der über mehrere Jahre diktatorisch geführten Gesellschaft die Demokratie als Politik- und Lebensform zu vermitteln. Aus diesem Grund war es unumgänglich, den Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ mit dem Rundfunk eine Plattform zur demokratischen Aushandlung von Öffentlichkeit zu bieten. Dies war insbesondere im Vorfeld der ersten freien Wahlen zum konstituierenden Nationalrat am 25. November 1945 essentiell. Am gleichen Tag fand auch die Tiroler Landtagswahl statt. So wie die Landesregierung hatte sich die Landesversammlung bis dahin nur provisorisch zusammengesetzt. Aufgrund der begrenzten und geteilten Sendezeit mit Dornbirn sowie dem umfassenden Anspruch von populärer Unterhaltung und qualitativ hochwertiger Kultur musste die Sendergruppe West sehr breiten Erwartungen gerecht werden und inhaltlich viel abdecken. Radio Innsbruck und Dornbirn hatten auf der gemeinsamen Mittelwelle von 578 m ohnehin auch nur einen Sender bzw. nur eine Sendefläche. Die ausführlichere politische Berichterstattung war daher nach wie vor primär eine Angelegenheit der Zeitungen, die sich auch erst herausbilden mussten. Im Wahlkampf für die Nationalratswahl bekamen Vertreter der drei Parteien die Möglichkeit, über den regionalen Rundfunk zu den Wählerinnen und Wählern zu sprechen. Kurz vor dem Wahltag übertrug Radio Innsbruck mehrere Kundgebungen. Die erste kam am 12. November von der SPÖ, als Staatskanzler Karl Renner im Landhaus sprach. Am 17. des Monats folgte die ÖVP mit Karl Gruber und dem Universitätsprofessor Franz Gschnitzer. Deren Veranstaltung fand vor dem Landestheater statt. Gruber war zu diesem Zeitpunkt bereits als Unterstaatssekretär für Äußeres in der Bundesregierung tätig. Zwei Tage später übertrug der Rundfunk die Wahlkundgebung der Kommunistischen Partei mit ihrem Staatssekretär Ernst Fischer aus dem Landestheater.[573]

Abgesehen von diesen parteipolitischen Programmpunkten vor den Wahlen fand die Politik in unterschiedlichen Aspekten Eingang in die Radioarbeit. Der Nachrichtendienst war auf wenige Minuten beschränkt. Er brachte u.a. Suchmeldungen des Internationalen Roten Kreuzes aus Genf.[574] Eine besonders große Rolle spielte Südtirol für die gesamte Gesellschaft. Die Frage nach dem Umgang mit dem nach dem Ersten Weltkrieg an Italien abgetrennten Landesteil

[573] *TT*, 12.11.1945, S. 4; *TT*, 17.11.1945, S. 5; *TT*, 19.11.1945, S. 4.
[574] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 277.

entwickelte sich zu einem zentralen Thema der Nachkriegsjahrzehnte. Die während des Zweiten Weltkriegs in der Option umgesiedelten Menschen betraf die Südtirolfrage ganz unmittelbar. Im Sinne der wiedererlangten Demokratie und der Neuausrichtung der internationalen Gemeinschaft erhofften sich die Tirolerinnen und Tiroler eine Rückgliederung. In zahlreichen Veranstaltungen äußerten sie diesen Wunsch und gaben ein klares Bekenntnis ab, was auch über Radio Innsbruck dokumentiert wurde. Zum Beispiel fand am 4. September die Übertragung einer Großkundgebung am Rennweg in dieser „Herzenssache" statt. Im Zuge des Nachrichtendienstes gab die Sendeleitung auch Verlautbarungen des Organisationsbüros der Kundgebung durch.[575] Des Weiteren hatte Landeshauptmann Gruber allgemein die Möglichkeit, über den Äther zur Bevölkerung zu sprechen, wie beispielsweise an einem Abend Mitte September.[576] Für den Bereich der Politik sind zusätzlich die Sendungen der Gewerkschaften zu erwähnen. Als Teil des *Gewerkschaftsfunks* hatten Funktionäre dieser Interessensvertretung sowie die Fachreferenten der Arbeiterkammer einen regelmäßigen Sendeplatz. Ab dem 17. Oktober traten sie einmal wöchentlich mit etwa 15 Minuten auf und behandelten „alle Probleme sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Art".[577] Nach der Zerschlagung und der Gleichschaltung der Vertretung der Arbeitnehmer:innen im Deutschen Reich lieferte das Radio ein willkommenes Forum. Insofern war es ein wichtiges Format zur Wiederaufnahme der gewerkschaftlichen Arbeit. Die Kommunikation über den Rundfunk ermöglichte, die betroffenen Menschen besser zu erreichen.

Neben der Politik nahm die Kultur breiten Raum im Radioprogramm ein, wie im nächsten Kapitel vertiefend dargestellt wird. Die vier Besatzungsmächte hatten durch die *Stunde der Alliierten* jedenfalls eine gemeinsame Plattform, um sich zu präsentieren. Nach dem kulturellen Einheitsbrei der restriktiven, völkisch-chauvinistischen NS-Propaganda sollten die Menschen im Kontext der „Reeducation", das heißt der Umerziehung hin zu einer demokratischen Gesellschaft, wieder mit Offenheit und Austausch konfrontiert werden. Die *Französische Viertelstunde* zeichnete sich speziell durch einen hohen Anspruch in Kunst und Literatur aus. Auch der bereits angedeutete Sprachkurs wurde bald zu einer täglichen Sendung.[578] Mit *Fünf Minuten Französisch* stand er für die praktische Rolle des Radios als Kultur- und Bildungsmedium. Es war der Versuch einer interaktiven Einbeziehung des Radiopublikums und die Anknüpfung an die Anfänge des Mediums in den 1920er Jahren. Damals wurde dessen völkerverbindende Kraft umso mehr betont, um nicht zu sagen idealisiert und romantisiert. Wie schon zu Zeiten der Ravag mit Englischkursen gab es nun mit der Besatzung den frankophonen Schwerpunkt. Als gewissermaßen sendungsbegleitendes Unterrichtsmaterial veröffentlichten die Zeitungen teilweise auch Vokabeln zu bestimmten Lektionen. Sie gaben den Hörerinnen und Hörern Übersetzungen von Phrasen wie „je vous aime" oder „je vous accompagne" mit auf den Lernweg.[579]

Zur weiteren Förderung von Wissenschaft und Bildung standen wie schon zuvor häufig Vorträge von Personen aus dem universitären Umfeld an der Tagesordnung. Im Spätsommer 1945 fanden erstmals die Internationalen Hochschulwochen des Österreichischen College in

[575] *TT*, 3.9.1945, S. 1; *TT*, 4.9.1945, S. 2.
[576] *TT*, 15.9.1945, S. 2.
[577] *TT*, 17.10.1945, S. 3.
[578] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 277.
[579] *VN*, 15.9.1945, S. 2.

Alpbach statt. Vom 25. August bis 10. September nahmen über 60 Studierende aus mehreren Ländern an dem akademischen Austausch im kleinen Tiroler Dorf teil. Sie beschäftigten sich in den Vorträgen und Diskussionen mit unterschiedlichen Fachgebieten, die von Theologie und Philosophie über Politik und Geschichte bis hin zu Literatur und Kunst reichten.[580] Die Möglichkeit für so eine internationale, intellektuelle Beschäftigung war im Vergleich zum NS-Regime revolutionär und entfaltete eine besondere Anziehung. Der damals erst 21 Jahre alte Claus Gatterer (1924–1984) war einer der Teilnehmenden. Er kam von Südtirol mit zwei Freunden zu Fuß über die Berge und war besonders beeindruckt von dieser Veranstaltung. Für ihn sei es eine „Offenbarung" gewesen, nach der kulturellen Einengung des Faschismus dieses Umfeld zu erleben.[581] In den folgenden Jahrzehnten wurde Gatterer zu einem der bedeutendsten Journalisten in Österreich und wirkte auch für den Österreichischen Rundfunk. In der Folge etablierten sich die Hochschulwochen etablierten als „Europäisches Forum Alpbach" und wurden zu einem jährlichen Treffen. Das besondere Ereignis im Jahr 1945 entging den Verantwortlichen der Sendergruppe West nicht. Radio Innsbruck brachte nach der ersten Austragung ein Gespräch mit dessen Leiter, Otto Molden.[582] Der Bruder des Widerstandskämpfers und späteren Journalisten und Verlegers Fritz Molden hatte die Hochschulwochen mitaufgebaut.

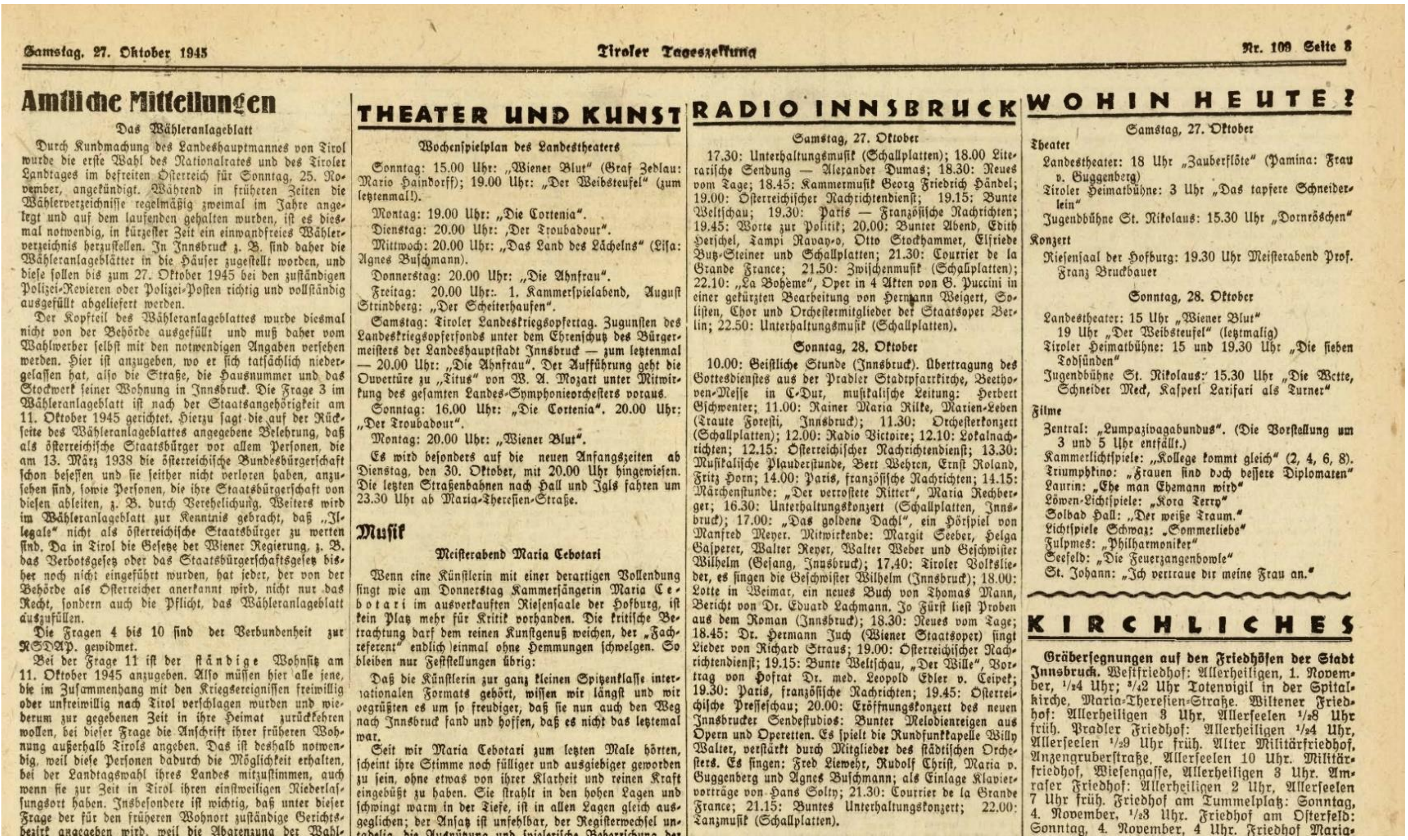
Radio Innsbruck deckte in der eingeschränkten Sendezeit in den ersten Monaten der Tätigkeit nach der Befreiung 1945 viele verschiedene Bereiche ab. In einer Sendung wandte es sich direkt an die Jugend. Eine Vortragsfolge über die *Österreichische Geschichte* stand wohl ganz im Zeichen des Nationsbildungsprozesses des eigenständigen Staates. Laut Programmankündigung verfolgte die Sendereihe das Ziel, „in großen Umrissen das lang vernachlässigte Gebiet eines von echt österreichischem Geist beseelten Geschichtsunterrichtes" zu behandeln.[583] Ob die von „Fachkräften" aufbereitete Sendung das jugendliche Publikum erfolgreich abholte und es überhaupt erreichte, bleibt fraglich. Im stark katholisch geprägten Land Tirol durfte die Vermittlung der Religion im Radio auch nicht fehlen. Speziell sonntags gab es als „geistliche Stunde" Übertragungen von Gottesdiensten oder Festmessen aus Innsbrucker Pfarrkirchen. Mit einem Vortrag unter dem Titel „Unsere Zeit vor Gott" begann der Pater und Seelsorger Heinrich Suso Braun (1904–1977) bereits am 18. November 1945 seine erste von zahlreichen Radiopredigten.[584] Sie wurden über die nächsten drei Jahrzehnte zu einem fixen Bestandteil der Sendezeit an Sonn- und Feiertagen. Bei den Hörerinnen und Hörern waren sie sehr beliebt, wovon auch die mehrbändigen Publikationen der Radiopredigten zeugen.[585] Der erste Band erschien bereits im Jahr 1946 im Tyrolia-Verlag.[586] Auch der Sport war nicht zu vernachlässigen. Ab Anfang Oktober 1945 veröffentlichte Radio Innsbruck aktuelle Meldungen und wichtige Informationen aus dem Tiroler Sportgeschehen. Ein Sekretär des Tiroler Sportausschusses trat mit den wichtigsten Verlautbarungen an den Rundfunk heran.

---

[580] *TT*, 24.8.1945, S. 2.
[581] Thomas Hanifle, „Im Zweifel auf Seiten der Schwachen". Claus Gatterer. Eine Biographie, Innsbruck–Wien 2005, S. 43ff.
[582] *TT*, 18.9.1945, S. 2.
[583] *TT*, 24.10.1945, S. 2.
[584] *TT*, 17.11.1945, S. 5.
[585] Ekkart Sauser, Braun, Heinrich Suso, in: Friedrich Wilhelm Bautz/Traugott Bautz (Hrsg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, (20. Band/Ergänzungen VII), Nordhausen 2002, Sp. 250–252, hier Sp. 251.
[586] Heinrich Suso Braun, Radiopredigten, Innsbruck 1946.

In einer Ankündigung legte das Radio sämtlichen Verbänden und Vereinen nahe, die Resultate aus Bewerben, die Termine und die geplanten Veranstaltungen rechtzeitig dem Sportausschuss in der Maximilianstraße 7 mitzuteilen. Dort befand sich die „Sammelstelle für sportliche Radiobesprechungen".[587] In diesem Sinne übernahm der Rundfunk auch eine zentrale Position in der Kommunikation über das Sportwesen im Land.

Im Zusammenhang mit der alliierten Reeducation war die Konfrontation mit den Gräueln des NS-Regimes relevant.[588] Auch im regionalen Radio gab es daher Sendungen und Berichte zu unterschiedlichen Aspekten der jüngsten Vergangenheit. Dazu zählte etwa eine „Geheimsendung" über Naziakten oder Berichte von ehemaligen Häftlingen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück.[589] Mitte September befand sich das Mikrofon des Tiroler Rundfunks in Schwaz. Dort nahm es zwei Reportagen auf: einerseits über eine Ausstellung zu „Hitlers Verbrechen" und andererseits aus dem Camp Oradour, einem Lager für belastete Nationalsozialist:innen.[590]



Samstag, 27. Oktober 1945 — Tiroler Tageszeitung — Nr. 109 Seite 3

Amtliche Mitteilungen

Das Wähleranlageblatt

Durch Kundmachung des Landeshauptmannes von Tirol wurde die erste Wahl des Nationalrates und des Tiroler Landtages im befreiten Österreich für Sonntag, 25. November, angekündigt. Während in früheren Zeiten die Wählerverzeichnisse regelmäßig zweimal im Jahre angelegt und auf dem laufenden gehalten wurden, ist es diesmal notwendig, in kürzester Zeit ein einwandfreies Wählerverzeichnis herzustellen. In Innsbruck z. B. sind daher die Wähleranlageblätter in die Häuser zugestellt worden, und diese sollen bis zum 27. Oktober 1945 bei den zuständigen Polizei-Revieren oder Polizei-Posten richtig und vollständig ausgefüllt abgeliefert werden.

Der Kopfteil des Wähleranlageblattes wurde diesmal nicht von der Behörde ausgefüllt und muß daher vom Wahlwerber selbst mit den notwendigen Angaben versehen werden. Hier ist anzugeben, wo er sich tatsächlich niedergelassen hat, also die Straße, die Hausnummer und das Stockwerk seiner Wohnung in Innsbruck. Die Frage 3 im Wähleranlageblatt ist nach der Staatsangehörigkeit am 11. Oktober 1945 gerichtet. Hierzu sagt die auf der Rückseite des Wähleranlageblattes angegebene Belehrung, daß als österreichische Staatsbürger vor allem Personen, die am 13. März 1938 die österreichische Bundesbürgerschaft schon besessen und sie seither nicht verloren haben, anzusehen sind, sowie Personen, die ihre Staatsbürgerschaft von diesen ableiten, z. B. durch Verehelichung. Weiters wird im Wähleranlageblatt zur Kenntnis gebracht, daß „Illegale" nicht als österreichische Staatsbürger zu werten sind. Da in Tirol die Gesetze der Wiener Regierung, z. B. das Verbotsgesetz oder das Staatsbürgerschaftsgesetz bisher noch nicht eingeführt wurden, hat jeder, der von der Behörde als Österreicher anerkannt wird, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das Wähleranlageblatt auszufüllen.

Die Fragen 4 bis 10 sind der Verbundenheit zur NSDAP. gewidmet.

Bei der Frage 11 ist der ständige Wohnsitz am 11. Oktober 1945 anzugeben. Also müssen hier alle jene, die im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen freiwillig oder unfreiwillig nach Tirol verschlagen wurden und wiederum zur gegebenen Zeit in ihre Heimat zurückkehren wollen, bei dieser Frage die Anschrift ihrer früheren Wohnung außerhalb Tirols angeben. Das ist deshalb notwendig, weil diese Personen dadurch die Möglichkeit erhalten, bei der Landtagswahl ihres Landes mitzustimmen, auch wenn sie zur Zeit in Tirol ihren einstweiligen Niederlassungsort haben. Insbesondere ist wichtig, daß unter dieser Frage der für den früheren Wohnort zuständige Gerichtsbezirk angegeben wird, weil die Abgrenzung der Wahl-

THEATER UND KUNST

Wochenspielplan des Landestheaters

Sonntag: 15.00 Uhr: „Wiener Blut" (Graf Zedlau: Mario Haindorff); 19.00 Uhr: „Der Weibsteufel" (zum letztenmal!).

Montag: 19.00 Uhr: „Die Cortenia".

Dienstag: 20.00 Uhr: ‚Der Troubadour".

Mittwoch: 20.00 Uhr: „Das Land des Lächelns" (Lisa: Agnes Buschmann).

Donnerstag: 20.00 Uhr: „Die Ahnfrau".

Freitag: 20.00 Uhr:. 1. Kammerspielabend, August Strindberg: „Der Scheiterhaufen".

Samstag: Tiroler Landeskriegsopfertag. Zugunsten des Landeskriegsopferfonds unter dem Ehrenschutz des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Innsbruck — zum letztenmal — 20.00 Uhr: „Die Ahnfrau". Der Aufführung geht die Ouvertüre zu „Titus" von W. A. Mozart unter Mitwirkung des gesamten Landes-Symphonieorchesters voraus.

Sonntag: 16.00 Uhr: „Die Cortenia". 20.00 Uhr: „Der Troubadour".

Montag: 20.00 Uhr: „Wiener Blut".

Es wird besonders auf die neuen Anfangszeiten ab Dienstag, den 30. Oktober, mit 20.00 Uhr hingewiesen. Die letzten Straßenbahnen nach Hall und Igls fahren um 23.30 Uhr ab Maria-Theresien-Straße.

Musik

Meisterabend Maria Cebotari

Wenn eine Künstlerin mit einer derartigen Vollendung singt wie am Donnerstag Kammersängerin Maria Cebotari im ausverkauften Riesensaale der Hofburg, ist kein Platz mehr für Kritik vorhanden. Die kritische Betrachtung darf dem reinen Kunstgenuß weichen, der „Fachreferent" endlich einmal ohne Hemmungen schwelgen. So bleiben nur Feststellungen übrig:

Daß die Künstlerin zur ganz kleinen Spitzenklasse internationalen Formats gehört, wissen wir längst und wir begrüßten es um so freudiger, daß sie nun auch den Weg nach Innsbruck fand und hoffen, daß es nicht das letztemal war.

Seit wir Maria Cebotari zum letzten Male hörten, scheint ihre Stimme noch fülliger und ausgiebiger geworden zu sein, ohne etwas von ihrer Klarheit und reinen Kraft eingebüßt zu haben. Sie strahlt in den hohen Lagen und schwingt warm in der Tiefe, ist in allen Lagen gleich ausgeglichen; der Ansatz ist unfehlbar, der Registerwechsel untadelig, die Ausrüstung und spielerische Beherrschung der

RADIO INNSBRUCK

Samstag, 27. Oktober

17.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten); 18.00 Literarische Sendung — Alexander Dumas; 18.30: Neues vom Tage; 18.45: Kammermusik Georg Friedrich Händel; 19.00: Österreichischer Nachrichtendienst; 19.15: Bunte Weltschau; 19.30: Paris — Französische Nachrichten; 19.45: Worte zur Politik; 20.00: Bunter Abend, Edith Herschel, Tampi Navay-o, Otto Stockhammer, Elfriede Butz-Steiner und Schallplatten; 21.30: Courrier de la Grande France; 21.50: Zwischenmusik (Schallplatten); 22.10: „La Bohème", Oper in 4 Akten von G. Puccini in einer gekürzten Bearbeitung von Hermann Weigert, Solisten, Chor und Orchestermitglieder der Staatsoper Berlin; 22.50: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Sonntag, 28. Oktober

10.00: Geistliche Stunde (Innsbruck). Übertragung des Gottesdienstes aus der Pradler Stadtpfarrkirche, Beethoven-Messe in C-Dur, musikalische Leitung: Herbert Gschwenter; 11.00: Rainer Maria Rilke, Marien-Leben (Traute Foresti, Innsbruck); 11.30: Orchesterkonzert (Schallplatten); 12.00: Radio Victoire; 12.10: Lokalnachrichten; 12.15: Österreichischer Nachrichtendienst; 13.30: Musikalische Plauderstunde, Bert Wehren, Ernst Roland, Fritz Horn; 14.00: Paris, französische Nachrichten; 14.15: Märchenstunde: „Der verrostete Ritter", Maria Rechberger; 16.30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten, Innsbruck); 17.00: „Das goldene Dachl", ein Hörspiel von Manfred Meyer. Mitwirkende: Margit Seeber, Helga Gasperer, Walter Reyer, Walter Weber und Geschwister Wilhelm (Gesang, Innsbruck); 17.40: Tiroler Volkslieder, es singen die Geschwister Wilhelm (Innsbruck); 18.00: Lotte in Weimar, ein neues Buch von Thomas Mann, Bericht von Dr. Eduard Lachmann. Jo Fürst liest Proben aus dem Roman (Innsbruck); 18.30: Neues vom Tage; 18.45: Dr. Hermann Juch (Wiener Staatsoper) singt Lieder von Richard Straus; 19.00: Österreichischer Nachrichtendienst; 19.15: Bunte Weltschau, „Der Wille", Vortrag von Hofrat Dr. med. Leopold Edler v. Ceipek; 19.30: Paris, französische Nachrichten; 19.45: Österreichische Presseschau; 20.00: Eröffnungskonzert des neuen Innsbrucker Sendestudios: Bunter Melodienreigen aus Opern und Operetten. Es spielt die Rundfunkkapelle Willy Walter, verstärkt durch Mitglieder des städtischen Orchesters. Es singen: Fred Liewehr, Rudolf Christ, Maria v. Guggenberg und Agnes Buschmann; als Einlage Klaviervorträge von Hans Solty; 21.30: Courrier de la Grande France; 21.15: Buntes Unterhaltungskonzert; 22.00: Tanzmusik (Schallplatten).

WOHIN HEUTE?

Samstag, 27. Oktober

Theater

Landestheater: 18 Uhr „Zauberflöte" (Pamina: Frau v. Guggenberg)

Tiroler Heimatbühne: 3 Uhr „Das tapfere Schneiderlein"

Jugendbühne St. Nikolaus: 15.30 Uhr „Dornröschen"

Konzert

Riesensaal der Hofburg: 19.30 Uhr Meisterabend Prof. Franz Bruckbauer

Sonntag, 28. Oktober

Landestheater: 15 Uhr „Wiener Blut" 19 Uhr „Der Weibsteufel" (letztmalig)

Tiroler Heimatbühne: 15 und 19.30 Uhr „Die sieben Todsünden"

Jugendbühne St. Nikolaus: 15.30 Uhr „Die Wette, Schneider Meck, Kasperl Larifari als Turner"

Filme

Zentral: „Lumpazivagabundus". (Die Vorstellung um 3 und 5 Uhr entfällt.)

Kammerlichtspiele: „Kollege kommt gleich" (2, 4, 6, 8).

Triumphkino: „Frauen sind doch bessere Diplomaten"

Laurin: „Ehe man Ehemann wird"

Löwen-Lichtspiele: „Kora Terry"

Solbad Hall: „Der weiße Traum."

Lichtspiele Schwaz: „Sommerliebe"

Fulpmes: „Philharmoniker"

Seefeld: „Die Feuerzangenbowle"

St. Johann: „Ich vertraue dir meine Frau an."

KIRCHLICHES

Gräbersegnungen auf den Friedhöfen der Stadt Innsbruck. Westfriedhof: Allerheiligen, 1. November, 1/24 Uhr; 3/42 Uhr Totenvigil in der Spitalkirche, Maria-Theresien-Straße. Wiltener Friedhof: Allerheiligen 3 Uhr, Allerseelen 1/28 Uhr früh. Pradler Friedhof: Allerheiligen 1/24 Uhr, Allerseelen 1/29 Uhr früh. Alter Militärfriedhof, Anzengruberstraße, Allerseelen 10 Uhr. Militärfriedhof, Wiesengasse, Allerheiligen 3 Uhr. Amraser Friedhof: Allerheiligen 2 Uhr, Allerseelen 7 Uhr früh. Friedhof am Tummelplatz: Sonntag, 4. November, 1/23 Uhr. Friedhof am Osterfeld: Sonntag, 4. November, 4 Uhr. Friedhof Maria-

Abb. 13: Die Programmankündigung von „Radio Innsbruck" wurde in den ersten Monaten zu einer fest verankerten Rubrik in der Tiroler Tageszeitung. *Foto:* TT, *27.10.1945, S. 3.*

[587] *TT*, 6.10.1945, S. 3.
[588] Vgl. zum Medium Film in der Bundesrepublik Deutschland Heiner Roß (Hrsg.), Lernen Sie diskutieren! Re-Education durch Film. Strategien der westlichen Alliierten nach 1945, Berlin 2005.
[589] *TT*, 15.9.1945, S. 2; *TT*, 21.9.1945, S. 2; *TT*, 25.9.1945, S. 2.
[590] *Landhauskorrespondenz*, 17.9.1945, S. 13; *TT*, 18.9.1945, S. 2; vgl. zum Thema des Lagers Oradour, der Ausstellung sowie zum Erinnerungsort auch Eisterer, Besatzungspolitik, S. 286f. sowie Horst Schreiber, Gedächtnislandschaft Tirol. Zeichen der Erinnerung an Widerstand, Verfolgung und Befreiung. 1938–1945, Innsbruck–Wien–Bozen 2019, S. 332–334.

Insgesamt entfaltete Radio Innsbruck bis zum Ende des Jahres 1945 eine rege Tätigkeit. Einige Sendungen erhielten bereits fixe Sendeplätze, wie etwa die Radiopredigten von Heinrich Suso Braun, der *Gewerkschaftsfunk*, wissenschaftliche Vortragsreihen oder die mehrmals täglich übertragenen Meldungen des Nachrichtendienstes oder die Sprachkurse. Andererseits gab es aber auch noch viel Fluktuation, sodass sich die Routinen in der Produktion erst einspielen mussten. In der Sendergruppe West bildete eine Weihnachtsansprache von General Béthouart den programmatischen Abschluss im ersten Jahr der Befreiung. Am Heiligen Abend sprach er über den Dornbirner und den Innsbrucker Sender und wandte sich an die österreichische Bevölkerung sowie die französischen Einheiten der Besatzung. Es war ihm ein großes Anliegen, die Beziehung zur lokalen Bevölkerung nicht als feindliche Besatzer, sondern vielmehr als Befreier zu gestalten. Anlässlich des christlichen Festes sollte es darum gehen, einen „Geist des Verständnisses und der Freundschaft" zu erwecken, so Béthouart. Nach einigen Worten mit dem Aufruf zur Versöhnung und zur gemeinsamen Arbeit wünschte er abschließend ein „freudiges und hoffnungsvolles Weihnachtsfest".[591] Davor und danach bot das Radioprogramm dem Anlass entsprechend diverse Sendungen für Kinder mit Musik und Weihnachtsliedern, Konzerte und Nachtmusik. Gegen Mitternacht rundete eine Übertragung der Christmesse aus der Stadtpfarrkirche Dornbirn den Abend ab.[592] Mit Ende Dezember 1945 waren innerhalb der französischen Besatzungszone von Nordtirol und Vorarlberg rund 134.000 Hörerinnen und Hörer registriert. In ganz Österreich betrug die Zahl zu diesem Zeitpunkt knapp 755.000.[593]

Das Jahr 1946 brachte zahlreiche weitere Veränderungen in der Entwicklung von Radio Innsbruck. Der Rundfunk etablierte sich als eine Abteilung innerhalb der Pressestelle des Landes Tirol und unterstand letztendlich der französischen Militäradministration. Zu Beginn des Jahres waren 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Teil des Personals.[594] Dazu gehörten neben der programmlichen (Schuschnigg) und der technischen Leitung (Bucek) etwa auch die Sprecherin Margit Seeber. Sie war vor allem wegen ihrer Erzählungen in Kindersendungen als „Märchentante" bekannt. Walther Reyers Engagement bei Radio Innsbruck dürfte nicht von allzu langer Dauer gewesen sein. Wie er selbst in einem Interview erzählte, erschien er häufig zu spät zum Dienst. Folglich seien die Nachrichten nicht zur planmäßigen Uhrzeit verlesen worden. Schuschnigg habe ihm einen beruflichen Wechsel nahegelegt, was Reyer ohnehin entgegenkam. Er wollte Theaterschauspieler werden und ging schließlich nach Vorarlberg.[595] Im Winter 1945/46 begann die gelernte Schauspielerin Emilie „Emmy" Baumann (später verheiratete Mayr-Baumann, 1915–1990) als Mitarbeiterin.[596] Sie hatte bereits in der Ära der Ravag in Wien Erfahrungen im Radio gemacht. Ab August 1946 wurde sie offiziell angestellt, ebenso wie Fritz Bieler (1910–1980) schon zuvor im März.[597] Ein weiterer Neuzugang war der 1907 in Köln geborene Willi Tom Stassar. Ihn dürfte es gegen Kriegsende nach Tirol

[591] *TT*, 27.12.1945, S. 1.
[592] *TT*, 24.12.1945, S. 9.
[593] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd. 2, S. 95.
[594] ÖStA, KA, NL B/964, Fritz Würthle, Nr. 13, Informationen über das Pressereferat der Tiroler Landesregierung, o.O. u. J. [1946].
[595] ORF Archiv, ZG Interview 671, Walther Reyer, Alpbach, Rauswurf beim Rundfunk, o. O. u. J.
[596] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 5.
[597] TLA, LG Ibk, 10 Vr 2607/48, Strafakt gegen Emilie Baumann, Bundespolizeidirektion Vernehmung der Beschuldigten, Innsbruck 23.7.1948; ORF Tirol, Personal-Listen 1945–1989, Studio Tirol, Stand 1.3.1968, S. 3.

verschlagen haben. Er zeichnete sich durch heiter-unterhaltsame Sendungen, wie dem sogenannten „Funkbrettl“, aus. In den Jahren 1946/47 stieß auch Dietmar Schönherr (1926–2014) zu Radio Innsbruck. Der gerade einmal 20-jährige Schauspieler stieg als Sprecher ein und führte in den folgenden Jahren auch bei Hörspielen Regie.[598]

Der Personalstand wuchs stetig an, sodass sich mit der Zeit kleinere Fachbereiche und Zuständigkeiten ergaben. Einzelne Bedienstete erarbeiteten sich auch einen eigenen Ruf und bauten eine „Marke“ sowie eine gewisse Popularität auf. Im März 1946 stattete die *Tiroler Tageszeitung* dem Team im Landhaus einen Besuch ab. Die ausführliche Zeitungsreportage gibt Aufschluss über die allgemeine Bedeutung des Rundfunks. Demnach schienen sich die Hörerinnen und Hörer schon stark an bestimmte Persönlichkeiten und Stimmen gewöhnt zu haben:

> „[…] vielleicht aber ist auch eine der behaglichsten und intimsten Freuden des heutigen Menschen der Radioapparat, der mit einem Drehen am Knopf eine ganze reiche Welt in die stillen vier Wände zaubert.
> Der ‚freundliche Ansager‘ des Brettls, die Märchentante und die warme, klare Stimme der Ansagerin des Radio Innsbruck sind so feststehende Begriffe des Alltags tausender Hörer geworden. Man begrüßt sie wie alte Bekannte und weiß von ihnen weniger als von irgend einem, den man auf der Straße sieht. Dieser Dualismus von Intimität und Anonymität hat etwas Prickelndes und zugleich Geheimnisvolles, das in manchen Briefen von Hörern an das Radio Innsbruck rührend zum Ausdruck kommt, etwa wenn einer nur auf den Umschlag schreibt: ‚An die Märchentante vom Radio‘ und ein anderer seinen Brief beginnt mit ‚Liebe Stimme aus dem Aether!‘“[599]

Das akustische Medium hatte wie schon zuvor auch nun wieder eine ganz besondere Faszination. Der „Dualismus von Intimität und Anonymität“ verdeutlicht die massenmedialen Dimensionen dieser Kommunikation. Als Teil einer von Nähe und Distanz geprägten parasozialen Interaktion, das bedeutet ein über die rein sachliche Ebene hinausgehender sozialer Austausch, entstand auch eine Beziehung zwischen Sender:innen und Empfänger:innen. Diese äußerte sich in konkreten Zuschriften und Hörerbriefen.

Darüber hinaus verschafft die Reportage einen seltenen Einblick in das Innenleben und den Alltag der Radioarbeit. Die *TT* beschrieb die Räumlichkeiten im dritten Stock des Neuen Landhauses und den Regieraum mit einem Mischpult und den Leitungen zu Dornbirn, Salzburg oder Paris. Der technische Regler am Mischpult steuerte die Verbindungen: „Der Mann, der es bedient, muß es beherrschen wie ein Musikinstrument“, hieß es. Die Übertragungen aus dem Riesensaal der Hofburg, aus dem Landestheater oder dem Musikvereinssaal seien über fest verankerte Leitungen möglich. Die Miete werde bei der Postdirektion entrichtet. Der Bericht porträtiert teilweise auch einzelne Personen aus dem Personal, wie beispielsweise den Programmleiter Schuschnigg, Willi Tom Stassar oder Margit Seeber. Während die *TT* Stassar als „unermüdlich“ bezeichnet, beschreibt sie Seeber überhaupt als „Entdeckung“. Die Nähe zur Schauspielerei sei bei den Sprecher:innen im Rundfunk nicht überraschend, gelte das Theater und insbesondere das Landestheater doch als „Nachbarfakultät“. Darsteller:innen wie Jo Fürst,

[598] ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Zeugnis der Sendeleitung für Dietmar Schönherr, o. O. 22.1.1953; Email-Anfragebeantwortung WaRis – Tiroler Filmarchiv, 7.7.2022; siehe dort zum Nachlass Schönherrs https://www.tiroler-filmarchiv.at/nachlass-dietmar-schönherr-vivi-bach/, eingesehen 7.7.2022.
[599] *TT*, 22.3.1946, S. 3.

Hermann Brix, Alfons Godard oder Marion Richter seien praktisch ein Teil vom „Inventar“ des Innsbrucker Senders. Für manche wurde die Präsenz der Stimme im Äther schon zum Karrieresprung, wie etwa für Rudolf Christ oder Walther Reyer. Abschließend ging der Bericht noch auf kleinere Problemstellen ein. Diese betrafen die technischen Einschränkungen und die geteilte Wellenlänge mit Dornbirn. Die Sendestärke Innsbrucks ließe immer noch zu wünschen übrig. Bei gleichzeitigen Übertragungen gebe es häufig Störungen durch die Überlagerung. Aus diesem Grund sei ein eigenes ganztägiges Programm derzeit nicht möglich. Es sei aber ein großes Anliegen der Belegschaft, mit einer stärkeren Station ein durchgängiges lokales Programm zu gestalten.[600] Tatsächlich war die Kapazität des Aldranser Senders mit 2 kW gegenüber jener in Vorarlberg mit 6 kW deutlich kleiner. Die Sendergruppe West lag hier aber generell weit zurück. Laut *Vorarlberger Nachrichten* verfügte das britische Besatzungsradio Alpenland über eine Anlage mit 100 kW.[601]

Im Laufe des Jahres erweiterte sich auch die Nachrichtenabteilung. Ab Mitte April war Hans Hauser (1921–1997) als Journalist im Aktuellen Dienst tätig.[602] Neben dem Landhaus hatte der Tiroler Nachrichtendienst im Erdgeschoß des Taxis-Palais seinen Standort. In der Redaktion nahmen die Reporter der Landespressestelle aktuelle Meldungen auf und leiteten sie an die verschiedenen Medien weiter. Außenpolitische und internationale Ereignisse wurden von anderen Rundfunkstationen aus dem Ausland übernommen. Später übersiedelte der Nachrichtendienst ins Parterre des Landhauses selbst.[603] Von hier aus lieferte Hauser mit anderen das Material für die aktuellen Informationssendungen von Radio Innsbruck. Nachdem die Austria Presse Agentur (APA) als Genossenschaft österreichischer Zeitungen am 1. September 1946 gegründet wurde, dürfte sie auch hier untergekommen sein. In dem Büro wurde sie zu einem zentralen Akteur und versorgte die anderen regionalen Medien mit den neuesten Informationen aus Österreich und der Welt.

Das Verhältnis zur Besatzung funktionierte weitgehend gut. Die französischen Behörden und allen voran ihr Oberkommandierender General Béthouart verfolgte eine von Respekt und Anerkennung geprägte und auf Versöhnung ausgelegte Haltung. Das zeigte sich beispielsweise auch im Umgang mit traditionellen ländlichen Brauchtümern, insbesondere in der Erinnerung an Andreas Hofer. Da sich die Tiroler Erhebung von 1809 gegen Napoleon richtete, gab es hier eine belastete Vorgeschichte in der Beziehung zur „Grande Nation“. Die historischen Spuren seien für die Franzosen sehr präsent gewesen, weshalb Béthouart seinen Truppen anordnete, den hohen Stellenwert Hofers und das Gedenken an ihn zu respektieren.[604] Dasselbe galt insgesamt für die Arbeit im Rundfunk. Die Militärverwaltung brachte ihr kulturelles und politisches Programm unter und ließ den Tiroler Verantwortlichen genügend Freiraum. Die Kontrollinstanzen der Direction de l’Information hätten Artur Schuschnigg viel Vertrauen entgegengebracht und ihm den Großteil der Programmgestaltung überlassen. Einmal sei es jedoch zu einem größeren Vorfall gekommen. Vor einer der ersten großen Kundgebungen für Südtirol – vermutlich jene vom April oder Mai 1946 – rief der Südtiroler Politiker und Jurist Eduard Reut-Nicolussi über Radio Innsbruck die Bevölkerung zur massenhaften Teilnahme am

[600] *TT*, 22.3.1946, S. 3.
[601] *VN*, 9.3.1946, S. 3.
[602] ORF Tirol, Personal-Listen 1945–1989, Studio Tirol, Stand 1.3.1968, S. 3.
[603] Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 156; Rudas, Hallo, Tirol, S. 26.
[604] General Béthouart, Die Schlacht um Österreich, Wien 1967, S. 40f.

Rennweg auf. Die Demonstration war von den Behörden aber nicht genehmigt worden.[605] Nach eigenen Angaben wurde Artur Schuschnigg von den Franzosen daraufhin fast verhaftet. Sie hätten den Radioleuten vorgeworfen, für die Kundgebung geworben zu haben: „Die Direktion de l'Information [sic] war fuchsteufelswild und wollte mich als Verantwortlichen abführen lassen." Er habe aber die Unterschrift eines Kontrolloffiziers für den Text der Durchsage vorlegen können, was ihn entlastete.[606] Anders ging es für den Leiter der Landespressestelle, Fritz Würthle, aus. Er dürfte aufgrund des Vorfalls zum Rücktritt von seiner Funktion gezwungen worden sein.[607] Jedenfalls befand er sich laut Nachrichtenmeldungen vom Juni im Hausarrest. Die von ihm herausgegebene *Landhauskorrespondenz* wurde von der Besatzung verboten.[608] Offiziell kündigte die Landesregierung Würthle mit einem Beschluss in der Sitzung vom 12. September 1946.[609] Der Mitarbeiter der Presseabteilung Josef Scheidle wurde im Frühjahr 1947 rückwirkend mit 1. November 1946 zu seinem Nachfolger befördert.[610] So blieb die Leitung der Landespressestelle sowie des Direktors von Radio Innsbruck *de facto* von etwa Juni 1946 bis zum Frühjahr 1947 vakant.

In das Jahr 1946 fallen noch drei bedeutende Ereignisse für den weiteren Werdegang des Innsbrucker Senders innerhalb der französischen Besatzung. Erstens wurde am 22. Juni im dritten Stock des Neuen Landhauses ein größeres Studio eröffnet. Der Bericht in der *Volkszeitung* sah darin ein „für das Kulturleben unserer Stadt und unseres Landes bedeutungsvolles Ereignis". Schließlich gab es nun die räumlichen Voraussetzungen dafür, aufwändigere Regiearbeiten abzuwickeln. Mit einer Höhe von sechs Metern und einer Fläche von über 320 m^2 bot das Studio Platz für größere Produktionen von Hörspielen oder Konzerten mit Orchestern und Chören. Die „erste musikalische Groß-Sendung" – Giacomo Puccinis Oper „Madame Butterfly" – sei bereits am 22. Juni erfolgreich in der neuen Einrichtung produziert worden. Die Titelrolle übernahm die Sängerin Maria Cebotari, Kapellmeister Siegfried Neßler zeichnete mit dem Städtischen Orchester für die musikalische Gestaltung verantwortlich. Vor der Inszenierung traten die politischen Verantwortlichen mit kurzen Redebeiträgen auf. Zum einen war dies Gilbert Gadoffre, Directeur de l'Information, und zum anderen Landeshauptmann Alfons Weißgatterer.[611] Letzterer sprach angesichts der modernen Anlage von einer bedeutenden Fortentwicklung für das Land. Er dankte der französischen Militärregierung für die Unterstützung und den Mitarbeiter:innen für ihren Einsatz. Trotz der Knappheit an Ressourcen sei ein sehr gutes Ergebnis zustande gekommen. Abschließend bezeichnete er den Rundfunk als einen „wesentlichen Baustein der modernen Kulturwelt" und wünschte dem Publikum an den Radiogeräten einen „guten Empfang".[612] Damit konnte der Sender seine infrastrukturelle Aufstockung mit dem Weg vom Luftschutzkeller in den dritten

---

[605] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 276; Eisterer spricht vom „Zwischenfall" vom Mai 1946, die Demonstration könnte aber jene vom 21. April 1946 gewesen sein, siehe *Neues Österreich*, 24.4.1946, S. 1.
[606] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 3f.
[607] *Tiroler Nachrichten*, 22.10.1955, S. 2.
[608] *Österreichische Zeitung*, 16.6.1946, S. 6; *Wiener Zeitung*, 18.6.1946, S. 2.
[609] TLA, ATLR Präsidium I, Personal Reihe A+B, Kt. 570, Zl. 13926, Personalakt Fritz Würthle, Kündigungsschreiben der Landeshauptmannschaft an Würthle, Innsbruck 9.10.1946.
[610] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Tiroler Landesregierung zum Beschluss vom 6.3.1947, 1208, Zl. B-28b, Innsbruck 13.3.1947.
[611] *Volkszeitung*, 25.6.1946, S. 3.
[612] TLA, Handakten Weißgatterer, Kt. 7, Pos. XIX, Rede Weißgatterer, Festliche Einweihung des Grossen Sendestudios von Radio Innsbruck, Innsbruck 21/22.6.1946.

Stock und der Eröffnung eines größeren Studios vorerst abschließen. Für die tägliche Produktion und Rezeption der lokalen Eigensendungen ist auf das zweigeteilte Modell innerhalb der Sendergruppe West zu verweisen. Ende Juli gaben die Verantwortlichen in Dornbirn die neuen Sendezeiten bekannt. Das Programm sollte jeweils an abwechselnden Tagen bespielt werden: Vorarlberg immer montags, mittwochs, freitags; Innsbruck dienstags und donnerstags. Der Samstag wechselte wöchentlich. Der Sonntag unterlag einer Sonderteilung mit abwechselnden Vormittagen und fix zugeteilten Nachmittagen für Dornbirn und Abenden für Innsbruck.[613] Das betraf im Wesentlichen die längeren Sendungen wie Vorträge oder spezielle Aufführungen. Die Früh- und Mittagskonzerte, die *Französische Stunde* oder die Nachrichten und andere kürzere Meldungen gehörten zu den gleichbleibenden Sendungen an Werktagen.[614]

Zweitens übertrug die französische Besatzung am 17. November die administrative Hoheit über Radio Innsbruck auf die Landesregierung. Mit dem Zweiten Kontrollabkommen des Alliierten Rates ergab sich dieser Einschnitt. Die Franzosen gaben damit die wichtigsten Befugnisse ab und bevollmächtigten Vorarlberg und Tirol, jeweils über Verwaltung, Finanzen und Personal zu entscheiden. Einzig die Mitgestaltung des Programms sowie die Kontrolle und Zensur von politischen Sendungen oblag weiterhin den Behörden der Militärregierung.[615] Der Hintergrund war wohl vor allem das Misstrauen der Westmächte gegenüber Stalin. Die sowjetische Besatzung hatte die Kontrolle der Wiener Ravag an die österreichische Bundesregierung abgegeben. Laut Béthouart hätten die Sowjets auch eine Eingliederung der anderen Sendergruppen unter die Oberhoheit Wiens verlangt. Die westlichen Alliierten lehnten dies jedoch ab, da sie einen zu starken sowjetischen Einfluss befürchteten.[616] So lag es in der Anfangsphase des Kalten Krieges auch in deren Interesse, den Machteinfluss Stalins in Österreich klein zu halten. Die Übergabe der Verwaltung des Rundfunks in Tirol und Vorarlberg sollte mit einer föderalen Struktur eine gewisse Unabhängigkeit garantieren.

Drittens formierte sich im Jahr 1946 der Tiroler Radiobeirat. In dem Gremium kristallisierten sich die (partei-)politische Einflussnahme und die inneren Differenzen im Rundfunk. Seine Aufgabe und seine Kompetenzen waren später häufig Gegenstand von Debatten. In den Landtagswahlen vom 25. November 1945 war die ÖVP als klare Siegerin hervorgegangen. Mit 26 von 36 Mandaten verfügte sie über eine starke Mehrheit von mehr als Zweidritteln. Während die KPÖ den Einzug verfehlte, kam die SPÖ auf 10 Abgeordnete.[617] Der frühere Tierarzt und Direktor der Landwirtschaftsschule in Rotholz, Alfons Weißgatterer, wurde zum ÖVP-Landeshauptmann. Schon vor der Übergabe der Verwaltung der Sendergruppe West an die Landesregierungen von Tirol und Vorarlberg machten die politischen Funktionäre einen gewissen Einfluss geltend. Laut einem Zeitungsbericht trat der Radiobeirat bereits im Frühjahr 1946 zusammen und fasste erste Entschlüsse über die technische Erweiterung oder die Programmgestaltung.[618] Bei einer Sitzung des Beirates Mitte Juli 1946 erklärte der Landeshauptmannstellvertreter Hans Gamper, „dass das Radiowesen in Tirol in administrativer

[613] *VN*, 25.7.1946, S. 2.
[614] Vgl. z.B. *Funk und Film*, 16.8.1946, S. 22.
[615] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 277f.
[616] Béthouart, Schlacht um Österreich, S. 110f.
[617] Land Tirol, Biographisches Handbuch des Tiroler Landtages und der Tiroler Landesregierung, S. 153.
[618] *VN*, 9.3.1946, S. 3.

und kultureller Hinsicht ihm als Kulturreferenten“ unterstehe.[619] In welchem Verhältnis dies zur französischen Besatzungsbehörde stand, bleibt an dieser Stelle offen. Angesichts des noch nicht vollzogenen Zweiten Kontrollabkommens und der erst im November auf das Land übertragenen Verwaltungshoheit wirkt die Erklärung Gampers wie eine illegitime Selbstüberhöhung. Jedenfalls ist damit ersichtlich, dass die Tiroler Landesregierung frühzeitig ihren Einflussbereich im Rundfunk sowie im Radiobeirat sichern wollte. Gamper war bereits zwischen 1932 und 1934 im Radiobeirat der Wiener Ravag als Beauftragter des Landes Tirol tätig und kannte sich mit der Rundfunkpolitik aus. Innerhalb der neuen regionalen Strukturen übernahm er in dem Gremium als Kulturreferent nun den Vorsitz. Die Sitzungen sollten jeden Samstag um 8 Uhr Früh stattfinden.[620]

Die genauere Zusammensetzung des Radiobeirates geht aus einem Dokument mit der Kontaktliste der Mitglieder von 1947 hervor. Die Landesregierung und die Parteien konnten mehrere Vertreter entsenden. Neben Gamper waren dies zum Beispiel der Major Alois Molling (ÖVP) sowie Karl Gvatter oder Karl Knechtelsdorfer (beide SPÖ). Auch die Künstlerschaft, die Militärregierung und die Leitung von Radio Innsbruck waren repräsentiert. Auf dem „Ticket“ der Künstler war zum Beispiel Josef Scheidle, der gleichzeitig bereits Leiter der Landespressestelle war. Die Landesregierung behielt sich die Nominierung der Persönlichkeiten aus diesem Bereich vor. Die Militärregierung entsandte einen Capitaine Schuessler und das Radio selbst hatte Schuschnigg, Bucek und einen nicht näher identifizierten Herrn Koch in dem Gremium.[621] Ein konkretes Reglement mit juristisch klar festgelegten Befugnissen dürfte es zu Beginn nicht gegeben haben. Stattdessen entstanden ca. 1947 die von oben erlassenen Statuten des Radiobeirates. Diese Vermutung besteht, weil es zuvor mehrere interne Beschwerdeschreiben und Streitigkeiten über die Abgrenzung der Kompetenzen gab, auf welche unten eingegangen wird. Kurz gesagt sah die Sendeleitung um Schuschnigg den Beirat lediglich als beratendes Organ. In Reaktion darauf könnte die Landesregierung versucht haben, deren Machtansprüche zu beschneiden. Mit einem einseitig konzipierten Dokument wollte sie wohl klare Verhältnisse schaffen. Darin hieß es explizit, dass die Leitung des Radiosenders zur Teilnahme an den Sitzungen verpflichtet und dem Beirat unterstellt ist.[622] Insofern handelte es sich nicht nur um ein beratendes, sondern um ein maßgeblich bestimmendes Gremium. Allgemein steht fest, dass Radio Innsbruck spätestens nach der Abgabe der Verwaltung durch die Militärbehörden im November 1946 enger an die Entscheidungsgewalt der Landesregierung angebunden war.

Abgesehen von diesen internen rundfunkpolitischen Dimensionen waren sich die Parteien des Landtages bewusst, welche realpolitische bzw. publizistische Macht das Medium Radio enthielt. Wenig überraschend war es für die Politiker:innen daher eine wichtige Frage, ob sie in der Berichterstattung angemessen vertreten wurden. Sie scheuten sich dabei nicht, ihren Anspruch auf mehr Aufmerksamkeit zu artikulieren. Beispielsweise stellte der SPÖ-Abgeordnete Franz Hüttenberger gemeinsam mit Adele Obermayr und anderen Genossen Ende

[619] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, Geschäftszahl LH/1128/3, Abschrift Sitzung des Tiroler Radiobeirates, Innsbruck 15.7.1946.
[620] Ebd.
[621] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, Kontaktliste Mitglieder des Radiobeirates, o. O. u. J. [1947].
[622] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, Statut Radio-Beirat, o. O. u. J. [1947].

März 1947 eine Anfrage an Landeshauptmann Weißgatterer. Darin forderten sie mehr Objektivität ein. In ihren Augen kam ihre Fraktion deutlich zu kurz:

> „Wir haben die Beobachtung gemacht, dass bei der Nachrichtendurchsage im Radio über die Landtagssitzungen, in letzter Zeit in einer Weise berichterstattet wird, die jeder Objektivität einer amtlichen Stelle spottet.
> So werden z.Bsp. die ÖVP.-Abgeordneten bei jeder Gelegenheit zitiert, während von uns nicht einmal die Antragsteller von für die Gesamtheit der Bevölkerung überaus wichtigen Anträgen, vermutlich weil es sich um Sozialisten handelt, genannt werden. Dieser Vorgang wäre wohl bei einem Parteiunternehmen verständlich, ist jedoch bei einer amtlichen Stelle, wie es der Radio derzeit darstellt, geradezu ein Skandal.“[623]

Die SPÖ-Abgeordneten fühlten sich aufgrund ihrer Parteiausrichtung regelrecht diskriminiert und witterten skandalöse Zustände. Konkret wollten sie vom Landeshauptmann wissen, ob ihm diese Einseitigkeit bekannt sei und ob er sich für mehr Ausgeglichenheit einsetzen wolle. In seiner Anfragebeantwortung räumte Weißgatterer ein, dass der kritisierte Radiobericht vom 27. März tatsächlich wenig ausgewogen war: Während drei Herren von der ÖVP namentlich erwähnt wurden, war es lediglich einer von der SPÖ. Wie er gleichzeitig mitteilte, habe die ÖVP nach einer anderen Landtagssitzung die gleiche Beschwerde an ihn gerichtet. Sie fühle sich wohl ebenfalls benachteiligt und nicht angemessen erwähnt. Weißgatterer versicherte noch, eine Zensur abzulehnen. Die Parteien sollten „verhältnismässig gleiche Rechte“ bekommen. Überhaupt könne sich die ÖVP aber auch auf ihre deutliche Mandatsmehrheit berufen. Insgesamt sei es nicht einfach, im Rundfunk beiden Fraktionen gerecht zu werden. Nichtsdestotrotz gab er die Weisung an Radio Innsbruck, „bei solchen Berichten möglichst objektiv vorzugehen und unter allen Umständen zu vermeiden, was Schwierigkeiten zwischen den Parteien schaffen könnte“.[624]

Diese Debatte um mehr Objektivität verdeutlicht einerseits die Machtposition des Landeshauptmannes. Als Chef der Landesregierung hatte er die Befugnis, Weisungen an das Radio zu erteilen. Als Teil der Landespressestelle – sozusagen der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit – war der Rundfunk letztlich ihm unterstellt. Andererseits kommen in dieser parlamentarischen Auseinandersetzung die Erwartungen der Parteien sowie die hohe Relevanz des Mediums zum Ausdruck. Laut der SPÖ-Anfrage galt es eben nicht als „Parteiunternehmen“, sondern als eine „amtliche Stelle“. Dies verpflichte das Radio zu einer parteiübergreifenden Arbeit. Der Stellenwert für den politischen Alltag und die Kommunikation in der Öffentlichkeit waren sehr groß. In der Presse verfügten die Parteien mit den *Tiroler Nachrichten* sowie der *Volkszeitung* über eigene Blätter. Der Rundfunk aber hatte eine Monopolstellung. Es gab nur einen Sender, sodass das begrenzte Angebot eine große Nachfrage hatte. Wenn die einzige zur Verfügung stehende Plattform zu sehr von den politischen Kontrahenten eingenommen wurde, ergab sich in den Augen der Vernachlässigten ein Missverhältnis. So versinnbildlichen diese Diskussionen den besonderen Status von Radio Innsbruck für die politische Kommunikation und die Art und Weise wie der Umgang mit diesem Medium in der Landespolitik ausgehandelt wurde.

---

[623] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, Anfrage der Abgeordneten Hüttenberger und Genossen, Innsbruck 28.3.1947.
[624] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, LH Weißgatterer an Präsident des Tiroler Landtages Herrn Dr. Platzgummer, Innsbruck 2.5.1947.

Nach außen war der Alltag der Radioarbeit aber weniger konfliktreich. Anfang Oktober 1947 hatte Radio Innsbruck besonderen Grund zum Feiern: Die Institution zelebrierte mit dem 20-jährigen Bestehen des Senders Aldrans und dem zweijährigen Vollbetrieb gleich ein doppeltes Jubiläum. Die *Volkszeitung* würdigte diesen Umstand mit einem Artikel, der einen historischen Rückblick mit einer Bestandaufnahme bot: „Was hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren nicht alles geändert", hieß es darin. Waren in den Anfängen des Senders nur wenige Personen involviert, seien es mittlerweile ungefähr 30 Mitarbeiter:innen. Im Verhältnis zu anderen Stationen wie Salzburg oder Wien mit 160 bzw. 400 Angestellten handle es sich in Innsbruck nur um ein sehr kleines Team. Die technischen Herausforderungen seien nach wie vor groß: Die Leistung des Mittelwellensenders von nicht einmal 2 kW ließe immer noch zu wünschen übrig. Nur ein Fünftel des Landes könne erreicht werden. Wenngleich über eine Drahtfunkanlage auch auf Langwelle sowie seit neuestem auf Kurzwelle (200 W) gesendet wird, gebe es noch sehr viel Luft nach oben. In Zukunft sollte es hier Nachbesserungen geben. Trotz dieser Einschränkungen komme das Programm vor allem auch in der Schweiz gut an und löse große Beliebtheit aus. Im östlichen Teil des Nachbarlandes gelte Radio Innsbruck überhaupt als „der vierte schweizerische Landessender". Als Ausdruck dafür erwähnte der Bericht eine Spende eines Hörers aus Biel/Bienne aus dem Kanton Bern. Denn in der Tiroler Landeshauptstadt kam praktisch ein Geburtstagsgeschenk an: Der Hörer schickte dem Sender wohl zur Freude des Personals 120 Schweizer Zigaretten. Allgemein – so heißt es in dem Bericht – überlasse die französische Besatzung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Gestaltungsspielraum. Die Arbeit könne nicht nur eigenständig erfolgen, sie werde noch dazu auch stark unterstützt. Die Behörden der Militärregierung hätten einen Übertragungswagen zur Verfügung gestellt, der sehr viel im Einsatz sei. Seit dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg habe er bereits über 50.000 Kilometer zurückgelegt.[625]

Als Bilanz über die ersten zwei Jahre „Vollbetrieb" von Radio Innsbruck veranschaulicht der Artikel vor allem die Entwicklungen zwischen Herbst 1945 und 1947. In diesem Zeitraum legte der Rundfunk sein Fundament für die Nachkriegszeit. Vom provisorischen Kellerstudio des Luftschutzraumes im Neuen Landhaus konnte bald ein wortwörtlicher Aufstieg in den dritten Stock mit technisch besser ausgestatteten Räumen und einem großen Studio erfolgen. Die rundfunkpolitischen Machtverhältnisse verlagerten sich von den französischen Behörden hin zur Landesregierung, sodass Radio Innsbruck zu einer von mehreren Abteilungen in der Landespressestelle wurde und fest an die Landespolitik angebunden war. Mit dieser Umverteilung der Entscheidungshoheit versuchten die politischen Parteien, insbesondere im Radiobeirat ihren Einfluss zu sichern. Mit ursprünglich nur sehr wenigen Bediensteten gelang auch der Ausbau des Mitarbeiterstabes auf ca. 30 Personen. Im Verbund mit dem Studio in Dornbirn, der Besatzungsmacht sowie anderen österreichischen Sendergruppen stellten sie trotz zahlreicher technischer Einschränkungen schnell ein umfangreiches Programm zusammen. Darin hatte speziell der kulturelle Anspruch einen hohen Stellenwert, was im folgenden Abschnitt genauer beleuchtet wird.

[625] *Volkszeitung*, 2.10.1947, S. 3.

Vom Kellerlokal zum Radio Innsbruck

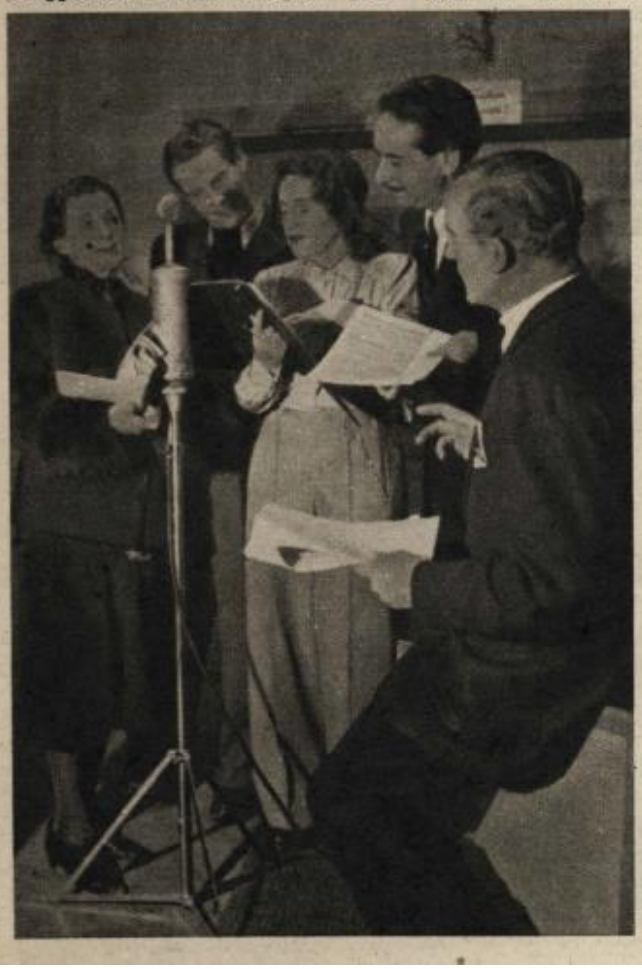
Schon in den ersten Nachkriegstagen des vergangenen Jahres war die Stimme von Radio Innsbruck zu hören; ein Verdienst des Toningenieurs des Senders und seiner Helfer, die den Betrieb behelfsmäßig in einem Kellerlokal aufrechterhielten. Heute sind bereits viele, wenn auch noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden und der Innsbrucker Sender hat bereits seinen ihm entsprechenden Platz in der Sendegruppe West eingenommen.

Von dem reichhaltigen Sendeprogramm hat sich bereits das allseits beliebte Radiobrettl, das unter der Leitung des Regisseurs Willi Dohm-Stassar steht, einen über die Grenzen unseres Landes reichenden guten Ruf erworben. Davon zeigt auch die Post, die sich auf dem Schreibtisch des Herrn Stassar aufstapelt. Angefangen von Ansichtskarten, die Kinder selbst zeichneten, über endlos lange Briefe bis zu Kunstdrucken als Zeichen des Dankes, ist in diesen Stößen alles zu finden.

Ein neues, vor nicht allzulanger Zeit fertiggestelltes Studio ermöglicht auch die technische Reinheit der verschiedensten Sendungen, sei es ein Hörspiel oder eine andere Sendung. Von der Rührigkeit und Tüchtigkeit der verantwortlichen Leute dieses Senders zeigt auch das Vorhandensein eines eigenen Funkorchesters, das unter der Leitung des bekannten Kapellmeisters Willi Walter steht. Für die verschiedensten Sprechsendungen, darunter auch die Nachrichten, werden auch vor allem Schauspieler herangezogen, von denen es Margit Seeber — durch die Tiroler Landesbühne bereits sehr bekannt — zur größten Beliebtheit gebracht hat.

Jedenfalls werden bei den heißen Bemühungen der Innsbrucker die Erfolge nicht ausbleiben, denn ihr Ziel ist es, im gesamtösterreichischen Rundfunkprogramm eine führende Stellung zu erreichen.

Oben: Willi Tom Stassar, der Leiter des Innsbrucker Radiobrettls, im Studio



Links: Aus dem neuen Studio wird ein Hörspiel gesendet (Photos Edelweiß-Bregenz)

June Shielmann die neueste Sängerin des amerikanischen NBC-Senders (Photo UP)

Abb. 14: Der Bericht „Vom Kellerlokal zum Radio Innsbruck“ gibt Einblicke in die Arbeit bei Willi Tom Stassar und einer Hörspielproduktion. Foto: Funk und Film, *16.8.1946, S. 6.*

3.3.4 Kulturelle Arbeit zwischen Produktion und Rezeption

> „Man billigt dem Rundfunk den Wert einer kulturellen Institution zu. Wir wollen uns nicht allzusehr an diese Bezeichnung halten, wohl wissend, was vielen das Radio in den Stunden der Entspannung bedeutet; auch die Nachrichtengebung steht ja im Vordergrund der Aufgaben des Rundfunks. Daneben aber erwächst dem Rundfunk die hohe und schwierige Aufgabe, dem geistigen und kulturellen Schaffen im weitesten Umkreis, besonders aber unserer engeren Heimat, Resonanz zu verleihen.“[626]

Das Zitat aus dem *Boten für Tirol*, dem Amtsblatt der Tiroler Landesregierung, aus dem Jahr 1948 spiegelt die verschiedenen Anforderungen an Radio Innsbruck sehr prägnant wieder. Für das regional ausgerichtete Medium zeigt sich das Spannungsverhältnis zwischen Unterhaltung („Entspannung“) auf der einen Seite und einer sich zwischen Hoch- und Volkskultur bewegenden kulturellen Arbeit auf der anderen. Dazu kommt noch die Vermittlung der aktuellen Nachrichten. So sei es eine besondere Herausforderung, „dem geistigen und kulturellen Schaffen“ unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und geographischen Bedingungen („unserer engeren Heimat“) gerecht zu werden. Dies traf ganz speziell auf die ersten Jahre des Rundfunks nach 1945 zu, als zwar eine Monopolstellung bestand, aber gleichzeitig mangels mehrerer Sender eine einzige Programmschiene mit einem vielfältigen Angebot gestaltet werden musste. Mit der geteilten Sendezeit innerhalb der Sendergruppe West mussten viele unterschiedliche Interessen befriedigt werden.

In dieser Phase war für das Verständnis des Rundfunks gerade die Bedeutung der „kulturellen Institution“ zentral. Bei Radio Innsbruck hatte die Kultur einen hohen Stellenwert, was sowohl an der französischen Besatzung als auch an Programmleiter Artur Schuschnigg lag. Im Rahmen der Kultur- und Informationspolitik verfolgte Frankreich unter General Béthouart das Ziel, eine österreichische Identität in Abgrenzung zu Deutschland als Prozess der Nationsbildung zu fördern. Dabei ging es darum, nicht von oben herab, sondern in Partnerschaft mit den Menschen der Besatzungszone zu agieren. Drei übergreifende Prinzipien standen hier im Vordergrund: „Désannexion“, „Désintoxication“ und „Démocratisation“, das heißt eine Loslösung der Besatzung, eine Entgiftung von der nazistischen Propaganda und eine Demokratisierung.[627] Darüber hinaus übte Frankreich eine „kulturelle Ausbreitung“ („expansion culturelle“) aus. Die frankophone Kultur sollte ein Instrument zur Auslöschung der nationalsozialistischen Ideologie werden und eine Offenheit ermöglichen. Wesentliche Akteure in diesem Bereich waren Eugène Susini als Leiter der Sektion „Erziehung und Kunst“ sowie Maurice Besset als Direktor des Institut français.[628] Letzteres wurde am 8. Juli 1946 als Französisches Kulturinstitut in Innsbruck eröffnet und war die erste Einrichtung dieser Art in Österreich.[629] Es entwickelte sich zu einem zentralen „Kulturträger“ mit einem vielfältigen Angebot, wie sich Hans Kar erinnerte: „Die haben Ausstellungen gemacht, Exkursionen, Vorträge. Die waren sehr aktiv damals.“[630] Für Ernst Grissemann, der ab Mitte der 1950er Jahre selbst im Rundfunk arbeitete, hatten die französische Sprache und Kultur eine besondere Anziehungskraft. Die Jahre nach dem Kriegsende waren für ihn eine besondere Öffnung. Nachdem er 1934 geboren und im

[626] *Bote für Tirol*, 27.3.1948, S. 5.
[627] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 259ff.
[628] Ebd., S. 270.
[629] Béthouart, Schlacht um Österreich, S. 216; vgl. auch Alexandra Ladner, Literarische Aktivitäten des Institut Français Innsbruck. 1946–60, Dipl. Innsbruck 1999.
[630] BK, Interview mit Hans Kar, Z. 413–418.

Nationalsozialismus aufgewachsen war, lernte er als Jugendlicher nach der Befreiung eine ganz andere Welt kennen:

> „Das war hoch interessant in der ersten Zeit nach dem Krieg. Das war unglaublich, denn das war Aufbau. Das war sozusagen der Einfluss aus den verschiedensten Ecken, endlich, endlich kommt dieser Einfluss auch auf uns zu. Das war ja in der Nazi-Zeit nicht der Fall, da waren wir ja abgeschottet.“[631]

Auf diesen strukturellen Vorgaben und kulturellen Schwerpunkten der französischen Militärverwaltung aufbauend, etablierte Artur Schuschnigg bei Radio Innsbruck eine rege Aktivität. Aus einer Offiziers- und Adelsfamilie stammend, verfügte der studierte Kunsthistoriker über ein breites Wissen und Interesse für verschiedene, der Hochkultur zugeschriebene musikalische Richtungen wie Opern oder klassische Konzerte. In der Zeit vor 1938 war der „Ravagianer“ Leiter der Schallplattenabteilung der Rundfunkinstitution. Dadurch pflegte er engen Kontakt zum musikalischen Leben und baute ein großes Netzwerk zu Künstler:innen, Intellektuellen, Musiker:innen oder Schriftsteller:innen auf. Dazu gehörten beispielsweise die Komponisten Alban Berg und Egon Wellesz oder die Autoren Franz Werfel, Carl Zuckmayer und Stefan Zweig sowie der Verleger Paul Zsolnay.[632] Nach 1945 konnte Schuschnigg als Programmleiter von Radio Innsbruck auf solche Beziehungen zurückgreifen und die Künstler oder deren Werke für eine Aufführung gewinnen. So erlangte er zum Beispiel für Zuckmayers „Des Teufels General“ die Rechte für eine Erstaufführung im Radio.[633] In der Folge zeichnete sich die Arbeit des regionalen Rundfunks durch eine umfangreiche kulturelle Tätigkeit aus, die von Theater und Literatur über Konzerte, Vorträge und Volkstum bis hin zu Hörspielen reichte.

Im Theater profitierte die Sendergruppe West von der verhältnismäßig kleinen und überschaubaren kulturellen Szene in Innsbruck. Zusätzlich hielten sich unmittelbar nach der Befreiung 1945 namhafte Persönlichkeiten wie Attila Hörbiger oder Paula Wessely hier auf. Wie bereits erwähnt, inszenierte das Tiroler Landestheater im Sommer 1945 von Hoffmansthals „Jedermann“ u.a. mit Attila Hörbiger und Fred Liewehr.[634] Schuschnigg ließ diese teilweise auch im Radio übertragen oder griff auf einzelne Mitwirkende zurück, um etwa literarische Vorträge oder Lesungen zu veranstalten. In einer „lyrischen Eigensendung“ las Fred Liewehr bereits Anfang August eine Folge „Österreichische Landschaft im Gedicht“.[635] Die Schauspielerin Traute Foresti trug aus Rainer Maria Rilkes Erzählung „Die Weise über Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ vor.[636] Beinahe täglich gab es literarische Einlagen, „Romane in Fortsetzungen“ und Lesungen von Werken wie „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von Joseph von Eichendorff oder Stefan Zweigs „Die Welt von gestern“.[637] Während sich Margit Seeber mit ihren traditionellen Volks- oder Kindermärchen zu einer Stütze des Programms entwickelte, waren manche Produktionen nur zu besonderen Anlässen möglich. Dazu zählt etwa auch die Direktübertragung von Arthur Schnitzlers „Liebelei“ aus

---

[631] BK, Interview mit Ernst Grissemann, Z. 815–818.
[632] Binder/Schuschnigg, „Sofort vernichten“, S. 28f.
[633] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 4; Ö1 Hörspiel Suche, Des Teufels General vom 18.9.1947, o. D., https://oe1.orf.at/hoerspiel/suche/445, eingesehen 11.7.2022.
[634] *TT*, 11.7.1945, S. 2.
[635] *TT*, 3.8.1945, S. 2.
[636] *TT*, 10.8.1945, S. 2.
[637] *TT*, 11.8.1945, S. 3; *TT*, 9.10.1945, S. 2.

dem Tiroler Landestheater am 9. September 1945. Unter der Regie von Leopold Hainisch waren über das Radio Paula Wessely, Gustav Waldau und Fred Liewehr zu hören.[638] Nach der Eröffnung des großen Studios im dritten Stock des Neuen Landhauses Ende Juni 1946 waren auch eigene Konzerte möglich. Kapellmeister Willi Walter leitete das eigene Funkorchester[639] und das Innsbrucker Städtische Symphonieorchester wurde ebenfalls mehrmals übertragen.

Als Kultureinrichtung nahm das Radio auch eine Rolle im Bereich der Bildung wahr. Die Wissensvermittlung und die geistige „Belehrung" waren nicht zu vernachlässigen. Insofern knüpfte Radio Innsbruck nach 1945 an die bildungsbürgerlichen Vorstellungen und Ideale der „Radiovolkshochschule" aus der Zwischenkriegszeit an.[640] Hier zeigt sich einmal mehr die zentrale Funktion des Rundfunks als Schnittstelle für unterschiedliche gesellschaftliche Institutionen. Aufgrund der Monopolstellung konnten Einrichtungen wie beispielsweise die Universität oder die Gewerkschaften im Bereich des Akustischen auf keinen anderen Sender, geschweige denn eigene Plattformen oder Produktionsmittel, zurückgreifen. Folglich waren Vortragsreihen wie *Eine neue demokratische Welt*[641] oder kulturgeschichtliche Vorträge häufig wiederkehrende Erscheinungen. In der Sendung *Die Universität spricht* bekamen Expertinnen und Experten aus diversen wissenschaftlichen Fachrichtungen regelmäßig die Möglichkeit, ihre Themen vorzutragen und einem breiteren Publikum zu vermitteln.[642] Im Rahmen des *Bauernfunks* und der Sendereihe *Viertelstunde für den Landwirt* kamen bäuerliche Vertreter aus dem Umfeld der Landwirtschaftskammer ans Mikrofon. Sie sprachen etwa über „Die Bedeutung der Almen für die Viehaufzucht und Volksgesundheit" oder über die Frage der Wasserversorgung der Berggebiete.[643] Auf diese Weise wurde Radio Innsbruck zum Sprachrohr für verschiedenste Institutionen des Landes. Es stellte das nötige Medium bereit, um sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Bei den Rundfunkbediensteten handelte es sich insofern weniger um eine Zwischeninstanz der Vermittlung, indem sie in Interviews, Gesprächen oder produzierten Beiträgen kritische Fragen stellten. Vielmehr räumte es den unterschiedlichen Akteuren ein Zeitfenster und eine eigene Sendefläche ein, die sie mit Vorträgen gestalten konnten.

Gerade in Tirol war das „Volkstum" im Gegensatz zur „Hochkultur" ein wesentlicher Pfeiler der kulturellen Arbeit. Um die verschiedenen Geschmäcker und sozialen Schichten zu bedienen, brauchte es auch die Repräsentation des Brauchtums und ländlichen Lebens. Zum Thema der „Volkstumspflege" referierte beispielsweise Anton Dörrer, indem er über das Tiroler Passionsspiel, das Volksschauspiel und das Volkstheater sprach.[644] Die Sendergruppe West brachte auch Reportagen über den von Traditionen geprägten dörflichen Alltag, wie die Zeitschrift *Funk und Film* für die Sendung *Gruß an Südtirol* ankündigte. Die regelmäßigen Beiträge berichteten über „das Leben der Menschen in den stillen Dörfern und auf den Bergriesen von Tirol und Vorarlberg, über Holzarbeiter, Senner und Bergbauern […]".[645] Der Rundfunk hatte somit den Spagat zwischen den kulturellen Feinheiten des urbanen

[638] *TT*, 8.9.1945, S. 2.
[639] *Funk und Film*, 16.8.1946, S. 6.
[640] Pensold, Programm für die Nation, S. 18f.
[641] *TT*, 8.9.1945, S. 2.
[642] *Bote für Tirol*, 27.3.1948, S. 5f.
[643] *TBZ*, 15.4.1948, S. 6.
[644] *Bote für Tirol*, 27.3.1948, S. 6.
[645] *Funk und Film*, 31.5.1946, S. 12.

Bildungsbürgertums auf der einen Seite und der ländlich-traditionell geprägten Populär- bzw. Volkskultur auf der anderen Seite zu schaffen.

Sendergruppe West

Radio Vorarlberg-Dornbirn: 578 m, Radio Innsbruck: 578 m

Gleichbleibende Sendungen an Werktagen

6.00 Frühkonzert **6.50** Morgengymnastik **7.00** Österreichische Nachrichten **7.15** Morgenkonzert **7.30** Französische Nachrichten **7.40** Fortsetzung des Morgenkonzertes **8.30** Französische Anfänger (außer Samstag) **9.10—10.15** (Mittwoch) Kriegsgefangensendung aus Genf **10.45** Eine Viertelstunde für die Hausfrau **11.00** Unterhaltungskonzert **12.15** Österreichische Nachrichten **12.30** Kleine Musik zu Mittag **12.45** bis **13.45** Französische Stunde **13.45—14.00** (Innsbruck) Lokalnachrichten **17.30** Unterhaltungskonzert

Samstag, 1. Juni

16.30 Unterhaltungskonzert der Funkkapelle Willy Walter **17.00** Die sieben Schlösser des Melik Schah **17.30** Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes **18.00** Sportvorschau **18.15** Neues vom Tage **18.30** Österreichische Presseschau **18.45** Österreichischer Nachrichtendienst **19.00** Stunde der Alliierten (Österreichische Ringsendung aus den vier Besetzungszonen) **20.00** Großes Radiobrettl **22.00** Österreichischer Nachrichtendienst **22.15** Programmvorschau **22.20** Konzert des ukrainischen Männerchors bei der Fraternität des heiligen Andrea in Innsbruck **22.50** Tanzmusik von Schallplatten **24.00** Sendeschluß

Sonntag, 2. Juni

7.00 Nachrichten **7.15** Morgenkonzert **8.30** Französische Nachrichten aus Paris **8.40** Fortsetzung des Morgenkonzertes **9.00** Französische geistliche Ansprachen **9.30** Kammermusik **10.00** Herz-Jesu-Feier der katholischen Jugend Tirols **11.00** Unterhaltungskonzert **11.45** Eine Viertelstunde für den Landwirt **12.00** Tiroler Klänge **12.15** Österreichischer Nachrichtendienst **12.30** Kleine Musik zu Mittag **12.45** Französische Stunde **13.45** Musik nach Tisch **14.00** Märchenbühne: Tischlein deck dich! **14.40** Junge Künstler bitten um Gehör **15.00** Wunschkonzert: Was wir gern hören **16.00** Klänge der Heimat **17.00** Unterhaltungskonzert **18.00** Die Viertelstunde für den Briefmarkensammler **18.15** Exotische Lyrik aus Ägypten, Arabien, Indien und Persien **18.35** Neues vom Tage **18.45** Solistenkonzert **19.00** Österreichischer Nachrichtendienst **19.15** So ist der Alltag **19.30** Wir hören Peter Kreuder **19.45** Politische Wochenschau **20.00** Großes Symphoniekonzert **22.00** Österreichischer Nachrichtendienst **22.15** Programmvorschau **22.20** Unterhaltungskonzert **23.05** Tanzmusik

Montag, 3. Juni

18.00 Vortrag **18.30** Neues vom Tage **18.45** Lieder und Arien lang entbehrter Tondichter **19.00** Österreichische Nachrichten **19.15** Die Volkshochschule **19.30** Musikalisches Zwischenspiel **19.35** Französische Anfänger **19.40** Musikalisches Zwischenspiel **19.45** Worte zur Politik **20.00** Montag abend — immer heiter **21.15** Französisches Meisterkonzert **22.00** Österreichische Nachrichten **22.15** Programmvorschau **22.20** Unterhaltungskonzert **23.00** Heiter geht der Tag zur Neige **23.05** Tanzmusik **24.00** Sendeschluß

Dienstag, 4. Juni

18.00 Martell Denard liest **18.30** Neues vom Tage **18.45** Johann Sebastian Bach **19.00** Österreichische Nachrichten **19.15** Bunte Weltschau **19.30** Musikalisches Zwischenspiel **19.35** Französische Anfänger **19.40** Unterhaltungskonzert des Vorarlberger Rundfunkorchesters, Leitung: Hans Moltkau **21.00** Volkskunst aus Österreich **22.00** Österreichische Nachrichten **22.15** Programmvorschau **22.25** Wolfgang Amadeus Mozart **23.00** Heiter geht der Tag zur Neige **23.05** Tanzmusik **24.00** Sendeschluß

Mittwoch, 5. Juni

18.00 Literarische Sendung **18.30** Neues vom Tage **18.45** Wissen ist Macht **19.00** Österreichische Nachrichten **19.15** Von Österreich **19.30** Musikalisches Zwischenspiel **19.35** Französische Anfänger **19.40** Musikalisches Zwischenspiel **19.45** Worte zur Politik **20.00** Der Mann, der seine Mörder sucht **21.00** Solistenkonzert **21.30** Eine halbe Stunde Rhythmus **22.00** Österreichische Nachrichten **22.15** Programmvorschau **22.20** Violinvorträge **23.00** Heiter geht der Tag zur Neige **23.05** Unterhaltungs- und Tanzmusik **24.00** Sendeschluß

Donnerstag, 6. Juni

18.00 Geistige Einkehr **18.30** Neues von Tage **18.55** Solistenkonzert **19.00** Österreichische Nachrichten **19.15** Der Minnesang in Vorarlberg **19.30** Musikalisches Zwischenspiel **19.35** Französische Anfänger **19.40** Zwanzig Minuten Peter Kreuder **20.00** Beiderseits des Arlbergs, eine Heimatsendung **21.00** Vom Dichten und Komponieren **21.45** Zeitgemäße Kompositionen **22.00** Österreichische Nachrichten **22.15** Programmvorschau **22.20** Tanz- und Unterhaltungsmusik **23.00** Heiter geht der Tag zur Neige **23.05** Fortsetzung der Tanz- und Unterhaltungsmusik **24.00** Sendeschluß

Freitag, 7. Juni

18.00 Literarische Sendung **18.30** Der Österreichische Gewerkschaftsbund **18.45** Russische Lieder **19.00** Österreichische Nachrichten **19.15**

Abb. 15: Ein Auszug aus einem Wochenprogramm der Sendergruppe West (Radio Vorarlberg-Dornbirn und Radio Innsbruck) vom Juni 1946. Foto: Funk und Film, *31.5.1946, S. 28.*

Ein einzigartiges kulturelles Genre war das Hörspiel. Aus ursprünglich rein vorgelesenen Theaterstücken entwickelte es sich mit der Zeit zu einer eigenen Gattung, die nur dem Radio vorbehalten blieb. Die dramaturgische Welt lebte von der im Studio erzeugten akustischen Atmosphäre und den schauspielerischen Einlagen. Laut Artur Schuschnigg lag darauf das „Hauptgewicht“ des Programms von Radio Innsbruck. Es sei besonders das Verdienst von Hermann Brix gewesen, der zahlreiche Hörspiele als Regisseur inszenierte.[646] Ein Beispiel dafür ist etwa Franz Werfels Drama „Jacobowsky und der Oberst“. Der in Prag geborene Schriftsteller jüdischer Herkunft verarbeitete darin seine eigene Flucht in der Zeit des Nationalsozialismus. Das 1944 uraufgeführte Stück behandelt die Erlebnisse des polnischen Juden Jacobowsky bei der Flucht vor der deutschen Wehrmacht. Es wurde am 26. Mai 1946 über Radio Innsbruck aufgeführt.[647] Die Zeitung *Wochenpost* nahm mit einem kurzen Bericht Bezug auf diese Produktion. Dabei habe die künstlerische Riege mit der technischen und schauspielerischen Umsetzung die ganz besondere Kraft des akustischen Mediums entfaltet:

> „Sie lassen in der ersten Szene Sirenen heulen, Flieger brummen, Bomben krachen und die Pariser Abwehr pausenlos trommeln. Sie zaubern die Atmosphäre des Straßenverkehrs, eines Spiellokals und eines Hafens am rauschenden Meer. Ihre Tonkulissen sind aus Kunstharz, denn sie untermalen das gesprochene Wort mit Schallplatten. Auf die Sekunde genau reagieren die Spieler im Studio auf Bombeneinschläge und stürzende Trümmer, obwohl sie nichts davon hören. Die Mitwirkenden selbst leben im Studio wie in einem Aquarium, in das kein Laut von außen dringt.“[648]

Artur Schuschnigg sei bemüht gewesen, die kulturelle Arbeit der Nachkriegszeit mit Hörspielen zu bereichern. Er habe nach den ersten Aufführungen laufend versucht, „den Nachholbedarf an jener Literatur zu befriedigen, von der wir seit Jahren ausgeschlossen waren“.[649] Ein weiteres Beispiel für die Tätigkeit im Bereich des Hörspiels war „Der Tod auf dem Apfelbaum“ des US-amerikanischen Autors Paul Osborn. Unter der Regie von Hermann Brix und Fritz Bieler sowie der Tonleitung von Herbert Mayr inszenierte Radio Innsbruck am 6. April 1947 die Komödie. In den Hauptrollen wirkte das Schauspielehepaar Albert und Else Bassermann.[650] Sie waren zuvor in der NS-Zeit ins Ausland geflüchtet. Mit dem Iffland-Ringträger Albert Bassermann trat ein sehr prominenter Darsteller in Innsbruck auf.

In den Stücken kamen auch Kinder vor, weshalb entsprechende altersgemäße Mitwirkende gesucht waren. Nachdem es dem Programmleiter nicht gelungen war, qualifizierte Kinder zu finden, griff er auf seinen ältesten Sohn, Artur jun. (1935–2022), zurück.[651] Mit knapp zwölf Jahren hatte er mit seiner noch sehr jungen Stimme einen seiner ersten Auftritte als Kinderschauspieler in „Der Tod auf dem Apfelbaum“. Seine erste Performance hatte er Ende Februar 1947 in Karl Schönherrs Stück „Frau Suitner“. Artur jun. zeichnete sich durch

---

[646] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 4.
[647] Ö1 Hörspiel Suche, Jacobowsky und der Oberst vom 26.6.1946, o. D., https://oe1.orf.at/hoerspiel/suche/128, eingesehen 11.7.2022.
[648] *Wochenpost*, 8.6.1946, S. 6.
[649] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 4.
[650] Ö1 Hörspiel Suche, Der Tod auf dem Apfelbaum (Der Tod auf dem Apfelbäumchen) vom 6.4.1947, o. D., https://oe1.orf.at/hoerspiel/suche/330, eingesehen 11.7.2022.
[651] Familienarchiv Schuschnigg, Artur Schuschnigg jun. (= III.), Unveröffentlichte Memoiren, o. O. u. J., Kopie im Besitz des Verfassers, S. 86; Laut Schuschniggs Aufzeichnungen wurde „Der Tod auf dem Apfelbaum“ 1947 mit Gustav Waldau und erst 1950 mit Albert und Else Bassermann aufgeführt.

sprachliche Begabung aus, sodass ihn sein Vater engagierte, jedoch nicht ohne Vorwürfe der Vetternwirtschaft zu antizipieren: „Wegen des möglichen Nepotismus mag es für Papa nicht ganz einfach gewesen sein, seinen Sohn einzusetzen“, schrieb Schuschnigg jun. in seinen unveröffentlichten Memoiren.[652] Tatsächlich wurde diese Entscheidung zur künstlerischen Besetzung dem Programmleiter später vorgehalten. Eine Hörerin schrieb in ihrer kritischen Nachricht an Radio Innsbruck über das generelle Programm und die Unterschiede zwischen dem Vorarlberger und dem Tiroler Sender. Dabei bemängelte sie auch die Qualität des Personals, was sich am Leiter mit dem „Familiensender Schuschnigg“ bemerkbar mache.[653] Gerade wegen diesen Vorwürfen war die Anspannung darüber, ob es funktioniert, bei den frühen, noch ohne Tonband nur live aufgeführten Sendungen groß. Eine schlechte schauspielerische Leistung seines Sohnes mit vielen Versprechern wäre letztlich auf den Programmchef selbst zurückgefallen. Schuschnigg jun. erzählte von der Nervosität, die vor allem seinen Vater plagte: „Weil wenn was schiefläuft, was geschieht dann? Dann ist die Sendung da. Eine Reserve hat es nicht gegeben. Die Leute hängen am Radio, die Sendung läuft und das ganze ist ja Turnen ohne Netz.“[654] Doch „Klein-Artur“, wie er von den Rundfunkleuten genannt wurde, bewährte sich und wirkte in der Folge von 1947 bis Ende 1950 in über 50 Produktionen als Kinderdarsteller mit.[655]

Daneben kamen unterschiedlichste Schauspieler:innen zum Einsatz, einerseits Angestellte von Radio Innsbruck wie Hermann Brix, Dietmar Schönherr, Margit Seeber oder Emmy Baumann. Andererseits traten aber auch externe Künstler:innen auf, wie zum Beispiel Anna Exl, Ilse Exl oder Eduard Köck als Mitglieder der Exl-Bühne. Eine genauere, exemplarische Darstellung der kulturellen Arbeit im Rundfunk illustrieren die folgenden Auflistungen. Sie geben eine Übersicht der Tätigkeit aus dem Jahr 1948.[656]

Tabelle 10: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Radiobühne

Künstler:in	**Titel/Stück**
Die zeitgenössische Dramatik der Nationen [International]	
Carl Zuckmayr	"Des Teufels General" (Rundfunkuraufführung und österr. Erstaufführung)
Jean Anouilh	"Antigone"
Jean Paul Sartre	"Schmutzige Hände" (Deutsche Uraufführung)
[George] Bernard Shaw	"Pygmalion"; "Candida, ein Mysterium"; "Kapitän Braßbounds Bekehrung"
August Strindberg	"Rausch"
Jacques Deval	"Etienne"
Erika von Schultheß	"Der Hauptmann des Herodes"
Tiroler und österreichisches zeitgenössische Dramatik	

[652] Familienarchiv Schuschnigg, Artur Schuschnigg jun. (III.), Unveröffentlichte Memoiren, o. O. u. J., Kopie im Besitz des Verfassers, S. 86.
[653] ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Schreiben Marianne Maaß an Radio Innsbruck, o. O. u. J., eingelangt am 29.1.1954.
[654] BK, Interview mit Artur Schuschnigg jun. (III. 1935–2022), 4.2.2022, Wien, Z. 319–324; Danke an Artur Schuschnigg und seine Familie.
[655] Familienarchiv Schuschnigg, Artur Schuschnigg jun. (III.), Unveröffentlichte Memoiren, o. O. u. J., Kopie im Besitz des Verfassers, S. 88f.
[656] Die folgenden Tabellen basieren auf den Angaben des Tätigkeitsberichtes aus *Bote für Tirol*, 4.2.1949, S. 3–6.

Franz Gschnitzer	"Der verlorene Sohn"
Josef Außerhofer	"Der Gerechte und das Gericht" (Uraufführung)
Franz Thurner	"Um Mitternacht" (Uraufführung)
Eugen Andergassen	"Und es kommt die Stunde" (Uraufführung)
Rudolf Henz	"Das Wächterspiel"
Franz Kranewitter	"Die sieben Todsünden" (Exl-Bühne)
Hermann Bahr	"Das Konzert"
Anton Wildgans	"Armut"
Das klassische und nachklassische Drama und Schauspiel	
[William] Shakespeare	"Othello"
Moliére	"Amphitryon"
[Friedrich] Schiller	"Kabale und Liebe"
[Johann] Nestroy	"12 Mädchen in Uniform", "Ein gebildeter Hausknecht"
[Ferdinand] Raimund	"Der Barometermacher auf der Zauberinsel"
[Ludwig] Anzengruber	"Das vierte Gebot"; "Kreuzelschreiber"
diverse Unterhaltungs- und Kriminalstücke, Märchenhörspiele an Sonntagnachmittages	
Musikalische Spiele	
Karl Senn	"Märchen in Nervi"
Adelheid Haselberger	"Christ, der Retter ist da"
Josef Eduard Ploner	Musik nach alten Weihnachtsliedern

Tabelle 11: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Literarische Lesungen und Vorträge (Auswahl)

Künstler:in	**Titel/Stück/Anlass**
Thomas Mann	"Dr. Faustus"; "Josef der Ernährer" [aus "Joseph und seine Brüder"]
Franz Werfel	"Der Stern der Ungeborenen"
Gerhart Hauptmann	"Mignon"
Hermann Hesse	"Siddharta"
[Carl] Zuckmayr	"Der Seelenbräu"
Selma Lagerlöf	"Der Ring des Generals"; "Herrn Arnes Schatz", "Christuslegenden"
Antoine de Saint-Exupéry	"Flug nach Arras"
Aus eigenen Werken lasen:	
Josef Leitgeb, Joseph Georg Oberkofler, Heinrich von Schullern, Franz Gschnitzer, Karl Emmerich Hirt, Gertrud Fußenegger, Ernst Schönwiese, Rudolf Stibill, Hans Hömberg	
Dichterlesungen:	
[Johann Wolfgang v.] Goethe, G. K. Chesterton, Dante, Lilly v. Sauter, Hans Pacher, Reimmichl […]	
Franz Kranewitter	88. Geburtstag
Carmen Sylva	105. Geburtstag
Selma Lagerlöf	90. Geburtstag
Theodor Fontane	Todestag
Karl Schönherr	5. Todestag

Tabelle 12: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Musikalische Sendungen und Vorträge

Künstler:in/Ausführende	**Titel/Stück**
Zyklische Aufführungen	
Ludwig v. Beethoven	Klaviervariationen
Ludwig v. Beethoven	Klaviersonaten
Werke von Tiroler Komponisten	
Karl Senn	Operette "Märchen in Nervi" (Uraufführung)
Karl Koch	Streichquartett
Albert Riester	Concertino für Holzbläser; "Auf meines Kindes Tod"
Josef Eduard Ploner, Arthur Kanetscheider, Karl Senn, Karl Scheidle, Karl Koch, Josef Lechthaler, […]	
Heimische Chorkonzerte	
Jugendchor Walther von der Vogelweide (Leitung: Albert Breit)	
Wiltener Sängerknaben (Leitung Prof. Norbert Gerhold)	
Kinderchor der Hauptschule Wörgl (Leitung Herma Haselsteiner)	
Tiroler Volksliederchor (Leitung Erich Heiland)	
[…]	
Übertragungen	
Innsbrucker Städtische Symphoniekonzerte (Leitung: Fritz Weidlich)	
Kirchenmusikalische Aufführungen Pfarrchor St. Jakob (Karl Koch), Pradler Pfarrchor	
Salzburger Festspiele	
Edinburgher Festspiele	
Schlußkonzert des vierten Internationalen Musikwettbewerbs aus Genf	
Wiener Staatsoper (einmal monatlich)	
Opern aus Rom (Giuseppe Verdi, Simone Boccanegra, Alfredo Catalani, Gioachino Rossini)	
Sendungen zu musikalischen Gedenktagen	
Mozart, Beethoven, Schubert, Donizetti, Rossini, Richard Strauß, v. Schilling, […]	
Tiroler Komponisten: Josef Lechthaler, Josef Gasser, Karl Koch, Karl Senn, Josef Pembau d.Ä. […]	

Tabelle 13: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Kulturelle Vorträge, Volksbildung, Heimatkunde

Ausführende/Vortragende	**Titel/Thema**
Heimatkundliche Gedenktage	
Prof. Heinrich Hammer	Hall, ein kunstgeschichtliches Stadtbild
Doz. Dr. Anton Dörrer	Die Prettauer Spiele (Tiroler Spielkultur seit Hans Sachs)
Adolf Oberhofer	Die ersten Masken in den Alpen; Vom Imster Schemenlaufen u.a.
Dr. Josef Ringler	Vom Tiroler Volkskunstmuseum; Von Tiroler Schmiedekunst in alter und neuer Zeit, Von Tiroler Krippenkunst in alter und neuer Zeit
Major Alois Molling	Vom Tiroler Krippenbau (mit Hörbericht)
Karl Gvatter	Bilder aus Tirols Vergangenheit
Architekt [Ernst] Hortner	Von echter und unechter Bauernkunst

Hofrat Josef Neumair	Ein demokratischer Fürst im Mittelalter (Hörbericht um Friedrich mit der leeren Tasche)
Prof. Ludwig Knapp	Über Tiroler Laienspiel; Über Tiroler Trachtenwesen
Dr. Erika Hubatschek	Bäuerliche Lebensformen
Prof. Otto Stolz, Prof. [Alois] Lechthaler und Prof. [Hermann] Gsteu	Vorträge aus der heimatlichen Geschichte
Julius Kiener	Tiroler graphische Kunstausstellung, Alte Meister der lebendigen Tiroler Malerei
Tiroler Gedenktage für:	
Martin Knoller, Walter Hugo Grimm, August Sieber, Josef Freiherr v. Hormayr, Beda Weber […]	
Votragszyklen über heimatliche Themen	
Univ.-Prof. Dr. Hans Kramer	Tiroler Miniaturen (Tiroler Persönlichkeiten)
Prof. Werner Quenstedt	Das Werden der Tiroler Landschaft in frühen Erdperioden
Prof. Faber	Gedenktage des Monats
Tyroler Landsmannschaft	
Karl Weingärtner	"Tiroler Bauernkalender" (Heimatkunde, Gednektage, Bauernregeln, Geschichte, Humor und Volksmusik) und "Innsbrucker Spaziergänge"
Karl Gvatter	Innsbrucks Straßennamen u.a.
Franz Abler	Volkstümliche und humorvolle Heimatsendungen; "Tiroler Weihnacht"
Karl Senn	"Volksmusik aus Österreich" (teilweise als Ringsendung österreichweit)
Arthur Kanetscheider	"Wir lernen Volkslieder"
Übertragungen von Tiroler Heimatabenden	
Wörgler Bruckenhocker	Heimatsendung aus dem Unterinntal
weitere aus Vomp, Rattenberg, Schwaz, Außerfern, Götzens, Hall	
Vortragszyklen	
alle vier Fakultäten	Die Universität spricht
Karl Senn	Geschichte der Musikpflege seit ihren Uranfängen
Dr. Gottfried Hohenauer	Reisestationen in Griechenland (Korfu, Olympia, Santorin, Kreta, […])
Bèla von Brandenstein	Zeit und Ewigkeit
Otto de Pasetti	Musikvorträge
Prof. Dr. Alfons Plankensteiner	Wir sprechen vom Film
Pater Dr. Heinrich Suso Braun	Die sonntäglichen Radiopredigten
Hans Hömberg	Das Feuilleton der Woche
Nellie Porten	Kulturelle Plaudereien
Buchbesprechungen	
Prof. Dr. Wilhelm Tepser	Die Bücherecke
Hans Hömberg	Die literarische Rundschau

Einzelvorträge ausländischer Fachgelehrter	
Univ.-Prof. Dr. Götz Briefs (USA)	Randglossen zur Demokratie von heute
Jacques Berna (Zürich)	Kinderpsychologie
Prof. med. Dr. [Richard] Luchsinger (Zürich)	Die Stimme und die Störungen des Alltags u.a.m.

Die kulturelle Arbeit von Radio Innsbruck im Jahr 1948 fiel den Tätigkeitsberichten aus dem *Boten für Tirol* zufolge sehr umfangreich aus. Sie enthielt diverse Produktionen der Radiobühne (Werke internationaler, nationaler und regionaler Künstler:innen), literarische, musikalische und kulturelle Lesungen und Vorträge. Dazu gehörten auch Übertragungen aus anderen Ländern, wie etwa von den Salzburger Festspielen oder jenen aus Edinburgh sowie Konzerte von lokalen Chören oder „Tiroler Heimatabende". Manche Sendungen wurden von anderen österreichischen Stationen als Ringsendungen übernommen und über die Sendergruppe West ausgestrahlt. Darüber hinaus gab es im Sinne der Volksbildung zahlreiche Referate und Vortragszyklen zu unterschiedlichen wissenschaftlichen Gebieten. Beim Blick auf die Titel zeigt sich auch die Bedeutung von Jahrestagen und Jubiläen für die Themensetzung. So lieferten der 90. Geburtstag der schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf oder der fünfte Todestag des Tiroler Autors Karl Schönherr die Anlässe für Lesungen. Zusammenfassend ist bei der exemplarischen Auswahl auffällig, dass die Inhalte allgemein sehr männerdominiert und auf Intellektuelle, Forscher und Künstler fokussiert waren. Zusätzlich handelte es sich um eine Mischung aus regionalem Kulturleben, Tirolensien, d.h. Literatur aus und über Tirol, sowie auch national und international ausgerichteten Programmpunkten. In Anbetracht der geteilten Sendezeit mit Vorarlberg und einer durchschnittlichen Sendedauer von 17 Stunden pro Tag[657] hatte die Kultur einen beträchtlichen Anteil am Programm und zeichnete den Rundfunk primär als Kulturinstitution aus.

Die Entscheidungen über die Programmgestaltung traf in erster Linie Artur Schuschnigg. Der weitgehend von der Landesregierung nominierte Radiobeirat hatte hier aber eine nicht zu vernachlässigende Mitsprache und wahrte seinen Einfluss. Schuschnigg plante und organisierte die Sendungen teilweise mit mehreren Monaten Vorlaufzeit. Die Initiative für einzelne Stücke oder Vorträge kamen aber auch durch die Künstlerinnen und Künstler selbst. Mit Einsendungen ihrer Manuskripte wandten sie sich an Radio Innsbruck und versuchten, Vorschläge einzubringen, sich selbst zu vermarkten und es zu einem Engagement oder einer Inszenierung zu bringen. Mitte Oktober 1948 schrieb beispielsweise der Tiroler Schriftsteller Hermann Kuprian an Artur Schuschnigg. Kuprian legte sein Stück „Heimkehr des Odysseus" vor und bat darum, es durch Traute Foresti vortragen zu lassen.[658] Nachdem er wenige Wochen später keine Rückmeldung erhalten hatte, wandte er sich erneut an Schuschnigg und bat um eine Verwertung und Umsetzung im Rundfunk.[659] Daraufhin antwortete der Programmleiter:

> „Auf meinem Schreibtisch türmen sich Berge von Einsendungen, die aufgearbeitet werden wollen. Da ich hiezu keine Hilfe habe, dauert das natürlich eine Weile und ich

[657] *Radio Wien*, 23.4.1949, S. 2.
[658] Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachlass (NL) Hermann Kuprian 145, Kassette 74, M047, Hermann Kuprian an Artur Schuschnigg, Telfs 15.10.1948.
[659] FIBA, NL Hermann Kuprian 145, Kassette 74, M047, Hermann Kuprian an Artur Schuschnigg, Telfs 7.11.1948.

muß Sie daher bitten, nicht ungeduldig zu werden. Ihr Stück wird auf Rundfunkeignung hin gewissenhaft überprüft werden. Zur Zeit sind wir mit Vorbereitungen zum Reporterwettbewerb, wie auch für Advent und Weihnachts-Programm sehr in Anspruch genommen. Ich werde mir erlauben, Sie nach der Lektüre des Stückes gleich zu verständigen.“[660]

Die Korrespondenz veranschaulicht die Arbeitsweise und die interne Auslastung von Artur Schuschnigg. Die zahlreichen Einsendungen erforderten sorgfältige Durchsicht und eine Prüfung hinsichtlich ihrer Eignung im akustischen Medium. Bereits Anfang November wurde demnach schon am Programm für die Adventzeit gearbeitet. Nachdem sich Kuprian weiterhin gedulden musste und es zu keiner Umsetzung kam, trat er ein halbes Jahr später erneut an den Programmleiter heran. Zwar schienen die Planungen für eine Inszenierung mit Überlegungen zur Besetzung bereits fortgeschritten gewesen zu sein. Doch der Schriftsteller urgierte noch einmal, nicht zuletzt um auf den besonderen Nutzen des Radios für seine berufliche Karriere zu verweisen: „Bitte, vielleicht können Sie auch in diesem Sinne meine künstlerische Laufbahn fördern, die ja erst am Beginn steht. Gerade Sie haben mit dem Sender schon vielen Künstlern den Weg geebnet und sich den Dank vieler gesichert.“[661]

Die monopolistische Stellung des Rundfunks machte ihn zu einem gefragten Medium und konnte Künstlerinnen und Künstlern zu größerer Bekanntheit verhelfen. Insofern war Radio Innsbruck eine Drehscheibe und Schnittstelle für kulturelle Betätigung. Die Programmleitung in der Person Artur Schuschniggs konnte künstlerische Karrieren fördern oder sie im Gegenteil auch hemmen. Insofern wirkte sie speziell im Bereich der Hörspiele als Institution mit Alleinstellungsmerkmal und war ein klassischer Gatekeeper („Torwächter“). Schließlich kam es zur Ausstrahlung des Stückes „Heimkehr des Odysseus“ von Hermann Kuprian. Die Proben begannen bereits mehr als zwei Wochen vor der Premiere. Das Hörspiel wurde auf Tonband eingespielt und ging als Aufzeichnung im Hauptabendprogramm von 20 Uhr 15 bis 22 Uhr über den Äther.[662] Der *Bote für Tirol* würdigte die Produktion als „eine bemerkenswerte Radio-Uraufführung“. Auch außerhalb des Landes sei sie positiv aufgefallen. Mit dem Thema der Rückkehr aus dem Krieg des antiken Helden Odysseus wurde die Erzählung als sehr aktuell wahrgenommen.[663] Mehr als acht Monate nachdem Kuprian mit seinem Vorschlag an Schuschnigg herantrat, kam es letztlich zu einer Umsetzung. Das Beispiel verdeutlicht somit die interne Abwicklung und den verhältnismäßig langen Planungszeitraum im Vorhinein. Die Prüfung des Werkes auf „Rundfunkeignung“, die Bereitstellung eines Sendeplatzes und die Proben sowie die eigentliche Aufnahme und Ausstrahlung nahmen viel Zeit in Anspruch und machten so einen wesentlichen Teil des Arbeitsalltages im Rundfunk aus.

Der *Bote für Tirol* lieferte als Amtsblatt der Behörden, Ämter und Gerichte sowie der Kulturabteilung des Landes wenig überraschend ein durchwegs neutrales bis positives, aber keinesfalls negatives oder kritisches Bild der Rundfunkarbeit. Während das vom Landeshauptmann herausgegebene Blatt folglich kaum Erkenntnisse über die Rezeption der Radiosendungen in der breiteren Bevölkerung gibt, sind unterschiedliche Zusendungen von

[660] FIBA, NL Hermann Kuprian 145, Kassette 74, M047, Artur Schuschnigg an Hermann Kuprian, Innsbruck 10.11.1948.
[661] FIBA, NL Hermann Kuprian 145, Kassette 74, M047, Hermann Kuprian an Artur Schuschnigg, Telfs 15.5.1949.
[662] FIBA, NL Hermann Kuprian 145, Kassette 74, M047, Sendeleitung an Hermann Kuprian, Innsbruck 2.6.1949.
[663] *Bote für Tirol*, 29.7.1949, S. 3.

Abb. 16: Programmleiter Artur Schuschnigg mit Autogrammkarten und Porträts von unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern, die bei Radio Innsbruck auftraten. Foto: ORF Tirol Bildarchiv*, o. J. (möglicherweise um 1950).*

Hörerinnen und Hörern eine direktere, ungefilterte Quelle. Die Hörerpost nahm einen bedeutenden Raum ein und war ein essentielles Werkzeug, um den Kontakt mit dem Publikum herzustellen und Rückmeldungen zu bekommen. So erhielt auch Radio Innsbruck bzw. die Sendergruppe West zahlreiche Schreiben aus unterschiedlichen Gegenden: „Angefangen von Ansichtskarten, die Kinder selbst zeichneten, über endlos lange Briefe bis zu Kunstdrucken als Zeichen des Dankes, ist in diesen Stößen alles zu finden", hieß es in einem Bericht über den Innsbrucker Sender.[664] Im Vorarlberger Landesarchiv sind noch einige solcher Dokumente erhalten. Sie stammen aus verschiedenen Orten aus dem deutschsprachigen Raum, zum Beispiel neben Tirol und Vorarlberg auch aus Süddeutschland oder aus Wien und der Steiermark. Das Publikum der Sendergruppe West war dementsprechend nicht auf die zwei Bundesländer beschränkt, sondern ging über die Landesgrenzen hinaus. Die Post der Radiohörerinnen und -hörer beinhaltet ein breites Spektrum aus konstruktiver Kritik, euphorisch gehaltenen Erfolgsbekundungen, Grußbotschaften und Wünschen sowie pauschaler Polemik. Als Meinungsäußerungen artikulieren sie die Anliegen der Menschen und geben Einblick in die facettenreichen Nutzungsformen des Mediums.

Als Hauptstelle der Sendergruppe West wurden die Schreiben meist an das Dornbirner Studio adressiert. Zum Beispiel reagierte eine Innsbrucker Hörerin Mitte Dezember 1948 auf die

[664] *Funk und Film*, 16.8.1946, S. 6.

Einladung der Programmleitung, für den Heiligen Abend Grußbotschaften einzusenden. Diese würden dann über das Radio verlesen werden. In ihrem Brief flehte sie jedoch die Sendungsverantwortlichen an, von dieser Idee Abstand zu nehmen. Sie bat darum, „uns das schöne Fest nicht zu verderben, sondern ein anständiges Programm für alle zu bringen. Es interessiert uns nicht, daß der Familie X in Zürich oder sonstwo etwas gewünscht wird". Schließlich sei dafür die Post da. Die Stimmung leide sehr darunter, wenn die Musik durch solche „Belanglosigkeiten" gestört werde.[665] Die Wünsche des Publikums beliefen sich nicht nur auf die befürchtete Belästigung bei der weihnachtlichen Besinnlichkeit, sondern oft auch auf die Sendezeiten von einzelnen Programmpunkten. Ein „auch unzufriedener Hörer" aus Mühlbachl in Matrei im Tiroler Wipptal kritisierte die Sendefläche der *Märchenstunde*. Für die in seinen Worten „dummen Geschichten" fehle es der Jugend ohnehin an Interesse, weshalb sie auch früher am Tag kommen könnten. Stattdessen sollten die Abendstunden von 18 bis 22 Uhr ausschließlich „den Arbeitenden Menschen zu nützlicheren und Unterhalternden [sic] Zwecken vorbehalten" bleiben.[666] In der Stellungnahme des Vorarlberger Programmchefs Ludwig Standl zeigt sich, dass Schreiben wie diese nicht ignoriert werden durften. Der Kontakt mit den Hörerinnen und Hörern musste auch auf postalischem Wege gepflegt werden. Laut Standls Antwort seien die große Beliebtheit und der Zuspruch bei anderen Teilen des Publikums der Grund für die Sendezeit. Daher sei nicht daran zu rütteln, denn das Radio wolle seinen Teil „für die Zerstreuung der Jugend" beitragen.[667]

Speziell für Arbeiterinnen und Arbeiter war der Zeitpunkt der Ausstrahlung essentiell. In ihren Briefen an die Programmabteilung brachten sie häufig den Wunsch zum Ausdruck, bestimmte Sendungen wiederholt zu haben oder sie zu einer anderen Uhrzeit hören zu können. Da sie beruflich sehr gebunden waren, hatten sie zu bestimmten Tageszeitungen keine Chance, am Rundfunk teilzunehmen. Wenn dann eine Lieblingssendung verpasst wurde, war die subjektiv empfundene Benachteiligung groß. Umso stärker war dies, wenn das Abendprogramm anstatt der gewünschten Unterhaltung eine kulturell und intellektuell anspruchsvolle Sendung versprach. Im November 1948 schrieb eine Frau Schneider an die Sendergruppe West in Innsbruck: „Es ist beinahe zum verzweifeln [sic]! Sie überfüttern uns ja in letzter Zeit mit Symphoniekonzerten, Meisterkonzerten, etc. Allzuviel ist ganz entschieden ungesund!!!" Das Übermaß an klassischen musikalischen Einlagen stieß sauer auf. Besonders für Arbeitende sei es ärgerlich, weil das Programm eine „schwer verdauliche Kost" sei. Es brauche viel öfter heitere, fröhliche, bunte Abende mit Wunschkonzerten.[668]

Auch Details wie etwa die Stimme oder die sprachliche Färbung von Rundfunksprecher:innen waren nicht von Bemerkungen ausgenommen. In der gemeinsamen Sendergruppe West kam in dem geographischen Raum von Kufstein aus dem Tiroler Unterland bis ins Vorarlberger Rheintal rund um den Bodensee eine große Vielfalt unterschiedlicher Sprechweisen zusammen. So schrieb Frau Schneider in ihrem Brief weiter: „Wenig angenehm sind auch diese Vorarlberger Heimatabende, an denen hauptsächlich in Dialekt deklamiert wird, man sehr viel

[665] Vorarlberger Landesarchiv (VLA), Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Irene Hellweger an Radiosender Dornbirn, 11.12.1948.
[666] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Josef Mader an Programmabteilung von Radio Innsbruck, Matrei 7.10.1948.
[667] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Ludwig Standl an Josef Mader, 28.12.1948.
[668] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Frau Schneider an die Sendergruppe West Innsbruck, 12.11.1948.

nicht versteht.“[669] Eine andere anonyme Hörerin aus Innsbruck schlug in eine ähnliche Kerbe, störte sie sich doch am alemannischen Duktus einer Sprecherin bei Radio Vorarlberg:

> „Schon lange wollte ich Ihnen sagen, dass Sie eine Ansagerin haben, deren Organ affektiert und unsympathisch wirkt. Entweder sie ist aus Deutschland dann gehört sie nicht als Sprecherin in Österreich. In Österreich spricht man z.B. zwanzig nicht zwanzich, dreissig nicht dreissich diese Aussprache geht einem auf die Nerven.“[670]

Einem Tiroler Hörer aus Mutters waren hingegen die ostösterreichischen Einflüsse ein Dorn im Auge bzw. im Ohr:

> „Sie bringen in Ihrem Programm reichlich viel Wiener Musik. Gibt es denn gar nichts anderes? Der Großteil der Hörer besteht doch aus bodenständigen Tirolern und Vorarlbergern. Gerade in den heutigen Tagen ist die Stimmung hierzulande gar nicht gut auf Wien zu sprechen. […] In unserem Volksgebiet und im übrigen deutschen Sprachgebiet gibt es doch soviel Schönes! Warum immer nur ‚Wien‘?
> Und wenn ein ‚Weana‘ spricht, so ist uns Tirolern seine Mundart genau so unverständlich, wie unsere dem „Weana“.
> Die Wiener haben doch ihre eigenen Sender.
> […]
> Bitte verzeihen Sie diese Auslassung. Ich schalte, wenn ich ‚Weanerisch‘ höre, den Rundfunkkasten ab und so machen es viele mir bekannte Hörer. Ist das notwendig? – wir bezahlen doch auch unsere Rundfunkgebühr.“[671]

Mit diesen durchaus polemischen bis teilweise chauvinistischen Bemerkungen forderten die Hörer:innen eine stärkere regionale Ausrichtung ein. Die große Rolle der eigenen Identität sollte sich sowohl inhaltlich als auch sprachlich ausdrücken und zu einem Wiedererkennungswert beitragen. Zu sehr „fremd“ wirkende Eigenheiten wie etwa bundesdeutsche Sprechvarianten oder Wiener Dialekte widersprachen der regionalen Identität und veranlassten manche Hörerinnen und Hörer dazu, sich an die Verantwortlichen zu wenden. Eine ähnliche Polemik kam von einem anonymen Absender. Diese fallen jedoch weniger unter die Kategorie von kritisch-konstruktiven Bemerkungen. Stattdessen zeigen sich in manchen Ausfällen auch antisemitische Anschauungen: „Warum bringen Sie fortwährend Verherrlichungen der jüdischen Literatur. Der Prager Jude Werfel, der Zweig, Mann und wie sie alle heissen mögen, schreiben leider Deutsch und nicht hebräisch.“ Wenige Zeilen später versucht die Person zu relativieren, was jedoch wiederum in judenfeindlichen Ausführungen mündete:

> „Ich bin Akademiker, kein Nazi und kein Judenfeind! Im Gegenteil ich hatte viele jüdische Freunde. Aber ich hoffe vom Radio demnächst noch das Ballet [sic] „Einstein und die geschäftemachende jüdische Eleanor Roosevelt“ im Vorarlberger [Radio] unter Leitung vom Herrn Brix zu hören.“[672]

---

[669] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Frau Schneider an Sendergruppe West Innsbruck, 12.11.1948.
[670] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Anonyme Innsbrucker Hörerin an Radio Vorarlberg, Innsbruck 20.7.1948.
[671] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Sepp Pichl an den Vorarlberger Rundfunk, Mutters 18.11.1948.
[672] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Anonym an die Radioverwaltung Vorarlberg, eingelangt 12.4.1949.

Gänzlich anders hingegen fiel der Ton einer Wiener Hörerin aus. Sie empfand die heilsame oder zumindest seelisch unterstützende und verbindende Kraft des Rundfunks als sehr wohltuend. Ein *Bunter Abend* im Dornbirner Radio veranlasste sie dazu, einen Brief zu schreiben. Darin sendete sie eine kurze Grußbotschaft als eine Invalidin, die sich aufgrund der Ablenkung weniger allein fühlte: „Liege seit Wochen mit einem verletzten Knie (Gipsverband) und bin ganz allein. Das Radio ist meine einzige Zerstreuung […].“[673]

Abgesehen von teilweise wenig konstruktiven Einsendungen war die Kommunikation zwischen Radio und Publikum sehr wichtig für die Programmgestaltung. Sie diente zur Rückmeldung über die Rezeption, d.h. vor allem die Zufriedenheit und den Zuspruch oder die Ablehnung von bestimmten Sendungen. Im Sinne einer quantitativen Erhebung gab Radio Innsbruck auch Fragebögen aus. Wie es in der *Tiroler Bauernzeitung* hieß, war die Station bestrebt, „seinen Hörern Freund und Ratgeber zu sein“.[674] Der (para-)soziale Austausch war insofern nicht zu vernachlässigen. Zusätzlich gab es in den Sendungen auch einen „call to action“, einen Aufruf zur aktiven Beteiligung an einem (postalischen) Feedback-Prozess. Das Radio sprach immer wieder die Einladung aus, sich an die Mitarbeiter:innen zu wenden. Das zeigt sich zum Beispiel in der Kommunikation rund um das Hörspiel „Tobias Wunderlich“. Es wurde am 5. November 1948 um 20 Uhr 30 gesendet. Auf die Aufforderung des Radios, „ihre Beurteilung des Stückes sowie ihre Wünsche an den Sender bekanntzugeben“, reagierte eine Hörerin aus Rottenmann in der Steiermark wenige Tage später. Der Rundfunk habe damit „seit langem wieder einmal etwas ganz Besonderes“ geboten. Nach einer kurzen Anmerkung über die problematische Empfangsqualität führte sie weitere positive Bemerkungen aus.[675]

Diese Interaktion mit dem Publikum verdeutlicht, dass Radiomachen auch eine multimediale Kommunikation war. Es blieb nicht nur bei der akustischen Ausstrahlung. Vielmehr wurden zusätzlich noch andere Formen von Kommunikation gesucht, welche die massenmediale Interaktion von einem Sender zu vielen Empfängern ergänzen und rückkoppeln sollte. Andere Medien und Phänomene wie telefonische Anrufe, Radiozeitschriften, Autogrammstunden, Studiobesuche oder auch Briefe von Hörer:innen sind daher ein wesentlicher Bestandteil des Radioalltags. Sie dienten natürlich auch dazu, das Publikum an die Institution zu binden und eine Beziehung herzustellen. Neben solchen explizit geäußerten Aufforderungen gab es auch Sendungen, die prinzipiell auf Partizipation seitens des Publikums setzten. In Mitmachsendungen ging es darum, eine Teilnahme zu ermöglichen. Das waren etwa Reihen wie *Der Hörer als Detektiv*. Hier wurden abschließend Fragen in einer Art Rätsel oder Kriminalfall vorgetragen. Das Publikum sollte Lösungen mit Erklärungen zum Tathergang einsenden. Im Bestand des Vorarlberger Landesarchivs finden sich zahlreiche Schreiben dazu. Ein Hauptschüler aus Hall in Tirol versuchte beispielsweise in seinem Brief die Frage „Was ereignete sich auf der Straße“ mit einem Raubüberfall zu erklären.[676]

Auf der Grundlage dieser Auswahl der Hörerpost zeigt sich für die Phase Ende der 1940er Jahre einmal mehr eine wesentliche Herausforderung im Rundfunkbetrieb: der Mangel an Sendezeit. Damit war die Schwierigkeit verbunden, mit einem einzigen Programm alle Altersklassen und

[673] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Rosa Schwarzäugl an Studio Dornbirn, Wien 16.11.1948.
[674] *TBZ*, 18.4.1946, S. 8.
[675] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27, Frau Helge Kasper an Sendeleitung Radio Vorarlberg, Rottenmann 10.11.1948.
[676] VLA, Landessender Vorarlberg, Schachtel 5, Nr. 27,

sozialen Schichten mit deren Geschmäckern und zeitlichen Hörgewohnheiten zufriedenzustellen. In der von Knappheit gekennzeichneten Produktion war eine innere Differenzierung die einzige Lösung. Gleichzeitig geschah dies nicht ohne Widerstände beim Publikum. Speziell bei der Rezeption verschwammen somit die Grenzen zwischen den beiden Bundesländern. So hörten die in Tirol lebenden Menschen auch die von Dornbirn gestalteten Programme. Nicht zuletzt zeigte sich in den diversen Rückmeldungen der Drang nach regionaler Identität. Manche kritisierten die sprachlichen Unterschiede zum Ländle. Sie äußerten den Wunsch nach mehr inhaltlichem und phonetischem Wiedererkennungswert und einem schärferen regional-lokalen Profil. Nichtsdestotrotz oder gerade wegen den vielen Zuschriften offenbart sich die große Beliebtheit und die besondere Bedeutung des Rundfunks als Begleiter im Alltag und als wichtige Kulturinstitution. In dieser Zeit um 1950 wurde die programmatische Ausrichtung und das Selbstverständnis von Radio Innsbruck zu einer entscheidenden Frage, welche schließlich auch mit personellen Konflikten einherging.

3.3.5 Von Radio Innsbruck zu Radio Tirol: Politische Differenzen, Einflussnahmen und die „Tirolisierung“

Der große Anteil an nationaler wie internationaler „Hochkultur“, das heißt in der Musik beispielsweise ein Übermaß sogenannter ernster („E-Musik“) gegenüber der unterhaltenden Genres („U-Musik“) löste bereits in den ersten Monaten der Tätigkeit von Radio Innsbruck nach 1945 Kritik aus. Die Repräsentation oder Förderung einer regionalen „Tiroler“ Identität wurde schnell zu einem viel diskutierten Aspekt. Vor allem die bäuerlichen und weniger urban geprägten Teile der Gesellschaft verspürten einen Aufholbedarf und sahen ihre Interessen und Lebenswelten zu wenig vertreten. Wie schon zuvor bei der Ravag zwischen Wien und Innsbruck traten die Spannungen zwischen Zentrum und Peripherie bzw. das Gefälle zwischen Stadt und Land nun auch in Tirol zutage. Immerhin war der Rundfunksender auf einer symbolischen Ebene mit dem Namen auf die Landeshauptstadt und nicht auf das gesamte Bundesland zugeschnitten. Und dieser Name war mit der intellektuell-bürgerlichen Ausrichtung und der kulturellen Arbeit auch Programm.

Wenig verwunderlich war es folglich die *Tiroler Bauernzeitung*, welche der Kritik Raum gab. Bereits kurz nach Neujahr 1946 gab ein anonymer Hörer im amtlichen Organ des Tiroler Bauernbundes eine „Anregung für den ‚Innsbrucker Sender‘“. Er wünschte sich weniger Hochkultur und stattdessen eine stärkere Ausrichtung an den bäuerlichen Zielgruppen. Denn gerade im Winter könne sich die ländliche Bevölkerung am Abend vermehrt in der Stube zurückziehen. Das Programm sei aber kaum dafür geeignet: „Wie angenehm würde es sein, wenn im Radio täglich wenigstens eine Stunde ländliche Musik oder anderes, für uns leichter Verständliches gegeben würde […]“. Die Opern, Kantaten, Symphonien, Operetten und anderen vorwiegend der E-Musik zuzuschreibenden Gattungen würden „dem Bauern nicht ins Ohr passen“. Es sollte häufiger Bauernpossen oder ähnliche Volksmusik geben.[677] In einem Artikel in der *Tiroler Tageszeitung* sprach Artur Schuschnigg über die Programmgestaltung und die Kritik daran. Er meinte, das Radio versuche den Wünschen der Hörerinnen und Hörer gerecht zu werden. Dabei seien die Begehrlichkeiten sehr ausgeglichen. Während die eine

[677] *TBZ*, 3.1.1946, S. 4.

Hälfte mehr Volksmusik verlange, sei die andere gegen eine Vertiefung.[678] Es war somit kein leichtes Unterfangen, innerhalb der begrenzten Sendezeiten und im stark ländlich geprägten Tirol das richtige Maß zu finden.

Im Bericht über die kulturelle Arbeit von Radio Innsbruck für das Jahr 1948 wird die zentrale Aufgabe des „Landessenders“ angesprochen. Es gehe darum, „in erster Linie der Heimat zu dienen und ein Spiegel des heimischen Lebens und Geistes zu sein“. Die regionale Identität dürfe daher nicht zu kurz kommen. Obwohl in diesem Jahr „erfreulicherweise Tiroler Themen in besonders reichem Maße“ vermittelt worden seien,[679] entwickelte sich die Frage des Selbstverständnisses des Rundfunks zu einer internen Debatte. Sie drückte sich in den Differenzen und Streitigkeiten zwischen einzelnen Führungspersonen aus. Konkret waren es vor allem der Landeskulturreferent Hans Gamper auf der einen und Programmleiter Artur Schuschnigg auf der anderen Seite. Die inhaltlichen Auseinandersetzungen wurden schließlich zu einem Ventil für persönliche Intrigen. Sie führten zu einem Machtkampf um die Führung und die weitere Entwicklung des Radios. Artur Schuschnigg stammte zwar aus einer Tiroler Familie, wurde aber wegen eines damaligen Garnisonaufenthaltes seines Vaters in Wien geboren. Aus diesem Grund habe er laut seinem Sohn Artur Schuschnigg jun. (1935–2022) bei politischen Vertretern wie Gamper und Co. nie als „richtiger“ Tiroler gegolten. Seine inhaltlichen Schwerpunkte und Interessen mit (inter-)nationalen künstlerischen Richtungen und Persönlichkeiten verstärkten diesen Eindruck umso mehr. Der über den Radiobeirat maßgeblich involvierte Gamper hätte sich überhaupt mehr Volksmusik und volkstümliche Kultur erwartet. Einmal habe er daher seinen Vater mit einer Liste zur „Überfremdung“ des Tiroler Rundfunks konfrontiert. An erster Stelle sei der Name des Programmleiters selbst gestanden.[680] Angesichts der subjektiven Erinnerung und der Nähe des Sohnes zum Vater muss diese Erzählung quellenkritisch eingeordnet werden. Als alleinstehende Aussage könnte sie auch auf andere Motive zurückgeführt werden. Allerdings zeugen auch andere interne Quellen von diesen Konflikten und Vorwürfen, welche Gampers Ansicht einer „Überfremdung“ durchaus nahelegen.

Bald nach der Konstituierung des Tiroler Radiobeirates gab es erste Anfeindungen gegenüber Artur Schuschnigg und der Innsbrucker Sendeleitung. Der ÖVP-Landtagsabgeordnete und Vorstand des Radiobeirates Martin Groder sprach in einem Schreiben an Landeshauptmann Weißgatterer vom Oktober 1946 von mangelhaften Zuständen. Das Dokument fällt in die Zeit, als Fritz Würthle als Leiter der Pressestelle und Direktor von Radio Innsbruck nicht mehr im Amt war. Seine Stelle blieb unmittelbar danach vakant. Gleichzeitig bereiteten die französischen Militärbehörden für November die Übergabe der Verwaltung des Senders an das Land vor. Groder führte einige Missstände aus und beschuldigte insbesondere Schuschnigg. Dieser sei nicht gewillt, an den Sitzungen des Radiobeirates teilzunehmen. Des Weiteren kritisierte Groder das Programm, einzelne Sendungen, die Finanzen und dabei das Gehalt von Willi Tom Stassar. Der Rundfunkmitarbeiter sei obendrein ein „Reichsdeutscher“, was ihn untragbar mache. Zusätzlich habe der Radiobeirat beschlossen, die Funktion des Gremiums ruhend zu stellen und nicht mehr zusammen zu kommen, weil er bei der von Schuschnigg

[678] *TT*, 22.3.1946, S. 3.
[679] *Bote für Tirol*, 4.2.1949, S. 5.
[680] BK, Interview mit Artur Schuschnigg jun. (III.), Z. 96–108; Familienarchiv Schuschnigg, Artur Schuschnigg jun. (III.), Unveröffentlichte Memoiren, o. O. u. J., Kopie im Besitz des Verfassers, S. 69.

ausgeübten Sendeleitung kein Gehör finde. Abschließend bat Groder den Landeshauptmann darum, „Ordnung zu schaffen“ und die Probleme zu lösen, insbesondere mit der Bestellung einer geeigneten Führungskraft. Er schlug den gebürtigen Innsbrucker Musiker und Kapellmeister Philipp de la Cerda vor.[681] Artur Schuschnigg wandte sich in einer Reaktion an Weißgatterer und wehrte sich gegen die Vorwürfe: „Es liegt mir vollkommen fern, den Radiobeirat zu brüskieren, im Gegenteil, ich begrüsse seine Mitarbeit, lehne aber seine Diktate ab“. Das Gremium habe lediglich eine beratende Funktion. Doch auch die Meinung Schuschniggs und des technischen Leiters Bucek als „vom Fach“ kommend solle gehört werden, was nicht der Fall sei. Der Programmchef nahm Bezug auf die persönlichen Differenzen um einzelne Sendungen und Personal und verwies auf zahlreiche Belege von positiver Berichterstattung. Die Probleme beim Programm seien auf die fehlende Eigenständigkeit des Senders und die französische Kontrolle zurückzuführen. Er stellte sich hinter Willi Tom Stassar und verteidigte ihn als sehr kreativen und produktiven Mitarbeiter. Die Tatsache, dass er „Reichsdeutscher“ ist, sei immer bekannt gewesen. Persönlich und politisch spreche nichts gegen ihn. Schuschnigg bat ebenfalls um eine Behebung der Frage der Sendeleitung. Dadurch könne er weiter „frei und ungehindert durch die Nörgelei bestimmter eigensüchtiger Interessenten“ seiner Arbeit nachgehen und Radio Innsbruck auf- und ausbauen.[682]

Die Auseinandersetzungen um die Machthoheit im Rundfunk führten zu einem angespannten Verhältnis zwischen dem ÖVP-geführten Radiobeirat und der Programmleitung von Radio Innsbruck. Gemeinsam mit den Kompetenzstreitigkeiten kamen mehrere Konfliktlinien zum Vorschein. Sie betrafen vorwiegend Entscheidungen zum Programm, zum Personal und den Finanzen. Ganz konkret störte sich der Radiobeirat an Willi Tom Stassar. Nach der Übergabe der Verwaltung von den Franzosen auf die Landesbehörden konnten schließlich erste konkrete Maßnahmen getätigt werden. Nun hatte das Exekutivorgan die Hoheit über zentrale personelle und strukturelle Weichenstellungen. Auf Antrag von Landeshauptmannstellvertreter Gamper beschloss die Landesregierung im Dezember 1946 – zwei Monate nach diesen Korrespondenzen – die Entlassung Stassars. Der „reichsdeutsche Staatsangehörige“ sei „sofort ausser Dienst zu stellen und zu kündigen“.[683] Stassar verließ daraufhin Radio Innsbruck. Er kam später bei anderen Stationen in Westdeutschland unter. Seine Stelle in Tirol wurde neu ausgeschrieben.

Auch in den folgenden Jahren trat keine Ruhe in den Debatten um die Kompetenzen und den Einfluss in der Programmgestaltung bzw. allgemein der Führung des Radios ein. Gemeinsam mit dem technischen Leiter Hans Bucek wandte sich Schuschnigg im November 1947 an den Landesamtsdirektor Raimund Stoll. Schuschnigg fungierte mittlerweile wohl gleichzeitig als Programmleiter und Direktor von Radio Innsbruck. Die Ereignisse der jüngsten Sitzung im Radiobeirat hätten die beiden dazu veranlasst, Stellung zu nehmen. Es sei bereits zum zweiten

[681] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1946, Zl. 1128, Martin Groder an LH Weißgatterer, Innsbruck 7.10.1946; vgl. zu de la Cerda die Diplomarbeit Andreas Terragnolo, Salon- und Unterhaltungsmusik im österreichischen Rundfunk (RAWAG) in den 20er und 30er Jahren. Mit besonderer Berücksichtigung der Musikaliensammlung von Rundfunkkapellmeister Philipp de la Cerda, Dipl. Innsbruck 2005.
[682] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1946, Zl. 1128/5, Artur Schuschnigg an LH Weißgatterer, Innsbruck 10.10.1946.
[683] TLA, Sitzungsprotokolle der Tiroler Landesregierung, Beschlussprotokoll Nr. 50 über die Regierungssitzung vom 19. Dezember 1946.

Mal passiert, dass sie während der Besprechung aufgefordert wurden, den Raum zu verlassen. Es sei darum gegangen, „interne Angelegenheiten des Senders ohne ihre Anwesenheit“ zu verhandeln. Obwohl der „Beirat“ dem Namen nach eine beratende Funktion habe, entwickle er sich „mehr und mehr zu einer vorgesetzten Behörde“. Unter diesen Bedingungen waren Schuschnigg und Bucek nicht gewillt, weiterhin an den Sitzungen teilzunehmen.[684]

Diese Meinungsverschiedenheiten waren wohl der Grund dafür, dass ein Statut des Gremiums einseitig durch die politischen Vertreter überhaupt erst aufgesetzt wurde. Da in den Beschwerdeschreiben der Sendeleitung kein Verweis auf ein festgelegtes Regelwerk oder definitive Bestimmungen zu dieser Einrichtung vorhanden sind, liegt diese Einschätzung nahe. Darüber hinaus wirken die Statuten regelrecht wie eine Reaktion auf die Konflikte. So hieß es darin, dass die programmlichen und technischen Verantwortlichen von Radio Innsbruck verpflichtet sind, an den Sitzungen teilzunehmen und „beide dem Radiobeirat unterstellt sind“. Eine häufigere unentschuldigte Abwesenheit bedeute ein Ausscheiden aus dem Gremium. Zusätzlich räumt das Statut dem Radiobeirat weitgehende Befugnisse in der Programmgestaltung und in der Verwaltung ein. Ihm stehe das Recht zu, die künstlerische und allgemeine Tätigkeit des Rundfunks zu überwachen und zu überprüfen. Das Programm und die Finanzen müssten daher vorgelegt und angenommen werden. Des Weiteren nominiere der Beirat in Zukunft mit einem Dreiervorschlag – „eventuell nach öffentlicher Ausschreibung“ – die Sendeleitung. Die Landesregierung bestimme schließlich eine Person. Diese habe als Direktor die vom Vorsitzenden des Beirates aufgestellten Rechte und Pflichten zu befolgen. Insgesamt unterstand Radio Innsbruck der „Oberaufsicht“ der Landesregierung, deren gesetzlichem Vertreter in Person des Landeskulturreferenten und dem Radiobeirat.[685] Nach einer ersten Phase ohne eindeutig festgelegte Kompetenzen wurden durch die politischen Vertreter klare Verhältnisse geschaffen. Das Gremium hatte keine Beratungsfunktion, sondern entsprach einem Aufsichtsrat mit der Machtbefugnis der inhaltlichen, administrativen und politischen Einflussnahme.

Nachdem Artur Schuschnigg sich den Machtansprüchen des Radiobeirates widersetzt und keinen Direktor über sich hatte, kam es im Frühsommer 1949 zu einer strukturellen Umgestaltung. Die Landesregierung beschloss eine Neuorganisation des Kulturdienstes: Sie fasste die Abteilung Presse und somit auch Radio Innsbruck mit der Abteilung IV b (Kunst und Kultur) zusammen. Folglich waren die Angelegenheiten Kunst, Kultur, Presse, Radio und Theater innerhalb einer Struktur subsumiert. In ihrer Sitzung vom 9. Juni 1949 ernannte die Landesregierung Josef Scheidle, den bisherigen Leiter der Presseabteilung, zum Abteilungsvorstand. Damit wurden ihm das Referat für Kunst und Kultur unter Gottfried Hohenauer sowie der Rundfunk unterstellt. Für letzteren wurde er explizit zum Vorgesetzten für den gesamten Radiobetrieb, das heißt Sendeleitung, Technik und Verwaltung, bestimmt. Die Verfügung des Landeshauptmannes mit dem Beschluss der Landesregierung erging auch an Artur Schuschnigg. Zur Kenntnisnahme wurde an ihn die Einladung ausgesprochen, „die Übergabe des Betriebes von Radio Innsbruck“ an den Regierungsrat Scheidle auszuführen.[686]

---

[684] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, Radio Innsbruck (Schuschnigg und Bucek) an Landesamtsdirektor Stoll, Innsbruck 11.11.1947.
[685] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, Statut Radio-Beirat, o. O. u. J. [1947].
[686] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Verfügung des Landeshauptmannes von Tirol, Innsbruck 13.6.1949, Kopie im Besitz des Verfassers; *Bote für Tirol*, 1.7.1949, S. 3.

Josef Scheidle kam aus bäuerlichen Verhältnissen aus dem Außerfern, war vor 1938 als Christlichsozialer Journalist aktiv und führte als Chefredakteur die *Tiroler Bauernzeitung*. Wie in den biographischen Skizzen genauer ausgeführt wird, wurde er nach dem „Anschluss" Österreichs an das Dritte Reich sofort entlassen. Doch nach wenigen Monaten konnte er wieder für sein altes Blatt arbeiten. Es ging in der nationalsozialistischen Zeitung *Tiroler Landbote* auf. Scheidle wurde NSDAP-Mitglied und trat als Hauptschriftleiter nach außen publizistisch für den Nationalsozialismus auf. Nach der Befreiung galt er bei der ÖVP-Elite Tirols, welche sich teilweise selbst mit der NSDAP arrangiert hatte, als einer von ihnen. So kam er gleich im Mai 1945 in der Presseabteilung des Landes unter. Nachdem Fritz Würthle als Leiter dieser Abteilung entlassen wurde, stieg Scheidle Anfang 1947 zu dessen Nachfolger auf. Mit der Zusammenlegung der Kultur- und Pressestelle unter der Gesamtführung Scheidles verantwortete er ab Sommer 1949 auch den Rundfunk. So wurde Artur Schuschnigg einem Vorgesetzten untergeordnet, der das uneingeschränkte Vertrauen der Tiroler Volkspartei bzw. von politischen Akteuren wie Weißgatterer oder Gamper hatte. Dies lag wohl vor allem an Scheidles biographischem Hintergrund. Im Gegensatz zu Schuschnigg war von ihm inhaltlich eine stärkere Ausrichtung an der ländlichen Bevölkerung und der Volkskultur zu erwarten.

Diese Entwicklung und die personelle Entscheidung wurden von gewissen Seiten des Radiobeirates und der lokalen Kulturgrößen begrüßt. Ein namentlich nicht genannter Urheber, der wohl aus dem Umfeld des Beirates stammte und nur als „Zorro" auftrat, gratulierte Josef Scheidle in einem Brief zu seiner Besetzung. Er ließ sich über den lokalen Sender aus, sprach von „Radio Schuschnigg" und einem „Aristokratensender". Der Verfasser bat darum, dass das Programm und die Sendezeiten „volksnah werden und der professorale Sumpf des Senders entknöchert werde". Des Weiteren hieß es: „Es fehlt der fortschrittliche Geist der Leitung, der sich scheut, Lebens- und Straßenprobleme zu bringen, da sie eine Perle aus der ach so moralischen Krone des Studios reissen könnte."[687] Die Stoßrichtung war klar: Der heimische Sender sollte mehr an „Heimat" bringen und weniger elitär, bürgerlich oder „aristokratisch" sein.

Der Beginn von Scheidle und der weitere Verlauf in der Führungsebene von Radio Innsbruck waren von anhaltenden Vorwürfen, Beschuldigungen und Misstrauen geprägt. Die Beziehung zwischen Scheidle und Schuschnigg war – gelinde gesagt – problematisch. In einem Aktenvermerk warf Josef Scheidle im September 1949 seinem Programmleiter fehlendes Vertrauen und mangelnde Kommunikation vor. Bei diesen Bedingungen sei es für Scheidle unmöglich, geplante Reformen im Programm durchzuführen. Er kritisierte insbesondere die Behandlung der Volkskultur und fand dabei sehr deutliche Worte:

> „Während für Hörspiele unverantwortliche Summen aufgewendet werden, ist die Lieblosigkeit, die der Volkskultur zuteil wird, empörend. Diese Heimatabende! Dieser Schmarren von Volksmusik! Die in Tirol kulturell gegebenen Möglichkeiten werden bei weitem nicht ausgenützt. Jeder Sender soll ein Spiegel seines Landes sein. Es stünde nicht gut um Tirol, wenn Radio Innsbruck in seinem heutigen Zustand wirklich ein Spiegel wäre."[688]

[687] Nachlass Scheidle, Teil 2, Ordner „dies u. das. Vertrauliche Mitteilungen (Aktenvermerke u. dgl.)", Unbekannt („Zorro") an Josef Scheidle, o. O. u. J. [1949], Kopie im Besitz des Verfassers.
[688] Nachlass Scheidle, Teil 2, Ordner „dies u. das. Vertrauliche Mitteilungen", Aktenvermerk von Josef Scheidle für Artur Schuschnigg, Innsbruck 13.9.1949.

Des Weiteren beschuldigte Josef Scheidle seinen Programmleiter Artur Schuschnigg der bewussten Täuschung bei der Erstellung der Sendungen. Auch würden bestimmte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schuschnigg in unerfreulicher Weise beschützt werden. Daher sei das Vertrauen zu ihm „weitgehend erschüttert". Scheidle ordnete an, wichtige Korrespondenzen zur Einsicht vorgelegt zu bekommen und überlegte, ob er überhaupt in den Räumen des Rundfunks und des dortigen Personals amtieren werde.[689] Die inhaltlichen Differenzen um die Programmgestaltung und die Ausrichtung des Rundfunksenders mutierten somit zu persönlichen Streitigkeiten. In einer schriftlichen Stellungnahme reagierte Schuschnigg auf diese Beschuldigungen und wies sie zurück. Er rechtfertigte sich etwa damit, wenig Gelegenheit für persönliche Aussprachen zu haben und stets bemüht zu sein, den Aufträgen nachzukommen. Zwar räumte er ein, dass die angenommenen Programmvorschläge manchmal gegen seine Überzeugungen erfolgten, doch stünden diese nicht zur Debatte. Die personellen Besetzungen und den Vorwurf, einzelne Mitarbeiter:innen zu „protegieren", erklärte er mit positiven Rückmeldungen des Publikums. Er bedauerte das Misstrauen und schlug wöchentlich zwei Programmsitzungen vor, um mehr Austausch zu ermöglichen.[690]

Doch es blieb nicht nur bei diesem schriftlichen Schlagabtausch. Artur Schuschnigg sah sich weiteren Vorwürfen und Verleumdungen ausgesetzt. Wenige Wochen danach kam er in Besitz eines Schreibens des Schlossermeisters Emmerich Hornich (geb. 1907). Der Innsbrucker sei ein Vertrauter von Landeshauptmannstellvertreter Hans Gamper und habe bereits im Frühjahr 1949 einen Brief an mehrere ÖVP-Stellen in Wien gerichtet. Laut Schuschnigg war es eine untragbare Denunziation seiner Person, weshalb er sich mit einer Abschrift und seiner Rechtfertigung an Landeshauptmann Weißgatterer sowie u.a. an Bundeskanzler Leopold Figl wandte. Kurz gesagt brachte Hornich in dem Schreiben schwere Beschuldigungen gegenüber Schuschnigg vor. Im Wesentlichen betrafen sie Postenbesetzungen und eine vermeintlich fehlende politische Loyalität zur Volkspartei. Schuschnigg sei gar kein Mitglied der Partei und lehne sie überhaupt ab. Stattdessen komme er in den Personalfragen eher der SPÖ entgegen und würde Mitglieder des ÖAAB, der ÖVP-Arbeitnehmerorganisation, nicht aufnehmen. Unterschwellig wurde Artur Schuschnigg dabei auch seine familiäre Verbindung zu seinem Bruder und ehemaligen Christlichsozialen Kanzler Kurt vorgehalten.[691]

In seinem ausführlichen Antwortschreiben reagierte Artur Schuschnigg einmal mehr auf diese Anschuldigungen. Darin kommen verschiedene Hintergründe zu den Zuständen im Inneren der Landespolitik und des Rundfunks zum Vorschein. Zum Beispiel habe Schuschnigg bereits im Herbst 1945 über den damaligen Referenten Fritz Würthle erfahren, dass Hans Gamper den Programmleiter als Bruder des früheren Kanzlers auf das Schärfste ablehne und ihn für untragbar halte. In den Jahren danach sei diese „feindselige Haltung" immer präsenter geworden. Sie habe sich in einer ignoranten Haltung gegenüber den Wünschen und Anträgen Schuschniggs geäußert. Zum Vorwurf der mangelnden politischen Treue rechtfertigte er sich folgendermaßen:

---

[689] Nachlass Scheidle, Teil 2, Ordner „dies u. das. Vertrauliche Mitteilungen", Aktenvermerk von Josef Scheidle für Artur Schuschnigg, Innsbruck 13.9.1949.
[690] ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Artur Schuschnigg an Josef Scheidle, Innsbruck 13.9.1949.
[691] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1949, Zl. 188, Artur Schuschnigg an Weißgatterer. Abschrift des Schreibens von Herrn Hornich an verschiedene ÖVP-Stellen in Wien (Frühjahr 49), Innsbruck 27.9.1949.

„Ich setze voraus, dass man über meine Person orientiert sein müsse – ich wäre Zeit meines Lebens nichts anderes als ein ehrlicher und begeisterter Österreicher, Tiroler und Katholik, im übrigen völlig unpolitisch, was ich geradezu als eine Voraussetzung eines Rundfunkmannes ansehe. Dass ich der ÖVP nahestehe, habe ich nie verläugnet [sic] und halte ich für selbstverständlich. Umso unbegreiflicher seien mir gewisse Verdächtigungen, die mich der SPÖ verbunden bezeichnen. Schliesslich stammen doch gerade von dieser Seite die Angriffe gegen meinen Bruder. Natürlich verwundere ich mich immer wieder, dass man gerade von Seiten der ÖVP diesen Angriffen nicht energischer entgegentrete und dies sei der Grund, warum ich nicht offiziell der ÖVP beitrete.“[692]

Laut Schuschnigg sei es nach außen hin immer klar gewesen, zu welcher Seite er politisch gehörte. Zwar hatte ein Radiomitarbeiter nach seinem Berufsverständnis „unpolitisch“ zu sein. Dennoch sei es nicht erforderlich, seine Nähe zur ÖVP zu hinterfragen. Der Grund dafür, dass er der Partei nicht beitrat, war deren Umgang mit seinem Bruder. Eine Anbahnung an die SPÖ sei daher ohnehin sinnlos. Die falschen Behauptungen waren für Schuschnigg ein Beleg für seine Diffamation. Nachdem er bei der Landesregierung und speziell bei Hans Gamper in Ungnade gefallen war, hätten ihn die Verleumdungen in seiner Funktion schwächen sollen. Sie hätten schließlich im Juni 1949 zur Neuorganisation des Innsbrucker Rundfunks geführt, was Schuschnigg als „Vertrauensentzug und Kaltstellung“ seiner Person deutete. Aufgrund der politischen Begehrlichkeiten sei auch der technische Leiter Hans Bucek nach Intrigen gegangen worden. Sein Nachfolger Herbert Guglberger (1909–1971) habe im Sinne eines Postenschachers eine rein politische Besetzung nach den Gefälligkeiten der ÖVP dargestellt. Für Schuschnigg selbst sei aber immer klar gewesen, dass nur die fachliche Qualifikation für eine Anstellung entscheidend war. Überhaupt habe er nie die Befugnis gehabt, frei Personen auszuwählen, sondern die Landesregierung behielt sich die Genehmigung vor.[693]

Diese internen Korrespondenzen und Dokumente geben einen wertvollen Einblick in die parteipolitischen Einflussnahmen, Postenbesetzungen und Grabenkämpfe im Rundfunk. Sie erweitern und erhellen den Blick von der reinen Produktionsseite hin zu den grundlegenden strukturellen und machtpolitischen Dimensionen. In den persönlichen Intrigen und Anschuldigungen vermischten sich die medien- bzw. kulturpolitische Ebene mit den inhaltlichen Entscheidungen zum Radioprogramm. Der Radiobeirat und die Landesregierung wahrten ihre Interessen und standen im Konflikt mit einzelnen Personen, allen voran Artur Schuschnigg. Dieser hatte wohl einen besonders schweren Stand. Er wurde vom einflussreichen ÖVP-Landeskulturreferenten und Landeshauptmannstellvertreter Gamper abgelehnt. Einerseits waren dafür die inhaltlichen Differenzen wegen zu geringer volkstümlicher Programmanteile verantwortlich, andererseits die familiäre Verbindung Artur Schuschniggs zu seinem Bruder Kurt, dem ehemaligen Christlichsozialen Kanzler-Diktator. Aus diesem Grund sollte Artur Schuschnigg mit der Neuregelung des Kulturdienstes des Landes im Juni 1949 ein politisch verlässlicherer Vorgesetzter installiert werden. Die Abteilung Rundfunk als Unterabschnitt der Landespressestelle wurde unter der Gesamtleitung von Josef Scheidle mit der Kunst und Kultur organisatorisch vereint. Auf diese Weise sollte die programmatische Ausrichtung hin zu mehr ländlicher Musik und „volkstümlicheren“ Inhalten gewährleistet werden. Radio Innsbruck

[692] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1949, Zl. 188, Artur Schuschnigg an Weißgatterer. Antwort u. Rechtfertigung v. Dr. Artur Schuschnigg, Innsbruck 27.9.1949.
[693] Ebd.

fungierte insofern unter der Oberaufsicht der Tiroler Landesregierung und war fest in die politischen Strukturen eingebunden, was einzelne Personen letztlich auch dem Kreuzfeuer der parteipolitischen Interessen, Intrigen und Verleumdungen aussetzte.

In diesem Kontext ereignete sich schließlich auch eine Veränderung symbolischer Natur. Die inhaltliche Ausrichtung von einem vorwiegend bildungsbürgerlichen hin zu einem bäuerlich-ländlichen Programm spiegelte sich auch in der Umbenennung des Senders wieder. Gegen Ende 1950 veränderte sich die Bezeichnung von „Radio Innsbruck" zu „Radio Tirol". Der Journalist Egon René Ötzbrugger (1924–2009) beobachtete diesen Wechsel und dokumentierte ihn Anfang 1951 in dem von ihm geführten Blatt *Innsbrucker Freie Presse*. Er erörterte die Entwicklungen um allfällige Reformen und identifizierte Versuche zu einer stärkeren Implementierung einer lokalen Note:

> „Seit kurzem wurden die heimischen Rundfunkhörer mit einer Umbenennung des Studios vertraut gemacht; nunmehr heißt das Studio Innsbruck schlicht und heimatbetont: Radio Tirol. Das wäre weiters nicht interessant, wenn man nicht sofort an die Rundfunkreformpläne allzu lokalpatriotischer Kreise erinnert würde, die vielleicht durch diese Namensänderung zur Verwirklichung ihres Konzepts ermuntert werden könnten. […] Man will im Laufe der Zeit, um es kurz zu sagen, das ganze Radioprogramm auf die völkische Eigenart Tirols konsequent abstimmen. Ueber das Ausmaß dieser akustischen ‚Tirolisierung' ist man sich selbst in den Reihen der Erneuerer nicht ganz einig, jedenfalls denkt man bereits gemeinsam an die betonte Bevorzugung volkstümlicher Musik- und Sprechsendungen auf Kosten der Darbietungen aus dem gesamteuropäischen Kulturraum."[694]

Ötzbrugger sah in der Namensänderung ein drohendes Bestreben einer „akustischen ‚Tirolisierung'" des lokalen Rundfunks. In seinen Worten handelte es sich um eine inhaltliche Zuspitzung auf die „völkische Eigenart Tirols". Dies erfolge ganz zum Nachteil internationaler Produktionen, welche anstelle der regionalen eine europäische Perspektive einnahmen. Eine Folge davon sei eine intellektuelle Unterforderung und Einengung, wie Ötzbrugger weiter kritisiert:

> „Ein Niveauverlust wäre die unabwendbare Folge einer solchen Spezialisierung; eine Beseitigung alles dessen, was uns Tirolern überhaupt etwas mangelt: die geistige Korrespondenz mit anderen Kulturkreisen, die bei aller gewiß wünschenswerten Bodenständigkeit eine unerläßliche Voraussetzung unserer Existenzbehauptung ist."[695]

Ein Artikel in der von der Tyroler Landsmannschaft herausgegebenen Zeitung *Land Tirol* nahm wenige Tage später ebenfalls auf die Namensänderung und Ötzbruggers Kommentar Bezug. Die Hörerinnen und Hörer seien zuerst durchaus überrascht gewesen von der neuen Erscheinungsform, hätten sie dann aber mit Freude aufgenommen. Dadurch sah das Blatt „Radio Tirol" – wie es nun hieß – auf einem „Scheideweg" und formulierte ausgehend davon einige Folgerungen. Eine Programmreform sollte nicht um jeden Preis kommen. Die internationalen Anteile dürften nicht gänzlich wegfallen. Eine zu starke „Tirolisierung" wäre definitiv nicht wünschenswert, sondern es brauche Austausch von Programm und Kooperationen, u.a. auch mit Radio Bozen. Der Artikel ging auch auf die Rolle der Politik ein, habe der Sender doch eine „hohe politische Aufgabe zu erfüllen". Statt Parteiproporz brauche

[694] *Innsbrucker Freie Presse*, 6.1.1951, S. 4.
[695] Ebd.

es daher viel mehr Unabhängigkeit, etwa auch im Radiobeirat. Er sollte anstelle der politischen Lenkung von Fachkräften besetzt werden, so die Forderung. Abschließend betonte der Text die Besinnung auf regionale sowie internationale Werte: „Bedenken wir auch, daß wir nicht auf einer Oase leben, sondern mitten in die Lebensgemeinschaft Europas hineingestellt sind. Von dieser Warte aus ergibt sich Aufgabe, Ethos, Programm und Gestalt des Senders TIROL!“[696]

Die beiden Zeitungsartikel verdeutlichen die medienkritischen Diskurse innerhalb der übergreifenden regionalen Medienlandschaft. Sie beleuchten die Wahrnehmung der Veränderungen von außen und ergänzen die rundfunkpolitischen Vorkommnisse im Inneren. Die politischen Einflussnahmen und inhaltlich-strukturellen Weichenstellungen wurden mit der Änderung des Namens von Radio Innsbruck auf Radio Tirol auch von anderen Medien bzw. den Hörerinnen und Hörern identifiziert. Aus diesem Grund ist die von Ötzbrugger so treffend bezeichnete „akustische ‚Tirolisierung‘“ des Programms auch mit den vorangehenden politischen Brüchen und Wechseln zu verknüpfen. In den Augen der Verantwortlichen sollte somit eine stärkere regionale Note und eine spezifische, katholisch und ländlich orientierte Tiroler Identität vermehrt zum Ausdruck kommen. Nach der Schwächung der Position Artur Schuschniggs und der Installierung Josef Scheidles als Sendeleiter trat letzterer auch nach außen mehr in Erscheinung. Der stärkere Einschlag und die Einschätzung einer „Tirolisierung“ bewahrheiteten sich in der Folge. Wie Scheidle in einem Interview mit der *Tiroler Tageszeitung* angab, war es ein Ziel, „Tirol in seinen typischen Merkmalen“ zu dokumentieren und „die Heimat am Lautsprecher in ihren einmaligen Wesenszügen“ den Hörerinnen und Hörern zu vermitteln.[697]

Am 1. August 1952 bekamen die Vorarlberger und die Tiroler Landesregierung die absolute Machtbefugnis über deren Rundfunkstationen. Es war das Ende des Einflusses der französischen Besatzungsbehörden. Anstatt der österreichischen Bundeshymne wurden nun die jeweiligen Landeshymnen als Zeichen bei Sendeschluss durchgegeben.[698] Im Dezember 1952 bestellten die Landesregierung und der Radiobeirat Josef Scheidle zum Intendanten.[699] Unter dieser neuen Bezeichnung sollte er den lokalen Rundfunk durch die nächsten Jahre führen. Sie waren in rundfunkpolitischer Hinsicht vor allem vom sich anbahnenden Ende der Besatzungszeit in Österreich und den daraus resultierenden föderalen Auseinandersetzungen zwischen dem Bund bzw. den Bundesländern geprägt. Für Artur Schuschnigg bedeuteten sie auch einen beruflichen Wechsel und den Abschied aus Tirol. Er wirkte ab 1954 in Wien in der Programmdirektion und verließ Innsbruck endgültig im Jahr 1956, um anschließend die österreichweite Musikabteilung zu leiten.

3.3.6 Der Rundfunk und das neue Medium Fernsehen am Horizont

Neben den politischen Veränderungen im Inneren des Tiroler Rundfunks gab es Anfang der 1950er Jahre im Bereich des Programms, des Personals und der Technik einige Neuerungen. In technischer Hinsicht war die Entwicklung eines neuen mobilen Tonbandgerätes ein besonderer

[696] *Land Tirol. Heimatbote für das Tiroler Volk im Land und in der Welt*, 14.1.1951, S. 6.
[697] *TT*, 5.7.1951, S. 3.
[698] Feldinger, Nachkriegsrundfunk, S. 91.
[699] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Gamper an Josef Scheidle, 31.12.1952; *Volkszeitung*, 30.3.1953, S. 3.

Fortschritt. Der Ingenieur Georg Cernusca (1907–2013) konzipierte 1951 auf Anregung des Sendeleiters Josef Scheidle den Bau eines innovativen Reportagegerätes. Das „Mikrophon zu Fuß“ ermögliche noch mehr Beweglichkeit und Flexibilität in der Produktion von Sendungen, sei es am Berg, auf Gletscherbächen oder in einer Kletterwand. Der kleine Koffer mit einem Gewicht von etwas mehr als 8 Kilogramm könne laut Bericht der *Tiroler Tageszeitung* leicht bedient werden: Ein Reporter müsse die Batterie lediglich über die Schultern hängen und brauche dafür keine technische Begleitung. Sendeleiter Josef Scheidle äußerte die Absicht, mit der neuen Vorrichtung noch fesselndere Beiträge gestalten zu wollen.[700] Das leichter zu bedienende und tragfähige Gerät war eine wesentliche Voraussetzung für schnellere und neuartigere Berichterstattung sowie Reportagen von besonderen Orten.

Beim Personal stießen in dieser Phase viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu. Der Landessender Tirol, wie das Studio sich nun in Abgrenzung zu Wiener Zentralisierungsbestrebungen selbst bezeichnete, entfaltete eine rege Tätigkeit und differenzierte sich immer mehr aus. Ende 1954 umfasste der gesamte Personalstand 56 Bedienstete.

Tabelle 14: Personal des Landessenders Tirol, Stand 1.11.1954[701]

Abteilung	Mitarbeiter:innen	Männer	Frauen
Direktion	4	4	0
Programm	23	14	9
Technik	15	14	1
Sendertechnik	6	6	0
Verwaltung/Sonstiges	8	3	5
Summe	**56**	**41**	**15**

In der rein männlich besetzten Direktion war Josef Scheidle als Intendant der oberste Verantwortliche. Darunter hatten die Direktoren Hans Frei (Verwaltung), Rudolf Ottenthal (Technik) und Artur Schuschnigg (Programm) ihre eigenen Abteilungen. Allein die Programmabteilung des Senders hatte 23 Bedienstete, davon 14 Männer und neun Frauen. Im inhaltlichen Bereich waren die Mitarbeiterinnen im Gegensatz zur Studio- und zur Sendertechnik nicht ganz so wenige. Allerdings übten Frauen häufig administrative Tätigkeiten wie Schreibarbeiten aus. Die journalistisch-redaktionelle Arbeit der Reporter war weitgehend männlich dominiert. Emmy Baumann und Margit Seeber dürften eher Ausnahmen gewesen sein und die wenigen weiblichen Stimmen verkörpert haben. Sie übernahmen Sendungen, die sich vorwiegend an Frauen oder jüngere Menschen richteten, wie beispielsweise den *Kinderfunk* oder die *Stunde der Hausfrau*. Als „Märchentante“ machte sich Seeber einen besonderen Namen. Im Nachrichtendienst zeichnete vor allem Hans Hauser verantwortlich. Daneben konnten sich junge Talente in der künstlerischen Arbeit einbringen und erste Erfahrungen im Medium Radio machen. Dazu gehörten etwa Bert Breit (ab 1951), Axel Corti, Gert Rydl (beide ab 1953), Ernst Grissemann oder Siegfried Wagner (beide ab 1954). Zuvor waren bereits Reporter und Sprecher wie Dietmar Schönherr, Fritz Bieler oder Karl Österreicher dazu gekommen. Der Komponist Sepp Tanzer wirkte ab etwa 1951 als Referent

[700] *TT*, 5.7.1951, S. 3; vgl. zu Cernusca auch das Interview bei chronisten.at aus dem Jahr 2009.
[701] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Personal des Landessenders Tirol, 29.10.1954.

für Volksmusik. Friedrich Gasser und Friedrich Haider betreuten die Sachbereiche Wissenschaft und Heimat sowie Volkskultur Wort. Erwin Tschofen war für die Koordination von Werbeeinschaltungen zuständig. Zahlreiche weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trugen auf Honorarbasis zur Produktion eines umfangreichen Programms bei. Darunter fielen diverse Künstlerinnen und Künstler, Schriftstellerinnen und Autoren, Journalisten, Schauspielgruppen oder Chöre. Zum Beispiel kamen der *TT*-Redakteur Alfred Strobel, die Darstellerinnen Anna und Ilse Exl oder der Schriftsteller Hans Hömberg über diesen Weg zu Engagements im Rundfunk, um nur wenige zu nennen.[702] Letzterer gestaltete etwa die literarische Sendung *Hömbergs Kaleidophon*.

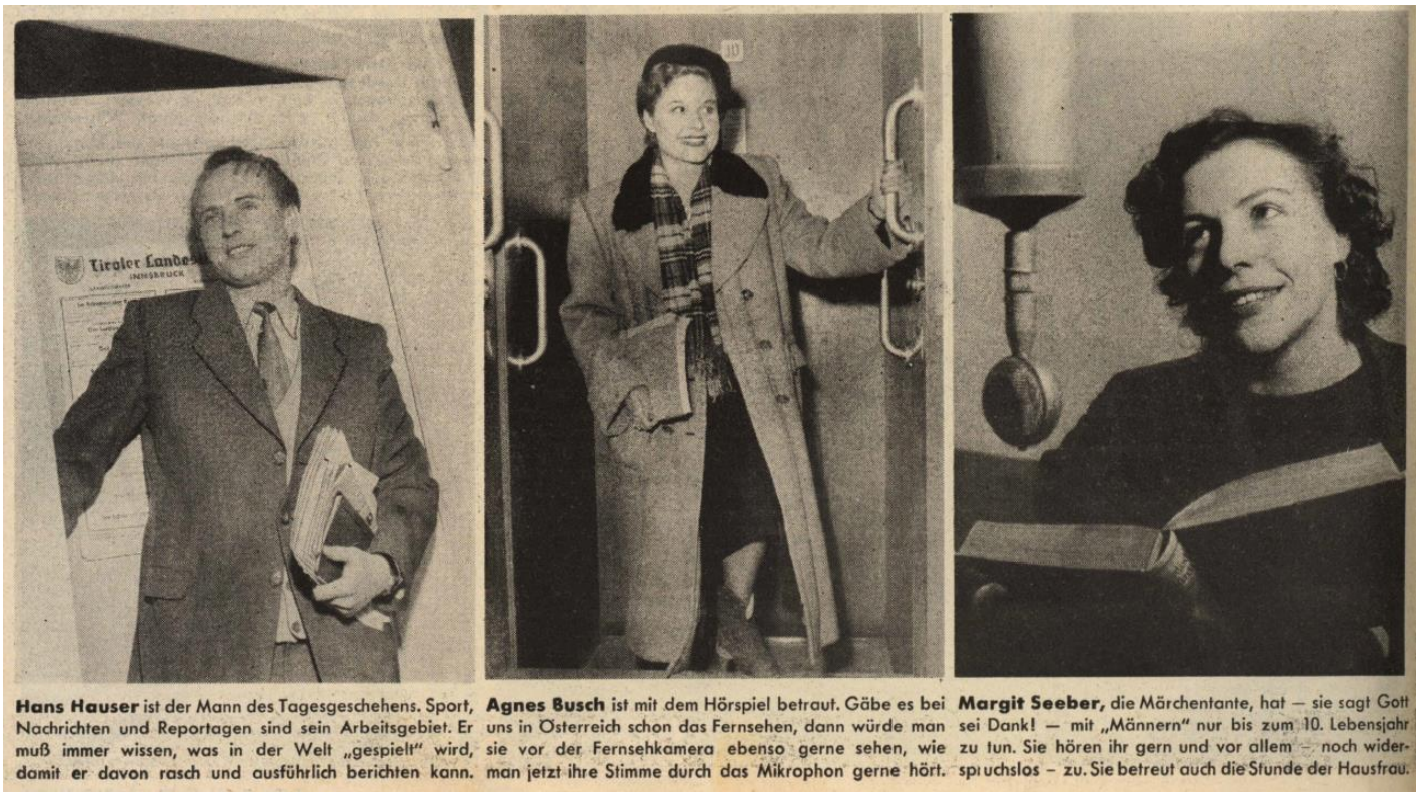


Abb. 17: Drei Gesichter aus der Arbeit von Radio Tirol: Hans Hauser, Agnes Busch und Margit Seeber. Foto: Radio Wien, *25.4.1953, S. 8.*

Bei den Jugendkulturwochen 1951 gab es auch im Rundfunk Lesungen und Vorträge, beispielsweise von Traute Foresti oder Raoul Henrik Strand (bürgerlich: Rudolf Hrstka).[703] Fritz Bieler verschaffte Radio Tirol mit waghalsigen Reportagen aus dem alpinen Gelände eine besondere Aufmerksamkeit. Das „Land im Gebirge" sollte mit Hörbeiträgen vom Ortler oder der Dreiländerspitze auch im Rundfunk abgebildet werden. Anlässlich des 150. Jahrestages der Erstbesteigung der Ortlerspitze brach Bieler 1954 gemeinsam mit dem Toningenieur Herbert Mayr zur akustischen Pionierleistung auf. Mit dem mobilen Mikrophon wollten sie die Hörerinnen und Hörer an einer Expedition zu diesem Gipfel teilhaben lassen. Auf knapp über 3.900 Metern Seehöhe schilderte Bieler seine Erlebnisse: „Plötzlich zerreißt die graue Nebeldecke, und für Minuten ist die Sicht frei. Südtirol, Italien, die Schweiz und die Berge bis zum Glockner liegen vor uns", erzählte er in einem Zeitungsbericht. Darin wurde die Sendung

[702] Siehe zu den einzelnen Personen die Ausführungen und Belege im biographischen Teil.
[703] Christine Riccabona/Erika Wimmer/Milena Meller, Die Österreichischen Jugendkulturwochen 1950–1969 in Innsbruck, Innsbruck–Wien–Bozen 2006, S. 24.

König Ortler für den 25. September 1954 um 20 Uhr angekündigt.[704] Ein Jahr später stand eine Reportage von der Dreiländerspitze an. Wie die *Tiroler Tageszeitung* dazu anmerkte, habe Radio Tirol „einen neuen Typ des Reporters hervorgebracht: den Gebirgsreporter". Mit der Sendung *Über Berg und Tal* entwickelte der Sender später eine Reihe, in der die alpine Geographie zu einem zentralen Schauplatz wurde.[705] Ab ungefähr 1956 entstand auch die auf Südtiroler Volkskultur ausgerichtete Sendung *Heimat an Etsch und Eisack*.[706]

Ab Mai 1951 wurde eine zweite technische Sendeanlage probeweise in Betrieb genommen. Sie ermöglichte eine weitere Programmschiene und zusätzliche Sendeplätze. Es war ein „Ausweichprogramm, das dem Hörer ermöglicht, von gleichzeitigen Sendungen die ihm zusagende zu wählen", schrieb Artur Schuschnigg im *Boten für Tirol*.[707] Erstmals konnte die bisher auf nur eine Wellenlänge beschränkte Sendefläche erweitert werden. Ab Ende 1953 übernahm Radio Tirol regelmäßig das Zweite Programm aus Wien. Daran hatten sich sämtliche österreichische Sender beteiligt. Das regionale Studio trug dabei etwas mehr als ein Achtel des Programms (13,6 Prozent) bei.[708] Zu diesem Zeitpunkt begannen die Öffentliche Verwaltung, die teilweise auch schon unter dem Namen „Österreichischer Rundfunk" lief, mit dem Aufbau der Ultrakurzwelle (UKW). Im Sommer 1954 erreichten die Feldarbeiten auch Tirol. Am Patscherkofel fanden Messungen statt, um die neuartige Verbreitungstechnik zu erproben und auszubauen.[709] Das UKW-Programm versprach eine zusätzliche Ausspielmöglichkeit und sollte die Mittelwelle ergänzen, setzte für die Hörerinnen und Hörer aber auch die Anschaffung neuer Radiogeräte voraus.

Mit Beginn des Jahres 1954 konfrontierte eine gänzlich neue mediale Innovation das Land: Das Fernsehen erschien langsam am Horizont der Menschen und erreichte auch Tirol. Was zuvor lediglich als entfernte technische Sensation erschien, wurde bald zu einem konkreten Phänomen. Wie es schon Anfang der 1920er Jahre beim Radio der Fall war, wurden erste Meldungen darüber mit großem Interesse verfolgt. Die Inbetriebnahme der ersten bayerischen Fernsehstation am Gipfel des Wendelstein bei Oberaudorf am Inn wurde mit viel Spannung erwartet. Denn sie würde auch im Tiroler Unterinntal einen Empfang ermöglichen. Ende 1954 sollte sie starten.[710] Die erste Berührung mit dem neuen Medium fand aber schon im Januar 1954 in Dornbirn statt. Wie der *TT*-Redakteur Herbert Buzas berichtete, war der Industrielle Hermann Rhomberg der erste „Televisionär" Österreichs. Er konnte über den Schweizer Sender am Uetliberg aus dem Kanton Zürich erste TV-Eindrücke empfangen. Buzas reihte dieses Ereignis in eine längere Tradition des technischen Fortschrittes: Von der Dampfmaschine und der Wasserturbine über das erste Privattelefon in Österreich-Ungarn, die ersten elektrischen Glühlampen, die Eisenbahn und den Skilift ging es nun hin zum bewegten Bild am Kasten in den eigenen vier Wänden.[711]

---

[704] *Radio Österreich*, 18.9.1954, S. 6/31; *Wochenpost*, 25.9.1954, S. 6/13.
[705] *TT*, 7.5.1955, S. 3.
[706] FIBA, NL Julius Kiener, Nr. 97, Kassette 16, M36, Fritz Bieler an Julius Kiener, Innsbruck 20.2.1963.
[707] *Bote für Tirol*, 14.3.1952, S. 4.
[708] Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 158.
[709] *Radio Österreich*, 31.7.1954, S. 8.
[710] *Tiroler Nachrichten*, 30.12.1953, S. 3.
[711] *TT*, 22.2.1954, S. 3; vgl. auch Buzas, Sensationen sind normal, S. 50.

Doch wie bei allen technischen und medialen Neuerscheinungen gab es neben der Euphorie auch kritische Stimmen. Die Einführung des Fernsehens löste auch Unbehagen aus, sollte es doch den gesamten Medienkonsum im Alltag und das soziale Leben fundamental verändern. Im Mai 1954 kam das Thema in einer Landtagssitzung kurz zur Sprache. Am Rande einer Debatte über die Zentralisierung des Rundfunks, auf welche im nächsten Kapitel eingegangen wird, sprach ÖVP-Mandatar Alois Lugger von dem „Problem" Fernsehen. Der spätere Langzeit-Bürgermeister von Innsbruck (1956–1983) warnte eindringlich davor, in der Diskussion um das Radio die Television nicht zu vergessen. Denn wer sich schon damit befasste, wisse, „daß es sich hier um eine Einrichtung handelt, die zutiefst in das Leben jeder einzelnen Familie eingreift".[712]

Ende des Jahres 1954 war es nun so weit. Die *Tiroler Nachrichten* verkündeten „Kufsteins Sensation: Fernsehen!" Die Festungsstadt war einer der wenigen Orte in Österreich, wo „die große technische Errungenschaft" Einzug hielt. Über den bayerischen Wendelsteinsender konnten erste Programmeindrücke in einem kleinen Umkreis empfangen werden.[713] Über die nächsten Monate verbreitete sich die Television sehr langsam. Im Februar 1955 meldete die *Tiroler Tageszeitung* den Beginn des Fernsehens auch in Schwaz. Der erste Apparat befinde sich in einem Haus im Stadtteil Ried. Auch im „Radiohaus Tyrolia" in Innsbruck gebe es Versuche, den Sender vom Wendelstein zu empfangen. Signale seien zwar schon vernehmbar, aber noch sehr fehlerhaft.[714] Ähnlich wie schon 30 Jahre zuvor beim Radio war die Tyrolia erneut ein Umschlagplatz für erste Eindrücke der Innovation. Auf Landes- und Bundesebene liefen die TV-Versuche und die Testungen im Laufe des Jahres 1955 weiter an. Das Bewegtbild für Zuhause sollte in Tirol „kein Zukunftstraum" mehr sein, sondern bald Realität werden, wie die *Tiroler Nachrichten* versprachen:

> „Kein Zweifel: das Fernsehen ist auf dem besten Wege, sich die Welt zu erobern, ebenso wie vor ein paar Jahrzehnten der Rundfunk und das Kino. Und es besteht auch kein Zweifel darüber, daß das neue Zauberwort Television, das in Amerika längst zu einem selbstverständlichen Begriff geworden ist, auch vor den Bergen Tirols nicht haltmachen wird."

Die Berge Tirols erschwerten aber die Verbreitung. Daher brauchte es neue Sendeanlagen. Das Interesse der Bevölkerung sei aber „ungeheuer". Viele könnten es kaum erwarten, „die Geschehnisse der Welt von der Couch aus erhaben zu betrachten".[715] So variierten in dieser Frühphase der ersten Vorstöße des Mediums die unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Kulturpessimismus, kritischen Mahnungen und Technikeuphorie.

In die Reichweite des bayrischen Senders fiel das Unterinntal mit den Gebieten um Kössen, Kufstein und Kitzbühel. Das Zillertal wies den besten Empfang in ganz Tirol auf. Der Raum ab Innsbruck hinauf ins westlich gelegene Oberland war sehr schlecht versorgt. Zu diesem Zeitpunkt schien das „Schwarzsehen" noch erlaubt, weil es in Österreich noch keinen Fernsehsender gab, so die *Tiroler Nachrichten*. Es brauche lediglich ein Genehmigungsansuchen bei der Post- und Telegraphendirektion mit einer 6-Schilling-Stempelmarke. Abgesehen davon war ein Fernseher zu diesem Zeitpunkt noch

[712] Stenographischer Bericht des Tiroler Landtages, III. Periode, 5. Tagung, 2. Sitzung, 26.5.1954, S. 44.
[713] *Tiroler Nachrichten*, 17.12.1954, S. 3.
[714] *Tiroler Tageszeitung*, 11.2.1955, S. 4.
[715] *Tiroler Nachrichten*, 16.3.1955, S. 3.

unerschwinglich. Ein Gerät mit Montage kostete 10.000 Schilling.[716] Bei einem Durchschnittsnettoeinkommen im Jahr 1955 brauchte es sechs Monatsgehälter für eine Anschaffung.[717] In diesem Jahr betrug der Teilnehmerstand beim Fernsehen in Tirol überhaupt nur 55 (siehe Tabelle 15 unten).

Während Tirol mit Spannung nach Bayern blickte, fanden in Wien ebenfalls TV-Versuche statt. Die errichteten Sendeanlagen des Wiener Kahlenbergs, des Grazer Schöckls, des Salzburger Gaisbergs und des Freinberger Senders strahlten hauptsächlich auf Ost- und Südösterreich aus. Am 1. August 1955 brachte der Österreichische Rundfunk im Rahmen seines Testprogramms erste bewegte Schwarz-Weiß-Bilder in die wenigen Haushalte. Dabei waren klassische Musikaufführungen, eine Diskussion der Chefredakteure und ein kurzer dokumentarischer Film zu sehen. Das Programm fiel noch sehr provisorisch und beschränkt aus. Der erste Schritt war aber gemacht. In der Folge entstand die Television nach dem Vorbild der Kinos, der Wochenschauen und des Radios selbst. Der Einfluss dieser früheren Medien war omnipräsent. Denn eigene Logiken der Fernsehsprache und -gestaltung mussten sich erst herausbilden und vom Bewegtbild des Kinos abgrenzen.[718]

Im Sommer 1955 gab es in technischer Hinsicht bedeutende Erweiterungen im Tiroler „Rundfunk“. Der Terminus meinte zu dieser Zeit nur das Radio. Erst mit der Etablierung des Fernsehens in den nächsten Jahrzehnten verschmolzen die beiden Medien auf einer begrifflichen Ebene. Am 25. Juni 1955 wurde in Aldrans ein neuer Sender in Betrieb genommen. Bei der feierlichen Eröffnung war auch Verkehrsminister Karl Waldbrunner (SPÖ) anwesend. Zusätzlich zum alten Sendegebäude wurde ein weiteres mit einem großen Saal gebaut. Die 25 kW starke Anlage hatte einen höheren Wirkungsgrad und modernisierte und verbesserte die Leistung erheblich.[719] Das Zweite Programm wurde über einen 10-kW-Sender ausgestrahlt. Die 151 m hohen Sendemasten standen bereits. Um diese Zeit begann der gelernte Elektriker Burkhard Weishäupl (geb. 1938) in Aldrans. Die Tätigkeit als Techniker sei wenig aufregend gewesen, wie er erzählte. Alle zwei Stunden mussten die Messwerte abgenommen und aufgeschrieben werden. Ansonsten sei wenig passiert. Überhaupt war das Personal der Sendertechnik eher in einer isolierten „Blase“ abgeschieden. Bis auf Betriebsausflüge gab es praktisch keinen Kontakt zur Programmabteilung oder zum Studiobetrieb im Landhaus. Das änderte sich erst mit der Eröffnung des Funkhauses am Rennweg im Oktober 1972.[720]

Im Sommer 1955 ging auch der Bau eines UKW- und Fernsehsenders am Patscherkofel über Innsbruck weiter. Die Großanlage sollte den Radioempfang in Ultrakurzwelle sowie das Fernsehen des Österreichischen Rundfunks in Tirol einleiten. Für Kufstein und Landeck waren ebenfalls Anlagen geplant.[721] Auf diese Weise wurde der Innsbrucker „Hausberg“ zum ersten „Opfer“ der audio-visuellen Innovation, wie die *Tiroler Tageszeitung* festhielt. Denn der technische Fortschritt hatte seinen Preis. Ein Eingriff in die Natur war nicht zu vermeiden: „Der

[716] *Tiroler Nachrichten*, 16.3.1955, S. 3.
[717] *Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung*, Löhne, Gehälter und Masseneinkommen in Österreich 1950–1957, 31 (1958), Nr. 54, S. 4.
[718] Pensold, Programm für die Nation, S. 131ff; Bösch, Mediengeschichte, S. 212.
[719] *Tiroler Nachrichten*, 23.6.1955, S. 3; Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 159.
[720] BK, Interview mit Burkhard Weishäupl, 9.2.2022, Innsbruck, Z. 59–62, Z. 239–246; Danke an Burkhard Weishäupl für das Interview und weitere Hinweise und Materialien.
[721] *Tiroler Nachrichten*, 27.6.1955, S. 3.

ehrwürdige Patscherkofel ist dazu ausersehen worden, zum Mittelpunkt des Fernsehens in Tirol zu werden. Das kostete den ehrwürdigen ‚alten Herrn' gleich drei Meter seines kahlen Hauptes." Der Gipfel wurde weggesprengt, sodass die Höhe von 2248 auf 2245 Meter sank.[722] Die Natur zog in der Entwicklung den Kürzeren. 1958 nahm der Sender schließlich seinen Betrieb auf.

In diesen ersten Jahren des Aufbaus des Fernsehens ging die Verbreitung nur sehr langsam voran. Bis auf einen Bruchteil der Bevölkerung blieb das Medium eine reine Sensation. Dafür waren vor allem die hohen Anschaffungskosten verantwortlich. Folglich blieb das TV-Gerät vorerst ein Luxusgut, das nur sehr wenigen Menschen zugänglich war.

Tabelle 15: Entwicklung Teilnehmerstand Fernsehen 1955 bis 1959 (jeweils Jahresende)[723]

Bundesland	1955	1956	1957	1958	1959
Burgenland	16	60	315	930	1.666
Kärnten	8	17	215	1.367	3.013
Niederösterreich	234	680	2.801	7.971	17.901
Oberösterreich	376	669	1.967	5.896	13.885
Salzburg	63	187	584	1.639	3.894
Steiermark	95	269	1.921	5.206	10.418
Tirol	55	92	159	802	3.179
Vorarlberg	56	108	237	793	1.998
Wien	517	1.736	8.215	24.906	56.582
Österreich	**1.420**	**3.818**	**16.414**	**49.510**	**112.536**

In Tirol gab es im Jahr der ersten österreichischen TV-Sendungen überhaupt nur 55 registrierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das veränderte sich bis 1959 kaum. Dann gab es fast eine Vervierfachung im Vergleich zum Wert des Vorjahres. Dafür war die Inbetriebnahme des Senders am Patscherkofel ausschlaggebend. Ab dem 1. September 1958 strahlte er das österreichische Fernsehprogramm aus.[724] Die Tirolerinnen und Tiroler bekamen dadurch erst Zugang zum Bewegtbild des Österreichischen Rundfunks. Dieser hatte sich gegen Ende der Besatzungszeit als neue Institution herausgebildet. Begleitend zu den personellen, technischen und programmatischen Veränderungen bilden die rundfunkpolitischen Auseinandersetzungen zwischen Zentrum und Peripherie eine weitere Dimension der Entwicklungen der 1950er Jahre.

3.3.7 Föderalismus und Zentralisierung: Osttirol, Wien und der „Radiokrieg"

Die Organisation der österreichischen Rundfunklandschaft gestaltete sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges deutlich abweichend von der Zeit vor 1945 bzw. 1938. Während in der Ersten Republik und im Austrofaschismus mit der Ravag eine stark zentralistisch geführte und in den Programmen vorwiegend auf Wien ausgerichtete Rundfunkanstalt den Ton angab, war die Besatzungszeit von einer föderalen Struktur geprägt. Die vier Zonen der USA, Frankreichs,

[722] *Tiroler Tageszeitung*, 11.8.1955, S. 3.
[723] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Fernsehteilnehmer Entwicklung seit 1955 (bis 31.3.1966), 23.5.1966.
[724] *Tiroler Nachrichten*, 2.9.1958, S. 3.

des Vereinigten Königreichs sowie der Sowjetunion betrieben bis auf letztere ihre eigenen Sendergruppen. Im Laufe der Zeit gaben sie früher oder später die Kontrollmechanismen ab und übertrugen den Landesbehörden mehr Selbstständigkeit. Bei der Sendergruppe West in Tirol und Vorarlberg geschah dies bereits im November 1946. So folgte im Vergleich zur vormaligen Ravag mit ihren verhältnismäßig kleineren und abhängigeren Studios eine Phase der Loslösung, des Aufbaus und der Festigung. In rundfunkpolitischer Hinsicht waren die Jahre ab 1945 insofern von einem schwachen Bund und starken Ländern gekennzeichnet. Doch gerade ab Anfang der 1950er Jahre wurden die zentralistischen Kräfte lauter. Mit dem sich abzeichnenden Ende der Besatzungszeit bahnte sich auch ein Konflikt um die weitere Entwicklung des österreichischen Rundfunks an.

Die Frage, ob der Rundfunk Bundes- oder Ländersache ist, wurde ab 1945 zum medienpolitischen Zankapfel. Im Spannungsverhältnis zwischen Föderalismus und Zentralisierung gab es bereits sehr früh Debatten darüber. Im Februar 1946, als die unterschiedlichen Sendergruppen gerade ihre ersten Monate hinter sich hatten, behandelte der Ministerrat in Wien diesen Aspekt. Unter Vorsitz von Bundeskanzler Leopold Figl kam er zum Entschluss, dass der Betrieb des Rundfunks ein exklusives Recht des Bundes werden sollte. Der Bundesminister für Verkehr bereitete diesbezüglich auch ein Schreiben an die alliierte Kommission vor. Es betraf den Aufbau einer gesamtösterreichischen Radioanstalt.[725] Nachdem es dazu im Kontext des beginnenden Kalten Krieges und den Differenzen unter den Alliierten nicht kam, konstituierten sich die jeweiligen Besatzungssender in den Ländern. In der Folge vertrat vor allem die SPÖ die Bemühungen hin zu einer bundeseinheitlichen Organisation, die ÖVP hingegen verfolgte die Beibehaltung der gestärkten Länder. Dabei standen einmal mehr die parteipolitischen Interessen und die eigene Machterhaltung im Vordergrund. Wie etwa aus einem Schreiben der ÖVP-Bundesparteileitung an das Landesparteisekretariat vom Oktober 1947 hervorgeht, sah die Haltung der Volkspartei einen föderalistischen Zugang vor. Bei einer allfällig neuen bundesweiten Aktiengesellschaft sollten die neun Bundesländer im Unterschied zur früheren Ravag mehr Mitsprache haben. So gehe es darum, der Partei „in dem zukünftigen Radiowesen Oesterreichs die dominierende Stellung zu verschaffen“.[726] Auf diese Weise entflammte ein regelrechter „Radiokrieg“ zwischen SPÖ und ÖVP bzw. Bund und Ländern.[727] Er drehte sich um die Begriffe der „Rundfunkfreiheit“, das heißt die Selbständigkeit der Sendergruppen gegenüber der Besatzungsmächte, sowie der „Rundfunkeinheit“. Letztere bedeutet die Errichtung einer umfassenden und einheitlichen Institution.

Für die Rundfunkeinheit spielte die Öffentliche Verwaltung für das österreichische Rundspruchwesen eine zentrale Rolle. Sie war ab 1945 zuerst zwar nur für Ostösterreich zuständig, verwaltete aber als Treuhänderin den Betrieb der ehemaligen Reichsrundfunkgesellschaft sowie der Ravag. Sie gliederte sich als Institution in die Bundesregierung ein und unterlag dem Handels- bzw. später dem Verkehrsministerium. Die Öffentliche Verwaltung war praktisch die Radiobehörde der sowjetischen Besatzungszone und eng verbunden mit der Ravag und ihrem Sender Radio Wien. Über den Programmaustausch und gemeinsame Sendungen der Alliierten, über den Betrieb der technischen Anlagen durch

[725] *Landhauskorrespondenz*, 27.2.1946, S. 4.
[726] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1947, Zl. 678, Abschrift Schreiben des Referenten der ÖVP-Bundesparteileitung Weikert an Landesparteisekretär Oberhammer, Wien 29.10.1947.
[727] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 2, S. 194.

die Post- und Telegraphendirektion sowie über die Rundfunkgebühren war sie auch mit den Sendergruppen der Bundesländer verknüpft. Insofern bestand vor allem bei der finanziellen Gebarung eine Abhängigkeit zwischen Wien und den Ländern. Ab 1949 baute die Öffentliche Verwaltung unter Verkehrsminister Karl Waldbrunner (SPÖ) ein neues Investitionsprogramm aus, den sogenannten „Investitionsschilling". Er kam den Landesregierungen zugute und sollte als zusätzliche Finanzquelle den Ausbau des Sendernetzes unterstützen. Der Investitionsschilling wurde folglich zu einer Maßnahme für Waldbrunner, die bundesweite Vereinheitlichung voranzutreiben.[728] Im Mai 1953 verlegte die Öffentliche Verwaltung ihren Sitz vom sowjetischen in den britischen Sektor Wiens. Aus einem ehemaligen Schulgebäude in der Singrienergasse im 12. Bezirk wurde ab September erstmals für Wien und Klagenfurt ein unabhängiges Programm auf Ultrakurzwelle (UKW) produziert.[729] Es lief unter dem Namen „Radio Österreich" und stellt den Versuch dar, auch auf der symbolischen Ebene auf eine bundesweite Rundfunkinstitution hinzuarbeiten. Auch die Programmzeitschrift der Wiener Ravag änderte ihren Titel dementsprechend.[730] Ab diesem Zeitpunkt werden die Schritte zur Eingliederung der restlichen Sendergruppe konkreter.

Innerhalb von Tirol zeichneten sich in diesem Jahr schon Veränderungen in der Organisation des Rundfunks ab. Der Bezirk Lienz war nach der NS-Zeit als Teil des ehemaligen Reichsgaues Kärnten von der britischen Besatzungsmacht kontrolliert worden. Erst am 26. September 1947 wurde Osttirol politisch wieder an das Bundesland Tirol angegliedert, wobei die Briten noch weiterhin die Militärverwaltung stellten.[731] Dadurch ergab sich die Situation, dass Osttirol im Radiowesen der Sendergruppe Alpenland angehörte und nicht der Sendergruppe West bzw. Radio Tirol. Angesichts des anstehenden Abrückens der Besatzungsmächte und der geplanten Übergabe der Länderstationen an die Öffentliche Verwaltung kam der Lienzer Lokalsender zum Landessender Tirol. Wie die Presse verlautbarte, wurde dieser Wechsel am 12. September 1953 vollzogen. Eine Kabelleitung von 340 km Länge ermöglichte die Ausstrahlung des Programms.[732] Diese Umschaltung kam für viele Menschen in der Bevölkerung sehr überraschend. Insbesondere in Osttirol selbst, das sich kulturell teilweise mehr zu Kärnten hingezogen fühlte, sahen manche darin einen heftigen Bruch. Einige Stimmen aus dem SPÖ-Umfeld und dem sozialdemokratisch geführten Nachbarbundesland versuchten, die Unzufriedenheit in der Bevölkerung parteipolitisch zu instrumentalisieren. Die Kritik sprach sich vor allem gegen den religiösen Einschlag beim Landessender Tirol aus. Der *Osttiroler Bote* brachte eine Replik auf die sozialistische Kärntner Tageszeitung *Die Neue Zeit* und übernahm ihren Titel eines kritischen Artikels. Unter „Ministranten diktieren das Radioprogramm" zitierte sie die Parteizeitung: „Überall wird über die Sendepausen geklagt, über das Glockengeläute, die Weihestunden, die Predigten und das ganze heilige Getue…".[733]

Tatsächlich kamen große Spannungen zwischen Osttirol und dem Landessender Tirol auf. Sie entstanden nicht nur aus parteipolitischem Kalkül und zogen sich über mehrere Wochen hin. Die Menschen fühlten sich übergangen, da sie vorab nicht von der geplanten Änderung in

[728] Pensold, Programm für die Nation, S. 103f.
[729] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, S. 226f.
[730] *Radio Österreich*, 5.9.1953, S. 3.
[731] Eisterer, Besatzungspolitik, S. 21.
[732] *Osttiroler Bote*, 17.9.1953, S. 3.
[733] Ebd., 22.10.1953, S. 6.

Kenntnis gesetzt oder darüber befragt wurden. Noch Mitte November berichteten die *Salzburger Nachrichten* über die „helle Empörung". In den Augen vieler Betroffenen handelte es sich um eine „diktatorische" Maßnahme. Es sei gar ein „kalter ‚Anschluß'" gewesen. Eine große Zahl an Beschwerdeschreiben habe den Unmut an die Landessender, die Presse und an politische Vertreter getragen. Viele seien schlicht unzufrieden mit dem Programm der Sendergruppe West, weshalb sie wieder zurück zu Alpenland wollten. Auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht befürchtete das Osttiroler Publikum negative Auswirkungen:

> „Die Osttiroler Sportler, die Osttiroler Bauern sind mit Kärnten durch Doppellandesverbände miteinander verbunden, die Lienzer Wirtschaft hat in Oberkärnten ein großes Absatzgebiet, und sie befürchtete Gegenmaßnahmen der Kärntner. Von Nordtirol kommt kein Käufer nach Osttirol, wohl aber vom Nachbarland Kärnten, das ist die Meinung der Lienzer Geschäftsleute. […] Marktberichte, Preisberichte, Sportberichte, Straßenzustandsberichte, Wetterberichte, auf alles das wartet der Osttiroler von der Sendergruppe Alpenland."[734]

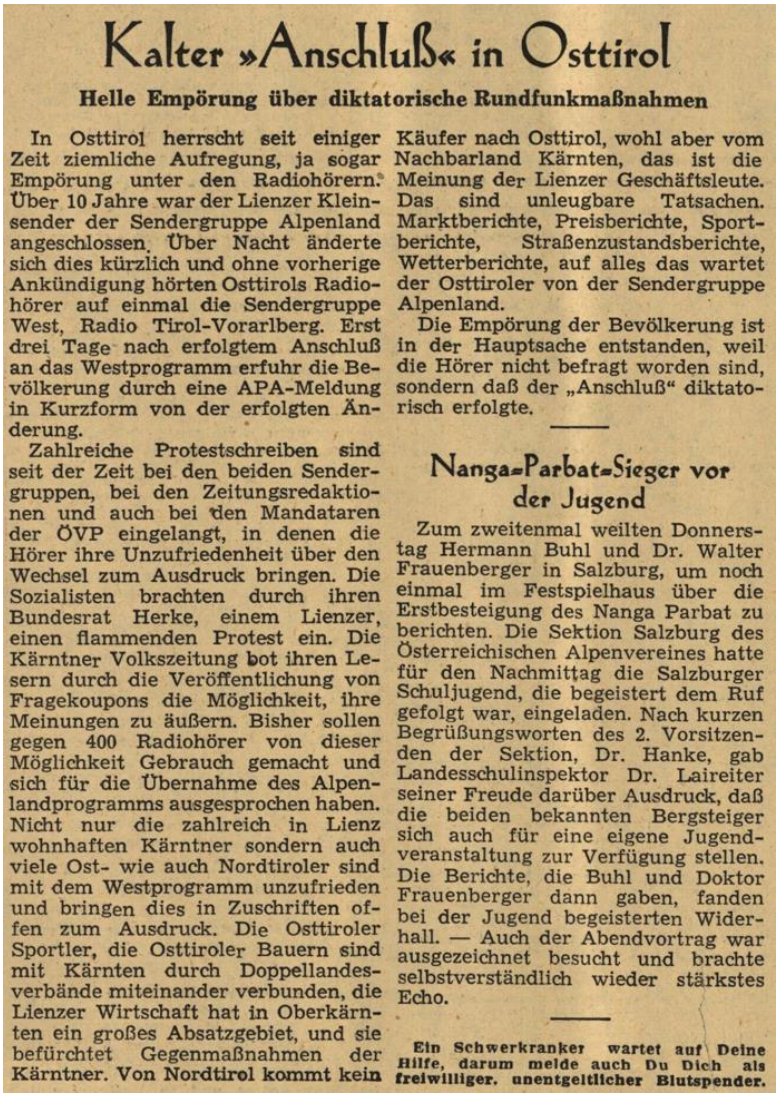
In den Ausführungen zeigen sich die enge Verbindung des Bezirks Lienz zum Nachbarbundesland und die identitätsstiftende Wirkung eines Rundfunksenders. Beispielsweise hatten die Verkehrs- und Wettermeldungen eine besonders große Bedeutung für den Alltag der Menschen. Wenn diese plötzlich von einem anderen, unbekannten und distanziert erscheinenden Sender gestaltet wurden, war es wie die unerwartete Wegnahme eines täglichen Begleiters.

Die Verantwortlichen im Tiroler Rundfunk waren sich bewusst, dass es einen dringenden Handlungsbedarf gab. Die Spannungen zwischen Osttirol und der Innsbrucker Sendeleitung schienen zu groß, war es in den Augen letzterer doch ein „scharfer Kampf gegen den Landessender Tirol".[735] Sie sahen sich auch politischen Interessenskonflikten und Kampagnen von Kärntner Zeitungen ausgesetzt. Zwei Mal fuhren der Intendant und Sendeleiter Josef Scheidle gemeinsam mit Programmdirektor Artur Schuschnigg und dem technischen Direktor Rudolf Ottenthal nach Lienz. Sie versuchten, mit der Bevölkerung ins Gespräch zu kommen und ihr ein offenes Ohr zu signalisieren. In Sprechstunden nahmen sie Programmwünsche entgegen. Ein internes Papier aus dem Umfeld der Kanzlei des Tiroler Landeshauptmannes sah im aus Lienz stammenden Nationalrat Franz Kranebitter (ÖVP) die „Hauptschuld" für die Umschaltung. Nun würden die SPÖ mit dem Bezirkssekretär des Gewerkschaftsbundes sowie der Eisenbahnergewerkschaft politisches Kapital aus der Umstellung schlagen wollen. Die Protestresolutionen schreckten dabei vor Bezügen zur jüngeren Vergangenheit nicht zurück. Das „Treiben beim Rundfunkanschluss an Tirol" würde gar an die Zeit des Austrofaschismus erinnern. Die Kritik an dem „kalten Anschluss" war somit besonders groß und wurde auch parteipolitisch inszeniert. Der Kampf um die „Einheit im Äther" sei auf der regionalen Ebene mit der Rückgliederung aber eine bedeutende „Klammer". Denn was mit Südtirol nach wie vor zerrissen sei, werde nun mit Osttirol wieder verbunden. Angesichts all dieser Entwicklungen

[734] *Salzburger Nachrichten*, 13.11.1953, S. 3.
[735] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Josef Scheidle, Osttirol und der Landessender Tirol, 31.10.1953.

erschien es äußerst notwendig, dass die Tiroler Landesregierung beim Land Kärnten sowie bei der Generalpostdirektion gegen die Kampagne protestiert.[736]

Ob die Landesregierung letztlich noch konkrete Schritte setzte, bleibt fraglich. Nach den Protesten und den Versuchen der Beschwichtigung und Beruhigung der Lage durch die Sendeleitung dürfte sich die Situation beruhigt haben. Die Episode um die Kritik der Eingliederung Osttirols zeigt als kleineres Fallbeispiel die lokalen Auswirkungen der rundfunkpolitischen Veränderungen dieser Zeit. Es beleuchtet die Widerstände und Unannehmlichkeiten für die Hörerinnen und Hörer bei programmatischen Umstrukturierungen. Wenngleich sich diese mit der Zeit und der Umgewöhnung legten, verdeutlichen sie die große gesellschaftliche Rolle des Mediums Radio. So fügt sich der Konflikt zwischen Osttirol und dem Landessender Tirol auch darin ein, was anschließend auf der Ebene des Bundes zwischen Wien und der Sendergruppe West passierte.



Kalter »Anschluß« in Osttirol

Helle Empörung über diktatorische Rundfunkmaßnahmen

In Osttirol herrscht seit einiger Zeit ziemliche Aufregung, ja sogar Empörung unter den Radiohörern. Über 10 Jahre war der Lienzer Kleinsender der Sendergruppe Alpenland angeschlossen. Über Nacht änderte sich dies kürzlich und ohne vorherige Ankündigung hörten Osttirols Radiohörer auf einmal die Sendergruppe West, Radio Tirol-Vorarlberg. Erst drei Tage nach erfolgtem Anschluß an das Westprogramm erfuhr die Bevölkerung durch eine APA-Meldung in Kurzform von der erfolgten Änderung.

Zahlreiche Protestschreiben sind seit der Zeit bei den beiden Sendergruppen, bei den Zeitungsredaktionen und auch bei den Mandataren der ÖVP eingelangt, in denen die Hörer ihre Unzufriedenheit über den Wechsel zum Ausdruck bringen. Die Sozialisten brachten durch ihren Bundesrat Herke, einem Lienzer, einen flammenden Protest ein. Die Kärntner Volkszeitung bot ihren Lesern durch die Veröffentlichung von Fragekoupons die Möglichkeit, ihre Meinungen zu äußern. Bisher sollen gegen 400 Radiohörer von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und sich für die Übernahme des Alpenlandprogramms ausgesprochen haben. Nicht nur die zahlreich in Lienz wohnhaften Kärntner sondern auch viele Ost- wie auch Nordtiroler sind mit dem Westprogramm unzufrieden und bringen dies in Zuschriften offen zum Ausdruck. Die Osttiroler Sportler, die Osttiroler Bauern sind mit Kärnten durch Doppellandesverbände miteinander verbunden, die Lienzer Wirtschaft hat in Oberkärnten ein großes Absatzgebiet, und sie befürchtet Gegenmaßnahmen der Kärntner. Von Nordtirol kommt kein Käufer nach Osttirol, wohl aber vom Nachbarland Kärnten, das ist die Meinung der Lienzer Geschäftsleute. Das sind unleugbare Tatsachen. Marktberichte, Preisberichte, Sportberichte, Straßenzustandsberichte, Wetterberichte, auf alles das wartet der Osttiroler von der Sendergruppe Alpenland.

Die Empörung der Bevölkerung ist in der Hauptsache entstanden, weil die Hörer nicht befragt worden sind, sondern daß der „Anschluß" diktatorisch erfolgte.

Nanga-Parbat-Sieger vor der Jugend

Zum zweitenmal weilten Donnerstag Hermann Buhl und Dr. Walter Frauenberger in Salzburg, um noch einmal im Festspielhaus über die Erstbesteigung des Nanga Parbat zu berichten. Die Sektion Salzburg des Österreichischen Alpenvereines hatte für den Nachmittag die Salzburger Schuljugend, die begeistert dem Ruf gefolgt war, eingeladen. Nach kurzen Begrüßungsworten des 2. Vorsitzenden der Sektion, Dr. Hanke, gab Landesschulinspektor Dr. Laireiter seiner Freude darüber Ausdruck, daß die beiden bekannten Bergsteiger sich auch für eine eigene Jugendveranstaltung zur Verfügung stellen. Die Berichte, die Buhl und Doktor Frauenberger dann gaben, fanden bei der Jugend begeisterten Widerhall. — Auch der Abendvortrag war ausgezeichnet besucht und brachte selbstverständlich wieder stärkstes Echo.

Ein Schwerkranker wartet auf Deine Hilfe, darum melde auch Du Dich als freiwilliger, unentgeltlicher Blutspender.

Abb. 18: Bericht über die Angliederung des Bezirks Lienz an den Landessender Tirol und die daraus entstandenen Proteste. Foto: Salzburger Nachrichten, *13.11.1953, S. 3.*

[736] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Die Rundfunkversorgung Osttirols, o. O. u. J. [1953/1954].

Die Versuche für eine politische Zentralisierung und die Herstellung einer „Rundfunkeinheit“ in Österreich fanden in der ersten Hälfte der 1950er Jahre ihren Höhepunkt und mündeten schließlich in die Errichtung einer eigenen österreichischen Rundfunkgesellschaft. Wie bereits angedeutet, gab es zuvor schon zahlreiche Bestrebungen, das Radiowesen im Bund zu organisieren und unter der Bundesregierung zu vereinheitlichen. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Sendergruppen waren schon länger vorhanden. Die Beziehungen untereinander hatten sich im Austausch von Programmen und gemeinsam ausgestrahlten Ringsendungen etabliert. Die Sendeleiter und Fachleute der Besatzungsradios hatten sich in mehreren Konferenzen beraten und über die weitere Entwicklung debattiert. Ein ständiger Konfliktpunkt war die Frage, ob die Länder und deren Interessen in einer gemeinsamen Rundfunkanstalt angemessen vertreten werden und ob es nicht wie schon bei der Ravag vor 1938 zu einer Übermacht Wiens komme. Die hohen wirtschaftlichen Kosten und die finanzielle Belastung durch den Betrieb von vier Stationen sprach eher für eine Zentralisierung.[737] Obendrein hatte sich teilweise zwischen einzelnen Radiosendern ein gewisses Konkurrenzverhältnis entwickelt. Speziell beim jüngeren Publikum galt Rot-Weiß-Rot der US-Amerikaner etwa als modern und progressiv, während Radio Wien bzw. die Ravag ein „langweiliges und staatstragendes“ Image hatte.[738] Für die Öffentliche Verwaltung, den Rundfunk und die Post war der Bundesminister für Verkehr und verstaatlichte Betriebe, Karl Waldbrunner (SPÖ), zuständig. Innerhalb der aus einer Koalition aus ÖVP und SPÖ bestehenden Bundesregierung forcierte er schließlich die Eingliederung.

In Tirol und Vorarlberg waren die verantwortlichen Sendeleiter mit den Landesbehörden bestrebt, die Vereinheitlichung abzuwenden. Im Jahr 1952 änderten sie die Bezeichnung ihrer Stationen zu „Landessender Tirol“ bzw. „Landessender Vorarlberg“, um auch nach außen ihre Zugehörigkeit zu betonen. Doch die Politik in Wien sah dies anders. In einem Schreiben an die Landesregierung des westlichsten Bundeslandes untersagte Minister Waldbrunner die Namensänderung. Sie sei nicht zutreffend, weil Radio Vorarlberg lediglich seinem Ministerium unterstehe. Es fehle schlicht an der gesetzlichen Grundlage für einen solchen Beschluss. Waldbrunner sei nicht gewillt, „derartige Eingriffe in die Hoheitsrechte des Bundes hinzunehmen“.[739] Die Vorarlberger Landesregierung antwortete mit dem Verweis auf den Rundfunk als kulturelles Medium. Aus diesem Grund sei er Landessache und insofern stehe es ihr frei, den Namen selbst zu wählen. Sie kam dem „Wunsch“ nach Wiedereinführung des alten Namens nicht nach.[740] Der von Viktor Ergert so bezeichnete „Radiokrieg“[741] zwischen Bund und Ländern war eröffnet.

Als das Ende der Besatzungszeit näher rückte, wurden im Januar 1954 die Sendergruppe Alpenland und im Frühjahr Rot-Weiß-Rot in die Öffentliche Verwaltung übernommen.[742] Die beiden westlichsten Bundesländer sollten es ihnen gleich tun, widersetzten sich aber noch und weigerten sich, ihre Machtbefugnisse abzugeben. Im Laufe des Jahres 1954 entwickelte sich

[737] Pensold, Programm für die Nation, S. 101.
[738] Rathkolb, Die paradoxe Republik, S. 192.
[739] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Abschrift Bundesminister Waldbrunner an die Vorarlberger Landesregierung, Wien 19.8.1952.
[740] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Amt der Vorarlberger Landesregierung an das Bundesministerium für Verkehr und verstaatlichte Betriebe, Bregenz 28.8.1952.
[741] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, S. 226f.
[742] Pensold, Programm für die Nation, S. 119.

eine scharf geführte öffentliche Debatte. Auch im Tiroler Landtag diskutierten die politischen Vertreterinnen und Vertreter über die Rolle und die Zukunft des Radiowesens. Entlang der bundesweiten Trennlinien verliefen auch hier die Fronten zwischen ÖVP und SPÖ. Während erstere die föderale Struktur beibehalten wollte und eine Beschneidung der Landesinteressen fürchtete, unterstützte letztere die Bestrebungen ihres Ministers in Wien und kritisierte die Vereinnahmung des Radios durch die Volkspartei. In der Sitzung vom 26. Mai 1954 behandelte Punkt sechs der Tagesordnung einen Bericht und einen Antrag zur „Selbständigkeit des Landes Tirol im Rundfunkwesen". Die ÖVP argumentierte wie schon zuvor mit der Einschätzung, dass das Radio ein „Kulturinstrument" sei und daher mit den kulturellen Angelegenheiten unter die Hoheit der Länder falle. Es sei erforderlich, für dieses Recht einzustehen. Der Abgeordnete Hannes Meßner von der Volkspartei verstand unter dem Schlagwort der Rundfunkfreiheit im Gegensatz zur Rundfunkeinheit die „1. völlige Freiheit der Programmgestaltung, 2. die freie und uneingeschränkte Verfügung über die Sendeeinrichtungen, 3. die Personal- und Diensthoheit". Kurzum: Er wollte für die Landesbehörden die absolute Verfügungsgewalt sicherstellen.[743] Der Landeskulturreferent Hans Gamper, seines Zeichens erfahrener Rundfunk- und Kulturpolitiker der ÖVP, ging in seiner Rede auf den wortwörtlichen „Kampf" der Länder gegen den Bund ein. Dieser komme einem „Teilkampf um die innere politische Freiheit Österreichs" gleich. Seiner Ansicht nach handelte es sich gar um ein allgemein gültiges und universelles Recht, da er zu den Prinzipien der Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit noch die „Rundfunkfreiheit" hinzufügte. Gamper erhob sie zu einem fundamentalen demokratischen Grundrecht und erinnerte indirekt an die nur wenige Jahre zurückliegenden autokratischen Verhältnisse:

> „Diese Sendefreiheit ist gar nichts anderes als die Freiheit, zum ganzen Volk zu sprechen, die Freiheit, auch über die Grenzen hinaus zu sprechen. Wo immer diese Freiheit gegeben wäre, wäre eine Unterdrückung der Völker, wäre eine Diktatur, wäre ein Konzentrationslager, eine Zwangsarbeit gar nicht möglich, weil man vor der ganzen Welt Klage führen könnte. Das ist die Bedeutung der Rundfunkfreiheit nach meiner Auffassung."[744]

Gamper erörterte die verschiedenen Szenarien für die Zukunft des Landessenders zwischen Selbständigkeit und Zentralisierung. Für ihn war insgesamt klar, was „die Wiener Zentralisten" im Schilde führten und welche Einschränkungen damit für Tirol verbunden waren.[745] Der SPÖ-Abgeordnete Karl Kunst hielt dem entgegen, dass die derzeitigen Zustände auf der regionalen Ebene ohnehin alles andere als wünschenswert seien. Er wertete dabei den von seinem politischen Gegner maßgeblich geführten Tiroler Radiosender ab und griff die parteipolitische Instrumentalisierung seitens der ÖVP an:

> „Es gibt kaum ein Land, in dem so viele Beschwerden über das Rundfunkprogramm vorliegen als gerade in Tirol, und es ist kaum ein anderes Land in Österreich, in dem der Rundfunk so einseitig in den Dienst einer einzigen Partei gestellt wird. Wo bleibt da die Rundfunkfreiheit? Daß man ein Rundfunkmonopol für eine einzige tirolische Partei errichtet, entspricht nicht dem Willen des Volkes."[746]

[743] Stenographischer Bericht des Tiroler Landtages, III. Periode, 5. Tagung, 2. Sitzung, 26.5.1954, S. 38.
[744] Ebd., S. 40.
[745] Ebd., S. 41.
[746] Ebd., S. 43.

In der Debatte um das weitere Bestehen des Landessenders Tirol waren die politischen Fronten sehr verhärtet. In den Ansprachen der Landtagsabgeordneten offenbarten sich die damaligen Werte und Haltungen auf dem Gebiet der Rundfunkpolitik. Währenddessen hatte sich der Verfassungsgerichtshof (VfGH) in Wien bereits mit der Klärung der rechtlichen Bedingungen zu beschäftigen. Das Land Vorarlberg war vor das Höchstgericht getreten und hatte eine Klage gegen die Vereinheitlichung eingebracht. Es beanspruchte den Rundfunk mit seinen technischen Anlagen und der kulturellen Aufgabe für sich und wollte das Vorgehen Wiens mit juristischen Mitteln bekämpfen. Der VfGH sollte prüfen, wer nun für den Rundfunk zuständig ist: Bund oder Länder. Mittlerweile hatten sich die bereits übernommenen Sendergruppen unter dem Namen „Österreichischer Rundfunk" zusammengesetzt. Sie bespielten mit den ersten zwei Programmen und dem dritten UKW-Programm schon mehrere Sendeflächen. Einzig Dornbirn und Innsbruck waren als unabhängige Stationen noch übrig.[747]

Gegen Ende des Jahres 1954 spitzte sich schließlich die Situation zu. Eine Entscheidung stand an und sollte endgültig die Weichen stellen. In seinem Erkenntnis vom 5. Oktober traf der Verfassungsgerichtshof die Entscheidung, dass der Bund für den Rundfunk zuständig ist und nicht die Länder. Das Radiowesen sei „zur Gänze, somit in organisatorischer, technischer und kultureller Beziehung Bestandteil des Telegraphenwesens, und daher gemäß Art. 10 Abs. 1 Z. 9 B.-VG. in Gesetzgebung und Vollziehung Bundessache".[748] Spannenderweise sah der VfGH den Rundfunk als Teilbereich des Telegraphenwesens. Es gehörte dementsprechend zum Verkehr so wie die Eisenbahn, die Post- oder das Fernmeldewesen. Die Bedeutung als kulturelles oder politisches Instrument war zweitrangig. So mussten sich auch Tirol und Vorarlberg geschlagen geben und einsehen, dass sich die zentralistische Linie verwirklichte.

Die Landesregierungen widersetzten sich noch mit Protestschreiben und publizistischen Vorstößen. Letztlich konnten sie aber nichts mehr ausrichten. Ende November übergaben sie die Sendeanlagen von Lauterach und Aldrans an die Öffentliche Verwaltung und die Post- und Telegraphendirektionen.[749] Ab 1. Dezember wurden die beiden Landessender als Radio Tirol und Radio Vorarlberg in den Österreichischen Rundfunk einverleibt.[750] In seinem Kommentar zur Lage prangerte Hans Gamper im ÖVP-Parteiblatt die Entwicklung unter dem Motto „Alles nach Wien" an. Das Tiroler Radiopublikum sei an diesem Tag der Umstellung mit einer fremden Stimme und einem Programm aus Wien aufgewacht. Er sah in dem VfGH-Erkenntnis die Tendenz, die Bundesländer „kalt und rücksichtslos mundtot" machen zu wollen.[751] In der *Tiroler Bauernzeitung* war in Anspielung auf die NS-Zeit überhaupt von einer „Gleichschaltung" zu lesen.[752] Weniger historisch verklärend und verbittert war der ÖVP-Nationalrat Franz Gschnitzer. Er war als Tirols Vertreter im Beirat der Öffentlichen Verwaltung und sprach sich in einer Rede im Parlament ebenfalls gegen die Zentralisierung aus.[753] Mitte

[747] *Radio Österreich*, 18.9.1954, S. 24.
[748] Sammlung der Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes, Nr. 2721, Erkenntnis vom 5.10.1954, K II-5, 7, 8/54, Kompetenzfeststellung in Angelegenheiten des Rundfunkwesens, Wien 1955, S. 278.
[749] Feldinger, Nachkriegsrundfunk, S. 138; Pensold, Auf rot-weiß-roter Welle, S. 120; Ulrich Nachbaur, Ein Orden für das Landesarchiv. Die „feindliche Übernahme" von „Radio Vorarlberg" 1954, in: *V-Dialog. Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vorarlberger Landesverwaltung*, Nr. 1, 2007, ohne Seitenzahl.
[750] *TT*, 1.12.1954, S. 8.
[751] *Tiroler Nachrichten*, 2.12.1954, S. 1.
[752] *TBZ*, 9.12.1954, S. 4.
[753] *Tiroler Nachrichten*, 15.12.1954, S. 1.

Dezember gab Landeshauptmann Alois Grauß eine Stellungnahme über die juristische Entscheidung ab. Tirol würde die Änderung anerkennen, richtete aber einige Forderungen an die Öffentliche Verwaltung. Diese umfassten unter anderem folgende Punkte:

> „1. An der bisherigen Organisation des Landessenders Tirol sollen keine grundsätzlichen Änderungen vorgenommen werden.
> 2. Die Belange Tirols sollen auch weiterhin gewährleistet sein. Dem Landeshauptmann (der Landesregierung) muß das Recht zustehen, sich des Rundfunks in landeswichtigen Angelegenheiten zu bedienen. Insbesondere müssen auch die Interessen Tirols an Südtirol in jeder Weise wahrgenommen werden können.
> 3. Die bisherige Bezeichnung „Landessender Tirol" soll nicht in ‚Radio Innsbruck', sondern in ‚Radio Tirol' abgeändert werden.
> 4. Die Programmproduktion soll im bisherigen Ausmaß gewährleistet werden. […]
> 5. Das Land soll bei Besetzung der leitenden Stellen seinen Einfluß wahren können. Personelle Veränderungen solcher Stellen werden im Einvernehmen mit dem Lande durchgeführt."[754]

Die Landesregierung hatte keine andere Wahl, als die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs anzuerkennen, sofern sie keinen offenen Rechtsbruch und größeren Widerstand erzwingen wollte. Stattdessen versuchte sie noch möglichst viel ihres Einflusses zu erhalten. Die Ansprüche waren sehr hoch, betrafen sie doch im Wesentlichen die programmlichen und administrativen Befugnisse. Speziell in Punkt zwei zeigt sich, dass der Landeshauptmann im Sinne eines „Regierungsfunks" ein wirkungsvolles politisches Werkzeug sicherstellen wollte. Allgemein sollten die Interessen des Landes, insbesondere auch Südtirols, nach wie vor berücksichtigt werden. Auch die Bestellung der Führungspositionen, wie etwa jener des Intendanten, war ein großes Anliegen.

In der Realität änderte sich durch das VfGH-Erkenntnis verhältnismäßig wenig, am meisten immer noch beim Programm. Die Dornbirner und Innsbrucker Studios wurden mit ihren Programmschienen in die Sendungsfolge des Österreichischen Rundfunks eingegliedert. Sie bespielten fortan gemeinsam mit den anderen Länderstudios den ersten, zweiten und dritten nationalen Radiosender. Speziell das Erste Programm stellte eigene Zeitfenster für Lokalsendungen bereit. Insofern konnten die Landesstudios weiterhin bestehen und Sendungen produzieren. Sie wurden keineswegs liquidiert oder gänzlich aufgelöst. Die Einschränkungen in der genauen Sendezeit dürften angesichts der ohnehin schon geteilten Produktion innerhalb der Sendergruppe West sowie den Ringsendungen vernachlässigbar gewesen sein. Die Stimme Tirols hatte sich aber in das neue, umfassendere österreichweite System einzufügen und hatte definitiv nicht mehr das gleiche Maß an Selbständigkeit wie zuvor. In administrativer und politischer Hinsicht wurde die Landespolitik *de facto* wohl nur gering zurückgedrängt. Obwohl möglicherweise einige Kompetenzen beschnitten wurden, konnte sie ihren Einfluss größtenteils beibehalten. Die räumliche Anbindung im Neuen Landhaus und die personelle Nähe zu vertrauten Amtsträgern wie dem Intendanten Josef Scheidle blieben aufrecht. Bis auf kleinere symbolische Akte wie die Episode um die trotzige Rückgabe des Ehrenzeichens der Republik

[754] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Landeshauptmann von Tirol an das Präsidium des Tiroler Landtags, Innsbruck 15.12.1954; siehe auch *TT*, 16.12.1954, S. 1.

Österreich durch den Vorarlberger Landeshauptmann Ulrich Ilg[755] beruhigte sich die Lage weitgehend. Die politische Niederlage war unausweichlich.

Mit der juristischen Entscheidung war aber der Grundstein für eine gesamtösterreichische Rundfunkanstalt gelegt. Auf lange Sicht führte diese zu einer Herauslösung aus den Strukturen der Bundes- sowie der Landespolitik. Für die Jahre ab 1955, als die alliierte Besatzung abzog und Österreich seine volle Souveränität erlangte, galt es, eine neue Institution zu schaffen. Sie sollte der Öffentlichen Verwaltung nachfolgen und die weiteren Geschicke im Radiowesen und im gerade anlaufenden Fernsehen lenken. Die Bundesregierung aus ÖVP und SPÖ setzte ihre zentralistische Strategie fort und machte sich an die Schaffung einer neuen Einrichtung.[756] Nach langwierigen Verhandlungen kam es schließlich am 11. Dezember 1957 zur Gründung einer neuen Organisation: Die „Österreichische Rundfunk G.m.b.H." war geboren. Sie nahm am 1. Januar 1958 ihre Tätigkeit auf. Karl Cejka wurde als erster Generaldirektor zum Geschäftsführer. Er war zuvor als ÖVP-Sektionsrat im Bundeskanzleramt tätig. Bei der Gesellschaft handelte es sich um ein privatrechtliches Unternehmen, bei dem hauptsächlich der Bund die Vermögensanteile besaß. Über weitere Anteile am Kapital und Mitglieder im Aufsichtsrat wurden auch die Länder eingebunden, doch deren Möglichkeiten zur Mitgestaltung waren begrenzt.[757] Auf die viergeteilte Rundfunklandschaft der Sendergruppen in der Besatzungszeit folgte nun im vereinheitlichten Österreichischen Rundfunk eine Phase des politischen Proporzes und der bipolaren Kontrolle durch die beiden Großparteien.

[755] Nachbaur, Ein Orden für das Landesarchiv, ohne Seitenangabe; Ulrich Ilg, Meine Lebenserinnerungen, Dornbirn 1985, S. 78.
[756] Rathkolb, Die paradoxe Republik, S. 192f.
[757] *TT*, 19.12.1957, S. 10; Feldinger, Nachkriegsrundfunk, S. 180–183.

3.4 Die Österreichische Rundfunk Ges.m.b.H. in Tirol (1958–1966)

3.4.1 Das „Studio Tirol“ im Österreichischen Rundfunk

Mit Ende 1958 hatte die Österreichische Rundfunk GmbH ihr erstes Jahr hinter sich gebracht. Die neue nationale Institution hatte nun sowohl Radio als auch Fernsehen für das ganze Bundesgebiet zu produzieren, wobei sich der Begriff „Rundfunk“ noch hauptsächlich auf ersteres bezog. Der technische Ausbau und die Verbesserung sowie Erweiterung der verschiedenen Sendeanlagen wurden im ganzen Land weiter forciert. Von den österreichweit knapp 1,9 Millionen Hörerinnen und Hörern entfielen 100.000 auf Tirol. Damit wurde in dem Bundesland erstmals diese Marke überschritten. Im Jahr 1961 wurden in ganz Österreich erstmals mehr als 2 Millionen Radioteilnehmer:innen gezählt (siehe Tab. 16). Die Inhalte des Österreichischen Rundfunks gliederten sich in ein Fernseh- und drei Radioprogramme. Das Erste Programm stand den Studios in den Ländern zur Verfügung. Nach der Auflösung der Sendergruppe der Besatzungszeit war den Landesregierungen die Beibehaltung eigener Einflussbereiche ein großes Anliegen. Diese Sendefläche sollte ihren Wünschen gerecht werden. Sie unterteilte sich wiederum in sechs Regionalprogramme, eines gemeinsam für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, jeweils eines für die Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Salzburg und eines für Tirol und Vorarlberg. Das Zweite Programm wurde als „Nationalprogramm“ einheitlich von allen Länderstudios bespielt und das Dritte Programm (UKW) befand sich noch im Aufbau.[758]

Tabelle 16: Entwicklung Teilnehmerstand Radio 1958–1965 (jeweils Jahresende)[759]

Bundesland	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965
Burgenland	53.854	55.747	57.715	59.906	61.765	63.056	63.966	64.422
Kärnten	105.717	108.910	112.076	113.087	118.712	120.880	122.482	123.966
Niederösterreich	354.494	364.056	375.201	385.264	393.368	399.241	403.942	407.211
Oberösterreich	274.771	283.646	291.739	294.332	306.617	312.314	317.040	320.836
Salzburg	83.793	86.720	89.429	90.211	94.851	96.736	98.611	100.096
Steiermark	264.919	271.460	277.653	279.945	290.502	294.481	297.803	301.772
Tirol	100.872	104.423	107.246	108.179	113.318	115.452	117.180	118.588
Vorarlberg	49.023	50.901	52.258	52.645	54.882	55.896	56.868	57.396
Wien	586.387	602.723	613.790	625.841	635.762	642.264	646.219	649.034
Österreich	1.873.830	1.928.586	1.977.107	2.009.410	2.069.777	2.100.320	2.124.111	2.143.321

Inhaltlich waren Tirol und Vorarlberg über das Regionalprogramm des Ersten Senders weiterhin verbunden. Die ehemalige Sendergruppe West wurde insofern noch in abgeänderter Form weitergeführt. Von den üblichen nachrichtendienstlichen, kulturellen und künstlerischen Tätigkeiten des Studios Tirol sind für diese Phase einige Details hervorzuheben. Die *Tiroler Nachrichten* veröffentlichten etwa für 1958 eine Programmbilanz von Radio Tirol. Demnach habe es knapp ein Zehntel des Gesamtprogramms des Österreichischen Rundfunks produziert. Es sendete 5776 Wort- und 2860 Musiksendungen. 7075 Beiträge gingen in das

[758] Pensold, Programm für die Nation, S. 147.
[759] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Rundfunkteilnehmer – Entwicklung seit 1957 (bis 31.3.1966), 23.5.1966.

Lokalprogramm. Darunter fielen Berichte, Reportagen und Übertragungen aus den Bereichen Frau und Kind, Jugend, Familie und Kirche, Sprachsendungen, Kultur und Unterhaltung, Hörspiele, Volkstum, Volks- und Blasmusik, Literatur sowie Sport. Im österreichweiten Programm war der Intendant des Innsbrucker Senders, Josef Scheidle, als Koordinator der Sparte „Volk und Heimat“ tätig.[760]

Innerhalb dieses Teilgebietes stand Radio Tirol 1959 ganz im Zeichen des 150. Gedenkjahres an die historischen Ereignisse um Andreas Hofer und 1809. Die Landespolitik nutzte diese runde Zahl für eine Reihe von Erinnerungsritualen in der Gesellschaft. Die verschiedenen Gedenkfeiern wurden zum ersten großen Ereignis dieser Art nach 1945. Die geschichtspolitischen Dimensionen wiesen auch starke Bezüge zu Südtirol und der komplexen Lage der deutschsprachigen Minderheit auf. Speziell der von Tausenden Menschen besuchte Festumzug durch die Landeshauptstadt am 13. September 1959 drückte in seiner Symbolik eine klare Haltung aus. Eine eiserne Dornenkrone sollte die schmerzliche Abtretung Südtirols versinnbildlichen.[761] Mit seinem Mitarbeiter Friedrich Haider übernahm Scheidle die Planung und Gesamtleitung dieses Schwerpunktes für Radio Tirol. In Summe gestaltete der Sender 92 „gebaute“ – das heißt in der Postproduktion geschnittene – Beiträge. Sie hätten dem Publikum „Geist und Geschehen von Anno neun“ vermittelt. Beispiele dafür waren musikalische Gedenksendungen, volkskulturelle Hörfolgen der Reihe *Heimat an Etsch und Eisack*, eine Hörspielversion des Dramas „Andre Hofer“ von Franz Kranewitter oder eine Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk unter dem Titel „Tirol und Bayern im Todesjahr Andreas Hofers“. Die Historiker Franz Huter und Karl Bosl aus Innsbruck bzw. München brachten darin ihre Perspektiven ein.[762] Insgesamt stand wohl die patriotische Verehrung des Tiroler „Freiheitshelden“ Hofers im Mittelpunkt.

Der Rundfunk spielte sich im Großen und Ganzen noch im Bereich des Akustischen ab. Das Fernsehen entwickelte sich nur langsam. Die technische Verbreitung war noch sehr gering, Sendeanlagen wurden erst errichtet. Während es 1957 im gesamten Bundesgebiet 94 Hörfunksender gab, beschränkten sich die Fernsehmasten auf acht Stück.[763] Am 1. September 1958 begann die Großanlage am Patscherkofel über Innsbruck mit der Ausstrahlung des Programms. „Nun sieht man auch in Innsbruck fern“, hieß es dazu im ÖVP-Parteiblatt.[764] Seit einem Jahr erschien die österreichische Television regelmäßig an sechs Tagen in der Woche. Die Produktion von Sendungen war zu diesem Zeitpunkt noch auf Wien konzentriert. In den Regionalsendern, die wie etwa in Innsbruck häufig nur aus notdürftigen Studios entstanden und in Verwaltungsgebäuden untergebracht waren, fehlte es dafür an Ressourcen, technischer Infrastruktur und erfahrenem Kamerapersonal. Bis zum Beginn des abendlichen TV-Nachrichtenmagazins *Bundesland heute* im Mai 1988 konnte von einem eigenen Lokalfernsehen keine Rede sein. Insgesamt umfassten die Sendungen zuerst nur wenige Stunden am Tag. Mit dem Beginn des Fernsehens ab Januar 1957 startete auch das

[760] *Tiroler Nachrichten*, 3.12.1959, S. 5.
[761] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 290; Johannes Weber/Michael Span, Rituale der Erinnerung. Die Gedächtnisfeiern 1959 und 1984 im Vergleich, in: Brigitte Mazohl/Bernhard Mertelseder (Hrsg.), Abschied vom Freiheitskampf? Tirol und ‚1809‘ zwischen politischer Realität und Verklärung, Innsbruck 2009, S. 503–524, hier S. 507f.
[762] *Tiroler Nachrichten*, 2.4.1960, S. 12.
[763] Pensold, Programm für die Nation, S. 149.
[764] *Tiroler Nachrichten*, 2.9.1958, S. 3.

Nachrichtenformat *Zeit im Bild*. Die Serie *Familie Leitner* war ebenfalls ein Beispiel für das frühe TV-Programm. Es orientierte sich in der Anfangsphase häufig am Theater und adaptierte Bühnenstücke oder bewährte Radioformate. Die *Familie Leitner* entsprach als „Stegreifspiel" dem Genre der Seifenoper und knüpfte an die Sendung der Familie *Floriani* des Senders Rot-Weiß-Rot an. Dabei standen die Inszenierung eines idyllischen, vermeintlich repräsentativen bürgerlichen Alltags und die Herstellung eines Österreich-Bildes im Vordergrund. Speziell in der noch so jungen Republik zeigte sich darin die identitätsstiftende und nationsbildende Wirkung des Fernsehens.[765] Ab dem 2. September 1959 lief die Reihe *Streiflichter aus Österreich*.[766] Sie sollte die Bundesländer fernsehtechnisch einfangen und Berichte aus und über die Regionen liefern.

Im Jahr 1960 entwickelte sich mit den unterschiedlichen Sendungen eine gewisse TV-Routine in Produktion und Rezeption. Das Programm erstreckte sich erstmals über die ganze Woche und bespielte jeden Tag mit knapp vier Stunden. Genauer gesagt handelte es sich bei dem Medium noch um eine reine Abendbeschäftigung.[767] Die *Zeit im Bild* war in diesem Kalenderjahr 259 Mal zu sehen. Die *Streiflichter aus Österreich* wiesen laut einer Bilanz 103 Sendungen mit 942 Berichten auf. Davon entfiel mit einem Drittel (312) der größte Teil auf Wien, gefolgt von der Steiermark (142) und Niederösterreich (112). 83 Berichte kamen aus Tirol.[768] Das Radio rückte allmählich in den Hintergrund und wurde mehr und mehr verdrängt. Es musste sich an die neuen Gegebenheiten anpassen und mutierte stärker zu einem „Nebenbei-Medium".[769] Die einstigen prestigeträchtigen Hörspiele im Radio büßten an Popularität ein. Das Konkurrenzprogramm der Fernsehspiele und Filme wurde schlichtweg zu stark. Anstelle des rein akustischen Erzählens im Kopfkino eröffnete sich mit der audio-visuellen Komponente eine zusätzliche narrative Ebene. Mit der Einführung eines Zweiten Programms ab 1961 nahm diese Entwicklung weiter an Fahrt auf.

Wer war nun für die TV-Produktion in den Regionen verantwortlich? Die Herstellung von Fernsehmaterial war noch sehr aufwändig und konnte in den Studios der Bundesländer nicht abgewickelt werden. Obendrein erforderte das Fernsehen eine ganz andere Arbeitsweise und zusätzliche Fachkräfte. Von der Planung und Recherche über den Dreh hin zum Schneidetisch war es ein längerer Prozess. Die Strukturen mussten dafür erst geschaffen werden. Aus diesem Grund kamen zunächst hauptsächlich Redakteurinnen und Redakteure aus Wien zum Einsatz. Vereinfacht gesagt besuchten sie mit einem Ton- und Kamerateam die Bundesländer, gingen mit dem Material zurück in das Studio der Singrienergasse bzw. in die anderen Außenstellen der Bundeshauptstadt und führten den Schnitt und weitere Aspekte der Postproduktion durch. Die teils wenig ortskundigen Rundfunkleute der Zentrale hatten in der Peripherie nicht selten einen schweren Stand. Wie zum Beispiel die Dokumentation *Sellrain – Ein Gebirgsdorf* veranschaulicht, kamen dabei durchaus innerösterreichische Gegensätze zum Ausdruck. Am 4. und 6. Oktober 1966 wurde im Zweiten Programm bzw. im mittlerweile etablierten Schulfernsehen am Vormittag ein 25 Minuten langer dokumentarischer Film ausgestrahlt. Als

[765] Pensold, Programm für die Nation, S. 165; Monika Bernold, Das Private Sehen. Fernsehfamilie Leitner, mediale Konsumkultur und nationale Identitätskonstruktion in Österreich nach 1955, Wien–Berlin 2007.
[766] ORF Niederösterreich, noe.orf.at, Der Mann aus der „Streiflichter"-Signation, 5.11.2021, https://noe.orf.at/stories/3128273/, eingesehen 14.7.2022.
[767] Pensold, Programm für die Nation, S. 161.
[768] Österreichischer Rundfunk Ges.m.b.H., Jahresbericht Fernsehen 1960, Wien o. J, S. 6.
[769] Bösch, Mediengeschichte, S. 215.

sechste Folge der *Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftskunde* behandelte er das Dorf Sellrain im gleichnamigen Seitental des Inntales. „Nur 17 Kilometer von Innsbruck und 10 Kilometer vom Schiparadies Kühtai entfernt, befindet sich diese typische Bergbauernsiedlung“, öffnete die von Helmut Zilk gestaltete Doku.[770] Der Inhalt belief sich im Wesentlichen auf die Darstellung des ländlichen, bäuerlich-gewerblichen Lebens. Der Film zeigte die harte Feldarbeit in den steilen Hängen sowie die jahrhundertealte Wäschereitätigkeit in dem Ort. Weite Einstellungen von Landschaftsbildern über das ganze Tal dominierten die visuellen Eindrücke und wechselten sich mit Detailaufnahmen von Menschen sowie sozialen und religiösen Veranstaltungen ab. Die *Tiroler Bauernzeitung* erwähnte die Sendung in einem Bericht und erörterte sie kurz. Nach positiven Anmerkungen zur potentiell lukrativen Wirkung für den Fremdenverkehr ging der Artikel auf einige Defizite ein. Die geographische Nähe zu Innsbruck hätte besser dargestellt werden können. Schließlich würde ein großer Teil der Bevölkerung zur Arbeit in die Landeshauptstadt pendeln. Daneben wurden faktische Fehler kritisiert, wie etwa das genaue Datum der Errichtung der St.-Anna-Kirche. Insbesondere in der Aussprache zeigten sich die feinen Unterschiede und die regionale Identität. So hieß es in der Zeitung: „Am meisten verstimmt hat die Tiroler Zuseher, daß der Wiener Sprecher beharrlich Sellrain auf der zweiten Silbe betonte.“ Insgesamt sei der Beitrag aber zufriedenstellend gewesen.[771] Die sprachlichen Details und die mangelnden Kenntnisse regionalspezifischer Charakteristika waren somit ein Hauptaspekt der Kritik. Die ortsfremden Fernsehjournalisten konnten diese nur schwer kaschieren. Innerhalb dieses Verhältnisses von Nähe und Distanz nahm das regionale Publikum die ostösterreichischen Redakteure durchaus als fremd wahr. Spannenderweise war Helmut Zilk für die Gestaltung der Dokumentation verantwortlich. Der spätere Fernsehdirektor sowie Wiener Bürgermeister schrieb rückblickend über die Schwierigkeiten bei solchen TV-Projekten in der Provinz. Er habe dort gar als „Feind aus Wean“ gegolten und sei „verlacht und verhöhnt worden“.[772] Die audio-visuellen Arbeiten außerhalb der Bundeshauptstadt waren somit auch von regionalen Differenzen geprägt.

Eine andere Form der Fernsehproduktion in den Bundesländern war die Auslagerung von Wien an lokale Kameraleute. Als einer von wenigen erfahrenen Kräften war Manfred Lechleitner (1923–1991) der „Mann der ersten Stunde“ auf diesem Gebiet. Der Innsbrucker wartete auf Aufträge aus der Wiener Zentrale und rückte dann mit seiner Kamera zu den Drehs aus, um die gewünschten Bilder zu produzieren. Sein Material wurde anschließend mit der Bahn nach Wien transportiert und an einen Schnittplatz weitergegeben. Schließlich ging es etwa für die *Streiflichter aus Österreich* auf Sendung. Lechleitner personifiziert mit seinem Werdegang die Herauslösung des Fernsehens aus dem Umfeld der Wochen- bzw. Monatsschauen. Nach Kriegsende war er bereits als Techniker für Radio Innsbruck sowie für die Landesfilmstelle tätig. Als Kameraassistent machte er bei der von Alfred und Alfons Benesch geführten „Tirol Film GmbH“ bzw. der „Benesch Film GmbH“ Erfahrungen in der Produktion. Diese Firmen gestalteten für die Landespolitik sogenannte „Kulturfilme“. Im Sinne einer Hofberichterstattung setzten sie für die Kinowochenschauen klassische Chronik-Themen um. Das betraf beispielsweise die feierliche Eröffnung eines Tunnels oder einer Autobahn in

[770] ORF Archiv, Sellrain – Ein Gebirgsdorf, 4.10.1966.
[771] *TBZ*, 20.10.1966, S. 10.
[772] Helmut Zilk, „Kreisky in Paris, Benya in Sofia, Bacher im ORF“, in: ORF (Hrsg.), Gerd Bacher zu Ehren zum 60. Geburtstag, Salzburg–Wien 1985, S. 72–82, hier S. 79.

Anwesenheit der verschiedenen Hoheitsträger vom Bundeskanzler bis zum Landeshauptmann oder dem Bischof. Um 1960 wurde Lechleitner dann beim Österreichischen Rundfunk im Studio Tirol als Kameramann angestellt.[773] Immer wieder ging er auch nach Vorarlberg, wo ihm die lokalen Rundfunkangestellten Hinweise auf mögliche Themen gaben. Sofern Wien diese aufgreifen wollte, setzte er sie mit seiner Kamera um.[774] Auf diese Weise wurden auch die beiden westlichen Bundesländer bildlich eingefangen und für das nationale Fernsehen aufbereitet.

Innerhalb weniger Jahre nahm so auch die Zahl der angemeldeten Fernsehgeräte in den Bundesländern zu. Während in Tirol 1958 nur 802 Apparate gezählt wurden, waren es sieben Jahre später mehr als 40 Mal so viele. Die Kurve der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ging damit pro Jahr kontinuierlich nach oben. In ganz Österreich verbreitete sich das Fernsehen in diesem Zeitraum verhältnismäßig stark. 1965 stieg die bundesweite Zahl der Geräte auf über 700.000 an. Den größten Anteil davon – knapp 40 Prozent – machte wenig überraschend Wien als bevölkerungsreichstes Gebiet aus. Dahinter folgten Niederösterreich und Oberösterreich. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass sich die Fernsehproduktion hauptsächlich auf das politische Zentrum im Osten des Landes konzentrierte. Die größte Zielgruppe waren folglich primär die Menschen in den Ballungsräumen und weniger in den entlegenen, technisch kaum erschlossenen Gebirgstälern Westösterreichs.

Tabelle 17: Teilnehmerstand Fernsehen 1958–1965 (jeweils Jahresende)[775]

Bundesland	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965
Burgenland	930	1.666	2.783	4.497	6.150	7.905	10.547	13.701
Kärnten	1.367	3.013	5.460	8.490	11.422	15.732	22.568	29.396
Niederösterreich	7.971	17.901	31.363	48.484	62.775	77.871	99.585	123.159
Oberösterreich	5.896	13.885	25.635	41.400	53.589	66.606	84.719	103.874
Salzburg	1.639	3.894	7.055	11.424	15.137	19.343	24.812	30.265
Steiermark	5.206	10.418	17.299	27.569	39.892	50.701	65.247	81.055
Tirol	802	3.179	6.763	10.696	14.421	19.789	28.022	34.008
Vorarlberg	793	1.998	3.933	6.420	8.580	10.843	14.875	18.409
Wien	24.906	56.582	92.755	131.919	164.924	195.791	234.174	274.769
Österreich	**49.510**	**112.536**	**193.046**	**290.899**	**376.890**	**464.581**	**584.549**	**708.636**

Im Vergleich mit dem Radio hinkte das audio-visuelle Medium noch deutlich hinterher. Sofern der technische Empfang möglich war, symbolisierte das Fernsehgerät nach wie vor ein Luxusgut. Der Kontrast zum Hörfunk zeigt sich in der direkten Gegenüberstellung bei der Rundfunkdichte im Verhältnis zur Bevölkerung. Mit Anfang 1966 kamen im österreichischen Durchschnitt auf 100 Haushalte 93 Radiogeräte. Das entsprach 9 von 10 Haushalten. Beim Fernsehen waren es im Schnitt immerhin schon 31, das heißt in fast jedem dritten Haushalt.

[773] ORF Tirol, Personalakt Manfred Lechleitner, Personalbogen, Mils 22.1.1974, S. 3.
[774] ORF KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband, 1. Interview mit Reina Welpe, 16.4.1984, Archivnr.: RXTN60.
[775] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Fernsehteilnehmer Entwicklung seit 1955 (bis 31.3.1966), 23.5.1966.

Tirol lag bei 27 Fernsehern auf 100 Haushalte im österreichischen Mittelfeld. Das Schlusslicht war das Burgenland (18).

Tabelle 18: Rundfunkdichte (Radio und Fernsehen) bezogen auf 100 Haushalte und 100 Einwohner:innen (Stand 1.1.1966 auf der Grundlage der Volkszählung von 21.3.1961)[776]

Bundesland	Fernseher auf 100 Haushalte	Fernseher auf 100 Einw.	Radio auf 100 Haushalte	Radio auf 100 Einw.
Burgenland	18	5	86	24
Kärnten	21	6	90	25
Niederösterreich	28	9	92	30
Oberösterreich	30	9	94	28
Salzburg	29	9	97	29
Steiermark	24	7	90	27
Tirol	27	7	96	26
Vorarlberg	31	8	96	25
Wien	40	17	94	40
Österreich	31	10	108 [sic, recte: 93]	30

Zu Beginn kam der Großteil der Menschen häufig über öffentliche Orte wie Gasthäuser oder Lokale in Berührung mit dem Flimmerkasten. Der Rundfunkmitarbeiter Hans Kar erinnerte sich an seine ersten Erlebnisse in Innsbruck:

> „Da hat es ein paar Kaffeehäuser gegeben. In der Anichstraße das Café Max, das kleine. Das waren die ersten, die in Innsbruck auf einer Stellage einen Fernseher gehabt haben. Und wir sind dort hingegangen und haben Kaffee getrunken und hinauf geschaut bis der Hals weh getan hat. Der kleine Schirm war immer so weit oben.“[777]

Dem Sendertechniker Burkhard Weishäupl blieben die Übertragungen im öffentlichen Raum ebenfalls im Gedächtnis. Gewissermaßen als Vorläufer des „Public Viewing“ entfalteten die noch sensationellen Vorführungen einzelner Fachhandlungen eine besondere Anziehungskraft: „Wenn Fußballübertragung war, dann haben sie meistens in den Radiogeschäften einen Fernseher hinausgestellt und die Leute sind vorne um die Trauben gestanden.“[778] In der Erinnerung einzelner Zeitzeugen hatte das Fernsehen durchaus einen besonderen Status. So ergibt sich ein differenziertes Bild über die Verbreitung des Rundfunks, das heißt Radio und Fernsehen, im Rahmen der Österreichischen Rundfunk GmbH. Im Laufe der 1960er Jahre fügte sich die Arbeit des Studio Tirol mit verschiedenen Sendungen und Beiträgen ein und versorgte das regionale und nationale Publikum. Obwohl Wiener Redakteurinnen und Redakteure oder einzelne lokale Kameraleute wie Manfred Lechleitner vor Ort erste TV-Produktionen konzipierten, belief sich die regionale Tätigkeit vorwiegend auf den Hörfunk. In diese Phase der Geschichte des Rundfunks in Tirol fallen noch zwei bedeutende Ereignisse. Sie ereigneten sich beide im Jahr 1964 und sollen im Folgenden kurz genauer beleuchtet werden: die Olympischen Winterspiele und das Rundfunkvolksbegehren.

[776] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Verbreitung nach Einwohnerzahlen und Haushaltungen nach der Volkszählung 21.3.1961, 23.5.1966.
[777] BK, Interview mit Hans Kar, Z. 974–980.
[778] BK, Interview mit Burkhard Weishäupl, Z. 439–440.

3.4.2 Die Olympischen Winterspiele 1964 in Innsbruck

Die IX. Olympischen Winterspiele fanden vom 29. Januar bis 9. Februar 1964 in Innsbruck statt. Die Tiroler Landeshauptstadt hatte sich bereits 1951 für eine Austragung beworben, kam aber erst 13 Jahre später zum Zug. Dem großen Weltereignis gingen daher schon lange Vorbereitungen voraus, würde die Stadt doch für mehrere Tage zum zentralen Schauplatz des sportlichen Weltgeschehens werden.[779] Der Bundes- und Landespolitik war bald klar, dass es sich um eine einzigartige Chance zur Präsentation nach außen handelte. Der Österreichische Rundfunk sollte als mediales Aushängeschild die nötige Professionalität in der Abwicklung der Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen verkörpern.

Im Vorfeld der Spiele stand in Tirol die regionale Rundfunkpolitik unter besonderem Fokus. Angesichts des Mangels eines eigenen technisch hochwertigen Radio- und TV-Studios entbrannten Diskussionen und Bemühungen um die Errichtung einer neuen Anlage. Allen Beteiligten war bewusst, dass die ursprünglich nur provisorische Einrichtung im dritten Stock des Landhauses den Dimensionen einer Olympia-Berichterstattung nicht gewachsen war. Das Großereignis versprach in der städtischen Raumplanung ein umfassendes Wachstum in Verkehr und Infrastruktur. Straßen, Brücken und Sportplätze wurden gebaut. Nicht zuletzt sollte das Olympische Dorf langfristig neuen urbanen Wohnraum schaffen.[780] Daher gab es auch im Rundfunk mehrere Vorstöße für die Errichtung eines eigenen Funkhauses. Es sollte ebenfalls nach den Bewerben weiterverwendet werden und dem Studio Tirol anstelle des Landhauses als Wirkstätte dienen. Anfang September 1960 traten die Vertreter der Österreichischen Rundfunk GmbH, des Organisationskomitees der Olympischen Winterspiele und der Landesbaudirektion Tirol erstmals zusammen. Sie machten sich an die technische Konzeption der gesamten Abwicklung der Spiele. Die Wiener Hauptabteilung Studiotechnik war hier maßgeblich beteiligt und steuerte Personal und Infrastruktur.[781] Es gab schlichtweg kaum Erfahrungswerte für so eine große Veranstaltung, ganz besonders nicht beim noch sehr jungen Medium Fernsehen.

In Tirol versuchte die Politik, die bereits bestehenden Pläne für ein neues Rundfunkstudio durchzubringen. Die Landtagsabgeordneten Alois Lugger (ÖVP), seines Zeichens gleichzeitig Bürgermeister von Innsbruck, und Karl Kunst (SPÖ) brachten im November 1960 einen Dringlichkeitsantrag ein. Sie forderten den Bau eines Funkhauses für die Olympischen Spiele. Das Regionalparlament nahm den Antrag einstimmig an. Aus der Berichterstattung dazu geht hervor, dass die diesbezüglichen Planungen bereits ab 1951 konkret wurden. Das Medienzentrum sollte auf den Löwenhausgründen am Rennweg entstehen. Das Grundstück habe bereits dem Österreichischen Rundfunk gehört, weshalb es 1954 auch schon zu Probebohrungen gekommen sei. Der Bau selbst verzögerte sich jedoch und ging nicht über das Planungsstadium für die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbes hinaus. Die beiden Abgeordneten begründeten ihren Dringlichkeitsantrag mit den technischen Anforderungen des Großereignisses. Die Spiele in Cortina d'Ampezzo 1956 hätten gezeigt, welche Dimensionen allein für das Radio notwendig sind: eine Schaltzentrale, 22 Regie- und 22 Sprechräume. Für Tirol bräuchte es deshalb große Bauarbeiten für die elektrischen Anlagen. Das neue Gebäude

[779] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 336.
[780] Ebd., S. 337.
[781] *Radio Österreich*, 7.12.1963, S. 5.

sollte aber kein Provisorium sein, sondern im Sinne einer nachhaltigen Nutzung dauerhaft als Funkhaus verwendet werden. Zusätzlich verwiesen Lugger und Kunst auch auf Bozen, wo im Oktober 1960 gerade ein neues Funkhaus der Rai eröffnet worden war.[782]

Um die Tiroler Wünsche voranzutreiben, appellierte die Landesparteileitung der ÖVP Ende November 1960 auch an Bundesparteiobmann Alfons Gorbach. Sie argumentierte die große Notwendigkeit einer baulichen Maßnahme mit dem Verweis auf die schlechten Arbeitsbedingungen im Landhaus und die Fortschritte im südlichen Nachbarland:

> „Radio Tirol – im Fremdenverkehrsland Tirol – ist in seinen derzeitigen Verhältnissen auch eine sehr schlechte Visitkarte für unser Vaterland Österreich. Während beispielsweise der Italienische Rundfunk heuer in Bozen ein neues großartiges Funkhaus in Betrieb nahm, frettet sich Radio Tirol noch immer in einem Stockwerk des nicht für Rundfunkzwecke erstellten und daher gänzlich ungeeigneten Landhaus-Erweiterungsbaues fort.“[783]

Der gegenwärtige Zustand mit dem Standort im Verwaltungsgebäude war praktisch ein Armutszeugnis für Tirol und Österreich. Was in Bozen möglich war, sollte hierzulande doch auch gelingen. Der Blick Richtung Italien lieferte einen zusätzlichen Antrieb für die eigene Initiative. Die Befürchtung einer medienpolitischen und technischen Blamage bei der Umsetzung war groß, ebenso die Hoffnung, mit einem neuen Gebäude auch im Rundfunk langfristig von der Austragung in Innsbruck zu profitieren.

Über die nächsten zwei Jahre gab es mehrere Gespräche zwischen den obersten Vertretern der Landespolitik und dem Österreichischen Rundfunk, allen voran Landeshauptmann Hans Tschiggfrey und dem Wiener Generaldirektor Josef Scheidl. Letzterer ist nicht mit dem Tiroler Rundfunkintendanten Josef Scheidle zu verwechseln. Tschiggfrey und Scheidl einigten sich grundsätzlich darauf, dass die für die Olympischen Winterspiele neu zu errichtenden Strukturen auch danach genutzt werden sollen. Allerdings klafften die Vorstellungen und Möglichkeiten zur Finanzierung auseinander.[784] Bald zeichnete sich ab, dass die Errichtung eines eigenen Funkhauses nicht realisiert werden sollte. Stattdessen beschloss das Organisationskomitee, dass das Presse-, Radio- und Fernsehzentrum im neuen Gebäude der Universität Innsbruck unterkam. Die Alma Mater und das Unterrichtsministerium seien hier sehr unterstützend gewesen.[785] Für alle Beteiligten erschien es wohl als sparsamste Variante, die ohnehin schon entstehenden Räumlichkeiten des Chemieinstituts am Innrain zu verwenden. So wurde von den Ideen zu einer eigenen dauerhaften Anlage des Rundfunks Abstand genommen. Noch im Dezember 1963 wurde die „neue Chemie“ rechtzeitig eröffnet.[786] Schließlich bot es zahlreichen technischen und redaktionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den verschiedensten Ländern der Welt in der Zeit der Bewerbe eine Arbeitsstätte.

---

[782] *TT*, 1.12.1960, S. 3.
[783] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (2), Kt. 118, ÖVP Landesparteileitung Tirol an Bundesparteiobmann Alfons Gorbach, Innsbruck 28.11.1960.
[784] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (2), Kt. 118, LH Hans Tschiggfrey an Generaldirektor Josef Scheidl, 25.07.1961.
[785] ÖStA, AdR, Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau, Sign. 425, Grundzahl 170882-25/1962, Organisationskomitee der IX. Olympischen Winterspiele Innsbruck 1964, 4. Bericht vom 7. Juni 1962, S. 3.
[786] Universität Innsbruck, Unigeschichte. Vom Pressezentrum zum Chemiegebäude, 1.4.2019, https://www.uibk.ac.at/350-jahre/jubilaeum/geschichte.html.de, eingesehen 15.7.2022.

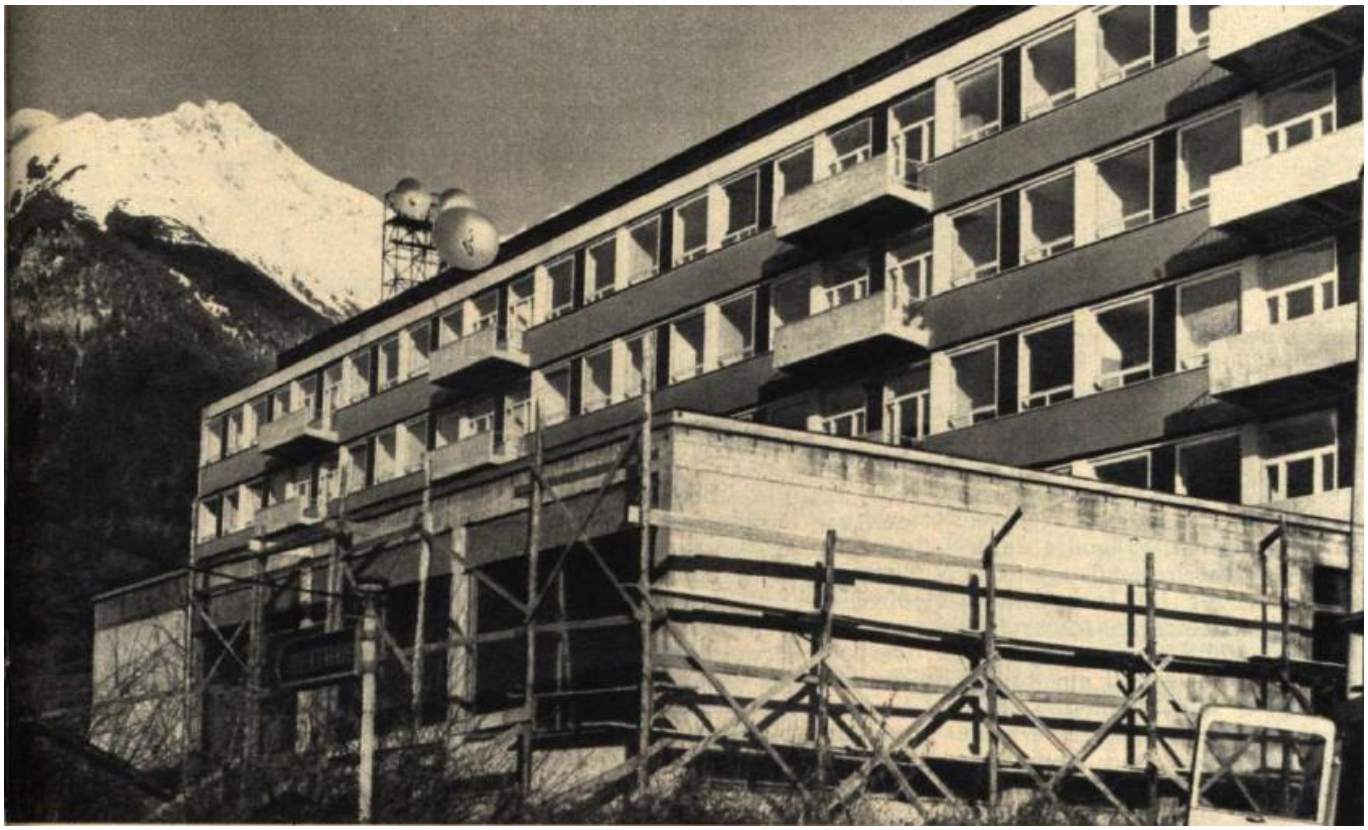


Abb. 19: Das neu erbaute Chemiegebäude der Universität Innsbruck Richtung Norden. Während der Olympischen Winterspiele 1964 war hier das Presse-, Radio- und Fernsehzentrum untergebracht. Foto: Radio Österreich, *7.12.1963, S. 5.*

Die Olympischen Winterspiele waren für den Österreichischen Rundfunk eine noch nie dagewesene Mammutaufgabe. Für die Zeit der Austragung bündelte er alle möglichen Ressourcen, die freizustellen waren. Der Technische Direktor Wilhelm Füchsl veranschlagte die Gesamtkosten für den Rundfunk, das heißt vor allem für die Geräte und das Personal, auf 70 Millionen Schilling. Davon wurden 17 Millionen vom Bund getragen. Alle Länderstudios und die Wiener Zentrale stellten Techniker bereit. Das sonstige Programm, das nicht den Sport betraf, musste so weit als möglich vorproduziert werden. TV-Direktor Gerhard Freund ging dem Auftrag nach, das Fernsehen für alle anderen Länder abzuwickeln. Der Österreichische Rundfunk war somit für sämtliche Übertragungen verantwortlich. Programmdirektor Alfons Übelhör sah darin eine außerordentliche Gelegenheit, die Fähigkeiten der heimischen Institution vor der ganzen Welt unter Beweis zu stellen.[787] Die Berichterstattung sollte sich durch höchste Aktualität und Professionalität auszeichnen. Dafür wurde auf dem neuesten Stand der Technik gearbeitet. Über 230 Leitungen verbanden die Sportstätten von Innsbruck und Umgebung mit dem Fernsehzentrum im dritten Stock des Chemiegebäudes. Mehr als 130 Leitungen führten zu den anderen TV-Gesellschaften. Der Österreichische Rundfunk erwarb zahlreiche neue Gerätschaften wie Übertragungswagen oder Filmentwickler im Gesamtwert von 22,4 Millionen Schilling. Je 20 Reporterinnen und Reporter konnten in mobilen „Subzentren“ über kleine Arbeitsplätze verfügen.[788] Innovative Rechenmaschinen der US-amerikanischen Firma IBM sorgten für eine rasche Übermittlung der Ergebnisse. Für Radio

[787] *Radio Österreich*, 7.12.1963, S. 3.
[788] Ebd., 7.12.1963, S. 4, 8.

und Fernsehen gestalteten zahlreiche Journalistinnen und Journalisten des Österreichischen Rundfunks die Sportberichterstattung. Der Tiroler Sportreporter Robert „Bertl“ Neumann (1914-1996) verantwortete als Pressereferent des Organisationskomitees die journalistische Arbeit. Im TV kommentierte etwa Eva Pawlik den Eiskunstlauf, Kurt Jeschko u.a. den Slalom und Kombinations-Langlauf. Der Wiener Heribert Meisel berichtete von den Abfahrtsläufen, dem Slalom und Eishockey. Für das Radio leitete Edi Finger als „Teamchef“ die Riege der Sprecher. Hans Klettner aus Salzburg oder Hans Rüf aus Dornbirn waren dabei tätig, um nur einige zu nennen.[789] Aus dem Studio Tirol kam auch Ernst Grissemann im Chemieinstitut zum Zug.[790]

Abb. 20: Ein Kameramann des Österreichischen Rundfunks filmte bei Bewerben in der Axamer Lizum. Foto: ORF Bildarchiv, Januar/Februar 1964.

Die große mediale Aufmerksamkeit war nicht nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rundfunks ein absoluter Höhepunkt. Auch die politischen Würdenträger nutzten den Umstand, dass die gesamte Weltöffentlichkeit auf sie gerichtet war und sie eine besondere Plattform bekamen. „Die permanente Präsenz der Landes- und Bundespolitik, verbunden mit der Sportbegeisterung in der Bevölkerung, schufen eine idealtypische Symbiose für

[789] *Radio Österreich*, 11.1.1964, S. 3.
[790] BK, Interview mit Ernst Grissemann, Z. 663–666.

Wählerstimmen-Maximierung“, so Michael Gehler über den Zusammenhang von Sport und Politik im Rahmen des Großereignisses.[791] Das Ereignis war praktisch der Einstand für einen neuen Mann an der Spitze der Tiroler Landespolitik: Eduard Wallnöfer. Der ÖVP-Funktionär amtierte seit dem 13. Juli 1963 als Landeshauptmann. Mit seiner Amtszeit von 24 Jahren lenkte er die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Geschicke Tirols über einen besonders langen Zeitraum und begründete eine eigene Ära. Auf der Landesebene wurde er so zum parteikollegialen Pendant des Innsbrucker Langzeit-Bürgermeisters Alois Lugger (1956–1983). Die Winterspiele vom 29. Januar bis 9. Februar 1964 boten somit eine erste große Bühne zur Profilierung und Imagepflege. Immerhin gelten sie in Bezug auf die Veränderungen in der Infrastruktur als „Wendepunkt für die stadtgeschichtliche Moderne“. Die zweite Austragung im Jahr 1976 war dabei ebenfalls ein großes Ereignis, aber keine vergleichbare Pionierleistung wie jene des Jahres 1964.[792] In sportlicher Hinsicht schlug sich die österreichische Delegation überaus erfolgreich. Als eines von 36 Teams traten sie neben über 1.000 anderen Athletinnen und Athleten in 34 Wettkämpfen an. Mit 13 Medaillen (5 Gold, 5 Silber und 3 Bronze) belegte das Land einen der oberen Plätze der Gesamtwertung.[793]

3.4.3 „Es muß endlich Ordnung gemacht werden“: Das Rundfunkvolksbegehren 1964 zwischen Wien und Tirol

Mit der Etablierung demokratischer Verhältnisse in der österreichischen Politik und Gesellschaft nach 1945 entstand immer mehr auch ein Bewusstsein um die Bedeutung von kritischem Journalismus. Speziell der Aufbau unabhängiger Medien war ein wesentliches Verdienst der westlichen Besatzungsmächte. In Abgrenzung zu den Parteiblättern und zur früheren propagandistischen Instrumentalisierung von Presse und Radio vermittelten sie den Wert und die Aufgabe des Journalismus für eine aufgeklärte Öffentlichkeit. So gab es immer wieder Stimmen, die insbesondere im Rundfunk mehr Unabhängigkeit von den politischen Strukturen und Funktionären einforderten.[794] Gerade nach der Eingliederung der Sendergruppen und der Konstituierung der nationalen Österreichischen Rundfunk GmbH wurde die parteipolitische Einflussnahme immer häufiger kritisiert. Angesichts der zentralistischen und monopolistischen Stellung der Institution wurde das Thema ab 1955 zu einem bestimmenden Konfliktpunkt der Medienlandschaft.[795] Die Nähe der Verantwortungsträger im Rundfunk zur Volkspartei und zu den Sozialdemokraten war offensichtlich: Bei den vier obersten Führungskräften von Karl Cejka bzw. später Josef Scheidl (Generaldirektoren, beide ÖVP) über Wilhelm Füchsl (Technischer Direktor, SPÖ) und Alfons Übelhör (Programmdirektor, ÖVP) hin zu Gerhard Freund (Fernsehdirektor, SPÖ) konnte von einer Objektivität nicht im Ansatz die Rede sein. Die Bedeutung als „Regierungsrundfunk“ schien im Rahmen der großparteilichen „Proporzdemokratie“ als selbstverständlich. Sämtliche machtvolle Positionen wurden in dem Unternehmen paritätisch durch treue Parteigänger besetzt. Die redaktionelle Arbeit stieß dabei aber an ihre Grenzen. Unangenehme politische

[791] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 336.
[792] Ebd., S. 337.
[793] olympics.com, Innsbruck 1964. Medaillenspiegel, o. D., https://olympics.com/de/olympic-games/innsbruck-1964/medals, eingesehen 15.7.2022.
[794] Vgl. *Land Tirol. Heimatbote für das Tiroler Volk im Land und in der Welt*, 14.1.1951, S. 6.
[795] Rathkolb, Die paradoxe Repbulik, S. 193.

Themen wurden unterdrückt, eine freie, kritische Berichterstattung unterbunden. Vor Interviews mussten die Fragen der Journalisten an die Gesprächspartner übermittelt werden.[796] Im klar ÖVP-dominierten Bundesland Tirol hatte die Nähe des regionalen Studios zur Landespolitik mit der engen räumlichen Anbindung im Landhaus eine besondere Ausprägung. Darüber hinaus war von Seiten des Personals, allen voran des Intendanten Josef Scheidle, kaum eine Bewegung hin zu mehr Unabhängigkeit und Kritik zu erwarten. Scheidle war als Leiter der Landespressestelle im Juni 1949 zum Direktor von Radio Innsbruck bestellt worden und genoss vollstes Vertrauen der Landesregierung.[797] Die Bemühungen um den Auszug aus dem Verwaltungsgebäude hin zur Errichtung eines neuen Funkhauses rund um die Olympischen Spiele 1964 hatten ausschließlich mit dem Platzmangel und den technischen Einschränkungen zu tun. Ein von kritischer Distanz geprägtes journalistisches Selbstverständnis spielte dabei keine Rolle, galt das Radio doch weitgehend als reines Kultur- und Verlautbarungsinstrument.

Der Stellenwert und die Bedeutung eines zeitgemäßen demokratischen Informationsmediums mussten erst ausgehandelt werden. Aufgrund der inneren parteipolitischen Durchdringung waren es in erster Linie Vorstöße von außen, welche den selbstverständlich erscheinenden politischen Proporz und die bipolare Machtverteilung hinterfragten. Andere politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Organisation traten hier als externe Akteure auf. Sie verstanden den Rundfunk als fundamentale Institution mit einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Deren publizistische Vorstöße wurden auch von den Machthabenden wahrgenommen. Im Bestand der Kanzlei des Landeshauptmannes befindet sich im Tiroler Landesarchiv eine Aussendung der Gewerkschaft Kunst und Freie Berufe vom Februar 1963. Die gewerkschaftliche „Arbeitsgruppe Rundfunk“ prangerte darin die schlechten Bedingungen im Österreichischen Rundfunk an und bezeichnete sie als „nationale Schande“. Weder die Bundesregierung noch die Verantwortlichen der GmbH selbst hätten versucht, die Situation zu verändern. Die Gewerkschaft schlug einen umfassenden Reformplan vor. Konkret enthielt er beispielsweise die Forderung, dass das nationale Radio- und Fernsehunternehmen nach dem Beispiel der BBC „volle Unabhängigkeit und volle Eigenverantwortlichkeit erhalten“ solle. Der parteipolitische Proporz müsse verringert werden.[798] Wenige Tage später kam es innerhalb des Österreichischen Rundfunks zu Aktionen. Der ÖVP-Regierungschef Alfons Gorbach hielt sich gerade für seine *Sendung des Bundeskanzlers* im Funkhaus in der Argentinierstraße auf. Dabei starteten Teile der Belegschaft einen Streik, was zur Unterbrechung des Programms führte. Wie die *Salzburger Nachrichten* titelten, offenbarte sich damit das „Fiasko des österreichischen Parteienrundfunks“.[799]

Nachdem die Politik weiterhin keine großen Veränderungen vornahm, entfaltete sich von der unabhängigen Presse ausgehend eine Unterschriftenaktion. Ihr führender Vertreter war der damalige Chefredakteur der Wiener Tageszeitung *Kurier*, Hugo Portisch (1927–2021). Mit einer Unterschriftenaktion versuchte er am 23. März 1963 die Wählerinnen und Wähler zu sensibilisieren und das Thema der Unabhängigkeit des Österreichischen Rundfunks zu forcieren. Doch auch dieses Mittel blieb erfolglos, vor allem weil das Kabinett unter Gorbach

[796] Pensold, Programm für die Nation, S. 179.
[797] Siehe dazu Kapitel „Von Radio Innsbruck zu Radio Tirol“.
[798] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (2), Kt. 118, Aussendung der Arbeitsgruppe Rundfunk der Gewerkschaft Kunst und Freie Berufe, Wien 25.2.1963.
[799] *Salzburger Nachrichten*, 4.3.1963, S. 1f.

bald wieder zerfiel. Eine neuerliche Koalitionsvereinbarung unter Josef Klaus (ÖVP) schien ebenfalls keine Besserung zu bringen, sodass zum ersten Mal in der Geschichte der Republik die Möglichkeit eines direktdemokratischen Instruments berücksichtigt wurde: Ein Volksbegehren musste Abhilfe schaffen. Mit der erforderlichen Unterstützung von mindestens 100.000 Eintragungen sollte die Bevölkerung die Resistenz der Parteien umgehen und die Behandlung zentraler Forderungen im Parlament erzwingen. Portisch mobilisierte andere parteifreie Zeitungen in ganz Österreich und brachte die nötigen Unterstützungserklärungen zusammen.[800]

Daraufhin schlossen sich etwa *Die Presse* und mehrere große Regionalzeitungen wie beispielsweise die *Salzburger Nachrichten*, die *Kleine Zeitung*, die *Vorarlberger Nachrichten* oder die *Tiroler Tageszeitung* an. Letztere bezog in Tirol eine deutliche Position und wandte sich mit klaren Botschaften an die Leserinnen und Leser: „Es muß endlich Ordnung gemacht werden in Rundfunk und Fernsehen", lautete die Schlagzeile auf der Titelseite am 2. Juni 1964. Es gehe um nichts geringeres als die „Entpolitisierung" von Radio und Fernsehen, das heißt die Zurückdrängung der Parteien und ihrer Einflüsse im Rundfunk.[801] Chefredakteur Manfred Nayer koordinierte sich mit anderen Journalisten in Wien und legte am Tag darauf in einem Leitartikel nach. Eine „sachliche" Berichterstattung sei im Fernsehen nach wie vor nicht gegeben, die „unterschwellige Propaganda" hingegen praktisch omnipräsent. Nayer begründete die Entscheidung der *TT*, die „Aktion Rundfunk" mitzutragen und verwies auf die eingeschränkten Bedingungen der Länderstudios. Mit wenig vorteilhaften Sendezeiten und mangelnden finanziellen Ressourcen würde die Zentrale in Wien deren Eigenständigkeit unterbinden.[802] Auf diese Weise unterstützte das Tiroler Leitmedium die nationale Kampagne für die Unterzeichnung des Volksbegehrens.

Der Zeitraum für die Eintragung fiel auf die Woche vom 5. bis 12. Oktober 1964. Nun galt es, die Menschen im ganzen Land zur Unterstützung zu bewegen. Mindestens 100.000 Unterzeichnungen mussten in den Eintragungslokalen zur Erreichung des Minimalziels beitragen. Einen Vergleichs- oder Erfahrungswert gab es nicht. Zwei Tage vor Beginn der Eintragungswoche nahm *TT*-Chefredakteur Nayer erneut in einem Leitartikel Stellung und reflektierte über die demokratiepolitische Premiere. Er betonte die Sensation, zum ersten Mal nach den Erfahrungen von Diktatur, Krieg und KZ außerhalb einer Wahl eine Initiative aus der Bevölkerung ins Parlament zu bringen. Das Volksbegehren habe eine grundsätzliche Bedeutung und sei eine Bewährungsprobe: „Jetzt wird es sich zeigen, mit wieviel echter demokratischer Gesinnung das österreichische Volk ‚geladen' ist. Je größer die ‚Ladung', um so durchschlagskräftiger" werde diese erste Durchführung.[803] Der Kommentar bildete gemeinsam mit einer Übersicht zu den 24 Eintragungsstellen in Innsbruck den Auftakt für einen publizistischen Dauerbeschuss der folgenden Tage. Nayers metaphorischen Stoßrichtung folgend, fuhr die *Tiroler Tageszeitung* ihre Geschütze auf und feuerte ihre volle „Ladung" ab.

---

[800] Hugo Portisch, Das Volksbegehren zur Reform des Rundfunks 1964, in: Haimo Godler u.a. (Hrsg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien–Köln–Weimar 2004, S. 65–69, hier S. 65–66.
[801] *TT*, 2.6.1964, S. 1.
[802] *TT*, 3.6.1964, S. 1f.
[803] *TT*, 3.10.1964, S. 1, S. 5.

Am Montag, den 5. Oktober 1964, war es dann so weit. Die Teilnahme war für alle österreichischen Staatsbürgerinnen und -bürger, die 1943 oder früher geboren wurden und das Wahlrecht besaßen, möglich. In Innsbruck hatten die Eintragungsstellen von 7 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr geöffnet.[804] Es war eine beispiellose, blattübergreifende Initiative für die demokratische Mitbestimmung und einen rundfunkpolitischen Wandel. In der *Tiroler Tageszeitung* folgten tägliche Berichte, Einschaltungen und Karikaturen, gepaart mit Eindrücken und Bildern von prominenten Unterstützer:innen bei der Eintragung. Die satirischen Zeichnungen des Karikaturisten Rolf Totter (1922–1979) zeigten verzweifelte Radiohörer, die sich mit physischen Mitteln des Rundfunks entledigten. Der Schriftzug „Sollten Sie keine Dampfwalze haben…dann Volksbegehren" umschloss beispielsweise einen Mann, der kurz davor war, ein Radiogerät niederzuwälzen. Die humoristische Darstellung rief zur friedlicheren Form des Widerstandes mittels des demokratischen Instruments auf.[805]

Gemäß den Logiken der medialen Inszenierung wie bei einer Wahlurne lieferten auch Prominente unterschiedlicher Anschauungen die nötige Überzeugungskraft. Praktisch als „Testimonials" sollten sie ein gutes Vorbild abgeben. Dazu gehörten beispielsweise der Finanzminister Wolfgang Schmitz mit Gattin[806] oder der Rektor der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Ludwig Hörbst.[807] Auch regionale Politiker wie Landeshauptmann Eduard Wallnöfer oder der Präsident des Tiroler Landtags, Johann Obermoser, sprachen sich dafür aus. In einer Stellungnahme in der *TT* bekannte sich Wallnöfer recht nüchtern dazu, dass er das Volksbegehren als „durchaus positiv" sehe.[808] Obermosers Worte waren etwas eindringlicher. Er sah es als den „lobenswerten Versuch, erstmals der Verlebendigung der Demokratie einen historisch wertvollen Dienst zu erweisen".[809] Des Weiteren trat mit dem FC Wacker Innsbruck der sonst eher als unpolitisch erscheinende Sport auf. Angeführt von Präsident Hugo Linser lief in den Worten des regionalen Blattes „die beste Fußballmannschaft, die Tirol je hatte" gemeinsam zur Eintragung im Innsbrucker Stadtsaal auf. Unter den abgelichteten Spielern waren Namen wie Ivan Šantek, Walter Sommer, Josip Šikić oder Leo Tschenett.[810]

Der Zeitpunkt der Eintragungswoche fiel mit einem historisch bedeutsamen Datum zusammen. Anfang Oktober feierte die Österreichische Rundfunk GmbH das 40. Jubiläum seit Beginn der institutionalisierten Radiotätigkeit. Die Gründung der Ravag am 1. Oktober 1924 lieferte einen Anlass für zahlreiche Veranstaltungen, Festakte und Ausstellungen, welche diese ersten vier Jahrzehnte feierlich reflektierten.[811] Im Gegensatz zu den Zeitungen klammerten Radio und Fernsehen das aktuell laufende Volksbegehren aber aus. In der Berichterstattung wurde es totgeschwiegen und boykottiert. Dabei herrschte unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

[804] *TT*, 5.10.1964, S. 3.
[805] *TT*, 7.10.1964, S. 1; vgl. auch die Karikaturen in den Ausgaben vom 6.10.1964, S. 1; 8.10.1964, S. 1; 9.10.1964, S. 1; 10.10.1964, S. 2; 12.10.1964, S. 1.
[806] *TT*, 6.10.1964, S. 1.
[807] *TT*, 7.10.1964, S. 1.
[808] *TT*, 7.10.1964, S. 3.
[809] *TT*, 9.10.1964, S. 1.
[810] *TT*, 8.10.1964, S. 1.
[811] Vgl. *Radio Österreich*, 3.10.1964, *TT*, 7.12.1964, S. 6; im Frühjahr 1965 folgte eine Ausstellung zu „40 Jahre Rundfunk" in der Tiroler Handelskammer, *TT*, 10.4.1965, S. 4.

aber eine große Anspannung über den Ausgang des demokratiepolitischen Ereignisses, wie Ernst Grissemann für das Studio Tirol erzählte:

> „Für uns war das natürlich eine Haupt- und Staatsaktion. Das war eine ganz große Geschichte, eine wirklich ganz große Geschichte. Wir haben gezittert, wie viele werden unterschreiben? Wir haben gezittert, wie geht das aus im Parlament … wie hintertreiben die Sozi die Geschichte wieder, wie werden die Schwarzen sich wieder wehren?“[812]

Nach außen durfte aber kein Wort darüber verloren werden, was auch für die Parteizeitungen galt. Der Radio-Programmdirektor Alfons Übelhör habe laut Bericht in der *Tiroler Tageszeitung* eine interne Dienstanweisung ausgesprochen. Sie besage, dass keine Sendezeit für eine Berichterstattung *über* die eigene Medieninstitution bereitgestellt werden könnte.[813] Für die unabhängige Presse war dies ein gefundenes Fressen: Sie prangerten diese regelrechte Zensur an und schlachteten sie im Sinne ihrer Anliegen aus. Gerade hier habe sich umso mehr die Notwendigkeit des Volksbegehrens gezeigt und die Forderung nach objektiver Arbeit ohne parteipolitischen Einfluss erhärtet. Wenig überraschend wurde daraufhin der Wahlspruch „Jetzt erst recht“ bemüht. Denn die *TT* ortete im ganzen Land „versteckte Sabotage“. Mit der Schlagzeile „Nun erst recht Volksbegehren!“ forderte sie zur Halbzeit der Eintragungswoche umso mehr zur Unterstützung auf.[814] Tatsächlich sei es bei der Durchführung zu zahlreichen Beschwerden in den Gemeinden gekommen. Zum Beispiel würde die Eintragungsstelle in Kirchbichl bereits um 17 Uhr schließen, womit Fabriksarbeiter die Teilnahme verwehrt werde. In Wörgl müsse man hingegen „ausgebildeter Wünschelrutengänger“ sein, hieß es in einer Meldung. Das Wahllokal sei beinahe unmöglich zu finden. Ähnlich gebe es in Kufstein keine Hinweistafeln zum Standort der Eintragung, sodass von dort unter Bemühung der „Jetzt-erst-recht“-Parole gemeldet wird: „Wir Kufsteiner fühlen uns von unserer Stadtverwaltung an der Nase herumgeführt. Wir wissen aber, woher der Wind weht und was erreicht werden soll. Aber man soll sich in den Finger geschnitten haben.“[815] So verging kaum ein Tag ohne neue Berichte über das gerade erprobte demokratische Instrument. Es war das staatspolitische Ereignis Nummer eins. Gegen Ende der Eintragungswoche habe es auch einen spürbaren Anstieg bei jüngeren Bürgerinnen und Bürgern gegeben. Insbesondere hätten Frauen das Volksbegehren vom ersten Tage an mitgetragen und tatkräftig mit ihren Stimmen unterstützt. Im Gegensatz dazu habe der ländliche Raum wenig Beteiligung gezeigt.[816]

Schließlich leitete die Presse am Montag, den 12. Oktober, den letzten Tag der Eintragungswoche und damit das Ende des ersten Volksbegehrens der Republik ein. Zwar habe es zu diesem Zeitpunkt noch keine Unterlagen und Ergebnisse gegeben. Aber speziell in der Landeshauptstadt Innsbruck sei die Bevölkerung mit sehr gutem Beispiel vorangegangen.[817] Bereits am nächsten Tag erklärte die *TT* als Vertreterin des Aktionskomitees das Volksbegehren zum „Erfolg“. Die parteiunabhängige Presse dankte allen Bürgermeistern, Beamten und Unterstützern, drückte trotz der Ignoranz des Rundfunks die eigene Freude aus und wandte sich nun an die Politik: „Das Volk hat das Seine getan. Nun muß die Volksvertretung das Ihre tun.

---

[812] BK, Interview mit Ernst Grissemann, Z. 711–716.
[813] *TT*, 7.10.1964, S. 1.
[814] *TT*, 8.10.1964, S. 1.
[815] *TT*, 8.10.1964, S. 3.
[816] *TT*, 10.10.1964, S. 3.
[817] *TT*, 12.10.1964, S. 3.

Wir werden darüber wachen."[818] Beim Ergebnis handelte es sich tatsächlich um einen Erfolg. Über 830.000 Menschen hatten die Initiative unterzeichnet. Das entsprach rund 17 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung.[819] Die gesamte Kampagne war ein einmaliges medienpolitisches Aufbäumen der Presse gegenüber der politischen Kultur des Proporzes in der Zweiten Republik. Als zentrale Akteure waren die Zeitungen für das Erwachen und die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung im Kontext der demokratischen Bedeutung des Rundfunks in Österreich verantwortlich.

Die Politik war nun dazu verpflichtet, die Anliegen des Volksbegehrens im Nationalrat zu behandeln. Nachdem es aber nur kurz diskutiert wurde und lediglich die FPÖ dafür war, hatten die Klubs von ÖVP und SPÖ jegliche Veränderung im Keim erstickt.[820] Später zerfiel die Regierung und am 6. März 1966 kam es zu Neuwahlen. Die Volkspartei erhielt unter Bundeskanzler Josef Klaus eine absolute Mehrheit der Stimmen. Nach der Phase der großen Koalitionen folgte nun die erste Alleinregierung der Zweiten Republik. Daraufhin beschlossen die ÖVP und die FPÖ am 8. Juli die Reform des Rundfunks auf der Basis der Forderungen der unabhängigen Presse. „Das Volksbegehren hat nun doch gesiegt!", titelte die *Tiroler Tageszeitung*.[821] In seinem Kommentar sah sich *TT*-Chefredakteur Manfred Nayer bestätigt und würdigte einmal mehr in der Metapher des Kampfes die große Bedeutung der Initiative: „Nicht nur ein Gefecht, eine große Schlacht um die Vertiefung der österreichischen Demokratie ist siegreich geschlagen […]."[822] Damit wurde das Volksbegehren knapp zwei Jahre nach der Eintragungswoche in einem neuen Bundesgesetz realisiert. Es lieferte die Grundlage für umfangreiche Veränderungen in Radio und Fernsehen und bildete ein Fundament für die Entwicklung vom Proporzrundfunk hin zu einer modernen Medieninstitution mit einem neuen journalistischen Selbstverständnis.

Zusammenfassend ist für das Rundfunkvolksbegehren zwischen Wien und Tirol festzuhalten, dass es sich insgesamt um ein sehr großes politisches Thema handelte. Trotz des Verbots der Berichterstattung in Radio und Fernsehen gelang es der parteiunabhängigen Presse, sich als Hüterin der Demokratie zu inszenieren und sich innerhalb der Medienlandschaft von der Österreichischen Rundfunk GmbH abzugrenzen. Wenngleich eine breitere Quellenbasis notwendig wäre und andere regionale Zeitungen – so auch die Parteiblätter – herangezogen werden könnten, war die Stoßrichtung der *Tiroler Tageszeitung* klar. Als Leitmedium hatte sie einen wesentlichen Anteil an der Kampagne zum Volksbegehren. Es war ein besonderer Meilenstein in der österreichischen Mediengeschichte, da Medien- und Rundfunkpolitik erstmals in der breiten Bevölkerung explizit verhandelt wurden. Konkrete Inhalte und Forderungen standen in der Berichterstattung weniger im Vordergrund als pauschale Parolen gegen den politischen Proporz. Geographisch gesehen lag der Fokus mehr auf Wien. Das Landesstudio und dessen personell-räumliche Anbindung an die Landespolitik wurden nicht thematisiert. Zwar sprach sich beispielsweise Landeshauptmann Eduard Wallnöfer für die Unterstützung des Volksbegehrens aus. Was die Entpolitisierung des Rundfunks aber ganz

[818] *TT*, 13.10.1964, S. 1.
[819] Bundesministerium für Inneres, Alle Volksbegehren der zweiten Republik, o. D., https://www.bmi.gv.at/411/Alle_Volksbegehren_der_zweiten_Republik.aspx, eingesehen 18.7.2022.
[820] Portisch, Das Volksbegehren, S. 69.
[821] *TT*, 9.7.1966, S. 1.
[822] *TT*, 9.7.1966, S. 9.

konkret für ihn selbst bedeutete, schien nicht präsent zu sein. Das änderte sich erst mit der praktischen Umsetzung des Gesetzes und den daraus resultierenden Veränderungen in den Machtbefugnissen.

3.5 Vom Rundfunkgesetz zum eigenen Landesstudio (1967–1972)

3.5.1 Gerd Bacher und die Reformen im ORF

Das Rundfunkgesetz trat am 1. Jänner 1967 in Kraft. Es war der Startschuss für umfassende Reformen und eine gänzlich neue Ära von Radio und Fernsehen sowie Politik und Gesellschaft in Österreich. Nach der Besatzungszeit und den vier Sendergruppen sowie der Phase des ungebändigten Parteieinflusses brach es Strukturen auf und führte zu einem fundamentalen Wandel. Der Aufsichtsrat wählte den erfahrenen und bestens vernetzten Zeitungsjournalisten Gerd Bacher (1925–2015) zum neuen Generalintendanten. Damit wurde erstmals eine Person zum Geschäftsführer, welche keinen parteipolitischen Hintergrund hatte. Stattdessen entwickelten sich „Unabhängigkeit“ und „Demokratisierung“ zu den zentralen Schlagwörtern. Am 9. März 1967 wandte sich Bacher zum Antritt seiner Tätigkeit zum TV-Publikum. Er versicherte, die Reform auf der Basis des Gesetzes zu vollziehen. Dies bedeute schließlich, „aus Österreich eine voll funktionierende Demokratie zu machen“. Dazu versprach er, den Rundfunk „völlig unabhängig im Interesse seines alleinigen Besitzers, des gesamten österreichischen Volkes zu führen“.[823] Bacher selbst galt als rechtskonservativ, äußerst ambitioniert und rigoros. Der Generalintendant hatte nun weitreichende Kompetenzen in Bezug auf Finanzen, Personal und Programm. Es war sein Ziel, den „Amtsrundfunk“ in einen modernen, privatwirtschaftlichen Konzern umzugestalten und sämtliche Einflüsse der Regierung zu verbannen. Daher bemühte er sich um eine Erhöhung der Programmentgelte, infrastrukturelle Bauprojekte, inhaltlich-redaktionelle sowie personelle Veränderungen. Er kündigte gleich die vier Direktoren von SPÖ und ÖVP, deren Positionen er neu besetzte. In Zukunft sollte die journalistische Qualifikation und nicht das Parteibuch ausschlaggebend für eine höhere Stelle sein. Zwar kamen mit Helmut Zilk (SPÖ) und Alfred Hartner (ÖVP) nach wie vor Parteimitglieder in die Funktionen des Fernseh- bzw. Hörfunkdirektors. Doch für Bacher waren es kompetente Männer, die der gemeinsamen Sache dienten. Zusätzlich konzentrierte er die Informationssendungen und stellte sie unter einen Chefredakteur. Diesen besetzte er mit Alfons Dalma (eigentlich Stjepan Tomičić), einem ehemaligen kroatischen Pressemitarbeiter der faschistischen Ustascha.[824]

Die neue gesetzliche Grundlage legte auch zentrale Aufgaben der Österreichischen Rundfunk GmbH fest. In ihren Sendungen hatte sie für verschiedene inhaltliche Bereiche zu sorgen. Dazu gehörte:

> „a) die Verbreitung von Volks- und Jugendbildung,
> b) die Vermittlung und Förderung von Kunst und Wissenschaft,
> c) die Darbietung von einwandfreier Unterhaltung,
> d) die objektive Information der Allgemeinheit in Form von Nachrichten, Reportagen, Kommentaren und Stellungnahmen […],
> e) die objektive Berichterstattung über die Tätigkeit der gesetzgebenden Körperschaften und Übertragung ihrer Verhandlungen und

[823] ORF TVthek, Erste Antrittsrede von Gerd Bacher, 9.3.1967, https://tvthek.orf.at/history/Entwicklung/10739127/Erste-Antrittsrede-von-Gerd-Bacher/10604986, eingesehen 18.7.2022.
[824] Pensold, Programm für die Nation, S. 183f; Rathkolb, Die paradoxe Republik, S. 176.

f) die Förderung des Interesses am Sport."[825]

Darüber hinaus wurden verpflichtend drei Hörfunk- und zwei Fernsehprogramme vorgeschrieben. In der Folge bekamen die bisherigen Programme ein neues, schärferes Profil. Schnell begannen die Vorbereitungen für eine umfassende Strukturreform. Ab 1. Oktober 1967 gab es drei neue Schienen im Äther: Österreich 1 sollte ein Kultur-, Informations- und Bildungsradio sein. Österreich Regional stand den Länderstudios zur Verfügung und Österreich 3 (kurz Ö3) fungierte als populäres Unterhaltungsprogramm. Bacher forcierte mit dieser Differenzierung und anderen neuen Sendungen eine „Informationsexplosion". Aktuelle und vor allem auch kritische Berichterstattung über Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Sport sollte es den Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, an der Demokratie teilzuhaben und Entscheidungen zu treffen.[826]

Die stärkere Ausdifferenzierung der Programmschienen wurde auch durch ein neues Unternehmensprofil sichtbar. Was bisher sperrig als „Österreichische Rundfunk GmbH" galt, wurde nun auf eine neue Marke mit einem leicht verständlichen Kürzel zugespitzt: Der „ORF" entstand. Der Chef-Grafiker Erich Sokol gestaltete dazu ein eigenes Logo, das rot-weiß-rote „ORF-Auge". Sokol lieferte eine visuelle Grundlage für die Herausbildung einer „Corporate Identity".[827] Über die nächsten Jahre etablierte sich der ORF auch mehr in der Bild- und Alltagssprache. Er wurde „zum unverzichtbaren Bestandteil im Inventar des modernen Österreich und zweifellos auch eine Säule der Demokratie". Für diese Transformation hin zu einem zeitgemäßen Unternehmen hatte Gerd Bacher als neuer Generalintendant einen maßgeblichen Anteil.[828] Allerdings war er nicht unumstritten, pflegte er doch mit seinem Chefredakteur Alfons Dalma auch Netzwerke zu Journalisten mit stark autoritärem und faschistischem Hintergrund. Seine äußerst hierarchische Führung und Ideologie mit einem Hang zur Einseitigkeit wurden ihm daher immer häufiger vorgehalten. Später führten Bachers Machtkonzentration und seine bisweilen vehemente Ablehnung linker oder sozialdemokratischer Zugänge zu mehr Kritik und politischen Gegenstößen.[829] Für die Geschichte des Rundfunks in Tirol zeigte sich sein radikaler Wille zur Unabhängigkeit und zur Reform aber ganz unmittelbar zu Beginn seiner Amtszeit im Frühjahr 1967, als es um die Neubesetzung der Führungspersonen in den Landesstudios ging.

3.5.2 Los von der Landespolitik: Die „Verstimmung" zwischen Bacher und Wallnöfer um die Landesintendanz

Als Gerd Bacher im Frühjahr 1967 seine erste Amtszeit als Generalintendant des Österreichischen Rundfunks antrat, hatte Eduard Wallnöfer bereits vier Jahre als Tiroler Landeshauptmann regiert. In den Worten des Historikers Michael Gehler war der ÖVP-

[825] BGBl. für die Republik Österreich, 31.8.1966, 64. Stück, Nr. 195, Bundesgesetz vom 8. Juli 1966 über die Aufgaben und die Einrichtung der „Österreichischer Rundfunk Gesellschaft m. b. H." (Rundfunkgesetz), S. 125f.
[826] Pensold, Programm für die Nation, S. 185, S. 191.
[827] Andics/Ergert/Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 4, S. 186; Albrecht Dornauer, Innsbruck, die toteste aller toten Hosen, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 51–72, hier S. 53.
[828] Pensold, Programm für die Nation, S. 188.
[829] Ebd., S. 201.

Politiker bemüht, „Konservatismus und Modernität zu verknüpfen, landesbewussten Föderalismus und staatliche Loyalität zu verbinden sowie Elemente wirtschaftlicher und sozialer Dynamik“ zu realisieren.[830] Doch speziell Wallnöfers Anspruch von „Konservatismus und Modernität“ sollte sich im Bestreben um den Erhalt eines föderalistischen Einflusses im Rundfunk zum Anlass für einen Konflikt entwickeln. Wenngleich es beim Volksbegehren des Jahres 1964 überwiegend um die Befreiung des Rundfunks aus den parteipolitischen Fängen in Wien ging, war die Landespolitik nicht vor den darin vorgesehenen Veränderungen gefeit. Das Studio Tirol verfügte mit der räumlichen Anbindung an das Landhaus, dem Sitz der Regierung und des Landtages, und mit personellen Verbindungen über eine besondere Nähe zur regionalen Machtelite. Wie schon in der Zentrale des ORF ging Bacher daher schnell daran, sein neues Credo der rein journalistischen Qualifizierung und der Erneuerung auch auf die Bundesländer anzuwenden.

Das neue Rundfunkgesetz gab dem Generalintendanten die Befugnis, die Direktoren und Landesintendanten zu nominieren und sie abzuberufen. Bei letzteren sah das Gesetz eine vorhergehende „Fühlungnahme mit dem jeweiligen Gesellschafter“, das heißt den Ländern bzw. dem jeweiligen gesetzlichen Vertreter, vor. Im Frühjahr 1967 reiste Bacher daher durch die Bundesländer. Er hatte einerseits die Landesstudios, das dortige Personal und die Strukturen kennenzulernen. Andererseits musste er im Zuge der Ausschreibung und Nominierung der Stellen der Intendanten mit den Landeshauptleuten die erforderliche „Fühlungnahme“ durchführen. Anfang Mai kündigte die ÖVP-Bundesparteileitung dem Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer diesen Besuch an und informierte ihn darüber, dass Bacher nun bald für die Postenbesetzung das Gespräch suchen werde. Zusätzlich wies die Bundesparteileitung noch darauf hin, dass die Landeshauptleute Kontakt mit den Aufsichtsräten herstellen und sich wegen geeigneter Persönlichkeiten im Rundfunk austauschen sollten.[831] Wallnöfer antwortete kurz und gab der Wiener Parteileitung bekannt, dass er den bisherigen Amtsträger Josef Scheidle vorschlage.[832] Doch es sollte anders kommen als der Tiroler Landeshauptmann es sich wünschte.

Am Nachmittag des 9. Juni 1967 trat Gerd Bacher schließlich zum Gespräch mit Eduard Wallnöfer in Innsbruck an. Ein von Wallnöfer verfasster Aktenvermerk liefert als Gedächtnisprotokoll einen genauen (subjektiven) Einblick in die Unterredung. Gemeinsam mit dem Intendanten Scheidle sei Bacher beim Tiroler Landeshauptmann vorstellig geworden. Nachdem Scheidle gleich wieder den Raum verlassen hatte, kamen die beiden Männer zum eigentlichen Thema. Bacher führte aus, dass die Koalition für die österreichische Innenpolitik gerade in der Besatzungszeit erforderlich und auch nützlich gewesen sei. Mittlerweile sei es aber unumgänglich, sich der „Verflechtungen des Proporz“ zu entledigen. Der Generalintendant würde nach eigenen Angaben zeigen, dass er diesen „Mißstand“ im Rundfunk lösen könne. Dies sei nur in Wien eine Herausforderung, da die Netzwerke dort deutlich verschränkter vorhanden wären. In den übrigen Bundesländern gestalte sich die Situation einfacher. So brachte Bacher die Frage des Landesintendanten zur Sprache: „Um aber zum

[830] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 319.
[831] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, ÖVP Bundesparteileitung an Eduard Wallnöfer, Wien 8.5.1967.
[832] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Eduard Wallnöfer an ÖVP-Bundesparteileitung, Innsbruck 22.5.1967.

Kern der Sache zu kommen, wolle er sagen, daß er ungern die Länder-Intendanten absetze und damit oft verdiente Männer kränken müsse. Das könne ihm aber nicht erspart bleiben, weil er eben Ordnung schaffen müsse.“ Aus diesem Grund sei Josef Scheidle das „schwierigste Problem“. Wallnöfer erkundigte sich, was Bacher an dem derzeitigen Intendanten auszusetzen habe. Dem entgegnete er, dass Scheidle ein Mann von hohem Anstand und vielen Verdiensten sei. Bachers Einschätzung nach sei er aber nicht mehr die richtige Besetzung für die Stelle des Intendanten, da er dem „nicht annähernd gewachsen“ sei. Der Tiroler Landeshauptmann widersprach ihm und stellte sich hinter Scheidle, da sich dieser über mehrere Jahrzehnte als „Stütze der Politik“ bewährt habe. „Für mich könne der Intendant nur SCHEIDLE heißen“, hielt Wallnöfer im Aktenvermerk fest. Daraufhin hob Bacher seine Kompetenzen als Generalintendant hervor und stellte dem ÖVP-Politiker klar, dass er es ist, der den Intendanten nominiere und nicht umgekehrt. Doch Wallnöfer gab nicht nach: „Ich möchte ihn warnen, eine Entscheidung gegen den Willen des Landes zu treffen, weil dies mit schwerwiegenden Konsequenzen verbunden sein würde.“ Die indirekte Drohung führte nach einer kurzen Phase des Schweigens zu einem abrupten Ende des Gesprächs, wie Wallnöfers Gedächtnisprotokoll zu entnehmen ist:

> „Dann sind wir uns vielleicht 1 oder 2 Minuten stillschweigend gegenübergesessen. Wahrscheinlich habe ich noch bemerkt, daß wir dann nichts mehr zu besprechen hätten. Das war der Anlaß, daß sich der Herr Gen. Int. mit meiner inneren Zustimmung erhoben und das Büro verlassen hat.“

Ursprünglich wollte er mit Bacher neben der Nominierung des Landesintendanten noch weitere Themen diskutieren, wie etwa die regionalen Empfangsbedingungen, die Pläne zu einem Funkhaus in Innsbruck oder auch Südtirol.[833] Doch mit der Meinungsverschiedenheit und den verhärteten Fronten war die „Fühlungnahme“ beendet.

Einen Tag später wandte sich Eduard Wallnöfer an seinen Parteikollegen und Bundeskanzler Josef Klaus sowie an den Generalsekretär der ÖVP. Er ersuchte die Bundesparteileitung um eine Intervention und Unterstützung darin, Josef Scheidle als Landesintendanten zu erhalten. Er beschwerte sich darüber, dass Bacher den treuen Tiroler Intendanten Scheidle hauptsächlich wegen dessen Alters von 61 Jahren absetzen wolle. Zum Vorfall sei sogar das Präsidium der Landesgruppe Tirol gemeinsam mit allen Tiroler ÖVP-Abgeordneten des National- und Bundesrates zusammengetreten. In der Sitzung kritisierten sie den Führungsstil Bachers und stellten fest: „Wir wollen nicht und werden es nicht dulden, daß ein für die erfolgreiche Vertretung der Rechte und der Freiheit des Landes so wichtiges Instrument der Willkür eines einzigen Mannes ausgeliefert wird.“ Daher wolle die Landesgruppe Tirol an Scheidle festhalten. Sie sprach die Erwartung aus, dass die Bundesparteileitung „Mittel und Wege findet, um diesem Verlangen Rechnung zu tragen“.[834] Die Tatsache, dass das Präsidium der Landesgruppe der Volkspartei mit ihren parlamentarischen Vertretern in Wien in dieser Sache zusammentrat, verdeutlicht die Bedeutung dieses Anliegens. In Wallnöfers Augen war das von „Willkür“ geprägte Auftreten Bachers praktisch eine Herabwürdigung seines Amtes. Sein

[833] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Aktenvermerk von Eduard Wallnöfer über ein Gespräch mit Herrn Generalintendanten Dr. Bacher vom Österreichischen Rundfunk und Fernsehen am Freitag, den 9. Juni 1967.

[834] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, LH Eduard Wallnöfer an Bundeskanzler Josef Klaus und Generalsekretär Hermann Withalm, Innsbruck 10.6.1967.

bisheriger Vertrauter Scheidle durfte daher nicht durch eine fremde Bestimmung und ohne sein Einverständnis abberufen werden.

In einem Brief an Josef Scheidle gab Gerd Bacher am 12. Juni seine Entscheidung bekannt. Er teilte ihm mit, den Betriebsratsobmann und Chef der Nachrichtenabteilung des Tiroler Studios, Hans Hauser, als seinen Nachfolger vorzusehen. Als Begründung gab Bacher den Gedanken eines „Generationswechsels“ an und meinte, für die angestrebten Reformen das Personal langfristig besetzen zu wollen. Die anstehende Pensionierung Scheidles würde dem widersprechen. Bacher wollte alle Landesstudios gleichzeitig erneuern und nicht ein Jahr später erst wieder neue Intendanten nominieren. Aus diesem Grund bat er ihn darum, seine Bewerbung zurückzuziehen und gegebenenfalls eine andere Verwendung im Unternehmen zu überlegen.[835] Josef Scheidle zog seine Bewerbung nicht zurück. Im Gegenteil: Wallnöfer schrieb erneut an Bundeskanzler Klaus und bat ihn noch einmal darum, sich nachdrücklich für die Interessen der ÖVP-Landesgruppe Tirol stark zu machen. Er kritisierte die im Gesetz nur vage vorgeschriebene „Fühlungnahme“ und forderte ein Einvernehmen ein. Es sei inakzeptabel, „daß sich der Landeshauptmann und die Landesregierung einem Diktat beugen“, so Wallnöfer.[836]

In den darauffolgenden Wochen scheint Bundeskanzler Josef Klaus nicht aktiv geworden zu sein. Anders aber die Tiroler Landespolitik: Die Korrespondenz und weitere Aktenvermerke aus der Landesamtsdirektion belegen, dass sie weitere Schritte überlegte. Der Landesamtsdirektor ordnete eine Prüfung der rechtlichen Situation des Dienstverhältnisses von Josef Scheidle, des Mietverhältnisses mit dem Österreichischen Rundfunk im Landhaus sowie des Rundfunkgesetzes und der „Fühlungnahme“ an. Die Präsidialabteilung II klärte die juristischen Gegebenheiten und stellte fest, dass es gar kein formell gültiges, in einem Vertrag festgehaltenes Mietverhältnis gab. Land und Rundfunk seien schlichtweg von einem aufrechten Übereinkommen ausgegangen.[837] Die Überprüfung dieses (formell nicht vorhandenen) Mietverhältnisses ist einerseits Ausdruck dafür, dass die Landesregierung als Form des Protests auch eine Kündigung der räumlichen Unterbringung in Erwägung zog. Andererseits versinnbildlicht eine mangelnde Absprache zur räumlichen Nutzung die Entstehung des Tiroler Rundfunks aus informellen und provisorischen Strukturen. Der Landeshauptmann gab auch die Ausarbeitung eines Entwurfs für eine Novelle des Rundfunkgesetzes in Auftrag. Laut Aktenvermerk des Landesamtsdirektors gehe es darum, eine Bestellung „gegen den Willen der Landesregierung“ zu unterbinden. Bei diesem Vorschlag einer Novelle dürfe jedoch kein Anschein von politischer Einflussnahme geweckt werden: „Man muß allerdings Sorge tragen, die Novelle nicht so zu fassen, daß wir uns damit dem Vorwurf aussetzen würden, wir wollten den Rundfunk wieder verpolitisieren“, hieß es darin.[838]

Während die Tiroler ÖVP-Riege ihre Handlungsmöglichkeiten überprüfte und den Widerstand nicht aufgab, schlug Bacher am 26. Juni dem ORF-Aufsichtsrat seine Kandidaten für die

[835] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Gerd Bacher an Josef Scheidle, Wien 12.6.1967.
[836] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Eduard Wallnöfer an Josef Klaus, Innsbruck 13.6.1967.
[837] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Landesamtsdirektor, Aktenvermerk für Herrn Dr. Kienberger, Innsbruck 23.6.1967; Ebd., Präsidialabteilung II, Aktenvermerk für Herrn Landesamtsdirektor, Innsbruck 26.6.1967.
[838] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Aktenvermerk Landesamtsdirektor für die Präsidialabteilung II, Innsbruck 13.6.1967.

Intendanten der Bundesländer vor. Dabei wurden acht von neun Stellen offiziell besetzt, nur nicht jene in Tirol. Nachdem der Konflikt noch nicht gelöst war, konnte Hans Hauser lediglich interimistisch mit der Übernahme der Landesintendanz betraut werden.[839] Die Belegschaft des Tiroler Studios zeigte sich in einem Protestschreiben an den Generalintendanten enttäuscht und besorgt. Aufgrund der nur halbherzigen Lösung sahen sich die Angestellten „unverschuldet benachteiligt". Laut Betriebsratsobmann Sepp Tanzer werde dem Landesstudio die Chance genommen, sich im „gesunden Wettbewerb" mit allen anderen Bundesländern der Gestaltung eines neuen Programms zu widmen. Aus diesem Grund bat die Belegschaft den Generalintendanten um eine schnelle offizielle Nominierung.[840]

Wenige Tage später konnten sich Wallnöfer und Bacher doch einigen. Nachdem sie am 3. Juli noch einmal zu Gesprächen zusammengekommen waren, verkündeten die Medien den Kompromiss um die Postenbesetzung: Josef Scheidle wurde für den ORF in einer neu eingerichteten Stelle zum Gesamtbeauftragten für Südtirol. Seinen Dienstort behielt er in Innsbruck. Er war direkt dem Generalintendanten unterstellt. Zusätzlich verantwortete er weiterhin österreichweit die Sparte „Volk und Heimat". Der Chefredakteur des Innsbrucker Studios, Hans Hauser, wurde zum Intendanten und sollte im Herbst offiziell durch den Aufsichtsrat bestellt werden. Der Disput war damit beigelegt.[841] Bacher konnte sich gegen den Tiroler Landeshauptmann in der Frage des Landesintendanten behaupten und seinen Kurs der Erneuerung durchsetzen. Gleichzeitig gelang es Wallnöfer, an seinem Vertrauten Josef Scheidle festzuhalten und sich selbst mit einer gewissen Machthoheit zu behaupten. Am 18. September 1967 bestellte der ORF-Aufsichtsrat Hans Hauser offiziell zum neuen Leiter des Tiroler Landesstudios.[842] Mit einer Verzögerung von knapp drei Monaten bekamen die Innsbrucker ORF-Bediensteten endgültig ihren neuen Chef, sodass sie spätestens jetzt die Reformen im Rundfunk geschlossen umsetzen konnten.

Nicht einmal ein Jahr nach dem Streit um die personellen Veränderungen ging Josef Scheidle in Pension. Bei der feierlichen Verabschiedung in den Ruhestand waren am 21. März 1968 in einem Hotel am Bergisel zahlreiche hochrangige Gäste aus Rundfunk und Landespolitik anwesend. Dazu gehörten der Generalintendant Gerd Bacher, sämtliche Direktoren und Intendanten der Länderstudios, der Landeshauptmannstellvertreter Fritz Prior, der Innsbrucker Bürgermeister Alois Lugger sowie der Vorsitzende des ORF-Aufsichtsrates. Zur Verwunderung vieler war eine Person nicht dabei: Eduard Wallnöfer. Am Tag darauf schrieb der Landeshauptmann daher an Bacher einen Brief. Da ihm zu Ohren gekommen sei, dass sein Nichterscheinen „eine arge Verstimmung" ausgelöst habe, erklärte er seine Abwesenheit. Er habe nach einem vorangehenden Gespräch mit Scheidle den Entschluss gefasst, nicht an der Veranstaltung teilzunehmen. Er wollte es vermeiden, die damalige „Verstimmung" um die Postenbesetzung wieder aufflammen zu lassen und gestand den Fehler ein, den Generalintendanten über seine Entscheidung des Fernbleibens nicht informiert zu haben. Überhaupt funktioniere die Zusammenarbeit mit dem neuen Landesintendanten Hauser nun

[839] Andics/Ergert/Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 4, S. 43.
[840] *Arbeiter Zeitung*, 1.7.1967, S. 3; TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Die Angestellten von Studio Tirol an Gerd Bacher, Innsbruck 28.6.1967.
[841] *Die Presse*, 4.7.1967, S. 2; TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, APA, Rundfunk-Entscheidung Tirol, Innsbruck 4.7.[1967]; *Arbeiter Zeitung*, 5.7.1967, S. 2.
[842] Ergert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, S. 236.

aber gut und Wallnöfer habe an der Situation nichts mehr auszusetzen.[843] Bacher leitete das Schreiben zur Kenntnis an Hans Hauser weiter und klärte auch ihn über den Grund für die Abwesenheit auf. Für Bacher war es „erfreulich“ und eine typisch „rauhe Liebenswürdigkeit“ Wallnöfers, auf diese Weise noch vom Tiroler Landeshauptmann zu hören.[844] So endete die „Verstimmung“ zwischen den beiden konservativen Modernisierern Bacher und Wallnöfer und der Konflikt um die Bestellung der Landesintendanz wiederum mit einer „Verstimmung“ bei Scheidles Pensionierung. Letztlich wurden die Konflikte aber durch einen leicht trotzig-unterkühlten Brief des Landeshauptmannes friedlich beendet. Dadurch wurde eine Zusammenarbeit ohne dauerhafte Polarisierung oder Gesichtsverlust möglich, gab es doch nach wie vor die räumliche Anbindung im Landhaus. Diese sollte erst in den nächsten Jahren mit dem Fortschritt bei der Errichtung eines Funkhauses aufgelöst werden.

Für das personelle und politische Nahverhältnis zwischen Landespolitik und Landesstudio war die Episode dieser „Verstimmung“ ein zentraler Meilenstein. Es war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Emanzipation, das heißt zur Loslösung des regionalen Rundfunks aus den Strukturen der Landesregierung. Was mit dem Volksbegehren 1964 mit der Entpolitisierung des Rundfunks begonnen wurde und durch das Rundfunkgesetz 1966 eine juristische Grundlage bekam, setzte Gerd Bacher nach Amtsantritt im Frühjahr 1967 konkret in die Tat um. Wenngleich Bacher die Absetzung Scheidles mit dessen Alter und weniger mit der politischen Verflechtung argumentierte, zeigte sich in dem Konflikt das Ringen um die rundfunkpolitischen Einflüsse. In dem Machtkampf ging es Wallnöfer um die Erhaltung seiner Befugnisse, fürchtete er doch, unter dem „Diktat“ Bachers selbst an Bedeutung zu verlieren und bei zentralen Entscheidungen nicht mehr mitbestimmen zu können. Wenngleich der Streit nur von verhältnismäßig kurzer Dauer war, handelt es sich in Anbetracht der zutage getretenen Mentalitäten und Ansprüche um ein bedeutendes Ereignis. Immerhin war Tirol damit das einzige Bundesland, das sich Bacher bei der Bestellung der Landesintendanten widersetzte und sich an die bewährten Strukturen festklammerte. In dem erzielten Kompromiss wurden wohl alle Beteiligten zufriedengestellt, wobei der Generalintendant seine Position behaupten konnte. Auf einer medienpolitischen Ebene markiert die Entscheidung endgültig die 1945 begonnene und allmählich entzogene Entscheidungshoheit der Landesregierung über den Rundfunk. Auf dem Scheideweg zwischen einem althergebrachten Politeinfluss und einem modernen, unabhängigen Journalismus tendierte die Entwicklung fortan mehr in Richtung des letzteren. Mit der „Verstimmung“ und der Besetzung des Postens durch Hans Hauser brachen schließlich auch im Tiroler Rundfunk neue Zeiten an.

3.5.3 „Wir haben nur zugeschaut“: Radio und Fernsehen in der neuen Bimedialität

Die Rundfunkreform des Jahres 1967 brachte im Studio Tirol neben der Änderung in der Intendanz auch beim Personal einige Neuerungen. Auf der Grundlage des Rundfunkgesetzes sollten die Landesstudios gestärkt werden und mehr Beiträge gestalten können. Dafür brauchte es für die unterschiedlichen Bereiche vom Programm über den Studiobetrieb und die diversen Sendeanlagen bis hin zur wirtschaftlichen und administrativen Verwaltung auch personelle

[843] ORF Tirol, Personalakt Josef Scheidle, Eduard Wallnöfer an Gerd Bacher, Innsbruck 22.3.1968.
[844] ORF Tirol, Personalakt Josef Scheidle, Gerd Bacher an Hans Hauser, Wien 11.4.1968.

Verstärkung. Während 1954 beim damaligen „Landessender Tirol“ insgesamt noch 56 Angestellte verzeichnet waren, hatte sich diese Zahl knapp 15 Jahre später fast verdoppelt. Die Abteilungen umfassten im Frühjahr 1968 über 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (siehe Tabelle 19). Allein die Programmabteilung stieg von 23 auf 36 Bedienstete an. Die einzelnen Abteilungen grenzten sich immer mehr voneinander ab und hatten als Ressorts ihre spezifischen Themenbereiche (Tabelle 20). Zum Beispiel stießen unter der Leitung des Chefsprechers Oswald Köberl Sprecher:innen wie Brigitte Cingl (ab 1966) oder Roland Staudinger (ab 1968) dazu. Nachdem sich Bert Breit nach 15 Jahren im Studio Tirol mehr einer freien Künstlertätigkeit widmen wollte und ausgeschieden war, übernahm Othmar Costa ab September 1967 die Sparte E-Musik. Die Leitung des Aktuellen Dienstes blieb nach der Bestellung Hans Hausers zum Landesintendanten vorerst unbesetzt. Als Redakteure kamen aber die Reporter Fritz Kolneder (ab 1967), Josef Kuderna und Hans Benedict (beide ab 1968) dazu. Letzterer fungierte von 1970 bis zu seiner Versetzung nach Wien 1973 als Chefredakteur des Landesstudios. Auf ihn folgte Siegfried Wagner, der die Information schließlich bis zu seiner Pensionierung 1990 führte.

Tabelle 19: Personalübersicht Studio Tirol (Stand 1.3.1968)[845]

Abteilung	Mitarbeiter:innen	Männer	Frauen
Programm	36	20	16
Studiobetrieb	20	18	2
Sendebereichsleitung West	30	27	3
Kaufmännische Verwaltung	7	4	3
Summe	**93**	**69**	**24**

Tabelle 20: Gliederung Programmabteilungen nach Spartenleitung (Stand 1.3.1968)[846]

Sparte/Ressort	Leitung
Intendant	Hans Hauser
Programmkoordination	Erika Rassler
Archiv-Leitung	Trude Eiter
1. Sprecher	Oswald Köberl
E-Musik	Othmar Costa
Volks- und Blasmusik	Sepp Tanzer
U-Musik	Hermann Egger
U-Wort	Gert Rydl
Volk und Heimat	Friedrich Haider
Südtirol/Alpines	Fritz Bieler
Wissenschaft/Kirchenfunk	Fritz Gasser
Frauen- und Kinderfunk	Emmy Mayr-Baumann
Literatur, Hörspiel, Kulturelles Wort	Hermann Brix
Aktueller Dienst	derzeit unbesetzt

[845] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Studio Tirol. Stand 1.3.1968.
[846] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Programm Studio Tirol Sach- und Aufgabengebiete, 1968.

Das Personal des Landesstudios hatte in einer zunehmenden Spezialisierung mehrere verschiedene Aufgabenbereiche übernommen. Der Aktuelle Dienst fokussierte sich inhaltlich auf die Landespolitik, die Wirtschaft, den Sport, landwirtschaftliche Berichte und Belangsendungen. Er gestaltete Nachrichten, Meldungen, Reportagen und Interviews. Der Stellenwert der kulturellen Arbeit war nach wie vor sehr hoch, was sich in den personellen Ressourcen und den einzelnen Ressorts zeigt. So waren die E-Musik, die U-Musik, das U-Wort, die Volks- und Blasmusik, Volk und Heimat, Südtirol/Alpines sowie Literatur/Hörspiel und Kulturelles Wort eigene Sparten. Darüber hinaus waren die Wissenschaft/Kirchenfunk sowie Frauen- und Kinderfunk gesonderte Aufgabengebiete. Den Hauptreferentinnen und -referenten – es waren überwiegend Männer – standen für ihre Abteilungen jeweils mehrere Sachbearbeiter:innen oder Schreibkräfte zur Verfügung. Erika Rassler war für die Programmkoordination verantwortlich. Im Bereich der kaufmännischen Verwaltung hielten Formen der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) nun vermehrt Einzug. Im Jahr 1968 wickelte ein neues System die Berechnung der Gesamtkosten des Landesstudios Tirol ab, welche mit 19,9 Milliarden Schilling veranschlagt wurden. Dieser Betrag umfasste sämtliche Ausgaben für Programm, Technik und Administration. Auf dieser Grundlage wurden in dem Jahr rund 135.300 Minuten an Sendungen hergestellt.[847] Das entspricht durchschnittlich 371 Minuten bzw. 6 Stunden und 11 Minuten pro Tag.

Seit dem 1. Oktober 1967 sendete der ORF seine drei neuen Programme *Österreich 1*, *Österreich Regional* und *Ö3*. Die Bundesländer konnten gemeinsam das zweite Programm bespielen. Zusätzlich hatten sie über eine Sendertrennung ein Lokalprogramm. Tirol war hier nach wie vor mit Vorarlberg zusammengeschlossen.[848] Gemeinsam mit den neu definierten österreichweiten Strukturprogrammen gingen auch in Tirol einige neue Formate auf Sendung. Zum Beispiel sind hier die Reihen *A Stübele voll Sonnenschein*, *Das Mikrophon im Dorf* oder *Von Kufstein bis Salurn* zu nennen. Ersteres brachte Volksmusik und Mundartlyrik, zweiteres forcierte dem Titel gemäß Reportagen aus unterschiedlichen Gemeinden und letzteres bemühte sich um die Vermittlung von Traditionen und Landeskunde aus Nord-, Ost- und Südtirol.[849] Im Bereich der Unterhaltung (U-Wort) etablierte sich unter Gert Rydl die Sendung *Der Totznhacker*. Mit „heiter-kritischen Bemerkungen“ griff der namengebende Sprecher unterschiedliche Themen auf, welche die Hörerinnen und Hörer mit Einsendungen einbringen konnten. In Anspielung an einen alten Innsbrucker Brauch, das Straßenspiel des „Totznhackens“, öffnete die Sendung mit dem berühmten Spruch: „I bitt schian, setzns an Groschn ins Kreasl, mei Totzn singt wie a Tannenmeasl!“[850] Der Rundfunksprecher lud damit das Publikum an den Radiogeräten dazu ein, Botschaften einzusenden und aktiv teilzunehmen.

Im Zuge von Bachers „Informationsexplosion“ entwickelte sich der Aktuelle Dienst immer mehr „von einer Nachrichtenstelle zu einer Redaktion“, wie Siegfried Wagner in einer

[847] Helmut Kaiser, Die Wirtschaftsführung eines modernen Produktionsbetriebes, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 110–115, hier S. 111.
[848] Vgl. z.B. *Radio Österreich*, 4.5.1968, S. 17.
[849] Norbert Hölzl, Aufspüren – darstellen – bewahren – Volkskultur im ORF-Landesstudio Tirol, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 49–54, hier S. 50f.
[850] „(Ich bitte schön, setzen Sie einen Groschen ins Kreisl, mein Totzen singt wie ein Tannenmeisl.)“, Gert Rydl, Der Totznhacker. Zeichnungen Gerd Sallaberger, Innsbruck o. J. [1974], S. 5; vgl. auch Rudas, Hallo, Tirol, S. 79f.

Leistungsbilanz festhielt.[851] Die drei Mal täglich – morgens, mittags und abends – gesendete *Landesrundschau* informierte die Bevölkerung mit Nachrichten und Wetter über die neuesten Geschehnisse. Ein typischer Donnerstag konnte im Tiroler Lokalprogramm des Jahres 1968 daher folgendermaßen aussehen: Zwischen den Nachrichtensendungen (6 Uhr 40, 13 Uhr 5 und 18 Uhr) waren unterschiedliche kulturelle und musikalische Beiträge zu hören. Um 16 Uhr 45 brachte es ein Jugendmagazin gefolgt vom *Tiroler Kulturspiegel*. Am Abend gab es etwa ab 20 Uhr den *Totznhacker* und *Das grüne Magazin* als Stunde für die Jägerschaft. Abschließend rundeten ab 21 Uhr 20 zehn Minuten *Hornmusik* sowie die Sendung *Forscher zu Gast im Studio Tirol* den Tag ab.[852] Die Sendezeit des Lokalprogramms blieb bis Anfang der 1970er Jahre noch zwischen Tirol und Vorarlberg geteilt. Erst die Trennung der gemeinsamen Mittelwelle ermöglichte weitere Programmflächen für die beiden Studios.[853] Insofern bestanden die Ausläufer der ehemaligen Sendergruppe West als Relikt aus der Besatzungszeit. Durch die endgültige Loslösung war der Grundstein für die Herausbildung der geographisch und inhaltlich stärker zugespitzten Regionalprogramme gelegt.

In der neuen Bimedialität lag der Schwerpunkt der Arbeit des Tiroler Studios Ende der 1960er Jahre immer noch auf dem Hörfunk. Das Fernsehen wurde überwiegend aus der Bundeshauptstadt produziert. 1968 übernahm der Architekt Roland Rainer die Gestaltung des ORF Zentrums, das in den darauffolgenden Jahren am Küniglberg im 13. Wiener Gemeindebezirk errichtet wurde. Bis dahin verteilten sich die TV-Studios über die ganze Stadt. Allmählich entwickelte sich das Fernsehen immer mehr zu einem politischen Informationsmedium, wie sich etwa bei den übertragenen Wahlkampfdiskussionen zwischen Bruno Kreisky und Josef Klaus 1969/70 zeigte. Wie schon zuvor bei John F. Kennedy und Richard Nixon 1960 sorgte das neue audio-visuelle Medium für erste TV-Ereignisse.[854] Mit den *Streiflichtern aus Österreich* und einzelnen Beiträgen in der *Zeit im Bild* waren die Bundesländer hier nur wenig vertreten. Ernst Grissemann, der ab Herbst 1967 im Studio der Argentinierstraße in Wien den neuen Unterhaltungssender *Ö3* aufbaute, erinnerte sich an die eher passive Tätigkeit der Landesstudios im Bereich des Bewegtbildes: „Wir haben nur zugeschaut. Mehr haben wir damals eigentlich nicht gemacht im Fernsehen. Aber dann kam es langsam.“[855] Am 5. September 1967 wurde das *Österreich-Bild* erstmals ausgestrahlt. Es löste die *Streiflichter* ab und machte die Bundesländer im Fernsehen sichtbarer. Lokale Kameramänner wie Manfred Lechleitner rückten aus, um Bildmaterial zu drehen. Da im Tiroler Studio keine TV-Infrastruktur vorhanden war, mussten die Filmstreifen nach wie vor nach Wien gebracht werden. Einzelne Rundfunkmitarbeiter:innen verpackten sie in rot-weiß-rote Leinensäcke und gaben sie direkt beim Zug am Innsbrucker Bahnhof ab.[856] Das Material enthielt neben einem Sendungskonzept mit der Szenenliste auch Vorschläge für den Text eines Sprechers oder einer Sprecherin. Die große geographische und zeitliche Distanz zwischen Innsbruck und Wien machte die unterschiedlichen Arbeitsschritte sehr schwierig. Das Verhältnis zwischen den lokalen Reportern und den Wiener Cutter:innen war daher auch von

[851] Siegfried Wagner, Die tägliche Information, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 23–25, hier S. 23.
[852] *Radio Österreich*, 4.5.1968, S. 25.
[853] *TT*, 25.11.1969, S. 6.
[854] Rathkolb, Die paradoxe Republik, S. 196.
[855] BK, Interview mit Ernst Grissemann, Z. 741–743.
[856] BK, Interview mit Hans Kar, Z. 1121–1147.

Konflikten geprägt.[857] Insofern war das Fernsehen noch kein besonders schnelles Medium, sondern brachte semi-aktuelle Berichte mit einiger Verzögerung.

Abb. 21: Manfred Lechleitner (links) und Hans Kar bei Dreharbeiten im Hochgebirge. Foto: ORF Tirol Bildarchiv, undatiert (1960er Jahre).

Um das Fernsehen für die nächsten Jahre vermehrt auszubauen, forcierte der ORF die Aus- und Fortbildung des bestehenden Personals. Hans Kar wurde dafür von Innsbruck nach Wien versetzt. Er war für den Aufbau der Television in den Bundesländern im Rahmen des *Österreich-Bildes* verantwortlich. Kar hatte die Aufgabe, die Radioleute zu Kameraleuten und Fernsehjournalisten umzuschulen. „Wir müssen die Länderstudios fernsehtüchtig machen", hieß es für ihn. Dabei standen die Unterschiede in der Mediengestaltung im Vordergrund, funktionierte ein Hörbericht doch gänzlich anders als eine TV-Reportage. Ein rein bebildertes Radio galt es zu vermeiden, was sich als „Stolperstein" herausstellte. Stattdessen mussten neue Formen des audio-visuellen Erzählens erprobt und vermittelt werden. Weniger erzählen lassen, sondern mehr bildlich herzeigen, lautete die Devise. Hans Kar reiste dafür durch die Bundesländer und suchte das jeweilige Personal wie in Tirol etwa Manfred Lechleitner.[858] So wurden Reporter wie Josef Kuderna auch für Fernseharbeiten herangezogen. Teilweise kamen auch externe Firmen für Auftragsproduktionen zum Einsatz. Beispiele dafür sind die bereits angesprochene Benesch-Film GmbH von Fred Benesch oder das Unternehmen von Theo Hörmann.[859] Fred Benesch tauschte sich auch mit dem Tiroler Landesintendanten Hauser aus

[857] Josef Kuderna, Fernsehen im Hörfunkstudio, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 13–19, hier S. 13f.
[858] BK, Interview mit Hans Kar, Z. 1034–1061.
[859] Vgl. TLA, ATLR, Präs. III, Zl. 24, Österreichischer Rundfunk, Verbindungsstelle der Bundesländer beim Amt der niederösterreichischen Landesregierung, Wien 5.4.1968.

und bot sich Landeshauptmann Wallnöfer für Produktionen an. Laut einem Schreiben Beneschs vom April 1968 übernehme der Aktuelle Dienst des ORF nur Aufnahmen mit einer 16 mm Kamera. Da er über einen solch innovativen Apparat verfüge, stehe er dem Rundfunk zusätzlich zu Lechleitner für Produktionen zur Verfügung. Auf diese Weise könne Tirol häufiger im Fernsehen abgebildet werden.[860] Der Mangel an erfahrenem Personal konnte so ansatzweise behoben werden. Selbst wenn die TV-Sendezeit für Inhalte aus den Bundesländern begrenzt war, stellte es sich dennoch als eine schwierige Aufgabe heraus, bei unterschiedlichsten Ereignissen und Anlässen eine Auswahl zu treffen.

Nachdem Hans Hauser im Herbst 1967 offiziell zum Landesintendanten bestellt wurde, pflegte er einen regelmäßigen Austausch mit dem Landeshauptmann. Hauser erteilte Wallnöfer laufend Berichte über die Tätigkeiten des Rundfunks und übersendete Listen von TV-Beiträgen aus Tirol. In den Zeitraum von Juli bis Oktober des Jahres fielen zahlreiche Produktionen für das Österreichische Fernsehen, insbesondere aus den Bereichen Sport, Kultur und Chronik. Beispielsweise gab es im Sommer ein Interview mit dem Landeshauptmann selbst über die Südtirolverhandlungen. Berichte über die Österreichischen Meisterschaften im Schwimmen, über die Kufsteiner Innbrücke der Inntalautobahn, den Beginn der Tenniswoche in Kitzbühel, die Eröffnung der Alpbacher Hochschulwochen oder ein Fußballspiel zwischen Austria Klagenfurt und Wacker Innsbruck wurden ebenfalls produziert. Im September wurden durch das Studio Tirol Filmbeiträge über den Durchbruch beim Bau des Bergisel-Tunnels, die Eröffnung der Innsbrucker Messe, einen Almabtrieb durch Innsbruck oder die Bewerbe im Ranggeln im Olympiastadion gedreht und in Wien abgewickelt.[861]

Am Neujahrstag 1969 brach für ganz Österreich eine neue Ära des TV-Konsums an: Das Fernsehen machte nun seine ersten Schritte in Farbe und ließ die Schwarz-Weiß-Formate hinter sich.[862] Im Vergleich zum ersten Jahrzehnt des Fernsehens stiegen die Aktivitäten in Tirol ab der Rundfunkreform 1967 schon stärker an. Eine gewisse Routine hatte sich innerhalb der neuen Bimedialität mit den wenigen Kameraleuten eingespielt. Trotzdem handelte es sich nach wie vor um eine relativ beschränkte Fernsehproduktion. Das Hauptaugenmerk der Studioarbeit lag auf dem Radiobetrieb. Die Bundesländer hatten mit dem *Österreich-Bild* und der *Zeit im Bild* nur wenige Sendungsformate, die sie bespielen konnten. Auch fehlte es noch an technischen Anlagen, weshalb die Abhängigkeit von der Wiener Zentrale sehr groß war. Doch wie beim Programm und bei der Entpolitisierung des Rundfunks versprach die Rundfunkreform auch Fortschritte auf dem Gebiet der Infrastruktur.

3.5.4 Der lange Weg zu einem eigenen Funkhaus

Seit dem Neubeginn des Tiroler Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Raumsituation zu einem ständigen Thema. Als Radio Innsbruck im Sommer 1945 im Neuen Landhaus wiederaufgebaut wurde, waren es mühevolle erste Schritte vom provisorischen Studio im Luftschutzkeller hinauf in den dritten Stock des Verwaltungsgebäudes. Bis zur Eröffnung des großen Senderaumes im Juni 1946 waren die Einrichtung und die

[860] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (4), Kt. 119, Fred Benesch an Eduard Wallnöfer, 18.4.1968.
[861] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Hans Hauser an Eduard Wallnöfer, Innsbruck 18.10.1967, S. 3f.
[862] Pensold, Programm für die Nation, S. 197.

Arbeitsprozesse sehr beschränkt. Mit dem stetig wachsenden Personal und der sich laufend transformierenden Technik wurde der Platzmangel bald zu einem drängenden Problem. Über die nächsten Jahrzehnte verschärften sich die Zustände immer mehr, sodass auch die Stimmen nach einer Lösung lauter wurden. Für alle Beteiligten, sei es von der anfänglichen Sendergruppe West in der Besatzungszeit oder der späteren Österreichischen Rundfunk GmbH, sei es für die Landesregierung oder die Führungspersonen und Mitarbeiter:innen von Radio Tirol, war schnell klar, dass nur ein eigener Neubau Abhilfe schaffen konnte.

Bereits im Jahr 1952 beleuchtete ein Artikel in der *Tiroler Tageszeitung* die schwierigen Verhältnisse. Er ist einer von vielen Beispielen in der langjährigen Debatte um die Errichtung eines neuen Funkhauses und gibt Einblick in die inneren räumlichen Zustände. In der „Steinzeit" des Kellerstudios sei es besonders beklemmend gewesen. Die Bediensteten hätten auf leisen Sohlen in dem mit Geräten vollgestellten „Allraum" herumschleichen müssen. Jeder zu laute Tritt hätte die Musik hörbar gestört und auch der Lärm von der Straße sei manchmal durchgeklungen. Im dritten Stock hätte es zunächst zwar eine Besserung gegeben. Die Modernisierung habe aber auch hier zu engen Verhältnissen geführt, was Herbert Buzas, dem Autor des *TT*-Artikels, besonders ironisch erschien: „Es klingt wie ein Witz, daß gerade der Rundfunk, der praktisch keine Grenzen kennt, in Zimmern und Studios untergebracht ist, in denen man es sich überlegen muß, tief Atem zu holen, weil sie so vollgepfercht sind." Der Betrieb weise schlichtweg gravierende Mangelerscheinungen auf: Der Nachrichtendienst lag in einem anderen Gebäude und die Schneide- und Regieräume befanden sich im Haus auch weiter vom Studio entfernt. Das große Studio biete maximal für 18 Personen Platz und verhindere folglich eigene Live-Sendungen mit Publikumsbeteiligung. Produktionen mit größeren Ensembles müssten auf andere Orte ausweichen. Auch das Schallplattenarchiv nehme auf den Gängen des Landhauses unübersichtliche Formen an. Buzas verglich die Arbeitsbedingungen bei Radio Tirol in sehr drastischen Worten mit einem „akustischen Tollhaus" und einer „akustischen Hölle". Kurzum: Die räumlichen Zustände bei Radio Tirol seien „unhaltbar" und erforderten ein eigenes Funkhaus als akute Maßnahme.[863] Beim Landhaus handelte es sich um einen in der NS-Zeit entstandenen Verwaltungsbau, der nie für die Anforderungen des Rundfunks gedacht war. Selbst wenn die Ausführungen in dem Artikel möglicherweise etwas überzeichnet waren und medialen Druck aufbauen sollten – immerhin war Buzas zeitweise selbst als freier Mitarbeiter im Radio tätig –, ist es trotzdem ein bemerkenswert früher Vorstoß. Erst 20 Jahre später sollte es tatsächlich zur Eröffnung eines eigenen Gebäudes kommen, das von vornherein für die Medien- und Kulturarbeit im Radio konzipiert war.

Ähnlich wie in Innsbruck gestaltete sich die räumliche Lage auch in anderen Bundesländern als große Herausforderung. Das Salzburger Studio war in einem Kloster der Franziskaner, Radio Vorarlberg befand sich im Dornbirner Rathaus und Oberösterreich musste sich mit der Infrastruktur des Finanzamtes in Linz begnügen.[864] Tirol war folglich nicht alleine, versuchte aber immer wieder Ansprüche auf eine bessere Raumsituation und ein neues Gebäude geltend zu machen. Nach dem Ende der Besatzungssender und der Konstituierung der Österreichischen Rundfunk GmbH versuchte die Landespolitik, die neue Rundfunkinstitution in die Pflicht zu

[863] *TT*, 2.12.1952, S. 3.
[864] Andreas Novak, Das ORF-Zentrum und die Peichl-Torten, in: Andreas Novak/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Die Macht der Bilder, Berndorf 2017, S. 230–234, hier S. 234.

nehmen. Angesichts des großen Bedarfs forderte die Landesregierung in einem Beschluss vom 9. Jänner 1958 den Bau eines eigenen Funkhauses. Laut Bericht der *Tiroler Tageszeitung* sei eine Fläche am Rennweg sogar schon erworben worden.[865] Die *Tiroler Nachrichten* gingen in einem Artikel einmal mehr auf die unzureichenden Gegebenheiten im Landhaus ein. Teilweise müssten Aufnahmen von größeren Orchesterkonzerten in der Kantine des Regierungsgebäudes durchgeführt werden. Doch diese stehe nicht immer zur Verfügung. Obendrein war es für die übrigen Angestellten ein nicht sehr produktives Arbeitsumfeld, wenn ihr Essbereich belagert wurde. Auch die zu erwartende Austragung der Olympischen Winterspiele in Innsbruck zeichnete sich in der Argumentation bereits ab. Die Abwicklung dieses Großereignisses innerhalb der gegenwärtigen Kapazitäten erschien völlig unvorstellbar.[866] Doch auch im Jahr 1958 und danach wurde es wieder nichts. Die finanzielle Umsetzung war wohl das größte Hindernis. Die Österreichische Rundfunk GmbH hatte gerade erst alle Sendergruppen unter eine zentralistische Führung gestellt und war nicht in der Lage, solchen Wünschen einzelner Bundesländer entgegenzukommen. Das zeitgleiche Aufkommen des Fernsehens bündelte wohl die Ressourcen. Auf diesem neuen Gebiet durfte der Anschluss nicht verpasst werden.

Abb. 22: Die Postkarte zeigt den Eingangsbereich des Löwenhaustheaters Richtung Nordosten. Das Gebäude stand seit 1893 am Innsbrucker Rennweg und beherbergte von 1904 bis 1915 die Exl-Bühne. Foto: Anonym, StAI, 04.04.03.01, Sommer-1, 137, 1906–1914.

Auf dem teilweise bereits erworbenen Baugrund am Innsbrucker Rennweg, der für eine Neuerrichtung vorgesehen war, befand sich das Löwenhaustheater. Auf dem Areal hatte die Schauspielgruppe der Exl-Bühne von 1904 bis 1915 ihre erste dauerhafte Heimstätte.[867] Später scheint das Fachwerkhaus nur mehr sporadisch für Ausstellungen oder andere kleinere

[865] *TT*, 11.1.1958, S. 3.
[866] *Tiroler Nachrichten*, 29.1.1958, S. 3.
[867] Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 20.

Veranstaltungen genutzt worden zu sein,[868] bevor es immer mehr verfiel. Die Verantwortlichen im Tiroler Rundfunk sahen darin einen möglichen Standort für eine neue Produktions- und Arbeitsstätte. Zufällig kam es im gleichen Jahr, in dem die Landesregierung den Bau eines Funkhauses forderte, zum Brand des Löwenhaustheaters. Am Abend des 25. Mai 1958, am Pfingstsonntag, brannte das Haus am Rennweg lichterloh. Mehrere Feuerwehren aus Innsbrucker Stadtteilen und umliegenden Orten löschten die Flammen gegen Mitternacht. Als einer der verheerendsten Brände in der Geschichte der Stadt riss das Feuer das Gebäude weg.[869] Für die Pläne des Studios Tirol und der Landesregierung kam das Ereignis wohl nicht ganz ungelegen, schuf es doch Platz für Neues.

Abb. 23: Der Blick auf den Eingangsbereich des verfallenen Löwenhaustheaters mit der Nordkette im Hintergrund aus der Perspektive der heutigen Karl-Schönherr-Straße. Foto: Friedrich Nickel, StAI, 04.01.04, Negative KR-NE-5027, 1958.

[868] *IN*, 1.9.1932, S. 7.
[869] Matthias Egger, Feuer!, innsbruck-erinnert.at, 8.6.2020, https://innsbruck-erinnert.at/feuer/, eingesehen 19.7.2022.

Wie bereits im eigenen Kapitel zu den Olympischen Winterspielen 1964 erläutert, kam es im Zuge der Olympiade auch noch nicht zur Errichtung eines eigenen Funkhauses. In den Augen der Tiroler Landesregierung und der Studioleitung war es eine verpasste Chance. Die Debatten und Gespräche wurden im Vorfeld der Austragung des internationalen Sportereignisses aber schon deutlich konkreter. Ein neues Objekt auf den Löwenhausgründen am Rennweg hätte eine nachhaltige Lösung für eine dauerhafte Verwendung nach den Spielen versprochen. In der Argumentation kam auch der Verweis auf das 1960 neu errichtete siebenstöckige Gebäude des Rai Senders Bozen am dortigen Mazziniplatz vor.[870] Anstelle eines Neubaus in Innsbruck kam das Presse-, Radio- und Fernsehzentrum für die Zeit der Olympischen Winterspiele im Chemischen Institut am Innrain unter. Das damals gerade erst vollendete Gebäude der Universität Innsbruck war wohl die sparsamste Lösung für den Österreichischen Rundfunk. Die Landesregierung und das Studio Tirol wurden aber nicht müde, über Beschlüsse oder Medienberichte die Notwendigkeit einer baulichen Maßnahme zu betonen. Im Laufe der 1960er Jahre waren die technologischen Dimensionen von zahlreichen Veränderungen geprägt. Nicht nur das Fernsehen erweiterte die Arbeit im Rundfunk, sondern auch die Einführung von EDV-Techniken. So sprach Intendant Josef Scheidle anlässlich einer Ausstellung zu 40 Jahre Rundfunk im Frühjahr 1965 die Hoffnung auf eine baldige Realisierung der Pläne aus.[871] Des Weiteren forderte die Landesregierung in einem Beschluss desselben Jahres einmal mehr den Bau einer professionellen Arbeitsstätte.[872]

Das Rundfunkgesetz von 1966 und die daraus resultierenden Reformen unter Gerd Bacher versprachen ab 1967 eine Stärkung der Rolle der Bundesländer. Mit dem Ziel der besseren technischen Versorgung wurden Sendeanlagen im ganzen Staatsgebiet ausgebaut, in Tirol etwa auf dem Kitzbüheler Horn oder auf dem Galzig bei St. Anton am Arlberg. Zusätzlich sollten die jahrelang geäußerten Wünsche und Forderungen nach neuen Räumlichkeiten erfüllt werden. Die Lokalzeitung *Sonntagspost* blickte Anfang des Jahres 1967 mit großer Erwartung auf die anstehenden Strukturreformen und fragte: „Wann erhält Tirol sein Funkhaus?“ Die derzeitige Lage sei „so notdürftig, daß rein äußerlich betrachtet eine Arbeitskraft auf der anderen sitzt“. In der Vergangenheit seien die politischen Differenzen einer Realisierung der bestehenden Pläne im Weg gestanden. Die Zeitung sparte nicht mit indirekten Schuldzuweisungen: Das über viele Jahre sozialdemokratisch geführte Verkehrsministerium sei dem schwarz regierten Tirol nicht entgegengekommen. Nun nahmen die Vorstellungen aber konkrete Formen an. Ein Architektenwettbewerb sollte bald ausgeschrieben werden. Auch über die Gesamtkosen wurde bereits spekuliert: Das Projekt am Rennweg würde wohl 35 Millionen Schilling veranschlagen.[873] Die Frage des Standortes schien aber noch nicht gänzlich geklärt zu sein. Laut einem Bericht des Landesintendanten Hans Hauser an Eduard Wallnöfer vom Oktober 1967 wurde in der Öffentlichkeit auch eine Liegenschaft beim sogenannten „Sieberer Waisenhaus“ in der Siebererstraße diskutiert. Bei der Debatte seien auch Bedenken seitens der Presse zum Vorschein gekommen. Die Zeitungen befürchteten im Rundfunk einen zu starken Konkurrenten auf dem Medienmarkt. Hauser wiederholte jedenfalls die Dringlichkeit für eine Neuerrichtung.

[870] *TT*, 1.12.1960, S. 3.
[871] *TT*, 10.4.1965, S. 4.
[872] *TT*, 30.7.1965, S. 3.
[873] *Sonntagspost*, 5.2.1967, S. 5.

Eine zeitgemäße, qualitativ hochwertige Produktion sei unter den bestehenden Bedingungen schlicht nicht möglich.[874]

Es gelang dem Generalintendanten Bacher schließlich, die notwendigen finanziellen Ressourcen für die anvisierten strukturellen Reformen zu lukrieren. Zum ersten Mal seit 1951 kam es zu einer Anpassung des Programmentgelts: Die Gebühr erhöhte sich von sieben auf 18,50 Schilling pro Monat. Sie war die Grundlage für ein vier Milliarden teures Investitionsprogramm, das nun folgen sollte.[875] Am 16. November 1967 gab Bacher in einer Pressekonferenz in Wien seine Pläne bekannt: Der ORF wolle für vier Bundesländer der „Weststrecke" Linz, Salzburg, Innsbruck und Dornbirn neue Landesstudios errichten. In einem Wettbewerb waren Architektinnen und Architekten dazu aufgerufen, Vorschläge für die Funkhäuser einzureichen. Für Tirol wurde nun das Gelände auf den Löwenhausgründen bestimmt. Das Areal zwischen der Karl-Schönherr-Straße und dem Rennweg umfasste eine Fläche von 6.300 m^2. Die Gesamtkosten für jedes Funkhaus wurden nun mit 55 Millionen Schilling anberaumt. Der Betrag setzte sich aus den Kosten für den Bau sowie den technischen Anlagen zusammen.[876]

Während der Architekturwettbewerb lief, finalisierte der Österreichische Rundfunk die Anschaffung des Areals am Rennweg, auf dem das zukünftige Funkhaus in Innsbruck entstehen sollte. Am 16. April 1968 wurde der Kaufvertrag für einen weiteren Teil des Grundstücks abgeschlossen. Der ORF erwarb eine Wiese von 1.000 m^2 um 1,3 Millionen Schilling und dürfte somit endgültig die gesamte Fläche in sein Eigentum einverleibt haben.[877] Nachdem Anfang Juni 1968 aus 44 Einreichungen kein Siegerprojekt gekürt wurde, fiel die Wahl zur architektonischen Errichtung der Funkhäuser auf einen der beiden Zweitplatzierten: Es war Gustav Peichl (1928–2019), ein Schüler Clemens Holzmeisters. Die Tatsache, dass der Architekt und Karikaturist Peichl (Pseudonym „Ironimus") mit Gerd Bacher befreundet war, brachte dem Generalintendanten den Vorwurf der Freunderlwirtschaft ein. Zusätzlich sorgte die Entscheidung für eine einheitliche Gestaltung aller vier Studios für Kritik, da die regionale Vielfalt nicht berücksichtigt wurde.[878] Bacher betonte später in einem Interview, dass es ihm nicht um eine föderalistische Pluralität ging. Im Gegenteil: Der Österreichische Rundfunk sollte in den Bundesländern zum zentralen, identitätsstiftenden Erkennungsmerkmal werden und nicht umgekehrt:

> „Wir wollten mit den Landesstudios ja nicht die Länder repräsentieren, sondern den ORF in den Ländern. Wenn wir dort ein Schindelgebäude und einen jodelnden Hirtenbuben hingestellt hätten, was manchen sehr gefreut hätte, wäre nie jemand auf die Idee gekommen, das ist der ORF, sondern jetzt samma in Tirol, holodaro."[879]

In diesem Sinne sollten die Funkhäuser identisch gestaltet werden und wie Erich Sokols „ORF-Auge" zu einem signifikanten Unternehmensdesign beitragen. Das Modell von Architekt

---

[874] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (3), Kt. 119, Hans Hauser an Eduard Wallnöfer, Innsbruck 18.10.1967.
[875] Andics/Ergert/Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 4, S. 45; Pensold, Programm für die Nation, S. 187f; ORF, Neun mal Österreich. Föderalismus im ORF. Die Arbeit der neun Landesstudios, Wien o. J. [1992], S. 4.
[876] *TT*, 17.11.1967, S. 2.
[877] Bezirksgericht Innsbruck, Grundbuch, Katastralgemeinde Innsbruck, Einlagenzahl 329/II KG, Gp 602/39, Rennweg 14, Kaufvertrag vom 16.4.1968.
[878] Andics/Ergert/Kriechbaum, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 4, S. 91–94.
[879] Novak, Das ORF-Zentrum und die Peichl-Torten, S. 234.

Gustav Peichl sah daher ein Zusammenspiel von wenigen markanten Farben und schlichter Technik vor. Die Funktion der geschmeidigen und flexiblen sowie vielfältigen technischen Nutzung stand bei der kreisförmigen Stahlkonstruktion im Vordergrund. Um ein mittiges Atrium rankten sich einzelne unterschiedlich angeordnete Raummodule, womit der Architekt Assoziationen an die damalige Technikeuphorie und den Raumflug weckte.[880] Später bildete sich wegen der rundlichen Form die Bezeichnung „Peichl-Torte“ heraus.

In Innsbruck erfolgte der Baubeginn am 1. September 1969, wie die *Tiroler Tageszeitung* zur Präsentation der Pläne berichtete. Die neue Anlage sollte mit mehreren Büro-, Regie- und Studioräumen und einem Mehrzweckraum ausreichend Platz für 80 Personen, 40 Musiker:innen sowie Live-Sendungen mit Publikum bieten. Für Landesintendant Hans Hauser war es „kein Luxus“, sondern eine längst überfällige Notwendigkeit. Die Gesamtkosten wurden nun auf rund 90 Millionen Schilling angesetzt. Die Inbetriebnahme sollte bis Frühjahr 1972 erfolgen. Bei der Vorstellung des Modells dankte Hauser dem Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, seinem Stellvertreter Fritz Prior, der für Tirol auch im ORF-Aufsichtsrat saß, sowie dem Innsbrucker Bürgermeister Alois Lugger. Land und Stadt hätten den Prozess sehr unterstützt. Nicht zuletzt galt Hausers Anerkennung auch den Hörerinnen und Hörern, die mit ihrem Programmentgelt die umfangreichen Strukturmaßnahmen überhaupt erst finanzierten.[881] 27 Jahre nach dem Neuanfang im Landhaus und drei Jahre nach dem Beginn der Bauarbeiten fand der lange Weg hin zu einem eigenen Funkhaus sein Ende. Schließlich leitete der räumliche Abschied aus dem Landhaus eine neue Ära des Österreichischen Rundfunks in Tirol ein.

[880] Anne Isopp, Welche Farben und Materialien prägten die Architektur der 1970er-Jahre in Tirol? Versuch einer Annäherung, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 339–353, hier S. 343; Sunna Gailhofer/Veronika Weiss, ORF Landesstudio Tirol, in: Architekturführer Innsbruck, Innsbruck–Wien 2017, S. 108.
[881] *TT*, 26.9.1969, S. 5.

3.6 Ende einer Ära: Vom Landhaus zum Rennweg (1972–)

3.6.1 Eine neue Zeit bricht an

> „1970 – der Beginn eines Jahrzehnts des gesellschaftlichen Aufbruchs. Jeans und lange Haare, Popmusik und Flower-Power, neue pädagogische und soziale Ansätze breiten sich damals auch in Tirol aus.“[882]

Als die Bauarbeiten am Innsbrucker Rennweg weiter voranschritten, waren die Nachwehen der internationalen 68er-Bewegung auch in Österreich spürbar. Was sich gesellschaftlich in der Kleidung oder der Musik zeigte, versinnbildlichte auf bundespolitischer Ebene die neue SPÖ-Kanzlerschaft unter Bruno Kreisky ab 1970. Umfassende politische Maßnahmen in der Bildungs-, Justiz-, Sozial- oder Arbeitspolitik führten zum regelrechten Anbruch einer neuen Zeit. Zum Beispiel legalisierte die Regierung die Homosexualität (1971), führte die freie Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel für Schülerinnen und Schüler sowie die Gratis-Schulbuchaktion ein und stellte Schwangerschaftsabbrüche mit der Fristenregelung straffrei. Die 1970er Jahre waren in Bundes- und Landespolitik die „Zeit der Sonnenkönige“: Während Kreisky mit der SPÖ in Wien eine komfortable absolute Mehrheit hatte, war Eduard Wallnöfer mit der Volkspartei in Tirol ebenso abgesichert. Vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen und politischen Strukturen wurden für verschiedene Prozesse die Weichen gestellt, welche letztlich „zwischen Stillstand und Aufbruch“ pendelten.[883]

Auch im (inter-)nationalen und regionalen Medien- und Kulturbereich sollte insbesondere das Jahr 1972 einige besondere Ereignisse hervorbringen und Entwicklungen anstoßen. Auf den Jänner reichen die Anfänge eines Innsbrucker Programmkinos zurück. Edvard Plankensteiner schuf mit dem „Cinematografischen Salon“ ein erstes von Studierenden betriebenes Lichtspielhaus. Mit dem Film *Breakfast at Tiffany's* (1961) eröffnete es am 26. Jänner 1972. Aus diesen Versuchen eines unabhängigen, alternativen Filmwesens entstand in der Folge das „Otto Preminger Institut – Verein für Audiovisuelle Mediengestaltung“ und das von ihm betriebene Leokino und der Cinematograph.[884]

Am 8. Februar kam es in Wien zu einem Medienereignis besonderer Art. Nachdem der Tiroler Schisportler Karl Schranz gegen Amateurauflagen verstoßen hatte, durfte er nicht an den Olympischen Winterspielen in Sapporo teilnehmen. Daraufhin inszenierte unter anderem ORF-Generalintendant Gerd Bacher eine regelrechte Kampagne: Schranz wurde als Opfer eines globalen Komplotts dargestellt. Bei seinem Empfang am 8. Februar in Wien bejubelten Zehntausende Menschen ihren gescheiterten Helden. Regierungschef Bruno Kreisky stellte sich hinter den Sportler und lud ihn ins Bundeskanzleramt ein. Die patriotische Ekstase der Enttäuschung, des Trotzes und der Empörung gipfelte in einem Auftritt auf dem Balkon von Kreiskys Amtssitz. Die tobende Menschenmenge am Ballhausplatz löste beim Bundeskanzler großes Unbehagen aus und führte ihm die mobilisierende Kraft des Rundfunks vor Augen. Ihm

---

[882] Andrea Sommerauer, Streifzug durch die Soziallandschaft der 1970er-Jahre, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 29–46, hier S. 29.

[883] Gretl Köfler, Zwischen Stillstand und Aufbruch, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 23–28, hier S. 23.

[884] Verena Teissl, Bewegte Bilder, Bewegte Zeiten. Cinematograph und Leokino. Geschichte einer cineastischen Einrichtung (*Kulturorte* 4), Innsbruck–Wien 2022, S. 17.

wurde klar, welche Gefahren von einem zu mächtigen ORF-Generalintendanten ausgehen konnten und wie sich Radio und Fernsehen zur Instrumentalisierung eigneten. Daher bildete der „Schranz-Rummel“ den Ausgangspunkt für Kreiskys Bemühungen zu einer „Gegenreform“ des Rundfunks.[885] Bereits am 18. April 1972 schlug Kreisky beim SPÖ-Parteitag in Villach ein privates, kommerzielles Fernsehen für Österreich vor. Ein genossenschaftliches TV-Medium der Zeitungsverlage sollte das ORF-Monopol brechen und ein Gegengewicht darstellen.[886] Bis zur Einführung von österreichischem Privatfernsehen dauerte es zwar noch drei Jahrzehnte. Doch wenige Wochen nach dem Vorfall rund um Karl Schranz setzte Kreisky damit schon erste Impulse für ein späteres Vorhaben: Das Rundfunkgesetz von 1974 führte schließlich zur Absetzung Bachers und zur Beschneidung der Kompetenzen des Generalintendanten. Insgesamt begründete Kreisky als erster „Medienkanzler“ eine neue Beziehungskultur zwischen Politik und Journalismus.[887]

Während in Wien der Skandal um Karl Schranz nachwehte und die Medien- und Rundfunkpolitik offener debattiert wurden, kam es in den USA zu noch nie dagewesenen innenpolitischen Turbulenzen. Dabei entfalteten die Medien eine besonders große Wirkung. Mehrere Mitarbeiter aus dem Umfeld der Republikanischen Partei brachen in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni 1972 in Washington D.C. in den Watergate-Komplex, das Hauptquartier der Demokratischen Partei, ein. Die geheime Aktion diente im Vorfeld der anstehenden Präsidentenwahl der Ausspionierung der politischen Gegner und sollte die Wiederwahl des Amtsinhabers Richard Nixon garantieren. Doch die Einbrecher flogen auf. Insbesondere die Recherchen der *Washington Post*, allen voran der beiden Journalisten Bob Woodward und Carl Bernstein, trugen in den Monaten danach zur Aufdeckung diverser politischer Missstände bei. Die sogenannte „Watergate-Affäre“ führte letztlich zum Rücktritt Nixons. In der Mediengeschichte gilt sie als eines der wichtigsten Beispiele für investigativen Journalismus.[888] An dieser Stelle soll sie neben den medienpolitischen Vorstößen Kreiskys den Blick auf andere Ereignisse des Jahres 1972 erweitern und veranschaulichen, welche verschiedenen Entwicklungslinien gleichzeitig auftraten.

Auch im engeren Kontext des Tiroler Rundfunks tat sich noch einiges vor der Eröffnung des Landesstudios. Im Juni 1971 nominierte Gerd Bacher für den Aufsichtsrat die Landesintendanten für die nächste Amtsperiode. Für Tirol verlängerte er Hans Hauser, sodass dieser seine nächsten vier Jahre an der Spitze der regionalen Institution antrat. Dieses Mal fiel die gesetzlich vorgeschriebene „Fühlungnahme“ Bachers mit Eduard Wallnöfer nicht mehr so konfliktreich aus. In einem kurz gehaltenen Brief teilte Bacher dem Tiroler Landeshauptmann seine Entscheidung mit. Der Generalintendant bot bei „Interesse an einer persönlichen Erörterung dieser Frage“ aber auch seine Bereitschaft für ein Gespräch an. Eine Unterredung

[885] Pensold, Programm für die Nation, S. 202ff.; *Der Standard*, Podgorski über die Inszenierung des Schranz-Empfangs: „Weil Bacher es angeordnet hat“, 29.1.2022, https://www.derstandard.at/story/2000132937386/podgorski-ueber-die-inszenierung-des-schranz-empfangs-weil-bacher-es?ref=rss, eingesehen 20.7.2022.

[886] *Der Spiegel*, Villacher Pferd, 23.4.1972, https://www.spiegel.de/politik/villacher-pferd-a-4ad7f521-0002-0001-0000-000042953659, eingesehen 20.7.2022.

[887] Vgl. Ulrich Brunner, Lernen S’Geschichte, Herr Reporter! Bruno Kreisky. Episoden einer Ära, Salzburg–München 2020, S. 99–156.

[888] Vgl. Carl Bernstein/Bob Woodward, All the President’s Men, New York 1987.

war aber nicht erforderlich.[889] So setzte Hans Hauser in seiner zweiten Amtszeit als Landesintendant weitere Akzente zur Modernisierung. Im Sinne der gesellschaftlichen Öffnung konnten im Musikbereich ansatzweise neue Strömungen Einzug halten. Der Leiter der Unterhaltungsmusik, Hermann Egger, engagierte neue Künstlerinnen und Künstler. So brachten sich etwa Werner Pirchner, Halef Krug oder Heinz Cabas mit Kompositionen ein.[890] In der Programmgestaltung stießen beispielsweise Theo Braunegger (Reporter), Otto Grünmandl (U-Wort) oder Norbert Hölzl (Südtirol) dazu. Über die nächsten Jahrzehnte prägten sie die Arbeit des Landesstudios in ihren Aufgabenbereichen maßgeblich mit. Der freie Schriftsteller und Kabarettist Grünmandl aus Hall in Tirol machte zuvor schon als freier Mitarbeiter Erfahrungen im inländischen und ausländischen Rundfunk. So knüpfte er Kontakt zu Axel Corti, Hermann Brix und Josef Scheidle und wurde an das Studio Tirol herangeführt. Ab Anfang Oktober 1972 hatte er eine fixe Anstellung. Später wurde er zum Leiter der Unterhaltungsabteilung. Gemeinsam mit dem Kabarettisten und Künstler Theo Peer entwickelte er populäre satirische Formate wie beispielsweise die „Alpenländischen Interviews".[891] Als Referent für Volksmusik folgte Florian Pedarnig auf Sepp Tanzer.

Nachdem am 21. Juli das erste der vier neuen Funkhäuser in Salzburg eröffnet wurde, rückte die Fertigstellung des Baus in Tirol immer näher.[892] Über den Sommer übersiedelten die diversen Abteilungen des Landesstudios – Programm, Verwaltung, Studio- und Sendertechnik – in den neuen Standort. Das innovative Gebäude sollte die unterschiedlichen Sparten des Betriebes zum ersten Mal in einer Arbeitsstätte vereinen. Am Montag, den 28. August, stand der erste Produktionstag am Rennweg an. Die *Tiroler Tageszeitung* berichtete vorab über die finale Phase des räumlichen Transfers. Das „Dauerprovisorium" im dritten Stock des Landhauses würde nun endlich einer neuen Bestimmung übergeben werden. Die redensartliche „Peichl-Torte" schien noch weniger präsent zu sein. Vielmehr dominierte das Diktum des „Bacher-Dampfers", was den großflächigen, astronomisch-futuristischen Charakter des Baues hervorhob. Das Projekt hatte seinen Preis: Die Gesamtkosten wurden nun immerhin mit 106 Millionen Schilling angesetzt. Doch dafür waren die strukturellen Voraussetzungen für Redaktion, Verwaltung und Technik auf dem neuesten Stand und boten genügend Platz für über 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So richtete sich der Blick mit großer Erwartung hin zur feierlichen Eröffnung des Funkhauses am 13. Oktober.

Davor galt es aber noch, die Zelte im Landhaus abzubrechen. Nach 27 Jahren im Amtssitz der Tiroler Landesregierung verabschiedete sich Hans Hauser mit einem Schreiben von Eduard Wallnöfer und bedankte sich für die Kooperation und die „Unterkunft". In der gesamten Zeit habe es keine Probleme gegeben. Die Anliegen des Rundfunks seien immer mit viel Entgegenkommen behandelt worden. Bis auf eine „symbolische" Verbindung in Form eines kleinen Studios im dritten Stock blieb nichts zurück.[893] Landeshauptmann Wallnöfer bedankte sich ebenfalls für die gute Beziehung über die vielen Jahre. Gleichzeitig sprach er einen

[889] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (5), Gerd Bacher an Eduard Wallnöfer, Wien 7.6.1971.
[890] Dornauer, Innsbruck, die toteste aller toten Hosen, S. 53.
[891] Vgl. Martin Kolozs (Hrsg.), Theo Peer. Musiker, Pädagoge, Fotokünstler und „Totznhacker", Innsbruck 2008.
[892] Vgl. dazu auch die Berichterstattung im ORF rund um dieses Jubiläum, Ö1, Die Peichl-Torte, 20.7.2022, https://oe1.orf.at/programm/20220720/685754/Die-Peichl-Torte, eingesehen 25.7.2022; orf.at, So tickte Österreich vor 50 Jahren, 23.7.2022, https://orf.at/stories/3277560/, eingesehen 25.7.2022; tv.orf.at, 50 pieces. 50 Jahre Landesstudios, o. D., https://tv.orf.at/50pieces#/, eingesehen 25.7.2022.
[893] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (5), Hans Hauser an Eduard Wallnöfer, Innsbruck 20.9.1972.

gewissen Wehmut über den Umzug aus. Wenngleich ihm die Dringlichkeit wegen des Platzmangels bewusst sei, bedauere er die Tatsache, dass „die Unmittelbarkeit unserer Zusammenarbeit verloren“ gehe. Daher bat Wallnöfer darum, das konstruktive Verhältnis auch künftig aufrecht zu erhalten.[894] Die Emanzipation aus den Strukturen der Landesregierung schritt mit der notwendig gewordenen räumlichen Herauslösung auf eine nächste Stufe vor. Was beim medienpolitischen Machtkampf der „Verstimmung“ zwischen Bacher und Wallnöfer 1967 konfliktreich ausgehandelt und begonnen wurde, fand nun seine Fortsetzung mit der physischen Trennung. 1972 war allen Beteiligten aber bewusst, dass die Veränderung unausweichlich war, selbst wenn der Abschied nicht einfach fiel. Zwar stand beim Bau des Landesstudios weniger die politische Unabhängigkeit im Vordergrund. Im Sinne der Entpolitisierung des Rundfunks leistete die Errichtung des Funkhauses aber indirekt einen Beitrag dazu, eine Distanz im bisherigen Naheverhältnis zwischen Landespolitik und Landesstudio herzustellen und insofern wesentliche Anliegen des Volksbegehrens auch in einzelnen Bundesländern umzusetzen.

Abb. 24: Der Eingangsbereich des ORF Studio Tirol im dritten Stock des Neuen Landhauses in Innsbruck. Die Eröffnung des Funkhauses am Rennweg bedeutete das Ende der 27-jährigen Ära im Verwaltungs- und Regierungssitz und einen Neuanfang in technologisch hochwertigen Räumen. Foto: ORF Bildarchiv, undatiert (zwischen 1967 und 1972).

[894] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (5), Eduard Wallnöfer an Hans Hauser, Innsbruck 2.10.1972.

3.6.2 Der 13. Oktober 1972: Eröffnung des neuen Landesstudios

Der Tag der feierlichen Eröffnung des neuen Funkhauses wurde in Tirol mit großer Spannung erwartet. Zwar war die architektonische Gestaltung des Gebäudes keine große Überraschung mehr. Am 21. Juli und am 6. Oktober waren die identischen Häuser schon in Salzburg bzw. in Linz der Öffentlichkeit präsentiert worden. Nun waren Innsbruck und eine Woche später Dornbirn an der Reihe. Sie komplettierten die vier neuen Landesstudios auf der Weststrecke von Oberösterreich über Salzburg und Tirol bis Vorarlberg. So sorgte das Ereignis trotzdem noch für Aufsehen. Immerhin waren die regionalen Radio- und Fernsehteilnehmer:innen gespannt, wie sich die „Peichl-Torte" in die Landeshauptstadt einfügen und wie sie die Programmgestaltung verändern würde. Am Tag der Eröffnungsfeier, dem 13. Oktober 1972, kündigte die *Tiroler Tageszeitung* den Anbruch der neuen Ära im Rundfunk an. Es handle sich um einen „Meilenstein in der Fernseh- und Hörfunkversorgung des Landes Tirol". Das Studio würde mit 6.600 Sendestunden im Jahr die fünf ORF-Programme (*Ö1, Ö Regional, Ö3* sowie *FS 1* und *FS 2*) bespielen. 146 Sendeanlagen seien im Bundesland für die technische Versorgung verantwortlich. Die Hälfte der gesamten ORF-Sendungen werde von den Landesstudios bewerkstelligt. Der Großteil ihrer Arbeit belief sich aber noch auf das Radio. „Fernsehen ist Nr. 2 im neuen Tiroler Studio", hieß es in der *TT*. Das Funkhaus war mit seiner Infrastruktur noch nicht für die Television vorgesehen, sondern sollte die technischen Bedingungen bei Bedarf baulich ergänzen. Das Regional- bzw. Lokalfernsehen mit der eigenständigen Produktion vor Ort blieb noch eine Frage der Zukunft. Vorerst musste das Sendematerial noch per Zug, Auto oder Flugzeug in die Bundeshauptstadt transportiert werden. Die *Tiroler Tageszeitung* verwies noch auf die Gelegenheit für die Bevölkerung, beim Tag der offenen Tür am Samstag, den 14. Oktober, einen Blick in das neue Funkhaus zu werfen. Zuvor waren die Meinungen über die äußere Erscheinung unter den Menschen sehr gespalten.[895]

Die Feierlichkeiten bei der Eröffnung am 13. Oktober standen ganz im Zeichen der Regionalisierung des Rundfunks. Die Festreden von hochrangigen Landespolitikern sowie Verantwortlichen im ORF bildeten den wesentlichen Rahmen für die Inbetriebnahme des neuen Hauses. Im großen Mehrzweckraum, dem „Studio 3", befanden sich zahlreiche Fest- und Ehrengäste, wie zum Beispiel ORF-Intendant Gerd Bacher, die Tiroler und Südtiroler Landeshauptmänner Eduard Wallnöfer und Silvius Magnago, der Innsbrucker Bischof Paulus Rusch, der Innsbrucker Bürgermeister Alois Lugger und der Vorsitzende des ORF-Aufsichtsrates Theodor Piffl-Perčević. Im Spiegel von Politik, Programm und Technik behandelten sie die Bedeutung des Landesstudios zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In der ersten Rede begrüßte Landesintendant Hans Hauser die Damen und die in der großen Mehrzahl anwesenden Herren. Er sprach über die schwierige und lange Phase von 27 Jahren im Landhaus. Das „Provisorium" sei nun beendet, was auf die unermüdliche Arbeit und das Entgegenkommen vieler Personen zurückzuführen sei und ihn sowie die Bediensteten des Studios zu Dank verpflichte. Insbesondere die Bemühungen seit der Umsetzung des Gesetzes von 1967 hätten einen großen Anteil an den Veränderungen gehabt: „Erst seit der Rundfunkreform sind wir ohne Einschränkung in der Lage, ein umfassendes Bild der österreichischen Wirklichkeit zu vermitteln", so Hauser.[896] Anschließend wandten sich Piffl-

[895] *TT*, 13.10.1972, S. 5.
[896] ORF Tirol, Funkhaus-Eröffnung, Rede Hans Hauser, 13.10.1972, S. 9.

Perčević, Lugger und Wallnöfer nacheinander an das Publikum. Der Tiroler Landeshauptmann ging in seiner Ansprache neben der technischen Versorgung auch auf die Relevanz der Tiroler Identität ein. Diese dürfte speziell im Zusammenhang mit Südtirol im Sinne einer „geistigen und kulturellen Einheit“ nicht vernachlässigt werden. Wallnöfer gab ein klares Bekenntnis über seine Erwartungen ab:

> „Ein leistungsfähiges Studio in Innsbruck und ein gutes Versorgungsnetz in den Tälern und über die Grenzen ist uns ein primäres Anliegen; wohl auch, weil sich nun einmal unsere Bevölkerung nicht so sehr für Nachrichten aus aller Welt sondern aus der Heimat interessiert. Wir sind nun einmal Lokalpatrioten und wollen solche bleiben.“[897]

Mit seinem Beharren auf die Beibehaltung eines Tiroler Lokalpatriotismus umriss Wallnöfer im Kern die Aufgabe einer national-regionalen Rundfunkinstitution. In der von einer zunehmenden Globalisierung geprägten Welt sollte das Landesstudio die Bevölkerung mit Informationen aus dem unmittelbaren Lebensumfeld versorgen und Orientierung bieten. Abschließend dankte er Gerd Bacher und überreichte ihm das Ehrenzeichen des Landes Tirol. Der Generalintendant habe sich besonders für den technischen Ausbau sowie den Empfang in Südtirol eingesetzt. Daher habe sich die Tiroler Landesregierung dazu entschlossen, Bacher damit auszuzeichnen.

Nach der Überreichung trat Bacher selbst an das Mikrofon. Er ging wiederum auf die Bedeutung des ORF für den Bund und die Länder ein, sprach über dessen kulturelle Aufgaben in einem föderalen Staat und kritisierte die politischen Einflussnahmen: „Dieser Österreichische Rundfunk wird von der Republik, der er dienen will, seit 1945 misshandelt“, sagte Bacher. Bis zum Rundfunkvolksbegehren und der Reform von 1967 sei die Institution von den beiden Großparteien ÖVP und SPÖ ausgehungert worden. Mit dem Volksbegehren hätten sich die Menschen schließlich zur Wehr gesetzt. Die parteipolitische Auseinandersetzung sei aber immer noch vorhanden. Was früher laut Bacher „Habsburg-Kannibalismus“ war, sei heute „ORF-Kannibalismus“. Er forderte mehr Respekt gegenüber den Journalistinnen und Journalisten ein und spielte damit wohl auf Angriffe gegenüber kritischer oder fehleranfälliger Medienarbeit an:

> „Auch Rundfunkleute haben eine politische Würde und ein Recht darauf, Fehler machen zu dürfen, ohne am nächsten Tag als Informationskriminelle beschuldigt zu werden. […] Es steht außer Zweifel, daß eine Institution wie der ORF strengster Kritik und Kontrolle bedarf, aber nirgendwo im freien Europa kennt man die Hysterie und Ungerechtigkeit, mit der in Österreich Rundfunkpolitik gemacht wird.“[898]

Das Verhältnis zwischen dem ORF und der österreichischen Bundespolitik war nach wie vor schwierig. Fünf Jahre nach der Realisierung des Rundfunkgesetzes zeigte sich Bacher kampfstark und keineswegs müde, eine Unabhängigkeit von der Politik einzufordern. Die journalistische Arbeit sollte ohne zu große Einflüsse von außen erfolgen können, was wohl vor allem in Richtung Bundeskanzler Bruno Kreisky gemeint war. Mit der Tiroler Landespolitik und insbesondere Eduard Wallnöfer schien der rechtskonservative Bacher seinen Frieden

---

[897] *Das Fenster*, Aus der Ansprache des Landeshauptmannes von Tirol, Heft 11, Winter 1972/73, S. 1002; vgl. auch ORF Archiv mARCo, *Österreich-Bild*, Eröffnung ORF-Landesstudio Tirol, 13.10.1972, Nr. 1972100021, Gestaltung: Hannes Kar.

[898] *Das Fenster*, Aus der Ansprache des Generalintendanten, Heft 11, Winter 1972/73, S. 1004; Andics/Ergert/Kriechbaumer, 50 Jahre Rundfunk in Österreich, Bd. 4, S. 228.

gemacht zu haben. Nach dem Konflikt um die Nominierung des Landesintendanten war die Verleihung des Ehrenzeichens eine besondere Geste der Versöhnung. Die Würdigung des Generalintendanten galt speziell seinen Verdiensten um den ORF-Empfang in Südtirol. So dankte Bacher am Ende seiner Rede der Tiroler Landesregierung und allen voran Wallnöfer für die Ehrung. Im Sinne der gemeinsamen Interessen der Region sollte es in Zukunft weiter gehen. Er versicherte ihnen, dass das neu eröffnete Funkhaus keine „zentralistische Dependance" sei, sondern vielmehr Ausdruck des eigenständigen Landes Tirol.[899] Nachdem Bischof Paulus Rusch noch ein Gebet gesprochen und die neue Arbeitsstätte geweiht hatte, war der offizielle Teil der Eröffnungsfeier beendet.

Der 13. Oktober 1972 fügt sich mit den Festreden als wesentlicher Meilenstein in die 45-jährige Geschichte des Rundfunks in Tirol ein. Seit der Inbetriebnahme des Senders Aldrans im Juni 1927 gab es immer wieder ähnliche Anlässe, bei denen Politik und Rundfunk zur Einweihung neuer Räumlichkeiten zusammenkamen und in verschiedenen Ansprachen über die Bedeutung des Mediums sowie ihres gemeinsamen Verhältnisses reflektierten. Mit dem Auszug aus dem Landhaus hinein in neue, technisch hochwertige Strukturen verband sich erstmals die politische Unabhängigkeit mit einer klaren räumlichen Trennung an einem Ort, der über die nächsten Jahrzehnte das Zentrum des regionalen Rundfunks in Tirol bilden sollte.

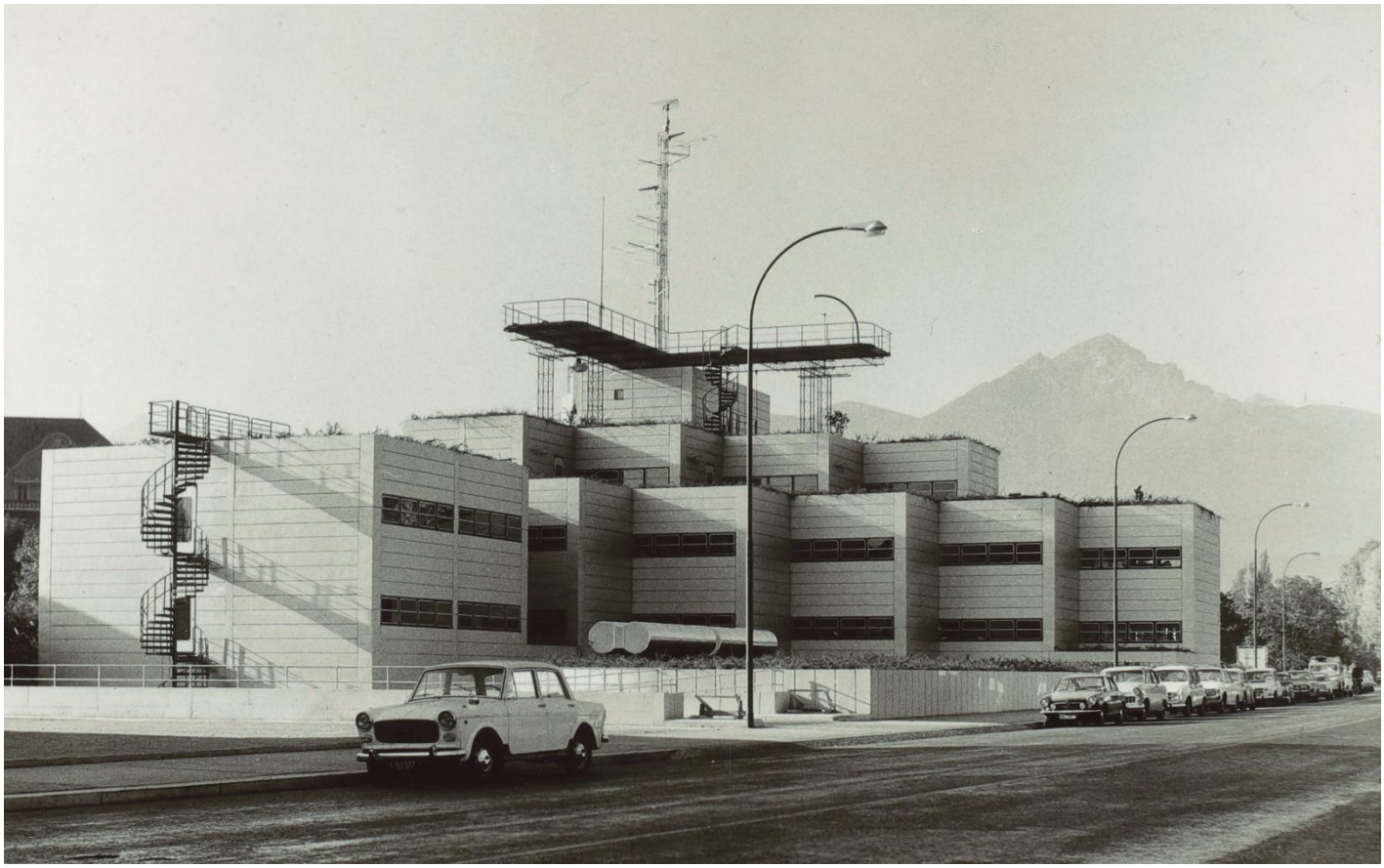


Abb. 25: Das 1972 neu eröffnete Funkhaus des ORF Landesstudios Tirol am Innsbrucker Rennweg. Foto: Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Redaktionsarchiv Das Fenster, *Heft vom Winter 1972/73.*

[899] *Das Fenster*, Aus der Ansprache des Generalintendanten, Heft 11, Winter 1972/73, S. 1006.

3.6.3 Ausblick: Von den 1970ern bis heute

Nach der Eröffnung des Funkhauses etablierte sich das ORF-Landesstudio schnell in der neuen Umgebung. Das Gebäude war eine Bereicherung und Erweiterung in redaktioneller, kultureller und technischer Hinsicht. „Da hat man dann aufgemacht“, beschrieb die langjährige Sekretärin Monika Vogl die Entwicklung weg von den beengten Verhältnissen im Landhaus. Während im Landhaus kaum eigenständige Aufführungen oder Live-Shows möglich waren, gab es nun Musikkonzerte oder Literatur- und Unterhaltungsabende.[900] Auch in Bezug auf das soziale Gefüge war es eine Öffnung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der unterschiedlichen Sparten. Beispielsweise waren die Techniker an den entfernt gelegenen Sendeanlagen sehr isoliert von ihren Kolleginnen und Kollegen im Studio. „Das kann man fast wie zwei Firmen sehen“, sagte Burkhard Weishäupl.[901] Das Funkhaus brachte sie nun stärker zusammen und erlaubte auch mehr Austausch zwischen Programm, Technik und Verwaltung.

Mitte Dezember 1972, zwei Monate nach der feierlichen Eröffnung, wandte sich ORF-Landesintendant Hans Hauser mit Weihnachts- und Neujahrswünschen an Landeshauptmann Eduard Wallnöfer und bilanzierte über die abgelaufenen Monate: „Für das Landesstudio Tirol geht ein grosses Jahr zu Ende. Funkhaus termingerecht in Betrieb, Senderversorgung weiter verbessert, neue Versorgungsprojekte in Angriff genommen.“ Für die Unterstützung und Förderung dieser Errungenschaften dankte er Wallnöfer und würdigte die „Reformjahre“ seit 1967 als die „bisher erfolgreichsten für die Bundesländer“. Daran knüpfte er den Wunsch und die Bereitschaft, dass die Zusammenarbeit auch in Zukunft funktioniere und sie den „bewährten Weg“ weiter gehen sollten.[902] Insofern blieben Landesstudio und Landespolitik in den nächsten Jahren noch auf gewisse Weise verbunden.

Im Kontext der (inter-)nationalen Entwicklungen und der österreichischen Medienpolitik ergaben sich in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche weitere Herausforderungen und Meilensteine, welche die Geschichte des Rundfunks in Tirol prägten. Dazu gehören beispielsweise die Eröffnung des ORF-Büros Bozen sowie die „Rundfunk-Gegenreform“ unter Bruno Kreisky im Jahr 1974. Trotz der kurzzeitigen Absetzung Bachers, der später wieder als Generalintendant zurückkehrte, konnte Hans Hauser weitere Amtszeiten als Landesintendant antreten. Er blieb bis 1986 an der Spitze des Landesstudios und verantwortete in seiner Funktion etwa die Berichterstattung der zweiten Austragung der Olympischen Winterspiele in Innsbruck im Jahr 1976. Sie gehören wie schon jene von 1964 zu den besonderen und aufsehenerregenden Ereignissen in der modernen Tiroler Radio- und Fernsehgeschichte. Daneben war in den 1970er Jahren die Ausbreitung des Farbfernsehens ein wesentlicher Fortschritt. Die Einführung des Teletexts 1980 als zusätzlicher Kanal für die Vermittlung von (textbasierten) Informationen war eng verknüpft mit der zunehmenden Etablierung der elektronischen Datenverarbeitung und der Computer-Technik. Der größte Einschnitt in der Arbeit der Landesstudios war schließlich die Regionalisierung des Fernsehens. Ab dem 2. Mai 1988 gab es auf FS 2 die Sendung *Bundesland heute*. Anstelle des *Österreich-Bildes* hatte jedes Landesstudio an Werktagen im Vorabendprogramm eine eigene Sendefläche für TV-Berichte. Diese Fortentwicklung diente ganz der Verbreitung des audio-visuellen Mediums und förderte einmal mehr die regionale

[900] BK, Interview mit Monika Vogl, 16.2.1022, Innsbruck, Z. 505–510; Danke an Monika Vogl für das Gespräch.
[901] BK, Interview mit Burkhard Weishäupl, Z. 241–246, Z. 258–259.
[902] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (5), Hans Hauser an Eduard Wallnöfer, Innsbruck 15.12.1972.

Identität jenseits von Wien. Wie die *Neue Tiroler Zeitung* sehr vielsagend titelte, war Tirol nicht länger „TV-Kolonie“ der Bundeshauptstadt.[903] Zum ersten Mal mussten die Beiträge nicht mehr nach Wien geschickt und auf Umwegen produziert werden, sondern das Fernsehen wurde „aus Tirol für Tirol, von Tirolern für Tiroler gemacht“.[904] Die Einführung stellte das Landesstudio vor gänzlich neue Aufgaben und bildete die Grundlage für mehr Sichtbarkeit der Bundesländer im österreichischen Fernsehen.

Zusätzlich begründete der Anbruch des Kabelfernsehens Ende der 1970er Jahre eine neue Ära in der Mediengeschichte. Durch den Empfang mittels Koaxialkabel eröffnete sich den Zuschauerinnen und Zuschauern eine neue Dimension der Fernsehnutzung. Mehrere ausländische Sender aus Deutschland und der Schweiz führten zu einer deutlichen Erweiterung der Möglichkeiten und boten ein Gegenprogramm zu *FS 1* und *FS 2*. Damit war auch eine neue Unübersichtlichkeit verbunden, welche durchaus eine gewisse Zeit der Gewöhnung erforderte. Denn das Publikum würde „vor einer Auswahl stehen, die man schon mit der Speisekarte eines Nobelrestaurants vergleichen kann. Auch hier weiß man oft nicht, was man konsumieren soll“, hieß es in der *Tiroler Tageszeitung*.[905] Die programmatische Ausdifferenzierung mit dem Kabelfernsehen war ein Vorbote des später aufkommenden kommerziellen und nicht-kommerziellen Privatrundfunks. Das ORF-Monopol auf Radio und Fernsehen wurde ab den 1990er Jahren immer mehr geschwächt, sodass sich ein duales Rundfunksystem herausbildete. Mit der Gründung von Radio FREIRAD am 6. Juli 2002 wandelte sich die Innsbrucker Szene der geheimen „Pirat*innenradios“ hin zum fest verankerten nicht-kommerziellen Rundfunk.[906]

Nicht zuletzt führten das Internet und die Digitalisierung zum radikalsten Medienwandel der vergangenen Jahrzehnte. Die Produktion und Rezeption veränderten sich fundamental und machten aus dem bisher bimedial gefassten ORF einen Medienkonzern mit einer trimedialen Aufgabenstellung. Zu Radio und Fernsehen kamen Online-Auftritte auf unterschiedlichsten Websites und Social Media Plattformen. Etwa begann das ORF Landesstudio Tirol um das Jahr 2000 mit einer Unterseite auf „ORF on“ bzw. orf.at, welche später zu tirol.orf.at wurde. Die vom Kabelfernsehen eingeleitete Unübersichtlichkeit und Schwierigkeit der Auswahl verschärfte sich zwischen lokalen, nationalen und globalen Medienkonzernen umso mehr. Die Verlagerung von linearen, zeitlich gebundenen Ausspielwegen hin zu einem mobilen und zeitversetzten („on-demand“) Konsum bildete eine stark fragmentierte Medienlandschaft heraus. Nicht nur in generationeller Hinsicht veränderte sich mit den altersbedingten Unterschieden die Nutzung von Sendungen. Vielmehr lösten sich die Grenzen zwischen Produktion und Rezeption auf. Auf Social Media wie Facebook, Instagram oder Twitter können User:innen aktiv an der Mediengestaltung teilnehmen. Mit der Verbreitung von internetfähigen Smartphones mit eingebauten Kameras und Mikrofonen sind die technischen Voraussetzungen für Radio bzw. Podcast, TV oder Online-Video nicht länger einem monopolistischen Unternehmen vorbehalten. Die damit verbundenen Herausforderungen, Gefahren und Risiken für Politik und Gesellschaft können an dieser Stelle nur angedeutet werden. Innerhalb der

[903] *Neue Tiroler Zeitung*, 22.4.1988, S. 1.
[904] Josef Kuderna, Tirol heute – Geschichte des Lokalfernsehens in Tirol, in: Rainer Nick/Jacob Wolf (Hrsg.), Regionale Medienlandschaften. Tirol, Südtirol und Vorarlberg, Innsbruck 1996, S. 23–29, hier S. 23.
[905] *TT*, 23.12.1978, S. 3.
[906] Freirad – Freies Radio Innsbruck, Was ist Freirad?, o. D., https://www.freirad.at/was-ist-freirad/, eingesehen 25.7.2022.

veränderten Bedingungen nimmt der öffentlich-rechtliche Rundfunk im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten auch im digitalen Bereich seine Aufgaben in Information, Bildung und Unterhaltung wahr. Seit dem 22. Januar 2016 informiert das Landesstudio beispielsweise auch mit einer Seite auf Facebook sowie seit dem 1. April 2020 auf Instagram. Insofern ordnen sich diese zahlreichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte in die lange Geschichte des Rundfunks in Tirol ein und führen die Entwicklung von den Anfängen von Radio Innsbruck hin zur Eröffnung des Funkhauses am Rennweg fort.

3.7 Exkurs: Südtirol im Kontext des Tiroler Rundfunks

Die Abtretung Südtirols an Italien nach dem Ersten Weltkrieg war ein besonderer Einschnitt in der Geschichte Tirols. Wie Michael Gehler hervorhebt, stellte Südtirol speziell nach 1945 „das entscheidende Motiv und das stärkste Element für die Tiroler Identitätsbildung“ dar. Die politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung war nach der Abtrennung von 1919 eng mit Tirol verbunden. Die autoritären Systeme des Faschismus und Nationalsozialismus hatten mit der Italianisierung, der Option sowie mit dem Zweiten Weltkrieg, dem Terror und der Verfolgung ihre Auswirkungen auf beide Landesteile. Sie spannen ein enges Beziehungsgeflecht, von denen der Rundfunk als Teil des politischen und kulturellen Lebens nicht auszublenden ist. Wenngleich es an dieser Stelle nur ansatzweise behandelt werden kann, darf das Thema Südtirol im Kontext des Tiroler Rundfunks nicht fehlen. Zwar beginnt die Präsenz einer österreichischen Rundfunkinstitution dort erst verhältnismäßig spät. Dennoch bezogen sich Bozen und Innsbruck auf diesem Gebiet ständig aufeinander. Beispielsweise war gerade die Südtiroler Kultur nach 1945 immer wieder Teil der Berichterstattung im Tiroler Radiowesen. Nicht zuletzt gibt es in der heutigen Autonomen Provinz Bozen mit der Rai und dem ORF praktisch zwei öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten nebeneinander. Aus diesem Grund bildet die Südtiroler Radio- und Fernsehgeschichte einen Forschungsgegenstand für sich. Von einer vergleichenden Perspektive im Sinne einer transnationalen Rundfunkgeschichte kann hier nicht die Rede sein, doch soll sie dennoch in einem Exkurs am Rande angesprochen werden. Dafür sind insbesondere die Arbeiten des Journalisten und Publizisten Gottfried Solderer (1949–2021) anzuführen. Sie bilden neben Zeitungsquellen eine wesentliche Grundlage für den folgenden Abschnitt.

Mitte der 1920er Jahre nahm auch in Südtirol die Radiobewegung immer mehr an Fahrt auf. Ähnlich wie in Innsbruck gestaltete sich die technische Empfangssituation südlich des Brenners wegen der gebirgigen Lage zu Beginn sehr schwierig. Seit 1922 war der Faschismus unter Benito Mussolini (1883–1945) in Italien an der Macht. Im „Alto Adige“ – so der italienische Name Südtirols – hatte er wenig Interesse daran, das regionale Radiowesen zu fördern. Im Jahr 1925 belief sich die Radiotätigkeit auf kleine Versuche in bevölkerungsreicheren Gebieten. Es ging darum, mit einfachen Geräten verschiedene Sender zu erproben. Dazu gehörte die 1924 gegründete Unione Radiofonica Italiana (URI) in Rom, der Ravag-Sender in Graz oder auch die Stationen in Münster und Zürich. In Bozen stellte der Physiker Josef Pechriggl in der Radioabteilung der Tyrolia Empfangsversuche vor.[907] Später wurde die URI – gewissermaßen das Gegenstück der österreichischen Ravag – in Ente Italiano per le Audizioni Radiofoniche (EIAR) umbenannt. Im Sommer 1928 begannen aber in Bozen die Bauarbeiten für den vierten italienischen Sender. Nach Rom, Mailand und Neapel eröffnete die EIAR dort am 12. Juli 1928 eine Station, welche unter dem Namen „Radio Bolzano“ mit Sendungen begann. Am gleichen Tag wurde das Siegesdenkmal an der Talferbrücke enthüllt, wie Solderer hervorhob.[908] Der monumentale Triumphbogen war Ausdruck der faschistischen Italianisierungspolitik unter Mussolini. In Tirol löste der geschichtspolitische Symbolbau große Proteste aus. Am Tag der Eröffnung kam es am Innsbrucker Bergisel zu einer Kundgebung mit über 8.000 Menschen.

[907] *Radiowelt*, 2.5.1925, S. 32.

[908] Gottfried Solderer, Aspekte der Rundfunkpolitik in Südtirol. Vom Faschismus bis zum Paket, in: Leonhard Paulmichl/Klaus Dubis (Hrsg.), Medienlandschaft Südtirol, Bozen 1980, S. 7–31, hier S. 11.

Der *Tiroler Anzeiger* sprach vom „Schandmal von Bozen“ und betonte die Unterdrückung der deutschsprachigen Menschen in Südtirol.[909] Die Eröffnung des Senders Bozen stand im Schatten dieses Ereignisses und wurde kaum wahrgenommen. Die technische Anlage hatte eine Leistung von lediglich 0,2 kW und damit nur einen Bruchteil von Mailand (7 kW) oder Rom (3 kW). Der Neben- bzw. Bezirkssender war auf Welle 400 m zu empfangen und hatte noch einen sehr eingeschränkten Betrieb.[910]

Das Programm von Radio Bozen bzw. Radio Bolzano bestand laut Gottfried Solderer bis 1945 nur aus italienischsprachigen Sendungen. Da die deutsche Sprache im Zuge der Maßnahmen zur Italianisierung unterdrückt wurde, gab es keine eigenen Sendungen für die deutsche Volksgruppe.[911] Musiksendungen machten den Großteil des Programms aus. Darunter fielen geistliche Musik auf Schallplatten, bunte Konzerte, Unterhaltungseinlagen, Tanzmusik oder Symphonie- und Kammermusik. Das Kurhaus im Bozner Stadtteil Gries diente immer wieder als Austragungsort für Konzertaufführungen, die über den Sender ausgestrahlt wurden.[912] Ansonsten fungierte das Radio als Nebensender für die nationale italienische Rundfunkanstalt. Ähnlich wie in Österreich bei der Ravag wurde es mit der Zeit stärker in den Dienst der staatlichen Ideologie gestellt und als Propaganda- und Verlautbarungsinstrument benutzt. So dominierten die Reden von Politikern oder landesweite Nachrichten und Meldungen über den Verkehr und das Wetter. Das faschistische Regime forcierte in ihrer Rundfunkpolitik die Verbreitung der Geräte und versuchte, möglichst viele Menschen mit seiner Ideologie zu erreichen. Besonders in Bildungseinrichtungen wie Schulen sollte das Radio zum Einsatz kommen. Auch bei Sportveranstaltungen wie zum Beispiel bei Eishockeyspielen oder bei Schirennen sowie auf Berghütten durften Übertragungen nicht fehlen. Auf diese Weise wurde der Führerkultur um den „Duce“ Mussolini umso mehr geschürt. Die deutschsprachige Bevölkerung hörte den italienischen Radiosender kaum. Einerseits waren die Preise der Geräte sehr hoch und andererseits war die elektrische Versorgung in den Dörfern und Bergregionen nur sehr schwach vorhanden. Die sprachliche Barriere war ein weiterer Grund dafür, dass die deutschsprachigen Südtiroler:innen wenig am Radioempfang teilnahmen. Darüber hinaus war die Nutzung ausländischer deutschsprachiger Sender verboten. Ähnlich wie bei den sogenannten „Katakombenschulen“, bei denen Kinder im Untergrund Deutschunterricht erhielten, gab es auch einzelne „Katakombenradios“. Teilweise wurde so versucht, über andere Stationen ein deutschsprachiges Programm zu empfangen oder selbst eines auszusenden.[913]

Ab Mitte der 1930er Jahre blickte die deutschsprachige Volksgruppe Südtirols gespannt auf das Deutsche Reich. Speziell nach der Saarabstimmung und der Rückgliederung des Saargebietes an Nazi-Deutschland 1935 war die Hoffnung nach einem ähnlichen Vorgehen in Südtirol groß. Doch nachdem sich Hitler und Mussolini in ihrer Achse Berlin–Rom ab 1936 angenähert hatten, wurde Alto Adige zu einem für Hitler unantastbaren Gebiet. Bereits im Zuge des „Anschlusses“ Österreichs im März 1938 bekräftigte er, dass an der Brenner-Grenze nicht zu rütteln sei.[914] Ein Abkommen zwischen den beiden faschistischen Diktatoren besiegelte 1939 schließlich das

[909] *ATA*, 13.7.1928, S. 1.
[910] *Radio Wien*, 7.9.1928, S. 1710.
[911] Solderer, Aspekte der Rundfunkpolitik, S. 12.
[912] *Tiroler Radiowoche. Wochenbeilage der Innsbrucker Nachrichten*, 13.12.1930, S. 2.
[913] Solderer, Aspekte der Rundfunkpolitik, S. 12–16.
[914] Rolf Steininger, Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Innsbruck–Wien 2014 (erweiterte und aktualisierte Auflage), S. 76f.

weitere Schicksal: Die Umsiedlungspolitik der Option führte zu einer enormen Spaltung in der Gesellschaft. Die deutschsprachige Bevölkerung war vor die Entscheidung gestellt, ob sie ins Deutsche Reich auswandern oder dableiben würde. Bei der folgenden Propagandaschlacht zwischen dem nationalsozialistischen Völkischen Kampfring Südtirols (VKS) auf der einen und Befürwortern für das „Dableiben“ auf der anderen Seite spielte der Rundfunk wohl eher eine untergeordnete Rolle. Über die nächsten Jahre verließen etwa 75.000 Menschen das Land. Nach dem Kriegsaustritt Italiens und der Absetzung Mussolinis wurde im September 1943 die Operationszone Alpenvorland errichtet. Der Gauleiter von Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer, wurde zum Obersten Kommissar dieser Zone und verwaltete die Provinzen Belluno, Südtirol und Trentino. Anschließend besetzte die deutsche Wehrmacht den Bozner Sender und übernahm fortan das Programm der Reichsrundfunkgesellschaft. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte sich auch im Rundfunk die Situation. Im April 1945 nahmen die Alliierten die Sendeanlagen in Südtirol ein und begannen mit einem deutschsprachigen Programm.[915]

Die Radio Audizioni Italia (Rai) war 1945 bereits aus der EIAR als neue nationale Rundfunkinstitution hervorgegangen. In der Folge wurde der Bozner Sender eingegliedert, konnte aber ab 1. Oktober 1945 ein kleines deutschsprachiges Programm gestalten. Gleich nach der Befreiung Österreichs sah die Tiroler Landespolitik eine neue Chance, unter den geänderten Vorzeichen die Abtretung Südtirols von 1919 rückgängig zu machen und den Landesteil wieder zurück zu führen. Mehrere Kundgebungen in Innsbruck waren Ausdruck dieser Hoffnung. Nachdem die regionalen Medien in der NS-Propaganda Südtirol weitgehend ausklammern mussten, gab es nun erstmals wieder eine verstärkte Aufmerksamkeit für das Gebiet südlich des Brenners. In den ersten Monaten des Neuanfangs von Radio Innsbruck in der französischen Besatzung nahm das Land zwischen Etsch und Eisack bereits einen wichtigen Platz ein. Das kleine Sendeteam rund um Programmleiter Artur Schuschnigg übertrug beispielsweise eine Großkundgebung am Innsbrucker Rennweg, welche unter dem Titel „Österreich ruft Südtirol“ abgehalten wurde.[916] Der hohe Stellenwert spiegelt sich auch in regelmäßig ausgestrahlten Radiosendungen wie *Gruß an Südtirol* wieder. Darin wurde etwa eine Stunde lang Tiroler Volksmusik unter Beteiligung eines Meraner Doppelquartetts aufgeführt.[917] Radio Innsbruck wollte im Sinne der Landespolitik somit auch die kulturelle Anbindung Südtirols gewährleisten.

Doch die Wünsche einer Rückgliederung Südtirols an Österreich wurden nicht erfüllt. Stattdessen entwickelte sich der Rundfunk parallel zu sämtlichen politischen und kulturellen Auseinandersetzungen zu einem dauerhaften Streitthema. Das Gruber-Degasperi-Abkommen zwischen Österreich und Italien lieferte ab 1946 eine rechtliche Grundlage für die Berücksichtigung der deutschsprachigen Minderheit. Auf der Basis der darin verankerten Bestimmungen versuchten die Südtirolerinnen und Südtiroler, ihre Anliegen wie die Berücksichtigung der Sprache und der Postenbesetzungen umzusetzen. Auf dem langen Weg hin zu einer Autonomie Südtirols kam es immer wieder zu Debatten und zu einem Ringen um mehr Programm für deutschsprachige Hörerinnen und Hörer in der überwiegend italienisch besetzten Rai. Die von Kanonikus Michael Gamper geführte Tageszeitung *Dolomiten* trat dabei

[915] Solderer, Aspekte der Rundfunkpolitik, S. 15.
[916] *TT*, 4.9.1945, S. 2.
[917] *TT*, 19.9.1945, S. 2.

als Sprachrohr hervor und wurde im Kontext einer deutschen Medienlandschaft in Südtirol zu einem wichtigen Akteur auf dem Gebiet des Radiowesens. Im Jänner 1947 brachte das Blatt beispielsweise die Ergebnisse einer eigens durchgeführten Umfrage unter den Hörer:innen. Die *Dolomiten* wollte die Meinung der Menschen zum deutschsprachigen Teil von Radio Bozen erfassen und veröffentlichte wesentliche Erkenntnisse. Die zahlreichen Einsendungen und Beschwerden hätten verdeutlicht, welchen Stellenwert das akustische Medium besitze. Insgesamt seien die deutschen Sendungen wenig zufriedenstellend. Erstens benachteilige die Sendezeit die deutschsprachigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Rundfunks. Zweitens kämen die Nachrichten für diese Volksgruppe nur zwei Mal am Tag, während jene auf Italienisch drei Mal täglich durchgegeben würden. Überhaupt seien die deutschsprachigen Tagesneuigkeiten erst mit mehreren Stunden Verspätung zu vernehmen. Dabei forderten die Befragten auch andere Sprechweisen. Sie wollten ein „einwandfreies, ohne fremden Akzent gesprochenes Deutsch", um die Sprachbildung nicht weiter zu ignorieren. Drittens kritisierten viele die inhaltliche Ebene der Sendungen: „Man vermißt durchaus die Bodenständigkeit, sodaß von einer lokalen deutschen Sendung kaum die Rede sein kann", hieß es im Bericht der *Dolomiten*. Viertens herrsche bei den Mitarbeitern der Rai Bozen ein Mangel an fachlich kompetentem Personal. Bei den Programmgestaltern fehle es an Kenntnissen der regionalen Kultur und Geschichte. Fünftens sei kein Südtiroler als Mitglied der Rundfunküberwachungskommission vertreten, weshalb sich das deutschsprachige Publikum nicht vertreten fühle.[918]

Wenige Wochen später reagierte die Bozner Rai auf die Beschwerden und die Ergebnisse der Rundfrage. Von den 45.000 Abonnentinnen und Abonnenten aus ihrem Sendegebiet, das die Provinzen Bozen, Trient und Belluno umfasste, gehörten demnach etwa 12.000 zur deutschsprachigen Volksgruppe. Die Rai nahm die Anliegen wahr und bezog Stellung zu den fünf geäußerten Punkten. Sie verwies aber auf die Schwierigkeit, Änderungen vorzunehmen und rechtfertigte sich unter anderem mit dem Verweis auf eine zentralistische Radioführung in Rom sowie die Tatsache, dass auch die Hörerinnen und Hörer der anderen Provinzen berücksichtigt werden müssten.[919]

Auf diese Weise wurde die Repräsentation der deutschsprachigen Bevölkerung im italienischen Rundfunk immer wieder öffentlich ausgehandelt. Das Radio galt dabei als wichtiges Instrument zur Volksbildung und zur Kulturvermittlung. Gerade für eine Minderheit spielte es eine besondere Rolle für die Wahrung und Erhaltung der Identität. Als Ersatz fungierte so weit wie möglich der Rundfunk in Tirol. Hin und wieder gab es einen Programmaustausch zwischen der Rai und Radio Innsbruck. Zum Beispiel wurde die Sendung *Tiroler Weihnacht* am Goldenen Sonntag 1948, das heißt am vierten Adventsonntag, ebenfalls über Radio Bozen ausgestrahlt.[920] Die Forderungen nach mehr Austausch und Zusammenarbeit zwischen den Sendern in Innsbruck und Bozen sowie nach mehr Förderung des deutschsprachigen Rundfunks in Südtirol wurde im Laufe der nächsten Jahre zu einem ständigen Begleiter der Debatten.[921] Als sich die Situation mit den Bombenanschlägen des Befreiungsausschusses Südtirol (BAS) und anderen Aktivisten rund um 1960 aber verschärfte, wurden auch die Bedingungen für gemeinsame

[918] *Dolomiten*, 11.1.1947, S. 4.
[919] *Dolomiten*, 28.1.1947, S. 3.
[920] *Bote für Tirol*, 4.2.1949, S. 5.
[921] Vgl. zum Beispiel *Land Tirol, Heimatbote für das Tiroler Volk im Land und in der Welt*, 14.1.1951, S. 6.

Rundfunkarbeit erschwert. Im groß angelegten Tiroler Gedenkjahr 1959 wurden dem Österreichischen Rundfunk Aufnahmen in Bozen sowie in St. Leonhard im Passeiertal untersagt. Radio Tirol durfte beim Sandhof, dem Geburtshaus Andreas Hofers, keine Sendungen von den Feierlichkeiten produzieren.[922]

In dieser Zeit bemühte sich die Südtiroler Volkspartei mit Gesetzesentwürfen um mehr deutschsprachiges Programm im regionalen Rai Sender. Doch diese Initiativen wurden häufig von Rom unterbunden. Am 12. Oktober 1960 eröffnete die Rai am Bozner Mazziniplatz ein neues Funkhaus. Die Sendungen der deutschen und ladinischen Minderheiten wurden dabei deutlich ausgeweitet. Doch bei der Postenbesetzung gab es aus Sicht der Südtiroler nach wie vor großen Aufholbedarf. Über die nächsten Jahre entwickelte sich die Gestaltung der Personalpolitik daher zum zentralen Streitpunkt. [923] Zu dieser Zeit war es häufig der Fall, dass Tiroler Rundfunkmitarbeiter:innen wie zum Beispiel Ernst Grissemann nach Bozen gingen, um deutschsprachige Sendungen einzusprechen und zu produzieren. Der Intendant von Radio Tirol, Josef Scheidle, schickte immer wieder auch Redakteure wie Hans Hauser in die Provinz und bemühte sich, Südtiroler Themen im Studio Tirol aufzugreifen.[924]

In den 1960er Jahren gab es vereinzelt Erscheinungen von Rundfunkarbeiten im Untergrund. Im Sinne eines nicht lizenzierten Piratensenders betrieben Aktivisten des BAS in Nordtirol sogenannte „Schwarzsender“. Das Parteiblatt der Österreichischen Volkspartei in Tirol, die *Tiroler Nachrichten*, kündigte für den 5. Dezember 1965 zwei Mal eine halbstündige Durchsage des Senders „Freies Tirol“ an. Die „Südtiroler Freiheitskämpfer“ würden laut der Zeitung den Schwarzsender betreiben. Im Wortlaut der sozialdemokratischen *Arbeiter-Zeitung* war hingegen von den „Südtiroler Terroristen“ die Rede.[925] Die Postdirektion Innsbruck hatte gemeinsam mit der Polizei bereits Maßnahmen zur Überwachung des Funkwesens ergriffen.[926] Der genaue Standort des angeblichen geheimen Sendetrupps war aber unklar. Ebenso ist fraglich, ob es zu Übertragungen kam. Laut *Arbeiter Zeitung* konnten zum angekündigten Termin keine Sendungen vernommen werden.[927] Tatsächlich dürfte es aber einzelne Verlautbarungen des Senders „Radio Freies Tirol“ gegeben haben. Eine Bozner Ausstellung des „Vereins Südtiroler Geschichte“ mit einer Nähe zum BAS sowie die nationalistische Partei Süd-Tiroler Freiheit geben in ihren Online-Auftritten an, dass die geheime Station zwischen Dezember 1965 und Juli 1967 mehrere Sendungen ausstrahlte. Auch im ORF Archiv gibt es eine überlieferte Tonaufnahme. In den Aufrufen sprachen Aktivisten wie Georg „Jörg“ Klotz angeblich von Oberperfuss aus zur Bevölkerung und mobilisierten für den Kampf um die Selbstbestimmung des Landes.[928]

---

[922] *Tiroler Nachrichten*, 2.4.1960, S. 12.
[923] Solderer, Aspekte der Rundfunkpolitik, S. 24–29.
[924] BK, Interview mit Leonhard Paulmichl, Z. 374–377 und Z. 482–484.
[925] *Tiroler Nachrichten*, 2.12.1965, S. 2; *Arbeiter Zeitung*, 2.12.1965, S. 2.
[926] *Dolomiten*, 4.12.1965, S. 1.
[927] *Arbeiter Zeitung*, 7.12.1965, S. 2.
[928] BAS – Opfer für die Freiheit, Radio Freies Tirol, o. D., https://bas.tirol/cpt_vorgeschichte/radio-freies-tirol/, eingesehen 26.7.2022; Süd-Tiroler Freiheit, Archiv, 17.6.2013, https://suedtiroler-freiheit.com/2013/06/17/sued-tiroler-freiheit-veroeffentlicht-original-tonbandaufnahmen-des-geheimen-radiosenders-der-sued-tiroler-freiheitskaempfer-der-60er-jahre/, eingesehen 26.7.2022; vgl. auch ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband, 1. „Österreichische Zeitgeschichte 1956–1966“. Meldung eines Südtiroler Geheimsenders, MEDIENKOFFER 2, 1956–1966, Archivnr.: RXTN1007/07.

Der Tiroler Rundfunkmitarbeiter Burkhard Weishäupl war in dieser Zeit als Techniker am Sender Aldrans beschäftigt. Er hatte Kontakt zu Aktivisten und wusste von den geheimen Versuchen. „Der Klotz, der [Karl] Ausserer und noch ein paar haben quasi einen Piratensender in einem Auto montiert und sind die Straßen auf und ab gefahren in Innsbruck und haben da Propagandasendungen ausgestrahlt“, erzählte Weishäupl. Es handelte sich nur um sehr kurze Meldungen, da sie sonst erwischt worden wären. Als Weishäupl gefragt wurde, ob er ihren Sender repariere, lehnte er ab. Er wollte nicht mitmachen, weil die Männer ihm nicht ganz vertrauenswürdig erschienen.[929] Mit dem Funk waren die technischen Voraussetzungen für diese geheime Propagandaarbeit verhältnismäßig gering. Im Gegensatz zur Presse brauchte es keinen festen Produktionsstandort, wie mit dem mobilen Übertragungswagen ersichtlich ist. In der Realität waren diese Bemühungen in ihrer Wirkung wohl einigermaßen vernachlässigbar. Dem Monopol der etablierten Radioanstalten konnten sie kaum etwas entgegensetzen. Die illegalen Versuche dieser Rundfunkaktivitäten im Untergrund verdeutlichen aber die Bedeutung, welche dem Medium beigemessen wurde.

Am 7. Februar 1966 begann in Südtirol das deutschsprachige Fernsehen des regionalen Rai Senders Bozen. Fortan wurde um 20 Uhr ein Nachrichtenmagazin, die *Tagesschau*, ausgestrahlt.[930] Im gleichen Jahr wurde in Österreich unter der ÖVP-Alleinregierung das Rundfunkgesetz beschlossen. Unter dem neuen Generalintendanten Gerd Bacher brachte es ab 1967 umfassende Reformen und eine Stärkung der Landesstudios. Dies beinhaltete auch eine Ausweitung des ORF auf Südtirol. Bacher war selbst in gewisser Weise über frühere Bekanntschaften und beruflich in den Südtirol-Aktivismus involviert.[931] Daher lag ihm viel daran, den ehemaligen Landesteil mit den Programmen des ORF zu versorgen und mehr Berichterstattung darüber einzuführen. Als in Österreich die neuen Funkhäuser der Weststrecke Linz, Salzburg, Innsbruck und Dornbirn 1972 eröffnet wurden, ging die Südtirol-Autonomie einen großen Schritt vorwärts. Ende August beschloss Rom das Zweite Autonomiestatut mit einem Verfassungsgesetz. Es lieferte Südtirol die rechtliche Grundlage für verschiedene Kompetenzen einer eigenständigen Landespolitik. Das Statut enthielt auch die Garantie für den Empfang von Radio und Fernsehen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz.[932] Bis dahin gab es mangels offizieller Befugnis keine technischen Anlagen zur Verbreitung ausländischer deutschsprachiger Programme. Daher schloss die Südtiroler Landesregierung Verträge zwischen den Intendanten des ZDF der Bundesrepublik und des ORF ab, um die Rechte zur Übertragung zu erhalten.[933] Ab dem 13. Februar 1975 übernahm schließlich die neu gegründete Rundfunk-Anstalt Südtirol (RAS) diese Aufgabe. Die RAS hatte keine programmgestaltende, sondern eine rein technische Funktion zur Verbreitung der Radio- und Fernsehsignale. Ihr erster Präsident Klaus Dubis beschrieb sie sehr vielsagend als „Nabelschnur zwischen Südtirol und

[929] BK, Interview mit Burkhard Weishäupl, Z. 661–666.
[930] Rai Südtirol, Der Sender Südtirols, o. D., http://www.raisudtirol.rai.it/de/geschichte.php#:~:text=Rai%20Südtirol%2C%20die%20Südtiroler%20Stimme,Es%20war%20eine%20düstere%20Zeit., eingesehen 26.7.2022; vgl. auch Gottfried Solderer, Schwarzweiß in Farbe. 50 Jahre deutsches Fernsehen Rai Südtirol, Bozen 2018.
[931] Novak/ Rathkolb (Hrsg.), Die Macht der Bilder, Gerd Bacher als Zeitzeuge, S. 575..
[932] Leonhard Paulmichl, Der ORF in Südtirol, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 89–91, hier S. 89.
[933] *TT*, 19.12.1973, S. 5.

dem deutschsprachigen Kulturraum".[934] Insofern stellte die RAS eine enge Bindung bereit und erweiterte den Südtirolerinnen und Südtirolern den Empfang unterschiedlichster Inhalte von der Rai auf die drei teilnehmenden Länder.

Gleichzeitig bereitete der ORF in Abstimmung mit den italienischen Behörden den Aufbau einer Außenstelle in Bozen vor. Bis dahin hatte der Österreichische Rundfunk keine fest verankerte Redaktion in der Hauptstadt der Provinz südlich des Brenners. Stattdessen berichteten österreichische Journalistinnen und Reporter in diversen Sendungen über Südtirol. Im Hörfunk waren es beispielsweise die Reihen *Tirol zwischen Etsch und Eisack* oder *Von Kufstein bis Salurn*. Im Fernsehen war *Südtirol Aktuell* ein regelmäßiger Bestandteil im *Österreich-Bild*.[935] Doch auf der Basis der Autonomie galt es nun, mit einer eigenen Redaktion das ORF-Programm auszuweiten und eine lokale Produktion zu etablieren. Am 1. September 1974 wurde schließlich das ORF-Büro in der Leonardo-da-Vinci-Straße in Bozen eröffnet. Der erste und einzige Redakteur war Leonhard Paulmichl (geb. 1938). Er war an das Landesstudio Tirol angebunden und wirkte praktisch als Auslandskorrespondent. Zu seiner Aufgabe gehörte nicht nur das Nachrichtenwesen in der Provinz Bozen. Er sollte über ganz Italien berichten, vor allem aber über die nördlichen Regionen Trentino, Veneto, Lombardei und Südtirol. „Wir werden jedenfalls versuchen, unseren Informationen und Sendungen einen europäischen Gehalt zu geben", sagte Paulmichl im Zuge der Eröffnung.[936] Der gebürtige Vinschgauer verbrachte seine Kindheit und Jugend in Stilfs bzw. in Brixen und war bestens mit dem Land vertraut. Nach dem italienischen Militärdienst bei den Alpini und dem Studium der Germanistik in Bonn war er Pressemitarbeiter unter Viktoria Stadlmayer im Südtirol-Referat der Tiroler Landesregierung. Ab 1967 leitete er im ORF-Studio Dornbirn die Literaturabteilung. Insofern verfügte er zum Zeitpunkt der Eröffnung des Büros Bozen bereits über journalistische Erfahrung im österreichischen Medienunternehmen.

Das Lokalstudio in Bozen war zwar noch sehr klein, aber eine große Erneuerung. Davor wurde lediglich *über*, aber nicht direkt *aus* Südtirol gesendet und produziert. Dementsprechend war dieser Einschnitt noch von Misstrauen geprägt. Mit dem Zweiten Autonomiestatut war der Streit der Volksgruppen noch nicht beigelegt. Die politischen Attentate und Terroraktionen lagen erst wenige Jahre zurück. Für Leonhard Paulmichl war der Beginn seiner Tätigkeiten in Bozen daher noch sehr schwierig, wie er sagte:

> „Ich habe mich in der ersten Zeit der Berichterstattung hauptsächlich auf Kunst und Kultur beschränkt, weil ich ja Acht geben musste, dass die Italiener nicht glauben, wir machen da irgendeinen Sender auf, der politisch gegen die Italiener ist."

Dennoch sei manchmal der Geheimdienst bei ihm vorbeigekommen. Auch über das Telefon sei er überwacht worden.[937] Insgesamt habe es aber kaum größere Zwischenfälle gegeben, pflegte er doch enge Kontakte zu den Italienern und den Ladinern. Mit dem Gesetz zur Gründung des ladinischen Kulturinstituts Micurà de Rü Ende Juli und dem Start der Verbreitung von *Ö3* und *Ö Regional* im Dezember 1976 kamen weitere Meilensteine in der Berücksichtigung der

[934] Klaus Dubis, RAI Sender Bozen. Rundfunkanstalt Südtirol, in: Leonhard Paulmichl/Klaus Dubis (Hrsg.), Medienlandschaft Südtirol, Bozen 1980, S. 68–73, hier S. 69.
[935] Otto Oberhammer, Der ORF in Südtirol, in: Leonhard Paulmichl/Klaus Dubis (Hrsg.), Medienlandschaft Südtirol, Bozen 1980, S. 79–82, hier S. 81.
[936] *Neue Tiroler Zeitung*, 10.9.1974, S. 3.
[937] BK, Interview mit Leonhard Paulmichl, Z. 437–468.

Volksgruppen hinzu.[938] Bis zu seiner Nominierung zum Intendanten des ORF Vorarlberg im Jahr 1982 blieb Leonhard Paulmichl im Büro Bozen tätig. Seit der Errichtung dieser Außenstelle und dem Beginn der RAS ist der Österreichische Rundfunk eng mit der akustischen und audio-visuellen Medienarbeit südlich des Brenners verbunden. Neben der Rai Südtirol besteht der ORF innerhalb eines doppelt gelagerten öffentlich-rechtlichen Modells. Zwölf Jahre nach Beginn des *Bundesland heute*-Formats in Österreich startete am 2. Mai 2000 das TV-Nachrichtenmagazin *Südtirol heute*. Zuerst aus dem Innsbrucker Funkhaus produziert, begann es im März 2021 in einem eigenen Studio in Bozen.[939] Die Herausbildung einer regionalen deutschsprachigen Medienarbeit in Hörfunk und Fernsehen gestaltete sich in Südtirol als besondere gesellschaftliche und politische Herausforderung. Im Kontext der Geschichte des Rundfunks in Tirol nimmt diese einen wichtigen Platz ein, der in der wechselvollen Entwicklung zwischen Demokratie und Diktaturen nicht auszublenden ist.

[938] Istitut Ladin Micurá de Rü, Gründung, o. D., https://www.micura.it/de/istitut-ladin/fondazione-2, eingesehen 26.7.2022; Paulmichl, Der ORF in Südtirol, S. 89.
[939] ORF Tirol, „Südtirol heute“ aus neuem Studio in Bozen, 17.12.2021, https://tirol.orf.at/studio/stories/3095065/, eingesehen 27.7.2022.

4. Zusammenfassung

Die Geschichte des Rundfunks in Tirol verlief in den knapp fünf Jahrzehnten von der Inbetriebnahme des Senders Aldrans 1927 bis zur Eröffnung des Funkhauses am Rennweg 1972 sehr vielfältig. Entlang der politischen Systeme von der Ersten Republik, dem Austrofaschismus, dem „Dritten Reich“, der Besatzungszeit und der Zweiten Republik sind verschiedene Entwicklungslinien festzumachen. Zwischen den Diktaturen und Demokratien gab es jeweils eigene Institutionen, die für die Produktion von Radio sowie später Fernsehen verantwortlich waren: die Ravag, die Reichsrundfunkgesellschaft, die Sendergruppe West, die Österreichische Rundfunk GmbH und schließlich den ORF. Dabei waren die folgenden vier übergreifenden Trends ausschlaggebend: (1) das Spannungsverhältnis zwischen Zentrum und Peripherie bzw. Zentralismus und Föderalismus, (2) die Rolle des Rundfunks als Drehscheibe und Knotenpunkt für das regionale Kulturleben aufgrund der Monopolstellung, (3) die lange Zeit vorherrschenden Zustände von Mangel und Knappheit mit provisorischen Einrichtungen und (4) die fast durchgehende enge räumliche, personelle und ideologische Anbindung an die politischen Strukturen der jeweiligen Machtsysteme. Über weite Strecken prägten diese Phänomene den Rundfunk in Tirol in seinen unterschiedlichen Dimensionen von Politik, Programm, Personal, Rezeption und Technik.

Speziell die Anfänge des Radiowesens in Tirol waren zu Beginn der 1920er Jahre eine Zeit des Experimentierens und Wartens. Die Radioamateurbewegung bildete sich langsam heraus und bestand hauptsächlich aus Technikern und Funkern, welche mit einfachen Apparaten weit entfernte Radiostationen zu empfangen versuchten. Der Großteil der Bevölkerung musste geduldig sein, denn in entlegene Gebiete drang das neue Medium nur in kleinen Schritten vor. Stattdessen ermöglichten öffentliche Orte wie beispielsweise die Radioabteilung der Buchhandlung Tyrolia in Innsbruck die ersten Berührungen mit der neuen Sensation. Das „Wunder der Wellen“ löste eine besondere Faszination aus und versprach, Grenzen zu überwinden. Nach einer kurzen Phase der relativ freien Ausübung von Radiotätigkeiten konsolidierte sich der Markt in einem monopolistischen Unternehmen. Im Herbst 1924 nahm die Radio-Verkehrs-A.G. (Ravag) in Wien ihre Tätigkeit auf. Dies stellte den Beginn einer Regulierung und einer gesetzlich-institutionellen Anbindung an die Politik dar.

Mangels einer eigenen Sendestation war in Tirol noch kein Empfang des Programms von Radio Wien möglich. Das änderte sich erst mit der Eröffnung des Aldranser Senders im Juni 1927. Auf der Basis der Relaisstation begann Radio Innsbruck in einem kleinen, provisorisch eingerichteten „Studio“ in der Privatwohnung des Sendeleiters Lothar Swoboda. Als Teil von Radio Wien baute es allmählich seine Reichweite aus und gestaltete wenige Eigensendungen. 1929 eröffnete im fünften Stock des Hochhauses der Elektrizitätswerke Innsbruck ein erstes professionelles Studio. Über die nächsten Jahre weitete sich die Tätigkeit der lokalen Ravag-Station immer weiter aus. Zum nationalen Programm trug sie diverse Sendungen bei. Diese bestanden vorwiegend aus Schallplattenmusik, Konzerten, wissenschaftlichen und literarischen Vorträgen und Volkskultur. Letztere war besonders wichtig für die Präsentation nach außen, sah der Fremdenverkehr im Radio doch ein großes Potential zur Anwerbung neuer Gäste. Dies war gerade dann der Fall, wenn ausländische Stationen des deutschsprachigen Raumes die lokalen Sendungen übernahmen. Besondere Höhepunkte waren daher die große Städtereportage über Innsbruck anlässlich der Sonnwendfeiern im Juni 1931 oder die

Ballonlandung des Stratosphärenforschers Auguste Piccard am Ötztaler Gletscher im Mai desselben Jahres. Die wenigen Mitarbeiter:innen von Radio Innsbruck gaben auch kurze Meldungen über das Wetter oder Sportergebnisse durch. Teilweise kamen erfahrene Reporter der Ravag aus Wien nach Tirol, um größere Veranstaltungen wie zum Beispiel Schirennen am Hahnenkamm zu kommentieren. Die Abhängigkeit von der Zentrale war sehr groß und die Sendezeiten von Radio Innsbruck dementsprechend gering. Überhaupt war die Leistung des Aldranser Senders noch sehr schwach, sodass sich der Empfang auf den Großraum Innsbruck beschränkte. In politischer Hinsicht trat der Radioklub Tirol als Interessenvertretung der regionalen Hörerinnen und Hörer sowie der Radiofachhandlungen auf. Er kritisierte immer wieder die schlechten Empfangsbedingungen und forderte Verbesserungen von der Ravag.

Die Bundesregierung hatte über das Unterrichtsministerium und die Post- und Telegraphenverwaltung im Handelsministerium die politische Hoheit über das Rundfunkwesen. Die Länder sowie kulturelle oder gewerkschaftliche Institutionen waren mit einem Mitglied im Radiobeirat vertreten. Das Gremium sollte deren Mitsprache gewährleisten. Doch in der Realität waren dessen Möglichkeiten eher beschränkt. Der Baurat Richard Lazzer war der erste Vertreter Tirols. 1932 folgte auf ihn der Kultur- und Bildungspolitiker Hans Gamper. In ihren ersten Jahren pflegte die Ravag eine pseudoneutrale politische Haltung. Als sich die politische und gesellschaftliche Situation in Österreich Anfang der 1930er Jahre immer mehr zuspitzte und radikalisierte, begannen die Machthabenden, den Rundfunk stärker zu instrumentalisieren. Nach der Ausschaltung des Parlaments und der Parteien im Zuge der Errichtung des austrofaschistischen „Ständestaates“ unter dem Christlichsozialen Politiker Engelbert Dollfuß wurde das Radio in den Dienst der Diktatur gestellt. Auch in Tirol konnten sich Politiker wie der Landeshauptmann oder Vertreter der paramilitärischen Heimatwehr des Rundfunks bedienen und Ansprachen oder Verlautbarungen durchgeben. Am 25. Juli 1934 verübten die illegalen Nationalsozialisten in Wien einen Putsch und ermordeten Bundeskanzler Dollfuß. Dabei stürmten sie auch das Ravag-Studio der Hauptstadt und gaben Falschmeldungen über die Ablösung der Regierung durch. Nachdem der Putsch gescheitert war, rief der neue Bundeskanzler Kurt Schuschnigg eine noch stärkere Propagandatätigkeit über den Äther aus. Spätestens zu diesem Zeitpunkt trat die eminent politische Funktion des Radios zutage.

In den Jahren von 1934 bis 1938 übte Adolf Hitler als deutscher Reichskanzler immer mehr Druck auf Österreich aus. Mit unterschiedlichen wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen schwächte er den „Ständestaat“ von innen und außen. Am 9. März 1938 kündigte Schuschnigg bei einer Ansprache in Innsbruck eine Volksbefragung über die Unabhängigkeit des Staates an. Die Rede wurde auch über das Radio im ganzen Land übertragen. Doch zu dem Referendum kam es nicht mehr. Die Bedrohung eines militärischen Überfalls durch Hitler-Deutschland schien zu groß. Zwei Tage später, am Abend des 11. März, leitete Schuschnigg in Wien mit seiner Abschiedsrede über das Radio das Ende Österreichs ein. Zur gleichen Zeit hatten die Nationalsozialisten und große Teile der Bevölkerung in Innsbruck vor Freude getobt. Die lokale NS-Führungsriege riss noch in den Abendstunden die Macht an sich. Mehrere Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht vollzog sie somit von innen den „Anschluss“ in Tirol.

In den ersten Tagen und Wochen entfalteten die Nationalsozialisten ihre Propagandamaschinerie in Österreich. Wie die Presse wurde auch der Rundfunk unmittelbar für das neue Regime instrumentalisiert. Die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft (RRG)

ersetzte die Ravag, kündigte Österreich-treue Personen und installierte loyale NSDAP-Mitglieder. Noch in den Tagen rund um den 12. März 1938 fuhren Übertragungswagen der RRG nach Innsbruck und inszenierten den „Anschluss“ im Äther. Dabei traten auch illegale Nationalsozialisten, darunter der gebürtige Innsbrucker Journalist Alfred Strobel, hervor. Strobel war nicht nur als Redakteur der *Innsbrucker Nachrichten* und des Deutschen Nachrichtenbüros tätig, sondern kam vor 1938 über Vorträge auch zu Auftritten bei Radio Innsbruck. Gleich nach dem Umbruch dürfte der bisherige Sendeleiter Swoboda entlassen und von dem Parteimitglied Viktor Naderer ersetzt worden sein. Swoboda starb Ende Juni 1938. Naderer war als Techniker und Obmann des Radioklubs Tirol bestens mit dem regionalen Rundfunkwesen betraut. Er sollte die Gaufunkstelle aufbauen und die Radiotätigkeit in Tirol koordinieren.

Das Hitler-Regime baute in den Monaten nach dem März 1938 in Österreich die Strukturen der bereits im „Altreich“ bestehenden Kulturpolitik auf. Die nationalsozialistische Medienarbeit kennzeichnete sich durch besonders starke Formen von Regulierung, Kontrolle und Ausschluss. Dafür war in Berlin das von Joseph Goebbels geführte Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) verantwortlich. In Personalunion stand Goebbels auch der Reichspropagandaleitung sowie der Reichskulturkammer (RKK) vor. Die RKK war mit sieben Einzelkammern (Presse, Film, Schrifttum, Rundfunk etc.) die berufsständische Zwangsorganisation für das gesamte Kulturleben. Die rassischen und politischen Kriterien zur Aufnahme waren rigoros. Sie garantierten, unliebsame, kritische oder andersdenkende Personen vom Kulturwesen fernzuhalten. Wer nicht Mitglied einer Kammer war, unterlag praktisch einem Berufsverbot. Die NS-Propaganda konnte insofern von oben herab und durch Unterstützung der Verwaltungsinstanzen der Gaue eine institutionelle, inhaltliche, personelle und ökonomische Kontrolle ausüben. Im Sinne der „Volksgemeinschaft“ war die nationalsozialistische Kulturpolitik eng mit den rassistischen Praktiken des Ausschlusses, der Unterdrückung und der Verfolgung verknüpft.

Vor diesem Hintergrund setzte das Deutsche Reich in der „Ostmark“ die NS-Rundfunkpolitik um. Die ehemalige Ravag wurde von der Reichsrundfunkgesellschaft übernommen. Ihre früheren Außenstellen wurden wie beispielsweise Wien entweder zu eigenen Reichssendern erhoben oder als Nebensender anderen Stationen angeschlossen. Während Innsbruck gemeinsam mit Salzburg zum Reichssender München kam, stieß Bregenz zum Reichssender Stuttgart. Dadurch war der Gau Tirol-Vorarlberg in rundfunkpolitischer Hinsicht aufgeteilt, was Gauleiter Franz Hofer zuwiderlief. Er favorisierte eine Aufteilung der Sender nach der Einheit seines Verwaltungsgebietes. Doch die Führung des NS-Rundfunks hatte kein Interesse daran, die Reichsgaue zu eigenständigen regionalen Produktions- und Empfangsgebieten zu machen. Stattdessen hatten die Reichssender die Funktion, nur manchmal eigene lokale Sendungen zu übertragen. Ansonsten dominierte das von Berlin vorgegebene Programm. In den Korrespondenzen zwischen der Gauleitung Tirol und den höheren Stellen der Rundfunkpolitik kommt dabei das Spannungsverhältnis zwischen Zentrum und Peripherie sehr stark zum Ausdruck. Das Verlangen danach, einen unabhängigen, gaueigenen Rundfunk zu gestalten, war groß. Es wurde aber von Berlin unterbunden. Insofern hatte der Nebensender Innsbruck in der NS-Zeit nur eine verhältnismäßig geringe Bedeutung.

Überhaupt waren die technischen Voraussetzungen sehr schwach. Die wenigen Eigensendungen wurden wohl teilweise gar nicht vom Tiroler Hörpublikum wahrgenommen. Nichtsdestotrotz gab es immer wieder einzelne Produktionen, welche vor allem das Tiroler Kulturleben inszenierten. Sie wurden entweder über den lokalen Sender Aldrans, den Reichssender Wien bzw. nach der Neuregelung über München oder in seltenen Fällen sogar über das reichsweite Programm ausgestrahlt. Ein Beispiel für letzteres war etwa die Hörfolge „Hier spricht Tirol“ von Ende Dezember 1938. Gemeinsam mit externen Rundfunkleuten wie Andreas Reischek oder Karl Goritschan produzierten Tirolerinnen und Tiroler eine volkskulturelle Sendung. Das Programm bestand aus musikalischen und literarischen Vorträgen und Gesängen. Dabei kamen auch der Redakteur und Schriftsteller Karl Paulin oder die Sprecherin Helene Gastgeber zum Einsatz. Beide waren bereits vor 1938 bei Radio Innsbruck tätig. Zusätzlich waren der Kapellmeister Sepp Tanzer, der Sprecher Hermann Brix oder einzelne Schauspieler:innen aus dem Umfeld der Exl-Bühne involviert. Neben diesen personellen Kontinuitäten setzten sich gewissermaßen auch die inhaltlichen Zugänge fort. Die Vereinnahmung eines völkischen „Tirolertums“ stand im Vordergrund.

Daneben gab es in Innsbruck einzelne Übertragungen von politischen Kundgebungen oder Festakten, wie zum Beispiel von den „Gedenkveranstaltungen“ ein Jahr nach dem „Anschluss“. Die Zeitungen wiesen in ihren Radioprogrammen auch auf Konzertübertragungen, etwa der Salinenmusik Hall, oder auf eine Sendereihe der Tiroler Hitlerjugend hin. Die Gauleitung von Tirol-Vorarlberg verfügte mit einer Senderbesprechungsanlage im 1938/39 errichteten Gauhaus über eine Möglichkeit, sich an die lokale Bevölkerung zu wenden. So gab sie kurze Durchsagen oder Ansprachen durch. Von einem eigenen Nachrichtendienst kann im Tiroler Rundfunk der NS-Zeit nicht die Rede sein. Zwar gab es teilweise Meldungen zur Schneelage und zum Wetter. Aktuelle Berichte oder Reportagen wurden aber nicht herausgegeben. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich die Lage im Radiowesen umso mehr. Ab Juli 1940 nahmen die lokalen Produktionen weiter ab, da Berlin das Einheitsprogramm verstärkte. Bei den Bombenangriffen auf Innsbruck wurde das Studio im Hochhaus zerstört.

Im „Dritten Reich“ hatte die Radionutzung eine sowohl politische als auch unterhaltende Funktion. Die Bevölkerung sollte über belustigendes oder entspannendes Programm an die Geräte gebunden werden, um schließlich auch die propagandistischen Beiträge mitzubekommen. Dafür verfolgte die NS-Führung eine Reihe von Maßnahmen. Sie bemühte sich, über Lautsprecheranlagen an öffentlichen Orten sowie über den Betriebs- und Gemeinderundfunk die Menschen praktisch überall zu erreichen. Die gesamte „Volksgemeinschaft“ sollte vom Radio und der damit zusammenhängenden Indoktrination erfasst werden. Wie im gesamten Reich gab es daher auch in Tirol Versuche, die Zahlen der Hörerinnen und Hörer zu steigern. Die Vertreter des Reichspropagandaamtes bzw. der Reichsrundfunkkammer gaben über die *Innsbrucker Nachrichten* Werbemaßnahmen durch. Geräte wie der Volksempfänger oder der günstigere Deutsche Kleinempfänger sollten die NS-Ideologie in die privaten Wohnräume der Menschen bringen. Jene, die aufgrund des völkischen, faschistischen und rassistischen Weltbildes der Nazis nicht Teil der „Volksgemeinschaft“ waren oder sich kritisch verhielten, wurden vom Radiowesen ausgeschlossen oder verfolgt. Mit Kriegsbeginn stellte das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda das Hören ausländischer Sender unter Strafe. Wer bei der Nutzung von „Feindsendern“ erwischt wurde, musste mit schweren Sanktionen rechnen, die von Zuchthaus bis hin zur Todesstrafe reichten.

Auch in Tirol kam es im Laufe des Krieges zu solchen Vorfällen. Die Unterdrückung belief sich auch auf den Entzug von Radiogeräten. Noch im September 1939 befahl die Innsbrucker Gestapo die Beschlagnahmung von Apparaten im Besitz von Jüdinnen und Juden. Ebenfalls war es Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern verboten, am Radiowesen teilzuhaben. Die schrittweise Verdrängung aus dem öffentlichen Leben machte auch vor dem Medienkonsum nicht halt.

In den letzten Kriegstagen Ende April und Anfang Mai 1945 spielte der Rundfunk eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Während die alliierten Truppen nach Innsbruck vorrückten und die Agenten der US-Geheimdienstoperation „Greenup“ von innen heraus die Übergabe der Stadt koordinierten, machte Gauleiter Hofer noch von der Senderbesprechungsanlage Gebrauch. Seine letzten Radioansprachen standen im Zeichen des untergehenden NS-Regimes. Am 3. Mai 1945, dem Tag der Befreiung der Tiroler Landeshauptstadt, stellten Mitglieder der lokalen Widerstandsbewegung den Sender Aldrans unter ihre Kontrolle. Sie gaben gleich Verlautbarungen durch und verkündeten die ersten Bestimmungen des neu gebildeten Exekutivausschusses unter Karl Gruber. Zwar bildete sich schnell ein neues Aufgebot an Rundfunkpersonal für den Innsbrucker Sender. Doch die US-amerikanische Besatzung untersagte bis auf weiteres jegliche Medienarbeit. Abgesehen von einzelnen Informationsblättern auf Anschlagtafeln konnte die provisorische Landesregierung unter Gruber auf keine Massenmedien zurückgreifen. Erst Anfang Juni wurde der Sender Aldrans an das Programm des US-amerikanischen Senders Rot-Weiß-Rot in Salzburg und Linz angeschlossen. Der erste Sendeleiter nach der Befreiung war der Jurist und Sportler Kurt Egert. Er beendete seine Tätigkeit aber noch Mitte Juni, da er sich mit dem US-Geheimdienst und dem Chef der Presseabteilung des Landes, Fritz Würthle, zerwarf. Egert wurde beschuldigt, als ehemaliger Nationalsozialist wiederum Nazis eingestellt zu haben. Anfang Juli begann Artur Schuschnigg, der Bruder des ehemaligen austrofaschistischen Diktators Kurt Schuschnigg, als neuer Leiter des Innsbrucker Senders. Der provisorische Landeshauptmann Gruber hatte den ehemaligen Ravag-Mitarbeiter damit beauftragt, Radio Innsbruck wieder aufzubauen.

Der Rundfunk war nun eine Abteilung der Landespressestelle und unterstand ihrem Direktor Fritz Würthle. Gleichzeitig hatte die im Juli begonnene französische Besatzung die Oberhoheit über das Radiowesen. Sie kontrollierte das Programm mit ihrer „Section Radio“ und zensierte vor allem heikle Themen, wie zum Beispiel den Umgang mit Südtirol. Über den Sommer stellte Artur Schuschnigg ein kleines Team an Rundfunkleuten zusammen. Erste Sprecher:innen waren Margit Seeber und Walther Reyer. Hans Bucek übernahm die technische Leitung. In den ersten Monaten umfasste die Sendezeit nur wenige Stunden. Die Anbindung an den Sender Rot-Weiß-Rot war noch sehr stark. Im Herbst konstituierte sich schließlich die Sendergruppe West. Als Teil der französischen Besatzungszone teilten sich Radio Dornbirn und Radio Innsbruck eine gemeinsame Wellenlänge. In den anderen Besatzungszonen etablierten sich Rot-Weiß-Rot (Salzburg, Linz), die Sendergruppe Alpenland (Kärnten, Steiermark) sowie Radio Wien (Niederösterreich, Wien, Burgenland). Die Produktion war noch sehr beschränkt. Angesichts des zerstörten Studios im Hochhaus musste Radio Innsbruck auch infrastrukturell erst wieder von vorne beginnen. In den ersten Monaten wurde überhaupt nur mit der Senderbesprechungsanlage aus dem Luftschutzkeller im Gau- bzw. nunmehrigen Neuen Landhaus gesendet. Der kleine Raum wurde als provisorisches „Kellerstudio“ genutzt. Erst Ende Oktober 1945 und Ende Juni 1946 wurden im dritten Stock des Verwaltungsgebäudes

neue Studios eröffnet. Bis zum Bau des Funkhauses am Rennweg blieben diese Räumlichkeiten über 27 Jahre lang die Heimstätte des Tiroler Rundfunks.

Die ersten Jahre nach 1945 waren von der Aufbauleistung unterschiedlicher Personen geprägt. Der Schauspieler und Sprecher Hermann Brix, der schon früher im Radio auftrat, stieß zum Personal ebenso wie die Programmgestalter Fritz Bieler, Hans Hauser, Willi Tom Stassar, Emmy Baumann, Dietmar Schönherr oder Karl Österreicher. Trotz der schwierigen technischen und räumlichen Bedingungen war es eine Blütezeit der regional eigenständigen Rundfunkproduktion. Wenngleich die Sendefläche noch mit Vorarlberg geteilt war, hatte Radio Innsbruck erstmals seit Beginn des institutionalisierten Radiowesens ein hohes Maß an Unabhängigkeit. Dornbirn galt zwar als Zentrale der Sendergruppe West, aber anders als zuvor mit Wien, München oder Berlin gab es keine klar übergeordnete zentralistische Stelle. Die Franzosen gaben die Verwaltung des Radios schon im November 1946 an die Landesregierung ab und ließen ihr weitgehend freie Hand. In dieser Phase zeichnete sich die Innsbrucker Station durch ein Programm aus, das sich vor allem an der Hochkultur und am intellektuellen Bildungsbürgertum orientierte. Die kulturelle Arbeit hatte unter Artur Schuschnigg einen besonderen Stellenwert. Das Radio übertrug Aufführungen aus dem Tiroler Landestheater, gestaltete Hörspiele, gab Lesungen von nationalen und ausländischen Schriftstellerinnen und Autoren durch und vermittelte klassische Musik mit unterschiedlichen Konzerten. Darin zeigte sich auch die Rolle von Radio Innsbruck als Drehscheibe und Knotenpunkt für das Kulturleben des Landes. Verschiedene Künstlerinnen und Künstler aus dem Bereich der Literatur oder des Schauspiels bemühten sich darum, mit ihren Werken oder mit Auftritten in dem Kulturinstrument vorzukommen. Aufgrund der Monopolstellung hatte der Sender das Potential, eine einzigartige akustische Bühne zu bieten und Karrieren zu fördern.

Doch der Schwerpunkt auf Opern, Symphoniekonzerte und Co. stellte im Land Tirol nicht alle zufrieden. Unter Programmleiter Artur Schuschnigg gab es durchaus einige Sendereihen zum Thema Volksmusik, Volkskultur oder bäuerlichem Leben. Für den Landeskulturreferenten Hans Gamper und konservative Kreise der Landesregierung war dies aber zu wenig. Gamper war nach der Übergabe der Verwaltung des Rundfunks praktisch der oberste Verantwortliche für Radio Innsbruck. Als Vorsitzender des Radiobeirates zerwarf er sich mit Schuschnigg, was auch mit Kompetenzstreitigkeiten zu tun hatte. Aus diesem Grund legte die Landesregierung 1949 das Pressereferat, zu dem der Rundfunk gehörte, mit der Kulturabteilung zusammen und unterstellte sie Josef Scheidle. Er stammte aus bäuerlichen Verhältnissen, arbeitete im Austrofaschismus und im Nationalsozialismus als Zeitungsjournalist und Chefredakteur und war als bisheriger Leiter der Pressestelle ein Vertrauter der ÖVP-Regierungsspitze. Unter ihm sollte Radio Innsbruck weniger Hoch- und mehr Volkskultur bieten. Das drückte sich gegen Ende des Jahres 1950 schließlich auch in der Umbenennung zu „Radio Tirol“ aus. Teile der Presse interpretierten diesen symbolischen Namenswechsel als eine „Tirolisierung“ des Rundfunks. Sie warnten vor einem Verlust des intellektuellen Niveaus bei einer zu starken Fokussierung auf eine lokalpatriotisch verklärte Volkstümelei. Die Umgestaltung der Führungsebene des Radios repräsentiert die enge politische Anbindung an die Landespolitik und ihre Einflussnahme in den frühen 1950er Jahren. Ein wichtiges Anliegen war dabei die Förderung einer spezifischen regionalen Identität sowie die Berücksichtigung der politischen Interessen.

Als sich Anfang der 1950er Jahre das Ende der alliierten Besatzung in Österreich abzeichnete, kam die Frage auf, wie der nationale Rundfunk in Zukunft gestaltet werden sollte. Eine Vierteilung mit den Sendergruppen schien der Bundesregierung in Wien keine praktikable Lösung zu sein. Die Öffentliche Verwaltung für das Österreichische Rundspruchwesen hatte nach 1945 die Anlagen der ehemaligen Ravag bzw. der Reichsrundfunkgesellschaft übernommen. Als Teil des Verkehrsministeriums machte sie sich daran, die Sendergruppen der Bundesländer unter Radio Wien einzugliedern, was bis auf Tirol und Vorarlberg gelang. Die beiden westlichsten Länder versuchten, sich als „Landessender" hinzustellen und sich den zentralistischen Bestrebungen Wiens zu widersetzen. Unter den Schlagwörtern der „Rundfunkeinheit" sowie der „Rundfunkfreiheit" entlud sich ein regelrechter „Radiokrieg" um die politische Oberhoheit des Mediums. In diesem Zusammenhang wurde Osttirol, was mit dem Bezirk Lienz nach dem Krieg noch bei Kärnten und somit bei der Sendergruppe Alpenland verblieben war, bereits im Herbst 1953 an Radio Tirol angegliedert. Die überraschende Umstellung löste bei vielen Hörerinnen und Hörern großen Unmut und Proteste aus. Die Auseinandersetzung zwischen Zentralismus und Föderalismus spielte sich hier im Kleinen ab. Vorarlberg brachte die Bestrebungen des Bundes 1954 vor den Verfassungsgerichtshof (VfGH) und erzwang eine Feststellung um die juristische Zuständigkeit im Rundfunk. Das Land argumentierte damit, dass es sich um ein Kulturinstrument handle und daher Landessache sei. Die Landesregierungen fürchteten, ihre Einflüsse auf das reichweitenstarke Medium zu verlieren. Doch der VfGH entschied im Sinne des Bundes und sprach ihm die alleinige Kompetenz zur Vergabe von Lizenzen zu. Das Erkenntnis ebnete den Weg für die Zusammenführung der Sendeanstalten und die Schaffung einer nationalen Organisation. Im Dezember 1957 wurde die Österreichische Rundfunk GmbH gegründet. Sie nahm mit Beginn des Jahres 1958 ihre Tätigkeit auf.

Diese neue Institution beendete die dominante Stellung der föderalen Rundfunklandschaft und rückte die Zentrale in Wien wieder in den Vordergrund. Nichtsdestotrotz bestand das Studio Tirol weiterhin und wuchs personell kontinuierlich an. Im Laufe der 1950er Jahre stießen beispielsweise Axel Corti, Bert Breit oder Ernst Grissemann dazu. Gemeinsam mit den anderen Länderstudios bespielte Tirol das Erste Programm des Österreichischen Rundfunks. Ab 1955 überwand das Fernsehen das Versuchsstadium und entwickelte allmählich eigene Erzählformen. Zu den neuen Formaten gehörten etwa die Nachrichtensendung *Zeit im Bild* oder die *Streiflichter aus Österreich*, welche auch die Bundesländer repräsentierten sollten. Die TV-Produktion lief aber nur über Wien, da es außerhalb der Hauptstadt an den technischen Voraussetzungen fehlte. So gingen entweder Wiener Redakteure in die Peripherie oder lokale Kameraleute kamen zum Einsatz, um Filmberichte zu drehen. Für Tirol und Vorarlberg war der Kamerareporter Manfred Lechleitner maßgeblich beteiligt.

Das Jahr 1964 brachte zwei bedeutende Ereignisse für den Rundfunk zwischen Tirol und Wien. Erstens trug Innsbruck vom 29. Januar bis zum 9. Februar 1964 die IX. Olympischen Winterspiele aus. Das sportliche Großereignis verschaffte der Landeshauptstadt internationale Aufmerksamkeit. Der Österreichische Rundfunk hatte dabei das Monopol auf die TV-Berichterstattung. Zu diesem Anlass versuchten die Landespolitik und die Verantwortlichen des Tiroler Studios im Vorfeld, den Bau eines neuen Funkhauses zu initiieren. Bereits ab 1952 wurden die Forderungen für eine Neuerrichtung immer lauter. Der Raummangel und die beengten Verhältnisse im dritten Stock des Landhauses führten zu nicht zufriedenstellenden

Arbeitsbedingungen. Für die Olympischen Winterspiele brauchte es aber ausreichend Platz für zahlreiche nationale und internationale Journalistinnen und Journalisten. Daher war die Hoffnung groß, diese Pläne nun zu realisieren. Zur Enttäuschung der Tiroler Vertreter kam es aber nicht dazu. Stattdessen wurde vorübergehend das gerade neu errichtete Gebäude des Chemischen Instituts der Universität Innsbruck als Presse-, Radio- und Fernsehzentrum verwendet.

Zweitens erreichten die Bemühungen zur Entpolitisierung des Rundfunks im Jahr 1964 ihren Höhepunkt. In der Wiener Zentrale galt die Zeit ab 1958 im Radio und Fernsehen als Ära des politischen Proporzes. Die beiden Großparteien ÖVP und SPÖ sicherten sich ihre Macht mit Postenbesetzungen und unterbanden eine kritische journalistische Berichterstattung. Auf Betreiben der parteiunabhängigen Presse, unter anderem durch *Kurier*-Chefredakteur Hugo Portisch, kam es nach gescheiterten Initiativen zum ersten Volksbegehren der Republik. Vom 5. bis 12. Oktober 1964 waren die wahlberechtigten Staatsbürgerinnen und –bürger aufgerufen, mit ihrer Unterschrift die parteipolitische Kontrolle des Rundfunks aufzubrechen. Mindestens 100.000 Erklärungen sollten eine Behandlung des Themas im Parlament erzwingen. Die *Tiroler Tageszeitung* unterstützte die Premiere des direktdemokratischen Instruments und stellte ihre Arbeit ganz in den Dienst der Kampagne. Letztlich ging es auch darum, die Stellung der Länderstudios gegenüber der Wiener Zentrale zu stärken. Das Volksbegehren war mit über 830.000 Eintragungen ein großer Erfolg. Doch erst zwei Jahre später wurde es unter der ersten ÖVP-Alleinregierung im neuen Rundfunkgesetz realisiert. Es war die Grundlage für die anschließenden Reformen und die Herausbildung des modernen ORF.

Der rechtskonservative Zeitungsjournalist Gerd Bacher wurde im Frühjahr 1967 zum neuen Generalintendanten und machte sich gleich daran, auf der Basis des Volksbegehrens den Österreichischen Rundfunk radikal zu reformieren. Neben der Neubesetzung der Direktoren und der Konzeption eines modernen Unternehmensdesigns gelang ihm die lange überfällige Erhöhung der Programmentgelte. Dadurch bekam er die finanziellen Mittel für umfassende Strukturreformen, allen voran für den Bau des ORF-Zentrums am Küniglberg und mehrerer Landesstudios. Zusätzlich bestellte er neue Landesintendanten, mit denen er langfristig planen und die diversen Vorhaben umsetzen wollte. In Tirol sah er einen Wechsel vor. Der bisherige Sendeleiter Josef Scheidle sollte Hans Hauser, dem Nachrichtenchef des Studios, weichen. Doch mit dieser Entscheidung stieß Bacher bei Landeshauptmann Eduard Wallnöfer auf großen Widerstand. Wallnöfer wollte an seinem Vertrauten festhalten und sah eine Bevormundung durch den Wiener Zentralismus. Die „Verstimmung“ zwischen den beiden legte sich zwar nach wenigen Wochen. Sie offenbarte aber den Widerwillen der Landespolitik, im Rundfunk an Einfluss zu verlieren. Nach einem Kompromiss wurde Hans Hauser letztlich zum Landesintendanten bestellt. Scheidle übernahm in den letzten Monaten vor seiner Pensionierung noch kurz eine Sonderaufgabe als Gesamtbeauftragter für Südtirol-Themen.

Im Zuge der Rundfunkreform entstanden im Radio mit Ö1, Ö Regional und Ö3 drei neue Programme. Sie hatten jeweils ein spezifisches Profil und erfüllten einen Auftrag zwischen Bildung, Information und Unterhaltung. Über Ö Regional konnten die Länderstudios ihre Sendungen ausstrahlen. Zusätzlich stand ihnen ein Lokalprogramm zur Verfügung. Tirol teilte dieses nach wie vor mit Vorarlberg. So entstanden ab 1967 auch im Studio Tirol neue Formate im Radio, wie zum Beispiel die Mitmachsendung *Der Totznhacker* oder *Das Mikrophon im*

Dorf. Im Fernsehen wurden die *Streiflichter* in das *Österreich-Bild* umgewandelt. Die TV-Produktion war immer noch auf Wien angewiesen. Lokale Kameraleute und Reporter sendeten das selbst gedrehte Filmmaterial mit dem Zug, dem Auto oder dem Flugzeug in die Bundeshauptstadt, wo es fertig bearbeitet und ausgestrahlt werden konnte. Im Hörfunk hatte sich das Landesstudio mittlerweile weiter ausdifferenziert. Zum Beispiel gab es mit der U-Musik, der E-Musik oder dem Aktuellen Dienst eigene Sparten mit bestimmten Zuständigkeiten.

Schließlich wurde mit dem Bau des Funkhauses am Rennweg und der feierlichen Eröffnung des neuen Landesstudios am 13. Oktober 1972 die Grundlage für die Zukunft des Rundfunks in Tirol gelegt. Die neuen Räumlichkeiten brachten nach langjährigen Debatten bessere technische Bedingungen und mehr kreativen Freiraum. Die physische Trennung vom Landhaus – dem Sitz der Tiroler Landesregierung – bedeutete auch das Ende eines Nahverhältnisses. Zwar war die politische Unabhängigkeit nicht die primäre Motivation des Funkhausbaus. Vielmehr standen die Behebung der Raumnot und der mangelhaften Infrastruktur im Fokus. Dennoch bildete das neue Gebäude eine wesentliche Voraussetzung für die weiterführende Entpolitisierung und Herauslösung von den Strukturen der Landespolitik. Auf diese Weise kennzeichnet sich die Geschichte des Rundfunks in Tirol von den Anfängen bis zum Landesstudio am Rennweg als eine Entwicklung vom Mangel hin zur Professionalisierung, als eine Emanzipation von der umfassenden Instrumentalisierung durch die Machthabenden hin zu einer Einrichtung mit einem gesellschaftlich-demokratischen Auftrag sowie als Prozess von einem weitgehend zentralistisch gelenkten Sprachrohr hin zu einem modernen, föderalistisch aufgebauten Medienunternehmen.

5. Biographische Zugänge

5.1 Zwischen Demokratien und Diktaturen: Personelle Brüche und Kontinuitäten in der Geschichte des Rundfunks in Tirol

Als ein Teilbereich der Mediengeschichtsforschung ermöglicht die biographische Arbeit die Fokussierung auf einzelne Persönlichkeiten und deren Wirken in der Entwicklung von Medieninstitutionen. An dieser Stelle sei erneut auf die zentralen Forschungsfragen verwiesen. Dabei geht es um die personellen Verflechtungen speziell zu den autoritären Systemen der austrofaschistischen Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur und des Nationalsozialismus sowie deren Rolle im Rundfunk nach 1945. Allgemein ist danach zu fragen, welche Personen die Anfänge von Radio und Fernsehen in Tirol zwischen den 1930er und 1960er Jahren prägten. In diesem Kapitel verfolgen daher kurze biographische Skizzen das Ziel, diese Aspekte in Ergänzung zum chronologischen Abschnitt differenziert anzuführen. Die vorliegende Darstellung orientiert sich hier an früheren Studien, wie zum Beispiel an der Dissertation von Fritz Hausjell oder der Geschichte der Tagespresse Tirols zwischen 1914 und 1947 von Nikolaus Kogler.[940] Zwar handelt es sich bei den folgenden Skizzen nur um eine Auswahl und keineswegs um eine mit Hausjell vergleichbare umfassende kollektivbiographische Studie. Nichtsdestotrotz soll sie einen ersten Zugang ermöglichen und einen Überblick über verschiedenste prägende Persönlichkeiten liefern.

Angesichts der lange Zeit vernachlässigten historischen Erforschung des Rundfunks in Tirol bzw. Österreich standen bisher vermehrt Journalisten und Journalistinnen der Tageszeitungen im Mittelpunkt von Untersuchungen. Insbesondere die Verflechtungen mit dem Nationalsozialismus bilden dabei ein Hauptaugenmerk. Gerade über die Jahre von 1938 bis 1945 wurde in der Gesellschaft und so auch im Medienbereich weitgehend geschwiegen. Eine Erwähnung dessen, wie und wo bestimmte Personen in dieser Zeit beruflich tätig waren, geschweige denn eine „Aufarbeitung“, war in der Nachkriegszeit kaum vorhanden. Gerade der Journalismus, wo es im Idealfall um Transparenz und Aufklärung geht, stand in einem starken Kontrast zum großen Schweigen, wie Hausjell treffend ausführte:

> „Jene Journalisten, die sich dem austrofaschistischen ‚Ständestaat‘-Regime und/oder der nationalsozialistischen Diktatur angepaßt oder durch eines dieser antidemokratischen Systeme beruflich Karriere gemacht hatten, übten sich ab 1945 durchwegs im Vertuschen, Weglassen, Vergessen, Verdrängen oder auch Lügen. Viele von jenen, aus Profession Neugierigen und Aufspürenden, die kurz zuvor noch ‚deutsche Schriftleiter‘ waren, verhielten sich gegenüber der eigenen Vergangenheit plötzlich in einer zur eigenen Berufspraxis und -ethik völlig konträren Weise: Das vor 1945 Erlebte und Getane wurden zu Geheimnissen, die niemand erfahren sollte, das Vergangene einfach zugedeckt.“[941]

Wie auch Oliver Rathkolb am Beispiel von Journalisten wie Alfons Dalma, René Marcic oder Gustav A. Canaval analysierte, verhinderte die eigene Involvierung eine kritische Reflexion. Stattdessen wurde die individuelle Rolle im Austrofaschismus oder im NS-System, im Zweiten Weltkrieg oder in der Shoah heruntergespielt und verleugnet. Es ging darum, ein neues Österreich zu formieren und die alten Lasten in einem kollektiven Vergessen hinter sich zu

[940] Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus; Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 370–387.
[941] Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus, Teil 1, S. 81.

lassen. Auf diese Weise konnten trotz der politischen Brüche gewisse Ideologien fortbestehen. Dies betrifft speziell autoritäre und antidemokratische Tendenzen.[942] Mit Blick auf die Brüche und Kontinuitäten lässt sich folglich danach fragen, welche Personen ihren Beruf beispielsweise nach dem „Anschluss“ nicht mehr ausüben konnten, wer neu installiert wurde oder auch wer nach Kriegsende weiter Karriere machen konnte.

Für die Beantwortung dieser Fragen diente nach 1945 sowie im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs die Mitgliedschaft zur NSDAP als zentrale Kategorie. Darüber hinaus waren in der rechtlichen Beurteilung im Zuge der Entnazifizierung das Verhalten, die ausgeübten beruflichen oder parteipolitischen Tätigkeiten und das zugrundeliegende Weltbild der Menschen wichtig. Das Bundesarchiv Berlin verantwortet die Aufbewahrung umfassender personenbezogener Unterlagen aus dem „Dritten Reich“, zu denen auch die NSDAP-Mitgliederkartei gehört. In einer virtuellen Ausstellung betont das Archiv den „Grundsatz der Freiwilligkeit“ beim nationalsozialistischen Mitgliedschaftswesen. Die Parteibürokratie habe sehr genau gearbeitet und den Prozess zur Aufnahme mit klaren Richtlinien vorgegeben. Ohne das eigene Zutun sei niemand zum Mitglied der NSDAP geworden.[943]

Für eine differenzierte Sichtweise ist es aber notwendig, nicht nur pauschal die Parteimitgliedschaft, sondern auch das Handeln und die Strukturen der jeweiligen Personen zu berücksichtigen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit gingen Maßnahmen der Entnazifizierung diesem Bestreben nach. Mit politischen, juristischen und gewerkschaftlichen Mitteln wurde versucht, ehemalige NSDAP-Mitglieder und deren Tätigkeiten zu erfassen. Basierend auf den gesetzlichen Vorgaben unterteilt die Fachliteratur die Entnazifizierung allgemein in mehrere Phasen. Diese umfassen grob einen Ablauf von der Verfolgung hin zur Reintegration. Dieter Stiefel umschreibt diesen Prozess mit den Begriffen „Härte – Milderung – Amnestie – Wiedereingliederung“.[944] Nach der Befreiung untersagte das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 jegliche nationalsozialistische Betätigung und verbot die Partei und ihre Gliederungen. Das Kriegsverbrechergesetz (KVG) vom 26. Juni desselben Jahres regelte die juristische Verfolgung von Kriegsverbrechen, Hetzerei, Denunziation und anderer NS-Vergehen. Zur Einstufung der Personen unterschied das Verbotsgesetz zwischen illegalen Mitgliedern, das heißt jenen die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 13. März 1938 in die Partei aufgenommen wurden, und allen sonstigen. Illegale galten als schwer belastete. Neben der Strafverfolgung, der Verurteilung mittels neu geschaffener Volksgerichte und allfälliger Haftstrafen waren ehemalige Nationalsozialisten – dies umfasste auch Parteianwärter – weiteren Maßnahmen ausgesetzt. Sie mussten bestimmte Geldbußen oder Sühnepflichten erledigen, ihre politischen Rechte wurden entzogen und sie hatten sich in den Gemeinden zu registrieren und ihre Involvierung in die NSDAP oder andere Verbände anzugeben. Das Nationalsozialistengesetz (NSG) vom 6. Februar 1947 novellierte das Verbotsgesetz. Es führte die Unterscheidung zwischen „Belasteten“ und „Minderbelasteten“ ein. Erstere waren Personen mit einer gewissen Stellung, wie zum Beispiel politische Leiter, SS-Angehörige oder jene mit einer Parteiauszeichnung. Minderbelastete waren einfache Parteimitglieder oder Anwärter:innen. Sie

[942] Rathkolb, Die paradoxe Republik, S. 177.
[943] Bundesarchiv, PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP, o. D., https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html, eingesehen 28.7.2022.
[944] Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien–München–Zürich 1981, S. 332.

galten als Mitläufer:innen. Von insgesamt 537.000 registrierten Nationalsozialist:innen wurden in Österreich 42.000 als „belastet“ eingestuft. Betroffene Personen konnten auch einen Antrag auf Entregistrierung stellen. Sie mussten begründen, warum sie aus der Liste herausgestrichen werden sollten. Danach folgte eine Phase der Wiedereingliederung in die Gesellschaft mittels Amnestien. Das Gesetz vom 21. April 1948 brachte die sogenannte „Minderbelastetenamnestie“. Sie beendete die Entnazifizierungsbestrebungen für die große Masse. Die Minderbelasteten mussten fortan keine Sühnepflichten mehr leisten. Ungefähr 90 Prozent der Registrierten waren davon betroffen. In den Jahren danach folgten noch weitere Lockerungen und Begnadigungen.[945]

Die angedeuteten gesetzlichen Regelungen bildeten das Grundgerüst der Entnazifizierung auf einer nationalen Ebene. Zusätzlich konnten die Landesregierungen, die Berufsverbände wie die Gewerkschaften oder die Besatzungsmächte aktiv werden. So wies die Entnazifizierung in der Realität durchaus Unterschiede nach Regionen oder Berufssparten auf.[946] Für die Presse setzten die jeweiligen Landesverbände der Journalistengewerkschaft umfangreiche Maßnahmen zur Erfassung ehemaliger Nationalsozialist:innen, unter anderem mit eigenen Fragebögen oder Untersuchungsausschüssen. Allerdings war die Vorgehensweise in südlichen und westlichen Bundesländern allgemein weniger streng. Auch wurden Mitarbeiter:innen des Rundfunks nicht in der Gewerkschaft der Journalisten, sondern in jener der Post- und Fernmeldeangestellten erfasst. Aus diesem Grund lag bei den Landesverbänden der Journalistengewerkschaft ein Fokus auf Redakteurinnen und Redakteure der Presse.[947]

Die Zeitungen mutierten in der Entnazifizierung selbst zu einem besonderen Akteur. Häufig veröffentlichten sie kurze Meldungen oder längere Berichte über die NS-Vergangenheit bestimmter Personen. Diese öffentlichen Anschuldigungen konnten nicht nur demokratisch motivierte Aufdeckungsgeschichten sein. Teilweise waren es auch Denunziationen als Ausdruck persönlicher Konflikte. In Tirol machte es sich beispielsweise die Zeitschrift *Der Aufbau* für kurze Zeit zur Aufgabe, auf nationalsozialistische Spuren hinzuweisen. In ihrer Ausgabe vom Oktober 1946 prangerte die „Kampfschrift“ etwa einen gewissen Ernst Walch als illegales NSDAP-Mitglied an. Walch sei als Mitarbeiter von Radio Innsbruck tätig und sei als „verdienter Kämpfer“ sogar zu einer NS-Parteiauszeichnung vorgeschlagen worden, hieß es in dem Blatt.[948] In anderen Quellen scheint Walch nicht weiter als Angestellter auf. Nach der Registrierung beim Innsbrucker Stadtmagistrat kann es durchaus sein, dass er nicht länger beim Rundfunk beschäftigt war.[949] Insofern gab es mehrere Bereiche der Entnazifizierung: die gesetzlich-juristische, die beruflich-gewerkschaftliche und die medial-öffentliche Ebene.

Insgesamt kam die bisherige Forschung zu dem Ergebnis, dass die personelle Kontinuität im Journalismus zwischen dem Austrofaschismus, dem Nationalsozialismus und dem Beginn der

---

[945] Dieter Stiefel, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955, Bad Vöslau 1986. S. 28–36, hier S. 31–36.
[946] Vgl. dazu Walter Schuster/Wolfgang Weber (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004.
[947] Fritz Hausjell, Die mangelnde Bewältigung des Vergangenen. Zur Entnazifizierung und zum Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945, in: Hans-Heinz Fabris/Fritz Hausjell (Hrsg.), Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien 1991, S. 29–49, hier S. 35ff..
[948] *Der Aufbau*, Jg. 1, Nr. 2, Oktober 1946, S. 5.
[949] Vgl. StAI, Kt. 272, Zl. 74, Registrierungsakt Ernst Walch.

Zweiten Republik deutlich ausgeprägt war. Dies bedeutet in anderen Worten, dass es nach 1945 vielen Personen gelang, ohne einen besonderen beruflichen Bruch weiterhin im Journalismus tätig zu sein. Die lange Zeit beschworene „Stunde Null“ mit einem gänzlichen Neuanfang ist daher lediglich ein Mythos. In der Folge hatte dies eine hemmende Wirkung für die Herausbildung eines demokratischen Journalismus in Österreich. Überhaupt bestanden so autoritäre Tendenzen in der politischen Kultur fort.[950] Laut Hausjell waren die Kontinuitäten bei Journalist:innen der österreichischen Tagespresse beträchtlich. Einen klaren Bruch im Vergleich zum „Ständestaat“ oder zum „Dritten Reich“ habe es zu Beginn der Zweiten Republik nicht gegeben. Mehr als die Hälfte der in den Tageszeitungen beschäftigten Personen (56 Prozent) waren bereits im Austrofaschismus tätig. Etwas mehr als jeder Dritte (37 Prozent) der zwischen 1945 und 1947 aktiven Journalistinnen und Journalisten übte diesen Beruf schon im NS-Staat oder in anderen faschistischen Ländern aus.[951]

Bei einer differenzierten Betrachtung der personellen Verflechtungen erscheint die Lage allgemein als sehr komplex. Angesichts der teils unvollständigen Quellenlage können nicht immer letztgültige Aussagen getroffen werden. Viele ehemalige NSDAP-Mitglieder schützten sich bei der juristischen Verfolgung gegenseitig oder machten gegenüber den Behörden falsche oder unvollständige Aussagen. Sie versuchten, sich als Kontrahenten des NS-Systems darzustellen und verdrängten ihre individuelle Verantwortung.[952] Als die Niederlage im Krieg absehbar wurde, schlossen sich einige den Widerstandsbewegungen an oder inszenierten sich nach der Befreiung als Widerstandskämpfer:innen. Häufig genügte es wohl auch, Kontakte zu einflussreichen Personen zu haben. Sie nahmen die Beschuldigten in Schutz oder bürgten für deren treue Einstellung zu Österreich. Zum Beispiel hatte Karl Gruber als Vorsitzender der Widerstandsbewegung in Tirol eine offene Haltung gegenüber Ehemaligen, die sich für die Bewegung eingesetzt hatten.[953] Dazu gehörte auch Alfons Weißgatterer. Der ÖVP-Mann war selbst Parteimitglied und wurde im Herbst 1945 zum Landeshauptmann Tirols gewählt. Da er andere Personen mit NS-Bezug in seinen Verwaltungsapparat holte, war er nicht unumstritten.[954] Gleichzeitig ist aber auch zu berücksichtigen, dass sämtliche Nationalsozialist:innen auf Dauer nicht aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden konnten. Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen, sozialen und demokratischen Wiederaufbaus des Staates lag die Perspektive auf Wiedereingliederung laut Stiefel im Wesen der Entnazifizierung.[955] Eine Parteimitgliedschaft musste auch nicht unbedingt eine überzeugte Täterschaft bedeuten. Tatsächlich war der Anteil der ideologisch begeisterten Nazis in Tirol sehr überschaubar, wie Horst Schreiber am Beispiel der Debatte um die NSDAP-Mitgliedschaft des späteren Tiroler Landeshauptmanns Eduard Wallnöfer argumentierte. Bei dem Großteil der Mitglieder handelte es sich um angepasste Mitläufer:innen. Doch indem sie eine „passive Loyalität“ pflegten und ihre spezifischen Tätigkeiten opportunistisch und ohne offenen oder

[950] Hans Heinz Fabris, Journalismus im „neuen“ Österreich, in: Hans-Heinz Fabris/Fritz Hausjell (Hrsg.), Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien 1991, S. 1–9, hier S. 3.
[951] Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus, Teil 1, S. 325.
[952] Hagen, Kulturpolitik, S. 533.
[953] Paul R. Sweet, Political Developments, S. 381.
[954] Gehler, Tirol im 20. Jahrhundert, S. 264; Michael Wladika, Zur Repräsentanz von Politikern und Mandataren mit NS-Vergangenheit in der Österreichischen Volkspartei 1945-1980. Eine gruppenbiographische Untersuchung, Forschungsprojekt im Auftrag des Karl von Vogelsang-Instituts, Wien 2018, S. 190–193.
[955] Stiefel, Nazifizierung plus Entnazifizierung, S. 34f.

aktiven Widerstand ausübten, trugen sie maßgeblich zur Erhaltung des Regimes bei. Über die Parteimitgliedschaft und die Anpassung konnten sie ihr wirtschaftliches Überleben sichern. Zwar übten die Organisationen des „Dritten Reichs“ Unterdrückung und Zwang zum Mitmachen aus. Diese können aber nicht als pauschale Rechtfertigung dienen. Es gab durchaus Gestaltungsspielräume für das eigene Handeln.[956]

Die vorliegende Studie ist nicht als quantitative Erhebung angelegt und zielt angesichts der begrenzten Projektlaufzeit nicht auf übergreifende kollektivbiographische Bewertungen ab. Stattdessen geht es darum, in den biographischen Skizzen Erkenntnisse über einzelne Personen zu liefern und deren Bezüge zum Rundfunk herauszuarbeiten. Diese können als Grundlage für weitere Arbeiten und tiefergehende Analysen dienen. Die folgenden biographischen Skizzen sind lediglich eine Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie belaufen sich nicht nur auf Personen mit Bezug zum Austrofaschismus oder zum Nationalsozialismus, wenngleich diese das Hauptaugenmerk ausmachen. Es geht vielmehr darum, einzelne Biographien ansatzweise zu beleuchten. Manche wurden bereits in anderen Darstellungen erforscht, andere wurden nur am Rande angedeutet oder blieben bisher gänzlich unbekannt. Seit Beginn des Rundfunks in Tirol war eine schier unüberschaubare Menge von Personen in der einen oder anderen Form tätig. Aufgrund der Monopolstellung hatte das Radio eine einzigartige Stellung. Es fungierte als Sammelbecken und Knotenpunkt für politische, kulturelle, publizistische oder journalistische Betätigung unterschiedlichster Menschen. Während die einen mit einer festen Anstellung potentiell über Jahre involviert waren, konnten andere als freie Mitarbeiter:innen auch nur kurzzeitig zum Einsatz kommen. Dies eröffnet einige Herausforderungen bei der Erfassung des Personenkreises. Beispielsweise weist eine Honorarliste aus dem Archiv des ORF Tirol für das Jahr 1953 über 600 Mitwirkende auf. Darunter fielen Privatpersonen, aber auch Musikgruppen wie Chöre oder Orchester.

Inwiefern die Personalpolitik der Sendergruppe West auf die politischen Vorbelastungen einzelner Mitwirkender achtete, lässt sich schwer beurteilen. Die französische Besatzung erhob mittels Fragebögen den bisherigen beruflichen Weg und die Mitgliedschaft in politischen Organisationen. Nachdem sie im November 1946 die Verwaltung von Radio Innsbruck an die Landesregierung abgegeben hatte, bekam diese ohnehin eine freiere Hand. Für politisch oder moralisch belastete Personen musste die Entnazifizierung obendrein kein lebenslanges Berufsverbot bedeuten. Im Gegenteil: Gerade ab der Phase der Amnestien lockerten sich nach Ableistung der Strafe und Verrichtung der Sühnepflichten auch die beruflichen Einschränkungen für ehemalige Nationalsozialist:innen. Die gesellschaftliche Teilhabe wurde wieder möglich. Die inhaltliche Kontinuität von nationalsozialistischem oder faschistischem Gedankengut bei den betroffenen Personen oder deren publizistischem Wirken ist wiederum eine andere Frage und muss in Einzelstudien beantwortet werden. Zweifellos gelang es manchen mehr und anderen weniger, wieder im Journalismus bzw. im Rundfunk unterzukommen.

Exemplarisch kann vorab kurz auf zwei Fälle von Kontinuität und Diskontinuität in Tirol verwiesen werden. Erstens betätigte sich der Österreicher Eldon Walli (1913–2003) vor 1938 illegal für die SS. Nach dem „Anschluss“ wirkte er beim Reichssender Wien als Mitarbeiter der

[956] Horst Schreiber, Zur NSDAP-Mitgliedschaft von Eduard Wallnöfer, aus: *Gaismair-Jahrbuch* 2006, o. D., https://www.horstschreiber.at/texte/zur-nsdap-mitgliedschaft-von-eduard-wallnoefer-1/, eingesehen 3.8.2022.

Reichsrundfunkgesellschaft. Am Tag nach dem Novemberpogrom berichtete er von der zerstörten Synagoge in der Leopoldstadt. Seine antisemitische Reportage gilt als besonders spöttische Darbietung des nationalsozialistischen Rundfunks.[957] Laut der angesprochenen Honorarliste war Walli 1953 noch für einen kleinen Auftrag für den Landessender Tirol tätig. Er scheint mit einem minimalen Betrag von 16 Schilling auf.[958] Walli war neun Jahre nach Kriegsende zumindest für eine kurze Tätigkeit noch im regionalen Rundfunk aktiv.

Bei der Schauspielerin Hedwig Pistorius (1906–2004) sah es anders aus. Die Österreicherin war in der NS-Zeit am Wiener Burgtheater tätig und hielt sich 1946 auch in Tirol auf. Hier versuchte sie, im Rundfunk mitzuarbeiten. Doch Programmleiter Artur Schuschnigg lehnte sie ab. Laut seinem Schreiben war ihr Entnazifizierungsverfahren noch nicht abgeschlossen, was einer Mitwirkung bei Radio Innsbruck im Wege stand.[959] Demnach kam es durchaus auch vor, dass einzelne Personen abgelehnt wurden. Die zwei Beispiele sollen verdeutlichen, wie viele Menschen im Laufe der Jahre für den Rundfunk tätig waren oder dies zumindest versuchten. Der Umgang mit der politischen und beruflichen Vergangenheit der diversen Personen fiel dabei sehr unterschiedlich aus.

Die folgenden biographischen Skizzen sind alphabetisch nach Nachnamen (bei verheirateten Frauen nach dem Geburtsnamen) geordnet. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Angaben zu Dienstzeiten im Rundfunk aus den Personalakten des ORF Tirol. Unterlagen zur NSDAP-Mitgliedschaft oder zur Entnazifizierung konnten nicht bei allen Personen erhoben werden. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf Personal, das in der Ersten Republik, im Austrofaschismus, im Nationalsozialismus oder in der Besatzungszeit tätig war oder bis ca. 1960 in die Österreichische Rundfunk GmbH eintrat. Insgesamt liegt der Fokus auf langjährigen Führungspersonen, insbesondere Josef Scheidle, sowie auf dauerhaften Mitarbeiter:innen von Radio Innsbruck bzw. Radio Tirol. Es wurden vorwiegend Rundfunkleute aus der Programmabteilung untersucht. Weitere Personen aus dem breiteren Umfeld des Rundfunks verkörpern exemplarisch die Übergänge zwischen Presse und Hörfunk und die Netzwerke in der regionalen Medienlandschaft. Sie führen vor Augen, welche Brüche und Kontinuitäten die Tiroler Rundfunkgeschichte zwischen Demokratien und Diktaturen prägten.

5.2 Biographische Skizzen

Emilie „Emmy“ Baumann (später Mayr-Baumann) wurde 1915 in Wien geboren. Nach der Matura an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst war sie ab 1934 als Schauspielerin beim Deutschen Volkstheater und bei verschiedenen Filmgesellschaften tätig. Als Sprecherin wirkte sie auch bei der Ravag in Wien mit. Im September 1937 kam sie an das Staatstheater in München. Teilweise sprach sie auch beim dortigen Reichssender in Hörspielen.

---

[957] Pensold, Programm für die Nation, S. 85; vgl. die Originalaufnahme in Österreichische Mediathek, Reportage über die Zerstörung des Tempels in Wien-Leopoldstadt im Zuge der von der NS-Propaganda so genannten "Reichskristallnacht" [Ausschnitt], 10.11.1938, https://www.mediathek.at/atom/150F322E-313-0013B-00000B14-150E37B7, eingesehen 28.7.2022.

[958] ORF Tirol, Ordner Personallisten, Honorarauszahlungen für das Jahr 1953, 9.1.1954, S. 10.

[959] Agnes Pistorius, Heroine unterm Hakenkreuz. Hedwig Pistorius 1906–2004. Ein Lebensbild, Wien 2014, S. 122f; Wien Bibliothek im Rathaus, Nachlass Hedwig Pistorius, Archivbox 1, 2.1.73, Artur Schuschnigg an Hedwig Pistorius, Innsbruck 15.11.1946.

Im Frühjahr 1938 ging sie nach Berlin, wo sie einen österreichischen Ingenieur heiratete. In der Folge arbeitete sie in Berlin und Innsbruck als Sekretärin ihres Mannes. Nach eineinhalb Jahren wurde die Ehe mit ihrem Mann geschieden. Ab Ende 1938 sei sie nach eigenen Angaben als Parteianwärterin der NSDAP geführt worden. Zuvor war sie ab 1935 in der Filmgewerkschaft der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO). Laut einem Kontrollschein der Ortsgruppe Brunnenmarkt im Gau Wien, der vom Juni 1944 stammte, war sie ab 1. Mai 1938 Parteimitglied mit der Nummer 6.229.653. Wie aus den Entnazifizierungsunterlagen hervorgeht, sei ihr der genaue Zeitpunkt der Aufnahme nicht bekannt gewesen. Bis Herbst 1944 habe sie die Mitgliedsbeträge der Partei bezahlt. Gegen Kriegsende hielt sich Baumann in Tirol auf, um sich um ihre Mutter zu kümmern. Im Sommer 1945 begann sie als Dolmetscherin bei den französischen Besatzungsbehörden. Aufgrund ihrer Bekanntschaft zu Artur Schuschnigg aus der Zeit bei der Wiener Ravag kam sie schließlich zu Engagements im lokalen Rundfunk. Ab August 1946 war sie als Sprecherin bei Radio Innsbruck angestellt. Im Zuge der Entnazifizierung verneinte sie ihre NSDAP-Mitgliedschaft. Nach Überprüfung ihrer Angaben wurde ein Strafverfahren wegen Verdacht auf Unterlassung der Meldung eröffnet. In einer Vernehmung gab sie an, dies einerseits aus Angst vor Verhaftung und wirtschaftlicher Not getan zu haben. Andererseits sei sie der Auffassung gewesen, dass sie aufgrund ihrer ab 1944 nicht fortgesetzten Zahlung der Mitgliedsbeiträge nicht meldepflichtig sei. Sie gestand ihren Fehler ein und holte die Registrierung nach. Der Stadtmagistrat Innsbruck stufte sie als Minderbelastete ein. Die Staatsanwaltschaft Innsbruck ermittelte ab 1948 wegen der Unterlassung der Angabe ihrer Mitgliedschaft und wegen einer allfälligen illegalen Parteimitgliedschaft vor 1938. In weiteren Einvernahmen bekräftigte Baumann, sich nie politisch betätigt zu haben. In einer Zeugenvernehmung bestätigte ihr Ex-Mann 1949, dass die Beschuldigte völlig unpolitisch sei. Ihr Vorgesetzter Artur Schuschnigg und der Radioprediger Heinrich Suso Braun sprachen sich bei den Ermittlungsbehörden positiv für sie aus. Sie beschrieben sie als verlässliche Kraft beim Wiederaufbau Österreichs. Im Jahr 1950 stellten die Behörden das Verfahren gegen sie ein.[960] Emilie „Emmy“ Baumann war ab 1946 mehrere Jahrzehnte beim Tiroler Rundfunk beschäftigt. Später heiratete sie und nahm den Doppelnamen Mayr-Baumann an. Als eine von wenigen Frauen in der Programmabteilung gestaltete sie vor allem Frauen- und Kindersendungen. Als Leiterin dieses Referates prägte sie bis 1973 die Arbeit von Radio Innsbruck bzw. Radio Tirol mit. Mayr-Baumann starb 1990.

Fritz Bieler wurde 1910 in Ebenfurth in Niederösterreich geboren. Er diente nach eigenen Angaben von 1928 bis 1936 freiwillig beim österreichischen Bundesheer. Anschließend bekam er die Stelle eines Justizsekretärs beim Bezirksgericht Zwettl. Nach dem „Anschluss“ sei er durch seinen Gerichtsvorsteher dazu gedrängt worden, der NSDAP beizutreten. Ab Juli 1938 habe ihn der Kreisleiter gezwungen, beim Reichsluftschutzbund mitzuarbeiten. Einen Beitritt zur SS oder SA habe er verweigert. Er war Mitglied des NS-Beamtenbundes, des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Wie er im Zuge der Registrierung bei der Entnazifizierung angab, sei sein erster Antrag für die Partei abgelehnt worden, da er sich nicht ausreichend für die Bewegung eingesetzt habe. Laut Brief an den Stadtmagistrat Innsbruck wurde er bereits im August 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Er habe ab diesem Zeitpunkt bis August 1945 ununterbrochen als Soldat gedient

[960] TLA, Landesgericht Innsbruck, Strafakt gegen Emilie Baumann, 10 Vr 2607/48.

und war ständig an der Front. In dieser Zeit habe er sich nie für die Partei oder ihre Gliederungen interessiert. 1940 habe ihn ein Vorgesetzter vom Gericht erneut aufgefordert, der Partei beizutreten. Sein Antrag sei wiederum abgelehnt worden. Schließlich sei ihm die Offiziersschule nahegelegt worden, weshalb er 1942 noch einmal um Aufnahme angesucht habe. Nun wurde der Antrag angenommen. Da er aber an der Front war, sei ihm kein genaues Aufnahmedatum und auch keine Mitgliedsnummer bekannt gewesen. Angeblich sei er aufgrund seiner politischen Unzuverlässigkeit letztlich aber nicht Offizier geworden. Sein Interesse habe stets der Kunst und nicht der Politik gegolten. Der Stadtmagistrat Innsbruck stufte ihn auf der Basis seiner Angaben als minderbelastet ein. Bieler kam seinen Sühnepflichten nach und wurde 1949 aus der Liste der Nationalsozialist:innen gestrichen.[961] Er war ab 1946 als Reporter und Sprecher bei Radio Innsbruck tätig. In den 1950er Jahren gestaltete er vor allem Reportagen von Gipfeltouren, wie zum Beispiel vom Ortler oder von der Dreiländerspitze.[962] Später war er als Hauptreferent für die Themen Südtirol und Alpines unter anderem für Sendungen wie *Heimat an Etsch und Eisack* verantwortlich. Bis 1971 war er für den ORF tätig. Bieler starb 1980.

Heinrich Suso Braun wurde 1904 in Riedlingen in Baden-Württemberg geboren. Nach dem Gymnasium schlug er 1923 eine Ausbildung bei den Kapuzinern in Bruneck in Südtirol ein. Danach war er in Klöstern in Innsbruck, Brixen und Bozen tätig. Am 17. Dezember 1927 erhielt er im Dom zu Trient die Priesterweihe. In Rom studierte er Philosophie und wurde zum Doktor promoviert. Anschließend hielt er Vorlesungen in Salzburg und publizierte erste theologische Werke. Während der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg wirkte er mit Predigten an unterschiedlichen Orten, wie etwa in Bregenz oder in der Innsbrucker Jesuitenkirche. Er war auch als Seelsorger tätig. 1943 bestellte ihn der Apostolische Administrator von Innsbruck-Feldkirch, der spätere Innsbrucker Bischof Paulus Rusch, zum Hochschulseelsorger. Diese Aufgabe übte er bis 1953 aus. Wie es in seiner Kurzbiographie in einem Kirchenlexikon heißt, entfaltete Braun mit seinen Predigten in Radio Innsbruck erst seine besondere Bedeutung.[963] Programmleiter Artur Schuschnigg war bewusst, welchen Stellenwert der Katholizismus in Tirol hatte. Er suchte daher gleich nach Beginn seines Dienstantritts im Sommer 1945 nach einem geeigneten Radioprediger, „der frei von Kanzelpathos und über allzu strenge konfessionelle Bindungen hinaus die Herzen aller Hörer“, insbesondere der weniger gläubigen Menschen ansprechen konnte. Aus der Zeit der Ravag war ihm diese Form der religiösen Vermittlung schon bekannt. Schuschnigg erkundigte sich unter Innsbrucker Theologen und wurde auf Heinrich Suso Braun aufmerksam. Nachdem dieser inhaltlich und in seinem Auftreten vor dem Mikrofon einen sehr guten ersten Eindruck gemacht hatte, wurde er dauerhaft herangezogen. Braun habe sich bei den Hörerinnen und Hörern zu einem äußerst beliebten Rundfunkprediger entwickelt.[964] Seine erste Predigt hielt er am 18. November 1945. Über die nächsten 32 Jahre trat er an Sonn- und Feiertagen bei Radio Innsbruck bzw. Radio Tirol auf. Seine Ansprachen wurden in zwölf Bänden publiziert.[965] Laut Fritz Gasser, dem

[961] StAI, Kt. 17, Zl. 454, Registrierungsakt Fritz Bieler.
[962] *Radio Österreich*, 18.9.1954, S. 6/31; *Wochenpost*, 25.9.1954, S. 6/13.
[963] Sauser, Braun, Heinrich Suso, Sp. 250–252.
[964] Familienarchiv Schuschnigg, Ordner Rundfunk, Artur Schuschnigg, Wie kam P. Suso Braun zum Rundfunk? o. O. u. J. [ca. 1975].
[965] Vgl. Braun, Radiopredigten.

späteren Leiter des Referates Wissenschaft und Kirchenfunk im ORF Tirol, handelte es sich bei Brauns *Wort zum Sonntag* um eine der populärsten Sendungen des Studios. Sie sei nicht nur in Tirol gehört worden. Auch Vorarlberg habe die Sendung ausgestrahlt. Darüber hinaus sei Braun auch im süddeutschen Raum und in der Schweiz viel rezipiert worden.[966] Das Land Tirol verlieh ihm 1966 das Ehrenzeichen des Landes.[967] Ab 1973 lebte er im Kapuzinerkloster in Imst. Dort starb er 1977.

Bert Breit wurde 1927 in Innsbruck geboren. Er ging in das Akademische Gymnasium Innsbruck und war dort ein Schüler des NS-kritischen Lehrers Franz Mair. Wegen seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe um Mair war Breit gegen Kriegsende für kurze Zeit als politischer Häftling im Gestapo-Lager Reichenau inhaftiert.[968] Ab 1945 studierte er Musik in Innsbruck und Salzburg. Er betätigte sich als freier Musiker, unter anderem mit dem Kammerchor Walther von der Vogelweide. Von 1951 bis 1967 war er bei Radio Tirol beschäftigt, zuerst als freier Mitarbeiter und ab 1953 mit einer festen Anstellung. Dort leitete er die Abteilung für Ernste Musik. Danach wirkte er als freier Komponist und Journalist für den Rundfunk. Er gestaltete verschiedene Features und Dokumentationen für Radio und TV. Sie zeichneten sich durch einen sozialkritischen Zugang aus. Er behandelte etwa die Zeit des Nationalsozialismus, die Situation von Roma und Sinti oder von wohnungslosen und geflüchteten Menschen. Bert Breit starb 2004.[969]

Hermann Brix wurde 1908 in Innsbruck geboren. Er war ab den 1930er Jahren als Schauspieler tätig und kam so auch zu Auftritten im Rundfunk. Nach dem „Anschluss“ wirkte er bei einer Produktion der Reichsrundfunkgesellschaft in Innsbruck mit. Karl Goritschan und Andreas Reischek gestalteten als Mitarbeiter des Reichssenders Wien Ende Dezember 1938 die Hörfolge „Hier spricht Tirol“. Brix trat dabei als Sprecher auf. Laut Bericht der *Neuesten Zeitung* las er bei der Sendung Texte von Tiroler Dichtern wie Adolf Pichler oder Hermann von Gilm.[970] Während des Zweiten Weltkrieges wirkte Brix als Schauspieler bei Film und Theater. Anfang 1939 war er Mitglied der Kammerspiele München. Ab Juni 1939 war er mit kurzen Unterbrechungen immer wieder bei der Terra Filmkunst GmbH beschäftigt. Die Quellen der Reichskulturkammer im Bundesarchiv Berlin ergeben, dass er in dieser Zeit bei zahlreichen Produktionen mitwirkte. Dazu gehören etwa allein für 1939 die Filme *Maria Ilona*, *Opernball* oder *Die gute Sieben*. 1943 spielte er laut Nachweis der Reichsfilmkammer im Streifen *Die goldene Spinne* mit.[971] Im Sommer 1944 zog er von Berlin nach Innsbruck, wie aus seinem Wehrstammbuch hervorgeht. Als Künstler hatte er zuvor eine Uk-Stellung (unabkömmlich), die nun aufgehoben wurde. Ab Mitte November leistete er aktiven Wehrdienst in der Luftwaffe. Er war bei einer Fliegerhorst-Kommandantur in Bad Vöslau im Einsatz.[972] Ab Herbst 1945 war er bei Radio Innsbruck tätig. In den folgenden Jahrzehnten prägte er die Entwicklung der

---

[966] Fritz Gasser, Eine faszinierende Aufgabe, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 65–70, hier S. 70.
[967] *TT*, 21.2.1966, S. 3.
[968] *Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift*, Tiroler Porträt. Bert Breit. Nach einem Interview von Othmar Costa, Jg. 24 (1990) Heft 47, S. 4630–464, hier S. 4635.
[969] breit.biz, Bert Breit. Biografie, o. D., http://www.breit.biz/sites/biografie.html, eingesehen 29.7.2022.
[970] *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[971] BArch, diverses Aktenmaterial zu Hermann Brix, R 9361-V 131508, R 9361-V 128115.
[972] TLA, Wehrstammbuch Hermann Brix, Nr. X/08/124/16/2.

Institution zuerst als freier Mitarbeiter und später als Angestellter maßgeblich mit. Er machte sich unter anderem als Sprecher, Regisseur und Spartenleiter der Literaturabteilung einen Namen. Zusätzlich arbeitete er in der Ausbildung von jungen Sprecher:innen. Nach 1945 war er nicht mehr im Film aktiv. Stattdessen setzte er zahlreiche Hörspiele als Regisseur und Schauspieler um. Ein Beispiel dafür ist die Inszenierung von Franz Werfels Drama „Jacobowsky und der Oberst" im Mai 1946. Hermann Brix war eine wesentliche Stütze in der intellektuell-bürgerlich ausgerichteten kulturellen Arbeit von Radio Innsbruck in der Besatzungszeit. In einem Gastbeitrag in der *Wochenpost* schilderte Brix sein Verständnis des akustischen Genres. Ihm ging es darum, zwischen Theaterklassikern und genuinen Hörspielen zu unterscheiden.[973] Hermann Brix war bis in die 1970er Jahre beim ORF Tirol tätig. Er starb im Jahr 1982.

Herbert Buzas wurde 1911 in Feldkirch in Vorarlberg geboren. Im austrofaschistischen „Ständestaat" schrieb er ab 1935 für den *Allgemeinen Tiroler Anzeiger*. Nach dem „Anschluss" konnte er nicht mehr als Redakteur in Innsbruck arbeiten. Während seiner Zeit bei der Wehrmacht arbeitete er teilweise bei der Nürnberger *Funk-Zeitung* sowie ab Mitte 1942 bei der *Donauzeitung* in Belgrad. Während des Zweiten Weltkrieges gehörte Buzas nach eigenen Angaben einem Kreis von Journalisten an, die nach der Befreiung vom NS-Regime die Tiroler Medienlandschaft übernehmen wollte. So war er unter anderem mit Fritz Würthle oder Josef Ronczay vernetzt. Nach Kriegsende war er ab Sommer 1945 immer wieder als feier Reporter für Radio Innsbruck im Einsatz. Er schrieb auch für die *Wochenpost*.[974] Laut Impressum übernahm er diese Wochenzeitung als Chefredakteur von Jänner 1947 bis Juli 1948.[975] Danach wechselte er zur *Tiroler Tageszeitung*, bei der er anschließend mehrere Jahrzehnte das Ressort Reportage leitete. Buzas war immer wieder als freier Mitarbeiter für den Rundfunk tätig. Beispielsweise berichtete er im Sommer 1946 von den Internationalen Hochschulwochen in Alpbach. Bereits im Jahr 1936 hatte er erste Berührungen mit dem Mikrofon gemacht. Im Ravag-Studio im Innsbrucker Hochhaus las er einen Vortrag mit dem Titel „Im Pfadfinderschritt um die Welt". Seine Stimme wurde aber als wenig geeignet eingestuft. In seinen Zeitungsreportagen schrieb er häufig über neue Entwicklungen im Radio sowie später beim Fernsehen. Anlässlich runder Jubiläen leistete er mit retrospektiven Artikeln und Interviews auch einen Beitrag zur publizistischen Dokumentation der Geschichte des Rundfunks in Tirol.[976] Buzas starb im Jahr 2006.

Georg Cernusca wurde 1907 in Frasin in der rumänischen Region Bukowina geboren. Nach der Schulzeit in Czernowitz machte er laut Lebenslauf eine Ausbildung zum Rundfunktechniker. Während des Zweiten Weltkrieges lebte er im Deutschen Reich, wo er bei unterschiedlichen Reichssendern als Ingenieur tätig war. Als Fachkraft hatte er eine Unabkömmlichkeitsstellung über die gesamte Kriegszeit. Von 1945 bis 1947 arbeitete er in einer Fabrik für Elektrospielsachen. Im Februar 1949 trat er als Techniker bei Radio Innsbruck ein.[977] Er übernahm verschiedene Aufgaben in der Studio- und Sendertechnik. 1951 baute er

[973] *Wochenpost*, 18.11.1950, S. 1.
[974] Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus, Teil 2, S. 492; Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 375f.
[975] *Wochenpost*, 18.1.1947–10.7.1948.
[976] Buzas, Sensationen sind normal, S. 8–9; *TT*, 28.9.1974, S. 25.
[977] ORF Tirol, Personalakt Georg Cernusca, Lebenslauf, 9.8.1952.

ein neues Reportagegerät. Es ermöglichte den Reporter:innen noch mehr Flexibilität bei der mobilen Produktion von Sendungen.[978] Auf diese Weise beeinflusste Cernusca in technischer Hinsicht die Arbeit des regionalen Studios. Er starb im Jahr 2013.

Axel Corti wurde 1933 in der Nähe von Paris geboren. Während des Zweiten Weltkrieges hielt er sich mit seiner Familie in unterschiedlichen Ländern auf. Nach dem Krieg landete er über Umwege in Innsbruck. Ab September 1953 hatte er eine feste Anstellung bei Radio Tirol.[979] Von hier aus entwickelte er sich zu einem bedeutenden Schauspieler, Sprecher und Regisseur von Hörspielen sowie Fernsehfilmen. Er sprach beispielsweise feuilletonistische Sendungen wie *Hömbergs Kaleidophon* oder später auch *Der Schalldämpfer*. Zu seinen mehrfach ausgezeichneten Werken zählen Filme wie *Der Fall Jägerstätter* (1971) oder *Eine blaßblaue Frauenhandschrift* (1984). Corti starb 1993.

Kurt Egert wurde 1913 in Innsbruck geboren. Nach der Matura absolvierte er an der Universität Innsbruck ein Studium der Rechtswissenschaften. Er schloss es im April 1936 mit einer Promotion zum Dr. jur. ab.[980] Egert betätigte sich auch als erfolgreicher Sportler im Tennis und Schifahren. Er arbeitete ab März 1938 als Jurist im öffentlichen Verwaltungsdienst. Nach eigenen Angaben wurde er mit Juli 1938 aufgrund seiner anti-nationalsozialistischen Haltung entlassen. Er habe anschließend einen Antrag um Aufnahme in die NSDAP gestellt, der nie erledigt worden sei. Im September 1938 wurde er als Mitglied des Innsbrucker Turnvereines in den Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) überstellt.[981] Danach verübte er bis zum Oberleutnant den Dienst in der Wehrmacht. Nach einer Verwundung trat er 1944 kurzzeitig in die Richterausbildung am Landesgericht Innsbruck ein.[982] Gegen Kriegsende war er bei einer lokalen Widerstandsgruppe involviert. Am 3. Mai 1945 beteiligte er sich an der Übernahme des Senders Aldrans.[983] Egert wurde nach der Befreiung kurz zum Leiter des Innsbrucker Senders. Sein Vorgesetzter Fritz Würthle, der Leiter der Landespressestelle, hatte jedoch Zweifel an seiner politischen Zuverlässigkeit. Nach einem Zerwürfnis beendete Egert am 20. Juni 1945 seine Tätigkeit wieder. Er wurde beschuldigt, die Leitung des Senders dazu genutzt zu haben, ehemalige Nationalsozialisten einzustellen. Darüber hinaus hätte er sich nach der Befreiung „pronazistisch“ betätigt. Würthle hatte ihn bei der Militärregierung angezeigt, wodurch Egert seine Wohnung verloren habe. Über eine Aufsichtsbeschwerde bei der Landeshauptmannschaft versuchte er später, arbeitsrechtlich dagegen anzukämpfen.[984] Nach einem kurzen Haftaufenthalt von sechs Tagen wurde er vom Counter Intelligence Corps der US-amerikanischen Besatzung wieder entlassen. Danach betätigte er sich als Kaufmann im

---

[978] *TT*, 5.7.1951, S. 3; vgl. zu Cernusca auch das Interview bei chronisten.at aus dem Jahr 2009.
[979] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Studio Tirol. Stand 1.3.1968.
[980] Universitätsarchiv Innsbruck, Email-Beantwortung Peter Goller, 26.1.2022.
[981] StAI, Kt. 40, Zl. 101, Registrierungsakt Dr. Kurt Egert.
[982] TLA, LG Innsbruck Personalakten und Standesausweise, Kt. 9, Zl. 250, Dr. Kurt Egert.
[983] Alexander Rußegger, Interview mit Elisabeth Mayer, 4.12.2017, Wien, Transkript im Besitz des Verfassers; Elisabeth Mayer war mit Kurt Egert verheiratet; Danke an Alexander Rußegger für die Übermittlung; vgl. auch Kitz Turnier GmbH (Hrsg.), Kitzbühel und sein Tennissport (Bd. 2), Kitzbühel (noch unveröffentlichtes Manuskript, Auszugskopie im Besitz des Verfassers), S. 5–6.
[984] TLA, ATLR, Präsidium I Personal Reihe A+B, Zl. 13926, Kt. 570, Personalakt Fritz Würthle, Aufsichtsbeschwerde des Dr. Kurt Egert vertreten durch RA Dr. Anton Cornet an die Landeshauptmannschaft von Tirol, Innsbruck 21.6.1946; vgl. dazu Paul R. Sweet, Political Developments, S. 381.

Textilgewerbe.[985] Laut parteistatistischer Erhebung der NSDAP war Kurt Egert mit Stand Juli 1939 Anwärter.[986] Die Bundespolizeidirektion Innsbruck konnte ihm im Zuge der Entnazifizierung nach 1945 keine Parteimitgliedschaft nachweisen. Er habe lediglich bei der „Anschluss"-Abstimmung am 10. April 1938 als Helfer in einem Wahllokal mitgearbeitet. Daher wurde er 1947 von der Liste der Nationalsozialist:innen herausgestrichen und entregistriert.[987] Im Jahr 1944 dürfte er aber tatsächlich als Parteimitglied geführt worden sein, wie aus einem Gauakt im Österreichischen Staatsarchiv hervorgeht. Egert hatte einen Antrag zur Aufnahme in den Wiener Rennverein gestellt. Die dafür notwendige politische Beurteilung der Gauleitung Tirol-Vorarlberg bezeichnete ihn als positiv zum Nationalsozialismus eingestellt sowie als politisch zuverlässig und nannte seine NSDAP-Mitgliedsnummer mit der Zahl 7.252.075.[988] Egert dürfte es zwar gelungen sein, durch seine Beteiligung bei der Übernahme des Senders Aldrans das Vertrauen von Karl Gruber erhalten zu haben. Bei Fritz Würthle galt er aber als unzuverlässig, was zum Zerwürfnis führte. Egerts Fall ist exemplarisch für die Komplexität der unterschiedlichen Aussagen aus den Quellen. Nach seiner Entlassung als Leiter des Innsbrucker Senders am 20. Juni 1945 war er nicht mehr für den Rundfunk tätig. Wenige Wochen später folgte ihm Artur Schuschnigg auf dieser Position. Egert arbeitete danach als Kaufmann in Innsbruck und war weiterhin sportlich aktiv. Er starb im Jahr 1963.

Die Exl-Bühne bzw. einzelne ihrer führenden Mitglieder (Ferdinand Exl, Anna Exl, Ilse Exl, Eduard Köck) waren vor und/oder nach 1945 teilweise im Innsbrucker Rundfunk aktiv. Die Theatergruppe „Exl-Bühne" wurde 1902 in Innsbruck unter anderem von Ferdinand Exl und Eduard Köck gegründet. Als bäuerliches Volkstheater stammte es aus dem Umfeld des völkischen Deutschnationalismus.[989] Ab den 1930er Jahren förderte die Bühne den Nationalsozialismus mit ihrem kulturellen Werk und biederte sich ihm an. Ferdinand Exl war seit Ende März 1933 Mitglied der NSDAP.[990] Das Programm des Schauspielensembles um ihren Direktor Ferdinand Exl und dessen Frau Anna eignete sich für eine deutschnationale Vereinnahmung und stieß bei Adolf Hitler auf Interesse. Der Führer lud die beiden zum Dank im Sommer 1938 ins Braune Haus nach München ein.[991] Nach der Eingliederung der österreichischen Sender in die Reichsrundfunkgesellschaft traten Ferdinand Exl und Eduard Köck als Sprecher bei der Hörfolge „Hier spricht Tirol" auf. Andreas Reischek und Karl Goritschan vom Reichssender Wien gestalteten die volkstümliche Sendung Ende Dezember 1938 in Innsbruck.[992] Aufgrund ihrer Nähe zum Nationalsozialismus gilt das Ensemble als „Nazibühne" schlechthin.[993] Nach Ferdinand Exls Tod im Jahr 1942 führten seine Frau Anna und deren gemeinsame Tochter Ilse die Arbeit fort. Bis zur Auflösung der Gruppe im Jahr 1956 konnten ihre Künstlerinnen und Künstler noch verschiedene Theaterprojekte umsetzen und bei

---

985 TLA, ATLR, Abteilung VIII (Sonderbehörden nach 1868 – Sicherheitsdirektion für Tirol), Staatspolizeiliche Akten 1946, Kt. 23, Pos. 2698, 3.1.76, Dr. Kurt Egert, Bundespolizeidirektion Innsbruck an die Französische Militärregierung, Innsbruck 9.4.1946.
986 TLA, Parteistatistische Erhebung 1939, Fragebogen Dr. Kurt Egert, Nr. 5659, Innsbruck 3.7.1939.
987 StAI, Kt. 40, Zl. 101, Registrierungsakt Dr. Kurt Egert.
988 ÖStA, AdR, Zivilakten NS-Zeit, Bestand BMI/GA, 294891, Gauakt Dr. Kurt Egert, NSDAP GL T-V, Politische Beurteilung, Innsbruck 29.3.1944.
989 Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 11.
990 Ebd., S. 114.
991 Schreiber, Machtübernahme, S. 274; *IN*, 1.7.1938, S. 8.
992 *NZ*, 28.12.1938, S. 5; *Rundfunkwoche*, 31.12.1938, S. 2.
993 Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 249.

Filmproduktionen mitwirken. In der Nachkriegszeit kamen sie auch im Tiroler Rundfunk noch mit Auftritten unter. Überhaupt förderten die regionalen Medien, insbesondere die Presse und das Radio, weiterhin einzelne Mitglieder der Exl-Bühne. Die ehemaligen NS-Redakteure Karl Paulin und Alfred Strobel unterstützten sie in ihrer Kulturberichterstattung bei der *Tiroler Tageszeitung*.[994] Unter Programmleiter Artur Schuschnigg kamen sie auch in der Sendergruppe West auf Honorarbasis zu Engagements.[995] Indirekt ist die Geschichte der Exl-Bühne noch in weiterer Hinsicht mit dem Rundfunk in Tirol verbunden. Das Schauspielensemble hatte im Laufe der Jahre unterschiedliche Heimstätten in Innsbruck und Wien. In der Tiroler Landeshauptstadt war die Exl-Bühne von 1904 bis 1915 im Löwenhaustheater am Rennweg untergebracht. Auf diesem Standort wurde von 1969 bis 1972 das neue Funkhaus des ORF Landesstudios errichtet.[996]

Margarete Gastgeber (später Caspar) dürfte 1904 in Wien geboren worden sein. Ihre Eltern waren Leopoldine und Albert Gastgeber. Da ihr Vater k.u.k.-Offizier war und an unterschiedlichen Orten im Einsatz war, wuchs Margarete gemeinsam mit ihrer Schwester Helene an verschiedenen Offizierstöchter-Instituten auf. So waren sie in Innsbruck, in Hernals in Wien und im ungarischen Sopron. In Innsbruck hatten sie schließlich ihren dauerhaften Wohnsitz. Nach der Lehrerinnenausbildung kam sie in Hopfgarten im Brixental und anschließend bei der Post unter.[997] Bereits ab 1926 arbeitete Margarete beim Innsbrucker Studio der Ravag mit. Der Sendeleiter Lothar Swoboda habe ihren Vater über den Militärdienst gekannt. Margarete Gastgeber wurde als Sekretärin eingestellt. Sie übernahm aber diverse Aufgaben, wie zum Beispiel Verwaltungs-, Boten- oder auch Sprechdienste für das Radio. Sie las verschiedene kurze Meldungen über das Wetter und gestaltete kleine Reportagen.[998] Ihr Dienstort war zuerst das provisorische Studio in der Privatwohnung von Lothar Swoboda und nach der Eröffnung 1929 das Studio im Hochhaus. In einem Interview bezeichnete sie sich als „erste weibliche Sprecherin in Europa überhaupt“. Gemeinsam mit einer Mailänderin habe sie zu den Pionierinnen auf diesem Gebiet gezählt.[999] 1933 heiratete sie den Wiener Ravag-Mitarbeiter Gottfried Caspar (1904–1992). Als Techniker musste er berufsbedingt viel umziehen. Die Eheschließung beendete die Rundfunktätigkeit von Margarete. Grete Caspar starb im Jahr 2008.

Helene Gastgeber (später verwitwete Just, verheiratete Kranebitter) wurde ca. 1906 geboren. Sie war die Schwester von Margarete Gastgeber und verbrachte ihre Kindheit und Jugend ebenfalls in Österreich und in Ungarn. Nachdem ihre Schwester 1933 aufgrund ihrer Heirat von Radio Innsbruck ausgeschieden war, löste Helene sie ab. „Hella“ wurde danach zur beliebten „Stimmte Tirols“. Gemeinsam mit Sendeleiter Swoboda simulierte sie atmosphärische Geräusche im Studio und begeisterte das kleine regionale Publikum.[1000] Auch

[994] Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 246.
[995] ORF Tirol, Ordner Personallisten, Honorarauszahlungen für das Jahr 1953, 9.1.1954, S. 3, S. 5; Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 25.
[996] Vgl. dazu das Kapitel über die Entstehung des Funkhauses und die vorangehenden Debatten.
[997] BK, Telefonat mit Monika Walter (geb. Caspar, Tochter von Margarete Caspar), 4.4.2022; Danke an Frau Walter für die Auskünfte.
[998] *TT*, 28.9.1974, S. 25.
[999] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband, Interview mit Grete Caspar, 03.04.1984, Archivnr.: RXTN32
[1000] Buzas, Sensationen sind normal, S. 8.

nach dem „Anschluss“ war sie noch für den Nebensender Innsbruck tätig. Bei der Sendung „Hier spricht Tirol“ Ende Dezember 1938 wirkte sie als Ansagerin mit.[1001] Danach scheint sie nicht mehr für den Rundfunk gearbeitet zu haben. Laut Auskunft ihrer Stieftochter heiratete sie einen Professor Just, der während der NS-Zeit im Krankenhaus Hall tätig gewesen sei. Dabei handelte es sich wohl um den Chirurgen Emil Just (1892–1946). Er war im Rahmen der repressiven NS-Gesundheitspolitik an der Seite von Burghard Breitner für Zwangssterilisierungen im Gau Tirol-Vorarlberg verantwortlich.[1002] Nach dem Tod ihres Mannes heiratete Helene Gastgeber als verwitwete Just erneut und nahm den Namen Kranebitter an. Sie starb im Jahr 1989.[1003]

Hans Gamper wurde 1890 in Kappl im Paznauntal geboren. Nach dem Lehramtsstudium und dem Militärdienst arbeitete er als Gymnasiallehrer. Im Österreichischen Cartellverband war er Mitglied der Verbindung Vindelicia. Bald nach dem Krieg begann seine politische Karriere. Er leitete die Innsbrucker Lehrerbildungsanstalt und fungierte als Landesschulrat. Von 1925 bis 1934 vertrat er die Tiroler Volkspartei bzw. die Christlichsoziale Partei im Tiroler Landtag. Unter Landeshauptmann Franz Stumpf war er von 1929 bis 1935 Soziallandesrat.[1004] 1932 folgte er als Vertreter der Tiroler Landesregierung im Radiobeirat der Ravag auf Richard Lazzer. Insofern war Gamper schon in der Zwischenkriegszeit mit der Rundfunkpolitik vertraut. Nach dem „Anschluss“ war er von 1938 bis 1939 zeitweise wegen seiner politischen Haltung in KZ-Haft. Danach betätigte er sich bis zum Kriegsende in der lokalen Widerstandsbewegung. Als loyaler Konservativer nahm er nach der Befreiung wieder seine politische Arbeit auf und war in verschiedenen Funktionen in der Tiroler Landesregierung tätig, unter anderem als Landeshauptmann-Stellvertreter und als Landesrat für Kultur. Als Vorsitzender des Radiobeirates von Radio Innsbruck zerwarf er sich mit Artur Schuschnigg über die interne Machtregelung und die programmatische Ausrichtung des Senders. Er befürwortete mehr volkskulturelle, bäuerlich-ländliche Inhalte.[1005] Der Kulturpolitiker Gamper prägte mit seiner Arbeit die Entwicklung des Rundfunks in Tirol über viele Jahre mit. Er starb 1970.

Robert Egger wurde 1899 in Wartmannstetten in Niederösterreich geboren. Er absolvierte eine Ausbildung zum Ingenieur für Maschinenbau. Ab 1915 leistete er Kriegsdienst und beteiligte sich 1919 an den Kärntner Abwehrkämpfen. Von 1927 bis 1939 war er bei der Ravag angestellt. Neben Lothar Swoboda, Margarete Gastgeber und wenigen anderen gehörte er zum kleinen Team von Radio Innsbruck bzw. des Senders Aldrans. Laut seinem Lebenslauf trat er im April 1939 in die Reichspost ein. Ob er schon zu diesem Zeitpunkt oder erst ab 1942 den Sender

---

[1001] *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[1002] Ina Friedmann, „Man könnte direkt zweifeln, ob der Frager oder die Befragte schwachsinnig ist!“ Zwangssterilisierungen und Zwangskastrationen im Gau TirolVorarlberg unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung der Universität Innsbruck. Endbericht des Forschungsprojekts „Unfruchtbarmachung“ und „freiwillige Entmannung“. Die Innsbrucker Universitäts-Kliniken und die Erbgesundheitsgerichte des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg, o. D., https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/unfruchtbarmachung-und-freiwillige-entmannung/pdf-s/erbgesundheit_tirol_vorarlberg.pdf, eingesehen 29.7.2022, S. 20f.
[1003] BK, Telefonat mit Matilde Grassmayr (Stieftochter von Helene Kranebitter), 29.3.2022.
[1004] Land Tirol, Biographisches Handbuch des Tiroler Landtages und der Tiroler Landesregierung 1945–2007, Innsbruck 2007, S. 34; Österreichischer Cartellverband, Hans Gamper, 17.12.2020, https://oecv.at/Biolex/Detail/14101288, eingesehen 29.7.2022
[1005] Vgl. das Kapitel „von Radio Innsbruck zu Radio Tirol“.

Aldrans leitete, ist unklar. 1944 rückte er in die Wehrmacht ein. Nach seiner Kriegsgefangenschaft in Jugoslawien stieß er 1950 wieder als Techniker zur Sendergruppe West. Unter Senderleiter Johann Breitner dürfte er noch einige Jahre in Aldrans Dienst geleistet haben. Robert Egger starb 1990.[1006]

Karl Goritschan (auch: Gorican) wurde 1906 in Innsbruck geboren. Er studierte an der dortigen Universität Germanistik und war anschließend als Kulturredakteur in Wien tätig. Von 1932 bis 1935 war er Dramaturg am Innsbrucker Stadttheater, dem späteren Reichsgautheater von Tirol-Vorarlberg bzw. dem Tiroler Landestheater. Im Jahr 1935 reiste er ins Deutsche Reich aus, wo er der NSDAP beitrat. Bis 1945 war Goritschan Parteimitglied.[1007] Ab diesem Zeitpunkt arbeitete er als Oberspielleiter bei diversen Reichssendern, unter anderem in München und Saarbrücken sowie ab 1938 in Wien. In dieser hochrangigen Funktion war er für die künstlerische Arbeit in nationalsozialistischen Rundfunksendern verantwortlich.[1008] Laut dem Historiker Theodor Venus hatte er ein enges Verhältnis zum Tiroler Gauleiter Franz Hofer.[1009] Gemeinsam mit Andreas Reischek gestaltete er in Innsbruck die im Dezember 1938 reichsweit ausgestrahlte Sendung „Hier spricht Tirol".[1010] Während der NS-Zeit war er auch als Regieassistent im Film beschäftigt. In der Nachkriegszeit lebte er wieder in Tirol, wo er weiterhin in führenden Positionen des Kulturbereichs tätig war. Im Zuge der Entnazifizierung wurde er als minderbelastet eingestuft.[1011] Als freier Mitarbeiter kam er häufig bei Radio Innsbruck bzw. Radio Tirol zum Einsatz, indem er als Spielleiter beispielsweise Hörspiele inszenierte. Ab 1948 wirkte er wieder als Dramaturg am Tiroler Landestheater, welches er ab 1952 leitete. Nachdem er bei der Gründung der Innsbrucker Kammerspiele 1959 beteiligt war, führte er diese als erster Intendant. Als er im Jahr 1976 in Pension ging, hatte er als Regisseur zahlreiche Stücke produziert. Goritschan erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter das Ehrenzeichen des Landes Tirol und das Kulturehrenzeichen der Stadt Innsbruck. Er starb im Jahr 1985.[1012]

Ernst Grissemann wurde 1934 in Imst geboren. Er war ein Neffe des „Bastelonkels" Oskar Grissemann (1889–1952), der in der Ravag sowie in der NS-Zeit beim Reichssender Wien über viele Jahre ein Programm für Kinder gestaltete. Zu ihm hatte Ernst Grissemann nach eigenen Angaben aber keinen Kontakt.[1013] Nach der Matura begann er zuerst ein Studium der Rechtswissenschaften in Innsbruck, brach es später aber wieder ab. Er hatte früh den Wunsch,

---

[1006] TLA, LG Ibk, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer, BV Viktor Naderer, Innsbruck 10.1.1947, S. 17; ORF Tirol, Personalakt Robert Egger, Lebenslauf, 9.8.1952; ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Aktenvermerk zu Egger, Innsbruck 27.6.1950; Vgl. auch den Strafakt zu den Ermittlungen wegen Streitigkeiten über die Nutzung eines Luftschutzkellers beim Sender Aldrans während des Zweiten Weltkriegs, TLA, 13 Vr 704/45, Strafsache gegen Dr. Kurt Egert und Albert Kofler (bei Egert dürfte es sich hier um eine Namensverwechslung der Behörden handeln).
[1007] StAI, Ordner 64, Zl. 363, Registrierungsakt Karl Goritschan/Gorican.
[1008] Monika Kornberger, Karl Goritschan, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, 14.1.2014, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_G/Goritschan_Karl.xml, eingesehen 31.7.2022; *Rundfunkwoche*, 12.8.1939, S. 6.
[1009] Venus, Bis zum Ende gespielt, S. 126.
[1010] *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[1011] StAI, Ordner 64, Zl. 363, Registrierungsakt Karl Goritschan/Gorican., Meldeblatt, Innsbruck 28.3.1946; Das Strafverfahren gegen ihn unter der Geschäftszahl 10 Vr 3552/46 wegen Verdacht auf §11 VG (Betätigung als Illegaler) wurde 1951 eingestellt.
[1012] Kornberger, Goritschan.
[1013] BK, Interview mit Ernst Grissemann, Z. 192–196.

Schauspieler zu werden. Schließlich kam er über den Rundfunk zu einer fixen Anstellung als Sprecher. Hier konnte er sich auch schauspielerisch betätigen. Im Alter von 20 Jahren begann er im November 1954 bei Radio Tirol. Ab 1963 verantwortete er hier die Unterhaltungsabteilung. Im Zuge der Rundfunkreform holte ihn Generalintendant Gerd Bacher 1967 nach Wien. Er hatte die Aufgabe, das neue Unterhaltungsradio Ö3 aufzubauen. Von 1979 bis 1990 leitete er als Hörfunkintendant das gesamte ORF-Radio. Anschließend war er von 1990 bis 1994 vier Jahre lang Intendant des Landesstudios Tirol. Danach wirkte er weiterhin als freier Schauspieler, Sprecher und Moderator. Seine unverwechselbare Stimme brachte ihm den Spitznamen „The Voice" ein. Mit seiner langen Karriere gestaltete er über viele Jahre den Rundfunk in Tirol und Österreich maßgeblich mit.[1014]

Herbert Guglberger wurde 1909 in Hall in Tirol geboren. Nach der Ausbildung in der Höheren Bundeslehranstalt für Elektrotechnik war er Postbeamter und Telegrafenoberinspektor. Sein Antrag auf Aufnahme in die NSDAP vom 3. April 1939 wurde ein Jahr später angenommen. Ab 1945 betätigte er sich in unterschiedlichen politischen Funktionen für die ÖVP, unter anderem als Obmann der ÖVP Solbad Hall und als Bezirksobmann des ÖAAB Innsbruck/Land.[1015] Nach politischen Konflikten um die Führung von Radio Innsbruck wurde der erste technische Leiter nach 1945, Hans Bucek, abgesetzt. Da Guglberger als Vertrauter der ÖVP galt, folgte er auf Bucek.[1016] Bis 1952 führte er diese Tätigkeit aus. Auf ihn dürfte schließlich Rudolf Ottenthal als technischer Direktor gefolgt sein.[1017] Von 1962 bis zum seinem Tod 1971 war Guglberger für die ÖVP ein Mitglied des Bundesrates im Parlament.[1018]

Hans „Hannes" Kar wurde 1928 in Innsbruck geboren. Nach der Matura und der Ausbildung zum Elektrotechniker machte er erste berufliche Erfahrungen bei der Firma Siemens & Halske in Innsbruck. Der Rundfunk und das Experimentieren mit Klängen faszinierten ihn schon sehr früh in seiner Arbeit. Ab 1951/52 arbeitete er für die Sendergruppe West – Radio Tirol. Ursprünglich wurde er als Tontechniker eingestellt. Kar gestaltete aber auch Reportagen, sodass er vermehrt als Redakteur zum Einsatz kam. Nach Beginn der Rundfunkreform von 1967 war er maßgeblich beim Aufbau der Sendung *Österreich-Bild* sowie beim Bundesländerfernsehen beteiligt. Zu seiner Aufgabe gehörte es, die Radioredakteure in den Ländern „fernsehtüchtig" zu machen und für TV-Reportagen auszubilden. Er produzierte zahlreiche Filmdokumentationen, häufig auch zu den Internationalen Hochschulwochen in Alpbach. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1988 übernahm er verschiedene Funktionen im Radio und Fernsehen des ORF. Seitdem ist er als freier Journalist tätig.[1019]

[1014] BK, Interview mit Ernst Grissemann; Schlögl, Leben und Werk von Ernst Grissemann.
[1015] Wladika, NS-Vergangenheit in der Österreichischen Volkspartei, S. 177.
[1016] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1949, Zl. 188, Artur Schuschnigg an Weißgatterer. Antwort u. Rechtfertigung v. Dr. Artur Schuschnigg, Innsbruck 27.9.1949, S. 1f.
[1017] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Personalverzeichnis des Landessender Tirol, Stand 31.10.1953.
[1018] Österreichisches Parlament, Ing. Herbert Guglberger, o. D., https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00652/index.shtml, eingesehen 31.7.2022.
[1019] Hannes Kar, Biografie, o. D., https://www.hannes-kar.at/biografie/, eingesehen 31.7.2022; BK, Interview mit Hans Kar.

Johann „Hans“/„Hannes“ Hauser wurde 1921 in Innsbruck geboren. Von 1938 bis 1941 arbeitete er als kaufmännischer Angestellter bei einer Innsbrucker Firma. Dabei war er auch Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF). Von 1941 bis Kriegsende diente er laut eigenen Angaben bei der Marine. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft begann er im April 1946 als Lokalreporter bei Radio Innsbruck. In dieser Funktion dürfte er auch für den Tiroler Nachrichtendienst bzw. für die Austria Presse Agentur (APA) gearbeitet haben. Die redaktionellen Grenzen zwischen den Nachrichtenstellen waren wohl fließend und liefen personell in Redakteuren wie Hauser zusammen. Ab 1950 war er Leiter der Nachrichtenabteilung im Rundfunk sowie später auch Betriebsratsobmann. Im Zuge der Rundfunkreformen unter Gerd Bacher wurde er 1967 zum neuen Intendanten des Landesstudios vorgeschlagen. Da Landeshauptmann Eduard Wallnöfer aber an Josef Scheidle festhalten wollte, wurde er zuerst nur provisorisch mit der Leitung des Tiroler Studios betraut. Nach Ende des Konflikts zwischen Bacher und Wallnöfer wurde er schließlich im September 1967 offiziell für diese Position bestellt. Er wurde mehrmals verlängert, sodass er das Landesstudio Tirol bis 1986 leitete. Nach seiner Pensionierung übernahm er von 1992 bis 1995 interimistisch die Leitung des Landesstudios Kärnten. Johann Hauser arbeitete 40 Jahre lang für den Tiroler Rundfunk. Er starb 1997.[1020]

Hans Hömberg wurde 1903 in Berlin geboren. Laut seinem Nachlassverwalter Anton Unterkircher vom Forschungsinstitut Brenner-Archiv gelten seine biographischen Informationen als nicht gänzlich gesichert. Hömbergs eigene Angaben seien teilweise zweifelhaft. Nach seinem Studium in Berlin war Hömberg als freier Schriftsteller und Bühnenautor tätig. Ab 1934 schrieb er Drehbücher für die im Nationalsozialismus verstaatlichte Filmproduktionsfirma UFA (Universum-Film AG). Zusätzlich verfasste er Texte für das NS-Satireblatt *Die Brennessel*. 1940 wurde sein Theaterstück *Kirschen für Rom* in Berlin uraufgeführt. Das Stück wurde auch in der Nachkriegszeit mehrfach inszeniert. Während des Zweiten Weltkrieges schrieb Hömberg auch Rezensionen für den *Völkischen Beobachter*.[1021] Unter dem Pseudonym „J. R. George“ schrieb er 1941 den Roman „Jud Süß“, der Veit Harlans gleichnamigen antisemitischen Propagandafilm aus dem Jahr zuvor literarisch adaptierte. Mit Fotos aus dem Film nahm die Buchpublikation aus dem Verlag der UFA-Filmgesellschaft direkt Bezug auf Harlans Produktion und führte dessen propagandistische Arbeit fort.[1022] Hömberg war bis 1944 weiterhin im nationalsozialistischen Kulturwesen tätig. Laut Bundesarchiv Berlin war er kein Mitglied der NSDAP, sondern des Kampfbundes für deutsche Kultur. 1942 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ausgezeichnet.[1023] Hömberg hielt sich immer wieder in Tirol auf und ließ sich nach Kriegsende hier nieder. Ab 1945 war er laufend als freier Mitarbeiter bei Radio Tirol tätig. Er schrieb Texte für das Feuilleton und brachte literarische Besprechungen. Daraus entstand im Laufe der Zeit die Sendung *Hömbergs Kaleidophon*. Mit mehr als 1.700 Folgen lief sie über 37 Jahre lang im Rundfunk. Sie wurde

[1020] ORF Tirol, Personalakt Johann Hauser, Fragebogen Gouvernement Militaire en Autriche, 11.9.1946; Personalstandsblatt, 4.9.1959; Lebenslauf o. J.
[1021] Anton Unterkircher, Hömberg Hans, in: Lexikon LiteraturTirol (hrsg. v. Forschungsinstitut Brenner-Archiv), o. D., https://literaturtirol.at/lexikon/281, eingesehen 31.7.2022.
[1022] J. R. George [Hans Hömberg], Jud Süß, Berlin 1941; Wolfgang Benz, Jud Süß in der Literatur, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 7 Literatur, Film, Theater und Kunst, Berlin–München–Boston 2015, S. 201–207, hier S. 205f.
[1023] BArch, R 9361-V 144067, Hans Hömberg.

auch im nationalen Programm ausgestrahlt, so etwa auch im Kultursender Österreich 1. Das Format brachte kulturelle Bemerkungen Hömbergs auf unterhaltsame, ironisch-essayistische Weise. Nebenher publizierte er noch zahlreiche Bücher. Er starb am 4. Juli 1982.[1024] Der Nachruf im Ö1-Mittagsjournal einen Tag danach würdigte ihn als vielseitigen Künstler und als „Freund des Lebens und der Menschen".[1025] Seine Tätigkeit als nationalsozialistischer Schriftsteller unter anderem beim *Völkischen Beobachter* oder als Autor des antisemitischen „Jud Süß"-Romans wurde in der Öffentlichkeit hingegen nicht thematisiert.

Manfred Lechleitner wurde 1923 in Innsbruck geboren. Ab 1940 leistete er Kriegsdienst in der Wehrmacht. 1942 begann er eine Ausbildung zum Kameramann und Kriegsreporter bei Prof. Karl Ritter.[1026] Der Nationalsozialist Ritter (1888–1977) war Filmregisseur, Produzent sowie als Mitglied im Aufsichtsrat der UFA Filmgesellschaft.[1027] Nach dem Krieg hatte Manfred Lechleitner mehrere berufliche Stationen, unter anderem bei der Landesbildstelle oder auch als Techniker bei Radio Innsbruck. Als Kameraassistent war er bei regionalen Filmunternehmen, wie zum Beispiel bei der Benesch Film GmbH der Brüder Alfons und Alfred Benesch, tätig. Als der Österreichische Rundfunk ab 1958 das Fernsehprogramm ausbaute und etwa mit den *Streiflichtern aus Österreich* auch die Bundesländer repräsentierte, kam Lechleitner als Kamerareporter für Tirol und Vorarlberg zum Einsatz. Sofern Aufträge aus Wien gemeldet wurden, rückte er mit seiner Kamera aus. Alternativ schlugen die lokalen Redaktionen Themen für ihn vor. Das von ihm gedrehte Material wurde anschließend zur weiteren Abwicklung per Zug nach Wien geschickt. Lechleitner war der erste Kameramann bzw. Kamerareporter des Tiroler Rundfunkstudios. Mit seinen Aufnahmen gestaltete er später auch Sendungen wie das *Österreich-Bild*. Insofern prägte er das frühe Fernsehen aus den Bundesländern maßgeblich mit und verkörpert die Entstehung der Television aus dem Vorläufer der Wochenschauen. Lechleitner war bis 1981 beim ORF Tirol tätig. Er starb 1991.[1028]

Viktor Naderer wurde 1878 in Mondsee in Oberösterreich geboren. Nach dem Gymnasium in Linz ging er in die Kadettenschule in Wien. Dort trat er in das 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ein. Seit 1912 hielt er sich in Innsbruck auf. Im Ersten Weltkrieg arbeitete er als Lehrer und Erzieher an der Infanteriekadettenschule in Innsbruck. 1920 wurde er als Major außer Dienst in den Ruhestand versetzt. Anschließend arbeitete er als Radiohändler. 1929 wurde er zum Vorstand des Radioklubs Tirol gewählt. Unter ihm trat die Organisation dem Deutschen Funkhörerverband bei. Der Verband dürfte in engem Verhältnis mit der NSDAP gestanden sein. Naderer gab in seinem Entnazifizierungsverfahren an, dass ihm der Beitritt zur Partei nahegelegt worden sei. Im Juni 1931 wurde sein Antrag angenommen und er erhielt die Mitgliedsnummer 512.517. Über den Radioklub war Naderer auch mit dem Radiokaufmann und späterem NSDAP-Gauleiter Franz Hofer verbunden. Insofern pflegte die lokale NSDAP bereits in den 1930er Jahren ein Netzwerk im Tiroler Radiowesen. Nach 1945 gab Naderer

[1024] Unterkircher, Hömberg.
[1025] Österreichische Mediathek, Mittagsjournal 1982.07.05, https://www.mediathek.at/atom/09C278B0-2A8-0008B-00000B50-09C1AFD5, eingesehen 31.7.2022.
[1026] ORF Tirol, Personalakt Manfred Lechleitner, Personalbogen, Mils 22.1.1974.
[1027] Wolfgang Jacobsen, Ritter, Karl, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 666-668 [Online-Version], https://www.deutsche-biographie.de/sfz106068.html, eingesehen 31.7.2022.
[1028] ORF Tirol, Personalakt Lechleitner.

zwar an, in der Zeit des Verbotes nicht für die Partei aktiv gewesen zu sein und als ehemaliger k.u.k.-Offizier stets nur das Misstrauen Hofers gehabt zu haben. Dennoch muss er als fachlich kompetenter Nationalsozialist gegolten haben. Gleich nach dem „Anschluss“ wurde er mit der Leitung des Innsbrucker Senders beauftragt. Bis zur Übernahme der Sendeanlagen durch die Reichspost 1939 hatte er diese Aufgabe inne. Daraufhin bekleidete er verschiedene Positionen im Propagandaapparat der Gauleitung Tirol-Vorarlberg. Er wurde später Hauptstellenleiter der Gaufunkstelle im Gaupropagandaamt sowie der Reichsrundfunkkammer. Zusätzlich führte er im Reichspropagandaamt das Referat für Mobilisierung. Naderer war auch Mitglied des NSKK sowie als Radiohändler ebenfalls Gruppenleiter der Nationalsozialistischen Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisationen (NS-HAGO). Von Februar 1942 bis März 1943 leistete er beim Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsamt in Salzburg noch einmal Militärdienst.[1029] In den *Innsbrucker Nachrichten* gab er vor und nach dem „Anschluss“ Auskunft über fachliche Fragen im Rundfunk.[1030] Dabei bemühte er beispielsweise auch antisemitische Propaganda, etwa indem er verkündete, dass der Reichssender Wien unter dem Nationalsozialismus nun „judenrein und befreit von volksfremden Einflüssen“ sei.[1031] 1939 erhielt er die Erinnerungsmedaille an den 13. März 1938. Naderer wurde nach seiner Registrierung als „belastet“ eingestuft und juristisch nach §11 des Verbotsgesetzes verfolgt. Zu einem Volksgerichtsprozess dürfte es nicht mehr gekommen sein. Viktor Naderer starb im Mai 1948 im Alter von 79 Jahren.[1032]

Karl Oesterreicher (auch: Österreicher) wurde 1918 in Villach in Kärnten geboren. Nach der Volksschule in Innsbruck besuchte er bis 1936 die Realschule in Wien. Danach diente er freiwillig ein Jahr im österreichischen Bundesheer. Von 1937 bis 1938 ging er auf die Theresianische Militärakademie in Wien. Nach dem „Anschluss“ blieb er bei der Wehrmacht. Im Zweiten Weltkrieg war er bei der Artillerie an unterschiedlichen Kriegsschauplätzen im Fronteinsatz.[1033] In militärischen Beurteilungen wurde er als junger, aufstrebender Soldat, der sich für die Offizierslaufbahn eignete, beschrieben. Er sei ein „Träger des nationalsozialistischen Gedankengutes“ und verstehe es, „dieses Gedankengut anderen zu vermitteln“, hieß es in einer Beurteilung im Jahr 1943.[1034] Oesterreicher brachte es bis zum Rang eines Hauptmannes. Bei einem Fliegerangriff auf Karlsruhe im September 1944 verletzte er sich und kam in ein Lazarett in Pforzheim in Baden-Württemberg.[1035] Möglicherweise war er nach Kriegsende in Gefangenschaft. Ab 1946 war er Redakteur beim *Vorarlberger Volksblatt*. Im gleichen Jahr begann er als Sprecher bei der Sendergruppe West – Radio Vorarlberg. Im März 1948 kam er zu Radio Innsbruck. Hier wirkte er als Sprecher, als Programmassistent und im Werbefunk. Er beteiligte sich an zahlreichen Reportagen und Sendungen und war auch als Conférencier bei öffentlichen Veranstaltungen tätig. Von 1952 bis

---

[1029] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer; StAI, Registrierungsakt Viktor Naderer, Kt. 163, Zl. 17; TLA, Wehrstammbuch Viktor Naderer, Zl. 78/1/4/1; Hagen, Kulturpolitik, S. 164, S. 170.
[1030] *IN*, 14.1.1938, S. 8
[1031] *IN*, 8.7.1938, S. 10.
[1032] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 4974/46, Strafakt gegen Viktor Naderer; StAI, Registrierungsakt Viktor Naderer, Kt. 163, Zl. 17.
[1033] BArch, PERS 6/56906, Personalakten für Karl Oesterreicher; ORF Tirol, Personalakt Karl Oesterreicher, Lebenslauf , o. J.
[1034] BArch, PERS 6/56906, Personalakten für Karl Oesterreicher, Beurteilung zum 22.6.1943.
[1035] BArch, PERS 6/56906, Personalakten für Karl Oesterreicher, Meldung Oberkommando des Heeres, Stuttgart 28.9.1944.

1953 war er ein Jahr lang in der Programmabteilung bei der BBC in London, bevor er wieder zu Radio Tirol zurückkehrte. Hier fungierte er zeitweise als Chefsprecher.[1036] Oesterreicher betrieb eine Kolumne in der *Wochenpost*, mit der er regelmäßig über verschiedene Themen aus dem Rundfunk sowie aus dem Leben eines Radiosprechers schrieb.[1037] Unter dem Titel „Beim Gongschlag" veröffentlichte er 1950 „heitere Skizzen eines Rundfunksprechers".[1038] Im Oktober 1955 beendete er seine Tätigkeit vor dem Mikrofon. Er rückte in Enns in Oberösterreich wieder in das Bundesheer ein. Beim regionalen Radiopublikum dürfte er durchaus beliebt gewesen sein: „Die Tiroler Hörer werden seine Stimme im Aether sehr vermissen", hieß es anlässlich seines Abschieds vom Rundfunk in der *Tiroler Tageszeitung*.[1039] Karl Oesterreicher starb im Jahr 2000.

Fritz Olbert wurde 1907 in Brünn/Brno geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Bozen und Innsbruck. Nach der Matura begann er 1927 ein Studium an der Universität Innsbruck, wie er in einem Lebenslauf für das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda angab. Von 1930 bis 1933 hielt er sich in Südtirol auf.[1040] Laut Universitätsarchiv studierte er ab 1935 wieder an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in Innsbruck. Im März 1940 schloss er mit einer Dissertation zur Tiroler Pressegeschichte ab.[1041] Bei dieser Abschlussarbeit sei Olberts nationalsozialistische Ideologie stark zum Ausdruck gekommen.[1042] Laut parteistatistischer Erhebung der NSDAP Gauleitung Tirol-Vorarlberg vom Sommer 1939 trat Olbert bereits im Oktober 1933 in die Partei ein.[1043] Die Mitgliederkartei im Bundesarchiv dokumentiert seine Aufnahme erst mit Januar 1940.[1044] Jedenfalls schrieb er vor 1938 für die *Volkszeitung*. Er führte sie zeitweise als ihr Leiter, bis sie nach dem „Anschluss" als *Deutsche Volkszeitung* gleichgeschaltet und schließlich aufgelöst wurde. Im April 1939 ging er zum NS-Blatt *Innsbrucker Nachrichten*. Im Juli desselben Jahres übernahm er dort das Ressort Bewegung und Gauhauptstadt.[1045] Im August 1940 habe er nach eigenen Angaben den Dienst in der Wehrmacht angetreten.[1046] In der Nachkriegszeit war Olbert weiterhin journalistisch aktiv. Als freier Mitarbeiter arbeitete er teilweise auch für Radio Tirol. In einem Brief an das Innsbrucker Studio beschwerte sich eine anonyme Person, die angeblich für eine „Südtiroler Gemeinschaft" sprach, im Herbst 1954 über die Mitarbeit Olberts im Rundfunk. Das Schreiben stellte ihn als höheren Parteifunktionär und als „eifrigsten Propagandisten und Verfechter" der Option hin. Seine Stimme sei für die angeblichen Südtiroler Verfasser im Radio unerträglich, da sie besonders unter der Umsiedlung gelitten hätten.[1047] Tatsächlich dürfte Olbert wohl kein höherer Parteifunktionär gewesen sein. Angesichts der Anonymität der Urheber des

[1036] ORF Tirol, Personalakt Karl Oesterreicher.
[1037] Vgl. etwa *Wochenpost*, 29.1.1955, S. 9; *Wochenpost*, 27.8.1955, S. 9.
[1038] Karl Österreicher, „Beim Gongschlag". Heitere Skizzen eines Rundfunksprechers, Imst 1950.
[1039] *TT*, 26.10.1955, S. 4.
[1040] BArch, R 55 23695, Fritz Olbert, Lebenslauf, o. J; BArch, R 55 23695, Fritz Olbert, Fragebogen RMVP, Pillau 5.10.1940.
[1041] Universitätsarchiv Innsbruck, Email-Beantwortung Peter Goller, 6.1.2022.
[1042] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 382.
[1043] TLA, Fragebogen Parteistatistische Erhebung 1939, Fritz Olbert, Nr. 3254, Innsbruck 7.8.1939.
[1044] BArch, R 93661-IX Kartei 31190761, Fritz Olbert.
[1045] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 382.
[1046] StAI, Kt. 173, Registrierungsakt Fritz Olbert.
[1047] ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Beschwerdebrief einer Südtiroler Gemeinschaft, Innsbruck, 8.9.1954.

Beschwerdebriefes steht die Glaubwürdigkeit des Dokuments daher nicht gänzlich außer Zweifel. Möglicherweise könnte es sich auch um eine Denunziation aufgrund persönlicher Konflikte gehandelt haben. Denn Olbert war ab 1954 Chefredakteur der *Wochenpost*.[1048] Bis zur Einstellung dieser Wochenzeitung im Jahr 1957 führte er das Blatt. Es war 1945 von Fritz Würthle gegründet und vom Verlag Neue Presse GmbH herausgegeben worden. Würthle hatte dieses Verlagsunternehmen gemeinsam mit Josef Scheidle und Josef Moser (später Eigentümer der *Tiroler Tageszeitung*) geformt.[1049] Persönliche Differenzen aus diesem journalistischen Netzwerk sind daher nicht auszuschließen. Unabhängig davon dient Olbert aber als Beispiel für einen ehemaligen NS-Redakteur, der in der Nachkriegszeit als externer, freier Mitarbeiter auch im Rundfunk zum Einsatz kam.

Karl Paulin wurde 1888 in Brixen in Südtirol geboren. Nach der Schulzeit in Bozen war er von 1904 bis 1918 als Buchhändler in Bozen, Aachen und Wien tätig. Ab 1919 lebte er in Innsbruck, wo er beim Wagner'schen Zeitungsverlag arbeitete. Über die gesamte Zeit der Ersten Republik, des Austrofaschismus, des „Dritten Reichs" und bis hinein in die Zweite Republik war er als Redakteur beschäftigt. Darüber hinaus publizierte er zahlreiche Bücher über Tiroler Dichtung, Sagen oder die regionale Geschichte. Paulin schrieb für die *Innsbrucker Nachrichten* und dessen Abendausgabe *Neueste Zeitung*. Die politischen Brüche von „Ständestaat" und Drittem Reich bedeuteten für ihn keineswegs einen beruflichen Einschnitt. Im Gegenteil: Er blieb auch nach in der NS-Zeit bei den *Innsbrucker Nachrichten*, nun als parteiamtliches Organ der NSDAP Tirol-Vorarlberg.[1050] Im „Anschluss" sah er für Österreich „die volle Erfüllung unseres völkischen Daseins".[1051] Im NS-Gauverlag veröffentlichte er nicht nur in der Zeitung, sondern er war auch für die Gestaltung anderer periodischer Werke verantwortlich. Dazu gehörte das Monatsmagazin *Bergland* und der *Alpenheimat*-Kalender. Letzteren gab er von 1939 bis 1943 heraus. Das nationalsozialistische Kalendarium sollte im Gauverlag ein Gegenstück zu *Reimmichls Volkskalender* darstellen. Nachdem er mit dem Gaupresseamt Differenzen über die inhaltliche Ausrichtung des Kalenders hatte, wurde er als Herausgeber abgesetzt. Für die Jahrgänge 1944 und 1945 folgte ihm Josef Scheidle.[1052] Das NSDAP-Mitglied Paulin schrieb nach 1945 auch im Kulturressort der *Tiroler Tageszeitung*.[1053] Für den Rundfunk ist Paulin insofern relevant, als er von Beginn an über seine gesamte aktive Zeit als Publizist immer wieder im Tiroler Radio als freier Mitarbeiter mitwirkte. Bereits bei der Eröffnung des Senders Aldrans am 2. Juni 1927 trat er als Vortragender von literarischen Texten auf.[1054] Er war praktisch einer der ersten Sprecher von Radio Innsbruck. Bei lokalen Sendungen trat er weiterhin als Vortragender meist kultureller oder historischer Themen auf, wie zum Beispiel bei der „Tiroler Heimatstunde" 1936 oder bei der Hörfolge „Hier spricht

---

[1048] *Wochenpost*, 28.11.1955, Impressum.
[1049] Staatsamt für Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich, Wien 2.1.1946, S. 104.
[1050] Lexikon Literatur in Tirol, Karl Paulin, 17.6.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:583, eingesehen 1.8.2022.
[1051] *IN*, 14.3.1938, S. 4.
[1052] Hagen, Kulturpolitik, S. 492–498; vgl. auch Karl Erlacher, Geschichte und Analyse der Südtiroler Kalender. 1920–1970, 2 Bände, Diss., Padua 1983/84, S. 80ff.
[1053] Markus Wilhelm, Die Tiroler Tageszeitung wird 75! Und arbeitet ihre Gründungsgeschichte auf, in: dietiwag.org, 19.6.2020, http://www.dietiwag.org/index.php?id=6060, eingesehen 1.8.2022; Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 246.
[1054] *IN*, 3.6.1927, S. 5.

Tirol“ im Dezember 1938.[1055] Laut Honorarliste für das Jahr 1953 kam er bei Radio Tirol auch in der Besatzungszeit zu einer Mitarbeit im Rundfunk.[1056] Paulin starb 1960.

Andreas Reischek wurde 1892 in Klosterneuburg in Niederösterreich geboren. Sein Vater Andreas Reischek sen. (1845–1902) war Ethnologe und Zoologe und übertrug das Interesse an der „Völkerkunde“ auf seinen Sohn. Nach der Gründung der Ravag im Jahr 1924 betätigte sich Reischek jun. sehr früh im österreichischen Rundfunk. Ab 1929 hatte er eine feste Anstellung.[1057] Er gestaltete zahlreiche Reportagen für Radio Wien, häufig mit einer volkskulturellen Ausrichtung. Schon damals galt er als „Star der Radioreportage“.[1058] Nach dem „Anschluss“ blieb er für den in die Reichsrundfunkgesellschaft eingegliederten Reichssender Wien tätig. In Tirol gestaltete er beispielsweise Sendungen über das Zillertal oder gemeinsam mit Karl Goritschan die Hörfolge „Hier spricht Tirol“ im Dezember 1938.[1059] Im April 1945 errichtete er den „Freiheitssender Ausseerland“. Anschließend war er beim Aufbau der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot beteiligt. Ab 1947 war er Programmdirektor des Linzer Studios. Reischek kam in der Nachkriegszeit auch bei Radio Tirol zum Einsatz. Zum Beispiel gestaltete „Österreichs prominentester Reporter“ laut *Bote für Tirol* einen Beitrag über das Telfer Schleicherlaufen 1950.[1060] Er starb im Jahr 1965.

Josef Scheidle wurde 1906 in Häselgehr im Außerfern geboren. Er stammte aus einer Bauernfamilie. Von 1917 bis 1919 besuchte er in Brixen die Schule. Anschließend war er bis 1925 am Franziskanergymnasium in Hall in Tirol. Nach der Matura arbeitete er zwei Jahre auf dem Hof seiner Eltern, bis er für das Studium der Rechts- und Agrarwissenschaften nach Wien ging.[1061] Hier begann er sich politisch zu engagieren. Gemäß seiner bäuerlichen Herkunft betätigte er sich in katholisch-konservativen Organisationen. Während seines Studiums fand er über den Cartellverband (CV) Kontakt zum christlich-sozialen Lager. Im Jahr 1929 wurde Scheidle bei der Studentenverbindung Franco-Bavaria zum Schriftführer gewählt.[1062] Der spätere austrofaschistische Diktator Engelbert Dollfuß war Mitglied in der gleichen Verbindung. Die Franco-Bavaria wurde für Dollfuß zu einem wichtigen politischen Netzwerk. Als Direktor der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer sowie später als Landwirtschaftsminister nutzte er seine Bekanntschaften zur Studentenverbindung als „Rekrutierungspool“.[1063] So wurde Scheidle zu einem engen Vertrauten von Dollfuß. Wie Josef Scheidle nach 1945 in persönlichen Dokumenten schrieb, nahm er in Wien auch antisemitisches Gedankengut auf. Neben der judenfeindlichen Presse und anderen Publikationen sei auch die Mitgliedschaft im CV dafür ausschlaggebend gewesen.[1064] Ab 1930 war er im Pressereferat der

---

[1055] *IN*, 2.12.1936, S. 9; *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[1056] ORF Tirol, Ordner Personallisten, Honorarauszahlungen für das Jahr 1953, 9.1.1954, S. 7.
[1057] Austria-Forum, Reischek, Andreas junior, 25.3.2016, https://austria-forum.org/af/AEIOU/Reischek,_Andreas_jun., eingesehen 1.8.2022. Österreichische Mediathek, Chronisten, Reporter, Aufklärer – Andreas Reischek, 11.1.2003, https://www.mediathek.at/atom/1382350B-094-003A8-00000B94-13816435, eingesehen 1.8.2022.
[1058] Buzas, Sensationen sind normal, S. 9.
[1059] *IN*, 27.10.1938, S. 8; *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[1060] *Bote für Tirol*, 19.1.1951, S. 4.
[1061] Josef Scheidle, Bauernbüchlein, o. O. 1936, S. 63.
[1062] *Reichspost*, 16.10.1929, S. 8.
[1063] Miller, Dollfuss and Austrian Agriculture, S. 125.
[1064] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, undatierte Notiz, S. 13 (alle angeführten Teile aus dem Nachlass von Josef Scheidle befinden sich als Kopie im Besitz des Verfassers); Scheidle nennt etwa die antisemitische Schrift

niederösterreichischen Landwirtschaftskammer in Wien tätig und machte erste publizistische Erfahrungen. 1932 war er Sekretär des Österreichischen Reichsbauernbundes und ein Jahr später wurde er zum Chefredakteur der wöchentlich erscheinenden *Tiroler Bauernzeitung* bestellt.[1065] Engelbert Dollfuß habe sich Scheidle für die Leitung der Zeitung gewünscht, da er einen „vertrauten Mann auf diesem Platze haben" wollte.[1066] Das Impressum der *Tiroler Bauernzeitung* führte ihn ab dem 23. Februar 1933 als hauptverantwortlichen Redakteur.[1067] In Innsbruck schloss er am 16. März 1935 sein Studium der Rechtswissenschaften mit der Promotion zum Dr. jur. ab.[1068]

Nach seinem Wechsel von Wien nach Innsbruck war er weiterhin politisch für den Austrofaschismus aktiv. Ab Juli 1933 war er Mitglied der Vaterländischen Front.[1069] Zur gleichen Zeit brachte er sich bei den Ostmärkischen Sturmscharen ein. Dabei handelte es sich um eine von Kurt Schuschnigg geführte paramilitärische, austrofaschistische Organisation.[1070] Über diese knüpfte er engen Kontakt zu Schuschnigg und anderen Größen der Landespolitik. Als Landesführerstellvertreter hielt Scheidle in den nächsten Jahren immer wieder Vorträge bei Versammlungen.[1071] Neben seiner Tätigkeit als Chefredakteur der *Bauernzeitung* war er noch publizistisch tätig, etwa mit der Veröffentlichung eines Bauernbüchleins.[1072] Zusätzlich dürfte er teilweise für die Ravag tätig gewesen sein.[1073] Scheidle war ideologisch fest in die Strukturen des Austrofaschismus eingebunden und nahm über die Ostmärkischen Sturmscharen und seine Funktion als Chefredakteur der *Bauernzeitung* eine klare politische Haltung ein, die sich vom Nationalsozialismus abgrenzte. Laut einem späteren Lagebericht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS stand die *Tiroler Bauernzeitung* für eine „äusserst gehässige Propaganda gegen den Nationalsozialismus".[1074] Am 10. März 1938 warb das Blatt unter der Führung Scheidles drei Tage vor der geplanten Volksbefragung noch für ein klares Bekenntnis zu Österreich und druckte Ja-Stimmzettel aus. Es war die letzte Ausgabe mit Scheidle als Chefredakteur.[1075]

Zu Schuschniggs Volksbefragung kam es nicht mehr. Am Abend des 11. März 1938 übernahmen die Nationalsozialisten die Macht in Österreich, was durch den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht am Morgen danach vollzogen wurde. Im Zuge des „Anschlusses" wurde die Führungsebene des Tiroler Bauernbundes und somit auch der *Bauernzeitung* entlassen und durch loyale NSDAP-Mitglieder ersetzt. An Scheidles Stelle wurde Paul Kinz (geb. 1891) mit

---

Joseph Eberle, Großmacht Presse. Enthüllungen für Zeitungsgläubige. Forderungen für Männer, Mergentheim 1913[2].

[1065] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Dr. Josef Scheidle. Curriculum Vitae, Axams 29.5.1949.

[1066] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Josef Scheidle, Nein, ich wurde nicht geköpft…Meine Haltung in der Nazizeit, o. O. u. J, S. 1.

[1067] *TBZ*, 23.2.1933, S. 16.

[1068] Universitätsarchiv Innsbruck, Email-Beantwortung Peter Goller, 26.2.2022.

[1069] BArch, R 9361-V 34534, Antrag zur Bearbeitung der Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer von Josef Scheidle, 16.8.1943.

[1070] Vgl. *Jungösterreich erwache! Flugschrift für die ostmärkischen Sturmscharen*, Innsbruck o.J. [1930].

[1071] *ATA*, 14.1.1935, S. 5; *ATA*, 27.11.1935, S. 11.

[1072] Scheidle, Bauernbüchlein.

[1073] *Radio Österreich*, 19.3.1966, S. 3.

[1074] ÖStA, AdR, Bestand Bürckel, Sicherheitsdienst des RFSS, SD-Donau, SD-Unterabschnitt Tirol, Sachakten Presse und Schrifttum, SD-Jahreslagebericht 1938–1939 – II 224, Innsbruck 29.7.1938, S. 1.

[1075] *TBZ*, 10.3.1938, S. 1, S. 5.

der Leitung des Blattes beauftragt.[1076] Kinz war bereits in der Illegalität in NS-Organisationen tätig. Wie er selbst angab, verfügte er über keinerlei journalistische Erfahrung, wurde aber mangels Alternativen für diese Position eingesetzt. Später war Kinz im Gaupresseamt und im Reichspropagandaamt der Gauleitung Tirol-Vorarlberg tätig.[1077] Ab Mitte Juli 1938 wurde die Zeitung unter dem neuen Titel *Tiroler Landbote* vom NS-Gauverlag herausgegeben. Mit einer Auflage von 26.000 Exemplaren war der wöchentlich erscheinende *Landbote* die größte Zeitung in Tirol. Sie fungierte auch als Amtsblatt des Reichsnährstandes. Die *Innsbrucker Nachrichten* hatten als parteiamtliche Tageszeitung eine Auflage von 16.500.[1078] In den Monaten nach seiner sofortigen Entlassung war Josef Scheidle arbeitslos. Im Mai 1938 legte er aber noch eine staatswissenschaftliche Prüfung ab.[1079] Nach eigenen Angaben holten ihn die Nationalsozialisten im Juli 1938 wieder in die Redaktion der Zeitung zurück. Angeblich sollte er seine „Kündigungszeit" nachholen. Die loyalen Parteigänger seien „konkurrenzlos unfähig" gewesen. Als erfahrenen Journalisten, der sich mit dem bäuerlichen Leben und der Zielgruppe der Zeitung auskannte, sollte er Abhilfe schaffen. Um sich wieder beruflich zu betätigen, kam er der Aufforderung nach.[1080] Tatsächlich waren die nationalsozialistischen Redakteure ungeeignet und überfordert. In einem SD-Lagebericht vom Oktober 1938 hieß es, dass es dem *Landboten* nicht gelinge, die ländliche Bevölkerung zu beeinflussen. Der Bericht führte dies auf die personelle Besetzung der Redaktion zurück. Es brauche mehr „Einfluß von Bauernseite". Die frühere *Bauernzeitung* wurde überhaupt als „Vorbild" bezeichnet.[1081] Ein weiterer SD-Bericht vom Januar 1939 identifizierte gar eine „bedenkliche Entwicklung" des Blattes. Der *Tiroler Landbote* gebe vorwiegend gekürzte Artikel der *Innsbrucker Nachrichten* wieder und verstehe es nicht, die spezifischen Anliegen der Bauern zu thematisieren.[1082] Vor dem Hintergrund der mangelhaften Propagandaarbeit wurde Josef Scheidle vom redaktionellen Mitarbeiter zum Hauptschriftleiter bzw. Chefredakteur des *Tiroler Landboten* befördert. Laut Impressum war er ab dem 18. Mai 1939 für den Inhalt verantwortlich.[1083]

Scheidle hatte sich nach seiner Entlassung dem nationalsozialistischen Regime angepasst und kam so wieder in seine frühere berufliche Stellung zurück. Nach dem Krieg gab er an, „hundemäßig behandelt, unter aller Kritik bezahlt und mit Argusaugen bewacht" worden zu sein.[1084] Dennoch schien er aufgrund seiner journalistischen Fähigkeiten die regionale NS-Propagandaführung überzeugt zu haben. Nach außen hin galt er wohl als verlässlich genug oder zumindest als jemand, den die Nationalsozialisten kontrollieren konnten. Er wurde Mitte Februar 1939 als Mitglied im Reichsverband der deutschen Presse in die Berufsliste der

---

[1076] *TBZ*, 17.3.1938, S. 3.
[1077] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 286/47, Strafakt gegen Paul Kiinz, Niederschrift Einvernahme Paul Kinz, Bundespolizeidirektion Innsbruck, Innsbruck 26.11.1946; Hagen, Kulturpolitik, S. 147f.
[1078] Gehler, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 114.
[1079] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Dr. Josef Scheidle. Curriculum Vitae, Axams 29.5.1949.
[1080] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Josef Scheidle, Nein, ich wurde nicht geköpft…Meine Haltung in der Nazizeit, o. O. u. J, S. 2.
[1081] ÖStA, AdR, Bestand Bürckel, Sicherheitsdienst des RFSS, SD-Donau, SD-Unterabschnitt Tirol, Sachakten Presse und Schrifttum, SD-Jahreslagebericht 1938–1939 – II 224, Innsbruck 27.10.1938, S. 2f; vgl. Gehler Zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 116.
[1082] ÖStA, AdR, Bestand Bürckel, Sicherheitsdienst des RFSS, SD-Donau, SD-Unterabschnitt Tirol, Sachakten Presse und Schrifttum, SD-Jahreslagebericht 1938–1939 – II 224, Innsbruck 5.1.1939, S. 4.
[1083] *Tiroler Landbote*, 18.5.1939, S. 15.
[1084] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Josef Scheidle, Nein, ich wurde nicht geköpft…Meine Haltung in der Nazizeit, o. O. u. J, S. 2.

Schriftleiter aufgenommen. Die Gauleitung Tirol-Vorarlberg stufte ihn als politisch zuverlässig ein.[1085] Bereits im Sommer 1938 habe er nach Wiederaufnahme seiner redaktionellen Mitarbeit der NSDAP beitreten müssen. Allerdings sei er erst 1944 aufgenommen worden, wie er in seinem Meldeblatt bei der Entnazifizierung anführte (Mitgliedsnummer 7.255.718).[1086] Die Unterlagen zu seiner Parteimitgliedschaft weisen jedoch unterschiedliche Angaben auf. Laut NSDAP-Mitgliederkartei stellte er am 21. Juli 1939 einen Auftrag auf Aufnahme. Dieser wurde am 1. November 1939 angenommen. Scheidle erhielt die Mitgliedsnummer 7.253.718.[1087] In seinem Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer des Jahres 1943 gab Scheidle seine Mitgliedschaft mit Mai 1938 an.[1088] Ungeachtet dieser Unstimmigkeiten steht fest, dass Scheidle nach außen systemkonform seine Arbeit als Chefredakteur des *Tiroler Landboten* verrichtete. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er zeitweise, womöglich ab 1942, als unabkömmlich eingestuft, wie aus seinem Wehrstammbuch hervorgeht.[1089] Er führte die Zeitung bis zum Kriegsende. Die letzte Ausgabe des Blattes, das ab September 1944 den *Tiroler* und *Vorarlberger Landboten* unter dem Titel *Der Landbote* vereinte, erschien am 1. Mai 1945 im Umfang von zwei Seiten.[1090] *Der Landbote* bildete als Wochenzeitung im NS-Gauverlag ein publizistisches Pendant zu den *Innsbrucker Nachrichten*. Er versorgte vor allem die ländlich-bäuerliche Bevölkerung mit nationalsozialistischer Propaganda, Agenturmeldungen, lokalen Berichten, agrarischen Informationen und literarischen Werken wie Fortsetzungsromanen.[1091] Insofern stand das Blatt im Zeichen der „Blut und Boden"-Ideologie des Reichsnährstandes und brachte auch antisemitische Hetze.[1092]

Neben seiner Aufgabe als Hauptschriftleiter des *Landboten* war Scheidle in der NS-Zeit noch auf andere Weise publizistisch tätig. Für die *Innsbrucker Nachrichten* verfasste er literarische Erzählungen und Kurzgeschichten. Bis auf den typischen Soldatenkult hatten diese keine besonderen politischen Botschaften.[1093] Einen Text mit Episoden über Nachbarschaftshilfe im Krieg beendete Scheidle im Jahr 1943 jedoch mit den Worten „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Alles für den deutschen Sieg!"[1094] Nachdem Karl Paulin aufgrund von Differenzen über die inhaltliche Gestaltung die Herausgeberschaft des *Alpenheimat*-Kalenders abtreten musste, wurde Scheidle für die Jahrgänge 1944 und 1945 herangezogen.[1095] Das von Scheidle als „Kalendermann" veröffentlichte Geleitwort zur Ausgabe 1945 enthielt Parolen zum

[1085] BArch, R 9361-V 34534, Josef Scheidle, Landesverband Alpen-Donau im Reichsverband der deutschen Presse an die Reichsschrifttumskammer, Wien 16.9.1943.
[1086] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 658/47, Strafakt gegen Dr. Josef Scheidle, Meldeblatt zur Registrierung, Axams 14.4.1946.
[1087] BArch, R 9361-IX Kartei 37040031, NSDAP-Gaukartei, Dr. Josef Scheidle.
[1088] BArch, R 9361-V 34534, Antrag zur Bearbeitung der Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer von Josef Scheidle, 16.8.1943.
[1089] TLA, Wehrstammbuch Josef Scheidle, Nr. 06/1/58/5.
[1090] *Der Landbote*, 1.5.1945; diese Nr. 35 wurde bisher in den einschlägigen Bibliotheken nicht mehr archiviert und auch bei Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 276, nicht erfasst. Sie dürfte in den Wirren der letzten Kriegstage nicht mehr aufbewahrt worden sein. Ein Exemplar davon befindet sich im Strafakt von Josef Scheidle, TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 658/47 im Bündel „vom Beschuldigten […] gelegte Beweisstücke".
[1091] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 267.
[1092] *Tiroler Landbote*, 11.7.1944, S. 1.
[1093] *IN*, 20.1.1940, S. 7; *IN*, 18.5.1940, S. 9.
[1094] *IN*, 31.3.1943, S. 3.
[1095] Hagen, Kulturpolitik, S. 492–498; vgl. Erlacher, Geschichte und Analyse der Südtiroler Kalender, S. 80ff.

Durchhalten und zum Kampf im Volkssturm.[1096] Darauf folgten Beiträge von hohen Tiroler Parteifunktionären wie Franz Pisecky, Paul Kinz oder Künstlern wie Sepp Tanzer.

Nach der Befreiung Innsbrucks und dem Kriegsende in Europa trat Josef Scheidle Anfang Mai 1945 in die Presseabteilung des Landes Tirol ein. Er war praktisch der Stellvertreter des Leiters Fritz Würthle.[1097] Würthle war in den letzten Kriegswochen in der Widerstandsbewegung aktiv und galt als Vertrauter von Karl Gruber. Für den Neuanfang der Tiroler Medienlandschaft nach 1945 ist das Netzwerk um Fritz Würthle, Josef Scheidle und Josef Moser zentral. Moser verwaltete ab August 1945 die Wagner'sche Universitätsbuchdruckerei bzw. den ehemaligen NS-Gauverlag. Würthle hatte als Leiter der Landespressestelle eine besondere Funktion für die Landesregierung, da er mit seiner Abteilung unter anderem Radio Innsbruck und den Tiroler Nachrichtendienst leitete. Nebenbei gründete Würthle die wöchentlich erscheinende Zeitung *Wochenpost*. Am 16. 1945 November wurde sie unter seiner Herausgeberschaft erstmals veröffentlicht. Scheidle und Moser waren darin redaktionell und verlagstechnisch ebenfalls involviert. Laut Handelsregister gründeten die drei Männer am 7. Dezember 1945 in Innsbruck den Verlag Neue Presse GmbH. Sie übernahmen zusammen die Geschäftsführung des Unternehmens, das die Publikation von Presseerzeugnissen zum Gegenstand hatte.[1098] Laut der Sonderausgabe zum 10-Jahr-Jubiläum der *Wochenpost* war Josef Scheidle ein Mitgründer dieser Zeitung.[1099] Der Verlag Neue Presse gab sie ab Mitte Januar 1947 heraus. Ab Ende Juni 1949 war Josef Moser als Chefredakteur tätig.[1100] Insofern müssen Moser, Scheidle und Würthle über ihr gemeinsames Unternehmen sowie ihre beruflichen Tätigkeiten eng miteinander verbunden gewesen sein. Für die Biographie Josef Scheidles ist es insofern relevant, als im Zuge der Entnazifizierung persönliche Differenzen in öffentlichen Anschuldigungen ausgetragen wurden.

Im Laufe des Jahres 1946 schied Fritz Würthle von seiner Stelle als Landespressereferent aus, vermutlich aufgrund von Zerwürfnissen mit der französischen Besatzung im Zusammenhang mit einer nicht genehmigten Südtirol-Demonstration.[1101] Daraufhin rückte Josef Scheidle in diese Führungsposition vor. Er wurde offiziell im Frühjahr 1947 rückwirkend mit 1. November 1946 mit der Leitung der Pressestelle beauftragt.[1102] Zur gleichen Zeit wurde Scheidle bei der Entnazifizierung erfasst. Er ließ sich in seinem Wohnort Axams registrieren und gab an, ab Sommer 1938 Parteianwärter und ab 1944 Mitglied der NSDAP gewesen zu sein.[1103] Der Landesregierung war seine Vergangenheit bekannt. Scheidle hatte aber trotzdem ihr Vertrauen, da sie seine eigentlich österreichtreue Haltung nie anzweifelte. Ein Überprüfungsausschuss der

---

[1096] *Alpenheimamt. Familienkalender für Stadt und Land*, Bozen 1945, S. 30.
[1097] ORF Tirol, Ordner Personal-Listen 1945–1989, Verzeichnis der bei Abteilung Presse beschäftigten Angestellten, o. O. u. J. [Juni 1945]; Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, undatierte Notiz, S. 13.
[1098] Staatsamt für Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich, Wien 2.1.1946, S. 104.
[1099] *Wochenpost*, 26.11.1955, S. 3.
[1100] *Wochenpost*, 18.1.1947, S. 2; *Wochenpost*, 25.6.1949.
[1101] *Tiroler Nachrichten*, 22.10.1955, S. 2; *Österreichische Zeitung*, 16.6.1946, S. 6; *Wiener Zeitung*, 18.6.1946, S. 2; TLA, ATLR Präsidium I, Personal Reihe A+B, Kt. 570, Zl. 13926, Personalakt Fritz Würthle, Kündigungsschreiben der Landeshauptmannschaft an Würthle, Innsbruck 9.10.1946.
[1102] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Tiroler Landesregierung zum Beschluss vom 6.3.1947, 1208, Zl. B-28b, Innsbruck 13.3.1947.
[1103] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 658/47, Strafakt gegen Dr. Josef Scheidle, Meldeblatt zur Registrierung, Axams 14.4.1946.

Presse habe zuvor auch seine Zulassung ausgesprochen.[1104] Bereits im Sommer 1946 hatte die Staatsanwaltschaft Anzeige gegen Scheidle wegen des Verdachts auf §2 des Kriegsverbrechergesetzes (Kriegshetzerei) erstattet. Die Bundespolizeidirektion warf ihm vor allem seine Tätigkeit beim *Alpenheimat*-Kalender und das Geleitwort aus dem Jahr 1945 vor. In einer Einvernahme gab Scheidle im März 1947 an, diesen Text nur aus anderen Versatzstücken aus dem *Völkischen Beobachter* oder von einem Artikel von Joseph Goebbels zusammengeschrieben zu haben. Es sei nicht seine eigene Kreation gewesen. Darüber hinaus habe er die Veröffentlichung des Kalenders hinausgezögert und „sabotiert", sodass er erst mit mehreren Monaten Verspätung erschienen sei. Scheidle sah gleichzeitig eine gegen ihn geführte „Hetzkampagne" von anderen Journalisten. Nachdem sich zwei Zeugen für ihn ausgesprochen hatten, wurde das Verfahren im Mai 1947 eingestellt.[1105]

Am 17. Juni 1947 beantragte Scheidle die Streichung aus der Liste der Nationalsozialisten. Er begründete diese mit dem Verweis auf seine fristlose Entlassung im März 1938 und sein deutlich niedrigeres Gehalt nach der Wiedereinstellung im *Tiroler Landboten*. Eine ihm zustehende Abfertigung habe er auch nicht erhalten. Des Weiteren führte er aus: „Ich bin dem österreichischen Vaterlande auch zwischen 1938 und 1945 stets treu geblieben, habe unter den Verhältnissen jener Zeit seelisch sehr gelitten und mich, wo ich nur konnte, stets für die österreichische Sache eingesetzt." Eine Bestätigung dafür sei die Tatsache, dass er gleich nach der Befreiung im Mai 1945 ins Landhaus berufen und mittlerweile zum Leiter des Pressereferates der Landesregierung bestellt worden sei. Scheidle legte mehrere Bestätigungen von Personen bei, die seine Haltung als NS-Gegner bezeugten. Darunter waren namhafte Politiker wie der SPÖ-Vizebürgermeister von Innsbruck Hans Flöckinger oder ÖVP-Landeshauptmann Alfons Weißgatterer. Weißgatterer war selbst NSDAP-Mitglied, schloss sich aber gegen Kriegsende der Widerstandsbewegung an. Er beteuerte, Scheidle schon aus der Zeit vor 1938 gut gekannt zu haben und stellte sich hinter ihn.[1106] Mit Bescheid vom 26. Juni wurde er unter Verweis auf §4 Abs. (5) lit. c des Nationalsozialistengesetzes von 1947 (Nachweis von größeren Schädigungen) von der Liste gestrichen. Das bedeutete, dass er in dem öffentlich einsehbaren Verzeichnis nicht länger als Nationalsozialist vermerkt war.[1107]

Diese Entregistrierung war der Grund dafür, dass wenige Monate später noch einmal Vorwürfe gegen ihn erhoben wurden. Ein unter einem Pseudonym verfasstes Schreiben ging unter anderem an die Journalistengewerkschaft, an Polizeistellen sowie an die Redaktionen von unterschiedlichen Zeitungen. Es stammte von einem angeblichen „Josef Elschied" aus Mühlbach und löste eine öffentliche Berichterstattung aus. Am 20. September 1947 titelte der *Wiener Kurier* unter Berufung auf die APA: „Wurde ein Nazi Tiroler Landespressereferent?" Gegen Scheidle seien Anwürfe wegen seiner Tätigkeit im Nationalsozialismus erhoben worden. Der Landesverband der Tiroler Journalistengewerkschaft habe von der Landesregierung bereits eine Untersuchung gefordert. Am gleichen Tag brachten auch die *Wiener Zeitung* und die *Tiroler Tageszeitung* kurze Meldungen über die Vorwürfe. Die *Österreichische Volksstimme*,

[1104] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Tiroler Landesregierung zum Beschluss vom 6.3.1947, 1208, Zl. B-28b, Innsbruck 13.3.1947.
[1105] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 658/47, Strafakt gegen Dr. Josef Scheidle.
[1106] TLA, BH Innsbruck, Karton 724/34, Dr. Josef Scheidle, Zl. 720/49, Josef Scheidle an Bezirkshauptmannschaft Innsbruck, Innsbruck 17.6.1947 mit sechs Beilagen.
[1107] TLA, BH Innsbruck, Kt. 724, Zl. 34, Dr. Josef Scheidle, Zl. 720/49, Bescheid BH Innsbruck an Josef Scheidle, Zl. 1131/1, Innsbruck 26.6.1947.

das Zentralorgan der KPÖ, fand einen Tag später noch schärfere Worte. Die Zeitung bezeichnete Scheidle als Parteigenossen und als einen der „übelsten Hetzer der Nazipresse". Der Fall sei bezeichnend für die politischen Zustände in Tirol und die nur halbherzige Entnazifizierung der Presse. Für eine Rehabilitation genüge es, den Schutz der ÖVP zu haben, hieß es in der *Volksstimme*.[1108] Die Gewerkschaft der Journalisten wandte sich daraufhin an die Tiroler Landesregierung und forderte eine Untersuchung. Doch diese stellte sich einmal mehr hinter ihren Presseleiter und lehnte in ihrer Sitzung vom 2. Oktober 1947 ein Verfahren „aus prinzipiellen Gründen" ab. Weißgatterer und seine Kollegen der Landesregierung versuchten, Scheidles Position herunterzuspielen und die Gewerkschaft zu beschwichtigen. Es handle sich bei ihm gar nicht um den Pressereferenten, sondern lediglich um einen untergeordneten Vertragsangestellten.[1109] Dies entsprach nicht den Tatsachen, wurde Scheidle doch im März 1947 explizit als „Leiter der Pressestelle" vertragsmäßig angestellt.[1110] Jedenfalls schrieb Landeshauptmann Weißgatterer an die Gewerkschaft der Journalisten, dass der Landesregierung die Haltung des angefochtenen Mannes bekannt sei und sie keine Untersuchung einleiten werde.[1111]

Unabhängig davon eröffnete die Bundespolizeidirektion Ende September 1947 ein zweites Ermittlungsverfahren. Es berücksichtigte die Anschuldigungen in der Presse und konkret jene aus dem Schreiben von „Josef Elschied". Das Dokument ging auch an die Polizei. Auf mehreren Seiten erhob es sehr konkrete und schwere Vorwürfe gegen Scheidle und bezeichnete ihn als Urheber verschiedenster hetzerischer Artikel.[1112] Im neu eröffneten Ermittlungsverfahren wurde Scheidle am 17. Februar 1948 einvernommen. Er gab an, dass die öffentlichen Vorwürfe auf ein persönliches Konkurrenzverhältnis zurückzuführen seien. Zur Sache selbst sagte er, dass er die Stelle beim *Landboten* zur Existenzsicherung angenommen habe. Darüber hinaus sei die redaktionelle Arbeit im NS-Pressewesen strikt durch den Propagandaapparat vorgegeben worden. Unter den Agenturmeldungen und den Vertraulichen Informationen habe er so gut es ging nur harmlose Berichte zur Veröffentlichung verwendet. Alles habe er nicht verhindern können. Es habe sich praktisch nie um seine eigene geistige Schöpfung gehandelt. Im Inneren sei er stets ein treuer Österreicher und Katholik gewesen. Seine judenfeindliche Haltung leugnete er nicht. Doch ab dem Sommer 1938 habe er von dieser Einstellung Abstand genommen, da sich der unmenschliche Umgang mit Jüdinnen und Juden abzeichnete. Als ehemaliger Christlichsozialer habe er auch nie das volle Vertrauen der Gauamtsleiter gehabt. Stattdessen seien ihm „Aufpasser" zur Seite gestellt worden, die ihn kontrolliert hätten. Scheidle legte mehrere Korrespondenzen und Dokumente als Beweise für die von oben diktierte Pressearbeit vor.[1113] Nach einer weiteren Vernehmung eines Zeugen im März und Erhebungen

---

[1108] *Wiener Kurier*, 20.9.1947, S. 3; *Wiener Zeitung*, 20.9.1947, S. 2; *TT*, 20.9.1947, S. 3; *Österreichische Volksstimme*, 21.9.1947, S. 2.

[1109] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Tiroler Landesregierung zum Beschluss vom 2.10.1947, Zl. 584/47, o. O. u. J. [Oktober 1947].

[1110] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Tiroler Landesregierung zum Beschluss vom 6.3.1947, 1208, Zl. B-28b, Innsbruck 13.3.1947.

[1111] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Alfons Weißgatterer an die Gewerkschaft der Journalisten, Innsbruck 4.10.1947.

[1112] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 658/47, Strafakt gegen Dr. Josef Scheidle, Josef Elschied, Kriegsverbrecher als Pressereferent einer Landesregierung, Mühlbach o. J. [1947].

[1113] TLA, LG Innsbruck, 10 Vr 658/47, Strafakt gegen Dr. Josef Scheidle, Vernehmung des Beschuldigten, Innsbruck 17.2.1948.

über die redaktionelle Tätigkeit in der NS-Presse wurde das Verfahren gegen Josef Scheidle eingestellt. Es kam zu keiner Anklage und zu keinem Volksgerichtsprozess.

In der Einvernahme sagte Josef Scheidle tatsächlich teilweise die Wahrheit. Wenngleich einzelne seiner Rechtfertigungen nicht überprüft werden können, ist es doch zutreffend, dass die ihm zur Last gelegten hetzerischen Artikel nicht immer von ihm selbst stammten. Stattdessen handelte es sich größtenteils um Agenturmeldungen, welche beispielsweise das Gaupresseamt oder das Deutsche Nachrichtenbüro zur Veröffentlichung vorgab. Mit der Vermutung einer aus Konkurrenzgründen erhobenen öffentlichen Verleumdung sollte er Recht behalten. Mit Sicherheit kann festgestellt werden, dass hinter dem angeblichen Pseudonym „Josef Elschied" – was mit dem Nachnamen übrigens ein Anagramm von „Scheidle" darstellt und wohl an den Beschuldigten anspielen sollte – sein ehemaliger Vorgesetzter Fritz Würthle steckte. Dieser Verdacht besteht aus dem Grund, da sich in Würthles Nachlass im Österreichischen Staatsarchiv ein eigenes Dossier mit dem Titel „Schei" und zahlreichen Unterlagen zum „Elschied"-Schreiben befindet. Darin liegen mehrere Versionen und Ausfertigungen des Dokuments und weitere Materialien vor. Dazu gehören etwa Abschriften der Scheidle vorgeworfenen Artikel und eine Verteilerliste mit abgehakten Adressen von Redaktionen und Politikern.[1114] Die Auszüge aus den Artikeln wurden zusätzlich zum Brief selbst an die verschiedenen Stellen der Verteilerliste gesendet. Laut seinen eigenen Notizen im Nachlass vermutete Scheidle Fritz Würthle und Josef Ronczay hinter dem „Pamphlet", wie er es selbst bezeichnete.[1115]

An dieser Stelle geht es keineswegs darum, Scheidles Rolle und Verantwortung als Chefredakteur des *Tiroler Landboten* zu verharmlosen oder zu negieren. Das Ziel dieser Ausführungen ist jedoch eine detaillierte und differenzierte Darstellung der Zusammenhänge. Sie sind insgesamt exemplarisch für das NS-Pressewesen und die Entnazifizierung in Tirol. Obendrein machen sie die Netzwerke und Konkurrenzen in der regionalen Medienlandschaft der Nachkriegszeit sichtbar. Dies gilt auch für den Hintergrund der öffentlichen Anschuldigungen im September 1947. Bei einer quellenkritischen Analyse muss daher festgehalten werden, dass die Vorwürfe aus dem „Elschied"-Schreiben weitgehend fingiert sind und nicht der Realität entsprechen. Zum Beispiel heißt es darin, Scheidle habe einen Aufsatz geschrieben, in dem die BDM-Mädchen zum Kampf mit der Panzerfaust aufgefordert worden seien. Tatsächlich handelte es sich bei dem angesprochenen Artikel aber explizit um einen Bericht von einer Pressekonferenz der SS. Diese wurden nahezu identisch in anderen NS-Blättern wiedergegeben, wie etwa in der *Oberdonau-Zeitung* oder im *Neuen Wiener Tagblatt*.[1116] Ein weiteres Beispiel aus der angeblichen Feder von Scheidle ist der Artikel „Der Werwolf" über vermeintliche Aktionen von NS-Truppen im Untergrund im April 1945. Doch

[1114] ÖStA, KA, NL B/964, Fritz Würthle, Nr. 13, Ordner mit Handakten, Korrespondenzen etc. Würthles 1945 bis 1947 als Angehöriger der Österreichischen demokratischen Freiheitsbewegung, Landesrat, Pressefachmann etc. in Tirol, Dossier „Schei".

[1115] Nachlass Scheidle, Aktenordner Teil 1, Josef Scheidle, Gedächtnisstützen. Aus meinen Notizen, o. O. u. J., S. 1; Würthle und Ronczay waren im Frühjahr 1946 gleichzeitig in Hausarrest, vgl. *Österreichische Zeitung*, 16.6.1946, S. 6; siehe zu deren Netzwerk auch die Bekanntschaft mit Herbert Buzas und den Plan, nach Zusammenbruch des NS-Regimes die Medien in Tirol zu übernehmen, Hausjell, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus, Teil 2, S. 492.

[1116] *Der Landbote*, 17.4.1945, S. 1; siehe „Das Mädel mit der Panzerfaust" in *Oberdonau-Zeitung*, 5.4.1945, S. 1; *Neues Wiener Tagblatt*, 6.4.1945, S. 2.

wiederum stammte dieser nicht vom Chefredakteur selbst. Es handelte sich um eine Aussendung des Deutschen Nachrichtenbüros, die zur Veröffentlichung vorgeschrieben und auch von zahlreichen anderen Blättern übernommen wurde.[1117] Bei genauer Betrachtung ist daher ersichtlich, dass die Vorwürfe im „Elschied"-Dokument nicht immer den Tatsachen entsprechen und sie die Rolle Scheidles als Kriegshetzer deutlich überzeichnen.

Als Beauftragter der Sektion Journalisten im Österreichischen Gewerkschaftsbund hatte Josef Ronczay im Zuge der öffentlichen Anschuldigungen Ende September 1947 einen Einspruch gegen Scheidles Entregistrierung eingelegt. Ronczay war 1945 kurzzeitig für die KPÖ als Landesrat in der provisorischen Landesregierung tätig. In seinem Einspruch verwies er erneut auf die Tätigkeit Scheidles und bezeichnete ihn als „Nutznießer" des Systems.[1118] Im April 1949 wurde sein Antrag unter Verweis auf § 4 Abs. (5) lit. c des Nationalsozialistengesetzes von 1947 (größere Schädigung) von der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck abgelehnt.[1119] Dieser Bescheid markiert das Ende der Einsprüche, der juristischen Mittel und der öffentlich ausgetragenen Anschuldigungen gegenüber Josef Scheidle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass er im Rahmen der Entnazifizierung mehrmals untersucht wurde. Zuerst stand seine fristlose Entlassung im März 1938 bei den Ermittlungen im Vordergrund. Diese war ein wesentlicher Grund dafür, dass er gewisse finanzielle Schädigungen geltend machen konnte. Ein weiterer zentraler Faktor war die Tatsache, dass er als ehemaliger Christlichsozialer über viele Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten, allen voran der ÖVP, verfügte. Als Pressereferent der Landesregierung hatte er das Vertrauen von Landeshauptmann Weißgatterer. Da sie sich bereits vor 1938 gekannt hatten, bestätigte dieser Scheidles eigentlich „österreichtreue" Haltung. Als ehemaliges NSDAP-Mitglied war der konservative Weißgatterer jedoch selbst in den Nationalsozialismus involviert und hatte wohl Interesse an einer schnellen Reintegration seiner Gleichgesinnten. Zusätzlich gelang es Scheidle wohl in den weiteren Einvernahmen, eine innerlich antinazistische Haltung glaubhaft zu machen. Bis auf den Formalakt der Mitgliedschaft und die Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit habe er sich nicht für die Partei eingesetzt. Stattdessen habe er versucht, Schlimmeres zu verhindern. Bei der Herausgeberschaft des *Alpenheimat*-Kalenders habe er keine andere Wahl gehabt und ein Geleitwort schreiben müssen, so seine Argumentation. In der Tat war Josef Scheidle wohl kein überzeugter Nationalsozialist. Als bäuerlich-katholisch sozialisierter konservativer Tiroler war er bis 1938 ein Verfechter des Austrofaschismus, der insbesondere durch seine Nähe zu Engelbert Dollfuß einen Zugang zur Politik bekam. Nach dem „Anschluss" und seiner Entlassung zeigte sich schließlich der durchaus schmale Grat zwischen Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Angesichts der Schnittmengen von völkischem Nationalismus, Antisemitismus und Faschismus gab es in der einen Ideologie durchaus Anknüpfungspunkte für die andere. Im Sommer 1938 nutzte Scheidle die Gelegenheit, beruflich wieder in seine alte Position zurückzukehren und seine wirtschaftliche Existenz zu sichern. Dadurch mutierte er zu einem typischen Mitläufer, der sich anpasste, dem System fügte

[1117] Deutsches Nachrichtenbüro, Nr. 10, München 2.4.1945, Blatt 14–15; *IN*, 3.4.1945, S. 1; *Kleine Wiener Kriegszeitung*, 3.4.1945, S. 2; *Neue Warte am Inn*, 4.4.1945, S. 2.
[1118] TLA, BH Innsbruck, Kt. 724, Zl. 34, Dr. Josef Scheidle, Zl. 720/49, Josef Ronczay an Bezirkshauptmannschaft Innsbruck, Innsbruck 28.9.1947.
[1119] TLA, ATLR, Ic-NS, Jahr 1947, Kt. 6, Zl. 1657, Sp. 1.3.36, Bescheid BH Innsbruck betr. Josef Scheidle an Josef Ronczay, 11.4.1949.

und es insofern mittrug. Wenngleich er innerlich kritisch zum NS-Regime eingestellt gewesen sein mag, setzte er mit seiner Anpassung und seiner Arbeit nach außen ein deutliches Zeichen. Josef Scheidle war wohl nicht der überzeugte Nazihetzer, als der er im „Elschied"-Schreiben und in den darauf basierenden Zeitungsartikeln vom September 1947 dargestellt wurde. Ein großer Teil der ihm zur Last gelegten Texte stammte nicht direkt von ihm. Nichtsdestotrotz trug er als Chefredakteur, der laut Impressum „verantwortlich für den Inhalt" war, eine Mitverantwortung für den Erhalt des Systems und das Funktionieren der nationalsozialistischen Propaganda.

In der Sendergruppe West wurde Josef Scheidle erst im Jahr 1949 tätig. Ab der Zusammenlegung der Abteilung für Kunst und Kultur, der Presse und des Rundfunks im Sommer 1949 war er als Pressereferent für die Leitung verantwortlich. Ab diesem Zeitpunkt stand er dem Rundfunk in Tirol für die nächsten knapp 20 Jahre vor. Die Landesregierung vollzog seine Besetzung im Rahmen von früheren Auseinandersetzungen um die inhaltliche Ausrichtung von Radio Innsbruck. Speziell zwischen dem Kulturpolitiker Hans Gamper und dem Programmleiter Artur Schuschnigg gab es Differenzen über die Balance zwischen einer intellektuell-bürgerlichen Hochkultur und einer bäuerlich-ländlichen Volkskultur. Scheidle sollte den Rundfunk zugunsten letzterer umformen. In der Folge wurde der Name Radio Tirol eingeführt, was durch Teile der Presse als „Tirolisierung" und stärkere Hinwendung zur Volkskultur gedeutet wurde. Ab dem Jahr 1952 wurde Scheidle als Intendant des Landessenders geführt.[1120]

Aufgrund der zeitlichen Beanspruchung legte er Anfang 1954 seine Funktion als Leiter des Landespressediensts zurück und widmete sich fortan der Leitung des Studios. Hubert Hohenlohe folgte ihm als Pressereferent der Landesregierung nach.[1121] In den nächsten Jahren führte Scheidle den Rundfunk durch die diversen Veränderungen, wie etwa die Auflösung der Sendergruppe West und die Eingliederung in die Österreichische Rundfunk GmbH. Er setzte sich immer wieder für den Bau eines eigenen Funkhauses sowie für die Berichterstattung über Südtirol ein. 1966 erhielt er das Ehrenzeichen des Landes Tirol.[1122] Im Zuge der Rundfunkreform von 1967 setzte ihn Gerd Bacher ab und nominierte Hans Hauser zum neuen Intendanten des Landesstudios Tirol. In dem Konflikt zwischen Bacher und Landeshauptmann Eduard Wallnöfer drückte sich der Versuch der ÖVP-Landespolitik aus, an ihrem langjährigen Vertrauten Scheidle festzuhalten. Doch Bacher konnte seine Personalentscheidung durchsetzen. Nach einem Kompromiss wurde Scheidle zum Gesamtbeauftragten für Südtirol-Angelegenheiten im ORF gemacht. Diese Aufgabe führte er noch einige Monate aus, bis er im März 1968 seine Pensionierung antrat.[1123]

Zusätzlich zu seiner organisatorischen Arbeit im Rundfunk war er selbst künstlerisch aktiv. Er gestaltete Hörspiele wie „Der Schelch" oder „Ein Mensch namens Mudritsch". Dazu vernetzte

---

[1120] TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 86 (1), Kt. 118, Gamper an Josef Scheidle, 31.12.1952; *Volkszeitung*, 30.3.1953, S. 3.
[1121] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Landesamtsdirektion an die Herren Gruppen- und Abteilungsleiter des Amtes der Tiroler Landesregierung und an sämtliche Tages- und Wochenzeitungen in Tirol, Innsbruck 9.1.1954.
[1122] *TT*, 21.2.1966, S. 3.
[1123] Vgl. dazu das Kapitel zur „Verstimmung" zwischen Bacher und Wallnöfer.

er sich im Turmbund, einer Innsbrucker Literaturgesellschaft.[1124] Daneben betätigte er sich politisch auch im Bergisel-Bund, der über den Nordtiroler Ableger des BAS auch dem Südtirol-Aktivismus nahestand. 1962 wurde er zum geschäftsführenden Obmann des Bergisel-Bundes gewählt.[1125] In seinem Ruhestand stand er zeitweise auch dem Bruder-Willram-Bund vor. Wie die *Tiroler Bauernzeitung* im Juli 1974 meldete, wurde er zum Präsidenten der „Kulturvereinigung" gewählt. Er folgte damit auf den verstorbenen Hans Bator.[1126] Bator war in der Ersten Republik Gauführer bei den Ostmärkischen Sturmscharen sowie Gemeinderat.[1127] Der 1924 in Innsbruck gegründete konservativ-klerikale Bruder-Willram-Bund förderte das Andenken an das literarische Werk seines Namensgebers, dem volkskulturellen Dichter, Prediger und umstrittenen Kriegstreiber des Ersten Weltkrieges, Anton Müller (1870–1939). Unter dem Pseudonym Bruder Willram veröffentlichte er zahlreiche Werke und setzte sich insbesondere für das verlorene Südtirol ein.[1128] 1975 veröffentlichte Josef Scheidle den Erzählband „Tiroler Humor".[1129] Er starb 1993 im Alter von 87 Jahren.

Das Leben von Josef Scheidle ist exemplarisch für die Kontinuitäten im Tiroler Journalismus des 20. Jahrhunderts und das lange unangefochtene Nahverhältnis der Medien zu den politischen Eliten des Landes. Seine Karriere spannte sich vom „Ständestaat" über die Anpassung und das Mitmachen im „Dritten Reich" bis in die Zweite Republik. Sein klerikaler Tiroler Konservatismus, der gerade vor 1945 auch völkisch-nationalistisch und antisemitisch ausgerichtet war, fungierte dabei als Leitprinzip zwischen Austrofaschismus, Nationalsozialismus und Demokratie. Als ehemaliger Christlichsozialer und NSDAP-Mitglied personifiziert Scheidle als ÖVP-Vertrauter wie kein anderer die Anbindung des Rundfunks an die Strukturen der Landesregierung ab 1945 sowie die fließenden Übergänge zwischen den politischen Systemen. Die Ära seiner Führungstätigkeit umfasste die Phase des Radios als Abteilung der Landespressestelle, bevor der Rundfunk ab 1967 zu einem eigenständigen, unabhängigeren Medienunternehmen wurde.

Dietmar Schönherr wurde 1926 geboren. Er wuchs in Innsbruck und in Potsdam auf. Nach dem Abitur machte er bereits erste Erfahrungen im Film. Für kurze Zeit leistete er auch Kriegsdienst, den er jedoch 1945 mit der Desertion beendete. Nach dem Ende des Krieges kehrte er nach Innsbruck zurück, wo er ein Architekturstudium aufnahm und beim Film *Wintermelodie* (1947) mitwirkte.[1130] Um 1946/47 stieß er zu Radio Innsbruck. Mit gerade einmal 20 Jahren stieg er als Sprecher und Schauspieler ein. In der Folge wirkte er bei zahlreichen Produktionen mit und gestaltete selbst als Regisseur einige Stücke.[1131] Ende 1952 wechselte er zum Westdeutschen Rundfunk nach Köln. In den folgenden Jahrzehnten betätigte sich Schönherr als TV-Moderator sowie Theater-, Film- und Fernsehschauspieler im

---

[1124] FIBA, NL Lily von Sauter, Nr. 163, Kassette 6, M10, Vorwort zum Dichterabend Josef Scheidle, Innsbruck 26.5.1964; im Nachlass von Otto Grünmandl im FIBA sind Hörspiele von Scheidle verfügbar.
[1125] *TT*, 3.4.1962, S. 1.
[1126] *TBZ*, 4.7.1974, S. 3.
[1127] *ATA*, 16.5.1931, S. 4.
[1128] Lexikon Literatur in Tirol, Bruder Willram, 16.6.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:71, eingesehen 1.8..2022
[1129] *Neue Tiroler Zeitung*, 29.3.1976, S. 14.
[1130] WaRis – Tiroler Filmarchiv, Dietmar Schönherr, o. D., https://www.tiroler-filmarchiv.at/tiroler-filmkünstler/biografie-dietmar-schönherr/, eingesehen 2.8.2022.
[1131] ORF Tirol, Ordner Personal-Angelegenheiten, Zeugnis der Sendeleitung für Dietmar Schönherr, o. O. 22.1.1953.

deutschsprachigen Raum. Gemeinsam mit seiner Frau Vivi Bach (1939–2013) moderierte er von 1969 bis 1973 die Unterhaltungsshow *Wünsch dir was*.[1132] Sie wurde vom österreichischen, deutschen und schweizerischen Fernsehen produziert und in den drei Ländern ausgestrahlt. 1980 war er neben Kurt Weinzierl, Otto Grünmandl und Felix Mitterer an der Gründung der Tiroler Volksschauspiele beteiligt. Ein Jahr später kam es mit Unterstützung des ORF zur ersten Austragung in Hall.[1133] Dietmar Schönherr erhielt zahlreiche Auszeichnungen und gilt als vielseitiger Regisseur, Sprecher, Moderator und Schauspieler. Seine ersten Erfahrungen im Rundfunk machte er bei Radio Innsbruck bzw. Radio Tirol. Als Teil einer nächsten, jungen Generation begann er seine Karriere in einer ähnlichen Phase wie Axel Corti oder Ernst Grissemann und entwickelte sich zu einem viel gefragten und bedeutenden Künstler. Er starb im Jahr 2014.

Artur Schuschnigg wurde 1904 in Wien geboren. Er stammte aus einer in den Adelsstand erhobenen Tiroler Familie. Sein Vater Artur (I., 1865–1938) war k.u.k.-Offizier. Seine Mutter Anna war die Schwester des Tiroler Volkskundlers Hermann Wopfner. Sein älterer Bruder Kurt (1897–1977) war im Austrofaschismus Politiker und von 1934 bis zum „Anschluss“ 1938 Diktator. Aufgrund des Militärdienstes seines Vaters wuchs Artur (II.) in Wien, Cilli/Celje und Marburg/Maribor auf. Nach dem Ersten Weltkrieg studierte er an der Universität Innsbruck Kunstgeschichte, Germanistik und Musik. Im Gegensatz zu seinem Bruder, der sich bald politisch betätigte, stand für Artur Schuschnigg die Beschäftigung mit Kunst und Kultur im Vordergrund. Beispielsweise pflegte er einen Austausch mit der schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf. 1928 schloss er sein Studium mit einer Dissertation über „Die Bildhauerfamilie Moll“ ab.[1134] Anschließend arbeitete er von Dezember 1928 bis Oktober 1931 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.[1135] In dieser Zeit machte er erste redaktionelle Erfahrungen als freier Mitarbeiter bei unterschiedlichen Zeitungen. Gelegentlich kam er auch im Innsbrucker Ravag-Studio als Sprecher zum Einsatz.[1136] So entstand in ihm der Wunsch, im Rundfunk mitzuarbeiten. Er hatte sich zuvor schon bei Radio Wien beworben, bekam aber erst ab September 1933 eine Anstellung.

In der Bundeshauptstadt leitete er nun die Schallplattenkonzerte. Ein Jahr später heiratete er seine aus Aachen stammende Frau Marianne, geborene Urlichs. In seiner Funktion in der Ravag knüpfte er Kontakte zur Wiener Musik- und Künstlerszene, unter anderem zu Edmund Eysler, Alban Berg oder Egon Wellesz. Darüber hinaus war er mit Franz Werfel, Alma Mahler, Stefan Zweig oder dem Ravag-Direktor Rudolf Henz befreundet.[1137] Schuschnigg war über die gesamte Zeit des Austrofaschismus bis zum März 1938 im Rundfunk tätig. Am Abend des 11. März 1938 übertrug er aus dem Ravag-Studio in der Johannesgasse die Rücktrittsrede seines Bruders Kurt Schuschnigg aus dem Bundeskanzleramt. Bereits am nächsten Tag konnte er nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurückkehren. Er wurde fristlos entlassen und konnte sich nicht

[1132] WaRis – Tiroler Filmarchiv, Dietmar Schönherr.
[1133] Felix Mitterer, Mein Lebenslauf, Innsbruck–Wien 2018, S. 107ff.
[1134] Binder/Schuschnigg, „Sofort vernichten“, S. 27f.
[1135] TLMF Bibliothek, Personalakt Artur Schuschnigg, Zl. 23i. 1934, Dienstzeitenbestätigung, Innsbruck 1934.
[1136] *IN*, 4.3.1927, S. 6; Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 385.
[1137] Binder/Schuschnigg, „Sofort vernichten“, S. 28–35.

mehr journalistisch betätigen.[1138] Während sein Bruder in politische Haft kam, versuchte er, beruflich seine Existenz zu sichern. Zu diesem Zeitpunkt hatte er mit seiner Frau bereits zwei Kinder, seinen Sohn Artur (III., 1935–2022) und seine Tochter Anna (geb. 1936).[1139] Artur Schuschnigg wollte weiterhin als Journalist arbeiten. Aus diesem Grund stellte er im Sommer 1938 einen Antrag zur Aufnahme in die Berufsliste der Schriftleiter. Dieser wurde aber abgelehnt, da seine politische Beurteilung negativ ausfiel. Im Schreiben des Kreispersonalamtsleiters an den Gau der NSDAP Wien hieß es: „Dr. Schuschnigg engagierte während seiner Tätigkeit bei der Ravag grundsätzlich nur jüdische Künster [sic] und Musiker und lehnte, wenn ihm von seinen Mitarbeitern arische Kräfte vorgeschlagen wurden, dieselben ab.“ Für diese Beurteilung wurde auch sein Schreibtisch an seinem ehemaligen Arbeitsplatz untersucht. Nach Durchsicht seiner Briefe wurde ihm vorgehalten, mit vielen Juden und Jüdinnen aus dem Kunst- und Musikbereich „in sehr herzlich gehaltener Korrespondenz“ gestanden zu sein. Daher habe er „keinesfalls nationales Empfinden“ im Sinne des Nationalsozialismus.[1140]

Da er in der Ostmark keine Arbeit fand, ging er mit seiner Familie zu den Eltern seiner Frau ins Rheinland. Über Bekanntschaften seiner Schwiegereltern, welche Kontakt zu Reichsminister Hermann Göring hatten, bekam er eine Stelle im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin. Im Frühjahr 1939 trat er seine Funktion als Kustos an. Dort pflegte er weiterhin ein Netzwerk zur Künstlerszene und zu österreichischen Emigrantinnen und Emigranten. Über seine Schwägerin Vera hatte er von hier aus auch Kontakt zu seinem Bruder. Kurt Schuschnigg wurde Anfang 1941 ins KZ Sachsenhausen unweit von Berlin verlegt wurde. Die Familie sei in dieser Zeit von der Gestapo überwacht worden. Ab 1940 diente Artur Schuschnigg in der Wehrmacht. Gegen Kriegsende suchte seine Frau mit den mittlerweile vier Kindern Schutz in der Steiermark sowie in Pfunds im Tiroler Oberinntal.[1141] Den Einmarsch der US-amerikanischen Truppen erlebte er im Mai 1945 nach der Abrüstung als Zivilist in Bad Reichenhall. Nach einem kurzen Aufenthalt in Salzburg traf er in Pfunds wieder mit seiner Familie zusammen.[1142]

Artur Schuschnigg hatte zuvor bereits Kontakte zur Widerstandsbewegung hergestellt.[1143] Ende Juni beauftragte ihn der provisorische Landeshauptmann Karl Gruber mit dem Aufbau des Rundfunks in der französischen Besatzung. Zuvor war der bisherige Sendeleiter Kurt Egert wegen Anschuldigungen über seine NS-Vergangenheit ausgeschieden. Im „Interregnum“ zwischen dem Abzug der US-Truppen und dem Eintreffen der französischen Behörden, das heißt zwischen dem 5. und 10. Juli, trat er seinen Dienst an. Als Programmleiter baute er Radio Innsbruck über die nächsten Monate auf und führte es vom provisorischen Studio im Luftschutzkeller in den dritten Stock des Landhauses. Er war verantwortlich für die inhaltliche Gestaltung der Rundfunkarbeit und rekrutierte Mitarbeiter:innen wie Margit Seeber, Hermann

---

[1138] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: Sammelband 1. Interview mit Arthur Schuschnigg, Teil 2, 1984 (30:24); 07.03.1984, Archivnr.: RXTN547.
[1139] Binder/Schuschnigg, „Sofort vernichten“, S. 35f.
[1140] ÖStA, AdR, Zivilakten NS-Zeit, Bestand BMI/GA, 802, Arthur Schuschnigg, Kreispersonalamtsleiter Heinrich Laube an NSDAP-Gau Wien, Personalakt 802, 21.9.1938, Wien.
[1141] Binder/Schuschnigg, „Sofort vernichten“, S. 36ff.
[1142] Familienarchiv Schuschnigg, Artur Schuschnigg, Beitrag zur Frühzeit des Radios in Öst. (Tirol), o. O. u. J., S. 3.
[1143] Maximilian Liebmann/Heinrich Schuschnigg/Gerhard Taus/Otto Wolkerstorfer, Für Staat und Kirche zum Tode verurteilt. Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreich, Wien 2001, S. 34f., S. 45.

Brix, Willi Tom Stassar oder Heinrich Suso Braun. In seiner Programmgestaltung knüpfte er sehr stark an seine Erfahrungen und Netzwerke aus der Zeit bei der Ravag an. Unter ihm hatte die (hoch-)kulturell und stark bürgerlich ausgerichtete Arbeit in der neu gegründeten Sendergruppe West einen hohen Stellenwert. Schuschnigg legte viel Wert auf ein hohes intellektuelles Niveau, was sich in der Inszenierung und Übertragung von nationalen und internationalen literarischen Werken, Opern oder Symphoniekonzerten ausdrückte.[1144] Er verstand seine Rolle als Programmleiter als „unpolitisch".[1145] So stellte er die Qualifikation und die künstlerische Leistung von Personen über deren politische Haltung.

Sein hoher kultureller Anspruch stand teilweise im Kontrast zu den Anliegen der Kulturpolitiker des Landes, insbesondere dem Landeshauptmannstellvertreter Hans Gamper. Nachdem die französische Besatzung die Verwaltung von Radio Innsbruck im November 1946 an die Landesregierung abgegeben hatte, verschärften sich die Gegensätze. Gamper und andere hohe Kulturvertreter wollten die ländliche Volkskultur und Volksmusik mehr repräsentieren. Nach der Neuregelung des Kulturwesens im Juni 1949 installierte die Landesregierung Josef Scheidle als Schuschniggs Vorgesetzten und neuen Leiter des Radiowesens. Daraufhin wurde Radio Innsbruck in Radio Tirol umbenannt, was Teile der Presse als „Tirolisierung" des Rundfunks deuteten. Der Rundfunk richtete sich fortan vermehrt an der ländlichen Bevölkerung aus und beförderte damit eine spezifische regionale Identität. Das Verhältnis zwischen Gamper und Scheidle auf der einen Seite und Schuschnigg auf der anderen gestaltete sich als sehr schwierig.[1146] Ab 1954 bahnte sich schrittweise das Ende von Artur Schuschniggs Tätigkeit in Innsbruck an. In dem Jahr übernahm er neben seiner Aufgabe bei Radio Tirol in Wien die Leitung des 3. Programms in der gerade entstehenden Rundfunkorganisation. Ab 1955 führte er die dortige Musikabteilung. Ein Jahr später verließ er Innsbruck. Ab diesem Zeitpunkt verantwortete er die Koordination der Musik sowie der Abteilung Erziehung und Familie. Mit Ende des Jahres 1968 trat Schuschnigg die Pension an. Er starb im Jahr 1990.[1147]

Für die Geschichte des Rundfunks in Tirol nach 1945 war Artur Schuschnigg eine zentrale Figur. Im Schatten seines Bruders Kurt, dem austrofaschistischen Kanzler-Diktator, handelte es sich bei ihm durchaus um eine prominente Persönlichkeit. Wenngleich er seine Arbeit im Medium Radio stets als unpolitisch verstand, konnte er aufgrund seiner familiären Verbindung und seiner Tätigkeit im Rundfunk des „Ständestaates" während der NS-Zeit nicht länger in diesem Bereich tätig sein. Stattdessen dauerte es bis zum Sommer 1945, dass er in Innsbruck den Aufbau des lokalen Studios der französischen Sendergruppe West mitgestaltete. Schuschnigg versinnbildlicht die Brüche, Kontinuitäten und vor allem die Gegensätze zwischen der zentralistisch auf Wien ausgerichteten Ravag der Zwischenkriegszeit und dem föderalen Radiowesen der Sendergruppen der Besatzungszeit. Nach der Konsolidierung von Radio Innsbruck offenbarte sich dabei der Kontrast der konservativen Kulturarbeit: Für die bäuerlich-ländliche Tiroler Landesregierung war der aristokratisch-akademische Schuschnigg mit seinen Ansprüchen auf ein intellektuell-urbanes Programm eher ein Fremdkörper. Nebenbei dürften

[1144] Schuschnigg, Meine Tätigkeit bei Radio Tirol, S. 1–5.
[1145] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1949, Zl. 188, Artur Schuschnigg an Weißgatterer. Antwort u. Rechtfertigung v. Dr. Artur Schuschnigg, Innsbruck 27.9.1949.
[1146] Vgl. das Kapitel zur „Tirolisierung".
[1147] Binder/Schuschnigg, „Sofort vernichten", S. 40; *Radio Österreich*, 11.7.1964, S. 33; *Radio Österreich*, 25.1.1969, S. 36.

dafür alte personelle Verflechtungen zwischen Landespolitikern wie Gamper und Arturs Bruder Kurt aus der Zeit vor 1938 in gewisser Weise nachgewirkt haben. Letztlich waren diese Unstimmigkeiten wohl auch der Grund für Artur Schuschniggs Wechsel nach Wien ab 1954 und seine weiteren Dienstjahre in der Programmdirektion des Österreichischen Rundfunks.

Margit Seeber (später Humer-Seeber) wurde 1923 in Innsbruck geboren. Nach der Schule war sie ab Ende 1939 bei der Reichsbahn als kriegsverpflichtete Bürokraft tätig. Danach absolvierte sie bis 1944 eine staatliche Ausbildung an einer Schauspielschule in München. So kam sie auch in Tirol zu ersten kleineren Auftritten.[1148] Nach Kriegsende war sie eine der ersten Mitarbeiter:innen von Radio Innsbruck in der Sendergruppe West. Bereits im Juli 1945 begann sie im Alter von 22 Jahren neben Walther Reyer als Sprecherin. Sie betätigte sich von Anfang an auch als Gestalterin von eigenen Sendungen. Beispielsweise las sie Kinder- und Volksmärchen. Auf diese Weise bekam sie schnell den Beinamen „Märchentante“ und entwickelte sich zu einer besonders beliebten Sprecherin und Erzählerin. Neben ihrer Arbeit im Rundfunk wirkte sie als Schauspielerin bei diversen Film- und Theaterproduktionen mit, wie zum Beispiel im Sommer 1945 beim „Jedermann“ am Tiroler Landestheater oder im Film *Gipfelkreuz* (1946). Ab 1947 zeichnete sie im Radio für die Sendung *Die Stunde der Hausfrau* verantwortlich. Zu ihrer Programmarbeit zählte auch die Gute-Nacht-Sendung *Das Pechmandl kommt*. Seeber war mit dem Journalisten Hanns Humer (1926–2009) verheiratet.[1149] Er arbeitete zeitweise als Chefredakteur der *Tiroler Nachrichten* sowie als Österreich-Korrespondent der *Dolomiten*.[1150] Ab 1957 widmete sie sich der freien künstlerischen Tätigkeit und war ständige freie Mitarbeiterin bei Radio Tirol. Sie wirkte als Schauspielerin, Moderatorin, Sprecherzieherin und Spielleiterin in Theatern.[1151] Gemeinsam mit Emmy Mayr-Baumann war Margit Humer-Seeber eine der wenigen fest angestellten Frauen in der Programmabteilung. Sie hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau von Radio Innsbruck in der Nachkriegszeit und wurde später zu einer vielfältig tätigen Künstlerin.

Willi Tom Stassar wurde 1907 in Köln geboren. Über seine Zeit vor 1945 gibt es nur wenige Informationen. In den 1930er Jahren war er in Deutschland als Theater- und Rundfunkschauspieler tätig. Stassar dürfte sich vor allem im Bereich der Unterhaltung bewegt haben. In Köln trat er 1935 etwa als „Präsident der Rundfunk-Karnevalsgesellschaft“ auf.[1152] Laut Entnazifizierungsunterlagen aus dem Bundesarchiv Berlin war er ab Anfang Mai 1933 NSDAP-Mitglied mit der Nummer 2.140.178. Aus unbekannten Gründen habe seine Mitgliedschaft aber seit Mai 1934 geruht.[1153] Weitere Informationen über eine künstlerische Betätigung in der NS-Zeit liegen nicht vor. So bleibt der Werdegang Stassars bis zum Kriegsende unklar. Jedenfalls dürfte es ihn nach Tirol verschlagen haben, wo er um die Jahreswende 1945/46 bei Radio Innsbruck einstieg. Hier machte er sich einen Namen als

[1148] *IN*, 21.7.1943, S. 3.
[1149] ORF Tirol, Personalakt Margit Humer-Seeber, undatiertes Dokument über Lebenslauf; *Radio Wien*, 25.4.1953, S. 8.
[1150] Lexikon Literatur in Tirol, Hanns Humer, o. D., https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:294, eingesehen 2.8.2022.
[1151] ORF Tirol, Personalakt Margit Humer-Seeber, undatiertes Dokument über Lebenslauf.
[1152] *Hamburger Fremdenblatt*, 4.3.1935, Abendausgabe, S. 2.
[1153] BArch, R 9361-V 152473, Willi Tom Stassar, Bericht über Lizenzantrag für Bühnenleiter in Köln, Berlin 8.10.1948.

„Rundfunkhase“ und kreativer Gestalter des „Radiobrettls“, das ein heiter-unterhaltsames Format darstellte. Laut einer Reportage der *Tiroler Tageszeitung* über das lokale Studio der Sendergruppe West sei Stassar bei der Eröffnung des ersten Fernsehsenders in Berlin beteiligt gewesen. Dabei habe er bei einem Hörspiel und einer Operette Regie geführt. Dem Bericht zufolge sei er in einer Berliner Schauspielschule in einer gemeinsamen Klasse mit René Deltgen und Sybille Schmitz gewesen.[1154] Beim Rundfunk gestaltete Stassar mehrere Hörspiele und Märchen. Zusätzlich habe er die Auftritte der Tiroler Heimatbühne im Radio betreut. Im Zuge der Differenzen um die Sendeleitung zwischen Artur Schuschnigg und dem Radiobeirat wurde er wegen seiner angeblich hohen Gehaltskosten und seiner Staatsangehörigkeit als „Reichsdeutscher“ angefeindet. Für manche galt er wohl als Inbegriff der ausländischen Einflüsse unter Programmleiter Schuschnigg. Dieser stellte sich zwar hinter seinen Mitarbeiter und verteidigte ihn als „persönlich und politisch völlig unbelastet“. Außerdem sei es ungerecht, ihm „mangelndes Empfinden für das Tiroler Volk nachzusagen“, hieß es in einem Schreiben Schuschniggs an Landeshauptmann Weißgatterer.[1155] Doch im Dezember 1946 beschloss die Landesregierung Stassars Kündigung.[1156] Daraufhin verließ er Tirol und versuchte, in Deutschland wieder im Rundfunk unterzukommen. Wie aus einer Korrespondenz mit Artur Schuschnigg hervorgeht, war Willi Tom Stassar ab etwa 1949 bei Radio Frankfurt bzw. dem Hessischen Rundfunk beschäftigt.[1157] Zwar war er nur verhältnismäßig kurz bei der Sendergruppe West. Mit seinen Märchen und Hörspielen schien er im Unterhaltungsbereich doch einen nennenswerten Beitrag geleistet zu haben.

Alfred Strobel wurde 1897 in Innsbruck geboren. Sein Vater war Besitzer einer Buchbinderei und einer Fabrik für Kartonagen. Nach der Matura begann er 1916 als Journalist, zuerst bei der *Innsbrucker Neuesten Morgenzeitung*, welche ein Jahr später in die *Innsbrucker Nachrichten* eingegliedert wurde. In den folgenden Jahren betätigte er sich bei dem deutschnationalen Blatt als Kulturredakteur.[1158] Dabei kam er auch als Vortragender im lokalen Studio der Ravag zum Einsatz. Laut NSDAP-Mitgliederkartei trat er bereits im April 1933 der Partei bei und erhielt die Nummer 1.612.308. In Tirol betätigte er sich als illegaler Nationalsozialist, sodass er als „Alter Kämpfer“ angesehen wurde. Er war mehrere Wochen in politischer Haft und wurde daher später für die Verleihung der Ehrenurkunde vorgeschlagen.[1159] Nach dem Gefängnisaufenthalt ging er aufgrund des Berufsverbots ins Deutsche Reich, wo er für das Deutsche Nachrichtenbüro arbeitete.[1160] Kurz vor dem „Anschluss“ im März 1938 kam er in seine Heimatstadt Innsbruck, um die propagandistische Arbeit zu unterstützen. Er übernahm vorübergehend die Leitung des Politik-Ressorts der *Innsbrucker Nachrichten*.[1161] Bei einer

---

[1154] *TT*, 22.3.1946, S. 3.
[1155] TLA, Kanzlei LH, Akten mit Zahl, 1946, Zl. 1128/5, Martin Groder an LH Weißgatterer, Innsbruck 7.10.1946 bzw. Artur Schuschnigg an LH Weißgatterer, Innsbruck 10.10.1946.
[1156] TLA, Sitzungsprotokolle der Tiroler Landesregierung, Beschlussprotokoll Nr. 50 über die Regierungssitzung vom 19. Dezember 1946.
[1157] Familienarchiv Schuschnigg, Willi Tom Stassar an Artur Schuschnigg, Frankfurt a. M. 24.4.1949.
[1158] Lexikon Literatur in Tirol, Alfred Strobel, o. D., https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:1506, eingesehen 2.8.2022.
[1159] BArch, R 9361-II 994861, Alfred Strobel, NSDAP GL Tirol-Vorarlberg, Bestätigung, Innsbruck 13.4.1939; TLA, NSDAP GL T-V, V/1, Franz Pisecky an Reichspressekammer Wiener Büro, 30.8.1938, Verleihung der Ehrenurkunde, fol. 356.
[1160] Kogler, Zwischen Freiheit und Knebelung, S. 386.
[1161] *NZ*, 15.3.1938, S. 7.

Reportage der Reichsrundfunkgesellschaft trat er am 13. März 1938 in Innsbruck als Interviewpartner auf und erzählte von seiner Zeit in der Illegalität.[1162] Ende April 1938 wurde er zum Chef vom Dienst des DNB in Berlin bestellt.[1163] Ab 1944 verantwortete er die redaktionelle Leitung des *Bozner Tagblatts*. Die ersten Nachkriegsjahre verbrachte er wegen einer Haft im Zivillager Fossoli in Italien. Anschließend betätigte er sich in Rom wieder als Journalist. 1951 kehrte er nach Innsbruck zurück und stieg wieder bei diversen Zeitungen ein, unter anderem im Kulturressort der *Tiroler Tageszeitung*. Auf Honorarbasis kam er auch bei Radio Tirol häufig zu einer Mitarbeit. Auf diese Weise konnte er auch nach 1945 an seine frühere Karriere anknüpfen und weiterhin als prominenter Kulturredakteur tätig sein. Strobel erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 1962 das Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich oder 1972 das Verdienstkreuz des Landes Tirol. Er starb im Jahr 1976.[1164] Ähnlich wie Josef Scheidle oder Karl Paulin steht Alfred Strobel steht für die besonderen Kontinuitäten im Tiroler Kulturjournalismus und die Übergänge zwischen Nationalsozialismus und Zweiter Republik.[1165]

Lothar Swoboda wurde 1873 in Bučice in Böhmen geboren. Im Alter von knapp 20 Jahren trat er in ein Feldjägerbataillon der k.u.k. Armee ein. Bis 1898 stieg er zum Oberleutnant auf. Über die nächsten Jahre war er an verschiedenen Garnisons-Orten, etwa in Krakau, Görz, Bruck an der Mur, Wien, Linz und Budapest.[1166] Laut den Innsbrucker Adressbüchern wohnte er ab 1913 in der Tiroler Landeshauptstadt.[1167] Hier trat er ins 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ein. Im Ersten Weltkrieg war er bei mehreren Operationen beteiligt, unter anderem im Rahmen der Kämpfe in Galizien bei der Schlacht von Rawa Ruska.[1168] Swoboda wurde während des Krieges mit dem Militärverdienstkreuz III. Klasse ausgezeichnet.[1169] 1921 wurde er als Oberst in den Ruhestand versetzt.[1170] Im Oktober 1926 nominierte ihn die Tiroler Landesregierung zum Leiter des im Bau befindlichen Senders Aldrans. Laut Bericht der *Radiowelt* hatte er sich in seiner Wehrdienstzeit in der Radiogruppe betätigt. Nach der Konstitution der Ravag 1924 habe er bei Radio Wien auch Erfahrungen in der Programmgestaltung gemacht. Swoboda besaß daher breite Fachkenntnisse. Mit der Kultur und den Menschen in Tirol sei er ebenfalls vertraut gewesen.[1171] Zuvor war er bereits im Februar 1926 bei der Gründung des Radioklubs Tirol involviert. Bei der Generalversammlung wurde er zu einem Beirat gewählt.[1172] So war er von Beginn an im regionalen Radiowesen eingebunden. In seiner Funktion als erster Leiter des Senders Aldrans hatte er die Aufgabe, das neue Ravag-Studio aufzubauen. Als die Relaisstation am 2. Juni 1927 eröffnet wurde und Radio Innsbruck offiziell seine ersten Töne über den Äther

---

[1162] ORF Archiv KOKO, Rohmaterial Historisches Archiv: RAVAG/RRG, Reden, Berichte und Gespräche anläßlich des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, 13.3.1938, Archivnr.: RXTN1105.
[1163] *Salzburger Chronik für Stadt und Land*, 23.4.1938, S. 9.
[1164] Lexikon Literatur in Tirol, Alfred Strobel.
[1165] Vgl. Hagen, Kulturpolitik, S. 136, S. 533; Schmidl, Traum vom Volkstheater, S. 246.
[1166] ÖStA, KA, Qualifikationsliste, Kt. 3417, Lothar Swoboda.
[1167] StAI, Innsbrucker*innen. Adressbuch der Landeshauptstadt Innsbruck, 1913, S. 261, https://innsbruckerinnen.at/bild.php?seite=295&buch=1913&back=1&meta1=1069,2072,298,53, eingesehen 2.8.2022.
[1168] ÖStA, KA, Qualifikationsliste, Kt. 3417, Lothar Swoboda, diverse Vormerkblätter.
[1169] ÖStA, KA, OBA, Zl. 130.266a, Kt. 155, Belohnungsantrag, 2.12.1916.
[1170] ÖStA, KA, GB/VAS, Kt. 1724, Hauptgrundbuchblatt Lothar Swoboda.
[1171] *Radiowelt*, 30.10.1926, S. 6.
[1172] *IN*, 20.2.1926, S. 6.

ausstrahlte, befand sich in seiner Privatwohnung in der Grillparzerstraße 7 ein provisorisches Studio.[1173] Bis zur Errichtung des Verwaltungsgebäudes der städtischen Elektrizitätswerke, dem „Hochhaus“, am 11. März 1929 wurden von hier aus einige wenige Sendungen gestaltet. Über die gesamte Phase der Ersten Republik bzw. des „Ständestaates“ blieb Swoboda in seiner Funktion. Nach dem „Anschluss“ dürfte er entlassen und vom NSDAP-Mitglied und Radioklub-Vorstand Viktor Naderer ersetzt worden sein. Er starb wenige Monate später im Juni 1938.

Josef „Sepp“ Tanzer wurde 1907 in Matrei am Brenner geboren. Er begann sehr früh, Musik zu lernen und Blasinstrumente zu spielen. Nach der Schule und einer Lehre zum Schmied begann er als Klarinettist und Oboist bei der Tiroler Militärmusik. Tanzer war unter anderem ein Schüler des Komponisten Josef Eduard Ploner. 1926 absolvierte er die Prüfung zum Kapellmeister. Daraufhin leitete er verschiedene Blasmusikkapellen, wie etwa die Stadtkapelle Wilten ab 1934. Seit 1926 hatte er in dieser Kapelle mitgewirkt. Ab 1936 arbeitete er im Hauptberuf als Beamter im Finanzamt.[1174] Im austrofaschistischen „Ständestaat“ war er ab 1935 Musikreferent der Tiroler Landesregierung.[1175] Tanzer war ab 1. Juli 1938 Gaumusikinspizient. Laut einem Fragebogen trat er am 1. April 1938 in die NSDAP ein. Zuvor sei er bereits 1933 im Gaumusikzug für die Partei tätig gewesen.[1176] Das Meldeblatt in seinem Registrierungsakt im Stadtarchiv Innsbruck weist ihn unter der Nummer 7.868.556 ab 1939 als Parteimitglied aus und stufte ihn als minderbelastet ein.[1177] Tatsächlich hatte er in der NS-Zeit aber eine weitreichendere Funktion. Er bekleidete diverse kulturpolitische Ämter und trat mit seiner Wiltener Blasmusikkapelle als zentraler Musiker und Komponist des Gaues Tirol-Vorarlberg hervor.[1178] Der Historiker Michael Wedekind setzt seine NSDAP-Mitgliedschaft mit 1940 an. Tanzer war in der Fachschaft „Komponisten“ der Reichsmusikkammer, er war Mitglied bei der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, beim Reichluftschutzbund sowie beim Reichsbund Deutscher Beamter. Von 1938 bis 1945 führte er als Kapellmeister seine zum SA-Gaumusikzug umfunktionierte Wiltener Blasmusikkapelle und war Gaumusikleiter von Tirol-Vorarlberg. Zusätzlich leitete er das Referat „Volksmusik“ in der Reichsmusikkammer und [1179] Für Gauleiter Franz Hofer komponierte er einen eigenen Marsch. Der Gaumusikzug

---

[1173] Neuner, 75 Jahre Rundfunk in Tirol, S. 151.

[1174] Christian Fastl, Sepp Tanzer (eig. Josef; Pseud. Klaus Weimer), in: Oesterreichisches Musiklexikon online, 15.5.2006, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_T/Tanzer_Sepp.xml, eingesehen 2.8.2022; vgl. auch Gerhard Sammer, Sepp Tanzer (1907–1983). Leben – Werk – Umfeld. Eine Monographie, Dipl. Innsbruck 1995.

[1175] Kurt Drexel, Klingendes Bekenntnis zu Führer und Reich. Musik und Identität im Reichsgau Tirol-Vorarlberg 1938–1945, Innsbruck 2014, S. 174.

[1176] BArch, R 9361-II 1006610, Josef Tanzer, Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Fragebogen für Gaumusikinspizient, Innsbruck 19.12.1938.

[1177] StAI, Kt. 255, Zl. 29, Registrierungsakt Josef Tanzer, Meldeblatt, Innsbruck 11.4.1946.

[1178] Hagen, Kulturpolitik, S. 532; vgl. zu Tanzers Rolle in der NS-Zeit die Blog-Beiträge von Markus Wilhelm, die Medienberichte zur öffentlichen Debatte und die einschlägigen Forschungsprojekte: Markus Wilhelm, Warum fördert und protegiert die Tiroler Volkspartei Nazikomponisten?, in: dietiwag.org, 19.8.2013, http://www.dietiwag.at/index.php?id=4230, eingesehen 2.8.2022; *Der Standard*, „Ein NS-Hetzer in Wort und Ton“, 26.8.2013, https://www.derstandard.at/story/1376534683399/ein-ns-hetzer-in-wort-und-ton, eingesehen 2.8.2022; ORF Tirol, Blasmusikverband will NS-Zeit aufarbeiten, 13.9.2013, https://tirol.orf.at/v2/news/stories/2603244/, eingesehen 2.8.2022; Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur (Hrsg.), Vom Wert des Erinnerns.

[1179] Michael Wedekind, Stellungnahme zum Stand der historischen und sonstigen wissenschaftlichen Forschung über die Entwicklung der organisierten Tiroler Volkskultur in ihrem historischen und institutionellen Umfeld mit besonderem Fokus auf die Entwicklung im Nationalsozialismus, Wien 2013, S. 45–46.

führte ihn im November 1938 erstmals zu Hofers Geburtstag an der Baustelle des Gauhauses auf.[1180] Während der NS-Zeit trat Tanzer mit seiner Musikkapelle mehrmals im Rundfunk auf, beispielsweise bei den Sendungen „Heut geht's lustig zua! Ein fröhlicher Heimatabend" und „Bäuerlicher Sonntag aus Innsbruck" oder bei der reichsweit ausgestrahlten Hörfolge „Hier spricht Tirol" im Jahr 1938.[1181]

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatte Tanzer für drei Jahre ein Auftrittsverbot. Er war aber weiterhin in hohen Funktionen tätig, beispielsweise als Tiroler Landeskapellmeister sowie als stellvertretender österreichischer Bundeskapellmeister (1959–1978). Ab 1948 arbeitete er in der Sendergruppe West bei Radio Innsbruck mit.[1182] Laut Personalakt hatte er ab 1950 eine feste Anstellung. Bis 1972 leitete er das Referat für Volksmusik im Landesstudio. In dieser Funktion hatte er eine besonders einflussreiche Stellung im regionalen Musikwesen. Er gestaltete zahlreiche Sendungen im Bereich Volks-, Chor-, Blas- und Unterhaltungsmusik und komponierte diverse Stücke. Zusätzlich leitete er die Bauernkapelle von Radio Tirol.[1183] Um das Jahr 1967 war er auch Betriebsratsobmann.[1184] Ende April 1972 verließ er das ORF Landesstudio.[1185] Als Volksmusikreferenten folgten auf ihn kurzzeitig der Osttiroler Komponist Florian Pedarnig sowie ein Jahr später Peter Moser.[1186] Tanzer starb 1983.

Sepp Tanzers Karriere stellt bis auf das dreijährige Auftrittsverbot eine besondere Kontinuität im Tiroler Musikwesen dar. Wie Wedekind ausführt, betrachtete Tanzer nach 1945 die „Blasmusik im Dienste einer (zuvor mit ns-ideologischen Elementen fusionierten) Tirol-Ideologie".[1187] In diesem Sinne hatte er wohl einen maßgeblichen Anteil an der „Tirolisierung" des Rundfunks, das heißt der stärkeren volkskulturellen Ausrichtung unter Josef Scheidle ab ca. 1950. Seine Rolle im Nationalsozialismus war dafür kein Hindernis. Vor 1945 war er mit seinen Funktionen und seiner Wiltener Kapelle ein wesentlicher Bestandteil der volkstümlichen Rundfunksendungen. So leistete er einen gewichtigen Beitrag zur nationalsozialistischen Vereinnahmung dieser Kultur und der Konstruktion einer spezifischen Identität. Trotz dieser problematischen Vorgeschichte gilt Sepp Tanzer in der Entwicklung der österreichischen Blasmusik der Nachkriegszeit als „die prägendste und bedeutendste Persönlichkeit". Dafür war nicht zuletzt auch seine Position bei Radio Tirol ausschlaggebend.[1188] Die Debatten um Tanzers Rolle im Nationalsozialismus Anfang der 2010er Jahre verdeutlichen exemplarisch das jahrzehntelange Schweigen und den gesellschaftlich nicht vorhandenen Umgang mit dieser schwierigen Vergangenheit. Schließlich folgte darauf ein stärkeres Bewusstsein um eine zeitgemäße Erinnerungskultur, welche die (kultur-)politische Verantwortung einzelner Menschen thematisiert und sie in Bezug zur Gegenwart setzt.

[1180] Mathies/Strobl, Vom Gauhaus zum Sitz der Tiroler Landesregierung, S. 42.
[1181] *IN*, 8.7.1938, S. 10; *IN*, 12.11.1938, S. 6; *NZ*, 28.12.1938, S. 5.
[1182] Wedekind, Stellungnahme, S. 45.
[1183] ORF Tirol, Personalakt Sepp Tanzer, Personalstandsblatt, Innsbruck 10.9.1959 bzw. Tätigkeitsbericht, Innsbruck 17.2.1961; vgl. auch Sammer, Sepp Tanzer, S. 91–127.
[1184] Vgl. *Arbeiter Zeitung*, 1.7.1967, S. 3.
[1185] Sammer, Sepp Tanzer, S. 127.
[1186] Peter Moser, Die Pflege der echten Volksmusik, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 81–84, hier S. 81.
[1187] Wedekind, Stellungnahme, S. 46.
[1188] Peter Kostner, Florian Pedarnig. Dem Land Tirol die Treue. Ein Leben für die Musik und die außergewöhnliche Geschichte einer Familie, Innsbruck–Wien 2022, S. 68.

Fritz Würthle wurde 1902 in Salzburg geboren. Sein Großvater Friedrich Würthle sen. (1820–1902) war Maler und Fotograf sowie ein Mitbegründer der im 19. Jahrhundert in Salzburg eröffneten Galerie Würthle. Fritz Würthle kam nach eigenen Angaben im Jahr 1919 mit Familienangehörigen nach Innsbruck. Er ging auf die Graphische Versuchsanstalt in München, welche er 1922 abschloss. Er studierte auch Kunstgeschichte an der dortigen Universität. Von 1922 bis 1926 arbeitete er für die Kunsthandlung Würthle & Sohn. Das Unternehmen ging aus einem Verlag seines Großvaters hervor. Ab 1927 schrieb er für unterschiedliche Zeitungen, wie zum Beispiel für das *Neue Wiener Tagblatt* oder für die *Wiener Allgemeine Zeitung*. Ab diesem Zeitpunkt hielt er sich hauptsächlich in Innsbruck auf. Zusätzlich betätigte er sich als Autor kunsthistorischer Werke. 1935 veröffentlichte er das Buch „Die Wiederkehr der Venus". In der NS-Zeit gab er die in München erscheinende Zeitschrift *Das Lebens-ABC. Monatsblatt für Lebenskunde, Familienschutz und Unterhaltung* heraus.[1189] Während des Zweiten Weltkriegs diente er als Unteroffizier im Wehrbezirkskommando Innsbruck.[1190]

Gegen Kriegsende entstand um ihn eine Gruppe der lokalen Widerstandsbewegung. In seiner Wohnung im Stadtteil Saggen traf er sich mit anderen Mitgliedern.[1191] Als Vertrauter von Karl Gruber wurde Würthle unmittelbar im Zuge der Befreiung am 3. Mai 1945 zum Leiter der Landespressestelle. Unter seiner Federführung erschien bereits einen Tag später die erste Ausgabe der *Tiroler Nachrichten*.[1192] Die US-amerikanische Besatzung untersagte aber daraufhin jegliche publizistische Betätigung der Landesregierung, sodass es bis zur Genehmigung der Parteizeitungen im November bei dieser einzigen Nummer blieb. Würthle wurde in der Folge zum stellvertretenden Landesleiter der Widerstandsbewegung und baute in seiner Funktion als Pressereferent die Medienstrukturen auf. Dazu gehörte auch der Sender Innsbruck. Nachdem er sich mit dem Sendeleiter Kurt Egert wegen dessen NS-Vergangenheit zerworfen hatte, schied Egert Mitte Juni aus.[1193] Ihm folgte Anfang Juli Artur Schuschnigg als neuer Programmleiter. Würthle stand Radio Innsbruck als Direktor vor. Daneben verantwortete er im Pressereferat auch die Landesbildstelle und den Tiroler Nachrichtendienst, welcher etwa die *Landhauskorrespondenz* veröffentlichte.[1194] Unter ihm kam beispielsweise Josef Scheidle als redaktioneller Mitarbeiter in das Pressereferat. Mit ihm war Würthle durchaus vertraut. Dessen Vergangenheit als NS-Redakteur und Hauptschriftleiter des *Tiroler Landboten* war ihm ohne Zweifel bekannt. Gemeinsam mit Josef Moser, dem späteren Eigentümer der *Tiroler Tageszeitung*, gründeten die drei Männer am 7. Dezember 1945 das Unternehmen Verlag Neue Presse GmbH. Laut Handelsregister wirkten sie gleichzeitig als Geschäftsführer.[1195] Ab Mitte

---

[1189] TLA, ATLR, Präsidium I Personal Reihe A+B, Zl. 13926, Kt. 570, Personalakt Fritz Würthle, Lebenslauf o. O. u. J.

[1190] ÖStA, KA, NL B/964, Fritz Würthle, Nr. 75, Abschrift Antragsformular zur Aufnahme in die Widerstandsbewegung, Innsbruck 21.5.1945.

[1191] Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol. 1934–1945. Eine Dokumentation (Band 2), Wien–München 1984, S. 460; *TT*, 5.5.1965, S. 1 und 3.

[1192] *TN*, 4.5.1945, S. 1f.

[1193] TLA, ATLR, Präsidium I Personal Reihe A+B, Zl. 13926, Kt. 570, Personalakt Fritz Würthle, Aufsichtsbeschwerde des Dr. Kurt Egert vertreten durch RA Dr. Anton Cornet an die Landeshauptmannschaft von Tirol, Innsbruck 21.6.1946; vgl. auch Paul R. Sweet (OSS), Political Developments, in: Rathkolb, Gesellschaft und Politik, S. 381.

[1194] ÖStA, KA, Nachlass (NL) B/964, Fritz Würthle, Nr. 13, Informationen über das Pressereferat der Tiroler Landesregierung, o.O. u. J. [1946].

[1195] Staatsamt für Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr (Hrsg.), Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister in der Republik Österreich, Wien 2.1.1946, S. 104.

November brachte Würthle zusätzlich die wöchentlich erscheinende *Wochenpost* heraus. Bei diesem Blatt wirkten Scheidle und später auch Josef Moser mit. Deren gemeinsame Firma gab die Zeitung ab Januar 1947 heraus.[1196] Durch seine Aktivität in der Widerstandsbewegung wurde Würthle schnell zu einer der einflussreichsten Personen der Tiroler Medienlandschaft nach Kriegsende 1945.

Doch ähnlich rasant wie sein Aufstieg verlief im Jahr 1946 auch sein Ende an der Spitze der Landespressestelle. Im Kontext der ersten Landtagswahl am 25. November 1945 dürften sich mit dem Abgang Grubers nach Wien die Machtverhältnisse verschoben haben. In diese Zeit fallen auch Debatten um die zukünftige Rolle der Widerstandsbewegung.[1197] Sie gab schließlich Mitte Dezember 1945 ihre Selbstauflösung bekannt.[1198] Laut einem Leitartikel in den *Tiroler Nachrichten* seien Würthle und der kurzzeitige KPÖ-Abgeordnete im Landtag Josef Ronczay danach für eine Plakataktion verantwortlich gewesen. Sie hätten versucht, die ÖVP in eine „private Fehde" zwischen dem Bund der Freiheitskämpfer und der Widerstandsbewegung hineinzuziehen.[1199] Dabei dürfte es sich wohl um typische Flügelkämpfe gehandelt haben. Jedenfalls scheint Würthle dem Artikel zufolge bei der Volkspartei in Ungnade gefallen zu sein. Aufgrund einer von der französischen Militärregierung nicht genehmigten Südtirol-Demonstration Anfang Mai 1946 schied er im Juni von seiner Stelle als Pressereferent der Landesregierung aus. Er musste gleichzeitig mit Josef Ronczay, der für seine Zeitschrift *Die Leuchtkugel* belangt wurde, in Hausarrest.[1200] Offiziell wurde Würthle auf Antrag von Landeshauptmann Weißgatterer durch Beschluss der Landesregierung vom 12. September 1946 gekündigt.[1201] Ab November 1946 folgte ihm Josef Scheidle in dieser Funktion nach.[1202] Im Laufe des Jahres 1947 wandte sich Würthle gegen seinen Nachfolger und Geschäftspartner und versuchte, ihn unter einem Pseudonym durch Aufdeckung seiner NS-Vergangenheit öffentlich zu diskreditieren.[1203] Dies hatte wohl auch mit Konflikten um die Führung des Verlags Neue Presse zu tun.[1204] Nach seinem Ausscheiden aus der Landespressestelle folgte Würthle Karl Gruber ins Außenamt nach Wien. Dort übernahm er den Informationsdienst. Ab 1955 war er Presseattaché in Bonn.[1205] Als Schriftsteller befasste sich Würthle auch mit dem Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajevo 1914. Dazu veröffentlichte er 1975 das Buch „Die Spur führt nach Belgrad". Er starb ein Jahr später.[1206]

[1196] *Wochenpost*, 18.1.1947, S 2.
[1197] TLA, Handakten Weißgatterer, Kt. 5, Pos. 13–17 (1), Wolf v. Pfaundler an Fritz Würthle, Abschrift, Innsbruck 21.11.1945 [recte: 21.12.1945?].
[1198] *TT*, 14.12.1945, S. 2.
[1199] *TN*, 18.12.1946, S. 1.
[1200] *Tiroler Nachrichten*, 22.10.1955, S. 2; *Österreichische Zeitung*, 16.6.1946, S. 6; *Wiener Zeitung*, 18.6.1946, S. 2.
[1201] TLA, ATLR Präsidium I, Personal Reihe A+B, Kt. 570, Zl. 13926, Personalakt Fritz Würthle, Kündigungsschreiben der Landeshauptmannschaft an Würthle, Innsbruck 9.10.1946.
[1202] TLA, ATLR nach 1945, Kt. 31, Zl. 630, Personalakt Josef Scheidle, Tiroler Landesregierung zum Beschluss vom 6.3.1947, 1208, Zl. B-28b, Innsbruck 13.3.1947.
[1203] ÖStA, KA, NL B/964, Fritz Würthle, Nr. 13, Ordner mit Handakten, Korrespondenzen etc. Würthles 1945 bis 1947 als Angehöriger der Österreichischen demokratischen Freiheitsbewegung, Landesrat, Pressefachmann etc. in Tirol, Dossier „Schei"; vgl. auch biographische Skizze zu Josef Scheidle.
[1204] Vgl. ÖStA, KA, NL B/964, Fritz Würthle, Nr. 14 sowie Nr. 97, Mappe: Angelegenheiten der Wochenpost.
[1205] *Tiroler Nachrichten*, 22.10.1955, S. 2.
[1206] *TT*, 22.11.1976, S. 7.

Beim Übergang zwischen dem „Dritten Reich“ und der Zweiten Republik gehörte Fritz Würthle zu den wichtigsten Persönlichkeiten im Aufbau der medialen Öffentlichkeit in Tirol. Als Mitglied der Widerstandsbewegung und als Vertrauter ihres Anführers und provisorischen Landeshauptmanns Karl Gruber wurde er im Mai 1945 zum Leiter der Landespressestelle. Unter der Oberhoheit der französischen Besatzung stand er in dieser Funktion im ersten Jahr nach der Befreiung als Direktor auch Radio Innsbruck vor. In der von ihm herausgegebenen *Wochenpost* und der gemeinsam mit Josef Scheidle und Josef Moser gegründeten Verlag Neue Presse GmbH offenbaren sich zentrale Netzwerke. Im Zuge der Entnazifizierung zeigten sich auch die persönlichen Konflikte zwischen den einzelnen Akteuren. Langfristig machten die drei Männer unterschiedliche Karrieren: Während Scheidle und Moser im Rundfunk bzw. bei der *Tiroler Tageszeitung* zu Schlüsselfiguren der regionalen Medienlandschaft aufstiegen, folgte Würthle seinem Vertrauten Karl Gruber nach Wien und ging in den politischen Pressedienst. Insofern kristallisieren sich in der Entstehung des Rundfunks die zentralen Autoritäten des Tiroler Medienwesens rund um die Zeitenwende von 1945.

5.3 Fazit

Mit Blick auf die Brüche und Kontinuitäten in der Geschichte von Radio und Fernsehen in Tirol zeigt sich die zentrale Bedeutung des Rundfunks als Sammelbecken, Drehscheibe und Knotenpunkt der politischen und kulturellen Arbeit. Aufgrund der Monopolstellung boten die verschiedenen Institutionen – von Radio Innsbruck bzw. der Ravag über die Reichsrundfunkgesellschaft hin zur Sendergruppe West und der Österreichischen Rundfunk GmbH – ein einzigartiges Betätigungsfeld für Personen aus Politik, Publizistik, Kunst und Kultur. Insgesamt kamen so zahlreiche Menschen aus den Bereichen Journalismus sowie Schauspiel, Literatur oder Musik zum Einsatz. Die Analyse zeigt, dass die individuellen Biographien innerhalb einer regionalen Medien- und Kulturlandschaft stark mit den politischen Systemen verflochten waren. So gab es im Tiroler Rundfunk der unmittelbaren Nachkriegszeit viele Personen mit Bezügen zu den autoritären Diktaturen des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus.

Insbesondere die Führungsebene rund um Artur Schuschnigg sowie ab 1949 Josef Scheidle verfügte bereits über Erfahrungen in hochrangingen journalistischen Positionen. Einerseits war Schuschnigg von 1933 bis 1938 in der Schallplattenabteilung der Wiener Ravag tätig. Nach dem „Anschluss“ durfte er sich nicht mehr publizistisch betätigen und wanderte ins „Altreich“ aus. Erst als die Tiroler Landesregierung im Sommer 1945 erfahrenes Personal für den Aufbau von Radio Innsbruck benötigte, konnte er wieder im Rundfunk arbeiten. Andererseits war Josef Scheidle praktisch durchgehend im Journalismus aktiv. Nach seiner politisch motivierten Entlassung im März 1938 war er bis zum Sommer arbeitslos. Im Gegensatz zu Schuschnigg konnte er sich mit der Aufnahme in die NSDAP dem System anpassen. In der Folge stieg er zum Hauptschriftleiter des *Tiroler Landboten* auf. Dieser Karrieresprung lag wohl nicht an einer besonders gelagerten nationalsozialistischen Haltung seinerseits, sondern vielmehr an einem opportunistischen Mitläufertum. Das journalistische Unvermögen der NS-Presse, die bäuerlich-ländliche Bevölkerung im Gau Tirol-Vorarlberg zu beeinflussen, lieferte ihm die Möglichkeit einer beruflichen Rückkehr. So konnte er durch die äußere Anpassung und die propagandistische Mitarbeit seine Existenz sicherstellen. Doch dadurch trug Scheidle auch eine besondere Verantwortung am Erhalt des Systems. Aufgrund seiner politischen Sozialisation und seiner Nähe zum austrofaschistischen Diktator Engelbert Dollfuß scheint er innerlich kein überzeugter Nationalsozialist gewesen zu sein. Stattdessen blieb er ein Vertreter des klerikalen Konservatismus, welcher sich zuvor im Austrofaschismus auch mit einem völkischen Nationalismus und Antisemitismus vermischt hatte. Insofern war er auch anschluss- und anpassungsfähig für das NS-Regime. Seine Netzwerke in der Christlichsozialen Partei bzw. der Tiroler Volkspartei und sein Ansehen als innerlicher Gegner des „Dritten Reichs“ verhalfen ihm nach 1945 dazu, in die Landespressestelle einzutreten. Im Zuge der Entnazifizierung hielt die Landesregierung trotz der Anschuldigungen und Ermittlungen gegen ihn weiterhin an ihm fest. Als Leiter des Pressereferates übernahm er schließlich im Jahr 1949 auch den Rundfunk. Bevor das Studio nach dem Ende der Besatzungszeit in die Österreichische Rundfunk GmbH eingegliedert wurde, entwickelte sich Radio Innsbruck unter Scheidles Führung zum Tiroler Landessender. Im Gegensatz zur Programmleitung unter Artur Schuschnigg entstand so ein Profil des Rundfunksenders, das sich vorwiegend auf eine ländliche Tiroler Identität ausrichtete.

Neben dieser Führungsebene gab es weitere Persönlichkeiten, welche sich in der Zeit des Austrofaschismus und/oder im Nationalsozialismus in Politik, Kultur oder Journalismus betätigt hatten und nach 1945 erneut im Rundfunk aktiv waren. Dafür sind vor allem transmediale bzw. medienübergreifende Kontinuitäten zwischen Presse und Radio kennzeichnend. Das betraf insbesondere freie Mitarbeiter:innen an den institutionellen Schnittstellen zwischen Publizistik, Kunst und Kultur. Dazu gehörten beispielsweise besonders exponierte Personen wie die ehemaligen NS-Redakteure Karl Paulin oder Alfred Strobel von der späteren *Tiroler Tageszeitung* sowie die Künstler:innen Hans Hömberg, Karl Goritschan oder führende Mitglieder der Exl-Bühne. Für jene mit einer dauerhaften, festen Anstellung im Rundfunk sind Sepp Tanzer und Hermann Brix zu nennen. Sie waren im Nationalsozialismus musikalisch bzw. schauspielerisch tätig, wobei Tanzer u.a. als Gaumusikzugführer auch politische Funktionen übernahm. Darüber hinaus gab es minderbelastete NSDAP-Mitglieder wie beispielsweise Emmy Baumann oder Fritz Bieler. Sie hatten sich nicht besonders für den Nationalsozialismus hervorgetan und fallen unter die im „Dritten Reich“ allgemein überwiegende Zahl der Mitläufer:innen. Der Geistliche Heinrich Suso Braun war in der NS-Zeit als Hochschulseelsorger tätig und fungierte ab Herbst 1945 viele Jahre als Prediger bei Radio Tirol.

Eine weitere Gruppe sind Personen wie Karl Oesterreicher, Manfred Lechleitner oder Hans Hauser. Sie repräsentieren die Jahrgänge um 1920 und damit eine Generation, welche in den autoritären und totalitären Systemen aufwuchs. In ihrer Jugend oder im jungen Erwachsenenalter dienten sie noch in der Wehrmacht und/oder absolvierten eine Ausbildung, wie beispielsweise Lechleitner zum Kameramann und Kriegsreporter. Eine weitere Kategorie verkörpern die zwischen etwa 1925 und 1935 geborenen Jahrgänge. Sie traten nach 1945 als sehr junge Mitarbeiter:innen (meist im Alter von Anfang 20) in den Rundfunk ein. Diese Gruppe machte langfristig den größten Teil der Programmabteilung aus. Im Sinne eines Generationenwechsels gestaltete sie die inhaltliche Arbeit über weite Strecken der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zum Beispiel sind dafür Bert Breit, Axel Corti, Ernst Grissemann, Dietmar Schönherr, Hans Kar oder Margit Seeber anzuführen.[1207] Teilweise waren sie später auch die ersten, die sich nicht nur mehr das Radio, sondern allmählich auch das neue Medium Fernsehen für ihre Arbeit aneigneten. Sie machten häufig auch über andere Rundfunkstudios Karriere oder bewährten sich als freie Künstler:innen.

Der biographische Zugang beleuchtet nicht zuletzt auch die personellen Netzwerke in der historisch gewachsenen Tiroler Medienlandschaft. So verdeutlicht die Untersuchung mit den Beziehungen um Josef Scheidle, Fritz Würthle oder Josef Moser auch die Verstrickungen der zentralen Medienautoritäten nach 1945 und die Entstehung des Rundfunks innerhalb der Strukturen der Landespressestelle.

Abschließend ist einmal mehr der Umstand hervorzuheben, dass die NS-Vergangenheit in der Öffentlichkeit lange Zeit nicht thematisiert wurde. Der Rundfunk als berufliches und kulturelles Betätigungsfeld bildete dabei keine Ausnahme. Unter dem Eindruck des österreichischen Opfer-Mythos dominierte viele Jahrzehnte ein kollektives Schweigen in der Gesellschaft. So

[1207] Weitere Personen, welche den Rundfunk in Tirol nach 1945 maßgeblich mitgeprägt haben und biographisch erfasst werden könnten, sind etwa Hans Benedict, Friedrich Haider, Fritz Gasser, Volkmar Parschalk, Siegfried Wagner, Otto Grünmandl, Robert „Bertl“ Neumann u.a.

waren verschiedene personelle Kontinuitäten im Radio der Nachkriegszeit durchaus vorhanden. Gerade in der Phase des Aufbaus ab 1945 konnten viele journalistisch Erfahrene wieder Fuß fassen. Gleichzeitig fanden auch junge, neue Mitarbeiter:innen ein Berufsfeld vor, in dem sie sich profilieren konnten. Insgesamt brachte das Kriegsende keinen radikalen Bruch der kulturellen oder gesellschaftlichen Strömungen. Vielmehr gab es bei den beständigen personellen Netzwerken der Tiroler Eliten eine Anknüpfung an die Zeit vor 1938 und ein Fortbestehen der konservativ-klerikalen Kräfte. Die Entnazifizierung umfasste zwar kurzfristige Strafen und Sühnepflichten, zielte mit den Amnestien ab 1948 jedoch auf eine baldige Wiedereingliederung der ehemaligen Nationalsozialisten ab. Ein dauerhafter Ausschluss aus sämtlichen Lebens- und Arbeitsbereichen war für die große Masse der Mitläufer:innen nicht beabsichtigt und in einer demokratischen Gesellschaft auch nicht durchführbar. Nach einer allfälligen Sanktionierung und einer neuerlichen Anpassung war folglich ein Engagement in Politik, Journalismus, Kunst oder Kultur und somit auch im Radio wieder möglich. So ist für die Zeit nach 1945 die lange vernachlässigte Tatsache ersichtlich, „dass die politische Kultur Tirols von Menschen mitgeprägt worden ist, die in verschiedenem Ausmaß im NS-System, in die Partei und ihre Gliederungen verstrickt waren".[1208] Dabei spielte der Rundfunk mit seiner Anbindung an die Politik und in seiner Entwicklung zwischen Demokratien und Diktaturen eine zentrale Rolle.

[1208] Horst Schreiber, Zur NSDAP-Mitgliedschaft von Eduard Wallnöfer, aus: *Gaismair-Jahrbuch* 2006, o. D., https://www.horstschreiber.at/texte/zur-nsdap-mitgliedschaft-von-eduard-wallnoefer-1/, eingesehen 3.8.2022.

6. Anhang

6.1 Abkürzungsverzeichnis

Abb. = Abbildung
AdR = Archiv der Republik
ATA = (*Allgemeiner) Tiroler Anzeiger*
ATLR = Amt der Tiroler Landesregierung
AVA = Allgemeines Verwaltungsarchiv
BArch = Bundesarchiv
Bd. = Band
BGBl. = Bundesgesetzblatt
BK = Benedikt Kapferer (Verfasser)
BV = Beschuldigtenvernehmung
CIC = Counter Intelligence Corps
DKE = Deutscher Kleinempfänger
Dokufunk = Dokumentationsarchiv Funk
Ebd. = Ebenda
FIBA = Forschungsinstitut Brenner-Archiv
Ibk = Innsbruck
IN = Innsbrucker Nachrichten
KA = Kriegsarchiv
kHz = Kilohertz
Kt. = Karton
kW = Kilowatt
LG = Landesgericht
LH = Landeshauptmann
NL = Nachlass
NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSKK = Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps
NZ = Neueste Zeitung
ORF = Österreichischer Rundfunk
ÖStA = Österreichisches Staatsarchiv
OSS = Office of Strategic Services
Prs. = Präsidium
Ravag / RAVAG = Radio-Verkehrs-AG
RDP = Reichsverband der deutschen Presse
RGBl. = Reichsgesetzblatt
RKK = Reichskulturkammer
RM = Reichsmark
RMVP = Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RRG = Reichsrundfunkgesellschaft
StAI = Stadtarchiv Innsbruck
TBZ = Tiroler Bauernzeitung
TLA = Tiroler Landesarchiv
TLMF = Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
TN = Tiroler Nachrichten
TT = Tiroler Tageszeitung
GL T-V = Gauleitung Tirol-Vorarlberg
ULB = Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
VE = Volksempfänger

vgl. = vergleiche/siehe auch
VLA = Vorarlberger Landesarchiv
VN = Vorarlberger Nachrichten

6.2 Quellen- und Literaturverzeichnis

6.2.1 Archive, Datenbanken und unveröffentlichte Nachlässe

ALEX. Historische Rechts- und Gesetzestexte Online der Österreichischen Nationalbibliothek
ANNO. Austrian Newspapers Online der Österreichischen Nationalbibliothek
Bezirksgericht Innsbruck – Abteilung Grundbuch
Bundesarchiv Berlin
Chronisten.at
Deutsche Digitale Bibliothek
DigiZeitschriften – Das deutsche digitale Zeitschriftenarchiv
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)
Dokumentationsarchiv Funk (Dokufunk)
Familienarchiv Schuschnigg
Forschungsinstitut Brenner-Archiv
*Innsbrucker*innen – Historische Adressbücher aus dem 19. und 20. Jahrhundert*
Lexikon Literatur in Tirol Online
Nachlass Josef Scheidle
Ö1 Hörspiel Suche
ORF Archiv mARCo / KOKO
ORF Archiv Wien
ORF Tirol
Österreichische Mediathek
Österreichisches Staatsarchiv
Stadtarchiv Innsbruck
Teßmann digital
Tiroler Landesarchiv
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum – Bibliothek
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
Vorarlberger Landesarchiv
Wien Bibliothek im Rathaus
ZEDHIA – Zentraleuropäisches digitales wirtschafts- und gesellschaftshistorisches interaktives Archiv

6.2.2 Zeitungen

Allgemeiner Tiroler Anzeiger
Alpenländische Rundschau
Arbeitersturm
Arbeiter Zeitung
Bote für Tirol
Das kleine Blatt bzw. Beilage *Das Kleine Radio-Blatt*
Das kleine Volksblatt
Der Wiener Tag
Die Stunde
Dolomiten
Funk und Film

Hamburger Fremdenblatt
Illustrierte Kronen Zeitung
Innsbrucker Freie Presse
Innsbrucker Nachrichten
Kleine Volks-Zeitung
Kleine Wiener Kriegszeitung
Land Tirol. Heimatbote für das Tiroler Volk im Land und in der Welt
Neue Freie Presse
Neues Österreich. Organ der demokratischen Einigung
Neueste Zeitung
Neue Tiroler Zeitung
Neue Warte am Inn
Österreichischer Kurier
Österreichische Volksstimme
Osttiroler Bote
Radiowelt
Radio Wien / Radio Österreich
Reichspost
Salzburger Chronik
Salzburger Nachrichten
Salzburger Volksblatt
Tiroler Bauernzeitung
Tiroler Radiowoche. Wochenbeilage der Innsbrucker Nachrichten
Tiroler Tageszeitung
Vorarlberger Nachrichten
Vorarlberger Tagblatt
Wiener Beobachter
Wiener Kurier
Wiener Zeitung

6.2.3 Literatur und Internetpublikationen

Achenbach, Michael/Moser, Karin (Hrsg.), Österreich in Bild und Ton. Die Filmwochenschau des austrofaschistischen Ständestaates, Wien 2002.

Austria-Forum, Reischek, Andreas junior, 25.3.2016, https://austria-forum.org/af/AEIOU/Reischek,_Andreas_jun., eingesehen 1.8.2022.

Assmann, Peter/Sporer-Heis, Claudia (Hrsg.), So fern – so nah. Eine Kulturgeschichte der Telekommunikation, Begleitband zur Ausstellung im Museum im Zeughaus 21.2.–4.10.2020 (Studiohefte 37), o. O. 2020.

BAS – Opfer für die Freiheit, Radio Freies Tirol, o. D., https://bas.tirol/cpt_vorgeschichte/radio-freies-tirol/, eingesehen 26.7.2022.

Bayerischer Rundfunk, Von der „Bayerischer Rundfunk GmbH“ zum Reichssender München. Gleichschaltung des Senders im Dritten Reich, 22.9.2020, https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/geschichte-des-br/gleichschaltung-des-hoerfunks-im-dritten-reich-100.html, eingesehen 30.6.2022.

BBC, Timeline. 100 years of Our BBC, o. D., https://www.bbc.co.uk/historyofthebbc/bbc-100/timeline/, eingesehen 9.6.2022.

Behmer, Markus, Quellen selbst erstellen. Grundzüge, Anwendungsfelder und Probleme von Oral History in der medien- und kommunikationsgeschichtlichen Forschung; in: Klaus Arnold/Markus Behmer/Bernd Semrad (Hrsg.), Kommunikationsgeschichte. Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Lehr- und Handbuch, Münster 2008, S. 343-361.

Behmer, Markus/Bernard, Birgit/Hasselbring, Bettina (Hrsg.), Das Gedächtnis des Rundfunks. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Wiesbaden 2014.

Behmer, Markus/Bernard, Birgit/Hasselbring, Bettina, Einleitung, in: Dslb. (Hrsg.), Das Gedächtnis des Rundfunks. Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Wiesbaden 2014, S. 13–21.

Beirat des Förderschwerpunktes Erinnerungskultur (Hrsg.), Vom Wert des Erinnerns. Wissenschaftliche Projekte der Förderperiode 2014 bis 2018, Innsbruck 2020.

Benz, Wolfgang, Jud Süß in der Literatur, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Band 7 Literatur, Film, Theater und Kunst, Berlin–München–Boston 2015, S. 201–207.

Bernold, Monika, Das Private Sehen. Fernsehfamilie Leitner, mediale Konsumkultur und nationale Identitätskonstruktion in Österreich nach 1955, Wien–Berlin 2007.

Bernold, Monika, Fernsehen ist gestern. Medienhistorische Transformationen und televisuelles Dabeisein nach 1945, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 12 (2001), Nr. 4, S. 8–29.

Bernstein, Carl/Woodward, Bob, All the President's Men, New York 1987.

Bösch, Frank, Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Computer, Frankfurt a.M. 2019[2].

Bösch, Frank/Vowinckel, Annette, Mediengeschichte, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hrsg.), Zeitgeschichte – Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 370–390.

Braun, Heinrich Suso, Radiopredigten, Innsbruck 1946.

breit.biz, Bert Breit. Biografie, o. D., http://www.breit.biz/sites/biografie.html, eingesehen 29.7.2022.

Brinson, Charmian, „Patrick Smith bei den Österreichern". The BBC Austrian Service in Wartime, in: "Stimme der Wahrheit". German-Language Broadcasting by the BBC (Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies), 5 (2003), S. 3–25.

Bronisch, Alexander Pierre/Schreier, Anja (Hrsg.), Hahnenkamm – Chronik eines Mythos. 100 Jahre Kitzbüheler Ski Club, München 2003.

Brunner, Ulrich, Lernen S'Geschichte, Herr Reporter! Bruno Kreisky. Episoden einer Ära, Salzburg–München 2020.

Bundesarchiv, PG – Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP, o. D., https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pg-Zum-Mitgliedschaftswesen-Der-Nsdap/pg-zum-mitgliedschaftswesen-der-nsdap.html, eingesehen 28.7.2022.

Bundesministerium für Inneres, Alle Volksbegehren der zweiten Republik, o. D., https://www.bmi.gv.at/411/Alle_Volksbegehren_der_zweiten_Republik.aspx, eingesehen 18.7.2022.

Buzas, Herbert, Sensationen sind normal. Tiroler Geschichten aus sechs Jahrzehnten Reporterleben, Innsbruck 1998.

chronisten.at, Interview mit Georg Cernusca, 2009, https://chronisten.at/chronistinnen/nordtirol/, eingesehen 9.6.2022.

Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift, Heft 11, Winter 1972/1973, Selbstdarstellung des ORF-Landesstudios Tirol mit Ansprachen bei der Eröffnung, S. 987–1041.

Das Fenster. Tiroler Kulturzeitschrift, Tiroler Porträt. Bert Breit. Nach einem Interview von Othmar Costa, Jg. 24 (1990) Heft 47, S. 4630–464

Der Spiegel, Villacher Pferd, 23.4.1972, https://www.spiegel.de/politik/villacher-pferd-a-4ad7f521-0002-0001-0000-000042953659, eingesehen 20.7.2022.

Der Standard, „Ein NS-Hetzer in Wort und Ton“, 26.8.2013, https://www.derstandard.at/story/1376534683399/ein-ns-hetzer-in-wort-und-ton, eingesehen 2.8.2022.

Der Standard, Podgorski über die Inszenierung des Schranz-Empfangs: „Weil Bacher es angeordnet hat“, 29.1.2022, https://www.derstandard.at/story/2000132937386/podgorski-ueber-die-inszenierung-des-schranz-empfangs-weil-bacher-es?ref=rss, eingesehen 20.7.2022.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, NS-Putsch Juli 1934, o. D., http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1934-1938/ns-putsch-juli-1934/wien-ravag, eingesehen 21.6.2022.

Dornauer, Albrecht, Innsbruck, die toteste aller toten Hosen, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 51–72.

Drexel, Kurt, Klingendes Bekenntnis zu Führer und Reich. Musik und Identität im Reichsgau Tirol-Vorarlberg 1938–1945, Innsbruck 2014.

Dubis, Klaus, RAI Sender Bozen. Rundfunkanstalt Südtirol, in: Leonhard Paulmichl/Klaus Dubis (Hrsg.), Medienlandschaft Südtirol, Bozen 1980, S. 68–73.

Eberle, Joseph, Großmacht Presse. Enthüllungen für Zeitungsgläubige. Forderungen für Männer, Mergentheim 1913[2].

Egger, Matthias, Feuer!, innsbruck-erinnert.at, 8.6.2020, https://innsbruck-erinnert.at/feuer/, eingesehen 19.7.2022.

Eisterer, Klaus, Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, 9), Innsbruck 1992, S. 273–278.

Ergert, Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band I: 1924–1945, Wien 1974.

Ergert, Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band II: 1945–1955, Wien 1975.

Ergert, Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band III: 1955–1967, Salzburg 1977.

Ergert, Viktor/Andics, Hellmut/Kriechbaumer, Robert, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Band IV: 1967–1974, Wien 1985.

Erlacher, Karl, Geschichte und Analyse der Südtiroler Kalender. 1920–1970, 2 Bände, Diss., Padua 1983/84.

Fabris, Hans-Heinz/Hausjell, Fritz (Hrsg.), Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien 1991.

Fastl, Christian, Sepp Tanzer (eig. Josef; Pseud. Klaus Weimer), in: Oesterreichisches Musiklexikon online, 15.5.2006, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_T/Tanzer_Sepp.xml, eingesehen 2.8.2022.

Feldinger, Norbert P., Nachkriegsrundfunk in Österreich. Zwischen Föderalismus und Zentralismus von 1945 bis 1957, München–London–Paris–New York 1990.

Freirad – Freies Radio Innsbruck, Was ist Freirad?, o. D., https://www.freirad.at/was-ist-freirad/, eingesehen 25.7.2022.

Friedmann, Ina, „Man könnte direkt zweifeln, ob der Frager oder die Befragte schwachsinnig ist!“ Zwangssterilisierungen und Zwangskastrationen im Gau TirolVorarlberg unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung der Universität Innsbruck. Endbericht des Forschungsprojekts „Unfruchtbarmachung“ und „freiwillige Entmannung“. Die Innsbrucker Universitäts-Kliniken und die Erbgesundheitsgerichte des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg, o. D., https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/unfruchtbarmachung-und-freiwillige-entmannung/pdf-s/erbgesundheit_tirol_vorarlberg.pdf, eingesehen 29.7.2022.

Gailhofer, Sunna/Weiss, Veronika, ORF Landesstudio Tirol, in: Architekturführer Innsbruck, Innsbruck–Wien 2017, S. 108.

Gasser, Fritz, Eine faszinierende Aufgabe, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 65–70.

Gehler, Michael, Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zur Rolle der Medien im Gau Tirol-Vorarlberg nach dem Anschluss. Dargestellt auf der Grundlage von SD-Berichten und weiteren zeitgeschichtlichen Quellen, in: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 53 (1989), S. 105–133.

Gehler, Michael, Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion, Innsbruck–Wien 2009[2].

George, J. R. [Hans Hömberg], Jud Süß, Berlin 1941.

Godler, Haimo u.a. (Hrsg.), Vom Dampfradio zur Klangtapete. Beiträge zu 80 Jahren Hörfunk in Österreich, Wien–Köln–Weimar 2004.

Gourlet, Myriam, Die französische Medienpolitik in Österreich während der Besatzungszeit. 1945–1949, Dipl. Angers 2002.

Hanifle, Thomas, „Im Zweifel auf Seiten der Schwachen“. Claus Gatterer. Eine Biographie, Innsbruck–Wien 2005.

Hausjell, Fritz, Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947). Teil 1 und 2, Frankfurt a.M. u.a. 1989.

Hausjell, Fritz, Die mangelnde Bewältigung des Vergangenen. Zur Entnazifizierung und zum Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945, in: Hans-Heinz Fabris/Fritz Hausjell (Hrsg.), Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien 1991, S. 29–49.

Hörmann, Walter, Theodor von Hörmann. 1914–1994. Ein Leben für den Film. Foto Film Ausstellung, Innsbruck 1996.

Hofer, Gerhard, Versuch und Versuchung. Bundesländerrundfunk in Österreich am Beispiel Vorarlbergs 1945–1955. Eine Rundfunkorganisation im Spannungsfeld zwischen Föderalismus und Zentralismus, phil. Diss. Salzburg 1983.

Hoffschulte, Martina, „Deutsche Hörer!“ Thomas Manns Rundfunkreden (1940 bis 1945) im Werkkontext. Mit einem Anhang: Quellen und Materialien, Münster 2004.

Hölzl, Norbert, Aufspüren – darstellen – bewahren – Volkskultur im ORF-Landesstudio Tirol, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 49–54.

Hüffel, Clemens/Reiter, Anton (Hrsg.), Medienpioniere erzählen… 50 Jahre österreichische Mediengeschichte – von den alten zu den neuen Medien, Wien 2004.

Ilg, Ulrich, Meine Lebenserinnerungen, Dornbirn 1985.

Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Forschungsschwerpunkt „Medien und Zeitgeschichte“, Stand 7/2020, https://zeitgeschichte.univie.ac.at/forschung/forschungsschwerpunkte/medien-und-zeitgeschichte/, eingesehen 8.6.2022.

Isopp, Anne, Welche Farben und Materialien prägten die Architektur der 1970er-Jahre in Tirol? Versuch einer Annäherung, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 339–353.

Istitut Ladin Micurá de Rü, Gründung, o. D., https://www.micura.it/de/istitut-ladin/fondazione-2, eingesehen 26.7.2022.

Jacobsen, Wolfgang, Ritter, Karl, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 666-668 [Online-Version], https://www.deutsche-biographie.de/sfz106068.html, eingesehen 31.7.2022.

Jungösterreich erwache! Flugschrift für die ostmärkischen Sturmscharen, Innsbruck o.J. [1930].

Kaiser, Helmut, Die Wirtschaftsführung eines modernen Produktionsbetriebes, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 110–115.

Kar, Hannes, Biografie, o. D., https://www.hannes-kar.at/biografie/, eingesehen 31.7.2022

Kästner, Erich, Notabene 45. Mit Zeichnungen von Paul Flora, Zürich 1961.

Kampmann, Elisabeth/Schwering, Gregor, Teaching Media. Medientheorie für die Schulpraxis – Grundlagen, Beispiele, Perspektiven, Bielefeld 2017.

Kitz Turnier GmbH (Hrsg.), Kitzbühel und sein Tennissport (Bd. 2), Kitzbühel (Manuskript in Druck, Auszugskopie im Besitz des Verfassers).

Köfler, Gretl, Zwischen Stillstand und Aufbruch, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut.architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 23–28.

Kolozs, Martin (Hrsg.), Theo Peer. Musiker, Pädagoge, Fotokünstler und „Totznhacker“, Innsbruck 2008.

Kornberger, Monika, Karl Goritschan, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, 14.1.2014, https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_G/Goritschan_Karl.xml, eingesehen 31.7.2022.

Kostner, Peter, Florian Pedarnig. Dem Land Tirol die Treue. Ein Leben für die Musik und die außergewöhnliche Geschichte einer Familie, Innsbruck–Wien 2022.

Kuderna, Josef, Fernsehen im Hörfunkstudio, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 13–19.

Ladner, Alexandra, Literarische Aktivitäten des Institut Français Innsbruck. 1946–60, Dipl. Innsbruck 1999.

Land Tirol, Biographisches Handbuch des Tiroler Landtages und der Tiroler Landesregierung 1945–2007, Innsbruck 2007.

Leitner, Eduard, Vom Kreydefeuer zu neuzeitlichen Fernmeldediensten in Tirol, Innsbruck 1975.

Lexikon Literatur in Tirol, Bruder Willram, 16.6.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:71, eingesehen 17.6.2022;.

Lexikon Literatur in Tirol, Jakob Kopp, 22.3.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:375, eingesehen 17.6.2022.

Lexikon Literatur in Tirol, Karl Paulin, 17.6.2022, https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:583, eingesehen 1.8.2022.

Lexikon Literatur in Tirol, Hanns Humer, o. D., https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:294, eingesehen 2.8.2022.

Lexikon Literatur in Tirol, Alfred Strobel, o. D., https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::P2_ID:1506, eingesehen 2.8.2022.

Liebmann, Maximilian/Schuschnigg, Heinrich u.a., Für Staat und Kirche zum Tode verurteilt. Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreich, Wien 2001.

Liensberger, Michael, „Hallo, hallo, hier Radio Wien!“, 27.11.2019, https://oe1.orf.at/programm/20191127/579734/Hallo-hallo-hier-Radio-Wien, eingesehen 9.6.2022.

Liensberger, Michael, Radio im Österreich der Nachkriegszeit, 6.5.2020, https://science.orf.at/stories/3200700/, eingesehen 9.6.2022.

Liensberger, Michael, In Ton und Bild, 3.11.2021, https://oe1.orf.at/programm/20211103/656639/In-Ton-und-Bild, eingesehen 9.6.2022.

Lücke, Martin/Zündorf, Irmgard, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.

Lutz, Stefanie, NSKK-Mann Vinzenz Stauder und NSKK-Oberscharführer Karl Oberforcher, in: Thomas Albrich (Hrsg.), Die Täter des Judenpogroms 1938 in Innsbruck, Innsbruck–Wien 2016, S. 301–304.

Mackowitz, Rudolf (Hrsg.), Kampf um Tirol. Entscheidende Taten zur Befreiung Innsbrucks im Frühjahr 1945, Innsbruck 1945.

Mathies, Christian/Strobl, Hilde, Vom Gauhaus zum Sitz der Tiroler Landesregierung. Zur Bau-, Nutzungs- und Bedeutungsgeschichte eines NS-Baus in Innsbruck, 25. September 2020, https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/downloads/Landhaus_Forschungsbericht_Mathies_Strobl_20201023_dig.pdf, eingesehen 8.6.2020.

Metzler, Gabriele, Zeitgeschichte – Begriff – Disziplin – Problem, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hrsg.), Zeitgeschichte – Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 22–46.

Miller, James William, Engelbert Dollfuss and Austrian Agriculture, in: Günter Bischof/Anton Pelinka/Alexander Lassner (Hrsg.), The Dollfuss/Schuschnigg Era in Austria, (*Contemporary Austrian Studies* 11), New Jersey 2003, S. 122–142.

Mitterer, Felix, Mein Lebenslauf, Innsbruck–Wien 2018.

Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Löhne, Gehälter und Masseneinkommen in Österreich 1950–1957, 31 (1958), Nr. 54.

Morscher, Lukas, Feuer in der Stadt. Das Beispiel Innsbruck in Schlaglichtern, in: Wolfgang Meighörner (Hrsg.), Feuer. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum 18.5.–14.11.2018, Innsbruck 2018, S. 136–143.

Moser, Karin, Besetzte Bilder. Film, Kultur und Propaganda in Österreich 1945–1955, Wien 2005.

Moser, Karin, „Mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten des Staates …“ Autoritäre Propaganda und mediale Repression im austrofaschistischen „Ständestaat“, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, S. 37–59.

Moser, Peter, Die Pflege der echten Volksmusik, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987].

Nachbaur, Ulrich, Ein Orden für das Landesarchiv. Die „feindliche Übernahme“ von „Radio Vorarlberg“ 1954, in: V-Dialog. Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vorarlberger Landesverwaltung, Nr. 1, 2007, ohne Seitenzahl.

Neuner, Meinhard, 75 Jahre Rundfunk in Tirol – Versuch einer Geschichte aus technischer Sicht am Beispiel von ORF-Radio Tirol, in: *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 82 (2002), Nr. 1, S. 145–172.

Novak, Andreas/Rathkolb, Oliver (Hrsg.), Die Macht der Bilder, Berndorf 2017.

Novak, Andreas, Das ORF-Zentrum und die Peichl-Torten, in: Andreas Novak/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Die Macht der Bilder, Berndorf 2017, S. 230–234.

Ö1, Die Peichl-Torte, 20.7.2022, https://oe1.orf.at/programm/20220720/685754/Die-Peichl-Torte, eingesehen 25.7.2022.

Oberhammer, Otto, Der ORF in Südtirol, in: Leonhard Paulmichl/Klaus Dubis (Hrsg.), Medienlandschaft Südtirol, Bozen 1980, S. 79–82.

Oggolder, Christian/Karmasin, Matthias (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 1. Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918), Wiesbaden 2016.

Oggolder, Christian/Karmasin, Matthias (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2. Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019.

olympics.com, Innsbruck 1964. Medaillenspiegel, o. D., https://olympics.com/de/olympic-games/innsbruck-1964/medals, eingesehen 15.7.2022.

Oral History Association, Best Practices, o. D., https://www.oralhistory.org/best-practices/, eingesehen 9.6.2022.

ORF, Neun mal Österreich. Föderalismus im ORF. Die Arbeit der neun Landesstudios, Wien o. J. [1992].

ORF, Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, o. D., https://der.orf.at/unternehmen/chronik/index.html, eingesehen 9.6.2022.

orf.at, So tickte Österreich vor 50 Jahren, 23.7.2022, https://orf.at/stories/3277560/, eingesehen 25.7.2022.

ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1986/87].

ORF Niederösterreich, Der Mann aus der „Streiflichter“-Signation, 5.11.2021, https://noe.orf.at/stories/3128273/, eingesehen 14.7.2022.

ORF Tirol (Hrsg.), 40 Jahre ORF Landesstudio Tirol. Mit dem Publikum feiern, o. O. 2012.

ORF Tirol, Blasmusikverband will NS-Zeit aufarbeiten, 13.9.2013, https://tirol.orf.at/v2/news/stories/2603244/, eingesehen 2.8.2022.

ORF Tirol, „Südtirol heute“ aus neuem Studio in Bozen, 17.12.2021, https://tirol.orf.at/studio/stories/3095065/, eingesehen 27.7.2022.

ORF Tirol, 50 Jahre Rundfunk-Geschichte im Visier, 20.10.2021, https://tirol.orf.at/stories/3126416/, eingesehen 9.6.2022.

ORF TVthek, Erste Antrittsrede von Gerd Bacher, 9.3.1967, https://tvthek.orf.at/history/Entwicklung/10739127/Erste-Antrittsrede-von-Gerd-Bacher/10604986, eingesehen 18.7.2022.

ORF TVthek, 30 Jahre Tirol heute, 4.5.2018, https://tvthek.orf.at/history/Tirol/13557899/30-Jahre-Tirol-heute/13976095, eingesehen 9.6.2022.

Österreicher, Karl, „Beim Gongschlag“. Heitere Skizzen eines Rundfunksprechers, Imst 1950.

Österreichische Mediathek, Die akustische Chronik des 20. Jahrhundert. 1938, o. D., https://www.mediathek.at/akustische-chronik/1919-1938/1938/, eingesehen 21.6.2022.

Österreichische Mediathek, Rundfunkansprache des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit der Rücktrittserklärung seiner Regierung, 11.3.1938, https://www.mediathek.at/atom/136CD96C-255-000ED-00000518-136C4C37, eingesehen 7.6.2022.

Österreichische Mediathek, Reportage über die Zerstörung des Tempels in Wien-Leopoldstadt im Zuge der von der NS-Propaganda so genannten "Reichskristallnacht" [Ausschnitt], 10.11.1938, https://www.mediathek.at/atom/150F322E-313-0013B-00000B14-150E37B7, eingesehen 28.7.2022.

Österreichische Mediathek, Mittagsjournal 1982.07.05, https://www.mediathek.at/atom/09C278B0-2A8-0008B-00000B50-09C1AFD5, eingesehen 31.7.2022.

Österreichische Mediathek, Chronisten, Reporter, Aufklärer – Andreas Reischek, 11.1.2003, https://www.mediathek.at/atom/1382350B-094-003A8-00000B94-13816435, eingesehen 1.8.2022.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., II. Jahresbericht 1926/27, Wien 1927.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., III. Jahresbericht 1927/28, Wien 1928.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., IV. Tätigkeitsbericht. 1928/29, Wien 1929.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., V. Tätigkeitsbericht. 1929/30, Wien 1931.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., VI. Tätigkeitsbericht. 1931, Wien 1932.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., VII. Tätigkeitsbericht. 1932, Wien 1933.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., VIII. Tätigkeitsbericht. 1933, Wien 1934.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., IX. Tätigkeitsbericht. 1934, Wien 1935.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., X. Tätigkeitsbericht. 1935, Wien 1936.

Österreichische Radioverkehrs-A.-G., XI. Tätigkeitsbericht. 1936, Wien 1937.

Österreichischer Cartellverband, Hans Gamper, 17.12.2020, https://oecv.at/Biolex/Detail/14101288, eingesehen 20.6.2022.

Österreichischer Rundfunk Ges.m.b.H., Jahresbericht Fernsehen 1960, Wien o.J,

Österreichisches Parlament, Franz Stumpf, 24.10.2009, https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01935/index.shtml, eingesehen 20.6.2022.

Österreichisches Parlament, Ing. Herbert Guglberger, o. D., https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00652/index.shtml, eingesehen 31.7.2022.

Ötztal Tourismus, Piccard-Denkmal, o. D., https://www.gurgl.com/de/winter/urlaubsregion/infrastruktur.html?viewType=detail&itemId=1916, eingesehen 17.6.2022.

Paulmichl, Leonhard, Der ORF in Südtirol, in: ORF Landesstudio Tirol (Hrsg.), 1967–1986. Eine Leistungsbilanz, Innsbruck o. J. [1987], S. 89–91.

Pensold, Wolfgang, Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich. Programm für die Nation, Wiesbaden 2018.

Pensold, Wolfgang, Auf rot-weiß-roter Welle. Eine Geschichte des österreichischen Rundfunks, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hrsg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute), Wiesbaden 2019, S. 151–173.

Pirker, Peter, Codename Brooklyn. Jüdische Agenten im Feindesland. Die Operation Greenup 1945. Mit einem Fotoessay von Markus Jenewein, Innsbruck 2019.

Pirker, Peter/Pfanzelter, Eva, Kriegsende Tirol/Südtirol 1945, 29. April 1945: Bedingungslose Kapitulation in Italien (1), 2020, https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/kriegsende-1945/geschichten/bedingungslose-kapitulation-1.html, eingesehen 4.7.2022.

Pirker, Peter/Pfanzelter, Eva, Kriegsende Tirol/Südtirol 1945, 3. Mai 1945: Übernahme Innsbrucks, 2020, https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/kriegsende-1945/geschichten/uebernahme-innsbrucks.html, eingesehen 4.7.2020.

Pistorius, Agnes, Heroine unterm Hakenkreuz. Hedwig Pistorius 1906–2004. Ein Lebensbild, Wien 2014.

Rai Südtirol, Der Sender Südtirols, o. D., http://www.raisudtirol.rai.it/de/geschichte.php#:~:text=Rai%20Südtirol%2C%20die%20Südtiroler%20Stimme,Es%20war%20eine%20düstere%20Zeit., eingesehen 26.7.2022.

Rathkolb, Oliver, Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik. 2 Bände, Diss., Wien 1981.

Rathkolb, Oliver (Hrsg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien–Köln–Graz 1985.

Rathkolb, Oliver, Die paradoxe Republik. Österreich 1945–2010, Innsbruck–Wien 2017[7].

Riccabona, Christine/Wimmer, Erika/Meller, Milena, Die Österreichischen Jugendkulturwochen 1950–1969 in Innsbruck, Innsbruck–Wien–Bozen 2006.

Roß, Heiner (Hrsg.), Lernen Sie diskutieren! Re-Education durch Film. Strategien der westlichen Alliierten nach 1945, Berlin 2005.

Rothfels, Hans, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1 (1953), S. 1–8.

Rudas, Andreas, Hallo, Tirol! Landesstudio Tirol, Wien 1991.

Rupnow, Dirk, Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005.

Rydl, Gert, Der Totznhacker. Zeichnungen Gerd Sallaberger, Innsbruck o. J. [1974].

Sammer, Gerhard, Sepp Tanzer (1907–1983). Leben – Werk – Umfeld. Eine Monographie, Dipl. Innsbruck 1995.

Sarkowicz, Hans, „Nur nicht langweilig werden…“ Das Radio im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda, in: Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hrsg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 205–234.

Sauser, Ekkart, Braun, Heinrich Suso, in: Friedrich Wilhelm Bautz/Traugott Bautz (Hrsg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, (20. Band/Ergänzungen VII), Nordhausen 2002, Sp. 250–252.

Scheidle, Josef, Bauernbüchlein, o. O. 1936.

Schlögl, Reinhard, Leben und Werk von Ernst Grissemann. Teil 1 von 3. Gespräch mit dem Radiojournalisten Ernst Grissemann, in: Österreichische Mediathek, 19.06.2002, https://www.mediathek.at/atom/10D35D2C-06D-002E9-00000728-10D279E6, eingesehen 9.6.2022.

Schmidl, Eckehart, Der Traum vom Volkstheater. Die Geschichte der Exl-Bühne (1902–1956), Innsbruck–Wien 2013.

Schreiber, Horst, Zur NSDAP-Mitgliedschaft von Eduard Wallnöfer, aus: *Gaismair-Jahrbuch* 2006, o. D., https://www.horstschreiber.at/texte/zur-nsdap-mitgliedschaft-von-eduard-wallnoefer-1/, eingesehen 3.8.2022.

Schreiber, Horst, Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39, Innsbruck 2013 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1994).

Schreiber, Horst, (Hrsg.), 1938 – Der Anschluss in den Bezirken Tirols, Innsbruck–Wien–Bozen 2018.

Schreiber, Horst, Gedächtnislandschaft Tirol. Zeichen der Erinnerung an Widerstand, Verfolgung und Befreiung. 1938–1945, Innsbruck–Wien–Bozen 2019.

Schuster, Walter/Weber, Wolfgang (Hrsg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz 2004.

Solderer, Gottfried, Aspekte der Rundfunkpolitik in Südtirol. Vom Faschismus bis zum Paket, in: Leonhard Paulmichl/Klaus Dubis (Hrsg.), Medienlandschaft Südtirol, Bozen 1980, S. 7–31.

Solderer, Gottfried, Schwarzweiß in Farbe. 50 Jahre deutsches Fernsehen Rai Südtirol, Bozen 2018.

Sommerauer, Andrea, Streifzug durch die Soziallandschaft der 1970er-Jahre, in: aut. architektur und tirol (Hrsg.), Widerstand und Wandel. Über die 1970er Jahre in Tirol. Buch zur Ausstellung im aut. architektur und tirol von 21. Februar bis 20. Juni 2020, Innsbruck 2020, S. 29–46.

Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1938, 57 (1938).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1939/40, 58 (1940).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1941/42, 59 (1943).

Steininger, Rolf, Südtirol. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Innsbruck–Wien 2014 (erweiterte und aktualisierte Auflage).

Stiefel, Dieter, Entnazifizierung in Österreich, Wien–München–Zürich 1981.

Stiefel, Dieter, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Sebastian Meissl/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hrsg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 – 1955, Bad Vöslau 1986. S. 28–36.

Süd-Tiroler Freiheit, Archiv, 17.6.2013, https://suedtiroler-freiheit.com/2013/06/17/sued-tiroler-freiheit-veroeffentlicht-original-tonbandaufnahmen-des-geheimen-radiosenders-der-sued-tiroler-freiheitskaempfer-der-60er-jahre/, eingesehen 26.7.2022.

Svehla, Michael, Als in Innsbruck die Sirenen heulten. Luftangriffe 1943–1945, Innsbruck 2018.

Sweet, Paul R. (OSS), Subject: Political Developments in Land Tirol, Secret/Control, 15.6.1945, in: Oliver Rathkolb (Hrsg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien–Köln–Graz 1985, S. 374–385.

SWR2 Wissen: Archivradio, Radiopropaganda fürs Ausland – Geheimsender im Zweiten Weltkrieg, 28.1.2022, https://www.swr.de/swr2/wissen/radiopropaganda-fuers-ausland-geheimsender-im-zweiten-weltkrieg-swr2-wissen-archivradio-2022-01-28-100.html, eingesehen 30.6.2022.

Teissl, Verena, Bewegte Bilder, Bewegte Zeiten. Cinematograph und Leokino. Geschichte einer cineastischen Einrichtung (*Kulturorte* 4), Innsbruck–Wien 2022.

Terragnolo, Andreas, Salon- und Unterhaltungsmusik im österreichischen Rundfunk (RAWAG) in den 20er und 30er Jahren. Mit besonderer Berücksichtigung der Musikaliensammlung von Rundfunkkapellmeister Philipp de la Cerda, Dipl. Innsbruck 2005.

Thamer Hans-Ulrich (Hrsg.), Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen. Katalog zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum 15.10.2010–6.2.2011, Dresden 2010.

Tiroler Landesmuseen, …uuund Schnitt! Film und Kino in Tirol, o. D., https://www.tiroler-landesmuseen.at/ausstellung/uuund-schnitt/, eingesehen 8.6.2022.

Tiroler Landesmuseen, Bewegtes Leben. Archiv Amateurfilm in Tirol, o. D., http://www.bewegtes-leben.org/index.php?film_id=, eingesehen 8.6.2022.

Tiroler Tageszeitung, Imst rechnet mit der Nazi-Zeit ab: Jakob-Kopp-Straße wird umbenannt, 25.2.2021, https://www.tt.com/artikel/17880475/imst-rechnet-mit-der-nazi-zeit-ab-jakob-kopp-strasse-wird-umbenannt, eingesehen 17.6.2022.

Tirol Werbung, Geschichte der Tirol Werbung. Eine Reise in die Vergangenheit der Landestourismusorganisation, o. D., https://www.tirolwerbung.at/unternehmen/geschichte, eingesehen 17.6.2022.

Treiber, Alfred, Ö1 gehört gehört. Die kommentierte Erfolgsgeschichte eines Radiosenders, Wien 2007.

tv.orf.at, 50 pieces. 50 Jahre Landesstudios, o. D., https://tv.orf.at/50pieces#/, eingesehen 25.7.2022.

Universität Innsbruck, Unigeschichte. Vom Pressezentrum zum Chemiegebäude, 1.4.2019, https://www.uibk.ac.at/350-jahre/jubilaeum/geschichte.html.de, eingesehen 15.7.2022.

Unterkircher, Anton, Hömberg Hans, in: Lexikon LiteraturTirol (hrsg. v. Forschungsinstitut Brenner-Archiv), o. D., https://literaturtirol.at/lexikon/281, eingesehen 31.7.2022.

Venus, Theodor, Bis zum Ende gespielt – Zur Geschichte des „Reichssenders Wien“ im Dritten Reich, in: Oliver Rathkolb/Wolfgang Duchkowitsch/Fritz Hausjell (Hrsg.), Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich 38, Salzburg 1988, S. 108–157.

Verkehrsamt Obergurgl (Hrsg.), Prof. Auguste Piccard. Die Dokumentation der Landung, Innsbruck 1981.

Wabnig, Erwin, Radiogeschichte Österreichs. Der „Zwischensender“ Innsbruck, 5.10.2016, http://www.wabweb.net/radio/radio_a/radio_a3c.htm, eingesehen 29.6.2022.

WaRis – Tiroler Filmarchiv, o. D., https://www.tiroler-filmarchiv.at, eingesehen 8.6.2022.

WaRis – Tiroler Filmarchiv, Dietmar Schönherr, o. D., https://www.tiroler-filmarchiv.at/tiroler-filmkünstler/biografie-dietmar-schönherr/, eingesehen 2.8.2022.

Weber, Johannes/Span, Michael, Rituale der Erinnerung. Die Gedächtnisfeiern 1959 und 1984 im Vergleich, in: Brigitte Mazohl/Bernhard Mertelseder (Hrsg.), Abschied vom Freiheitskampf? Tirol und ‚1809‘ zwischen politischer Realität und Verklärung, Innsbruck 2009, S. 503–524.

Wedekind, Michael, Stellungnahme zum Stand der historischen und sonstigen wissenschaftlichen Forschung über die Entwicklung der organisierten Tiroler Volkskultur in ihrem historischen und institutionellen Umfeld mit besonderem Fokus auf die Entwicklung im Nationalsozialismus, Wien 2013.

Weiss, Veronika, Verwaltungsgebäude der Innsbrucker Kommunalbetriebe, in: Christoph Hölz/Klaus Tragbar/Veronika Weiss (Hrsg.), Architekturführer Innsbruck, Innsbruck–Wien 2017, S. 129.

Wilhelm, Markus, Warum fördert und protegiert die Tiroler Volkspartei Nazikomponisten?, in: dietiwag.org, 19.8.2013, http://www.dietiwag.at/index.php?id=4230, eingesehen 2.8.2022.

Wilhelm, Markus, Der Qualitätsjournalismus, den sie bei der Tiroler Tageszeitung meinen, in: dietiwag.org, 6.7.2020, http://www.dietiwag.org/index.php?id=6070, eingesehen 8.6.2022.

Wilhelm, Markus, Die Tiroler Tageszeitung wird 75! Und arbeitet ihre Gründungsgeschichte auf, in: dietiwag.org, 19.6.2020, http://www.dietiwag.org/index.php?id=6060, eingesehen 8.6.2022.

Winter, Renée, Fernsehen und Video, in: Marcus Gräser/Dirk Rupnow (Hrsg.), Österreichische Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs, Wien 2021, S. 429–447.

Wladika, Michael, Zur Repräsentanz von Politikern und Mandataren mit NS-Vergangenheit in der Österreichischen Volkspartei 1945-1980. Eine gruppenbiographische Untersuchung, Forschungsprojekt im Auftrag des Karl von Vogelsang-Instituts, Wien 2018.

Zelle, Karl-Günter, Joseph Goebbels. Außen- und Innenansichten eines Propagandisten, in: Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hrsg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn 2010, S. 31–52.

Zilk, Helmut, „Kreisky in Paris, Benya in Sofia, Bacher im ORF“, in: ORF (Hrsg.), Gerd Bacher zu Ehren zum 60. Geburtstag, Salzburg–Wien 1985, S. 72–82.

Zimmermann, Clemens, Medien im Nationalsozialismus. Deutschland 1933-1945, Italien 1922-1943, Spanien 1936-1951, Wien–Köln–Weimar 2007.

6.2.4 Unveröffentlichte Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

Rußegger, Alexander, Interview mit Elisabeth Mayer, 4.12.2017, Wien, Transkript vorhanden.

Eigene Interviews

(Aufzeichnungen und Transkripte vorhanden)

Braunegger, Theo, 28.12.2021, Gutenbrunn/Niederösterreich.

Grissemann, Ernst, 17.12.2021, Videokonferenz Innsbruck/Wien.

Kar, Hans, 5.1.2022, Innsbruck.

Paulmichl, Leonhard, 6.4.2022, Feldkirch.

Schuschnigg, Artur (III., 1935–2022), 4.2.2022, Wien.

Vogl, Monika, 16.2.2022, Innsbruck.

Weishäupl, Burkhard, 9.2.2022, Innsbruck.

6.2.5 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: ORF Archiv Wien, Danke an Martin Majnaric.

Abbildung 2: *Allgemeiner Tiroler Anzeiger*, 28.10.1924, S. 9

Abbildung 3: *Radiowelt*, 28.5.1927, S. 6.

Abbildung 4: *Radio Wien*, 25.4.1930, S. 25, Aufnahme: Photoverlag Paul Karberger, Innsbruck.

Abbildung 5: *Radiowelt* 20.6.1931, S. 781.

Abbildung 6: *Tiroler Radiowoche*, 9.1.1932, S. 2 (Wochenbeilage der *Innsbrucker Nachrichten*).

Abbildung 7: Urheber unbekannt. Danke an Michael Huber.

Abbildung 8: Stadtarchiv Innsbruck, Sign. Ph-Dig-407.

Abbildung 9: *Rundfunkwoche*, 31.12.1938, S. 1, Aufnahmen: F. Conradi, R. Müller, G. Hagner, Photozentrale Wien.

Abbildung 10: *Innsbrucker Nachrichten*, 8.7.1938, S. 10.

Abbildung 11: Stadtarchiv Innsbruck, Ph-34166.

Abbildung 12: *Tiroler Tageszeitung*, 1.10.1945, S. 3.

Abbildung 13: *Tiroler Tageszeitung*, 27.10.1945, S. 3.

Abbildung 14: *Funk und Film*, 16.8.1946, S. 6.

Abbildung 15: *Funk und Film*, 31.5.1946, S. 28.

Abbildung 17: *Radio Wien*, 25.4.1953, S. 8.

Abbildung 18: *Salzburger Nachrichten*, 13.11.1953, S. 3.

Abbildung 19: *Radio Österreich*, 7.12.1963, S. 5.

Abbildung 20: ORF Bildarchiv, Januar/Februar 1964.

Abbildung 21: ORF Tirol Bildarchiv, undatiert (1960er Jahre).

Abbildung 22: Anonym, Stadtarchiv Innsbruck, 04.04.03.01, Sommer-1, 137, 1906–1914.

Abbildung 23: Friedrich Nickel, StAI, 04.01.04, Negative KR-NE-5027, 1958.

Abbildung 24: ORF Bildarchiv, undatiert (zwischen 1967 und 1972).

Abbildung 25: Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Redaktionsarchiv Das Fenster, Heft vom Winter 1972/73.

6.2.6 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Eigensendungen nach Jahr und Studio basierend auf Ravag-Tätigkeitsberichten

Tabelle 2: Anzahl der Eigensendungen von Radio Innsbruck nach Jahr und Art

Tabelle 3: Teilnehmerstand Tirol u. Vorarlberg bzw. ab 1933 Tirol ohne Vorarlberg (jeweils Jahresende)

Tabelle 4: Rundfunkteilnehmer:innen nach Bundesländern (jeweils Jahresende)

Tabelle 5: Teilnehmerstand nach Bundesländern im Verhältnis zu 1.000 Wohnparteien

Tabelle 6: Teilnehmerstand nach Bundesländern 1933–1936 (jeweils Jahresende)

Tabelle 7: Teilnehmerstand nach Bundesländern im Verhältnis zu 1.000 Wohnparteien 1933–1936

Tabelle 8: Teilnehmerstand in der Ostmark nach Gauen 1938–1941 (Stand jeweils 1. April)

Tabelle 9: Personalliste der Abteilung Rundfunk vom 4. Juni 1945

Tabelle 10: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Radiobühne

Tabelle 11: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Literarische Lesungen und Vorträge (Auswahl)

Tabelle 12: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Musikalische Sendungen und Vorträge

Tabelle 13: Kulturelle Sendungen des Radio Innsbruck im Jahre 1948 – Kulturelle Vorträge, Volksbildung, Heimatkunde

Tabelle 14: Personal des Landessenders Tirol, Stand 1.11.1954

Tabelle 15: Entwicklung Teilnehmerstand Fernsehen 1955 bis 1959 (jeweils Jahresende)

Tabelle 16: Entwicklung Teilnehmerstand Radio 1958–1965 (jeweils Jahresende)

Tabelle 17: Teilnehmerstand Fernsehen 1958–1965 (jeweils Jahresende)

Tabelle 18: Rundfunkdichte (Radio und Fernsehen) bezogen auf 100 Haushalte und 100 Einwohner:innen (Stand 1.1.1966 auf der Grundlage der Volkszählung von 21.3.1961)

Tabelle 19: Personalübersicht Studio Tirol (Stand 1.3.1968

Tabelle 20: Gliederung Programmabteilungen nach Spartenleitung (Stand 1.3.1968)